1387B/A

81/199
32

1008

Jakob Jonas Björnstählś

Briefe

auf seinen ausländischen Reisen

an

den Königlichen Bibliothekar

C. C. Gjörwell

in Stockholm.

Aus dem Schwedischen übersetzt

von

Christian Heinrich Groskurd

Fünfter Band,

welcher das Tagebuch des vorhin nicht beschriebnen Theils der Reise durch die Schweiz, Deutschland, Holland und England enthält.

Mit Churfürstl. Sächsischem Privilegio.

Leipzig und Rostock
bey Johann Christian Koppe
1782.

WELLCOME
HISTORICAL
MEDICAL
LIBRARY

Vorbericht des Uebersetzers.

Man liefert hiemit den ersten Band des björnståhlschen Reisetagebuchs, der als eine in veränderter Gestalt hervortretende Ergänzung und Fortsetzung der im dritten Bande enthaltnen Briefe anzusehen ist, und aus dieser Ursache als der fünfte Band der Nachrichten von Björnståhls Reisen erscheint, so wie der sechste Band die Fortsetzung der im vierten vorkommenden Briefe seyn wird. Da in der Vorrede zum zweyten Hefte

des angeführten dritten Bandes (*), wie auch in der gleich zu Anfange des gegenwärtigen Bandes eingerückten Anmerkung des Herausgebers dasjenige, was die Leser zu ihrer vorläufigen Benachrichtigung davon etwa zu wissen verlangen können, bereits angezeigt ist, so bedarfs keiner weitern Vorrede von der Entstehung, dem Inhalte und der Einrichtung dieses Tagebuchs selbst.

Daß dieser fünfte Band an Materie viel reichhaltiger, als einer der vorhergehenden ist, lehrt der Augenschein. Dieser Vorzug rührt daher, weil Herr Legationsprediger Blomberg (**) nicht das ganze vom

(*) Seite XV, XX und XXXIX.

(**) Herr Blomberg ist bereits über Wien, Venedig, Rom, Genf, Paris, und von da durch Deutschland nach Schweden, wo er in den letzten Wochen des verfloßnen Jahrs angekommen ist, zurückgegangen: während dieser Reise, auf der er etwas über ein Jahr zugebracht, hat er die Ausfertigung des björnstählschen Journals beständig fortgesetzt, so wie er auch noch jetzt damit fortfährt.

vom Verfasser geführte Journal, sondern nur einen Auszug der wichtigsten darin aufgezeichneten Nachrichten zur Herausgabe bereitet, und sich dabey bloß an die Sachen hält, mithin alle diejenigen Umschweife und Weitläuftigkeiten, welche die Gestalt eines Briefes und die Höflichkeit gegen vorkommende Personen mit sich bringen, nebst solchen wortreichen Betrachtungen, als der Verstorbne in seine Briefe einzuflechten pflegte, vermeidet.

Es hat der selige **Björnstähl** sein Tagebuch nicht in schwedischer, sondern französischer Sprache geführt, und Herr **Blomberg** ists, der die daraus mitgetheilten Auszüge allererst ins Schwedische setzt. Dies zu wissen, kann beym Lesen derselben seinen Nutzen haben. Es ist solches zum Beyspiel die Ursache davon, daß nicht nur der Epitomator, wenn ihm nicht völlig gleichbedeutende Ausdrücke in seiner Sprache aufstoßen, (welches nicht selten der

Fall zu seyn scheint,) die vorgefundnen französischen stehen läßt; sondern auch der deutsche Uebersetzer da, wo er nicht ganz gewiß ist, ob er den rechten Sinn genau ausgedrückt habe (***), die französischen, nicht aber schwedische, Wörter neben die deutschen setzt.

Gern hätte man diese Fortsetzung früher, als nach einem Jahre, geliefert. Allein dies war deswegen nicht thunlich, weil der größte Theil der schwedischen Ausgabe, die noch immer bogenweise herauskommt, und welcher der Uebersetzer auf dem Fuße folgt, erst um und nach Michaelis ans Licht getreten ist, und selbst zu einem, wie beym dritten und vierten Theile, einzeln herauszugebenden Hefte damahls zu wenig Vorrath vorhanden war. Der Herr Verleger glaubt daher, dieser ohne seine Schuld eingetretnen Zögerung halber hinläng-

(***) Zum Exempel S. 7, 28, 465 u. a.

hinlänglich entſchuldigt zu ſeyn. — Von der ebenfals bogenweiſe zu veranſtaltenden Ausgabe des fünften Theils der Urſchrift, (welche den ſechsten Band der Ueberſetzung ausmachen, und das Tagebuch des noch nicht beſchriebnen Theils der Reiſe in der Türkey und Griechenland in ſich faſſen wird,) iſt dem vom Herausgeber gethanen Verſprechen zufolge ſogleich nach Oſtern der Anfang zu erwarten. Da man ſich nicht ohne Grund überredet, das Publikum werde auf die aus dieſen Gegenden mitzutheilenden, weniger bekannten, und neuern, als die im gegenwärtigen Bande enthaltnen, Nachrichten vorzüglich begierig ſeyn: ſo wird man ſichs zur Pflicht machen, in künftiger Michaelismeſſe, wenn nur einigermaßen zureichender Vorrath vom Originale da ſeyn wird, wenigſtens ein Heft davon zu liefern. Die ganze Sammlung kann man auf dieſe Zeit um ſo viel weniger verſprechen, da man nicht vorher zu wiſſen im Stande iſt, in wie weit die ſchwe-

dische Ausgabe werde beschleunigt oder verzögert werden.

Die mit dem Titel dieses fortgesetzten Werks vorgenommne Veränderung führt zwar einige Unannehmlichkeit mit sich; ist aber eine nothwendige Folge der veränderten Gestalt des Buchs selbst, die der Uebersetzer, welcher den bisherigen Titel wählte, nicht vorhersehen konnte.

In Ansehung der Einrichtung des Reisejournals hat der Uebersetzer geglaubt, sich den Leser zu verbinden, wenn er darin nicht der Urschrift, sondern seinem eignen Plane folgte. Denn jene läßt die Erzählung von Datum zu Datum, so ganz wie ein bloßes Tagbuch, ununterbrochen fortgehen, ohne weder bey den verschiednen vom Verfasser besuchten Ländern und Oertern, noch bey den verschiednen Gegenständen diejenigen theils größern, theils kleinern Abschnitte, mit den nöthigen zur Uebersicht des Ganzen dienenden Ueberschriften,

schriften, zu machen, welche die Natur der Sache von selbst an Hand legt; und wo sie Ruhepuncte und Abtheilungen Statt finden läßt, da richten sich solche bloß nach Jahren und Tagen. Um nun in der Uebersetzung die hieraus entstehende Unbequemlichkeit nicht Platz greifen zu lassen, hat man zwar die chronologische Ordnung an sich selbst beybehalten, aber doch solche Abschnitte mit den erforderlichen Ueberschriften sowohl, als kleinere Absätze gemacht, nach denen, so viel die chronologische Folge erlaubt, das Zusammengehörige beyeinander, und das Verschiedne getrennt anzutreffen ist. — Wer indessen mit einem mahl zu übersehen wünscht, wo der Verfasser in jedem Jahre gereiset sey und sich aufgehalten habe, wird sich in der oft gedachten Vorrede zum zweyten Hefte des dritten Bandes (*) deshalb Raths erhohlen können (**). Weil

(*) S. XXXIV. fgg.

(**) Beyläufig erinnert man hier, daß der Verfasser

Weil die nöthige Beschleunigung der Herausgebung es nicht verstattete, die im zweyten Hefte des dritten, imgleichen auf den letzten Bogen des vierten Bandes, wegen Entfernung des Druckorts stehen gebliebnen Druckfehler zu seiner Zeit und am gehörigen Orte anzuzeigen, so wird man das Verzeichniß der bedeutendsten davon am Schlusse dieses Bandes nachhohlen.

* * *

Um die ehemals angefangne Nachricht von der Aufnahme und Unterstützung der björnstählschen Reisebeschreibung bey den

---

fasser nicht, wie aus der eben angezeigten Stelle jener Vorrede zu folgern seyn könnte, Kassel besucht hat, sondern von Hanau nach Mainz zurückgekehrt, und von da nach Koblenz u. s. w. gegangen ist. Anstatt Kassel, welcher Name sich aus dem Originale in die Uebersetzung unrichtiger Weise eingeschlichen hat, soll am angeführten Orte Hanau gelesen werden. Muß man sich indessen nicht darüber verwundern, daß er Kassel, und, welches noch mehr ist, Göttingen vorbeygereiset ist?

den Landsleuten des Verfassers fortzusetzen, merkt man hier an, daß um die Mitte des verwichnen Jahrs diejenigen, welche die erste Vorausbezahlung entrichtet, eine Anzahl von 1045, und die, welche dieselbe erneuert hatten, eine Anzahl von 508 Personen ausgemacht haben.

* * *

Auch von den Bemühungen, welche nach Maßgabe der dazu eingelaufnen Beyträge von Seiten seines Vaterlandes rühmlich angewandt werden, um **Björnstahls** Andenken zu erhalten und auszubreiten, hat man hier Gelegenheit das Weitere zu melden. (*)

Der Leichenstein, welcher die Gebeine dieses gelehrten und unermüdet fleißigen Reisenden bedeckt, ist von sehr schönem Mar-

(*) Diese und die folgenden Nachrichten sind aus den in die Stelle der nun geendigten Lärda Tidningar (Gelehrten Zeitungen) getretnen stockholmischen Upfostrings-Sällskapets Tidningar (Zeitungen der Erziehungsgesellschaft) vom Jahr 1781, 5, 8, 63, und 64. Stück genommen.

Marmor, und hält 3 türkische Pik, (1 Pik macht 27 schwedische Zoll) in der Länge, und 1½ in der Breite. Zu Konstantinopel ist er gearbeitet und die Inschrift mit aller Sorgfalt drein gehauen worden. Diese letztere lautet inzwischen nicht völlig so, wie sie in der angeführten Vorrede (*) angegeben ist, sondern ist folgendergestalt geändert und abgekürzt worden:

Hic.
Requiescit.
Qui. Europam. Testem. Eruditionis. Et. Virtutis. Habuit.
XII. Annorum. Peregrinator.
JACOBUS. JONAS. BJÖRNSTÅHL.
Svecus.
Ad. Acad. Lond. Gothor. L. L. O. O. Et. Gr. Professor.
In. Procinctu.
Ad. Oras Asiae. Africaeque. Lustrandas.
Vita. Functus. Thessalonicae.
Die. XII. Julii. A. O. R. MDCCLXXIX.

Viator.
Transi. Pede. Fausto.
Spes. Resecа. Longas.
Et.
Quod. Difficillimum. Est.
Retine.
In. Sapientia. Modum.

Cippum. Amici. Populares. Posuere.

(*) S. LXIV.

Bey Legung dieses Grabsteins sind, in so weit Ort und Umstände es vergönnet, diejenigen Feyerlichkeiten beobachtet worden, welche die Würde dessen, der darunter ruhen sollte, und die Liebe seiner Nation zu ihm erheischten. Folgende Nachricht hat Herr Bibliothekar **Gjörwell** davon bekannt machen lassen: „Nachdem der Leichenstein zu Konstantinopel gehauen war, „wurde er nach dem dasigen schwedischen „Palaste gebracht, um bey der ersten Gelegenheit nach Salonichi, wo er seinen Platz „haben sollte, geführt zu werden, welches „denn auch zu seiner Zeit bewerkstelligt „wurde. Den 16. Junius 1781 wurde „er auf **Björnståhls** Grab gelegt. Die zu „Salonichi wohnenden Herren **le Peintre** „und **Ruffin**, welche eins der größten fran„zösischen Handlungshäuser in der Levante „haben, die Wissenschaften schätzen, und „die schwedische Nation lieben, übernah„men auf eine edelmüthige Weise die mit „diesem Geschäfte verbundnen Bemühun-

„gen

„gen sowohl als Unkosten. Sie luden die „sämtlichen zu Salonichi sich aufhalten„den Consule, nebst deren Landsleuten und „Schutzverwandten, ein, mit ihnen und „dem dasigen schwedischen Consul Herrn „Delon sich nach der Grabstätte, wohin „der Stein Tages vorher gebracht war, zu „verfügen. Nachdem sie daselbst angekom„men, und der Stein gehörigermaßen auf „das Grab gelegt war, hielt Herr Delon „eine Rede, worin er die vornehmsten Le„bensumstände des Verstorbnen, so wie „den unersetzlichen Verlust, den die gelehr„te Welt durch seinen so frühen Tod erlit„ten, in der Kürze anführte. Um seine „Hochachtung gegen den hier beerdigten „schwedischen Gelehrten besonders zu be„weisen, ließ der venetianische Consul Herr „Kock durch den Seecapitain Busichia „neun Kanonenschüsse, drey bey Ankunft „der Procession zum Grabe, drey bey Auf„legung des Steins, und drey nach geen„digter Gedächtnißrede thun. Nach Voll„endung

„endung der Feyerlichkeit beym Grabe „wurden alle, die am Zuge Theil genom„men hatten, bey den Herren Peintre „und Ruffin zur Mittagsmahlzeit gebe„then und aufs beste bewirthet.“

Von der Gedächtnißmünze sind vierundachtzig Stück geprägt worden. Es würden deren mehrere geschlagen seyn, wenn der zu diesem Behufe bestimmte Theil des gedachten freywilligen Zusammenschusses dazu hingereicht hätte. Jene sind auch von Herrn Gjörwell bereits an diejenigen Gelehrten, Gönner und Freunde in und außerhalb Schweden, die der Selige bey seinen Lebzeiten vorzüglich hochschätzte, oder die sich auf irgend eine Art um seine Reisebeschreibung verdient gemacht haben, ausgetheilt. Vielleicht ist einigen seiner deutschen Leser ein Verzeichniß dieser Personen nicht unwillkommen. Hier sind demnach ihre Namen (*): der König von

(*) Diejenigen, bey welchen kein Ort des Aufenthalts benannt ist, wohnen zu Stockholm.

von Schweden; die verwittwete Königinn von Schweden; die Herzoginn von Südermannland; Oberintendant Freyherr Adelcrantz; Kanzleyrath Freyherr Alströmer; Commercienrath Freyherr Alströmer; d'Anße de Villoison, Mitglied der Akademie der schönen Wissenschaften zu Paris; Aurivillius, Professor der morgenländischen Sprachen zu Upsala; Bischof Benzelius zu Strengnäs; Bischof Benzelstjerna zu Westerås; Staatssecretair Benzelstjerna; Bancocommissair Bergius; Bergklint, Lector der Beredsamkeit und Poesie zu Westerås; Bilmark, Professor der Geschichte und Moral zu Åbo; Björkegren, Secretair der Erziehungsgesellschaft; die Erben des verstorbnen Kauffartheyschiffscapitains Björnståhl, Bruder unsers Björnståhls zu Rotterdam; Mademoiselle Björnståhl, seine Schwester; Legationsprediger Blomberg; Bancodirector Brander zu London; Bring, Professor der Geschichte zu Lund;

Lund; Oberconsistorialrath **Büsching** zu Berlin; **Calonius**, Professor der Rechtsgelehrsamkeit zu Åbo; Kanzleyrath **von Celse**; **Celsing**, schwedischer Gesandter zu Konstantinopel; Bischof **Celsius** zu Lund; **Chambers**, erster königlicher Architect zu London; **Delon**, schwedischer Consul zu Salonichi; **Fabricy**, Bibliothekar der Minervenbibliothek zu Rom; Bürgermeister **Falck**; Reichsrath Graf **Falkenberg**; **Fant**, Professor der Geschichte zu Upsala; Bürgermeister **Forsberg**; Bibliothekar **Frondin** zu Upsala; Secretair **Gahm**; Rector **Groskurd** zu Stralsund; **de Guignes**, Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Paris; Leibmedicus **Hallman**; Hofjunker **von Haußwolff**; Commissionssecretair **von Heidenstam** zu Konstantinopel; Kaufmann **Hellstedt** zu London; Bischof **Herweghr** zu Carlstad; Frau **Hiller**, Björnståhls Schwester; Reichsrath Graf **von Höpken**; Professor **Ignarra** zu Neapel; Kanzleyrath

Ihre zu Upsala; Professor **Kennicott** zu Oxford; **Kock**, venetianischer Consul zu Salonichi; Kanzleyrath **Lagerbring** zu Lund; Kauffartheyschiffscapitain **Lagerström**; Professor **Lideen**; Kaufmann **Lindegren** zu London; **Ljung**, **Björnståhls** Schwestersohn; Doctor **Lüdeke**; **Matheſius**, Prediger an der schwedischen Kirche zu London; Erzbischof **Mennander** zu Upsala; Hofrath **Michaelis** zu Göttingen; **Modeer**, Secretair der patriotischen Gesellschaft; Professor **Möller** zu Greifswald; **Nicander**, Secretair der Akademie der Wissenschaften; Professor **Norberg** zu Lund; **le Peintre** und **Ruffin**, Kaufleute zu Salonichi; Assessor **Pfeifer**; Hofintendantinn **Piper**, gebohrne **Hackson**; Kanzleysecretair **Regner**; Professor **Retzius** zu Lund; Oberhofprediger **Roseen**; Hauptmann Freyherr **Rudbeck**; Superintendent **Schinmeier**

meier zu Lübeck; Reichsrath Graf Schefer; Professor Schlözer zu Göttingen; Kanzleyrath Schönberg; Justizkanzler Sebald; Sergell, Professor der Bildhauerkunst; Solander, Intendant des königlichen Museums zu London; Bibliothekar Sommelius zu Lund; Kanzleyrath af Sotberg; Reichsrath Freyherr Sparre; Hofkanzler Freyherr Sparre; Bischof von Troil zu Linköping; Professor Wallerius zu Upsala; Secretair Wargentin; Hofrath Warmholtz; Kanzleyrath Wilde; Woide, Prediger bey der deutschen reformirten Gemeine zu London.

Die acht bronzirten Medaillonen sind ebenfalls gehörigen Orts abgeliefert; und außerdem ist auf Verlangen noch ein neunter für die Gymnasienbibliothek zu Linköping verfertigt. Zu Nyköping

ping hat der dasige Rector, Professor Flodmark, ihm zu Ehren eine schöne und weitläuftige lateinische Inschrift aufgesetzt, und, in einen goldnen Rahmen eingefaßt, im großen Hörsaale der Schule unter das Bildniß hängen lassen; unter andern erhellet aus dieser Inschrift, daß der Vater unsers Björnståhls Magnus Gabriel, und die Mutter Anne Regine Hjortzberg geheißen hat.

Stralsund, den 26. März, 1782.

Inhalt dieses Bandes.

Reise durch die Schweiz und Deutschland.

Aufenthalt zu Zürich. (Seite 1. bis 26.) Allgemeine Nachrichten von der Stadt Zürich. Besuch bey Bürgermeister Heidegger; dessen Sammlungen. Stadtbibliothek zu Zürich. Von dem philosophischen Bauer Kly-Jogg. Oeffentliche Aufmuntrungen des Ackerbaues in dieser Gegend. Besuche bey beiden Hirzel, Johann Jakob und Salomo Gesner, und Füeßli. Botanischer Garten und naturforschende Gesellschaft zu Zürich. Besuch bey Breitinger. Nachrichten von der karolinschen Bibliothek. — Bekanntschaft mit Lavater, Hartmann, Bodmer, Steinbrüchel. Von Chorherr Gesner und dessen Naturalienkabinete. Noch von der karolinschen Bibliothek. Professor Gesners Münzsammlung. Hirzels Nachricht von einer periodischen Sprachlosigkeit. Bekanntschaft mit Heß. Urkunden im zürcher Archive Gustaf Adolf betreffend. Noch von der Stadtbibliothek.

Reise von Zürich nach Schafhausen. (Seite 27.) Kurze Beschreibung derselben.

Aufenthalt zu Schafhausen. (Seite 27 bis 34.) Von Peyer Imhof, Im Thurm de Giersberg und Stock. Vom Rheinfalle bey Schafhausen. Nachrichten von der öffentlichen Bibliothek in dieser Stadt. Rheinbrücke. Johannesbibliothek. Ammanns Naturalienkabinet. Von den Schweden im dreyßigjährigen Kriege hergenommne Sprichwörter. Regierungsform und adliche Geschlechte zu Schafhausen.

Reise von Schafhausen nach Basel. (Seite 35.) Kurze Beschreibung derselben.

Aufenthalt zu Basel. (Seite 35 bis 70.) Art die Stunden daselbst zu berechnen. Besuch bey dem ältern Iselin. Nachrichten von Mühlhausen und der dasigen Regierungsform. Besuch bey dem jüngern Iselin, und bey Professor Beck. Von der freyschen Bibliothek. Von Hauptmann Frey und dessen Naturalienssammlung, und Rittmeister de Stare. Nachricht von der öffentlichen Bibliothek zu Basel, und der Domkirche. Von Pastor Huber, Kupferstecher Mechel, beiden

Ver-

Bernoulli, Professor d'Annone und dessen Naturalien- und Münzkabinete. Hiesige Gewohnheit, die Professorstellen zu besetzen. Bekanntschaft mit dem päbstlichen Nuntius Gonzaga. Bürgermeister de Barri. Bibliothekar Ryhiner. Buxtorfsche Bibliothek. Noch von Jean Bernoulli und Huber. Besuche bey Pastor Grynäus, dem Pitschierstecher Samson, dem Stückgießer und Buchdrucker Haas. Von Gemälden mit eingebrannten Farben auf Glas. Von ganz alten Lettern. Gustaf Adolfs Denkmahl zu Basel. Noch von Daniel Bernoulli. Brückners Sammlung römischer Alterthümer. Johanneskirche. Holbeins Todtentanz. Aufenthalt der Fürstinn von Zerbst zu Basel. Beschreibung einer öffentlichen Taufhandlung zu Basel. Von Wetsteins Schwester. Holbeins Originalzeichnungen. Baselsche Papiermühlen. Von Schultheiß Wolleb. Bekanntschaft mit Rathsherr Weiß; dessen Antikensammlung. Noch von Brückners Antiquitätenkabinete. Von Herrn Bischof; wie auch von Frobenius und Erasmus ehemaligem Wohnhause. Iselins Nachrichten von der baselschen Regierungsform. In hungarscher Sprache gedruckte Bibel und Gesangbuch. Jean Bernoullis

Grabmahl. Concert. Rousseaus Durchreise durch Basel. Grabschrift auf Nikolas Bernoulli. Unterredungen mit Weiß. Aufwand zu Basel. Von seltnen Büchern bey d'Annone. Baselsche Bandfabrik. Schloß und Archiv des Markgrafen von Durlach zu Basel. Botanischer Garten. Noch Merkwürdigkeiten der Stadtbibliothek. Baseler Tobackscollegium. Jakob Bernoullis Grabmahl. Des ältern Iselins Bibliothek. Noch von Staatssecretair Iselin. Von der helvetischen Gesellschaft zu Schinsnach. Professor le Grands Bibliothek.

Reise von Basel nach Strasburg. (Seite 71. 72.) Postkutschen in dasiger Gegend. Alterthümer zu Otmarsheim. Neubreisach.

Aufenthalt zu Strasburg. (Seite 73 bis 116.) Dom- und Collegiatkirche daselbst. Major Sinklaire, Professor Koch, Lobstein, Archivar Gambs, Professor Schlözer, Professor Oberlin. Seltne schwedische Medaille. Akademische und schöpflinsche Bibliothek. Verschiedne Besuche. Besuch bey Pastor Gueruler. Kirchen der verschiednen Religionsparteyen zu Strasburg. Nachrichten von Geheimerath

rath Fleischmann. Von Rath Brunk, Professor Stöber, Professor Herrmann, Professor Spielmanns Bibliothek. Nachrichten vom strasburgschen Archive. Oberlin, Schweighäuser, Baron Dietrich. Noch von der öffentlichen Bibliothek. Noch von Fleischmann, und Ludwigs des Vierzehnten Briefen. Verschiedne Besuche. Botanischer Garten. Noch von der Domkirche. Gräfinn Lewenhaupt. Bibliothek des Johannitercollegiums. Epitaphien in der Thomaskirche. Wachparade. Orden für die gemeinen Soldaten. Besuche bey Doctor Reuchlin, beiden Professoren Lorenz, und andern. Noch von Brunk. Von Rousseaus Aufenthalt in Strasburg. Gräfinn Hamilton. Professor Koch. Stadthospital. Noch vom Stadtarchive, und der öffentlichen Bibliothek. Bibliothek des Seminariums des Bisthums. Merkwürdigkeiten bey Silbermann. Von Professor Scherer, und Lederlins Handschriften. Noch von der Bibliothek des Seminariums. Abt Louis Bibliothek. Noch vom Stadtarchive. Kochs Bibliothek. Verschiedne Besuche. Noch von Oberlin. Noch von der Bibliothek des Johannitercollegiums. Noch vom Archive; und der öffentlichen Bibliothek. Goldschmid Baers Ar-

heit. Gustaf Adolfs Bildniß von Wachs. Scherers Sammlung von Manuscripten. Festungswerke. Lobsteins und andrer Prediger Vortrag. Gemälde von Picole. Abt Rumplers Gemäldesammlung. Von Hauptmann Silfwerstolpe. Anekdoten von Schöpflin. Noch von der öffentlichen Bibliothek. Oberst Sinclair. Professor Lorenz.

Reise von Strasburg nach Karlsruhe. (Seite 116.) Brücken über den Rhein. Nachricht von Rastadt.

Aufenthalt zu Karlsruhe. (Seite 117 bis 145.) Allgemeine Beschreibung der Stadt und des Schlosses. Bekanntschaft mit Rathsherr Ring. Professor Sachs, und Rath Molter. Manuscripte in der Schloßbibliothek. Bekanntschaft mit Rath Groos und Major Sandberg. Aufnahme bey Hofe, und Schilderung der fürstlichen Herrschaft. Bekanntschaften am Hofe. Besuch bey Schlosser. Aussichten vom Schlosse, und um Karlsruhe. Reise nach Durlach. Garten und Alterthümer daselbst. Prinz Carl August. Von Professor Böckmann. Noch von Schlosser. Professor Tittel. Abermalige Reise nach Durlach. Präsident von Hahn. Noch von Sachs

Sachs. Marmorne Tischblätter. Noch von der Bibliothek. Kenntnisse der Markgräfinn, und ihre Verdienste um die Naturgeschichte. Allgemeiner Zutritt beym Markgrafen. Religiosität des Hofes. Naturalienkabinet der Markgräfinn. Professor Bouginee. Kupferstecher Gautier, und Kunst mit Farben die Platten abzudrucken. Handbibliothek des Markgrafen. Edelmüthigkeit desselben. Freyherr Palms Münzsammlung. Oeffentliche Zeichenschuschule. Feyer von Gustafs des Dritten Geburtstage. Schriften des Markgrafen und der Markgräfinn. Seltenheiten im fürstlichen Garten. Feyerlichkeiten bey Hofe. Noch von Ring, Sachs und Bouginee. Gelehrtes Frauenzimmer. Noch von der Schloßbibliothek. Rabbi Jedidi: Sammlung von Bildnissen schwedischer Könige. Anekdoten aus Katharine Alexiewnes Geschichte. Von Hauptmann Gaupp. Militairschule zu Stuttgard. Lustreise nach Etlingen.

Reise von Karlsruhe nach Heidelberg. (Seite 146.) Kurze Beschreibung derselben. Anekdoten vom Bischofe von Speyer.

Aufenthalt zu Heidelberg. (Seite 147 bis 157.) Vom Namen der Stadt. Khurfürstli-

fürstliches Schloß. Heidelbergsches Weinfaß. Johann von Nepomuks Bildsäule. Besuche bey Professor Wund und Professor Büttinghausen. Nachrichten von Olympia Fulvia Morati. Besuch bey den Exjesuiten, besonders Jung, Schmidt, Mayer. Anekdoten von der Universität. Bibliothek und Museum des Collegiums. Harmonika. Noch von der Universität. Universitätsbibliothek. Von Grävius und Hottingers Bibliotheken. Bibliotheca Palatina. Von Prinz Friedrich von Zweybrück. Manufacturen zu Heidelberg. Buchhandel daselbst. Verschiedne Besuche. Schaumünzen auf die de Witt. Von Wechters Medaillen.

Reise von Heidelberg nach Manheim. (Seite 157.) Alterthümer in dieser Gegend.

Aufenthalt zu Manheim. (Seite 157 bis 202.) Allgemeine Beschreibung der Stadt. Besuch bey Vater Mayer und Hofrath Lamey. Nachricht von den camerariusschen Manuscripten, besonders die schwedische Geschichte betreffend, im Archive der Bibliothek. Nachricht von der Bibliothek selbst. Bekanntschaft mit Necker und Desbillons; seltne Bücher in der

Bibliothek des letztern. Jesuitercollegium. Kunst- und Gemäldegallerie. Münzkabinet. Naturalienkabinet; Colini. Antiquitätenkabinet. Bildersaal. Hofrath Medicus. Mahler Kobel. Botanischer Garten. Von Geheimerath von Stengel und dessen Verdiensten um die Wissenschaften. Nachricht von der Akademie der Wissenschaften zu Manheim. Etwas von Kanzler Benzel zu Mainz. Von Niesens Unterrichte eines blinden Jünglings in den Wissenschaften. Noch von Neckers Systeme und Schriften. Seltenheiten in der Schatzkammer zu Manheim. Sternwarte. Vom sogenannten pfälzischen Baume. Unterredung mit dem Kuhrfürsten; Nachrichten von seinen wissenschaftlichen Verdiensten. Von de Caulx Schriften. Von Stengels Sammlung von Mineralien. Noch vom Antiquitätenkabinete. Lieutenant Denis Naturaliensammlung. Besuch bey Bergrath Arkenholtz. Medaillensammlung; Abt Häffelin. Noch Nachrichten von Desbillons und seinen Schriften. Von der Erfindung der Wachsmahlerey; Fratrel. Akademische Vorlesungen. Lustreise nach Schwezingen, und Beschreibung der dasigen Sehenswürdigkeiten. Arkenholzs Naturalienkabinet; und Anmerkungen über die deutsche

deutsche Sprache. Von Schwedischen Papieren bey den Grafen von Degenfeld. Ein seltnes Buch Königinn Christine betreffend. Sonderbare Inschrift über einem manheimer Thore. Feyerlichkeit des Fußwaschens bey Hofe am grünen Donnerstage. Lutherische Gemeine zu Manheim.

Aufenthalt zu Worms. (Seite 202 bis 205.) Nachrichten von dieser Stadt, ihrer Regimentsverfassung, und ihrem Zustande. Kirchliche Einrichtungen daselbst. Vornehmste Kirchen. Der Bürgerhof.

Aufenthalt zu Oppenheim. (Seite 205 bis 212.) Von Rath Coblitz. Merkwürdigkeiten der Stadt. Nachricht von zwey sparrischen Geschlechtern. Umständliche Beschreibung der sogenannten schwedischen Säule nicht weit vom Rhein.

Erster Aufenthalt zu Mainz. (Seite 212 bis 219.) Besuch bey Isenbiehl. Von Freyherr Dalberg und dessen Bibliothek. Vormals jesuitische Bibliothek. Nachrichten vom neuen Collegium oder Gymnasium. Seminarium für Lehrer in deutschen Stadtschulen und Dorfschulen. Einrichtung der Kirchspielsschulen. Baron Unnevals besondres Klavier, und Naturaliensammlung.

Nach-

Nachricht vom ehemaligen Gustafsburg. Kuhrfürstlicher Schatz in der Domkirche. Drusus Monument. Von Vater Goldhagen und Vater Fuchs. Bibliothek des Karthäuserklosters. Erstes Buchdruckereyhaus.

Erster Aufenthalt zu Frankfurt am Main. (Seite 219 bis 232.) Besuch bey Freyherr von Benzel. Der Römer. Abtheilung der Stadt. Zustand der Einwohner. Besuch bey Göthe. Merkwürdigkeiten der Stadtbibliothek. Sammlung von Antiken und Münzen. Von Schmidt von Rossau. Concert. Von der goldnen Bulle. Andre Sehenswürdigkeiten des Rathhauses. Domkirche. Krönung des Kaisers. Gogels Gemälde- und Büchersammlung. Noch von der Stadtbibliothek. Von Megerlins und Paradis Schriften.

Reise von Frankfurt nach Hanau. (Seite 233.) Kurze Beschreibung derselben.

Aufenthalt zu Hanau. (Seite 233 bis 266.) Bekanntschaft mit Hofkanzler Homberg zu Vach. Von den Schlössern Aschaffenburg und Steinheim. Assessor Jassoy. Spazierfarth nach dem Thiergarten und nach Philippsruhe. Von Bergsträßer. Von der Bibliothek des Prinzen, und Biblio-

bliothekär Wegener. Aufwartung bey Hofe. Von Hofrath Cancrinus, Consistorialrath Iber, und Regierungsrath Wegener. Hannövrsche Besatzung. Regierungsrath Lederhosen. Die Superintendenten Stockhausen und Schiede. Noch von Bergsträßer. Arbeitshaus, Waisenhäuser und Polizey zu Hanau. Hofschneider Heynemanns Bibliothek. Schloßpark. Unterredung mit dem Erbprinzen. Von der verstorbnen Landgräfinn. Vom Schlosse zu Hanau. Vom jungen Prinzen Friedrich. Leichenreden auf die verstorbne Landgräfinn. Illustres Gymnasium und Schulen zu Hanau. Eigne Arbeiten, Charakter und Lebensart des Erbprinzen. Zeichnerakademie. Lustreise nach Steinheim, Dettingen, Aschaffenburg, (Nachrichten von der Stadt und besonders vom dasigen Schlosse), Seligenstadt, (vom dasigen Benedictinerkloster, dessen Bibliothek und Kirche), und Wasserlas, (Nachricht von Prinz Ludwig von Würtemberg und Unterredung mit ihm.) Lustreise nach Babenhausen: Merkwürdigkeiten des Schlosses und der Kirche; Belagerung der Stadt im dreyßigjährigen Kriege; Religionszustand daselbst; Gegend umher. Schwerdtfeger Almgren. Lustreise nach Selbold; Schloß daselbst; von Graf

Isen-

Isenburg und dessen Kupferstichsammlung. Von Prinz Georg von Darmstadt. Seidenmanufactur. Rathssaal. Lustfahrt nach Philippsruhe. Ibers Bibliothek. Nachrichten von Urbin, einem noch lebenden Pagen bey Königinn Christine. Reise nach Büdingen; Schloß Ronneburg; Herrenhag, und umständliche Nachrichten von der ehemaligen dasigen herrnhutschen Gemeine und deren Anstalten; Nachrichten von Büdingen; Reise nach Marienborn, und Nachrichten von den vormaligen Herrnhutern daselbst, und deren Zerstreuung; Reise nach Markköbel. Musterung der hannöverschen Garnison. Wegners Bibliothek. Musterung der hanauschen Soldaten. Alterthümer bey Hauptmann Scheele. Professor Hundshagens Bibliothek. Merkwürdige Bildsäule Ludwigs des Vierzehnten zu Pau. Noch von Urbin. Anekdoten von Graf Zinzendorf.

Rückreise von Hanau nach Frankfurt. (Seite 267.) Kurze Beschreibung derselben.

Zweyter Aufenthalt zu Frankfurt. (Seite 267 bis 279.) Stadtbibliothek, Lichtensteins Bibliothek. Senkenbergs Nach-

laß, Bibliothek und, übrige Stiftungen. Ehrenreichs Gemäldesammlung und Naturalienkabinet. Von Ludolfs, und schwedische Angelegenheiten betreffenden Schriften auf der Stadtbibliothek. Medaillenkabinet: seltne Münze auf Gustaf Adolf. Rector Purmanns Bibliothek. Von der uffenbachschen Büchersammlung. Zu Frankfurt wohnende Schweden, und begrabne schwedische Officiere. Varrentrapps Buchladen: Anekdote von Fourmonts chinesischer Grammatik.

Rückreise von Frankfurt nach Mainz. (Seite 279.) Von der Stadt Höchst.

Zweyter Aufenthalt zu Mainz. (Seite 279 bis 302.) Besuch bey Hofkanzler Benzel, und Jsenbiehl: römischorthodoxe Misbilligung der Einrichtungen des erstern, und der Schriften des letztern. Rechtgläubiger Eifer eines Kapuziners, und des Kuhrfürsten Benehmen dabey. Domkirche. Oeffentliche Bibliothek; Geschichte der ehemaligen Bibliothek. Reichsarchiv: Goldne Bulle; Jnstrumente des westfälischen Friedens. Nachrichten vom Collegium oder der Schule. Reise nach Wisbaden: (Beschreibung der dasigen Bäder;) und Biberach: (Nachrichten vom Fürsten von Ysingen.) Des Juden Zacharias Lob Bamberger Kunst- und Naturalienkabinet.

net. Noch vom Reichsarchive: besonders umständliche Nachrichten von der westfälischen Friedensurkunde, und der goldnen Bulle. Absterben des Kuhrfürsten. Mächtiges und uneingeschränktes Interregnum des Domkapitels. Neue Verfügungen desselben. Weihbischof Behlen und dessen Medaillensammlung. Vom Domkapitel getroffne gänzliche Veränderung des verbesserten Unterrichtswesens und der Lehrer. Von Director Haerdt. Vater Fuchs Alterthümersammlung, Schriften und Bibliothek. Archive zu Mainz. Besuch bey Isenbiehl nach seiner Suspendirung. Universitätsbibliothek. Alterthümer zu Mainz. Zacharias Bambergers Bibliothek. Nachrichten von den ehemaligen wormsschen, und andern Handschriften des alten Testaments. Dechant Wördtweins Schriften, Münzsammlung und Bibliothek. Von Organist Becker, dessen Naturaliensammlung und Bibliothek.

Reise von Mainz nach Koblenz. (Seite 302.) Kurze Beschreibung derselben.

Aufenthalt zu Koblenz. (Seite 302 bis 310.) Etwas von der Beschaffenheit dieser Stadt. Bibliothek des Jesuitercollegiums. Reise nach Ehrenbreitstein: von Frau de la Roche und Freyherr Hohenfeldt. Besuch

bey Hofrath Sonntag. Nachrichten von Geheimerath Spangenberg. Anekdoten von Leibnitz und Helmont. Spazierfarth nach dem Embserbade: Beschreibung desselben. Noch von Frau de la Roche. Bibliothek des Karthäuserklosters. Besuch bey Freyherr Spangenberg. Vom febronischen Werke über die Kirchenverfassung. Nachricht von der Reichsritterschaft, deren Archiv und Bibliothek.

Aufenthalt zu Neuwied. (Seite 310 bis 322.) Religion, Handlung und Fabriken daselbst. Aufführung und Gottesdienst der Herrnhuter. Hutmanufactur. Porzellanfabrik. Vom Grafen zu Wied. Herrnhutscher Kirchhof. Von Kinzings Pendeluhren. Unterredung mit dem Grafen von einigen Schweden. Herrnhutsches Brüderhaus. Zinzendorfs Leben von Spangenberg. Herrnhutsches Schwesternhaus. Herrnhutsche Schulen. Von den Inspirirten zu Neuwied, ihren Grundsätzen und Predigten. Lustreise nach Andernach: von der alten Geschichte dieser Stadt. Spazierfarth nach Niederbiber: Alterthümer daselbst; Eisen- und Kupferbergwerke in dasiger Gegend. Volkmenge der Grafschaft. Schönheiten des Schlosses Montrepos. Besuch zu Heddesdorf: Prediger

Cäsars

Cäsars Schriften über die Alterthümer dieser Gegend, und Münzkabinet. Kanonenkugeln von gebrannter Erde. Industrie und Toleranz in diesem Ländchen. Lavaters Durchreise. Beschreibung des weißen Thurms.

Aufenthalt zu Bonn. (Seite 322 bis 330.) Besuch bey Marquis Trotti. Nachrichten vom Schlosse Poppelsdorf. Schloß zu Bonn; Naturalienkabinet daselbst; ein außerordentlich großer Brennspiegel von le Fevre. Baron Sind und dessen Schriften. Freyherr Gymnichs Bibliothek. Lustreise nach Falkenlust und Bruel. General Kleists Kupferstichsammlung und Bibliothek. Büchersammlung der Gebrüder Altstädten.

Aufenthalt zu Köln. (Seite 330 bis 348.) Freyherrn Hüpsch Naturalien- und andre Sammlungen. Besuch bey Vikar Alfter: Schriften Kuhrfürst Herrmann betreffend. Gemälde in der Peterskirche. Bibliothek der Exjesuiten, Kupferstichsammlungen u. dgl. im Raritätenkabinete der Stadt. Merkwürdigkeiten und Bibliothek der Marienkirche. Von der ältsten Geschichte der Stadt Köln. Abt Hardys Kunststücke. Bibliothek der Minoriten. Duns Scotus Grabmahl. Albertus Magnus Grab, Geschichte und Handschriften

schriften. Besuch bey Bürgermeister Mulheim. Tracht und Befehlshaberstäbe der Bürgermeister. Streit zwischen dem Kuhrfürsten und der Stadt über die Oberbothmäßigkeit. Stadtarsenal Nachricht von einem sehr seltnen Gedichte von Freyherr Trenk. Nachricht vom Domkapitel und den Domherren. Domherr Hillesheim und dessen Bibliothek. Büchersammlung der Brigittinermönche. Alterthümer in der Ursulenkirche. Bibliothek der Karthäuser; — der Benedictiner; — des Domkapitels, (Anekdote von Heinsius.) Ungarsch s Haus. Der Eichelstein. Mazocchis Tod. Merles Sammlung kölnscher Münzen. Bibliothek des heiligen Pantaleon. Merkwürdige Grabmähler bey den Benedictinern. Besuch bey Pranghe, ehemaligem Secretair bey König Theodor in Korsika: Anekdoten von diesem Theodor.

Reise von Köln nach Nimwegen. (Seite 349 bis 356.) Gemäldegalerie zu Düsseldorf. Von den Verdiensten des medicesschen Hauses um die schönen Künste. Von Königinn Christinens Sammlung geschnittner Steine. Statüen; — Mahler- und Bildhauerakademie zu Düsseldorf. Die Künstler Brulliot und Krahe. Lutheraner; — Garnison zu Düsseldorf. Bekanntschaft mit dem Dichter Jacobi. Etwas

was von Kaiserswerth. Wilde Pferde in dasiger Gegend. Universitätsbibliothek zu Duisburg. Studirende daselbst. Deutsche Sprache in dieser Gegend. Durchreise durch Wesel; — und Xanten: Canonicus Pauw. Etwas von Kleve. Von Conrector Maas. Schloß zu Kleve. Thiergarten und Gesundbrunne vor der Stadt. Staatsverfassung des Stifts Elten. Bekanntschaft mit Manzon. Vom Systeme de la Nature. Fürst Moritz von Nassau Grabstätte.

Reise durch Holland.

Reise von Nimwegen nach Haag. (Seite 257 bis 365.) Lage der Stadt Nimwegen. Besuch bey Doctor Lorichius und General Mardefeldt. Stadtbibliothekar zu Nimwegen. Merkwürdigkeiten des Rathhauses. Freyheit der Nimweger vom Waarenzoll zu Lüttich. Schloß zu Nimwegen und dasige Alterthümer. Wirthschaftsgeist der Holländer. Erasmus Bildsäule und Haus zu Rotterdam. Nachrichten von der Stadt. Von der dasigen Gesellschaft der Experimentalphysik. Jahrmarkt zu Rotterdam. Vergleichung der Stadt mit Venedig. Rainvilles Sammlung von Gräsern. Nachrichten von van der Palm.

Gottesdienst der Juden, Lutheraner und Katholischen zu Rotterdam. Anatomischer Saal. De Witte und Brakels Grabschriften. Reise auf der Treckschuit. Leeuwenhoeks, Tromps, Huins und Wilhelms von Nassau Grabmähler zu Delft. Merkwürdigkeiten des Prinzenhofes daselbst.

Erster Aufenthalt zu Haag. (Seite 366 bis 382) Nachrichten von diesem Orte. Besuch bey Hemsterhuis und Leyonet. Muschelnkabinet des letztern. Naturalienkabinet des Erbstatthalters, von Professor van Goens. Seltne Thiere in der Menagerie zu Bosch. Versammlungssaal der Generalstaaten und der Staaten von Holland. Collegium der Generalstaaten. Unterredung mit dem Erbstatthalter, und Anekdoten von ihm. Schwedische Gesellschaft bey Baron Creutz. Antiquitäten- und Medaillenkabinet des Prinzen. Van Hoeys Naturaliensammlung. Gemähldegallerie des Erbstatthalters. Spaziergang nach Ryswyk und Nieuwburg. Hemsterhuis Kabinet von Antiken, Statüen und andern Kunststücken; Schilderung dieses Gelehrten. Nachrichten von dem gelehrten Juden Pinto. Bibliothek und Instrumentensammlung des Erbstatthalters. Von der gelehrten Frau de la Fite. Von Doctor Barkey und dessen Bibliothek. Seltne Werke in Hemsterhuis

sterhuis Bibliothek. Graf Fersens und Bolemaneys Durchreise.

Erster Aufenthalt zu Leiden. (Seite 382 bis 387.) Jubelfeyerlichkeiten wegen Aufhebung der spanischen Belagerung dieser Stadt. Epitaphien auf Boerhave und andre. Von Professor Allamand. Besuche bey Valkenaer, Schultens und Ruhnkenius. Nachrichten von diesen Männern. Akademisches Instrumentenkabinet und Naturaliensammlung. Bekanntschaft mit Professor van Royen und dem jüngern Schultens. Noch von Ruhnkenius und dessen Arbeiten.

Zweyter Aufenthalt zu Haag. (Seite 387 bis 417.) Von Staatssecretair Fagel und dessen Bibliothek. Des verstorbnen Meermann Bibliothek. Anekdoten vom Ursprunge des Namens Priester-Jan. Besuch bey Prediger Chaise. Von Professor Berg und dessen Geschichte der Juden in Arabien. Von Prediger Maclaine und dessen Bibliothek. Van Heterens Gemählde sammlung. Noch von der meermannschen Bibliothek. Umständliche Nachricht von Barkeys Bibliothek, wie auch einem merkwürdigen Gemählde der sämtlichen Reformatoren. Bibliothek des Erbstatthalters und Bibliothekar Joncourt. Pombals Bildniß im Kupferstiche. De la

Fites Bibliothek. Anekdoten von den beyden merkwürdigen Gelehrten Cuypers. Von Advokat Visser. Royers Kenntniß des Chinesischen. Poetische Societät zu Haag. Director Spaans. Buchhändler Reaulme. Unterschied zwischen Universitäten, Akademien, illustren Collegien und lateinischen Schulen in Holland. Wichtige scheinbare Gründe für die Behauptung, daß Coster zu Harlem die Buchdruckerkunst erfunden habe. Des ältern Royer Bibliothek und Manuscriptensammlung. Des jüngern Royer chinesisches Kabinet. Von dem großen Landschaftsmahler van Os. Anekdoten vom tauben und stummen Mahler de la Croix. Portraitmahler Humbert. Grotius Originalbildniße. Vom gelehrten Artillerieofficier Muysli. Stückgiesserey. Familie der Stückgiesser Maritz. Royers Kupferstichsammlung. Von Meermanns Geschichte der Gothen und Vandalen. Von Doctor Pauli. Vosmaers Schriften und Bibliothek.

Zweyter Aufenthalt zu Leiden. (Seite 418 bis 433.) Nachrichten von der Universitätsbibliothek und Seltenheiten derselben. Von Ruhnkenius. Buchhändler Meirs Verlagswerke aus der orientalischen Litteratur. Leidensche Societät der holländischen Litteratur. Twents Bibliothek. Nachrichten

ten von Professor van Doeveren und dessen Naturalienkabinete. Eine Vorlesung von Allamand. Lateinischer Vortrag der Professoren. Studenten zu Leiden. Besuch bey Gronovius; dessen Bibliothek. Anekdoten von Jakob Gronovius. Noch von der Universitätsbibliothek. Unterredung mit Schultens. Anekdoten von Albert Schultens. Taks Gemählde sammlung. Akademisches Gebäude. Van Alphens holländische Bibliothek. Nachrichten von den holländischen Reimchroniken. Von der leidner poetischen Gesellschaft und deren Arbeiten. Von Barkhey und dessen Naturalienkabinete. Anekdoten von Boerhave.

Reise von Leiden nach Haarlem. (Seite 434) Kurze Beschreibung derselben. Boerhavscher Platz. Cliffordsches Landgut Hartecamp.

Aufenthalt zu Haarlem. (Seite 435 bis 443) Besuch beym Buchdrucker Enschede. Nachrichten von einigen der ältesten in Holland gedruckten Büchern. Von der berühmten Orgel in der Hauptkirche. Besuch bey Baron Frisheim. Haarlemsche gelehrte Societät. Naturalienkabinet der Stadt. Gemählde sammlung der gelehrten Gesellschaft. Vom Kriegsrathssaale und dasigen merkwürdigen Gemählden. Sehenswürdigkeiten des Rathhauses. Schwedischer

discher Musicus Rosenbom. Stadtbibliothek. Bibliothek auf dem Rathhause. Von einem mit den Füßen beschriebnen Papiere. Vom langen Finnen Cajanus. Schloß Heerstede. Besuch zu Hartcamp; Linnees Aufenthalt daselbst; Verfall des Gartens.

Aufenthalt zu Amsterdam. (Seite 444 bis 588) Schweden zu Amsterdam. Eine Vorlesung von Professor Burmann. Nachrichten von ihm, seiner Bibliothek und seinen Schriften, Specereymagazine der ostindischen Compagnie. Von den sogenannten Seelenverkäufern. Rendorps Sammlung geschnittner Steine. Professor Craß. Teins gelehrte Arbeiten. Merkwürdigkeiten des Admiralitätshauses, wie auch des Rathhauses. Kramers Abbildung der Schmetterlinge. Von Doctor Burmann und dessen Naturalienkabinet. Von Linnees Aufenthalte bey Clifford. Crevennas Bibliothek. Gorbenius Durchreise. Neue lutherische Kirche. Noch von Professor Burmann. Kaufmann Grill. Golls Sammlung von Zeichnungen. Besuch bey Schultens. Anekdoten von Albrecht Schultens Wörterbuche. Nachrichten von Chaufepie und dessen Werken. Hoopsche Gemählesammlung. Stückgiesserey. Director Seest. Holländisches Trauerspiel Gustaf Wasa. Schauspielhaus.

haus. Van Dammes Sammlung alter Münzen und seltner Bücher. Consul Clairons Kupferstichsammlung. Von einem gesunknen Stadtthore zu Amsterdam. Clockners Sammlung vierfüßiger Thiere. Von Rector Verheyk, dessen gelehrten Arbeiten, Bibliothek und Naturaliensammlung. Bibliothek der Remonstranten. Professor van der Merrsch remonstrantisch-theologische Vorlesungen. Unterredung mit Jontein; Nachrichten von ihm und seiner Bibliothek. Religionsparteyen zu Amsterdam. Beyspiele von der Intoleranz der holländischen Geistlichkeit. Noch von Clockners Naturalienkabinete. Stadtbibliothek. Maschine, um das Eis entzwey zu schlagen. Jüdische Synagoge. Andacht der Juden beym ersten Anblicke des Neumondes. Houttuyns Verdienste um die Naturgeschichte. Sepps Insectensammlung. Gesellschaft de libertate et concordia. Houttuyns Naturalienkabinet. Oberstlieutenant Dalberg. Seltne Thiere zu Blaauw-Jan; ihr Aufseher Berkmejer. Etwas von den holländischen Kolonien in Amerika. Burmannsche Bibliothek und Sammlung naturhistorischer Zeichnungen. Medicinscher Garten. Erster Kaffeebaum in Europa. Manuscripte in der Stadtbibliothek. Nachricht von Strada's Bildnissen römi-

römischer Kaiser. Beschreibung einer öffentlichen Disputation auf dem illustren Athenäum. Besuch beym Kupferstecher Schenck. Pastor Buurts Naturaliensammlung; dessen gelehrte Frau. Von der Aussprache des Hebräischen der portugiesischen Juden. Merkwürdiges Bildniß von Linnee als ein Lappe vorgestellt. Nachricht von Sardam; Czar Peters Aufenthalt daselbst; dem Reichthum der dasigen Einwohner und dasigen Gebräuchen. Noch von Clairon, dessen gelehrten Arbeiten und Büchersammlung. Spatzierfarth nach Broek. Nachrichten von diesem Dorfe und dessen Einwohnern; Gemählde in den Fenstern der dasigen Kirche. Von den Herrnhutern zu Amsterdam und ihrem Prediger Döber. Doctor Graffman. Neujahrsfeyer in Holland. Nachrichten von Surinam, und den dasigen Karaiben, Negern, Mulatten, und Kaffeeplantagen. Von Buurts Sammlung merkwürdiger Seltenheiten; und der Logik seiner Frau. Vom Mahler Muritz.

Aufenthalt zu Utrecht. (Seite 489 bis 506) Besuche bey den Professoren Hahn und Rau, und Rector Koning. Beschreibung der Stadt, besonders ihrer Kanäle. Pabst Hadrians des Sechsten Haus. Nachrichten von den Jansenisten zu Utrecht. Von der Stadtbibliothek. Boddaerts Naturalien-

ralienkabinet; vom Zitteraale. Von Professor Saxe, und dem Studium der Geschichte in Holland. Lustreise nach Zeyst; umständliche Nachrichten von den dasigen Herrnhutern, ihren Einrichtungen, Bethstunden und sonstigem Gottesdienste, ihren Geistlichen, ihren Mißionen; von Graf Dohna und Freyherr Ranzau; von den Schweden in der Gemeine. Noch von Rau. Mills Model von Salomos Tempel. Besuch zu Ameliswerth; von Saint-Simon und seinen Schriften. Besuch beym jansenistischen Erzbischofe Niwenhausen. Professor van Goens Bibliothek und Schriften.

Reise von Utrecht nach London. (Seite 506 bis 516) Aufenthalt zu Gouda; von der dasigen Pfeifenfabrik und den enkaustischen Gemählden in den Kirchenfenstern. Aufenthalt zu Rotterdam; von Wadström; Besuch bey Bürgermeister Gevers, (dessen Naturalienkabinet); und seinem Sohne, (dessen Bibliothek und Sammlungen von Zeichnungen und Alterthümern.) Aufenthalt zu Delft. Besuch bey Hogeveen, (von seinen und seines Sohns Schriften); Gymnasienbibliothek, und Grotius Manuscripte; berühmtes Klockenspiel; Rathhaus; Wilhelms des Ersten Grabmahl; Grootsches Familienbegräbniß. Nochmaliger

maliger Aufenthalt zu Rotterdam; Besuch bey Hofstede, (dessen Bibliothek und Manuscripte); von Prediger Smith, (dessen Schriften und seltnen Büchern;) geringer Eifer, Baylens Andenken zu verewigen. Abreise nach London.

Reise durch England.

Aufenthalt zu London. (Seite 516 bis 530) Besuch bey Bruns und Kennicott; Subscribenten auf das Bibelwerk und Kosten desselben. Beschreibung der Börse, besonders der dasigen Statüen der Könige von England. Von Lindegrens Medaillensammlung, und dem Medailleur Simon. Beschreibung des Hauses der Lords, und eines daselbst öffentlich geführten Rechtshandels. Besuch b. y Macpherson; umständliche Nachrichten von ihm, seiner Familie; Ossians Gedichten, deren Einrichtung, Geschichte und Aechtheit, und der gallischen Sprache. Von Fothergills botanischem Garten, besonders den Theestauden. Vornehmste Merkwürdigkeiten des britischen Museums. Duanes Sammlung alter Münzen. Beschreibung der in die Geschichte schlagenden Sehenswürdigkeiten des Tower. Vom Arsenale. Schluß der europäischen Reise.

Nach-

Nachtrag zum Vorberichte.

Zu der auf der 9ten und 10ten Seite desselben unterm Texte befindlichen Anmerkung ist noch hinzuzusetzen, daß Professor Björnstähl zwar die Absicht gehabt hat, von England über Holland nach Deutschland zurückzukehren, und auf dieser Reise unter andern auch Göttingen zu besuchen; welches Vorhaben indessen durch die auf königlichen Befehl unmittelbar von England angetretne Reise nach der Türkey vereitelt worden: daß es aber dennoch aus mehreren Ursachen nicht nur auffallend ist, sondern auch, in Betracht der Art und Weise, wie er manches angesehen, theils zu sehr bewun-

bewundert, theils verkannt hat, ihm selbst nachtheilige Folgen daraus erwachsen sind, daß er zu Göttingen, wenigstens als er ihm so nahe war, ich will nicht sagen vor seiner französischen und italienischen Reise, nicht gewesen ist.

* * *

Weil einige Leser vielleicht vor allen Bänden lieber einen gleichförmigen, als verschiednen Titel sehen möchten, so hat der Herr Verleger ihn auf eine gedoppelte Art abdrucken lassen, damit jeder den ihm beliebigen wählen könne.

Reise durch die Schweiz und Deutschland (*).

Aufenthalt zu Zürich.

Den 22. October 1773 kamen wir nach Zürich. Diese Stadt hat die einnehmendste Lage, die man sich je vorstellen kann: sie liegt am Ende des züricher Sees, aus welchem der Fluß Limat kommt, der die Stadt in zwey Theile theilt. Ueber den Fluß, der recht sehr breit ist, gehen vier Brücken, welche die Stadt zusammen verbinden; auch treibt er verschiedene Werke. Im Gasthofe zum Schwerdte, wo wir wohnen, hat man die herrlichste Aussicht, die man sich gedenken mag. Die Stadt Zürich ist größer als Bern, aber nicht so schön. Sie ist schlecht gepflastert, und hat keine Arkaden: Unbequemlichkeiten, die hier um so

(*) Hier fängt derjenige Theil der Reise, bey welchem der dreyzehnte Brief des dritten Bandes der deutschen Uebersetzung, bezeichnet Baden, den 22. October 1773, sich endigte, mithin auch das daselbst versprochne, von Herrn Karl Peter Blomberg, königlichem schwedischen Gesandtschaftsprediger zu Konstantinopel, in einen Auszug gebrachte Tagebuch an, so daß die bisher in der Gestalt von Briefen vorgelegten Nachrichten inskünftige die Form

so viel fühlbarer sind, da die Aufwandsgesetze unter andern sogar die Wagen zum Fahren in der Stadt verbiethen; die vornehmste obrigkeitliche Person muß hier eben sowohl, als der ärmste Bürger, beständig zu Fuß gehen; und demungeachtet haben die Gassen so außerordentlich schlechtes Pflaster. Spitzen, wie auch Gold und Silber auf den Kleidern, sind hier ebenfals untersagt. — Es kam uns ziemlich sonderbar vor, hier so viele Leute mit runden spanischen Kragen um den Hals zu sehen: alle zum Magistrate und der Regierung gehörige Personen, auch die Doctoren und Geistlichen tragen dergleichen; andre Bürger tragen einen Mantel, und nur vorn einen kleinen Predigerkragen. — Die Stadt hat ungefehr 11,000, und die ganze Republik Zürich überall 150,000 Einwohner. — Die Regierung ist aristokratisch, jedoch gewissermaßen mit Demokratie vermischt.

Als

---

eines Journals haben werden. Diese Periode geht bis auf die Zeit der Krankheit, die einem so ruhmwürdigen und nützlichen Leben ein Ende machte; diejenigen Zeiten und Sachen jedoch ausgenommen, von denen die Nachrichten vorher schon vom Verfasser selbst aufgesetzt und in Briefen eingesandt, auch bereits im dritten und vierten Bande der deutschen Uebersetzung dieser Reisebeschreibung abgedruckt worden sind. — Gegenwärtiger fünfter Band wird das Rückständige der Reise durch die Schweiz, wie auch die Reise durch Deutschland, Holland und England enthalten.

Anmerk. des Herausgeb

Als wir zu Zürich ankamen, ließen wir sogleich selbigen Abend den Brief, den wir von Herrn Schultheiß Sinner an den Regenten der Stadt, Herrn Bürgermeister Heideggers Excellenz, bey uns hatten, abgeben. Den 23. October legten wir bey demselben unsern Besuch ab. Er selbst war auf dem Rathhause oder im Conseil; wir wurden aber von seinem Sohne mit vieler Höflichkeit aufgenommen. Er zeigte uns seinen vortrefflichen Büchervorrath: die Geschichte und schönen Wissenschaften machen den größten Theil davon aus. Ueberdem besitzt er eine ansehnliche Sammlung von Abbildungen berühmter Männer in Kupferstichen, auch verschiedne Zeichnungen von Herrn Gesner dem Dichter, und Herrn Füeßli. Wir sahen bey ihm Graf Struensees Kopf in Wachs. Dieser unglückliche Staatsmann wird gerade in dem Augenblicke vorgestellt, da er enthauptet worden: der Kopf liegt nebst den Haaren in seinem Blute auf einer zinnernen Schüssel; das Blut scheint zu fließen; die Farbe des Gesichts ist die Todtenfarbe; die Mine ist lächelnd, und, so weit wir uns dessen, seitdem wir ihn im Jahr 1768 mit dem Könige von Dännemark zu Paris gesehen haben, erinnern können, sehr gut getroffen. Dies Kunststück ist entsetzlich anzusehen, denn es ist gut gemacht und natürlich. Es hat vierzehn Louisdor gekostet, und ist von einigen Personen, die in Deutschland umher zogen, und es für Geld sehen ließen, gekauft worden. Nach Verlauf einiger Stunden kam der Herr Bürgermeister zu Hause. Er ist ein Mann von

vielen Kenntnissen in der Politik und Rechtsgelehrsamkeit: er spricht wenig, und will, man soll weniger lesen und mehr denken, um gründlich zu werden.

In Gesellschaft mit Herrn Heideggers Sohne, der sehr liebenswürdig ist, und viel gelesen hat, besuchten wir Herrn Heß, Stadtbibliothekar, der uns die Stadtbibliothek zeigte. Diese ist ziemlich groß, und enthält ungefehr 20,000 Bände, ohne die Handschriften. Wir fanden daselbst drey Bände von Rudbecks Atlantica, und zwar einen mit Figuren, Karten, Alphabeten und chronologischen Tabellen. Auch sahen wir die zu Stockholm 1642 gedruckte und der Königinn Christine zugeeignete Bibel, die Niklas Gyldenstolpe im Jahr 1674 der hiesigen Büchersammlung geschenkt hat. Es finden sich hier unterschiedliche alte deutsche Bibeln, unter andern diejenige Ausgabe, die man ins Jahr 1462 setzt; denn es ist weder der Druckort noch die Jahrzahl darin angegeben. Es ist dieselbe, wovon Herr Michaelis im ersten Bande seines Syntagma Commentationum redet. Ich sah hier auch den berühmten griechischen Psalter im Manuscripte, und zwar in groß Octav, mit goldnen und silbernen Buchstaben. Er ist auf eben die Art, wie unser ulfilasche Codex, geschrieben. So ist er auch durchlöchert; denn die Buchstaben haben hie und da das Pergament durchgefressen, und es sieht aus, als wenn er an den Stellen, wo die Löcher sind, weggebrannt wäre. Es ist doch merkwürdig, daß

der

der Merkurius, der bey dem Silber ist, ätzend ist. Diese Handschrift ist auf violettem oder purpurfarbenem Pergamen, und hat mit der ulfilaschen viele Aehnlichkeit, ob sie gleich nicht von demselben Alter ist. Herr Heß glaubt, sie sey aus dem 11. oder 12., und die Diplomatiker, Vater Tassin und andre, aus dem 9. Jahrhunderte: ich aber glaube, sie sey aus dem 7. Sie ist völlig leserlich. Am Rande steht der Anfang jedes Verses lateinisch, mit rothen Buchstaben. Am Schlusse steht der 151. Psalm ἐξω ἀριθμῶ mit goldnen Buchstaben, nebst Simeons Lobgesang, Manasses Gebeth, u. s. w. Herr Canonicus Gesner hat eine dieses kostbare Manuscript betreffende Dissertation geschrieben. Man zeigte mir ferner eine Handschrift vom Quintilian, eine im Kriege gemachte Beute aus der Abtey Sanct Gallen. Diese Handschrift ist es, vermittelst der man das Uebrige von diesem Schriftsteller, welches bis dahin unbekannt gewesen war, entdeckt hat. Nicht weniger sah ich zwey oder drey Handschriften der hebräischen Bibel. So werden auf der hiesigen Bibliothek auch verschiedene die Geschichte Helvetiens betreffende Mannscripte aufbewahrt.

Den 24. October giengen wir zu Herrn Doctor Hirzel, an den wir von Herrn Fellenberg zu Bern einen Brief hatten. Dieser ist ein gelehrter und sehr angenehmer Mann, auch Mitglied des großen Raths oder le Conseil souverain hieselbst. Er versprach uns, mit uns zu dem philosophischen

Bauer Jakob Gujer, der in Frankreich unter dem Namen le *Socrate* Ruſtique bekannt iſt, zu gehen. Herr Hirzel hat in deutſcher Sprache Geſpräche zwiſchen dieſem und einem andern Bauer unter dem Titel: der philoſophiſche Bauer, herausgegeben, die Herr Frey zu Baſel unter der Rubrik le *Socrate* Ruſtique ins Franzöſiſche überſetzt, und einen Brief von Herrn Mirabeau beygefügt hat. Das gethane Verſprechen wurde noch am ſelbigen Tage ins Werk geſetzt. Gegen Mittag machten wir zuſammen einen Spaziergang nach dem zwey Meilen von Zürich belegenen Hofe Katzenreuth, wo unſer ländlicher Philoſoph wohnt. Wir fanden ihn von ſeinen Söhnen und Töchtern umgeben. Dieſer Biedermann hat ein edles Antlitz; er ſieht unſerm Biſchofe Serenius (*) ähnlich. Er drückt ſich ſehr gut aus, und ſeine Aeußerungen ſind ungemein vernünftig. Seine Sprache iſt ein gebrochnes Deutſches von der Art, wie es in dieſer Gegend geſprochen wird; es kommt dem Schwediſchen näher als dem Deutſchen: man ſagt zum Exempel gå anſtatt gehen u. d. g. So ſagt man auch von jemand, der undeutlich, und eine Sprache, die niemand verſteht, ſpricht: rotwelſch ſprechen; ſo wie man bey uns ſagt: han talar Rotwälſka (**). Man nennt dieſen Bauer durchgängig Klyogg oder Kli-

(*) Dieſer würdige Mann war Biſchof zu Linköping. Die Anmerkung zur 265 Seite des 3 Bandes lehrt ihn näher kennen.

(**) Er ſpricht Rotwelſch.

Kliock, welches eine Abkürzung von Klein Jakob ist: denn er hat einen Bruder gehabt, der größer gewesen ist. Er bauet ein großes Landgut, das die Regierung zu Zürich an ihn verpachtet hat. Er bewirthete uns mit rothem und weißem Weine, der auf seinem eignen Gute gebauet war, und zeigte uns seine Meyerey, wo er große und fette Ochsen hatte. Diese mästet er mit Rüben, und ein auf solche Art gemästeter Ochse wird mit zehn Louisdor bezahlt. In den Dünger mengt er viel Stroh, das vermittelst Wassers fault. Unter einem jeden Verschlage im Kuhstalle (*) ist eine Art Behältniß oder Grube für den Harn des Viehes, womit er hernach das Feld begießt, das dadurch sehr fruchtbar wird. Seinen Acker läßt er nie brach liegen, sondern wechselt nur mit der Saat ab. In dem einen Jahre säet er Weizen, in dem andern Rocken, im folgenden Erbsen, Bohnen oder Rüben. Er zeigte uns ein Stück Land, das vorhin sumpfig war, aus Leimerde bestand und nichts trug: diesen Platz hat er solchergestalt verbessert, daß er den Boden mit Sand hat vermischen lassen; und nunmehr trägt er reichlich: die Saat stand vortrefflich darauf. Er zeigte uns einen Ort, wo er Bolus gräbt, (une carriere de bole) und sagte: sehen Sie, das ist mein Dünger. Um den Boden trocken zu machen, hat er allenthalben kleine unterirdische Rinnen angelegt. In seinem Hause hält dieser wackere Mann eine sich immer gleiche und gute Ordnung, und er-

(*) Abgesonderter Stelle für jedes Stück Vieh.

laubt seinen Söhnen nicht, sich umherzutreiben und die Zeit in Gesellschaften oder auf Jahrmärkten zu verschwenden. In unsrer Gegenwart ließ er sie Gesänge singen, die er selbst anstimmte: er versteht die musikalischen Noten und lehrt seine Kinder sie kennen. Er hat fünf Kinder, zwey Söhne und drey Töchter, von denen die eine mit einem andern wackern Landmanne verheyrathet ist. Prinzen und verschiedne vornehme Personen, die reisen, als der Herzog von Braganza, und der Herzog von Würtemberg, versäumen es nicht, ihn zu besuchen. Seine Unterredung mit dem letztern ist merkwürdig (*). Ich verließ diesen trefflichen und fleißigen Landmann, von seinem ehrlichen und unschuldigen Wesen ganz bezaubert. Es

(*) Ludwig, Prinz von Würtemberg wollte Rly-Jogg persönlich kennen. Ein Glück für mich, da er mich auserwählte, ihm den Bauer vorzustellen. Da lernte ich den wahren Adel der Seele des Menschen aus Erfahrung kennen. Der Prinz umarmte den Bauer mit diesen Worten: „ich bin sehr erfreut, dich kennen zu „lernen, nachdem ich so viel Gutes von dir „gehört habe." — Der Bauer antwortete: „mich erfreut nicht minder, einen Prinzen zu „einem Bauern herabsteigen zu sehen." — „Ich „steige nicht zu dir herab; ich steige zu dir „herauf: du bist besser, als ich," sagte hierauf der großmüthige Prinz." — „Wir sind „beide gut," sagte der Bauer, „wenn jeder „von uns beiden thut, was er soll. Wir „Bauern müssen arbeiten und gehorsamen: ihr „Herren

Es ist ein Vergnügen zu sehen, wie vortrefflich es mit dem Ackerbau in diesem Lande zusteht. Dies ist eine Wirkung der Aufmerksamkeit und des Ansehens, die die Regierung dem Landmanne angedeihen

„Herren müßt uns befehlen und Anleitung „geben, was wir zu thun haben, und wenn „wir es nicht thun, uns zurecht weisen; erst „dann machen wir zusammen einen ganzen „Mann aus. Jeder für sich ist nur ein halber „Mann." — Der Prinz bejahte dieses, und sagte: „wohl haben wir beide wichtige Pflichten: ich wünsche nur die meinen so gut zu erfüllen, als du die deinen erfüllest." — „Ja," sagte der Bauer, „wir haben es hierin besser, „als ihr Herren: wenn wir fehlen, so seyd ihr „da, uns zu bestrafen und zurechtzuweisen; „aber wenn ihr fehlt, so habt ihr niemand, der „euch zurecht weise." — Der Prinz antwortete mit einer heißen Umarmung und Thränen in den Augen, die einen höhern Glanz um sich warfen, als der Stern vom Heiligengeistorden, den der Prinz trug. Mich entzückte der Anblick, und ich empfand in unaussprechlicher Stärke die Wahrheit, daß Menschlichkeit die größte Würde des Menschen ausmache, und diese hinter dem Pfluge sich so gut zur höchsten Stuffe erheben könne, als auf dem Throne, an der Spitze einer Armee, oder bey dem Lehrpulte des Philosophen. Diese Empfindung ward mir wieder neu, als Björnstähl, nachdem er die Größe des Menschen in allen möglichen Wissenschaften kennen gelernt, und mit dieser Kenntniß geziert die größten Höfe und

die

läßt. Man läßt den Bauer zur Stadt kommen; da erhält er Zutritt und Sitz in der naturforschenden Gesellschaft unter den Rathsherren und dem Adel, die sich freundschaftlich und vertraut mit ihm unterhalten. Eine solche Begegnung rührt ihn; er geht mit frohem Herzen und leichten Schritten nach seiner Heimath zurück, und erzählt mit Thränen in den Augen seinen Kindern und Gesinde die Theilnehmung, die Höflichkeit, und den freyen Zutritt, die ihm von Seiten der Großen wiederfahren sind. So hat man zu Zürich auch die Gewohnheit, dem Landmanne jährlich drey den Ackerbau betreffende Fragen vorzulegen, und demjenigen, der sie am besten auflöset, eine Preisbelohnung zuzutheilen. Irren sie, so weiset man sie zurecht und sucht sie aufzuklären. Den armen wird das nöthige Ackergeräth, dessen sie zum Bau ihres Feldes bedürfen, auch wohl Geld gegeben u. s. w. — So verbindet man hier Theorie und Ausübung; und dies kann nicht anders als die besten Folgen nach sich ziehen.

Den 25. October besuchten wir in Gesellschaft mit Doctor Hirzels Sohne, einem Schüler des Herrn

---

die berühmtesten Städte Europens gesehen, und in dem Vater seines Vaterlandes einen wahren Weisen auf dem Throne bewundert, in diesem Bauern mit einem edlen Enthusiasmus den Weisen gefunden und verehrt hat auf dem Lehnhofe Katzenreuth in dem Kanton Zürich den 24. Weinmonaths 1773.

Hirzel, D. d. A.

Herrn van Swieten, den großen Dichter Gesner, einen liebenswürdigen und angenehmen Mann, der zugleich ein sehr geschickter Zeichner, Mahler und Kupferstecher ist. Er zeigte uns die Landschaften, die er gemacht hat; er zeichnet sie allzeit durch einige Alterthümer, die er mit anbringt, aus; seine Zeichnungen sind schön.

Hierauf legten wir bey dem Professor der morgenländischen Sprachen, Herrn Gesner, der unter Schultens, Fourmont u. a. studirt hat, unsern Besuch ab. Er hat Numismata Graeca, mit Abbildungen, in drey Folianten, herausgegeben. Er schenkte mir ein rares Buch: Speculum Helvetico-Tigurinum *Hottingeri*.

Wir waren weiter bey Herrn Füeßli, Vater des Füeßli, den wir zu Rom als unsern Freund gekannt hatten. Bey ihm sahen wir einen mit Kupferstichen und Modellen in Gips von Antiken ganz besetzten Saal. Auch wies er uns Hedlingers Schaumünzen in Zeichnungen, die er, Füeßli, selbst verfertigt hat, und recht schön sind. Er ist Vorhabens, die ganze Sammlung von Hedlingers Medaillen in Kupferstichen der Welt mitzutheilen. Die schwedischen Könige sind meisterhaft gezeichnet.

Nachmittags giengen wir mit Herrn Hirzel, dem Sohne, nach dem botanischen Garten außerhalb der Stadt. Dieser schließt gegen zweytausend Gattungen in sich, von denen ich nur zwey

nennen

nennen will, denen ich meine Aufmerksamkeit widmete: die Rudbeckia und Forskâlia. Man gab uns ein Exemplar von dem gedruckten Verzeichnisse.

Darauf folgte eine Lustwandlung außerhalb der Stadt auf eine Anhöhe, Namens Lindenhof, von da die Aussicht über die Stadt und den Fluß sehr angenehm ist.

Hernach zeigte uns Herr Doctor Hirzel, der Vater, das Kabinet der physikalischen Societät, die unter dem Namen der naturforschenden Gesellschaft bekannt ist. Diese hat Memoires in deutscher Sprache unter dem Titel: Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft in Zürich: Zürich, 1761. in 8. herausgegeben, wovon drey Bände im Druck erschienen sind. Sie besitzt auch eine schöne Bibliothek, welche kostbare Werke in der Naturhistorie, und Kupferstiche, auch gezeichnete und mit Farben erleuchtete Kräuter, Vögel und Schnecken, nebst einer zahlreichen Sammlung physikalischer Maschinen und Instrumente enthält. Unter den mechanischen verdient ein Stück besonders angemerkt zu werden. Dies besteht in einer sehr zusammengesetzten und künstlichen Maschine, die vermittelst eines Rades die Arbeit sechszehn verschiedener Handwerke verrichtet: zuförderst stellt sie eine Mühle vor, nebst dem Müller, der das Korn auffschüttet; ferner thut sie die Arbeit eines Schmiedes, Sagers, Eisenpolirers, Walkers, Gerbers, Papiermüllers, Glasschleifers, Futterschneiders, Goldwaschers u. s. w.

Diese

Diese Maschine ist von Andreas Matthäus Seuffart, Bürger und Zimmermann in Augsburg, im Jahr 1762 verfertigt. Sie kann an einem solchen Orte, wo man nicht mehr, als ein Wasserrad haben kann, sehr nützlich seyn: allein in Ansehung der Ersparung der Arbeitsleute gewinnt man nicht viel dadurch; denn zu jedem Handwerke wird wenigstens eine Person erfordert, um die Sachen hinzulegen und wegzunehmen; indessen wird doch die Mühe erleichtert. In Rücksicht auf die Mannigfaltigkeit in der Zusammensetzung habe ich nie eine ähnliche Maschine gesehen. Sie hat 100 Züricher Gulden, oder 10 Louisdor gekostet.

Den 26. October besuchten wir Herrn Canonicus oder Chorherr Breitinger, einen würdigen Mann. Er ist Professor der Gottesgelehrtheit und wegen seiner Ausgabe der Septuaginta, wie auch verschiedner andern gelehrten Arbeiten rühmlich bekannt. Zugleich ist er Bibliothekar bey der karolinschen Bibliothek, die in der Kathedralkirche steht, und ihren Namen von Karl dem Großen, der sowohl die Kirche als die Pfründen der Chorherren gestiftet hat, und dessen Bildniß auf Holz gemahlt man hier sieht, ihren Namen herleitet.

Auf dieser Bibliothek sahen wir die grosse lateinische Bibel in groß Folio im Manuscripte, die ein Geschenk des erwähnten Monarchen ist, und noch daselbst verwahrt wird. Das neue Testament hat in dieser Bibel seinen gewöhnlichen Platz; allein

auf

auf die Apostelgeschichte folgen die sieben katholischen Briefe in nachstehender Ordnung: zuerst der so genannte Prologus Sancti *Hieronymi*, worin ausführlich von den drey Zeugen im Himmel und der Dreyeinigkeit gehandelt wird, darauf folgen Jakobus, Petrus, Johannes und Judas Briefe; dann Paulus Brief an die Römer u. s. w.; zuletzt die Offenbarung Johannes. Die Stelle 1 Johann: 5, 7. findet sich in dieser Bibel nicht; worüber man sich so viel mehr zu verwundern hat, da in dem Prologus auf solche Art davon geredet wird, als wenn sie darin stände: und doch sucht man sie vergeblich. Daß diese Bibel von Karl dem Großen herrühre, beweiset man theils durch Hülfe der Tradition, theils aus der Beschaffenheit der Schriftzüge, theils auch aus den Versen, die mit Initialbuchstaben vorn vor dieselbe geschrieben sind, und wovon ich folgende hieher setzen will:

Jusserat hos omnes XPI deductus amore
ALCHUINUS ECCLESIAE FAMULUS perscribere libros.

— Ferner trifft man in dieser Sammlung Biblianders, der den ganzen Thalmud ins Lateinische übersetzt hatte, eigenhändige Manuscripte, wie auch Pelikans den Thalmud betreffende Handschriften, an. Die erstern machen vier Bände in Quart aus; sie sind niemahls herausgegeben worden, denn Surenhus übersetzte nachmahls den Thalmud u. s. w. — Des verstorbenen Herrn Hottingers Manuscripte sind, zum großen Verluste für Zürich, mit

seinem

seinem Sohne nach Heidelberg gegangen. Ich habe sie hernach auf der Bibliothek zu Manheim zu sehen bekommen. — Weiter besah ich zwey dicke Bände Briefe berühmter und gelehrter Männer an Hottinger (*) und Breitinger, des jetzt lebenden Canonicus Großvater: diese ganze Sammlung ist ins Reine geschrieben und zum Druck fertig. Diese Briefe sind: Centuria prima Epistolarum *Buxtorfii, Gesneri, Golii, Breitingeri, Steinbergii, Bornii, Schwizeri, Constantini l'Empereur, Petiti, Ludovici Capelli, Ravii, Spanhemii, Hofmanni* et cet. Im ersten Bande trifft man auch *Cyrilli* Lucarensis Confessio, griechisch, geschrieben, und zwar mit dessen eigner Hand, nebst seiner Apologie, an. Es ist alles sehr voluminös, und sehr leserlich, und zwar griechisch, geschrieben. — Auch sah ich hier ein Paar hebräische Bibeln, nämlich eine in Folio, gedruckt im Jahr תרנ, e filiis *Socini*, mit sehr großen Lettern und mit Puncten: eine andre in Octav mit Puncten, wie auch la Bible Hebraique à quatre Colonnes, avec l'Hebreu, les trois Thargums d'*Onkelos*, de *Jonathan* fils d'*Usiel*, et Thargum de Jerusalem, mit Noten der Rabbinen unterm Texte, gedruckt zu Venedig, 1580, in 8., 3 Bände. — Es sind daselbst ferner verschiedne Ausgaben der griechischen Schriftsteller von Aldus Manutius vor-

*) Das Verzeichniß derselben findet man in einer kleinen Schrift unsers verstorbnen fleißigen Sammlers: Index in thesaurum epistolicum Hottingerianum, auf vier Bogen sehr genau und umständlich abgefaßt.

vorhanden, die noch ganz neu aussehen. — Unter den deutschen Büchern stößt man auf verschiedene gedruckte Abhandlungen, Gustaf Adolf, seine in Deutschland geführten Kriege, u. s. w. betreffend (*). — So finden sich hier auch alle Johann Duräus angehende Schriften, wovon mir Herr Breitinger eine Liste gab.

Wir vergaßen nicht, bey dem berühmten Herrn Lavater unsern Besuch abzulegen. Dieser Mann hat verschiedne Schriften herausgegeben, und arbeitet jetzt an einem philosophischen und beurtheilenden Werke über die Physiognomie: es wird deutsch abgefaßt, und um ein halbes Jahr herauskommen.

Bey ihm wurden wir mit Herrn Magister Hartmann aus Tübingen, ernanntem Professor zu Mietau in Kurland, bekannt. Er hat, ohne sich als Verfasser derselben zu nennen, deutsche Verse auf die großen Thaten unsers Gustafs geschrieben, und solche nebst einem Briefe ohne Namensunterschrift demselben zugeschickt, um zu zeigen, daß die Deutschen die erhabnen und glänzenden Eigenschaften dieses großen Königs mit Bewunderung betrachten, ob er ihnen gleich nicht zugehört. Herr Hartmann ist nur zwey und zwanzig Jahr alt, aber ein vortrefflicher junger Mann; er ist Dichter und Philosoph. An

(*) Diese Gustaf Adolf betreffenden Stücke stehen im Theatrum Europaeum.

A. d. H.

An eben diesem Tage lernten wir auch einen andern großen deutschen Dichter kennen, den wir in Herrn Hirzels Gesellschaft besuchten: ich meine Herrn Bodmer, der die Minnesänger, oder deutsche Liebeslieder aus den Zeiten der schwäbischen Kaiser, oder dem dreyzehnten Jahrhunderte, herausgegeben hat: sie sind aus einer Handschrift, die in der königlichen Bibliothek zu Paris aufbewahrt wird, genommen. Herr Bodmer ist bereits sechs und siebenzig Jahr alt, demungeachtet aber munter und frohen Gemüths, hat große lebhafte Augen und sieht Herrn von Voltaire etwas ähnlich.

Darauf erhielten wir Besuche von den Herren Lavater und Hartmann. Der erstere schenkte mir das Bildniß des oben erwähnten Landphilosophen Kliogg, wie auch ein Exemplar von der Kupferplatte selbst. Der letztere gab uns ein Exemplar seines deutschen Gedichts, und redete mit wahrer Begeisterung von unsrer Glückseligkeit unter einem großen und guten Könige.

Dann giengen wir zu Herrn Steinbrüchel, Professor der Philologie, einem des Griechischen vorzüglich kundigen Manne. Er ist jetzt mit einem Index griechischer Inschriften, und der durch Aehnlichkeit der Buchstaben, als A und Δ, A und Δ, u. dgl. veranlaßten Irthümer, beschäftigt. Ueberdem macht er eine Sammlung verschiedener Lesarten des neuen Testaments aus den griechischen Kirchenvätern, zum Exempel Chrysostomus u. a. Dies wird ein wichtiges Werk; denn vor ihm hat niemand an dergleichen gedacht: Wetstein hat aus

den Kirchenvätern sehr wenig angeführt. Er zeigte mir, wie verschieden die Stelle Röm. 3, 25. von Chrosystomus angeführt, und der halbe Vers ausgelassen sey. — Herr Steinbrüchel hat eine deutsche Uebersetzung des Sophokles in Octav mit Noten herausgegeben, die sehr geschätzt wird.

Den 27. October waren wir zuerst bey Herrn Breitinger, der mir Fragmente der alten deutschen Dichter im Manuscripte zeigte; sie hatten zu Umschlägen alter Bücher gedient.

Darauf stellten wir mit Herrn Chorherr Gesner, öffentlichem Lehrer der Naturgeschichte und beständigem Vorsteher der physikalischen Gesellschaft, eine Lustwandlung von einer Viertelmeile außerhalb der Stadt an. Er ist ein berühmter Gelehrter, und Bruder des Professors der hebräischen Sprache; der Dichter Gesner ist aber nur ihr entfernter Verwandter. Wir frühstückten bey ihm, und aßen Weintrauben aus seinem Garten, die sehr süß waren. Hernach giengen wir mit ihm zur Stadt zurück, wo er uns sein schönes und großes Kabinet zeigte, welches Steine, versteinerte Sachen, Marmorarten von allen Gattungen, Schnecken, Fische, Kräuter, Vögel u. dgl. enthält. Auch sahen wir seine eignen Arbeiten, die in Kupferstichen bestehen, welche die Befruchtungstheile der Pflanzen vorstellen, und nicht nur die Geschlechte, sondern auch einige Gattungen enthalten. Die Zahl der Kräuter geht bis zu viertausend; sie sind alle prächtig mit Farben erleuchtet. Das gelehrte Publicum hat

zwanzig

zwanzig Jahr auf die öffentliche Mittheilung und Erklärung derselben gewartet. Herr Gesner folgt des Ritters Linnee Methode. Das Werk wird den Titel: tabulae phytographicae, führen. Die Namen sind lateinisch und deutsch hingesetzt. Er hat die schönsten Zeichnungen von Muscheln, Insecten, Schmetterlingen, Vögeln, vierfüßigen Thieren u. d. m., alle mit den herrlichsten Farben; wie auch eine tabula synoptica avium atque animalium quadrupedum Helvetiae, jedoch alles nur in Zeichnungen. Von dem übrigen, was in seiner Sammlung enthalten ist, will ich nichts sagen: sie ist groß und in guter Ordnung. Unter andern sahen wir Scheuchzers Sammlung u. s. w. Einige seltene Stücke, die wir hier antrafen, kann ich doch nicht übergehen; zum Beyspiel ein Petrifikat von einem Menschen, das aus dem Rückgrade, den Ribben und den Halswirbeln besteht, und in einer Grube unweit Reutlingen in Schwaben gefunden ist; ferner calcinirte Knochen von einem Krokodile als Rückgradswirbel, und einen Zahn, die man bey Mastricht im Petersberge in einem Steinbruche angetroffen hat. (Herr Gesner zeigte uns, wie es zugeht, daß sich Dendriten in Marmor bilden, durch folgendes Experiment: er legte in Scheidewasser aufgelöstes Queckſilber auf ein Stück Glas, das binnen einer kurzen Zeit die Gestalt von Zweigen, Blättern u. dgl. annahm.) Noch sahen wir ein großes Stück schweizerischen Ambra, das zu Weißholz im Kanton Zürich gefunden worden. Man trifft dergleichen selten an. Herr Stocker,

Gesners Schüler, hat zu Leiden eine Dissertation über diese Materie geschrieben. Uns wurde ebenfals das Minium der Alten gezeigt, das jetzt Zinnober heißt; es ist eine Minera hydrargyri, von schöner und lebhaft rother Farbe; und ich bemerkte, daß es dieselbe Art Farbe ist, womit die Mauren zu Pompeji überstrichen sind. — In der Vorrede zu dem *Socrate* rustique wird von Herrn Gesner und seinem Kabinete auf eine vortheilhafte Weise geredet: das letztere wird daselbst auch kürzlich beschrieben. — Herr Gesner steht mit verschiedenen Gelehrten von Namen in Briefwechsel. Er wies uns das Urtheil, das von den Herren Haller und Linnee über Herrn Adanson gefällt wird. Linnee schreibt: aut insanit, aut non est sobrius. Haller nennt ihn lepidum caput et aemulo *L**** dignum. — Herr Gesner ist übrigens ein belebter und liebenswürdiger Gelehrter, und besitzt ein gutes Gedächtniß und ausgebreitete Kenntnisse.

Nachmahls waren wir auf der karolinschen Bibliothek, wo ich die Duräus betreffenden gedruckten Schriften sah.

Dann legten wir unsern Abschiedsbesuch bey Herrn Gesner, dem Dichter, ab.

Hierauf giengen wir zu Herrn Johann Jakob Gesner, öffentlichem Lehrer der hebräischen Sprache, welcher uns eine Sammlung antiker Medaillen zeigte: unter andern eine goldne, die Kaiser Romanus

manus nebst der Jungfrau Maria vorstellt, und eine griechische Inschrift hat. — Gleichfals wies er uns sein Diptychon von Elfenbein, das Flavius Areobinolus, der im Jahr 434 römischer Consul gewesen, vorstellt. Eine Beschreibung davon giebt Herr Hagenbuch in seinem Appendix de Diptycho Bixiano. Es ist das ältste Diptychon, das wir gesehn haben. Das andre Stück desselben ist auf der Stadtbibliothek befindlich. Herr Gesner empfahl uns, Bodelot d'Airvals zu Paris gedruckte Abhandlung vom Nutzen der Reisen zu lesen, wo von einem Diptychon zu Dijon, das gegenwärtig zu Paris seyn muß, geredet wird.

Herr Doctor Hirzel erzählte uns die Geschichte einer besondern Krankheit, mit welcher Frau Turretin, Gemahlinn des Syndicus zu Genf, beschwert ist. Sie besteht in einer periodischen Sprachlosigkeit: die Frau verliert nach gewissen Zwischenzeiten in einem Augenblicke die Sprache; nicht lange darauf fängt sie wieder an zu sprechen u. s. w. Herr Hirzel hält es für eine Nervenkrankheit.

Den 28. October, ganz früh, kam Herr Heß, Decanus des Kapitels, zu uns. Er versprach mir einen Auszug des Verzeichnisses der im dasigen Archive befindlichen Schriften, Papiere und Urkunden, welche Gustaf Adolf, dessen Gesandte, an die Schweiz u. s. w. betreffen. *)

*) Dieser Auszug, den ich unter den Papieren unsers verstorbnen Freundes aufgefunden habe,

Hierauf begaben wir uns in Gesellschaft unsrer gelehrten Freunde, Herrn Heß, Herrn Rathsherrn und Dichter Gesner, und Herrn Hirzel des

habe, erfolgt hiebey in Abschrift für diejenigen, welchen die Geschichte dieses großen Königs wichtig ist.

„Note des Memoires, Instructions et autres pieces, qui regardent les affaires du Roi de Suède *Gustave Adolphe* avec les Cantons Suisses Protestans, depuis l'an 1610 jusqu' à l'an 1632; lesquelles pieces se trouvent dans l'Archive du Canton de Zuric.

1. Creditif du Roi de *Suède* pour Sieur *Blasius Pellizari*, pour la permission d'enroler 1000 Soldats Suisses. A. 1610.

2. Creditif du Roi de *Suède* pour son Secretaire *Philipp Sattlern*. A. 1629.

3. Creditif du Roi de *Suède* pour le Chevalier *Christoph Louis Raschen*. A. 1629.

4. Copie de la Harangue, que l'Ambassadeur de Suède, le Chevalier *Christoph Louis Raschen*, a prononcé à la Diete des Cantons Suisses à Bade, au mois de Decembre 1631.

5. Copie d'une lettre ecrite au Canton de Berne et à l'Ambassadeur de Suède, concernant la Harangue du dit Ambassadeur à la Diète de Baden au Decembre 1631.

6. Lettre à l'Ambassadeur de Suède, dans laquelle on excuse le style, dont les Cantons Suisses se sont servi dans leur Lettre sub Nr. 5. 1632.

7. Notice

des Jüngern auf die Stadtbibliothek. Hier unterſuchte ich eine lateiniſche Bibel in Folio, ohne Anzeige des Druckjahrs. Man glaubt, dieſe Bibel

7. Notice des Articles, lesquels l'Ambaſſadeur de Suède a propoſé à Zuric, le 8. Mars 1632.

8. Inſtruction pour nos Deputés à la Diete à tenir à Arau, regardant la Negociation avec le Roi de *Suède* 1632.

9. Reponſe propoſée à Arau, qu'en tout cas on pourroit donner à l'Ambaſſadeur de Suède. 1632.

10. Propoſition de l'Ambaſſadeur de Suède faite à Arau aux quatre Cantons Proteſtans aſſemblés a Arau.

11. Monſieur l Ambaſſadeur de Suède donne avis aux Deputés à Arau d'un Traité de paſſage pour quelques troupes contre Sa Majeſté de Suède, du coté de Milan, avec une Exhortation de prévenir ce Traité. 1632.

12. Creditif de Sa Majeſté de Suéde pour ſon Ambaſſadeur à la Diète d'Arau. 1632.

13. Lettre de remerciment à Sa Majeſté de Suéde pour ſa bienveillance avec des excuſes, pourquoi les Cantons ne ſauroient pas à l'heure qu'il eſt accepter la propoſition de ſon Ambaſſadeur.

14. Lettre des Cantons Suiſſes à Sa Majeſt de Suède comme Recreditif envoyée de Zuric à Geneve à Monſieur l'Ambaſſadeur. 1632.

15. Mo-

sey die erste, die gedruckt worden, und zwar in Holzschnitt: denn an verschiednen Stellen hangen die Buchstaben aneinander. Sie findet sich auch in

15. Monitoire du Roi de *Suède* aux Cantons Suisses, dans lequel il les invite à la Neutralité, et qu'ils ne permettent point de passage aux troupes des ennemis de Sa Majesté. 1632.

16. Le Roi de *Suède* demande, qu'on donne la permission aux 24 Compagnies sous le Colonel d'*Erlach* de se joindre à son Armée. 1632.

17. Quelques Lettres des Cantons Berne, Schafhausen et Zuric, touchant le présent destiné à l'Ambassadeur de Suède. — Berne trouve des difficultés à faire ce present, Schafhause l'accorde. 1632.

18. L'Ambassadeur de Suède renvoye la Lettre des Cantons écrite au Roi de Suède et ajoute les raisons de ce renvoye. 1632.

19. Projet d'une lettre à l'Ambassadeur de Suède touchant le present à lui destiné de 1000 Ecus Imperiales. A cause du refus du Canton Berne ce present n'a point lieu. 1632.

20. Zuric donne avis à l'Ambassadeur de Suède de la Diete de tout le Corps Helvetic à Bade le $\frac{6}{16}$ May 1682.

21. Raisons pourquoi les Cantons Catholiques ont demandé cette Diete de Baden avec d'autres avis de leur desseins, données aux Protestans par Monsieur l'Ambassadeur de Suède. 1632.

22. In-

in der mazarinschen Bibliothek zu Paris. Am Schlusse steht *Menardi* compendiosa tabula Bibliorum, mit eben der Art Schrift gedruckt. (Siehe *Wolfii* bibliotheca hebraica, Tom. IV. p. 58. und

22. Instruction particuliere pour la Diète de Bade à l'égard de la Negociation avec la Suède. 1632.

23. Projet d'une Lettre des quatre Cantons Protestans au Roi de *Suède*. 1632.

24. Relation de ce, qui regarde les deux Capitaines, que les Suisses Catholiques ont envoyé à la Tourgovie, et de la Negociation du Colonel de *Berodinguen* à Milan. 1682.

25. Recreditif pour Monsieur l'Ambassadeur de Suède écrit des Cantons à Sa Majesté le Roi de *Suède*. 1632.

26 Le Colonel *Zollicofre* envoye une Copie d'une Commission, que la Suede lui a donnée. 1632.

27. Excuse de l'Ambassadeur de Suède, qu'il n'a pû selon ses voeux faire ses devoirs aux Cantons. 1632.

NB. Pour l'an 1633 et 1634 etc. se trouvent dans plusieurs Volumes, du moins trois à quatre, des Lettres et Conventions par des Troupes Suisses, pour l'union de la Religion Lutherienne et Reformée avec le Chancelier *Oxenstierna*, le General *Horn* et le Colonel *Peblitz*, dont on peut donner notice, si on le souhaite.“

Hess.

A. d. H.

le Long Tom. I. pag. 578.) Diese Tabula ist auch der nürnbergschen Bibel von 1478 beygefügt. (Siehe *Palthenii* Bibliotheca, No. 991. vergl. Schelhorn.) — Ferner sahen wir Officia *Ciceronis* von Faust, wovon ich vorhin aus Genf geschrieben habe. — Mit vielem Vergnügen durchblätterte ich eine gedruckte Sammlung von dreyßig Quartbanden, welche selten anzutreffen ist, und allerhand zerstreute Schriften und Aufsätze, die sich auf den dreyßigjährigen Krieg, Gustaf Adolf, König Friedrich den Ersten in Böhmen, u. s. f. beziehen, und vom Jahr 1618, da sie anfangen, bis 1648 fortgehen. Jeder Band enthält zwanzig bis dreyßig Stück, sämtlich gedruckte, zum Theil zu Prag, u. s. w. Diese Sammlung verdiente genauer untersucht zu werden. — Jetzt wird an einem Verzeichnisse der in den Gallerien aufgestellten Bücher gearbeitet. Der Katalog von denjenigen, die unten im Saale stehen, ist bereits gedruckt: Herr Heidegger hat ihn verfertigt; Herr Heß schenkte mir ein Exemplar desselben.

Auf unsern Abschied von der Bibliothek folgte der von dem vortreflichen Heß. Auch sagten wir Herrn Gesner, dem Rathsherrn, das letzte Lebewohl. Dieser ist ein über die Maße liebenswerther Mann; im Umgange eben so angenehm, als in seinen Gedichten. Er ist klein von Wuchs, hat aber sehr lebhafte Augen. — Herrn Lavater statteten wir ebenfals unsern letzten Besuch ab. Ich gab ihm das Bildniß Olof Rudbecks, des Vaters.

Reise von Zürich nach Schafhausen.

Wir verließen Zürich gegen Mittag. — Der Weg zwischen Zürich und Schafhausen ist mit Leuten fast immer angefüllt. Die ganze Reise über begegneten wir Fuhrwagen, die mit Wein, Getraide, Salz u. s. w. befrachtet waren. Die Felder waren gut bestellt und angenehm. Auf den Frachtwagen werden Waaren gefahren, die aus Schwaben kommen, durch Schafhausen passiren, und daselbst in Böte geladen werden, welche den Rheinfall hinab gehen: dies verschafft Schafhausen vielen Gewinn. — Unterwegens kamen wir durch die kleine Stadt Bülach, und giengen darauf zum ersten mahl über den Rhein, und zwar ganz nahe bey der Stadt Eglisau u. s. w. — Abends kamen wir zu Schafhausen, das acht französische Meilen von Zürich liegt, an.

Aufenthalt zu Schafhausen.

Zu Schafhausen nahmen wir unsern Aufenthalt in dem Wirthshause zur Krone. Hier wurde ein schönes Concert gehalten, dem die vornehmsten Personen beyderley Geschlechts beywohnten.

Wir hatten von Zürich Briefe an Herrn Peyer Imhof, Rathsherrn, Syndicus und Bibliothekar, wie

wie auch an Herrn Im Thurm de Giersberg: beyde artige Männer, die gereiset sind; Herr Peyer hat sich lange zu Kopenhagen aufgehalten.

Sie begleiteten uns den 29. October zu den Herren Stock, zwey Brüdern. Der ältere ist Doctor der Arzneykunde, der jüngere Staatssecretair. Beyde haben zu Leiden studirt, und besitzen viele Einsichten. Der jüngere wird als ein ganz vorzüglicher Kopf gerühmt; er hat sich auch bey Schultens, dem Sohne, auf die morgenländischen Sprachen gelegt. Er ist jung, bekleidet aber demungeachtet ein so hohes Amt in der Republik.

Hierauf fuhren wir aus, um den Fall des Rheins, eine halbe französische Meile von Schafhausen, zu sehen. Dieser wird für einen der größten in ganz Europa gehalten. Auf uns machte er bey weitem nicht den majestätischen Eindruck, als der Wasserstürz bey Tivoli. Die Höhe dieses Falles ist ungefehr achtzig Ellen (Coudées); allein das Wasser fällt nicht senkrecht, sondern in drey bis vier Absätzen herab. Die Menge des Wassers ist ansehnlich: es breitet sich zwischen den Klippen in vier Arme aus, und macht auch eben so viele Fälle. Der höchste davon ist nicht weit von Lauffen, einem Zürich zugehörigen Schlosse. Wie fuhren in einem Boote über den Rhein, und giengen in ein kleines Haus, das neben dem höchsten Sturze angelegt ist. Hier oben bey diesem Falle werden unterschiedne Arten Fische, und weiter unten Lachse von zweyerley

ley Gattungen gefangen. In den Monathen März, April und May fängt man nämlich diejenigen, die Saumons, auf deutsch Salme, heißen; und von da an bis zum Julius Bucores oder eigentliche Lachse. Das Fleisch dieser letztern ist weiß, der erstern aber sehr roth. Herr Peyer Imhof versicherte, es sey ein und derselbe Fisch, der seinen Namen und seine Natur ändre: in Manheim habe ich hernachmahls eben das gehört. Man merkt nicht, daß die Erde um diesen Wasserfall sich bewegt oder wankt, ob gleich das Wasser mit starkem Getöse und vielem Schaume, der einen unaufhörlichen Regen verbreitet, herunterrauscht. Des Frühlings bis in den Junius steht das Wasser hoch, des Winters aber bisweilen so niedrig, daß man auf den Klippen über den Rhein gehen kann. Man sagt, der Rhein fließe unter dem Kostnizersee auf dem Boden, und zwar ohne sein Wasser mit dem Wasser dieses Sees zu vermischen. Ein Vergnügen ists gewiß, diesen Rheinfall zu besehen; allein so berüchtigt und merkwürdig er auch ist, glaube ich doch, daß er von unsrer Trollhätta, die ich indessen noch nicht gesehn habe, übertroffen wird.

Doch ich halte mich zu lange beym Wasser und bey Wasserfällen auf. Ich muß mir vorstellen, daß Sie dessen längst überdrüßig sind, und Ihnen der Mund nach gelehrten Neuigkeiten wässert. Um solche aufzufischen, besuchte ich den gelehrten Katarakt, ich meyne die öffentliche Bibliothek, welche ziemlich groß ist, und auch Manuscripte hat. Unter

andern

andern besitzt sie eins, welches den Pentateuch und und Megilloth enthält, seit zwey Jahren aber an Herrn Michaelis zu Göttingen ausgeliehen ist. Es ist dies dieselbe Handschrift, wovon Wolf, wiewohl unrichtig, behauptet: Tiguri in bibliotheca Scaphusiana deprehenduntur Biblia hebraica antiquae scriptionis in Folio. (Siehe seine Bibliotheca hebraica Tom. II. p. 310.) — Ferner sah ich hier einen schönen Koran in arabischer Sprache in Oktav, mit vielen vergoldeten Buchstaben; wie auch Chrysostomus Homilien, griechisch, in Folio, mit sehr reiner Schrift: (dieses Manuscript scheint aus dem vierzehnten Jahrhunderte zu seyn); und Vita Sancti *Columbani* in Folio: eine gute Handschrift, die ich ins achte Jahrhundert setze. — Auch finden sich hier eine Menge die heilige Schrift betreffender Manuscripte, wie auch die Bibel in deutscher Sprache. — Karls des Großen Leben auf Deutsch, in Folio, auf Papier ist eine Urkunde, die allerdings verdiente, näher untersucht zu werden. — Auch wäre Friedrich Nauzeas Briefwechsel einiger aufmerksamern Blicke werth. Er war Bischof zu Wien und Abgeordneter zur tridentschen Kirchenversammlung. Diese Sammlung von Briefen ist in Folio, fängt mit dem Jahr 1551 an und geht bis 1552, da Nauzea starb. Darauf fangen die von Herwagius, Sekretär des Bischofs zu Kostnitz, gemachten Zugaben an, die bis zum Schlusse des Conciliums fortgehen. Hier finden sich ebenfals Nauzeas Antworten ad Gravamina Nationis Germanicae. Sie sind zwar gedruckt, aber so selten,

ten, daß man sie anderwärts als hier vergeblich sucht. Hernach folgen verschiedne Prognostika auf die Jahre 1554 bis 1559, in deutscher Sprache, zuverläßig von einem protestantischen Wahrsager aufgesetzt; denn sie weißagen gegen die Katholiken und den Pabst. Diese Handschrift ist von Bedeutung; denn sie lehrt die tridentsche Versammlung in vielen Stücken kennen, und enthält allerley Dinge, die Sarpi und Sleidanus unbekannt waren. Die Katholiken sprechen ihr die Glaubwürdigkeit ab, so wie wir den Originalakten, die in dem Chateau de Saint Ange verwahrt werden, den Glauben versagen. Wer wollte sich aber weigern, Nauzea, der so völlig unparteyisch ist, und seinen Originalbriefen zu glauben? Man sieht nämlich aus diesen Briefen, daß Nauzea die Nothwendigkeit einer Reformation in Capite et Membris behauptete, und daß er sich selbst bey den Katholiken in den Verdacht setzte, als wenn er die Protestanten über die Gebühr begünstigte. Nauzea war Ferdinands Deputirter und Bischof zu Wien. Sein völliger Name ist Nauzea Blancicampiani.

Rings um Schafhausen liegen allenthalben Weinberge. Der dasige Wein wird sehr geschätzt. Man war gerade jetzt mit der Weinlese, die dies Jahr ziemlich schlecht ausfällt, beschäftigt.

Den 30. October giengen wir aus, um die merkwürdige Brücke über den Rhein, die Rheinbrücke genannt, zu besehen. Sie ist ganz und gar von

Holz,

Holz, und in den Jahren 1758 bis 1761 verfertigt. Ihre Länge beträgt 360 Fuß; 165 meiner Schritte maßen sie. Sie hat nur einen einzigen steinernen Pfeiler, und zwar in der Mitte, auf welchem sie anfänglich nicht einmal ruhete; und der Baumeister, ein Bauer aus dem Kanton Appenzell, Namens **Grubermann**, behauptete sogar, auch dieser Pfeiler sey gänzlich unnöthig. Diese Brücke hat 40,000 Gulden, oder 4000 Louisdor gekostet. Vor diesem war daselbst eine steinerne Brücke mit 6 bis 7 Schwibbogen. Jetzt ist sie bloß von Holz, in der Mitte etwas erhoben oder gewölbt, und unterhält sich selbst. Sie ist mit einem Dache gedeckt, und wird durch zwanzig Fenster erhellet.

Darauf besahen wir die Johannesbibliothek. Hier finden sich unterschiedliche Handschriften, lateinische Bibeln u. dgl. Ich sah daselbst auch einen **Josephus** in lateinischer Sprache, erster Theil, ein Band in Quart; Vita Sancti *Martini*; **Boethius** u. s. w. Die Manuscripte sind alle auf Pergamen, und zwar aus dem achten und neunten Jahrhunderte. Auch findet sich da **Bedas** Geschichte von Schottland.

Ferner besuchten wir Herrn Doctor **Ammann**, dessen Kabinet wir in Augenschein nahmen. In diesem finden sich verschiedne seltne zur Naturgeschichte gehörige Stücke, besonders versteinerte Sachen, die hier im Lande gefunden worden. Unter andern sahen wir zwey große versteinerte Seesterne:

ne: sie heißen auch Palmae Maris oder Ecrinites à queue. Herr d'Avila redet davon in seinem Catalogue systematique et raisonné des Curiosités de la Nature et de l'Art, à Paris, 1767, in Octav, 3. Theil, Seite 192. Auch wird im hannoverschen Magazine vom Jahr 1764, Seite 509, davon gehandelt. — Herr Ammann besitzt auch einen botanischen Garten. So hat er ebenfals selbst nach des Ritters Linnee System Schnecken gezeichnet. — Außerdem muß ich anführen, daß ihm ein schöner Büchervorrath zugehört.

Ich darf nicht mit Stillschweigen übergehen, daß hier zu Lande noch verschiedne von den Schweden, als sie hier im dreyßigjährigen Kriege einen Besuch ablegten, hergenommene Sprichwörter üblich sind. Die Schweden nahmen damahls nämlich unter Graf Horns Befehlen Stein, wie auch Kostnitz, ein, und waren nicht weit von Schafhausen. Sie brandschatzten das ganze Land umher solchergestalt, daß man noch heut zu Tage, wenn man anzeigen will, alles sey verheert, sprichwortsweise sagt: eine schwedische Wirthschaft. Wenn man die Kinder schrecken will, geschieht solches auch mit den Worten: die Schweden kommen. Diese sind ihre Butzemänner. Nunmehr fangen doch solche Redensarten an, nach und nach in Vergessenheit zu gerathen, und sie sind nicht mehr so allgemein gebräuchlich, als sie vor Zeiten waren. Man hat noch ein Lied zum Andenken der Schweden, das eben nicht die behaglichsten Wahrheiten enthält; es lautet inzwischen wie folgt:

Der Schwede ist kommen,
Hat alles genommen,
Hat Fenster einschlagen,
Hat's Bley daraus g'nommen,
Hat Kugeln draus g'ossen,
Hat Bauren erschossen.

Sonderbar genug ists, daß man mitten in einem protestantischen Lande Anlaß gehabt hat, solche Klaglieder auf die Schweden zu machen.

Schließlich muß ich auch wohl ein paar Worte von der Regierungsform zu Schafhausen hinzufügen. Sie ist aristokratisch, jedoch mit Demokratie vermischt. Verordnungen gegen den Aufwand kennt man hier nicht, sondern jedweder lebt, wie ihm gelüstet. — Hier sind überall nicht mehr als fünf adliche Geschlechte. Zu diesen gehören als die Ersten oder Vornehmsten die Herren im Thurm, Imhof und Stock, mit denen wir die Ehre hatten Bekanntschaft zu stiften, und die uns mannigfaltige Höflichkeit bewiesen.

Reise von Schafhausen nach Basel.

Den 31. October reiseten wir von Schafhausen ab, und kamen, nachdem wir diesen Kanton verlassen hatten, durch den Schwarzwald, der dem Hause Oesterreich zugehört. Hier trafen wir schlechte und von Wasser überschwemmte Wege an. — Wir fuhren durch einen großen Fluß, Namens Gwerta. Dies war eine gefährliche Reise; denn die Pferde mußten beynahe hinüberschwimmen, und wir liefen Gefahr mit unserm Wagen vom Strome fortgerissen zu werden. — Darauf kamen wir durch die Stadt Waldshut, und am folgenden Tage, den 1. November, durch Laufenburg, eine ziemlich hübsche Stadt. — Von da fuhren wir durch Rheinfelden, wo Brücken über den Rhein gehen.

Aufenthalt zu Basel.

Um 6 Uhr Nachmittags kamen wir zu Basel an, als eben die Thore geschlossen werden sollten. Hier mußten wir nach Gewohnheit unsre Namen angeben. Auf die Frage, was für Landsleute wir wären, sagte ich zu dem Officier, um mir eine Lust mit ihm zu machen: Swerge est ma patrie. Diesem Einfalle zufolge bekamen wir noch mehr Gelegenheit zu lachen, als wir in dem Wirthshause zum

wilden Mann, wo wir unsre Herberge nahmen, anlangten; denn man konnte sich aus dem im Thore geschriebenen Zettel nicht vernehmen: an statt Swerge hatte der Officier Seri (eine Stadt in Italien), aber so unleserlich, geschrieben, daß man Peru daraus machte.

Zu Basel werden die Stunden auf eine besondre Art berechnet. Man zählt 12 Uhr, wenn es an andern Orten 11 Uhr ist, und in dieser Stunde isset man hier überall zu Mittage. Wenn die Sonne in der Mittagslinie steht, schlägt die Uhr in Basel schon 1, und so kommt man beständig andern Oertern um eine Stunde zuvor. Aus dieser Ursache werden auch die Thore so früh geschlossen. Des Abends speiset man um 7, welches zu Basel 8 Uhr ist.

Den 2. November besuchten wir den gelehrten Doctor Iselin, einen siebenzig Jahr alten, aber liebenswürdigen Mann. Wir hatten von Doctor Oltrocchi, Bibliothekar bey der ambrosischen Bibliothek zu Mailand, einen Brief an ihn bey uns.

Nachmittags waren wir mit einem aus Mühlhausen, (welche Stadt im Elsas liegt, aber mit der Schweiz verbündet ist) gebürtigen Reisenden in Gesellschaft. Dieser erzählte uns, die benannte Stadt habe 10 bis 12,000 Einwohner, viele Zeugfabriken und einen ansehnlichen Handel. Sie ist ein unabhängiger Freystaat: die Regierung aristokratisch

mit

mit Demokratie vermischt. Die Vornehmsten im Staate sind drey Bürgermeister, die jedes halbe Jahr abgewechselt werden. Dieser Ort ist vermuthlich einer der kleinsten unabhängigen Staaten, die man findet: ich weiß kaum, ob man San-Marino in Italien für kleiner zu halten hat. Doch ich erinnere mich eines noch viel kleinern, nämlich Gerisau, ein einzelnes Dorf am Lucerner See, das völlig unabhängig ist: die dasige Regierungsform ist demokratisch, und das Oberhaupt der Republik ein Altmann (*): im ganzen Staate sind überhaupt nicht mehr als sechshundert Seelen.

Wir machten ferner Besuch bey Herrn Iselin, dem Staatssecretair und Brudersohn des oben genannten Doctors Iselin. Dieser Mann besitzt viele Kenntnisse, besonders in der Politik. Wir giengen zusammen nach dem Platze, wo die Kathedralkirche steht, spazieren, woselbst man eine schöne Aussicht über den Rhein hat.

Von hier begleitete uns Herr Iselin zu Herrn Beck, Professor der Theologie und Lector bey dem frey-grynäischen Institute. Er zeigte uns die freysche Bibliothek, die gegen 8000 Bände enthält. Vier Zimmer sind mit diesem gelehrten Vorrathe angefüllt. Sie ist ein vom verstorbenen Herrn Frey gestiftetes Vermächtniß, der außerdem das

(*) Oder soll dies vielmehr Ammann, Landammann heißen? Siehe Büsching.

Haus selbst, Landgüter, Weinberge u. dgl. geschenkt hat, von deren Einkünften ein Professor der Gottesgelehrtheit und morgenländischen Sprachen besoldet wird. Herr Frey starb im Jahr 1759, hatte das Arabische zu Paris beym Abt Longuerue im Jahr 1706 studirt. — Hier sah ich Historia *Timuris* ex Arabico *Arabschidae*, vom Anfange bis zum 43. Kapitel von Longuerue ins Lateinische übersetzt. Beym Schlusse des 42. stehen diese Worte: transtulit Parisius Abbas *Longuerue*, sequentia proprio Marte transtuli. Sonach fängt er mit dem 43. Kapitel, das der 104. Seite in Golius Ausgabe entspricht, an, und fährt bis zum 89. Kapitel, oder der 250. Seite nach Golius arabischer Edition, fort. Hierauf folgen einige unbeschriebene Blätter, und dann Carmina in mortem *Timuris* composita ab *Arabschida*, (bey Golius Seite 317. u. folg.), die er alle lateinisch übersetzt hat. — So sahen wir auch einen Theil von Saladins Leben von Boheddin, von Herrn Frey aus dem Arabischen ins Lateinische übersetzt; welche Arbeit er gleichwohl aufgab, als er erfuhr, daß Herr Schultens sich damit beschäftige. — Ferner zeigte man uns *Buxtorfii* Lexicon Rabbinicum von ihm selbst apostillirt: es finden sich darin manche an den Rand geschriebne Anmerkungen, die verdienen, ans Tageslicht zu kommen, jedoch auch verschiedne andre, die von wenigem Belange sind. — In dieser Bibliothek sind ebenfals arabische Manuscripte vorhanden, unter andern ein schöner Koran in Oktav.

Wir

Wir giengen mit Herrn Iselin zu Hause, und trafen bey ihm den Herrn Hauptmann Frey, Ritter des Ordens für das Verdienst, an. Dieser hat le *Socrate* Rustique, nebst verschiednen andern Büchern übersetzt: Herrn Ferbers Buch hat er bereits gelesen, und ist vielleicht Willens, eine Uebersetzung davon herauszugeben. — Auch wurden wir mit Herrn Schönborn, einem Dänen, der als Handlungssecretair des dasigen dänischen Consuls nach Algier geht, bekannt.

Den 3. November Vormittags besuchten wir Herrn Hauptmann Frey. Er besitzt ein schönes zur Naturhistorie gehöriges Cabinet von Muscheln, versteinerten Sachen, Marmorarten u. s. w. Hier sahen wir die Terebratul, die den Namen der Hahn und die Henne führt, und zwar als Schnecke, das Thier darin. Sonst hat man sie bloß als ein Petrificat gekannt; die Schnecke selbst ist selten zu finden. — Herr Frey hat auch eine ungemein gute Büchersammlung. — Bey Tische stifteten wir Bekanntschaft mit einer Frau, die mit einem Schweden, Herrn de Stare, vormaligen Rittmeister und Ritter des Ludwigsordens, verehligt ist. Dieser wohnt sechs Meilen von hier zu Altkirch, an dem Wege von Basel nach Belfort; er ist sechs und siebenzig Jahr alt, zum andern mahle verheyrathet, und aus der stockholmischen Gegend gebürtig. Frau Stare und ihr Bruder, Chevalier de Betz, bathen uns, sie zu besuchen: sie sind liebenswürdige Personen.

Nachmittags kam Doctor Beck zu uns, und führte uns auf die öffentliche Bibliothek, die dicht bey unsrer Herberge ist. Im selbigen Hause ist ehedem zur Zeit der Kirchenversammlung das Conclave gehalten worden, um einen Pabst zu wählen. Neulich im Jahr 1767 ist es ausgebessert worden. — Unten sind drey schöne Säale, mit Gemälden von Holbein ausgeziert. Eine Schilderey, die Holbeins Frau nebst zwey Kindern vorstellt, ist außerordentlich schön und natürlich. Das Leiden Christi ist ein Meisterstück: es wird in einem Schranke verwahrt, der zusammengelegt werden kann. Das Abendmahl von Holbein gemalt, wie auch der erblaßte Körper des Erlösers sind nicht weniger vorzüglich gut gemacht: der letztere ist nach einem ertrunkenen Menschen gemalt. Melanchthons Bildniß im Großen ist ebenfals von Holbein. Ein aus Kupferstichen, die nach Holbeins Zeichnungen verfertigt sind, bestehendes Buch stellt den Todtentanz vor. Ferner sahen wir Erasmus Bildniß im Kleinen von Holbein; Luther, als einen jungen Mönch mit seiner Frau vorgestellt, von Lucas Cranach, 1522; Amerbach, Holbeins Freund und Erben, von Holbein 1519. Man wies uns auch Originalzeichnungen von Holbein, sowohl zehn Stück in Rahmen, als auch einen ganzen Band eingebunden. — Ferner nahmen wir eine von Isaak Brückner, einem Baseler, im Jahr 1752 verfertigte Erdkugel von Bronze und vergoldet, in Augenschein. — Außerdem befindet sich hier eine Sammlung Schnecken und Petrificate, auch

Me-

Medaillen, nebst drey kleinen antiken Statüen von Bronze: man hat sie bey Augst oder Augusta Rauracorum gefunden: die erste stellt Merkur mit dem Beutel in der Hand, einem Flügel an jedem Fuße und zwey am Kopfe; die andre eine schöne Venus; und die dritte Apollo vor. — Endlich wurden uns noch verschiedne Handschriften vorgezeigt, die ich besonders angezeichnet habe.

Den 4. November besah ich die Domkirche. Beym Eingange erblickt man drey Epitaphien auf die Buxtorfe, nämlich: *Johanni Buxtorfio* Camensi Westphalo, Linguae Sanctae Professori per annos 38. B. ann. LXV. Ob. Id. Sept. 1629. — *Johanni Buxtorfio* F. O. 65. Ob. 1664. d. 16. Aug. — *Johanni Buxtorfio*, Prof. p. 28. annos, vixit 69, obiit 1732 a. d. 13. Cal. Quinctiles. Man sagt, dieser letztere habe die orientalischen Sprachen von seinem Aeltervater, Großvater und Vaterbruders gelernt. Seines Vaters wird hier nicht erwähnt, denn er ist Kaufmann gewesen. Sein Oheim ist hier nicht begraben. Uebrigens hat die buxtorfsche Familie die Professur dieser Sprachen 113 Jahr bekleidet. — Weiter sahen wir Erasmus von Rotterdam Epitaph mit großen vergoldeten Buchstaben in einen großen röthlichen Marmorstein gehauen. Unterwärts am Grabe sollen auch Inschriften befindlich seyn. Alles aber ist bereits vorhin abgeschrieben und verschiedentlich durch den Druck der Welt mitgetheilt, zum Exempel in der letzten Auflage seiner Laus stultitiae u. s. w. — Noch zeigte

man uns der Königinn Anne, Kaiser Rudolfs von Habsburg Gemahlinn, Grabmahl vom Jahr 1230: sie ist auf einem rothen Steine liegend vorgestellt. Die jetztregierende Königinn von Hungarn hat ihre Gebeine, weil sie die Stammmutter des österreichischen Hauses ist, vor einigen Jahren wegnehmen lassen. — In der Kirche errichteten wir mit Herrn Pastor Huber, Schwestersohn des berühmten Wetstein, Bekanntschaft: er versprach mir eine Abhandlung von seinem Exilium u. s. w. — Auf den Orgelklappen sahen wir Gemälde von Holbein, die verschiedne Heiligen, Mose u. s. w. vorstellen.

Hierauf besuchten wir Herrn Mechel, einen berühmten Kupferstecher. Er hat unsern Ljungberger zu Rom gekannt. Hedlingers Schaumünzen, die er herauszugeben und vielleicht dem Könige von Schweden zuzueignen gedenkt, hat er gestochen: dies wird ein prächtiges Werk. Er besitzt Kupferstiche aus ganz Europa; unter andern sind zwey seiner Zimmer mit Gemälden von Solimene, Paul von Verona, Roos, Albani u. dgl. m. angefüllt. Von seinen sämtlichen Stücken ist er eine Beschreibung herauszugeben gewillet. — Er sprach von Herrn de Geer, der im August 1772 hier durchgereiset war, mit vielem Ruhme. Auch zeigte er uns Briefe vom Ritter Berch (*) zu Stockholm: in einem giebt er seine Freude über die neuliche

(*) Siehe von ihm den 2. Band dieser Briefe, S. 110. der 2. Auflage.

liche Staatsveränderung zu erkennen u. s. w. — Ferner sahen wir ein in diesem Jahre von einem Bauern, Namens Johann Colla, verfertigtes Gemälde. Dieser Mann wohnt in Staffen, einem Dorfe am zürcher See; er ist ein Schüler der Natur, und macht Portraiten, die sehr ähnlich sind. Eben genanntes Stück ist eine Kopie von Albani und stellt Magdalene vor.

Herr Iselin führte uns weiter zu dem berühmten Daniel Bernoulli, Professor der Arzneygelehrsamkeit und Experimentalphysik. Es ist derselbe klein von Wuchs, etwas fett, und dabey munter und lebhaft; er mag gern scherzen. Vier und siebenzig Jahr ist er alt. Er hielt mit uns eine politische Unterredung über die Revolution in Schweden. — Herr Bernoulli hat den verstorbnen Klingenstjerna sehr wohl gekannt. Sie hatten bey seinem Vater zu Basel mit einander die Mathematik studirt. Klingenstjerna hat hernach Herrn Jean Bernoulli, der sich auf die Bergwerkswissenschaft gelegt, zum Lehrer gehabt.

Darnach begleitete uns Herr Iselin zu Herrn Jean Bernoulli, öffentlichem Lehrer der Mathematik, und jüngstem Bruder des eben gedachten. Auch dieser ist ein großer Mann, obgleich von kleiner Statur. Er ist ernsthafter, schlenkert etwas mit dem Kopfe, und macht wunderbare Geberden mit Augen und Mund. Uebrigens ist er sehr liebenswürdig. Er las uns einen Brief von Herrn de la Con-

Condamine vor, in welchem Verse auf die Aufhebung des Jesuiterordens standen. De la Condamine hatte in seiner Jugend bey diesen Geistlichen studirt, und ist nicht unter der Zahl der Undankbaren. — Wir sahen Bernoullis Vaters, Jean Bernoullis, Grab unweit der Peterskirche: er wird da Archimedes genannt.

Ferner ging Herr Iselin mit uns zu Herrn d'Annone, Professor der Beredsamkeit, der aber in der natürlichen Geschichte sehr groß ist. Er besitzt auch ein großes Kabinet von Fossilien, Petrificaten u. dgl.; kennt Herrn Ferber; hat einen schönen Büchervorrath, unter andern Ritter Linnees, und Ritter Wallerius sämtliche Werke, die Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften auf deutsch, Herrn Bergmanns Weltbeschreibung u. dgl. Wir sahen bey ihm die Art Krabbe oder Krebs von den möluckischen Inseln, die den Namen Monoculus Polyphemus führt, versteinert, welches eine ungemeine Seltenheit ist: das Stück ist groß. Auch zeigte er uns einen, einige Meilen von hier im Flusse Birsa gefundnen sehr großen versteinerten Backenzahn von einem Elephanten. — Außerdem besitzt er eine ansehnliche Sammlung goldner und silberner Medaillen: unter andern *Nero Claudius Drusus Germanicus* Imp. von Gold, ein sehr seltnes Stück von der historischen Gattung: es stellt Tiberius Bruder vor: auf der Kehrseite sind Tropäen, kreuzweis gelegte Schilde, Standarten und Trompeten zu sehen, und oben drüber steht: de

Germa-

Germanis; *Claudius* de Britannis, ebenfals rar; *Decius* mit den Worten Uberitas *Aug.* anstatt ubertas; *Hadrianus*, eine gefütterte, oder eiserne mit Kupferplättchen überlegte Münze, welches etwas ungewöhnlich ist. — Herr d'Annone steht als Lehrer der Beredsamkeit nicht auf seinem rechten Posten: Professor der Naturgeschichte sollte er seyn; allein eine solche Stelle giebts hier nicht. (Man hat hier die seit 1718 eingeführte üble Gewohnheit, die Professuren durchs Loos zu besetzen, um den Kabalen der ehrsüchtigen Familien vorzubeugen u. dgl. m. Daher aber kommts, daß derjenige, der Professor zu werden gedenkt, von allem etwas lernen muß, um unter die Zahl der Kandidaten zu kommen, wenn ein Platz erledigt wird. Unter den Kandidaten wählt man drey der geschicktesten, und diese drey losen unter sich.)

Den 5. November waren wir auf der öffentlichen Bibliothek, wo wir die Ehre hatten, mit dem päbstlichen Nuntius, Monsignore Valenti Gonzaga, der von Lucern kommt, und als Nuntius nach Spanien geht, bekannt zu werden. Er reisete nur durch. Er ist ein liebenswürdiger und höflicher Mann. Ich dankte ihm für die Mittheilung des von Königinn Christine mit eigner Hand paraphrasirten Loccenius, der in seiner Bibliothek zu Rom befindlich ist. — Herr Iselin stellte uns auch Seiner Excellence, dem Herrn Bürgermeister de Barri vor, der eben auf der Bibliothek war: er spricht gut französisch; sein Sohn ist mit Herrn

Mechel

Mechel in Italien gereiset. — Auch lernten wir den Rector magnificus, Herrn Ryhiner, der, wie Doctor Beck, zugleich Bibliothekar ist, kennen. Ein Theil der Bibliothek heißt die buxtorfsche, weil derselbe einen großen Theil von Buxtorfs Büchervorrathe, unter andern viele Rabbinen, enthält.

Nachmittags unterredeten wir uns lange mit Herrn Professor Jean Bernoulli, der uns besuchte. Er sagte uns, Newton sey ebenfals sehr zerstreut gewesen, und habe einmahl den Finger eines Frauenzimmers genommen, um seine Tabakspfeife nachzustopfen. Herr de la Condamine besitzt den Fehler des Zerstreutseyns auch in hohem Grade.

Herr Pastor Huber schenkte mir Memoria Wettsteniana vindicata, auctore *Jacobo Krighout*, Amstelodami impressa.

Wir besuchten auch Herrn Pastor Grynäus, der das Buch Hiob nach Schultens Erklärung in deutsche Verse übersetzt hat. Er besitzt einen beträchtlichen Büchervorrath. Wir sahen bey ihm le Mercure Suisse par *Spanheim* aufs Jahr 1634, worin sich manche Schweden betreffende Nachrichten befinden.

Darauf giengen wir zu Herrn Samson, einem berühmten Pitschierstecher, Hedlingers Schüler. Er sticht so schön, daß man ihm von Paris Arbeit zuschickt. Ein einfaches Petschaft kostet

zwey

zwey; ein doppeltes oder mit zwey Schilden vier bis fünf Louisdor. Er arbeitet sehr fein und sieht übrigens unserm Sergell zu Rom ähnlich.

Weiter legten wir bey Herrn Haas, Stückgießer und Buchdrucker, einen Besuch ab. Er hat eine neue Druckerpresse erfunden, die nicht viel Kraft erfordert: sie ist eine Nachahmung des Druckwerks in der Münze. Herr Haas ists, der verschiedne Artikel in der yverdonschen Encyclopädie, zum Exempel Caractere, Fonderie u. dgl. verfasset. Er ist ein sehr geschickter Mann. Wir besahen seine Schriftgießerey: neun Personen gießen den ganzen Tag Schrift. Er ist ein Schwager des Kupferstechers Mechel. — Wir sahen mit eingebrannten Farben gemahlte Fensterscheiben. Das Jahr, da diese Arbeit gemacht worden, nämlich 1579, ist auf denselben angegeben; und Pabst Gregor der Dreyzehnte, Alexander der Große, Ulyß, Homer u. a. sind mit schönen Farben darauf abgebildet. Ist diese Kunst verlohren gegangen, so ist es noch nicht seit sehr langer Zeit, daß sich solches zugetragen hat. — Man zeigte uns alte Lettern, wobey der Bundsteg (le Fond) von Bronze, und der Kreuzsteg (le Tige) von Bley war. Herr Haas glaubt, die zu Mainz von Kaust gedruckte Bibel ohne Jahrzahl sey mit solcher Schrift gedruckt worden. — Herr Mechel macht uns eine Beschreibung des schönen bronzenen Denkmahls, das man zu Nürnberg für Gustaf Adolf bestimmt hat, bis jetzt aber noch beständig im dasigen Stadtmagazine aufbe-

aufbewahrt wird, wo er es bereits vor funfzehn Jahren gesehn hat. Es ist von Schweikert, einem vortrefflichen Bildhauer im vorigen Jahrhunderte, sehr gut gearbeitet worden. Es besteht aus verschiednen Figuren. Der König wird darin vorgestellt, wie Neptun in seinem Wagen ihn führt. Es ist auch eine Inschrift, zur Ehre des Königs, als Wiederhersteller der Religion, in lateinischer Sprache auf einer Platte von Bronze u. d. m. dabey. Man hat nachmahls, vermuthlich aus politischen Gründen, dies Denkmahl nicht aufgerichtet; wenigstens würde man sich beym Kaiser dadurch eben nicht empfehlen.

Den 6. November waren wir beym Herrn Apotheker Bernoulli, dessen Sohn ein schönes Naturalienkabinet besitzt. Herr Wallerius ist sein Orakel. Ich rieth ihm, die im vorigen Jahre vor ihm besorgte neue Ausgabe seiner Mineralogie zu kaufen. — Während wir das Kabinet untersuchten, kam Herr Professor Daniel Bernoulli an. Dies ist ein sehr muntrer und lustiger Mann. Vor zwölf bis dreyzehn Jahren hat er König Ludwig den funfzehnten gesehen. Herr d'Argenson sagte zu ihm damals, indem er ihm auf die Achsel klopfte: voilà le Roi. Der König fragte Herrn Bernoulli, ob er ein Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Paris sey. Er antwortete: nein; er habe zwar die Ehre gehabt, dreymahl Seiner Majestät vorgeschlagen, aber nicht das Glück, ernannt zu werden. Einige Zeit hernach ernannte ihn der König, und

der

der Minister schrieb ihm, der König habe ihm denjenigen Platz gegeben, den er ihm zu Hunningen versprochen gehabt. — Herr **Bernoulli** ist Junggesell, und hat viel ähnliches mit Herrn Professor **Johann Gottschalk Wallerius** (*), nur daß er kleiner ist. — Wir giengen auch zu Herrn **Brückner**, der l'Histoire du Canton de Bâle, ein sehr umständliches Werk, geschrieben hat. Er hat auch eine Sammlung Schnecken, Petrefacten, Alterthümer und Zeichnungen vom Becker **Buchel**, einem Schüler der Natur. Herr **Haller** der Jüngere redet in seinen Conseils pour former une bibliotheque historique de la Suisse, Seite 16 und 105, mit Ruhm von Herrn **Brückner**. Er ist es, bey dem fast alle bey Augst, oder Augusta Rauracorum, gefundne Antiquitäten vorhanden sind. Er hat auch im 23. Stücke seines Versuchs einer Beschreibung historischer und natürlicher Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel, Basel, 1763. 8., wo diese Alterthümer in Holzschnitten abgebildet sind, gelehrte Erklärungen derselben ans Licht gestellt. Unter andern sahen wir bey ihm eine schöne Lampe von Bronze, mit einem zurückgebogenen Schlangenkopfe, der eine Beere im Munde hat; eine kleine Victoria von Bronze, die Kanten der Kleidung mit Franzen besetzt, und das Gewand (Draperie) meisterhaft gearbeitet; eine schöne Gruppe, die einen Tanz oder Baccha-

(*) Man sehe von ihm den 3. Band dieser Briefe S. 65. und 148.

Bacchanale zweyer mit zwey Nymphen tanzender Satyrn vorstellt, doch bloß in Kopie, denn das Original ist in England; verschiedne Griffel (Styli), mit deren einem Ende man auf Schreibtafeln schrieb, und mit dem andern das Geschriebene auslöschte: sie sehen gerade wie kleine Löffel aus, und man sollte sie beynahe für große Theelöffel halten: doch ist der Stiel länger und am Ende zugespitzt. Herr Brückner hat ferner einen großen Löffel, wie unsre Eßlöffel, mit einem kurzen Stiele: ich sah ihn auch für einen gewöhnlichen Eßlöffel an; er aber behauptete, es sey auch ein Griffel: in der That ist auch das eine Ende spitzig, wiewohl etwas gekrümmt. Alles jetzt benannte ist von Bronze. Er besitzt auch eine kleine Isis in Email von grünlicher, oder aus Blau und Grün gemischter Farbe. Er hat dies Stück in Scheidewasser probirt, und es hat seine Farbe behalten, welches seiner Meinung nach beweiset, daß es antik ist, denn die falschen oder modernen verändern ihre Farbe. Ferner zeigte er uns unterschiedliche Stücke von mosaischer Arbeit, wiewohl von der gröbern Art. So sahen wir auch einige Lampen von Leimen oder gebrannten Steinen; auf dem Boden der einen stand SAECUL. Noch zeigte er uns ein langes gläsernes Gefäß, nämlich Erasmus von Roterdam's Pokal, nebst dazu gehörigem Deckel: das Glas ist gestreift, gut gearbeitet, und klar wie Krystall.

Den 7. November giengen wir in die Johannis- oder französische Kirche. Auf dem Kirchhofe

sahen

sahen wir den Todtentanz al fresco auf die Mauer in die Länge gemalt, unter einer Art Corridor oder Gittergange. Man nennt ihn Holbeins Todtentanz, ob man gleich mit Gewißheit weiß, daß diese Gemälde älter als Holbein sind; allein man ist hier gewohnt, diesem berühmten Künstler alle alte Gemälde zuzuschreiben. Sonst hat Holbein einen andern Todtentanz gemalt, wovon die Kopie in Kupferstichen in einem auf der Bibliothek vorhandnen Buche befindlich ist. Der Einfall, den Tod mit den Lebendigen tanzen zu lassen, kam mir ziemlich barok vor; allein wenn man die Gemälde sieht, rühren sie, und enthalten viel Moral. Der Tod tanzt mit allen Ständen: mit dem Pabste hebt er an. Jedem Tanze ist eine deutsche Inschrift beygefügt. Den Anfang macht eine Berathschlagungsversammlung von allen Arten Menschen, Könige, Königinnen u. s. w., daneben stehen unterschiedne Bildnisse des Todes, der sie behorcht. Darauf fängt der Bal an, den der Pabst eröffnet. — In der Kirche sahen wir die Fürstinn von Anhaltzerbst. Sie hält sich nebst ihrem Gemahl, dem regierenden Fürsten von Zerbst, seit sechs Jahren hier auf. Er ist — — — — — — zu Basel incognito, und läßt seine Briefe nicht auf Basel addressiren.

Nachmittags hörten wir in eben dieser Kirche eine Predigt von einem Geistlichen aus Genf. Während der Predigt hatte er, so wie alle übrigen Mannspersonen, den Hut auf. Nach der Predigt wurde eine Kindtaufe vorgenommen. Der Prediger blieb

auf der Kanzel stehen, und die Gevattern kamen mit dem Kinde herbey. Der Vater war selbst einer von ihnen, und die übrigen waren nur eine Mannsperson und zwey Frauenzimmer: ein Zeichen, daß es ein Mädchen war; denn wenn es ein Knabe ist, hat der Vater zwey Mannspersonen als Gevattern und nur eine Gevatterinn bey sich. Eine der Gevatterinnen trug das Kind, gab es aber hernach dem Manne. Die Wehemutter war auch dabey, um aufzuwarten. Der Prediger las von der Kanzel verschiedne Gebethe über dem Kinde ab; die Taufzeugen antworteten nichts. Darauf stieg der Prediger von der Kanzel herab, und sprengte unter Aussprechung der gewöhnlichen Worte dreymal einige Tropfen Wasser auf die Stirn des Kindes. Andre mögen beurtheilen, ob er auf diese Weise dem Gebothe zu βαπτίζειν nachkam; wie denn die Geistlichkeit in der Schweiz behauptet, bloß der heiligen Schrift zu glauben und zu folgen, ohne sich jetzt um Glaubensbekenntnisse, oder die Ueberlieferungen ihrer Väter, als Kalvin, zu bekümmern.

In Gesellschaft des Hauptmanns Frey besuchten wir Herrn Ryhiner, um seine Sammlung von Schilderungen und Zeichnungen, besonders die Zeichnungen von Pästum zu besehen. Allein seine Frau lag tödtlich krank; er konnte uns daher nicht annehmen. Er ist viel in Italien gereiset. Er ists, von dem Grosley unter der Rubrik Venedig, in Beziehung auf Goldoni, mit dem er in dem Gasthofe Scudo di Francia zusammen wohnte, redet.

Den

Den 8. November giengen wir zu Pastor Huber. Wir fanden ihn nicht zu Hause; seine Mutter aber nahm uns ungemein wohl auf. Sie ist eine Schwester des berühmten Wetstein, der zu Amsterdam gestorben ist, und das neue Testament herausgegeben hat. Sie sagte, kein Prophet werde in seinem Vaterlande geliebt. Es ist eine allerliebste Frau; sie sprach aber bloß deutsch.

Bey Herrn Mechel sahen wir Holbeins Originalzeichnungen. Sie gehören der russischen Kaiserinn, die ihm solche durch den jungen Prinzen Gallitzin geliehen hat. Sie sind alle in rothen Saffian in Quartformat eingebunden. Der Zeichnungen sind vier und vierzig. Sie stellen den Tanz des Todes mit den Lebendigen vor. Herr Mechel kopirt sie in Kupferstichen; verschiedne davon sahen wir, die gut gerathen waren.

Darauf besahen wir die schönen Papiermühlen. Die Mühlen werden vom Rhein getrieben: sie haben eine ungemeine Menge Stempel. Das hier verfertigte Papier ist gut und wird sehr gesucht. Man behauptet, das Papier von Leinwand sey hier zu Basel zuerst erfunden worden. Vielleicht ist dies in Ansehung Deutschlands wahr; die erste Erfindung aber rührt, wie ich glaube, von den Arabern oder Mauren her, die diese Kunst nach Spanien gebracht haben.

Herr Iselin führte uns zu Herrn Wolleb, Schultheißen oder Stadtrichter. Dieser Mann ist

viel gewiset, und hat verschiedne Aufsätze gegen Voltaire, die Seele, deren Unsterblichkeit er aus der Vernunft beweiset, betreffend, geschrieben. Er glaubt, die Seele sey eine sehr feine Mat rie, denn was Spiritus sagen wolle, kann er sich nicht begreiflich machen. Er erkundigte sich bey mir umständlich nach Herrn Swedenborg; er nimmt die Möglichkeit seiner Erscheinungen an.

Ferner hatten wir die Ehre, mit Herrn Weiß, Rathsherrn und ehemaligem öffentlichen Lehrer der Rechtsgelehrsamkeit, Bekanntschaft zu machen. Er hat den Erbstatthalter, Prinzen von Oranien, unterrichtet. Er ist ein gelehrter Mann, und wohnt sonst zu Augst, einem zwey Meilen von der Stadt, auf der Stelle, wo ehedem Augusta Rauracorum gestanden, belegenem Flecken, wo er ein Landhaus hat. Er hat den Nachlaß des verstorbenen Herrn Foesch geerbt. Wir giengen mit ihm nach seinem schönen Hause an dem Petersspaziergange, um solches in Augenschein zu nehmen. Wir sahen die daselbst befindliche Sammlung Antiken, Kupferstiche u. dgl., so viel davon bereits geöffnet war; denn der größte Theil war noch versiegelt und noch nic t in seinen Händen. Die Bibliothek, die, besonders im juristischen Fache, ansehnlich ist, sahen wir; die Handschriften aber sind noch unter Versiegelung. Wir trafen hier unterschiedene Rinnen von Ziegel- oder Backsteinen an, die man zu Augst auf einem in antiker mosaischer Arbeit gemachten Fußboden entdeckt hat: sie sind ein antiker Kamin,

der

der unter dem Fußboden geheizt worden, um solchen warm zu machen, und dadurch dem Zimmer Wärme zu geben. Da die alten Römer, besonders die armen barfuß giengen, so hatten sie es in der Schweiz wohl nöthig, die Füße des Winters zu erwärmen. Unter dem Boden ist ein Gewölbe, wie ein Ofen, und unter dem Gewölbe waren diese ausgehöhlten und oben sowohl, als unten und in der Mitte, mit Oeffnungen versehenen Rinnen angebracht. Herr Brückner theilt in seinem Werke einen Abriß nebst einer Beschreibung davon mit. Er besitzt gleichfals verschiedne von diesen Kaminen.

Den 9. November besuchte uns Herr Schultheiß Wolleb, und blieb bis gegen Mittag bey uns. Er redete von verschiednen Erscheinungen, die seine Schwester gehabt. Er hat unterschiedliche Schweden zu Angers, Paris, London u. s. w. gekannt.

Nachher legten wir wieder bey Herrn Brückner einen Besuch ab, und besahen von Neuem seine Alterthümer. Er schenkte uns Plane und Kupferstiche von Augst. Wir sahen bey ihm den Knauf oder das Kapiteel einer Säule, wo überall, sogar inwendig, Muscheln angebracht sind, unter andern eine Venusmuschel u. d. m. Es sieht aus, als wäre die Säule aus Muscheln zusammengesetzt und nachher gehärtet worden. Man hat sie zu Augusta Rauracorum gefunden; folglich waren die Schnecken da, als der Stein gehauen, und die Stadt angelegt wurde. Einige glauben, man ha-

be die Steine auf die Art gegossen oder geschmolzen, daß man die Muscheln zerstoßen, zu Kalk gemacht, und mit Sand, und nachmahls mit ganzen Muscheln, vermischt habe: es ist aber thöricht, dies anzunehmen.

Ferner giengen wir zu Herrn Bischof, oder Episkopius. Dieser bewohnt dasselbe Haus, wovon ehedem der bekannte Buchdrucker Frobenius, bey dem Erasmus von Roterdam gewohnt, Bewohner gewesen ist. Wir sahen Erasmus Wohnzimmer. Ueber dem Kamine sieht man noch sein Wapen, nämlich den Gott Terminus, mit hangendem Haar, und der Inschrift: Concedo nulli; umher steht: OPA TEAOΣ MAKPOV BIOV MORS VLTIMA LINEA RERVM; und unten: Cubiculum D. *Erasmo Roterod.* Sacrum MDXXXV.

Darauf besuchten wir Herrn Staatssekretär Iselin, der uns ein von ihm selbst aufgesetztes, und eine Beschreibung von Basel enthaltendes Manuscript vorlas. Er ist ersucht worden, es den Herausgebern der pariser, und nachmahls der yverdonschen, Encyclopädie zu überlassen; hat aber nicht gewollt. Aus dieser Beschreibung ersieht man, daß die baselsche Staatsverfassung sehr schlecht ist. Die Regierungsform ist demokratisch unter dem Scheine einer Aristokratie. Die Bedienungen, so wie seit 1718 auch die Professorstellen, werden durchs Loos vergeben. Ein Schuster kann in den Rath kommen; Professor Bernoulli kann es nicht. Indessen wird die Gerechtigkeit gut gehandhabt.

Den

Den 10. November waren wir bey verschiedenen Buchhändlern. Bey Imhof ist die Bibel, wie auch ein Gesangbuch, in hungarscher Sprache gedruckt worden. Diese Bücher sind für die Protestanten in Hungarn bestimmt; sind aber in diesem Königreiche scharf verbothen worden.

Nachmittags gieng ich in die Peterskirche, wo ich eine Abschrift von Jean Bernoullis, (Vaters der jetzt lebenden Professoren dieses Namens), Grabschrift nahm. Das Epitaphium ist außerhalb der Kirche, und die Grabschrift lautet also: Patri Ingeniorum S. Hoc sub lapide requiescit Vir, quo majorem ingenio Basilea non tulit, Saeculi sui *Archimedes*, non illis Europae luminibus, *Cartesiis*, *Newtonis*, *Leibnitiis*, Mathematum scientia secundus, *JOHANNES BERNOULLI*, Philos. et Med. D. Ill. Societ. Reg. Scient. Paris. Londin. Petrop. Berol. et Bonon. Collega lectiss. Matheſin primum Groningae ann. X. dein XVII. in Basil. Acad. publice docuit. Caetera Scripta Inventa Viri annalibus et titulis melius testantur. Natus Basil. A. C. MDCLXVII. A. D. VI. Cal. Aug. Obiit ibid. Cal. Jan. MDCCXLVIII. Marito, Patri Desideratiss. *Dorothea Falckheria* Uxor. et Liberi superstit. VI. justis cum lachrymis. Oben steht das bernoullische Wapen, drey Oelzweige, Globen u. s. w., alles in weissem Stein und flachem Schnitzwerk.

Abends begleiteten die Herren Bernoulli und le Grand, Professor der griechischen Sprache, uns

ins Concert. Zu Basel wird alle Mittwochen, Abends, Concert gehalten. Unter andern hörten wir eine italienische Sängerinn, die gut sang, ob sie gleich alt war. Das Concert dauerte drey Stunden, von 4 bis 8 Uhr, nach baseler Rechnung, das heißt, von 5 bis 7. Um 7 Uhr wird hier allgemein zu Abend gegessen.

Herr Professor Jean Bernoulli zeigte mir einen Brief von Jean Jacques Rousseau, vom 31. October 1765, den er auf seiner Durchreise durch Basel an ihn geschrieben hatte: er hatte sich nur eine Nacht daselbst aufgehalten, und gerade gegen unsrer Herberge zum wilden Manne über logirt. Er bittet um Entschuldigung, daß er Herrn Bernoullis Besuch nicht annehmen, noch den seinigen bey ihm abstatten können: à l'un des hommes que j'honore le plus, sagt er; sich selbst nennt er: malheureux, proscrit, malade u. d. m.

Den 11. November war ich in der Peterskirche, und nahm die Kopie von dem Epitaphium eines andern Bernoulli, das in der Kirche selbst vorn im Chore befindlich ist. Dieser Bernoulli war ein Vetter des oben genannten, der außerhalb der Kirche begraben liegt. Die Grabschrift lautet, wie folgt: C. S. S. (*Nicolao Bernoullio*) J. C. et Mathematico eximio (Angl. Borus. Bonon. Acad. Sodali) In Lycaeo quondam Patavino Mathematum (post Logicae primo) dein Cod. et Jur. Feudal. in Schola Patr. Prof. (Viro exempli per omnia singularis) qui

vixit

vixit annos LXXII M. I. D. VII. (et) *Annae Mariae Birriae* (Feminae sanctissimae) quae vixit annos LXV. M. V. D. XXVII. (*Ursula Bernoullia*) filia unica (et) *Emanuel Falknerius* (gener) Parentibus Socerisque optime meritis (H. M. M. L. P.) *A. ER. CAR.* MDCCLIX. Oben drüber steht Bernoullis (drey Oelzweige) und seiner Frau Wapen (drey Lilien,) mathematische Werkzeuge u. d. m. — Neben dem Chore in einer Kapelle sah ich die Grabschrift auf einen Socinus: diese Familie blühet hier zu Basel noch sehr; ursprünglich stammt sie aus Italien her, wie Faustus Socinus.

Hierauf besuchten wir Herrn Rathsherrn Weiß. Er rühmte den Prinzen von Oranien, jetzigen Erbstatthalter, seiner Geistesfähigkeiten und Einsichten wegen. Er besitzt ein sehr gutes Gedächtniß und viel Feuer der Gedanken. Horaz lieset er mit Geschmack: er las eben darin. Bey dem Prinzen ist er sieben Jahr gewesen. Wir unterhielten uns über die Sprachen im Allgemeinen, und wie sie in den Sitten eines jeden Volks ihren Grund haben. Käme Cicero nach der Schweiz, so würde er in Verwunderung darüber gerathen, daß er unsre Gewohnheiten, Sitten und Gedanken nicht ausdrücken könnte, sagte Herr Weiß. Dieser Römer würde aber, wandte ich ein, in Paris noch schlechter fortkommen, wenn er den Kopfputz des dasigen Frauenzimmers u. dgl. ausdrücken sollte; die lateinische Sprache ist die Sprache von Kriegern und Helden (die Sprache eines Volks, das von Vaterlandsliebe

landsliebe durch und durch beseelt war; jetzt aber sind die Italiener klein, und haben daher Diminutiven ohne Zahl. Die Holländer, sagte Herr Weiß, haben ihre Sprache auf Handlung und Schiffahrt gegründet: sie sagen z. E. dieser Mann hat guten Wind gehabt, anstatt: das Glück ist ihm günstig gewesen; er hat seine Schafe aufs Trockne gebracht: das heißt: er ist dem Unglücke entgangen: die Redensart ist von einem Damme, der durchbricht, und den Schafen, die Gefahr laufen zu ertrinken, hergenommen; sie haben auch Diminutiven; sie sagen beständig Sonnetie, die kleine Sonne, Sönnchen; Hundtie, Hündchen; eben so ist die arabische Sprache auf die Worte Kameel und Dattelbaum gegründet. Herr Weiß erzählte uns, Herr Formey habe der Akademie zu Leiden eine Abhandlung über das Daseyn Gottes eingeschickt, die unvergleichlich gut geschrieben sey; der gelehrte Hemsterhuis habe es übernommen, sie ins Lateinische zu übersetzen, einen Monath hernach aber gesagt, er könne keine Worte finden, um diese erhabnen Gedanken auszudrücken: denn im ganzen alten Rom habe man von den philosophischen Begriffen vom höchsten Wesen, die wir jetzt haben, nichts gewußt. Ich erzählte, es sey mir eben so ergangen, als ich zu Swanä in Schweden die unter dem Titel Vår-Tankar (*) bekannte Schrift ins Lateinische übersetzen wollen; es sey mir nicht möglich gewesen, Ausdrücke zu finden, um allerhand

Kin-

(*) Frühlingsgedanken.

Kinderspiele, z. E. Mühlen, kleine Häuser zu machen, u. dgl. zu bezeichnen. Eben dies war dem Prinzen von Oranien begegnet, als er Horaz ins Französische übersetzen wollen. — Darauf redeten wir vom Aufwande. Herr Weiß ist der Meinung, Verordnungen wieder den Aufwand seyn unnöthig, und lassen sich nicht in Ausübung bringen. Von den schwedischen Ueppigkeitsverordnungen wird in dem von den Herren Mirabeau und du Pont herausgegebnen Journal oeconomique kein günstiges Urtheil gefället. Zu Basel darf man kein Gold auf den Kleidern tragen: man kann aber sein ganzes Haus vergolden; wie denn ein am Petersmarkte wohnender Kaufmann vergoldete Gitterwerke und Vasen vor seinem Hause öffentlich prangen läßt. Herr Weiß will, man soll damit anfangen, daß man durch gute Erziehung die Sitten und Denkungsart verbeßre.

Beym Professor d'Annone sah ich: Beschreibung von Tschudis Gallia Comata, von Tschudi, Konstanz 1758, in Folio. Gallati ist der Herausgeber; er hat Tschudis Werk ins Deutsche übersetzt: der Verfasser hat in der schweizerschen Bauernsprache (Patois Suisse) geschrieben, und man kann sich nicht drauf verlassen, daß der Uebersetzer allzeit den Sinn getroffen hat. Ich fand in diesem Buche, Seite 267., daß die Insula Veneta im Lacus Venetus, welches der Bodensee ist, von dem Pomponius Mela im 2. Kapitel des 3. Buchs handelt, liegt.

liegt. Auf dieser Insel (*) liegt Dives Augia, oder Reichenau, eine den Benedictinern zugehörige Abtey. Es behaupten dieselben, der Leichnam des heiligen Markus sey von Alexandrien in Egypten zu ihnen gekommen; und diese Insel Veneta ists, wovon in der Legende des heiligen Markus die Rede ist. Die dasigen Benedictiner weisen auch seinen Körper, und thun also in der That mehr, als die Venetianer, die ihn niemals zeigen. So sah ich auch bey Herrn d'Annone Diarium Helveticum Domini *Calmetis* Abbatis cet., Einsiedlen 1756, groß 8., ein wenig bekanntes Buch; wie auch Historia Lombardica, oder Legenda Aurea, impréssa in Reutlingen anno Domini 1485, in Folio.

Mit Herrn Professor le Grand waren wir auch bey Herrn Passavant, einem Kaufmann, der mit Band handelt, von welcher Waare er ein großes Magazin hat. Gegen Herrn Mechels Wohnung über sahen wir eine Bandfabrik, in welcher sich ein Stuhl befindet, auf dem 26 Stück Band auf einmahl verfertigt werden, und die eine einzige Person mit leichter Mühe in Bewegung setzt. In Basel sind gegen 30 Bandmanufacturen: der größte Theil ist

(*) Die Insel heißt auch Reichenau und liegt eigentlich in demjenigen Busen des Bodensees, der der Unter- oder Zellersee heißt, und dieser Busen hieß ehedem Lacus Venetus. (Siehe Büschings Erdbeschreibung 3. Theil, S. 1382. vergl. S. 1410.)

A. d. U.

ist aber draußen auf dem Lande. Der Handel mit diesem Bande trägt der Republik 400,000 französische Livres ein: diese Waare ist hier auch nicht theuer.

Hierauf giengen wir durch des Markgrafen von Badendurlach Garten, der schön und groß ist, und mit Wasserkünsten pranget. Wir sahen auch das Schloß, das aber noch nicht fertig ist. Der Prinz ist, gleich seinen Vorfahren, Bürger in Basel; denn ohne dies zu seyn, würde er in der Stadt kein Haus besitzen können. Er selbst wohnt zu Karlsruhe; allein das Archiv des badendurlachschen Hauses wird seit langen Zeiten hier verwahrt: es befindet sich in einem Hause neben dem Palaste. Es geschieht solches um der Sicherheit willen; denn die Staaten des Markgrafen, worin Karlsruhe liegt, sind, da das Haus Oesterreich Anspruch auf den Elsas macht, oftmaligen verheerenden Kriegen ausgesetzt: die kleinen Vögel werden bisweilen mit verzehrt, wenn sie unter den großen sind. Der verstorbne Schöpflin hat aus diesem Archive zum Behufe seiner Geschichte des badenschen Hauses und seiner Alsatia illustrata vieles genommen.

Der hiesige botanische Garten ist eben nicht merkwürdig. Der Gärtner rühmte uns einen alten botanischen Wisch aus dem vorigen Jahrhunderte, der viel besser sey, als Linnäus Werke, denn dieser habe so viel geändert. Solcher Geschmack herrscht hier noch.

Hernach

Hernach giengen wir auf die öffentliche Bibliothek. Herr Rector Ryhiner zeigte uns den Todtentanz nach Herrn Buchels, eines Beckers zu Basel, Zeichnungen, nebst mehreren Zeichnungen von der Hand eben dieses Meisters, welche die in der Kathedralkirche befindlichen Merkwürdigkeiten vorstellen. Auch sahen wir verschiedne Arten aus Holz, Baumrinde u. dgl. verfertigten Papiers, eine Erfindung des Herrn Pastors Schäfer zu Regensburg; auch eine andre Gattung, die zu Chur in Graubündten erfunden worden ist. Ferner zeigte man uns Holbeins Originalzeichnungen zu dem Encomium Stultitiae, wo sie in der frobenischen baseler Ausgabe am Rande angebracht sind. Unter andern hat man Erasmus, aber sehr jung, abgemahlt; als dieser sein Ebenbild gesehen, hat er gesagt: Ohe, ohe, si talis esset *Erasmus*, duceret uxorem; welche Worte man am Rande mit hingesetzt hat. — Wir sahen hier ein ganzes Convolut noch nicht herausgegebner Originalbriefe von Erasmus in lateinischer Sprache; sie sind größtentheils an seinen Buchdrucker Amerbach geschrieben: er redet davon in seinen Schriften. — Ferner wurde uns die von Hedlinger verfertigte silberne Schaumünze, welche die Könige von Schweden vorstellt, gewiesen; ein Schwede hat sie hieher geschenkt: er hat auch seinen Namen in das Bibliotheksbuch geschrieben, ich habe ihn aber vergessen. Uebrigens traf ich verschiedne schwedische Namen darin an, als Emanuel de Geer, Gyllenstjerna, Dahlmann, Schefferus u. s. w. Dies Buch ist ums

Jahr

Jahr 1670 angefangen worden; es herrscht aber keine Ordnung darin. — Noch besahen wir eine kleine Gedächtnißmünze auf **Cromwell**. Sie ist sehr rar und von Silber. Die Hauptseite stellt sein Brustbild vor: er sieht in die Höhe, hat ein finsters und ernsthaftes Ansehen, und ist mit Lorbeer gekrönt. Die Umschrift ist: *OLIVAR. O. C.* RP. Aug. SCO. ET HIB. etc. PRO. Die Rückseite zeigt das Wapen der englischen Republik, oben mit einer königlichen Krone, und umher steht: PAX QVAERITVR BELLO. 1658. Auf dem Rande selbst um die Medaille lieset man die Worte: HAS. NISI. PERITVRVS. MIHI. ADIMAT NEMO. Man sagt, **Cromwell** sey es, der angefangen habe, die Münzen mit Buchstaben um den Rand zu bezeichnen, dessen Beyspiel andre in der Folge nachgeahmt haben, um den Münzen mehr Sicherheit zu verschaffen, wie in Schweden: Manibus ne laedar avaris; und in Frankreich: Salvum fac Regem, Domine.

Den Abend brachten wir in einer Estaminette, oder Tobakscollegium, der Himmel genannt, zu. Das Haupt der Republik, Seine Excellenz der Herr Bürgermeister de Bary, Professor Iselin und andre waren da. Man raucht da Tobak, spricht, spielt Karten u. dgl. Es gehen bloß Mannspersonen dahin; denn das Frauenzimmer geht in Basel, so wie in ganz Helvetien, sehr wenig aus.

Den 12. November brachten wir unsre Sachen in Ordnung, um sie mit dem Packwagen, le Roulier, nach Strasburg zu schicken.

Nachmittags besuchte uns Herr Daniel Bernoulli der Jüngre. Er gieng mit uns nach der Barfüßerkirche, die den höchsten Chor hat, der in der Gegend des Rheins zu finden ist: das Dach ist auch sehr hoch. Hier liegt Jakob Bernoulli, Johanns Bruder, begraben. Seine Grabschrift lautet folgendergestalt: C. S. (*Jacobus Bernoulli*) Mathematicus incomparabilis (Acad. Basil.) ultra XVIII. annos Prof. (Acad. item Reg. Paris. et Berolin.) Socius (editis lucubrat. inlustris) morbo chronico (mente ad extremum integra) Anno Salut. MDCCV. d. XVI. Aug. (Aetatis L. m. VII.) extinctus (Resurrect. pior. hic praestolatur) *Julitha Stupana* XX annor. uxor (cum duobus liberis) Marito et Parenti (eheu desideratiss.) H. M. P. Unter der Inschrift ist eine logarithmische Schneckenlinie zu sehen, mit den Worten: Eadem mutata resurgo. Die Eigenschaft dieser krummen Linie ist die, daß sie, wenn sie umgesetzt oder entwickelt wird, doch immer eine Spirallinie bleibt. Bernoulli ist ihr Erfinder; daher hat man sie als ein Sinnbild der Auferstehung auf sein Grab gesetzt. Oben über der Grabschrift zeigt sich sein Wapen, drey Oelzweige nebst zwey Löwen, wie auch verschiedne mathematische Instrumente. Auf dem im Fußboden der Kirche angebrachten Leichenstein ist oben gleichfals eine Schneckenlinie mit eben den Worten: Eadem

mutata

mutata resurgo, angebracht. Ferner enthält derselbe eine deutsche Inscription, die seine Titel, sein Alter u. dgl. anzeigt; und unterwärts lieset man folgendes lateinisches Distichon, das, besonders für einen Mathematiker, recht schön ist:

Hic jaceo mundi fatur, ast anima incolit astra.
Sanguis, *Christe*, tuus Gloria Spesque mea est.

So habe ich denn die Grabschriften der drey Bernoulli, Jakob und Johann, zweyer Brüder, und Nikolas, ihres Vetters, abgeschrieben. Jetzt leben noch zwey Gebrüder Bernoulli, Daniel und Johann, Söhne des oben erwähnten Johann. Beyde sind berühmte Professoren zu Basel, und beehren uns mit ihrer Freundschaft. Daniel hat nie in der Ehe gelebt, ist 74 Jahr alt, und mehrere Jahre zu Petersburg gewesen. Johann hat geheyrathet, und verschiedene Söhne, von denen sich einer zu Berlin, zwey zu Basel, und einer bey Professor Spielmann zu Strasburg, um die Chymie und Botanik zu studiren, aufhalten.

Nunmehr legten wir bey Professor Iselin den Abschiedsbesuch ab. Er zeigte uns seine schöne Büchersammlung, die groß und sehr auserlesen ist. Er ist Willens, sie zu verkaufen: ein Buchhändler hat ihm 6000 Reichsthaler dafür gebothen. Hier sah ich Chemnitzs schwedische u. s. w. in Folio; der erste Band ist zu Stettin 1648, der andre zu Stockholm 1653 gedruckt. Dies ist ein ungemein seltnes Werk, und steht mit in Vogts Verzeichnisse. Er

besitzt auch die Chronik von Sebald Schleyer, gedruckt zu Nürnberg bey Coburger 1490: sie ist ebenfals rar; Vogt redet davon: man nennt sie die Coburger Chronika. — Herr Iselin besitzt viele historische und juristische Bücher. Er erzählte uns einige Einfälle des berühmten Baudius zu Leiden. Dieser pflegte sich alle Tage einen Rausch zu erlauben. Er gieng einmahl in eine Estaminette in der sogenannten Breitstraße: Arminius begegnete ihm, und fragte: quo tendis, *Baudi?* Er antwortete: per latam viam in coelum. Denn die Estaminette oder der Keller hieß, wie hier in Basel, der Himmel. — Ein andermahl traf ihn Arminius allein, und zwar auf der Gasse liegend, an, und sagte im Vorbeygehen: Dedecus Academiae! Jener hob den Kopf in die Höhe, sah ihn an und erwiederte: Pestis Ecclesiae! — Herr Iselin ist verschiedne Jahre Professor zu Leiden gewesen. Wir empfahlen uns dem Andenken dieses liebenswürdigen und gelehrten Mannes.

Hierauf giengen wir zu seinem Neffen, dem Staatssecretair Iselin, der uns unterschiedliche Empfehlungsbriefe und zu unsrer weitern Reise behülfliche Nachrichten gab. Auch theilte er uns verschiedne, in einer Gesellschaft gelehrter Männer und Freunde zu Schinsnach, einem Bade im Kanton Bern, gehaltne Reden mit. Hier versammelt man sich jährlich vier bis fünf Tage im May. Herr Iselin ist der Stifter dieser Einrichtung. Im Jahr 1762 machte man den Anfang damit; und jedesmahl

mahl wird die Zeit der Zusammenkunft der Gesellschaft aufs nächste Jahr festgesetzt. Sie nennt sich die helvetische Gesellschaft in Schinsnach. — Herr Iselin hat verschiedne Schriften herausgegeben, als Geschichte der Menschheit u. s. w. Er ist ein sehr gründlicher und reeller Mann. Er wird mit der Zeit das Haupt der Republik, und hat bereits einmahl mit gelöset; er verdient auch, es zu seyn.

Hernach besuchten wir Herrn Hauptmann Frey. Er hat le *Socrate* Rustique; le Voyage de Sicile de Baron *Riedesel*, und le Code des Loix de l'Imperatrice de *Russie* übersetzt.

Ferner waren wir bey Herrn le Grand, ernanntem Professor der griechischen Sprache. Er zeigte uns seinen Büchervorrath, der besonders in Ansehung der Geschichte seines Vaterlandes ansehnlich ist. Unter andern bemerkte ich: Acta und Handlungen der Execution u. s. w. Sie betreffen die Schweiz in Beziehung auf den westphälischen Frieden, und sind 1651. in Folio gedruckt; der Druckort ist zwar nicht benannt, er ist aber Basel. Es sind zwey bis drey Briefe von Johann Oxenstierna darunter, die von ihm selbst, und weiter unten von Adler Salvius, unterzeichnet sind. Dies Buch ist sehr rar. — Chronologia Helvetica etc. *Johannis Henrici Suizeri*, Hanoviae 1607. 4.; auch rar. — Basel, Basel u. s. w. von Jakob Henric Petri im Jahr 1693. in Quart; ein seltnes und scharf verbothnes Buch, worin man die

Regierung zu Basel tadelt. — Renner, oder deutsche Gedichte von Hugo von Tryinberg, gedruckt zu Frankfurt am Main 1549, in Folio. Er ist einer der ersten deutschen Dichter, und lebte ums Jahr 1300. — Die sämtlichen Respublicae *Elzeviriorum* in Sedez: sie machen 58 kleine Bände aus; einige sind zu Strasburg gedruckt; Athen fehlt ihm. — Methodus Apodemica in eorum gratiam, qui cum fructu in quocumque tandem vitae genere peregrinari cupiunt a *Theodoro Zwingero*, Basileae, 1577. 4.; ein sehr seltnes Buch. Der Verfasser schlägt als Beyspiele für einen Reisenden die vier Städte: Paris, Padua, Basel und Athen vor.

Reise von Basel nach Strasburg.

Den 13. November früh reiseten wir von Basel ab. Vorher besahen wir das Uhrwerk auf der Brücke über den Rhein. Darauf setzten wir uns in die Postkutsche (Diligence,) und verließen Basel um 8 Uhr nach der baseler Rechnung, das heißt um 7 des Morgens. Für die Postkutsche bezahlt die Person 20 Sous für jede Post, das ist 10 Sous für jede Meile (Lieue), und 1 Sous für jede Meile an den Postknecht. Für dies Geld bekommt man nichts zu essen; man hat dafür bloß die Bequemlichkeit, daß man, wenn man will, die Postkutsche bey jeder Post verlassen kann; das Geld wird voraus bezahlt. Alle $1\frac{1}{2}$, 2 oder $2\frac{1}{2}$ Posten werden die Pferde gewechselt. Auf jede Post werden 2 Meilen gerechnet; von Basel bis Strasburg sind aber nicht mehr als 24 Meilen, und doch zählt man auf diesem Wege $14\frac{1}{2}$ Posten.

Als wir zu Otmarsheim frisches Vorspann bekamen, besahen wir mittlerweile die dasige Kirche des adlichen Fräuleinstifts, die ehemals ein Tempel des Mars gewesen ist. Wenige Reisende kennen dies Ueberbleibsel des Alterthums, und wir wären, gleich andern, vorübergereiset, wenn uns nicht Herr Staatssecretair Iselin vorher davon benachrichtigt hätte. Dieser Tempel ist rund, und hat einen Säulengang (Peristylium) von acht Bogenstellungen; auf jeder Bogenstellung stehen oberwärts vier Säulen, auf denen wieder andre kleine

Säulen ruhen. Die Bauart ist antik, aber mit sogenanntem Bäurischwerk und ohne Majestät; das runde Gebäude bekommt sein Licht nicht, wie die Rotunda zu Rom, von oben, sondern durch Fensteröffnungen hinter den Säulen. Man sagte uns, im Walliserlande sey noch ein andrer alter Tempel. — Wir fuhren verschiedne von den Schweden zerstörte Schlösser vorbey, wovon die Trümmern noch auf den Anhöhen zu sehen sind, und woher das Sprichwort: der Schwede ist kommen u. s. w. den Ursprung hat.

Hierauf kamen wir in Neubreisach an, das 12 Meilen von Basel, und eben so weit von Strasburg belegen ist. Hier liegen zwey französische Regimenter zur Besatzung. Die Stadt ist ziemlich hübsch. Die Häuser sind alle von gleicher Höhe, und zwey Stockwerken, welches für eine befestigte Stadt das Anpassendste ist; denn die Wälle sind so hoch, daß der Feind bloß die Dächer beschädigen kann. Auf dem großen Markte ist ein schöner Springbrunn, und man sieht daselbst alle vier Stadtthore. Die Straßen sind gerade. Das eine Thor ist beständig gesperret, weil man es nicht gebraucht.

Um 1 Uhr Nachmittags kamen wir nach Kraft. Hier hielten wir uns nicht auf, sondern setzten die Reise nach Strasburg fort.

Aufenthalt zu Strasburg.

Hier langten wir an, ehe das Thor offen war. Um 7, als dasselbe geöffnet wurde, fuhren wir hinein. Unsre Herberge nahmen wir im Raben.

Wir giengen sogleich aus, um die Stadt zu besehen, und erfuhren mit Misvergnügen, daß das Regiment Royal-Suedois nicht hier sey, sondern zu Fort-Louis, sechs Meilen von hier, liege, und nicht eher, als nach einem Monathe hieher kommen werde. — Strasburg wird durch den Fluß Ill, der sich in den Rhein ergießt, in zwey Theile getheilt.

Wir besahen die Domkirche, wo der katholische Gottesdienst gehalten wird; der hiesige Erzbischof hat unter allen übrigen in Frankreich, den zu Paris ausgenommen, die größten Einkünfte. Die Kirche ist von gothischer Bauart: draußen bey der Thür sind viele Bilder und Zierrathen angebracht; der Thurm ist ziemlich hübsch.

Hernach nahmen wir die Collegiatkirche der Lutheraner in Augenschein, die weder groß noch schön ist. Hier sahen wir das Grab des Grafen von Sachsen, das in einer Ecke beym Eingange linker Hand befindlich ist. Man erwartet hier das Denkmahl, das Pigal zu Paris ihm zu Ehren verfertigt hat. — Neben der Kirche ist die öffentliche Bibliothek, sowohl die der Universität, als des verstorbnen Schöpflin.

Darauf besuchten wir Herrn Major Baron Sinclaire, Ritter: er hat Abschied genommen, und ist fünf und siebenzig Jahr alt. Wir hatten ihn 1769 zu Compiegne kennen gelernt: er ist ein sehr liebenswürdiger Mann, obwohl etwas kränklich. Sein Sohn, commandirender Oberster des Regiments Royal Svedois, hatte gestern Hochzeit gemacht, und kam heute mit seiner Frau zu seinem Vater.

Ferner statteten wir bey Professor Koch, der zugleich Bibliothekar ist, einen Besuch ab. Er ist ein gelehrter Schüler von Schöpflin, und arbeitet jetzt an einer Lebensbeschreibung dieses Mannes, welche vollständiger, als die bereits herausgekommene, wird. Bey ihm trafen wir Herrn Lobstein, den wir in den Jahren 1767 und 1768 zu Paris kennen gelernt hatten. Er ist neulich nebst Professor Schlözer von Göttingen gekommen.

Wir machten auch mit Herrn Archivarius Gambs, dessen Schwester mit dem dänischen Gesandten zu Stockholm, Freyherrn Güldencrone vermählt ist, Bekanntschaft.

Bey Herrn Professor Oberlin, der Verschiedenes geschrieben hat, fanden wir Herrn Schlözer, Professor zu Göttingen, der vorher ein gleiches Amt zu Petersburg bekleidet hat. Er ist der russischen Sprache mächtig, arbeitet in der russischen und überhaupt in der nordischen Geschichte; er besitzt

sitzt auch die schwedische Sprache, ist in Schweden gewesen, und hat in Schweden, und zwar auf Schwedisch eine Abhandlung von der Handlung der Phönicier herausgegeben. Jetzt ist er Vorhabens nach Frankreich zu gehen. — Herr Oberlin zeigte uns eine kleine bronzene Medaille, die nicht größer als ein schwedisches halbes Öre (*) ist. Auf der Hauptseite stellt sie Karls des Zwölften Brustbild mit einem Zirkel umgeben, vor; der König ist wohl getroffen, hat den königlichen Mantel um, der Kopf ist bloß; umher steht: *Carolus* XII. D. G. Rex Suec. Auf der Kehrseite sieht man einen Obelisk, über welchem ein Lorbeerbaum, und zwar bis in die Spitze spiralförmig, emporsteigt. Mitten an dem Obelisken sieht man das schwedische Wapen, drey Kronen, auf welches der Blitz aus einer halb offnen Wolke herabfährt: umher sind die Worte zu lesen: Non Lauri fulmina terrent, welches auf die Meinung der alten Römer, daß der Blitz den Lorbeerbaum nicht berühre, (man sehe hievon Plinius und Svetonius), eine Anspielung ist. In der Exergue lieset man: Tot abstulit victorias una ad Pultavam 27. Jun. 1709. Diese Medaille ist gut geprägt, und die Buchstaben sind klein und fein. Bisher hat man gar keine Schaumünze dieser Art gefunden. Sie gehört Herrn Oberlin, der sie auch in seinen Miscella Literaria, Argentorati, 1770. 4. beschrieben hat.

Den

(*) Dies hat ungefehr die Größe eines Kreuzers oder Dreyers. A. d. U.

Den 15. November besahen wir die öffentliche Bibliothek. Sie besteht aus zwey Sammlungen, doch ohne daß man dieselben zusammen geschmolzen hat, nämlich der akademischen, die etwa 18,000, und der schöpflinschen, die 12,000 Bände enthält. Es ist daselbst auch ein schöpflinsches Museum, wovon Herr Oberlin einen Theil beschrieben und in Kupferstichen vorgestellt hat. Auch sind Manuscripte da. Herr Koch zeigte uns dies alles. Unter andern sahen wir zwey Blätter von dem zu Mainz von Johann Faust und Peter Schöffer 1457 in Folio gedruckten Psalter. Dies ist das erste Buch, das mit Anzeige des Jahrs, des Orts, und des Namens des Buchdruckers gedruckt ist. Ferner wies man uns Dictarium Testium magni Consilii anno Dni 1439, in 2 Foliobänden, im Manuscript, dessen Papier mit einer Wagschale bezeichnet oder gestempelt ist: es ist Johann Guttenbergs Proceß in seiner Druckereyangelegenheit; Schöpflin hat einen Theil davon in seinen Origines Typographicae der Welt mitgetheilt. In der schöpflinschen Bibliothek bemerkten wir *Olai Verelii* Index Linguae veteris Scytho-Scandicae sive Gothicae, ex vetustis aevi monumentis maximam partem manuscriptis collectus atque opera *Olai Rudbeckii* editus Upsaliae anno MDCXCI. Fol.: ein vorzüglich seltnes Buch. In eben dem Bande sind auch verschiedne alte Geschichten oder Sagen (Sagor) hinzugefügt.

Den 16. November sahen wir der Wachparade der hiesigen Garnison zu, wo wir die Herren

Ritter

Ritter Möllerstjerna und Armfelt antrafen. — Hernach besuchten wir das große Kaffeehaus, Caffé du Roi de *Suede*, dessen Schild einen schwedischen König (es soll Gustaf Adolf seyn,) vorstellt. — Mittags aßen wir bey Herrn Hauptmann Möllerstjerna.

Nachmittags giengen wir auf die Bibliothek, und besahen da verschiedne Alterthümer.

Hernach statteten wir bey Herrn Gueruler, Prediger an der reformirten Kirche, einen Besuch ab. Dieser Mann ist schon etwas alt, und besitzt viele Kenntnisse. — Die Reformirten haben keine Kirche in Strasburg selbst, sondern sie steht eine Meile (Lieue) von der Stadt. Viele Kirchen werden von den Katholiken und Lutheranern gemeinschaftlich gebraucht. Wenn in einem Dorfe sieben katholische Familien sind, so gehört zufolge einer königlichen Verordnung der Chor der Kirche den Katholiken, und das Schiff den Lutheranern. — Herr Gueruler erzählte uns von Herrn Pfeffel, hessendarmstädtschen Hofrath, der zu Colmar wohnt. Es hat dieser Mann im achtzehnten Jahre seines Alters das Gesicht verlohren: er ist sehr gelehrt und hat ein gutes Gedächtniß; das besondere aber ist, daß er mit den Fingern durch das Gefühl die Farben unterscheidet; wodurch Herrn Wallins Meinung von Sinnen, die andrer Stelle vertreten, (sensibus vicariis) bestätigt wird. — Er sprach auch von Herrn Zollikofers Mutter, die

sich

sich zu Sanct Gallen aufgehalten hat. In den ersten zwey und zwanzig Jahren ihres Ehestandes hatte sie keine Kinder gebohren, im neun und vierzigsten ihres Alters aber hat sie das erste, und seitdem noch in allem zwölf, zur Welt gebracht. Herr Zollikofer, Banquier zu Strasburg, ist an der Zahl das neunte. Von dem jüngsten wurde sie in ihrem fünf oder sieben und sechzigsten Jahre entbunden. Dies ist etwas sehr merkwürdiges; und vielleicht ist es ohne Beyspiel, daß eine Frau nach dem neun und vierzigsten Jahre ihres Alters noch dreyzehn Kinder, ohne daß Zwillinge darunter sind, bekommt. — Auch gab er uns einige Nachrichten von Herrn Fleischmann aus Strasburg, geheimen Rath in Diensten des Landgrafen von Hessendarmstadt, einem würdigen Greise von zwey und achzig Jahren, der aus Croza's Kabinete zu Paris verschiedne kostbare Sachen erhandelt hat. Er ists, der Holbeins Zeichnungen, (dasselbe Buch, das wir bey Herrn Mechel, der solche in Kupfer sticht, sahen) dem Fürsten Gallitzin geschenkt hat. So hat er auch der russischen Kaiserinn mit zehn Bänden in Folio von König Ludwig des vierzehnten Briefen, im Manuscripte, wiewohl nur in Abschrift, ein Geschenk gemacht. Dieser Monarch hat seine Briefe mit vieler Genauigkeit und Richtigkeit, auch Reinigkeit in Ansehung der Sprache, geschrieben. Sein Secretair war Herr Rose. Die Originale dieser Briefe sind in Frankreich nicht mehr vorhanden: sie werden in der Bibliothek zu Dresden aufbewahrt. Graf Hoym zu Dresden hatte sie von

Roses

Roses Erben zu Paris erstanden; während dieser Zeit wurde eine Abschrift davon genommen, welches ohne die Unachtsamkeit derer, welchen sie in Verwahrung gegeben waren, nicht würde haben geschehen können.

Den 17. November besuchten wir Herrn Brunk, der eine schöne Ausgabe der Anthologie besorgt, worin verschiedne bisher ungedruckte Epigrammen vorkommen. Er besitzt eine große ausgesuchte Bibliothek, und zwar schöne und prächtige Ausgaben; und seine Bücher sind sehr gut eingebunden. Er ist reich, ein Financier und Receveur de l'argent du Roi.

Darauf giengen wir zu Herrn Professor Stöber, einem gelehrten Manne, der in England, Deutschland und Frankreich gereiset ist. Ich sah bey ihm des verstorbnen Erzbischofs Trollius Bildniß, das ihm Herr Uno von Troil (*) auf seiner Durchreise durch Strasburg geschenkt hat. Herr Stöber hat 1744 eine gute und vermehrte Ausgabe von *Feithii* antiquitates Homericae, mit Anmerkungen, ans Licht gestellt; und da bereits alle Exemplare verkauft sind, ist er Willens mit dem ehesten eine neue Auflage zu besorgen. Wir haben von ihm auch eine gute Ausgabe des Manilius u. s. w.

Hernach

(*) Jetzt Bischof zu Linköping, und Verfasser der bekannten isländischen Reise.

A. d. U.

Hernach verfügten wir uns zu Herrn Herrmann, Professor der Naturgeschichte. Dieser zeigte uns sein Kabinet: er hat viele Vögel und einen im Rhein gefundnen Backenzahn von einem Elephanten. Er ist ein liebenswürdiger Mann, und trug mir auf, den Ritter Linnee, an den er Doctor Ribben einen langen Brief mitgegeben, aber keine Antwort erhalten hat, zu grüßen. Er gedenkt eine neue und mit Anmerkungen aus den italienischen Schriftstellern und Herrn Buffon vermehrte Ausgabe des Systema Naturae der Welt mitzutheilen.

Weiter waren wir bey Herrn Spielmann, öffentlichem Lehrer der Chymie und Botanik, der einen ansehnlichen Büchervorrath hat. Unter andern besitzt er die sämtlichen, aus hundert Blättern bestehenden, geographischen Karten von Frankreich, wovon jedoch noch nicht alle Blätter herausgegeben sind; wie auch Herrn Buaches Karten, die die Reihen der Gebirge und die Meere als Bassine vorstellen, und 1744 herausgekommen sind. Auch sah ich bey ihm Herbarius Moguntiae impressus Anno etc. LXXXIII. mit Fausts Wapen. Dies ist das erste gedruckte Buch im botanischen Fache: die Kräuter sind in Holzschnitt abgebildet und illuminirt, aber schlecht: (Siehe Blackwellianum Herbarium von Herrn Trew, Vorrede, Blatt G.)

Hierauf nahmen wir in Herrn Professor Schlözers Gesellschaft das Archiv in Augenschein. Es ist groß und weitläuftig, und gehört zu den beßten, die man

man in Deutschland findet, und ist nie in Feuersgefahr gewesen. Die ältsten Urkunden sind vom Jahr 1129. Herr Gambs ist Archivar. Er zeigte uns verschiedne Siegel von Wachs, von Kaiser Rudolf von Habsburg; wie auch die Stadtstandarte, die auf einem Wagen vor dem Heere her gefahren wurde: die Italiener nannten sie Carrotium. — Es finden sich hier alle Acta Cameralia, oder Dossiers, die Ludwig der Vierzehnte aus Speyer wegnehmen lassen. Sie bestehen aus einer Sammlung Urkunden, welche die Rechtshändel verschiedner deutscher Fürsten betreffen. Der Landgraf von Badendurlach hat die seinigen reclamirt. — Ferner zeigte er uns *Luchi* Opus Genealogicum Heraldicum, 27 Bände Manuscript in Folio. Luch war Archivar des Grafen von Ribeaupierre, deutsch Rappoltstein, lateinisch *Rupispolis*. Dies ist das einzige in seiner Art. Das Wapen ist mit Farben erleuchtet. Die deutschen Domherren und Edelleute kommen oft, und fragen es wie ein Orakel um Rath, wenn sie ihren Adel beweisen wollen. — Auch sahen wir des berühmten Scherz Glossarien in 5 Foliobänden, im Manuscripte. Der erste Band hat folgenden Titel: Glossarium linguae Francico-Theotiscae, ex omnibus fere monumentis Theotiscis antiquis, quorum nomina sequens pagina monstrat, magno labore et cura collectum a *Johanne Georgio Scherzio*, J. V. D. et in Acad. Arg. Prof. Publ. Ord. Unten auf der Seite hat Scherz mit ejgner Hand hinzugesetzt: Hoc Glossarium, in duobus reliquis, quos ego P. *J.G. Scherz*

collegi, Tomis allegare soleo nomine Glossarii CAROLINI. Dies Glossarium enthält alle alten Wörter aus Karls des Großen Zeiten in alphabetischer Ordnung, selbst die grammatikalischen Auflösungen, ungefehr wie Opitzs hebräisches Wörterbuch, alles in einem Foliobande. Die vier übrigen Bände, auch Folianten, begreifen Glossarium Germanicum posterioris aut medii aevi; doch findet sich kein Titel vor denselben. Es ist sehr zu bedauern, daß dies Werk da liegt und nicht benutzt werden kann. Uebrigens ist dieses derselbe Scherz, der an Schilters Glossarium so grossen Antheil hat. Herr Gambs erzählte mir, Herr Lideen (*) aus Upsala habe aus jenem viel abgeschrieben. —

Von da begleitete uns Herr Gambs zum Herrn Bibliothekar Oberlin, der Vater Fabricy's Schriften sehr rühmte.

Ferner giengen wir zu Herrn Schweighäuser, Adjunct der Philosophie, den wir vorher zu Paris gekannt hatten.

Nicht weniger besuchten wir mit Herrn Roch Baron Dietrich, den Sohn, der ein ganzes Jahr in Italien auf Reisen zugebracht hat und Ritter des Ordens für das Verdienst ist. Er ist ein würdiger und angenehmer Mann, und besitzt ein schönes und reiches

(*) Siehe von ihm die Anmerkung zur 235. Seite des 3. Bandes.

reiches Mineralienkabinet. Er übersetzt jetzt Herrn Ferbers Reisebeschreibung ins Französische, und hat die Absicht, solche mit eignen Anmerkungen zu vermehren. Nie hätte unser Ferber in bessere Hände gerathen können.

Dann besahen wir mit Herrn Schäfer aus Regensburg den anatomischen Saal, und unterredeten uns lange mit Herrn Lobstein, Professor der Zergliederungs- und Wundarzneykunst, den Herr Haller sehr hochschätzt, und der ein Bruder des Magisters Lobstein ist, den wir gleichfals kennen.

Hier sahen wir verschiedne Antiken, als eine schöne Inschrift, Statüen, Gläser, Medaillen, Sesterzien, Quinarien u. dgl. Auch wurden uns zwey kleine antike Stücke Holz gezeigt, die gebraucht worden waren, um die großen Steine einer römischen Mauer am Berge Odil, der einen Theil des wasgauischen (vogesischen) Gebirges ausmacht, zusammenzufügen. Sie liegen in einem Futterale, auf welches Herr Schöpflin die Aufschrift: Subscudes vel Securiculae in muro Odiliano repertae, geschrieben hat. Ihre Gestalt ist diese [=========]; an beiden Enden sind sie indessen etwas breiter, als in der Mitte: die Länge beträgt ungefehr einen Fuß. Deutsch nennt man sie Schwalbenschwänze. — Weiter bemerkten wir eine hölzerne Mumie, dergleichen die Egypter bey ihren Festlichkeiten gebrauchten: sie ließen sie vor sich herum tanzen, um sich zu

erinnern, daß sie sich dereinst in eine ähnliche hölzerne Maschine würden einschließen lassen müssen. (Siehe Herodots 2 Buch, 78. Kapitel.) — Meine Aufmerksamkeit richtete ich jedoch hauptsächlich auf die Handschriften. Es sind hier einige hebräische, aber kein einziger Pentateuchus; auch verschiedne lateinische, allein keine griechische, Evangelien vorhanden. Ich besah *Theophylacti*, Bulgariae Episcopi, in duodecim Prophetas Commentarius: einen bisher nicht herausgegebnen griechischen Codex in Folioformat. — Das merkwürdigste Manuscript ist indessen ein dicker Folioband auf türkisches, nicht aber, wie Herr Oberlin glaubte, aus baumwollnem Zeuge verfertigtes Papier geschrieben. Er ist durchaus griechisch, und enthält 1) *Euclidis* Elementa cum Commentario *Theonis*: die zweite und dritte Definition sind nicht von einander abgesondert, die übrigen aber durch einen mit rother Dinte gezognen Strich unterschieden, wiewohl nicht numerirt; 2) Τφικλεϛ το εἰϛ εὐκλειδην ἀναφερομενον; 3) Προθεωρια των τϐ εὐκλειδϐ δεδομενων ἀπο Φωνης μαξιμϐ Φιλοσοφϐ. 4) *Euclidis* Optica; 5) *Damiani Lariſſaei Heliodori* Hypotheſes opticae; 6) *Euclidis* Catoptrica; 7) *Apollonii* Pergaei Conica; 8) *Sereni* Tractatus de ſectione coni; 9) *Sereni* Tractatus de ſectione cylindri; 10) *Theodoſii* Sphaerica; 11) *Autolycus* de Sphaera mobili; 12) *Euclidis* phaenomena; 13) *Theodoſius* de habitationibus; 14) *Theodoſius* de die et nocte; 15) *Ariſtarchus* de magnitudinibus et diſtantiis ſolis et lunae; 16) *Autolycus* de ortu et occaſu; 17)

Τψικλεϛ

Τψικλεϛ ἀναφορικος; 18) Θεωνος ἀλεξανδρεως λογικη ἐφοδος εἰς τϛ προχειρϛ κανονας της ἀστρονομιας τϛ πτολεμαιϛ. Diese Handschrift hat Konrad Dasypodius zugehört, ist schön und deutlich geschrieben, und mag aus dem vierzehnten Jahrhunderte seyn.

Von der Bibliothek giengen wir zu unterschiedlichen Gelehrten, als den Herren Brunk, Spielmann, Fleischmann u. a. Der letztere ist hessendarmstädtscher geheimer Rath, und besitzt in einem Alter von zwey und achtzig Jahren noch ein glückliches Gedächtniß, viele Geisteskräfte, und eine starke Gesundheit. Er zeigte uns eine schöne Sammlung Zeichnungen und Gemälde von berühmten Meistern, die er aus Croza's bekanntem Kabinete zu Paris gekauft hat, z. E. verschiedene Schildereyen von Paul Veronese und Vandyk, auch einige von Valentin, die rar sind. Er besitzt eine Originalzeichnung von Raphael Urbino, die des Kardinals Medici, der nachmals unter dem Namen Leo der Zehnte als Pabst auftrat, Kopf vorstellt; wie auch zwey Köpfe römischer Soldaten: sie haben alle drey eine sehr merkwürdige Gesichtsbildung; nicht weniger Zeichnungen von Titien und Gemälde von Zuccaro. Herr Fleischmann ist es auch, der Holbeins Zeichnungen besessen hat: er schenkte sie dem Fürsten Gallitzin, und jetzt sind sie oberwähntermaßen bey Herrn von Mechel, wo wir sie auch gesehen haben. Er hatte sie für hohen Preis aus Croza's Sammlung in der Au-

ction gekauft: der damalige schwedische Ambassadeur zu Paris, Graf Tessin trieb sie ihm so hoch auf. Der Graf sagte zu ihm: apparemment, Monsieur, Vous êtes de ce pais-là? Jener aber antwortete: non, mais je connois les merites de *Holbein*. Er wollte nicht sagen, wie viel er bezahlt hätte. Er besitzt auch eine große und zugleich auserlesene Bibliothek. Die alten Schriftsteller haben, so wie die neuern, daselbst ihren besondern Platz, um aller Uneinigkeit zwischen ihnen vorzubeugen. Er hat ehedem auch zehn Foliobände in Manuscript besessen, die Abschriften von Briefen Ludwigs des Vierzehnten enthalten. Allein er hat sie der Kaiserinn von Rußland geschenkt, die solches sehr gnädig aufgenommen, und ihm alle während ihrer Regierung geprägten goldnen Schaumünzen zum Gegengeschenke geschickt hat. Herr Fleischmann hatte die Briefe zuerst zu Paris bey dem Bothschafter des Landgrafen von Darmstadt, Herrn Böhmer, gesehen. (Dieser hatte insgeheim auch für sich selbst eine Kopey davon genommen, als er sie für den Grafen von Hoim, königlichen polnischen Ambassadeur zu Paris, der diese Briefe von Herrn Portail, ersten Parlamentspräsidenten und Herrn Rose's, Ludwig des vierzehnten Secretairs, Schwiegersohne, bekommen hatte, abschreiben lassen. Herr Fleischmann hatte damahls einen Auszug aus dieser merkwürdigen Briefsammlung gemacht; und hernachmahls, als Herr Böhmer starb, schrieb er nach Paris und bekam alle oben erwähnte zehn Bände zum Geschenke.) Man pflegte

im Sprichworte zu sagen, Ludwig der Vierzehnte rede nie besser, als wenn Rose dictire, und er schreibe nie besser, als wenn Rose die Feder führe. Man muß auch gestehen, daß diese Briefe in Ansehung der Schreibart Meisterstücke sind. Es finden sich unter ihnen verschiedne recht schöne vom Könige an Königinn Christine und andre hohe Häupter. Der Graf von Hoim war während der Zeit, da er sich zu Paris aufhielt, bey Herrn Portails Erben über diese Briefe gekommen, und er pflegte sie in den seinigen, die er an König August von Polen schrieb, nachzuahmen. Der König merkte sogleich eine große Veränderung in der Schreibart seines Ambassadeurs, und fragte ihn hernach einmahl zu Dresden, wie er so schöne Briefe habe schreiben können. Der Graf sah sich genöthigt, seinen gelehrten Diebstahl zu bekennen, und ließ zu Paris eine sehr schöne Abschrift davon nehmen, und, mit des Königs Wapen voran, prächtig einbinden: solchergestalt kamen sie nach Dresden und wurden dem Könige geschenkt. Mittlerweile man sie für den Grafen abschrieb, wurde eine andre, obwohl weniger schöne, Kopey davon genommen; und diese letztere ists, die Herr Fleischmann bekommen hat. Graf Hoim hatte Herrn Böhmer aufgetragen, jene Abschrift zu nehmen, und er schrieb zugleich ein Exemplar für sich ab, welches gerade dasselbe ist, welches Herr Fleischmann der Kaiserinn von Rußland geschenkt hat. Sonst hat man in Octav gedruckte Briefe von Ludwig dem Vierzehnten; allein diese sind weder bedeutend noch ge-

hörig ausgesucht. Jene große Sammlung, deren Geschichte ich jetzt so ausführlich beschrieben habe, verdient gewiß mehr Aufmerksamkeit. Man glaubt, daß die Concepte der Briefe selbst, oder Herrn Roses Urschrift, worin der König oft mit eigner Hand etwas geschrieben hat, ebenfals für Graf Hoims eigne Rechnung nach Dresden geschickt sind. Das endliche Schicksal dieses Grafen ist bekannt: er fiel nachmahls in Ungnade, wurde in Verhaft genommen, und erhieng sich selbst im Gefängnisse.

Den 19. November besahen wir den anatomischen Saal, und besuchten verschiedne gelehrte Männer, Herrn Beyer, Herrn Brackenhofer, Professor der Mathematik, und Herrn Professor und Bibliothekar Roch. Dieser machte uns das Vergnügen, uns ein sehr schön geschriebnes Stück aus Schöpflins Leben, das er deutsch und französisch herauszugeben Willens ist, im Deutschen vorzulesen. Herr Roch ist in Italien gereiset.

Wir giengen auch zu Herrn Spielmann, und nahmen dessen mineralische Sammlung, wie auch den botanischen Garten in Augenschein. Dieser letztere ist in gutem Stande, enthält gegen dreytausend Gewächse, und ist einer der größten, die wir gesehen haben, selbst die zu Bologna und Turin nicht ausgenommen. Herr Spielmann läßt sich seine Wissenschaft recht eifrig angelegen seyn, und widmet dem Garten seine ganze Sorgfalt.

Den 20. November bestiegen wir den Thurm der Domkirche. Auf dem oben befindlichen Altane sind viele Namen in die Steine geritzt: Voltaire steht auch da. Es ist daselbst auch folgende das Erdbeben von 1728 betreffende Inschrift zu sehen: Terrae Motus, quo die III. mens. Aug. Anno MDCCXXVIII. summum templum cum civitate nec non vicinis longe lateque provinciis concussum fuit, maxima vi stupendum ad modum aquas in dimidiam viri staturam evectas, ex hoc receptaculo in subjectam aream octodecim usque pedes ejecit. Man hat hiemit anzeigen wollen, daß das Wasser aus dem neben dieser Inschrift um Feuersbrünste oder Gewitter willen stehenden Wasserbehälter übergeflossen sey; allein in dieser ungereimten Inscription hat man zu bemerken vergessen, daß der starken Erschütterung ungeachtet die Kirche selbst nicht im mindesten beschädigt worden. — Zur Lust will ich doch auch anführen, daß wir hier oben ein kupfernes Wald- oder Tuthorn sahen, in welches jede Nacht zweymahl, um 8 und um 12 Uhr, und zwar gegen alle vier Himmelsgegenden gestoßen wird. Solchergestalt bläset man beständig die Schande der Juden aus, die im Jahr 1349, vermittelst eines durch ein solches Horn gegebenen Zeichens, auf welches der Feind gegen die Stadt vorrücken und sie angreifen sollte, die Stadt Strasburg demselben verrathen wollten; sie vergifteten damahls zugleich die Brunnen, allein ihre verrätherischen Entwürfe wurden bey Zeiten entdeckt, und sie selbst aus der Stadt vertrieben; ein großer Theil

von ihnen wurde lebendig verbrannt. Jetzt darf kein Jude in der Stadt wohnen, sondern sie haben ihren Aufenthalt in den nahe umher liegenden Dörfern, und jeder Jude, der ins Thor kommt, bezahlt einen kleinen Thaler oder drey Livres, gerade wie ein Vieh, das zu Markte gebracht wird. Seit einigen Jahren hat ein Jude diese Abgabe gepachtet, wofür er dem Könige jährlich eine gewisse Summe entrichtet. — Die Thurmwächter sind Lutheraner, obgleich die Kirche selbst den Katholiken zugehört. Die große Kirchthür ist von Messing, mit sehr erhobner Arbeit. Der Ochs, welcher Steine zum Bau der Kirche herbeygeführt hat, genießt auch die Ehre mit unter den dasigen Bildnissen aufgestellt zu seyn.

Hierauf machten wir der Frau Gräfin Lewenhaupt, einem sehr liebenswürdigen Frauenzimmer, unsre Aufwartung. Sie spricht schwedisch, ob sie wohl niemahls in Schweden gewesen ist. Mit ihrem Sohne, der Hauptmann ist, sich ein Jahr lang in Schweden aufgehalten hat, und ziemlich gut schwedisch redet, machten wir ebenfals Bekanntschaft.

Ferner giengen wir mit Herrn Lobstein nach der Bibliothek des Johannitercollegiums (la Bibliotheque de Saint *Jean*, de l'ordre de Malthe). Die dasigen Bücher sind alt; sie gehören fast sämtlich zu den ersten Ausgaben. Das Verzeichniß derselben ist unter folgendem Titel gedruckt: Armamentarium

tarium Catholicum perantiquae et pretiosissimae Bibliothecae Sancti *Johannis* Hierosolymitani -- -- a Libris ab Anno Christi 1463 ad 1522, quo *Lutheri* Novum Testamentum prodiit; opera *Joannis Nicolai Weislinger*, Argentorati, 1749, in Folio, 824 Seiten. Dies ist ein zwar beurtheilender, aber ohne Beurtheilung abgefaßter Katalog: denn die aus Luther angeführten Stellen sind aus dem Zusammenhange und der Verbindung gerissen; und auf diese vortrefliche und bequeme Art sucht man zu beweisen, seine Lehre sey nach seinem eignen Geständnisse vom Teufel. In dieser Sammlung befindet sich auch eine ansehnliche Menge, etwa sechshundert, lateinische Handschriften der Bibel, der Kirchenväter u. dgl. Das Verzeichniß derselben ist ebenfals gedruckt, besteht aber in einer bloßen Liste der Titel, ohne irgend einige literarische Nachrichten. Er ist betitelt, wie folgt: Catalogus Codicum Manuscriptorum in Bibliotheca Sacri Ordinis Hierosolymitani Argentorati asservatorum, confectus a *Johanne Jacobo Witter*, Professore Philosopho, Canonico Thomano, Argentorati, in Folio, 50 Seiten, 1746.

Den 21. November besahen wir die Thomaskirche. Hier findet man die Epitaphien verschiedner daselbst begrabner gelehrten Männer, als: Sebastian Schmids, Lederlins, des großen Orientalisten Scherz, Böklers, und des berühmten Schöpflin. Sein Epithaphium ist das jüngste, und bloß auf einige Zeit hieher gesetzt. Es ist auf Lein-

wand

wand gemahlt, und stellt sein Brustbild auf einer Vase vor, mit der Unterschrift: *Johanni Danieli Schöpflino*, ex decreto Procerum heic sepulto, *Sophia Elisabetha* Soror et Haeres F. C. Obiit VII. Aug. 1771. aetatis LXXVI. Mens. XI.

Von da giengen wir auf den großen Paradeplatz, und wohnten der Parade bey: hier sahen wir auch die korsikanische Reuterey, deren Pferde zwar klein, aber munter und schön sind, wie auch das korsikanische Infanteriebataillon. Die Soldaten tragen Mäntel, die auf dem Rücken in die Höhe gerollt sind: dies sieht recht hübsch aus, und ist eine Erfindung des Grafen von Sachsen. Wir trafen verschiedne französische Soldaten an, die Ritter vom Schwerdtorden sind: sie tragen auf der linken Seite der Brust einen Stern von rothem Tuch, über welchem zwey Degen kreuzweise angebracht sind. Dies Ehrenzeichen erhalten alle Soldaten, die vier und zwanzig Jahr gedient haben: es wird mit einer gewissen Feyerlichkeit ertheilt. Die Officiere reden bey der Parade oder Musterung öffentlich zu ihrem Ruhme, nehmen sie mit in ihren Wagen und der Chef bittet sie an seine eigne Tafel zum Essen. Es ist außerordentlich rührend, die Soldaten bey dieser Gelegenheit zu sehen, und wie großen Werth sie auf diese ihnen wiederfahrende Ehre setzen: sie weinten aus Dankbarkeit. Diese herrliche Erfindung rührt vom Kriegsminister Monteynard her. Es ist sehr billig, die Soldaten an der Ehre der Officiere Theil nehmen zu lassen, da sie an ihren

Beschwer-

Beschwerden und Mühseligkeiten auf eine so beträchtliche Art Theil nehmen müssen.

Nachdem wir Mars rasche Genossen eine Zeitlang mit Vergnügen betrachtet hatten, suchten wir wieder Minervens gelehrte Söhne auf. Wir giengen zu Herrn Weber, dann zu Herrn Professor Müller, und endlich zu Herrn Doctor Reuchlin, Senior der Universität. Er stammt von dem berühmten Orientalisten Capnio oder Reuchlin ab, ist ein sehr artiger Mann, und befindet sich in einem Alter von vier und achtzig Jahren sehr wohl: seine Lebensordnung besteht darin, daß er viel Wasser trinkt und sich öftere Leibesbewegungen macht.

Den 22. November besuchten wir Herrn Lorenz, den ältern, Professor der Geschichte, der uns seine historischen Tabellen schenkte. Bey ihm sah ich auch ein sehr seltnes Buch: *J. V. Vondels Palamedes* of vermoorde Onnozelheit. Treurspel u. s. w. Amersfort 1707. 4. Dies ist ein holländisches Gedicht auf Oldenbarnewelts Tod, mit verschiednen seine Begebenheiten vorstellenden Kupferstichen. Es ist nachmahls verbothen worden, und jetzt eine große Seltenheit.

Wir besuchten auch den jüngern Herrn Lorenz, der öffentlicher Lehrer der Theologie ist. Er gab uns seine Dissertation, worin er nach Anleitung der Stelle Röm. XI. 25. die vor dem Ende der Welt

zu erwartende Bekehrung der Juden bewiesen zu haben glaubt.

Mittags speiseten wir bey der Gräfin Lewenhaupt, und machten bey dieser Gelegenheit mit Freyherrn Cronhjelm, Obersten und Ritter des Ludwigsordens, der zur katholischen Religion übergangen, und ein alter Mann ist, aber die schwedische Sprache nicht vergessen hat, Bekanntschaft. — Auch lernten wir Herrn Balthasar aus Pommern kennen: er ist Oberster bey den Dragonern und Ritter vom schwedischen Schwerdtorden, wie auch vom französischen für das Verdienst.

Nachmittags besuchten wir Herrn Rath Brunk, der die griechische Literatur eifrig bearbeitet. Er hat auch bereits Analecta veterum Poetarum Graecorum, in Octav, drucken lassen: ein Werk das aus drey Bänden bestehen wird.

Den 23. November waren wir bey Herrn von Beyer zum Essen. Dieser hat Herrn Rousseau bey seiner Anwesenheit zu Strasburg genau gekannt. Damals hat sich auch Herr Rasumowski, Kosakenhetman, hier aufgehalten, und durch Herrn Beyer Rousseau den Antrag thun lassen, nach der Ukraine zu reisen, und daselbst in Ruhe auf einem Schlosse zu wohnen, wo er alle mögliche Bequemlichkeiten haben, was er wollte schreiben, und dabey eine eigne Buchdruckerey besitzen sollte u. s. w. Allein Herr Rousseau gab zur Antwort: Je crains

de

de mourir de froid avant d'y arriver. — Rousseau hat hier beständig die Oper und Komödie besucht.

Nachmittags waren wir bey der Frau Gräfinn Hamilton. Ihr verstorbner Gemahl ist Marechal de Camp gewesen, und katholisch geworden; sie aber hat nicht dahin können vermocht werden, ihre Religion zu verlassen. Sie ist ein witziges und einnehmendes Frauenzimmer, eine gebohrne Lewenhaupt, Vatersschwester der Gräfinn Lewenhaupt.

Den Abend brachten wir bey Herrn Professor Roch, einem eben so gelehrten als angenehmen Manne zu, der uns verschiedne Patente und Diplomen zeigte, die der verstorbne Herr Schöpflin bekommen hatte, unter andern eins vom Czaar Iwan in Rußland, das nachher zwar zurückgefordert, von Schöpflin aber nicht wieder heraus gegeben worden ist. Ich sah auch drey Briefe von Herrn Arkenholz vom Jahr 1737, worin er Schöpflin bittet, um die damals durch Herrn Hermansson erledigte skyttische (*) Professorstelle zu Upsala anzuhalten.

Den

(*) Dies ist ein vom Reichsrath Skytte 1625 gestiftetes und mit Einkünften versehenes Professorat der Beredsamkeit und Politik. Kanzleyrath Ihre hat diese Stelle bekleidet. A. d. U.

Den 24. November besahen wir das Stadthospital. Es befinden sich in demselben ungefehr sechshundert Kranke, theils Römischkatholische, theils Protestanten. Die erstern wohnen im untern, die letztern im obern Stockwerke.

Hierauf besuchten wir Herrn Hauptmann Möllerstjerna und Herrn Major Armfelt.

Den 25. November nahmen wir das Stadtarchiv in Augenschein. Hier traf ich in den Chroniken manche die Schweden und Gustaf Adolfs Kriegszüge betreffende merkwürdige Umstände an, unter andern folgende: der König schickte einen Bothschafter, Namens Mark Rechlinger, einen Augsburger, nach Strasburg, der den 15. October 1731 ankam; hernach einen andern, Johann Nicodemi, den 7 May 1732. — Oxenstjerna hatte einen Brief geschrieben, der den 19. November zu Strasburg ankam, und den traurigen Todesfall des Königs meldete, mit dem Zusatze, daß die Schweden nichts desto weniger gesonnen wären, den Krieg fortzusetzen. — Hier wird auch eine Sammlung der ersten Zeitungen, die in Europa, und zwar unter dem Titel Nouvelles ordinaires de divers endroits, herausgekommen sind, aufbewahrt. Die erste, die sich hier findet ist überschrieben: Paris den 19. December 1631, und mit Seitenzahlen, 1, 2, u. s. w. bezeichnet. (Der Präsident Henault behauptet, die ersten Zeitungen seyn von Renaudot zu Paris herausgegeben worden.)

Nach-

Nachmittags giengen wir auf die öffentliche Bibliothek. In einem kleinen Schranke des verstorbnen Schöpflin sahen wir eine silberne Münze vom russischen Czaar Iwan, vom Jahr 1741, die sehr rar ist, indem alle Denkmähler dieses unglücklichen Prinzen eingezogen sind. — Ich setzte mein Verzeichniß von Schöpflins sämtlichen Schriften auf.

Hierauf begaben wir uns in Herrn Oberlins Gesellschaft nach der Bibliothek des Seminariums des Erzbisthums (la Bibliotheque du Seminaire de l'Archeveché). Man ist jetzt damit beschäftigt, sie ordentlich aufzustellen: vormahls hat sie unter der Aufsicht der Jesuiten gestanden. Das einzige, was ich jetzt vermögend bin, davon zu sagen, ist, daß das Zimmer sehr hübsch ist.

Von hier giengen wir zu Herrn Silbermann, der Orgelbauer und ein großer Kenner der Geschichte der Stadt Strasburg ist. Er hat verschiedne Zeichnungen von der Stadt, nach ihrem jedesmaligen Zustande zu verschiednen Zeiten, und nach ihrer stufenweisen Erweiterung, verfertigen lassen. Auch hat er die ganze Geschichte der Stadt, aus handschriftlichen Urkunden und Papieren gezogen, aufgesetzt. Es sind verschiedne Abschriften von Johann Walthers Manuscripten darunter, worin manches, das unsern Gustaf Adolf betrifft, vorkommt. Dies ganze Werk ist bis jetzt bloß in der Handschrift vorhanden, und besteht aus

nicht weniger, als zehn dicken Folianten, die Herr Silbermann sämtlich mit eigner Hand geschrieben hat. Ich erstaunte zu sehen, wie ein Künstler, dessen Hauptgeschäft es ist, Orgeln zu bauen, so viel hat schreiben können; und noch wunderbarer ists, wie er Neigung zu dergleichen gefasset hat, da er keinesweges ein Gelehrter ist. Er ist gesonnen, die strasburgsche Geschichte, in 24 Kapitel abgetheilt, herauszugeben, und zeigte mir seinen ganzen Plan. Er hat auch den Grundriß von Strasburg, dessen gesammten Straßen, Kirchen u. s. w. in Holz, wie auch eine Sammlung aller strasburgschen Münzen: ein in seiner Art völlig einziges Kabinet. Daneben besitzt er auch diejenigen goldnen Schaumünzen im Abdrucke, die Herr Schöpflin von verschiednen regierenden Herren bekommen hatte, die aber nach dessen Tode von seiner Schwester auf eine sehr unverständige Art an die Goldschmiede verkauft wurden, und von deren ehemaligem Daseyn man jetzt nicht einmahl etwas wissen würde, wenn nicht gegenwärtig Herr Silbermann die Abdrücke davon in Gips besäße. Ferner hat dieser wißbegierige Sammler verschiedne ausländische Münzen und Medaillen, auch schwedische von Gustaf Adolf, Karl dem elften, und Karl dem zwölften. Nicht weniger findet man bey ihm Handschriften auf Pergamen, die schön sind, aber gar nichts von Belange enthalten. Das allerfeinste Pergamen (Velin) ist von Leder ungebohrner Kälber, das nachmals bereitet worden, verfertigt: diese Kunst hat er vom seligen Schöpflin gelernt. Wir sahen bey ihm ein

Ma-

Manuscript von Leonhard Baldner, vom Jahr 1766, das Zeichnungen von Seevögeln, Fischen, vierfüßigen Thieren, Insecten und Würmern, die im Wasser und den übrigen Gegenden um Strasburg gefunden worden, enthält. Das Buch ist deutsch geschrieben, und der Verfasser hat zwanzig Jahr daran gearbeitet. Auf einem Blate um das andere trifft man eine gut illuminirte Zeichnung an, wovon das jedesmal folgende die Erklärung in deutscher Sprache giebt. — Ich darf hier doch auch nicht vergessen, daß Herr Silbermann einen jüngern Bruder hat, der ein Clavessin oder Fortepiano mit einem Pedale erfunden hat. Er spielte auf diesem Instrumente, jedoch ohne Pedal.

Den Abend brachten wir beym Herrn Bibliothekar Oberlin zu, bey dem ich verschiedne Gedächtnißmünzen auf Gustaf Adolf sah.

Den 26. November waren wir bey Herrn Scherer, Professor der morgenländischen Sprachen, der uns, unerachtet er unpäßlich war, sehr gut aufnahm. Er ist ein Schwiegersohn des verstorbnen Professors Lederlin, dessen Handschriften er auch besitzt. Unter andern zeigte er mir *Johannis Henrici Lederlini*, Professoris Argentoratensis Versio Latina Alcorani. Dies starke Manuscript untersuchte ich: es ist in Quartformat. Der ganze Koran ist darin ins Lateinische übersetzt, so daß die eine Hälfte der Seite die arabischen Wörter mit ihren Wurzeln u. s. w. enthält. Mir kam diese

Uebersetzung deutlicher als die von Maraccius vor. Herr Lederlin hat sich des Beystandes eines gebohrnen Arabers aus Damascus, Namens Karl Dadichi, bedient, der 1717 hieher gekommen war, zwey Jahr bey Herrn Lederlin gewohnt hat, hernach nach London gegangen, und daselbst Translator der morgenländischen Sprachen geworden ist. Den besagten Koran gedenkt Herr Scherer binnen kurzem herauszugeben. — Bey ihm sah ich auch Exercitia pietatis religionis Muhammedanicae von Achmed, Mohammeds Sohn, Saids Sohns, aus dem Arabischen sehr gut ins Lateinische übersetzt. Dies Buch ist nützlich, um die gottesdienstlichen Gebräuche, das Baden, Maaß und Gewicht u. dgl. der Mohammedaner kennen zu lernen. Das arabische Manuscript findet sich auf der Universitätsbibliothek. — Ferner traf ich bey ihm *Theonis* Sophistae Progymnasmata, von einer zu Paris befindlichen Handschrift abgeschrieben und mit einer andern in der bodlejischen Bibliothek verglichen, an. Fabricius handelt davon in seiner Bibliotheca Graeca, 4. Buch, 2. Theil, Seite 451. Lederlin war gewillet, es herauszugeben, und Herr Scherer hat jetzt gleichen Vorsatz; allein es ist zu befürchten, daß es schwerlich geschehen wird, weil er bereits ziemlich bejahrt ist. — Wir lernten auch Herrn Scherers Sohn kennen, der verschiedne Jahre in Rußland, auch in Schweden, gewesen ist: in Schweden hat er zu Gripsholm die Gnade genossen, mit dem Könige zu sprechen; er rühmte unsern Monarchen, und seine Gesprächichkeit gegen

gen jedermann, gar sehr. In Upsala hatte er die Herren Ihre und Linnee kennen gelernt; war auch Mitglied der dasigen königlichen Gesellschaft der Wissenschaften geworden.

Den 27. November besahen wir den erzbischöflichen Palast, der schön, und im Jahr 1741 vom Kardinal Rohan, Oheim des jetzigen Erzbischofs, gebauet ist.

Darauf verfügten wir uns nach der Bibliothek des Seminariums, die sehr groß ist. Bibliothekar ist Herr Abt Louis. Er zeigte uns die Manuscripte. Unter andern sah ich: Notae *Senecae* (so lautet der Titel): eine pergamenene Handschrift in Quart. Gerade eine ähnliche habe ich ehedem zu Genf gesehen. Ich verglich sie hie und da mit l'Alphabete Tironien de Dom *Carpentier*, Benedictin, à Paris, 1747, in Folio, und fand, daß sie mit diesem völlig einerley war. — Virgil in Folio, eine Handschrift auf Pergamen, aus dem zehnten Jahrhunderte. — Pontificalis Ordinis liber, ebenfals auf Pergamen in sehr groß Folio mit schönen Miniaturgemälden. — Die bekannte lateinische Bibel ohne Anzeige des Druckortes und der Jahrzahl. Dieser Bibel habe ich bereits vorhin bey Zürich erwähnt; und was für Muthmaßungen Herr Haas in Ansehung der Art des Drucks annimmt, ist unterm 5. November angeführt. — Die finnische Bibel vom Jahr 1642, der Königinn Christine zugeeignet. Es war uns eine angenehme Ue-

berraschung, sie hier anzutreffen. — Eine deutsche Bibel ohne Anzeige der Jahrzahl und des Druckorts, in zwey Foliobänden. Dies ist die älteste von allen gedruckten deutschen Bibeln. — Die isländische Bibel unter folgendem Titel: Biblia, thad er oll heilög Ritning, utlögd a Norraenu, med Formalum D. *Martini Lutheri*, prentad ad nyo a Hoolum, 1664, in Folio. — Biblia Malabarica, gedruckt zu Trankebar 1714, in Quart, in zwey Bänden. Diese malabarische Uebersetzung ist von zwey lutherischen Missionarien, **Bartholomäus Ziegenbalg** und **Johann Ernst Gründler**, verfertigt. — Das New Testament **D. Mart. Luther** MDXXXV. in klein Folio, auf fein Pergamen. Diese Ausgabe ist ungemein rar, hat schönen Druck und Holzschnitte. Sie ist zu Augpur (so steht am Ende) gedruckt.

Von der Bibliothek giengen wir zum Bibliothekar, Herrn Abt **Louis**, der selbst einen schönen Büchervorrath von ungefehr sechstausend Bänden besitzt. Unter diesen bemerkte ich den bekannten Dewrdank auf Pergamen in Folio mit Holzschnitten, die sowohl in Ansehung der Zeichnung, als des feinen Schnitts, sehr schön sind. Dies Werk ist, wie man weiß, ein Gedicht auf Kaiser **Maximilian** den ersten, der sich auf der Jagd auf einem Berge in Tyrol verirrte, so daß man genöthigt war, Rüstungen zu bauen, um ihm herab zu helfen. Der Verfasser ist **Melchior Pfinzing**, Probst zu Nürnberg. Das ganze Buch sieht aus, als wäre es in

Kupfer

Kupfer gestochen: so hübsch ist es, — Herr Louis besitzt auch les Antiquités de Rome, in Kupfer: ein Werk des Herrn Bianchini.

Hierauf besuchten wir das Stadtarchiv, wo wir wiederum verschiedne Urkunden in Augenschein nahmen, die für Schweden von Wichtigkeit, und von Gustaf Adolf, Axel Oxenstjerna, Gustaf Horn, Pfalzgraf Johann Kasimir u. a. eigenhändig unterschrieben sind.

Den Abend brachten wir bey Herrn Professor Koch zu, wohin auch Herr Professor Schlözer kam. Herr Koch zeigte uns ein Buch, das ungemein selten ist, und die Unruhen in den Niederlanden betrifft. Es ist in Quart, gehört zur schöpflinschen Bibliothek, und hat weder Titelblatt, noch Jahrzahl, noch Druckort. Bloß am Schlusse der letzten oder 942. Seite ist angezeigt, daß dies Buch im Jahr 1765 geschrieben worden. Es fängt mit dem Inhalte der Materien an. Auf der ersten Seite hat Herr Schöpflin angemerkt, daß Herr van der Vynckt, Mitglied des Raths von Flandern, — — —, der Verfasser ist. Dies ist eine ziemlich unparteyische Geschichte, und dabey außerordentlich merkwürdig, indem sie aus Archiven geschöpft ist. Graf Cobenzl, bevollmächtigter Minister der Kaiserinnkönigin in den Niederlanden, hat davon nicht mehr als sechs Exemplare, sämtlich ohne Titel, drucken lassen, und eins derselben im Jahr 1768 zu Brüssel Herrn Schöpflin geschenkt.

schenkt. Es kommen darin verschiedne die schwedische Historie, in Beziehung auf Gustaf Adolf, Axel Oxenstjerna, den westfälischen Frieden, und Königinn Christine, betreffende Artikel vor. Es ist voll Anekdoten. — Bey Herrn Roch sahen wir auch Longueruana, von Schöpflin selbst geschrieben, und von den zu Paris gedruckten sehr unterschieden; wie auch Schöpfliniana in Quart nach alphabetischer Ordnung: beym Artikel Aurora borealis bemerkte ich, daß Idacius bereits im Jahr 450 von dieser Erscheinung geredet hat.

Den 28. November besuchten wir verschiedne Officiere von unsrer Landsmannschaft; bekamen auch unsrer Seits Besuche von einigen derselben, als Herrn Major Armfelt, Herrn Hauptmann Toll, der neulich von Paris hieher gekommen, und vorhin zu Wien gewesen war, ein Verwandter des dasigen schwedischen Abgesandten, Grafen Barck. — Nachmittags waren wir bey Herrn Hauptmann Pontelin, den wir vormahls zu Compiegne und Paris gekannt hatten; hernach bey Baron Sinclaire, commandiren Obersten des Regiments Royal Suedois, der eine Abhandlung fur le Militaire geschrieben hat.

Den 29. November brachten wir bis Mittag auf dem Archive zu. Nachmittags giengen wir zur Gräfinn Lewenhaupt. Hernach warteten wir dem Fürsten von Hohenzollern, einem souverainen Reichsgrafen, auf: er ist ein artiger Herr.

Abends

Abends waren wir bey Herrn Oberlin, wo wir eine große Gesellschaft Professoren und andrer Gelehrten vorfanden. Sie lasen gelehrte Zeitungen, und theilten einander Nachrichten von den neuesten Büchern mit u. s. w. Als sie weggegangen waren, las uns Herr Oberlin seine lateinsche Abhandlung über die Communicationscanäle in Schweden vor. Ich lieh ihm Tunelds Geographie, damit er derselben zufolge einige kleine Fehler in seiner Schrift möchte berichtigen können.

Den 1. December besuchten wir aufs neue die Bibliothek des Johannitercollegiums. Herr Abt Knepfler zeigte uns verschiedne seltne Bücher, als: Speculum Humanae Salvationis in Folio. — Eine lateinische Bibel ohne Jahrzahl, 1 Band in Folio. Auswendig auf dem Seitenbrete des Bandes ist ein Blatt Papier festgeklebt, auf welches ein symbolisches Haus nebst verschiednen Characteren, die die Namen der christlichen Tugenden enthalten, in Holzschnitt abgedruckt ist. Dieses Folioblatt ist gewiß aus der ersten Buchdruckerey, und die Zeichnungen tragen ebenfals die Spuren eines hohen Alters an sich: es ist alles in unbewegliche Formen geschnitten. — Eine andre Bibel ohne Jahrzahl, aber mit größern und deutlichern Lettern, in zwey Foliobänden. — Eine deutsche Bibel ohne Jahrzahl, aus den ältsten Zeiten der Buchdruckerkunst, vor Luthers Lebzeiten. — Verschiedne andre Ausgaben der Bibel. — Das berühmte Buch: Friß Vogel oder stirb, das ist u. s. w. Strasburg, 1726.

8. Der Verfasser desselben ist eben der Weißlinger, der den Katalog gemacht hat. Er eifert darin gegen die Lutheraner. Er hat auch verschiedne andre Bücher gegen Luther geschrieben, aber alle unter reizenden und täuschenden Titeln, als Oraison funebre de *Luther* u. d. m.

Den 2. December waren wir wieder auf dem Archive. Herr Gambs lieh mir die ersten in Frankreich herausgekommnen Zeitungen, die in einem Quartbande zusammen gebunden waren. Ich habe in mein Excerptenbuch verschiedne Auszüge aus denselben eingetragen; denn sie sind merkwürdig, weil sie von Schweden während dessen glänzendster Periode unter Gustaf Adolf bis zum westfälischen Frieden, handeln.

Nachmittags begaben wir uns abermals auf die öffentliche Bibliothek. Hier sahen wir eben die Bibelausgaben, als in der Johanniter. Herr Oberlin zeigte mir noch ein andres lateinisches Buch in Quart, das von der Messe u. dgl. handelt. Auch dies ist aus den ersten Zeiten der Buchdruckerkunst, wiewohl ohne Jahrzahl: fast hinter jedem Worte steht ein Punct.

Darauf giengen wir zu Herrn Baer, einem Goldschmiede, und besahen einen sehr fein gearbeiteten silbernen Pokal von ciselirter oder getriebener Arbeit. Es wird eine Schlacht, Pferde, Wagen u. dgl. darauf vorgestellt. Er hat vier Jahr daran gear-

gearbeitet, und ihn der Akademie zu Paris vorgezeigt, die ihn bewundert hat. Es sind ihm 15,000 Livres dafür gebothen worden. Er ist ganz und gar aus einem einzigen Stücke gearbeitet.

Bey Herrn Professor Müller sahen wir König Gustaf Adolfs Brustbild von Wachs. Er hat runde Augen, kurze rothe Haare, Knebel- und Stutzbart, ein längliches und volles Gesicht, um den Hals einen Ringkragen, und übrigens einen vorn mit einem rothen Bande zugebundnen ledernen Koller.

Den 3. December zeigte uns Herr Scherer, der Sohn, verschiedne, Manuscripte in tatarischer Sprache, und zwar in Rollen auf purpurfarbnem Papiere: man hat sie in Siberien in Gräbern gefunden; eine dieser Rollen ist mit kufischen Buchstaben geschrieben. Er besitzt ebenfals verschiedne arabische und persische Handschriften. Auch zeigte er mir la Version Latine du Livre Classique Chouking par le Pere *Michel Benoit*, Jesuite François à Peking. Vater Gaubil hat am Ende derselben mit eigner Hand bemerkt, daß diese Uebersetzung gut und vollkommen richtig ist: à Peking le 20 Mars 1755. Dieser Codex ist in Foliоformat, und auf chinesischem Papiere von Bambusrohr sehr schön geschrieben. Herr Scherer sagte, er habe hundert Dukaten dafür bezahlt.

Den

Den 4. December machten wir Besuche, wie auch Spaziergänge vor der Stadt nach der Festung oder Citadelle, die einer kleinen Stadt gleicht, schön ist und breite Gassen hat: die Festungswerke sind in vorzüglichem Stande und mit Geschütz sehr gut besetzt, und die Graben mit Wasser angefüllt und mit verschiednen Zugbrücken versehen. — Das Dorf Kehl liegt nicht weiter als eine kleine halbe Meile von hier. Diese geringe Entfernung veranlaßt häufiges Ausreißen der Soldaten: denn der Ort gehört der Kaiserinnköniginn.

Wir kehrten nach der Stadt zurück, und begaben uns nach der öffentlichen Bibliothek, wo wir die in die schwedische Geschichte schlagenden Bücher genauer durchsuchten. Es finden sich daselbst verschiedne zusammengebundne einzelne Papiere und kleine Schriften u. s. w.

Weiter giengen wir nach den Kasernen der Artilleristen, wo ein hübsches Feuerwerk abgebrannt wurde. Dies Lustfeuer war von den Soldaten angestellt, die heute ihr Fest, nämlich den Tag der heiligen Barbara, Schutzheiliger der Artilleristen, feyerten. Es ist viel, daß gemeine Soldaten und Handlanger ein so schönes Feuerwerk zu machen wissen: es fehlte ihm bloß an Mannigfaltigkeit.

Den 5. December besuchten wir in Herrn Lobsteins Gesellschaft Herrn Abt Rumpler, Almosenier des Königs und Canonicus bey der jün-

gern

gern Peterskirche. Er bezeigte viel Vergnügen darüber, uns wieder zu treffen; denn wir waren ehedem zu Paris und Rom beym Kardinal Bernis, und auf der Minervenbibliothek zusammen gewesen. Wir sahen bey ihm verschiedne Schilderenen, die er in Italien gekauft, wie auch einen Rosenkranz, den er vom Pabste bekommen hat, und der von ziemlich kostbaren Steinen ist.

Nachmittags waren wir in der ältern Peterskirche, wo wir Herrn Magister Lobstein deutsch predigen hörten. Er hat einen sehr rührenden und nachdrucksvollen Vortrag, und predigt in beiden Sprachen, der deutschen und französischen, gleich gut. Die Kirche war erstaunend voll Menschen. Ich führe dies an, um bey dieser Gelegenheit zu erwähnen, daß die Herren Lobstein und Lorenz unter den lutherischen diejenigen beiden Prediger sind, die den meisten Beyfall haben.

Hierauf besuchten wir den Pfarrherrn bey der besagten Kirche, bey welchem wir Gemählde von dem flämischen Künstler Picole sahen. Sie stellen das Leben des heiligen Maternus, Strasburgs ersten Schutzheiligen, welcher der Legende zufolge zu des heiligen Petrus Zeiten gelebt hat, vor. Sie sind auf Holz; die darin vorkommenden Köpfe und Gesichte sind schön und haben viel Ausdruck: allein die Zeichnungen und die Vertheilung von Licht und Schatten, nebst der Perspective, sind nicht vorzüglich.

Den 6. December aßen wir bey Herrn Abt Rumpler in sehr guter Gesellschaft zu Mittage. Darauf sahen wir die Gemälde und Zeichnungen, die derselbe in Italien aufgekauft hat. Es waren Originalstücke von Guido Rheni, Titien, Caraccio, Vandyk und Rubens darunter: namentlich das Bildniß von Raphaels Mutter von Rubens verfertigt; auch Raphaels eignes Bildniß. Er besitzt gleichfals eine schöne Sammlung Originalzeichnungen und Kupferstiche. Er hat wirklich mit Geschmack und großen Kosten gesammlet. Er ist polnischer Canonicus und trägt ein Kreuz an einem rothen Bande.

Hierauf begleitete uns Herr Rumpler zum Herrn Hauptmann Silfwerstolpe, den wir bisher noch nicht im Stande gewesen waren zu treffen. Dieser Officier ist ungefehr funfzig Jahr alt und ein Schwager des verstorbnen Erzbischofs Doctor Troilius. Im Jahr 1766 ist er, und zwar, wie er selbst sagt, aus Ueberzeugung, zur römischen Kirche übergangen. Er hat den ganzen finnischen Feldzug unter den Generalen Lewenhaupt und Buddenbrock mitgemacht. Er erzählte uns allerley von diesem Kriege. So berichtete er uns auch, wie Belgrad vom Prinzen Eugen belagert und eingenommen worden; obgleich nämlich dieser Feldherr vom Kriegsrathe zu Wien Befehl bekommen, nichts zu wagen, so habe er sich doch daran nicht gekehrt, sondern die Ordre in die Tasche gesteckt, bis alles gut ausgeführt worden, und alsdenn erst

habe

habe er sie gelesen; hernach sey er abgerufen, in Verhaft genommen, und dafür, daß er seine Sachen zu gut ausgeführt, vom Kriegsrathe verurtheilt worden, enthauptet zu werden; der Kaiser aber habe ihn mit den Worten: er sey der Befreyer des deutschen Reichs u. s. w. losgesprochen. — Herr Silfwerstolpe ist von Seiner schwedischen Majestät zum Ritter des Schwerdtordens ernannt; allein der General Graf Sparre hat, unerachtet er selbst katholisch ist, ihn nicht dazu schlagen noch ihm den Stern ertheilen wollen, weil, wie er gesagt, er als Katholik den Eid nicht ganz ablegen könne u. s. w.

Der Abend wurde bey Herrn Professor Roch zugebracht, der uns Stellen aus Schöpflins Leben, woran er jetzt arbeitet, vorlas. Folgendes will ich doch daraus anmerken. Als Schöpflin nach London kam, sagte Bentley zu ihm, er habe bemerkt, daß diejenigen Sprachen, welche den Accent auf der letzten Sylbe haben, solche seyn, die von Sklaven, welche weinen und winseln, geredet werden; die Römer haben keine solche Wörter; in den Sprachen verschiedner andrer Nationen (und hiemit zielte er besonders auf die französische) kommen dergleichen desto öfter vor. — Zu Leiden baten Herr Boerhaave und die übrigen Professoren Herrn Schöpflin, da zu bleiben, um mit der Zeit Burmanns, der sehr kränklich und von der Hektik beschwert war, Nachfolger zu werden. Boerhaave glaubte, dieser würde nicht lange mehr leben;

ben: allein Schöpflin befolgte zu seinem Glücke jenen Rath nicht; denn Burmann lebte noch zehn Jahr hernach, und überlebte sogar Boerhaave selbst. So sieht man, wie große Männer, selbst große Aerzte, in ihren Ausrechnungen irren können. — Herr Koch lieh mir ein von Herrn Professor Schlözer herausgegebnes Buch: isländische Literatur und Geschichte, erster Theil, Göttingen, 1773. 8.

Den 8. December speiseten wir bey Herrn Professor Stöber in guter Gesellschaft; unter andern waren der Reichsgraf von Isenburg und der Freyherr von Klomann aus Liefland, dessen Mutter eine Schwedin, gebohrne Creutz, ist, da. Herr Stöber hat eine neue Ausgabe vom Manilius ans Licht gestellt.

Den 10. December verschaffte uns Graf Lewenhaupt Bekanntschaft mit Herrn General Günther, Marechal de Camp, einem sehr muntern und liebenswürdigen Herrn.

Darauf giengen wir zum Adjunct und Bibliothekar Oberlin. Wir schrieben die Titel der die schwedische Geschichte betreffenden gedruckten Schriften ab, die sich auf der Bibliothek befinden. Er zeigte mir auch Abschriften von Scherzs Glossarium, die im Archive im Manuscripte aufbewahrt werden: er gedenkt sie mit der Zeit herauszugeben. Hernach untersuchte ich verschiedne der Bibliothek zugehö-

zugehörige arabische Handschriften. Unter diesen war auch das arabische Original von Ahmeds aus dem Thale Ghaznav Werke über die gottesdienstlichen Gebräuche der Mahomedaner, das Lederlin ins Lateinische übersetzt hat, und dessen ich oben (*) bereits erwähnt habe.

Weiter besuchten wir Herrn Hauptmann Bilang, einen Schweden, der beym zweybrückschen Regimente gestanden hat: er zeichnet gut, und ist Willens in kurzem nach seinem Vaterlande zurückzukehren.

Den 11. December begaben wir uns nach der öffentlichen Bibliothek, wo wir eine in tatarischer Sprache geschriebene Bücherrolle besahen: die Buchstaben sind gelb, und sehen wie goldne aus, ich glaube aber, daß sie bloß von gelber Farbe sind. Das Papier ist violet oder purpurfarben. Diese Handschrift hat viel Aehnlichkeit mit derjenigen, die Herr Scherer, der Sohn, besitzt. — Herr Oberlin zeigte mir ferner einen griechischen Codex, der ganz und gar der einzige in seiner Art ist, wovon sich hier aber doch zwey Exemplare, beide im Manuscripte, befinden. Sie sind von Andreas Darmarius Epidaurius, das ist, aus Dalmatien gebürtig, gekauft worden. Dieser hatte das eine zu Venedig, und das andre zu Padua im Jahr 1580 abge-

(*) Siehe Seite 100.

abgeschrieben, und hernach beide an Johann Pappus verkauft, der diese Handschrift unter dem Titel Synodicon etc. griechisch mit einer lateinischen Uebersetzung zu Strasburg, 1601. 4. herausgegeben hat. Nach dieser von Pappus veranstalteten Ausgabe haben nachmahls Justellus in seiner Bibliotheca Juris Canonici, 4. Theil, Seite 1161, wie auch die Herausgeber der Concilien, Labbee, Hardouin, Coletius, andre ans Licht gestellt. Gleichergestalt hat Fabricius diese Abhandlung in seiner Bibliotheca Graeca, II. Band, Seite 185. von neuem abdrucken lassen. Beide Manuscripte sind in Quart, sehr schön und auf gewöhnliches Papier geschrieben. — Dies war unser letzter Besuch auf dieser Bibliothek.

Einen ähnlichen legten wir hernach auch auf dem Archive ab. Hier trafen wir Herrn Silbermann, und dankten ihm für das schöne Geschenk, das er uns mit einer ganzen Schachtel voll Kopeyen von den oben erwähnten schöpflinschen Medaillen, die er in Gips abgedruckt hat, gemacht hatte.

Da die Frau Gräfinn Lewenhaupt la Correspondence de Monsieur le Comte de *Scheffer* avec le Roi de *Suede* noch nicht gesehen hatte, kaufte ich ein Exemplar davon in Bauers Buchladen, und schickte es ihr nebst einem Exemplare von Berättelse om sista Revolutionen, 1772. (*)

Hier-

(*) Nachricht von der letzten Staatsveränderung.

Hierauf besuchten wir Herrn Baron Sinclaire, commandirenden Obersten des Regiments Royal Suedois. Er hat zu Zweybrück eine schöne militärische Büchersammlung. In dieser Stadt hat er den jungen Prinzen, dem er seine Uebersetzung der Memoires du Comte de *Khevenhüller* zugeeignet hat, erzogen. Sein letztes Werk: Institutions militaires, in 3 Bänden, 1773. ist dem Könige von Schweden zugeschrieben. Er erzählte uns, ein gewisser Bischof in Schweden sey Jesuit gewesen, und habe nachher zu Hamburg seine Religion geändert. Diese Neuigkeit hatte er von Herrn Pollet, Oberstlieutenant beym zweybrückschen Regimente, seinem vertrauten Freunde, der den Jesuiterstand dieses Prälaten genau gekannt hat, erfahren.

Der 12. und 13. December enthalten nichts Merkwürdiges. An diesen beiden Tagen machten wir Abschiedsbesuche. — Herr Lorenz, öffentlicher Lehrer der Geschichte wird als ein sehr gelehrter Mann, als ein verborgner Schatz, gerühmt; er spricht nicht viel, aber weiß desto mehr.

Reise von Strasburg nach Karlsruhe.

Den 14. December, Vormittags um 8 Uhr, verließen wir Strasburg. Wir passirten die Citadelle, darauf die Brücke über den kleinen, und hernach die über den großen Rhein. Dies ist eine der größten Brücken, die wir gesehen haben, ungefehr eine französische Achtheilmeile lang, von Holz, und sehr einfach.

Darauf fuhren wir durch Kehl und Bischofsheim.

Abends kamen wir nach Rastadt, einer kleinen, aber hübschen, Stadt. Das Schloß ist schön meublirt. Der Markgraf von Badenbaden starb daselbst vor zwey Jahren; und nunmehr ist dieser Ort dem Markgrafen von Durlach zugefallen, hat aber dadurch, daß derselbe zu Karlsruhe wohnt, viel verlohren, weil nun nicht mehr so viele Leute dahin kommen. Die Stadt mag 10,000 Einwohner haben.

Wir reiseten die ganze Nacht durch, und langten den 15. December, Morgens um 7 Uhr, zu Karlsruhe an.

Aufenthalt zu Karlsruhe.

Karlsruhe liegt etwa zwanzig Meilen von Strasburg. — Unsre Herberge nahmen wir im goldnen Kreuze.

Wir machten uns sogleich auf, verschiedne Gelehrte, an die wir Briefe bey uns hatten, zu besuchen; weil wir aber keinen von ihnen zu Hause antrafen, besahen wir mittlerweile die Stadt. Die Gassen sind lang, gerade und hell; die Häuser niedrig, nur von zwey Stockwerken, und alle von gleicher Höhe. Die Stadt ist im Jahr 1717 von Markgraf Karl, der in Schweden gewesen ist, und sich mit Karls des Zwölften Schwester vermählen sollte, allein, so wie sein Hofmeister, mehr Lust zum Reisen hatte, angelegt worden. Als der Prinz hier ein Jagdhaus bauen ließ, war da nichts anders, als Hölzung. — Der Schloßplatz ist der schönste und geräumigste, den man sehen kann. Man findet da verschiedne Arten Bäume, Gänge, Irrgärten, Orangerieen u. d. m. Der ganze Platz ist mit Palästen und Häusern, alle von einer und derselben Bauart, umgeben; welches ein bewundernswürdiges Ebenmaaß, und einen herrlichen Anblick giebt. Mitten auf dem Schloßhofe ist ein Wasserbehälter mit zwey Wasserkünsten. Alles ist außerordentlich regelmäßig; und die Spatziergänge sind vortrefflich. Der Platz ist wenigstens so groß, als der Platz Ludwigs des Vierzehnten zu Paris. Das Schloß

aber ist nicht groß genug in Vergleichung mit dem Hofe; seine Lage indessen und die Aussichten zu allen Seiten sind vorzüglich schön: auf der einen Seite sieht man den Wald mit dessen Gängen, auf der andern hat das Auge den herrlichen Schloßhof und die Stadt. — Die Straßen sind zwar noch nicht gepflastert; jetzt aber waren sie des Frostes wegen trocken. Inzwischen ist doch längs den Häusern ein kleiner gepflasterter Steig für die Fußgänger. Die größern Gassen sind der Unreinlichkeit halber unbequem.

Nachmittags giengen wir zu Herrn Rathsherr Ring, an den uns Herr Professor Röch einen Brief mitgegeben hatte. Er ist ein gelehrter und angenehmer Mann, und schreibt schön Latein. — Bey ihm lernten wir Herrn Professor Sachs kennen: denselben, der die badendurchlachsche Historie in deutscher Sprache geschrieben hat, worin er Schöpflin getreu gefolgt ist.

Herr Ring begleitete uns nach der auf dem Schlosse stehenden Bibliothek. Hier trafen wir Herrn Rath Molter an, an den wir einen Brief von Herrn Staatssecretair Iselin in Basel bey uns hatten. Er zeigte uns die Manuscripte. Unter andern bemerkte ich: zwey geschriebne Codices der hebräischen Bibel, die dem bekannten Reuchlin zugehört haben: der eine scheint aus dem zwölften, und der andre aus dem dreyzehnten Jahrhunderte zu seyn; auch sind hier verschiedne von

Reuch-

Reuchlins eignen hebräischen Handschriften befindlich. — Eine Sammlung von Briefen des Kardinal Mazarini, in vier Quartbänden, mit dem Titel: Lettere del Eminentissimo e Reverendissimo Cardinale *Mazarini* dell 1647, 48, 49, 50 e 51. Sie enthalten viele politische Merkwürdigkeiten, und sind insgesammt vor der Fronde (*) geschrieben: es ist auch einer an den schwedischen Ambassadeur darunter. — Ein arabisches Manuscript: Muchtaszar Dschami-Thewarich, ein Compendium der Universalhistorie von Ahmed ben Hasan, der ein Rechtsverständiger zu Ispahan gewesen ist. Man könnte es eine ispahansche Chronik nennen. Es enthält 137 Folioseiten. — Eine aus 21 Folianten bestehende Sammlung schön gezeichneter Tulpen. Der verstorbne Markgraf, der Karlsruhe angelegt hat, war ein so großer Liebhaber von Tulpen, daß er für eine einzige Zwiebel hundert holländische Dukaten bezahlte. Er war überhaupt ein Freund von Gewächsen und ließ für seine Kosten einen Gärtner nach Afrika reisen. — Ein von Markgraf Georg Friedrich über die Kriegswissenschaft geschriebnes und seinen Kindern zugeeignetes Werk im Manuscripte, 1617. 3 starke Foliobände, mit unterschiedlichen Planen und Rissen: das meiste hat der Fürst mit eigner Hand geschrieben. Dieser Prinz war groß, aber unglücklich. — Die gan-

(*) So hieß die dem Hofe entgegen seyende Partey zu Mazarins Zeiten.

A. d. U.

ze Bibliothek mag gegen 24,000 gedruckte Bände und 200 Handschriften enthalten. Die Aussicht, die man aus den Fenstern des Saals hat, ist sehr hübsch. Herr Molter ist Bibliothekar.

Den 16. December besuchte uns Herr Rath Groos. Er sprach mit uns von dem berühmten Oekonomisten, Herrn Dupont, einem großen Freunde des l'Ami des Hommes: er ist vor vierzehn Tagen von hier nach Basel gereiset.

Herr Major Sandberg erwies uns ebenfals die Ehre, uns zu besuchen. Er hat sich hier zwanzig Jahr aufgehalten, und kann nicht mehr schwedisch sprechen. Er ist aus Småland gebürtig, und hat im letzten Kriege unter der österreichschen Armee gegen den König von Preußen gedient. Zugleich ist er Kammerherr beym Markgrafen. Kaum war er weggegangen, so kam auch sein Bruder, Herr Hauptmann Sandberg, der ebenfals achtzehn Jahr hier gewesen ist. Beide sind liebenswerthe Männer.

Gegen 1 Uhr giengen wir aufs Schloß, wo wir heute bey Hofe vorgestellt werden sollten. Wir sahen Seine Durchlaucht den Markgrafen, nebst seinem Sohne, dem Erbprinzen, aus dem Rathe kommen. Er hatte bloß einen Läufer und zwey Lakaien bey sich, und fuhr in einem Wagen mit zwey Pferden, ohne weitere Pracht. Dieser Herr ist zu sehr Philosoph, um dergleichen Glanz zu lieben. Er will

nicht,

nicht, daß die Trommel gerührt werden soll, wenn er vorbey kommt, sondern die Wache tritt bloß ins Gewehr. Er kleidet sich schlecht und recht, trägt fast beständig Stiefeln und Spornen; siehts auch gern, wenn andre, sogar bey Hofe, in solcher Kleidung gehen. Wir wurden ihm vorgestellt, und er unterredete sich sehr gnädig mit uns. Er hat fast von allen Sachen Kenntnisse, und ist in England, Frankreich, Italien, u. s. w. gereiset. Darauf wurden wir gleichermaßen Ihrer Durchlaucht der Markgräfinn vorgestellt. Dies ist eine Prinzessinn von Verstand und Gelehrsamkeit, liebt die Künste und Alterthümer, und hat eine gute Sammlung Gemälde, die aber noch nicht in Ordnung gebracht ist. Ferner stellte man uns dem Erbprinzen, wie auch den beyden andern Söhnen des Markgrafen, vor. Wir wurden eingeladen, zur Mittagstafel da zu bleiben: Herr Baron Rudbeck speiste am markgräflichen, und ich am Hofmarschallstische. Diese beiden Tafeln sind aber doch in Einem Zimmer; denn der Fürst mag diejenigen, die sein Brod essen, gern vor Augen haben. Darauf giengen wir in ein ander Zimmer, um Kaffee zu trinken, da denn Seine Durchlaucht der Markgraf sich mit mir in ein langes Gespräch einzulassen geruhete. Wir sprachen vom Großherzoge von Toscana, von der arabischen Sprache, und von den Büchern, die der Großherzog mir zu verehren die Gnade gehabt hat. Der Markgraf wünschte, diese arabischeu Bücher kennen zu lernen. Wir brachten den ganzen Tag an diesem angenehmen Hofe zu, wo des Abends

ein schönes Concert gegeben wurde: man spielte auch Karten, allein der Markgraf spielt niemahls. Er unterredete sich mit mir von der schwedischen Sprache, und wie schwer es, um des Accents willen, der nichts anders, als eine Art Gesang sey, überhaupt einem Ausländer werde, eine Sprache gut reden zu lernen. Wir sprachen auch von den Chinesern u. s. w. — Jetzt hatte ich Gelegenheit, verschiedne Bekanntschaften zu machen, als mit Herrn Marquis Monpernis, der uns vormahls zu Paris, wo er im College des Grassins gewesen ist, gekannt hat: er ist ein Freund von Herrn de Villoison. Auch erneuerten wir die Bekanntschaft mit Herrn Baron von Edelsheim, den wir zu Venedig gesehen hatten: er ist geheimer Rath in Diensten des Markgrafen. Ferner wurden wir mit Herrn Oberstallmeister, Baron Ykull, der aus Schweden herstammt, wie auch mit Herrn Kammerjunker Knistedt, der ebenfals aus einem schwedischen Geschlechte ist, bekannt.

Den 17. December statteten wir unterschiedliche Besuche ab, unter andern bey Herrn Schlosser in der Kanzley, an den uns Herr Iselin zu Basel einen Brief gegeben hatte.

Ferner besahen wir die Zimmer des Schlosses, und stiegen auf den Thurm, wo der Mittelpunct von zwey und dreyßig Halbmessern ist, die aus eben so vielen, theils aus dem Walde oder Thiergarten, theils von den Straßen der Stadt kommenden,

Wegen

Wegen bestehen. Die Aussicht ist hier völlig einzig in ihrer Art; und da sie zur Winterszeit so angenehm ist, wie bezaubernd muß sie denn nicht des Sommers seyn? Man kann sich alle diese Annehmlichkeiten nicht vorstellen, ohne sie zu sehen. Herr Major Sandberg wollte uns auf dem Schlosse zu Mittage behalten; denn wenn ein Fremder einmahl gebethen ist, so gilt solches auf immer: allein wir opferten diesmahl die Hofmahlzeit dem Vergnügen, auszufahren und Durlach zu besehen, weshalb wir mit Herrn Hofrath Groos Abrede genommen hatten, auf.

Um 1 Uhr fanden wir uns bey ihm ein; er er stellte uns seiner Frau vor, und wir fuhren mit einander nach Durlach. Vor Karlsruhe sind vorm Thore schöne Alleen, und eine Mauer mit einer großen freyen Ebene, (Esplanade attachée), die ein Getöse in der Luft verursacht, wenn man mit der Peitsche klatscht, oder wenn man stark ruft. Zur rechten Hand sahen wir das Schloß — — —, das jetzt in eine Meyerey, oder wie mans hier nennt, Holländerey, verwandelt ist. Es ist vor diesem ein Benedictinerkloster gewesen. — Nach Durlach kamen wir durch eine lange und gerade Allee. Diese Stadt liegt nur eine Meile von Karlsruhe. Sie hat mehr Ruhm und Namen, als Größe; ist auch nicht schön. Hier wohnt Prinz Karl August, des Markgrafen Vetter: er ists, der König von Schweden geworden seyn könnte, wenn er hätte dahin reisen wollen; so sagt man wenigstens. Wir

sahen

sahen Mauren, die von den Franzosen im Kriege 1689, unter den Befehlen des Prinzen von Condee, und während Louvois Staatsverwaltung, zerstört worden waren. Ich freuete mich recht darüber, daß man nicht sagte, diese Trümmern seyn Denkmähler der Schweden, welches man sonst von den Schlössern in Schwaben, dem Schwarzwalde, Elsas und sogar Lothringen immer hören muß. Wir sahen den durchlachschen Garten: er ist beides groß und schön, und hat eine gute Orangerie. In diesem Garten zeigte man uns auch die zu den Zeiten der Antonine und Mark Aurels gesetzten und im Markgrafthume Baden gefundnen Meilensäulen. Man hat auf denselben angezeigt, wie viel Meilen ein Ort von ihrem Bade liege: AB AQVIS LEVG etc. Es ist zu merken, daß allzeit Levga, nicht aber Leuca, darauf steht. Alle diese Säulen sind in Schöpflins Alsatia illustrata angeführt. Auf einem Steine sieht man Herkules Arbeiten in flachem Schnitzwerke; allein es ist plump gemacht, und ganz germanisch. — Auch besahen wir die große und berühmte Fayencefabrik. — Von Durlach fuhren wir nach einem Orte, wo wilde Enten gefangen werden, und der auf Französisch la Canarderie (Entenfang) heißt. — Nachmittags reiseten wir nach Karlsruhe zurück.

Den 18. December besuchten wir Herrn Böckmann, Professor der Mathematik. Er ist ein Busenfreund von Herrn Bruns; beide sind auch aus Lübeck gebürtig. Er hat verschiedne mathematische

Werke

Werke theils übersetzt, theils selbst geschrieben. Er spielte auf einem Clavecin von besondrer Einrichtung, das Johann Klein bey Ochstadt unweit Freyburg gemacht hat. Der König von Schweden hat von eben demselben Meister eins für sich verfertigen lassen.

Zu Mittage aßen wir heute und fast täglich auf dem Schlosse.

Nachmittags waren wir auf der Bibliothek, und beschäftigten uns mit den dasigen morgenländischen Handschriften.

Den Abend brachten wir bey Herrn Hofrath Schlosser zu, der einen schönen Büchervorrath besitzt, welchen er auch fleißig benutzt.

Den 19. December besuchten wir Herrn Professor Tittel, einen Philosophen und großen Lateiner, der zugleich in der Genealogie der europäischen Regenten sehr bewandert ist.

Nachmittags fuhren wir wieder mit Herrn Groos nach Durlach, um daselbst Besuche abzulegen. Wir wollten Seiner Durchlaucht, dem Prinzen August, die Aufwartung machen; allein er war unpäßlich. — Darauf begaben wir uns nach dem Palaste der Frau Mutter des Markgrafen: diese ist aber bereits seit einigen Jahren sehr schwächlich gewesen. Wir besuchten ihren Oberhofmar-

hofmarschall, Freyherrn von Knobelsdorf, dessen Gemahlin, von Holck, von Kassel gebürtig ist. Sie sprach viel von König Friedrich von Schweden. Sie hat ihn im Jahr 1731 bey seinem Aufenthalte in seinen deutschen Erbländern gesehen und mit ihm gesprochen.

Nach unsrer Zuhausekunft zu Karlsruhe warteten wir Seiner Excellenz, dem Präsidenten von Hahn, erstem Minister des Markgrafen, einem Herrn von großen Verdiensten und Einsichten, auf.

Den 20. December besuchten wir Herrn Professor Sachs. Er ist Theolog, und jetzt Rector der Akademie (*); hat ehedem in Halle studirt. Er erzählte mir, wie viel Doctor Semler sich in der Theologie herausnehme.

Hernach waren wir auf dem Schlosse.

Den 21. December besahen wir in Professor Böckmanns Gesellschaft die marmornen Tischblätter, die hier verfertigt werden. Man findet hier sehr schöne Marmorarten, gegen siebenzig Gattungen. Es sind hier auch Dendriten und geographische Karten in Marmor vorhanden.

Her-

(*) Eigentlich ist diese Anstalt nur ein illustres Gymnasium.

Hernach war ich auf der Bibliothek, und unterhielt mich mit den arabischen Manuscripten.

Nach Gewohnheit aßen wir auf dem Schlosse, und nach der Tafel war die Markgräfinn so gnädig, uns die von ihr eigenhändig gemachten Zeichnungen selbst zu zeigen. Sie hat ihren Gemahl gezeichnet, wie er sitzt und in einem Briefe lieset: er ist sehr wohl getroffen. — Auch hat sie Venus, die aus dem Bade kommt, mit vielen Genien, Amorn, u. s. w. in Pastel gemahlt: ein schönes Stück. Das vornehmste Werk aber, das diese liebenswürdige und gelehrte Prinzessinn unternommen hat, besteht darin, daß sie die Gewächse, nach Ritter Linnees Methode, nicht nur die Geschlechte, sondern auch die Arten, deren Anzahl bis zu 10,000 steigt, zeichnen und in Kupfer stechen läßt. Sie hat zu dem Ende von Paris einem geschickten Kupferstecher, Herrn Gautier, kommen lassen. Mehr als eine Pflanze mit ihren Befruchtungstheilen läßt sie auf jedem Blatte nicht anbringen. Daher kann sie, wofern Linnee seine Ordnung abändern sollte, dieselbe ebenfals verändern und die Blätter in jede beliebige Reihe legen. Sie glaubt, binnen ein Paar Jahren mit einem guten Theile dieser Arbeit zu Stande zu kommen. In der Botanik ist sie so stark, wie ein Professor. Sie versteht das Lateinische und Griechische; hat auch eine schöne zur Naturgeschichte gehörige Büchersammlung, die gegen 30,000 Gulden kostet; unter andern hat sie von Herrn Linnee, selbst alle von Herrn Wallerius

ange-

angeführte Werke; wie auch ein schönes Kabinet, das indessen noch nicht in Ordnung gebracht ist.

Den 22. December wohnten wir der Wachparade bey. Die Soldaten machen ihre Uebungen recht gut.

Darauf sahen wir die Leute von allen Seiten herbeyströmen und sich beym Markgrafen einfinden, der alle Mittwochen jedermann Gehör giebt. Es waren Supplikanten darunter, die ganze sechzig Meilen, sogar aus der Nachbarschaft von Basel, hergekommen waren. Der Fürst hört sie alle; und dieser rührende Anblick erinnerte uns sehr lebhaft an unsern gnädigen Gustaf, der mit gleicher väterlicher Zärtlichkeit seinen Unterthanen begegnet, und freyen Zutritt verstattet.

Den 23. December genossen wir die Gnade, nachdem wir, wie gewöhnlich, bey Hofe zur Tafel gewesen waren, Seiner Durchlaucht dem Prinzen August von Durlach vorgestellt zu werden, der in sehr gnädigen Ausdrücken sein Misvergnügen darüber bezeugte, daß er uns zu Durlach nicht hatte annehmen können.

Darauf giengen wir mit dem Kammerherrn Freyherr von Rindelsheim nach der schönen Modelkammer.

Der

Der Rest des Tages verfloß uns theils auf der Bibliothek, theils bey dem liebenswürdigen Major Sandberg.

Der diesjährige Weihnachtabend (*) war für uns nicht weniger ergiebig an Vergnügungen, als die vorigen, die wir in Frankreich und Italien feyerten; denn wir begiengen ihn bey Hofe.

Der folgende Weihnachttag wurde von uns ebenfals auf eine demselben gemäße Weise, das ist mit reichlichem Vergnügen für unsre Herzen, gefeyert. Wir wohnten dem Gottesdienste in der Schloßkapelle bey, und sahen, wie der ganze Hof ein eben so erbauliches, als glänzendes Beyspiel der Gottesfurcht und einer heiligen Ehrfurcht gegen die Religion ablegte. Der Markgraf, die Markgräfinn, die beyden ältsten Prinzen, und Prinz Christoph, des Markgrafen Bruder, genossen öffentlich und mit vieler Andacht das Abendmahl, nachdem sie Tages zuvor in eben der Kapelle zur Beicht gewesen waren. Nach der Communion giengen sie auf die fürstliche Prieche und der Gottesdienst nahm seinen Anfang. Diese Predigt wurde in deutscher Sprache gehalten. Nachmittags war der ganze Hof gleichfals in der Kirche und hörte die Predigt an.

Darauf

(*) Siehe die Anmerkung zur 298. Seite des 3. Bandes.

Darauf geruhete die Fürstin uns in ihr vortreffliches Naturalienkabinet zu führen, und alle die schönen Sachen, deren ich in einem Briefe an Herrn Linnee (*) erwähnt habe, zu zeigen. Auch wies sie uns die Thiere in Buffons Werke, die sie selbst mit den schönsten natürlichen Farben erleuchtet hat.

Den Abend genossen wir bey Hofe, und unterhielten Ihre Durchlauchten mit der Beschreibung unsrer schwedischen Weihnachtsgebräuche.

Bey Herrn Ring sah ich das von Herrn Möhse zu Berlin herausgegebne Werk über die Münzen und Medaillen, worin unter andern verschiedne schwedische angeführt werden. Er erwähnt darin auch unsers Linnee, und Professor Rudbecks; theilt nicht weniger des erstern Lebensbeschreibung mit. — Herrn Ring habe ich auch für die Bekanntschaft mit Herrn Bouginee, Professor der griechischen Sprache, einem sehr gelehrten und gründlichen Manne, zu danken. Er hat eine lateinische Uebersetzung von Gesners Chrestomathie drucken lassen, und geht jetzt damit um, eine neue Ausgabe aller griechischen Schriftsteller, wobey er mit Lucian anzufangen gedenkt, zu veranstalten. Er ist der Meinung, daß sowohl die griechischen als hebräischen Accente nicht eher eingeführt worden, als da diese Sprachen aufgehört haben

(*) Dieser Brief steht im 3. Bande, Seite 324. fgg.

ben lebendige Sprachen zu seyn, daß sie aber jetzt großen Nutzen haben; daher er denn Seybolds Ausgabe vom Lucian ohne Accente sehr misbilligt. Er schickte mir eine französische Uebersetzung eines alten Manuscripts de tribus impostoribus, nebst einer Handschrift unter dem Titel: la Vie et l'Esprit de Monsieur *Benoit de Spinoza*.

Ich habe oben mit einigen Worten Herrn Gautiers gedacht, der mit so vieler Geschicklichkeit die Platten zu der schönen und vollständigen Kräutersammlung, welche die Markgräfinn in Kupfer stechen läßt, arbeitet. Hier muß ich noch den Umstand hinzufügen, daß er Correspondent der Akademie zu Toulouse ist, und zugleich gute Einsichten in die Zergliederungskunst hat. Den 30. December waren wir bey ihm, und hatten das Vergnügen, zu sehen, wie er auf die neue Art, mit Farben, eine Kupferplatte abdruckte. Die regierenden Herrschaften, nebst den beiden ältsten Prinzen beehrten und munterten den jungen Artisten ebenfals mit ihrer Anwesenheit auf. Wenn ein Künstler unter so erleuchteten Augen seine Talente geltend machen kann, muß er natürlicher Weise mit doppelter Aufmerksamkeit arbeiten, und hat auch doppelte Belohnung seines Fleißes. Doch ich habe oft Veranlassung, von der ganz eignen Art, wie diese hohen Personen sich Künste und Wissenschaften angelegen seyn lassen, und das wahre Wohl ihres Landes und ihrer Unterthanen befördern, mehrere Beyspiele anzuführen.

Nunmehr muß ich auch wohl von des Markgrafen eigner Handbibliothek, die auserlesen und schön ist, etwas sagen. Unter andern sind die sämtlichen Landkarten von Cassini, ein türkischer Atlas, nebst einer beträchtlichen Menge vortrefflicher Kupferstiche, in derselben vorhanden. Eine große Anzahl der besten Bücher aus der Oekonomie, natürlichen Historie u. dgl. hat er herausnehmen, und der öffentlichen Bibliothek einverleiben lassen, damit niemand, der Lust dazu hat, die Gelegenheit vermissen möge, sich solche allgemein nöthige und brauchbare Schriften zu Nutze zu machen. Ist dies nicht beynahe schon ein herrlicher Beweis von dem, was ich oben von der Denkungsart dieses Prinzen angeführt habe? In Herrn Cassinis Reisebeschreibung findet man übrigens ausführliche Nachrichten von dieser fürstlichen Privatbibliothek.

Da ich nun einmahl angefangen habe, von den edlen Handlungen und Gesinnungen dieses Herrn zu reden, will ich mich bey einem so angenehmen Gegenstande noch länger aufhalten. Von einem zuverlässigen Manne, Herrn Baron von Palm, habe ich eine sehr unterhaltende Erzählung von den Reisen des Markgrafen durch den öbern Theil seines Landes oder die öbere Markgrafschaft, zwischen Rastadt und Basel, gehört. Er besuchte alsdenn alle Bauern. Ein Landmann, ein Greis von achtzig Jahren, Vorsteher oder Altermann des Dorfs oder Kirchspiels Bahlingen, wollte mit ihm reden, konnte aber vor Thränen kein Wort hervorbringen.

bringen. Eben so gieng es dem Landesherrn selbst. Der Alte küßte ihm die Hand, wandte sich weg, hob Augen und Hände zum Himmel empor, und dankte der Vorsehung für einen so guten und zärtlichgesinnten Fürsten. Dieser alte Bauer hatte noch des Markgrafen Großvater gekannt. Er hat sich auch allzeit als einen emsigen und rechtschaffnen Landwirth ausgezeichnet. Denn er ist nicht nur selbst ein unverdroßner Arbeiter gewesen, sondern hat auch seine Mitbauern im Dorfe aufgemuntert, das Feld auf solche Art zu bauen, daß die Einwohner dieser Gemeine jetzt die vermögendsten im Lande sind. Ich muß den Namen dieses würdigen Landmanns nennen: er heißt Jenee, und ist genau der Klyogg dieser Gegend. Dieser rührende Auftritt hat sich im Jahr 1762 eräuget.

Obengedachter Freyherr Palm besitzt viele Kenntnisse, einen schönen Büchervorrath, und insbesondre eine herrliche Sammlung von Münzen aller europäischen Staaten. Die schwedischen fangen mit Sten Sture des Jüngern seltner Münze vom Jahr 1512 an, die von Silber ist, und auf der einen Seite den heiligen Erich hat. Baron Palm hat sie mit sechs Louisdoren bezahlt. Dies Stück von Sture findet man in den hamburgischen Relationen in Quart in Kupfer abgedruckt. Außerdem hat er silberne Münzen von Gustaf Wasa, Johann dem Dritten, Karl dem Neunten und den folgenden Königen aus dem gustafischen Hause. Ja er hat sogar einige unsrer schwedischen Münzplaten,

nämlich eine Plate von 6 Kupferthalern von 1711, eine von 6 Mark u. d. m. Aus England hatte er Münzen von Karl Stuart, Cromwell u. a. Er besitzt auch den ersten Medaillon, der je geprägt worden ist. Dieser stellt auf der einen Seite Ludwig den Zwölften, König in Frankreich, und auf der andern dessen Gemahlinn vor: er ist sehr groß und länglich, von Messing, mit erhobnem Rande. Kurz, dieses Münzkabinet ist nicht weniger ausgesucht, als wohl geordnet.

Darauf unterhielten wir uns mit Baron Palm über die vom Markgrafen getroffnen nützlichen Einrichtungen, besonders dessen Vorsorge für den Ackerbau. Zu Linkenheim, einige Meilen von Karlsruhe, wohnt jetzt ein Bauer, Namens Lange, der den vortheilhaften Vorschlag gethan und bewerkstelligt hat, seinem Dorfe vermittelst Ableitung eines Morasts einen Zuwachs von 320 Morgen guten Wiesenwachs und 150 Morgen Acker zu verschaffen. Die ganze Arbeit hat 5000 Gulden gekostet, wovon der Markgraf selbst den größten Theil vorgeschossen hat. Wie groß ist nicht ein solcher Gewinn für einen Landesfürsten! und wie herrlich sind nicht diese Eroberungen ohne Waffen und Blut! Wie oft werden nicht Tausende von Menschenleben einem viel kleinern Flecken Erde aufgeopfert? Täglich giebt dieser würdige Fürst einen Beweis nach dem andern von seinem vortrefflichen Herzen und davon, daß er alle seine Unterthanen, bis zum Niedrigsten, wirklich wie seine Kinder liebt. In die-

sen Tagen spazierte er zu Fuß und ganz allein nach Durlach, und kam des Abends auf eben dieselbe Art zurück. Unterwegens ließ er sich mit einem Bauern in ein Gespräch ein, der als mit einem seiner Kameraden mit ihm fortgieng und sprach, ohne ihn zu kennen, und wie er hernach merkte, daß er der Fürst sey, ihn nicht länger mit dem Hute auf dem Kopfe begleiten wollte. Allein der liebenswürdige Herr nöthigte ihn, es zu thun, und fügte die Worte hinzu: er könne auf diese Weise wohl mit dem, welcher der Vater seines Volks sey, in Gesellschaft gehen. Verdienen nicht solche Anekdoten aufbewahrt zu werden? Wenn die Geschichte an ähnlichen Begebenheiten reich wäre, wie angenehm würde sie denn nicht seyn?

Von Herrn Rath Molter begleitet nahmen wir die Zeichenschule, die ebenfals zu den vortrefflichen Veranstaltungen des Markgrafen gehört, in Augenschein. In derselben bekommen funfzig junge Leute täglich eine Stunde freyen Unterricht in der Zeichenkunst von einem französischen Zeichenmeister, Herrn Melling, der Hofmahler und ein Schüler von Vanloo ist. Der Markgraf zahlt ihm eine jährliche Besoldung von mehr als 200 Gulden dafür, daß er diesen jungen Leuten täglich eine Stunde Unterweisung giebt. Seine Absicht hiebey ist nicht, Mahler zu bilden, sondern die Jugend zu Handwerken und Künsten vorzubereiten. Den Nutzen einer solchen Anstalt darf ich nicht beweisen: er ist einleuchtend. Ich will bloß anführen, daß

es sich bisweilen zuträgt, daß sich durch solche Gelegenheit das Genie vermittelst der steten Uebung entwickelt, und mancher ein geschickter Mahler anstatt eines Handwerkers wird; wovon hier bereits einige Beyspiele vorhanden sind, obgleich erst seit sieben Jahren diese Einrichtung getroffen ist. Man hat sich des Vogelhauses des verstorbnen Markgrafen dazu bedient, eine Zeichenschule daraus zu machen. Der Hof besteht Holz und Licht oder Oel, welches jährlich gegen 100 Gulden ausmachen kann, so daß diese ganze nützliche Anstalt, das Gehalt des Lehrmeisters einbegriffen, nicht mehr als 300 Gulden kostet. Papier und Bleystifte halten die Lehrlinge sich selbst. Im Sommer arbeiten sie ohne Lampen; denn das runde Gebäude wird durch viele Fenster erhellet. Die Stunde ist die von 5 bis 6 Uhr Nachmittags. So läßt sich die Vorsorge des Fürsten für sein Volk bis zu den geringsten Dingen herab! Und hieraus muß unter den Unterthanen natürlich ein allgemeiner Wetteifer, sich Tugend und Geschicklichkeit zu eigen zu machen, entstehen, wenn der Regent ihnen selbst mit seinem Exempel vorleuchtet, und sie sehen, daß dies der einzige und richtige Weg ist, ihm zu gefallen.

Unsers großen Gustafs, den 24. Januar einfallenden, Geburtstag feyerten wir dies Jahr, (1774) auf eine unbeschreiblich angenehme Weise an diesem schätzenswerthen Hofe, der an der Glückseligkeit der Schweden so aufrichtigen Theil nimmt. Der ganze Hof trank die Gesundheit des schwedi-

schen

schen Monarchen; und man merkte leicht, wie alle, selbst die Hofleute, für einen König, der durch alle seine Handlungen zeigt, wie ein inniger Freund der Menschen und der Menschheit er ist, von Ehrfurcht eingenommen waren. Diesen ganzen Tag begiengen wir beynahe mit eben der Festlichkeit, als wenn wir ihn mitten in Schweden gefeyert hätten; und er wurde mit einem beym geheimen Rath Freyherrn Edelsheim angestellten Ball, dem gleichfals der ganze Hof beywohnte, beschlossen: ich genoß, während die andern sich mit Tanzen belustigten, die Gnade, mich den ganzen Abend mit dem Markgrafen zu unterreden. Man kann sich leicht vorstellen, was der Gegenstand unsrer Gespräche gewesen sey. Der Fürst bezeugte seine innerliche Freude über Gustafs Geburt, die Schweden eine Quelle so großer Vortheile geworden. So denkt dieser Fürst, der auch selbst in allem unserm Gustaf so sehr gleicht.

Darf ich zu allem, was ich von diesem Prinzen gesagt habe, noch hinzusetzen, daß er die Wissenschaften und die Gelehrsamkeit liebt? Er ist selbst Verfasser einer Schrift, welche, wie alle seine übrigen Handlungen, über mein Lob zu weit erhoben ist. Diese seine Abhandlung ist bereits vorhin in les Ephemerides du Citoyen von 1772 eingerückt worden: neulich aber hat Herr Dupont sie unter dem Titel: Abrégé des Principes de l'Economie politique par Son Alteſſe Sereniſſime Monſeigneur le Margrave regnant de *Baden*, herausgegeben. Ich hatte das Glück,

aus des Fürsten eigner Hand ein Exemplar dieser vortrefflichen Schrift, die ich so lange gewünscht hatte zu sehen, zu empfangen: allein dieser gute Herr hat aus Bescheidenheit seinen Namen vom Titel wegnehmen lassen. Sie ist zu Basel 1773 in Octav ebenfals abgedruckt. So geruhete auch Ihre Durchlaucht die Markgräfinn einige Tage vorher mir den Plan ihres prächtigen Werks: Icones omnium specierum plantarum *Linnei* Equitis, in der Handschrift zu verehren.

Doch nun ists wohl Zeit, auch von andern Dingen zu reden, so unerschöpflich auch der Gegenstand ist, den ich eine Weile her abgehandelt habe; wiewohl, daß er unerschöpflich ist, gerade das berechtigt mich jetzt, ihn zu verlassen. Wir stellen zum öftern Lustwandlungen in dem schönen herrschaftlichen Garten an. Der geschickte Gärtner, Herr Müller, hat uns alle hier befindlichen Schönheiten und Seltenheiten der Natur gezeigt. Dahin gehören namentlich: ein Kamferbaum, der größte, den man in Deutschland antrifft; — der unächte Kanelbaum, von dem der Gärtner sagte, er sey giftig; — die Magnolia, ein äußerst seltner amerikanischer Baum; — ein Hermaphrodit aus dem Geschlechte der Palmen, der Frucht trug, ehe die männlichen Zweige geblühet hatten und irgend Blumenstaub zu sehen war: die Frucht ist gut und kann wachsen; sie richtet aber im Sexualsysteme große Verwirrung an.

Den

Den 20. Januar war bey Hofe ein sehr feyerlicher Tag. Es war nämlich der Namenstag des regierenden Markgrafen, der Markgräfinn, die Karoline Luise, und des Erbprinzen, der Karl Ludwig heißt. Man machte bey dieser Gelegenheit zugleich bey Hofe die Vermählung des Erbprinzen mit Prinzessinn Amalie von Hessendarmstadt, seiner Baase, bekannt. Es wurden daher doppelte Glückwünsche angenommen. Die auf die Vermählung sich beziehenden Feyerlichkeiten wurden auch noch den folgenden Tag fortgesetzt, da alle Collegien, der Rector und die übrigen Professoren der Akademie ihre Glückwünsche beym Prinzen ablegten. Der übrige Theil des Tages verfloß, wie der gestrige, unter Vergnügen und Festlichkeiten. Insbesondre hatte ich meine Lust daran, mit einem Bauern mich zu unterreden, der Schulze im Dorfe Bergshausen ist, und mit im Speisesaale war. Wir tranken zusammen die Gesundheit der Landesherrschaft. Als dies nachmals dem Markgrafen erzählt wurde, bezeugte er darüber sein gnädiges Wohlgefallen, mit Hinzufügung der Worte: die Bauern sinds, die uns andre unterhalten; wobey ich mir denn die Freyheit nahm den Zusatz zu machen, daß sich nichts destoweniger so viele Drohnen finden, die sich damit nicht begnügen, den Honig dieser Arbeitsbienen auszusaugen, sondern sie auch auf alle Art verfolgen und unterdrücken.

Nach Endigung aller dieser Zerstreuungen theilten wir unsre Zeit wieder zwischen der Bibliothek

thek und dem Umgange mit den Gelehrten dieses Orts. Unter den letztern habe ich die Herren Ring, Sachs und Bouginee bereits genannt. Herr Ring hat Vita *Schöpflini* in 4. herausgegeben; Herr Sachs ist Verfasser der Geschichte von Baden; und Herr Bouginee hat in seiner Sammlung manche rare Bücher, unter denen *Liberii* epistolae theologicae, deren Verfasser Johann Clericus ist, besonders merkwürdig sind.

Zu dem gelehrten Frauenzimmer zu Karlsruhe gehören zwey Demoiselle, oder richtiger Fräulein, Geisau, die vorzügliche und seltne Kenntnisse besitzen.

Auf der Bibliothek untersuchte ich mehrere türkische und arabische Manuscripte.

Ferner legten wir einen Besuch in der Synagoge der Juden, und beym Rabbi Jedidi ab: dieser ist Besitzer einer großen Sammlung hebräischer Bücher und thalmudischer Handschriften, die drey bis vierhundert Jahr alt sind.

Bey Hofe machten wir ebenfals täglich unsre Aufwartung; denn hier fanden wir viel Nahrung für Geist und Herz. Zu den bereits erwähnten Merkwürdigkeiten des karlsruher Schlosses füge ich noch hinzu, daß die Bildnisse der schwedischen Könige aus dem zweybrückschen Hause, als Karls des Elften, Karls des Zwölften (von diesem ist es

gedoppelt

gedoppelt da) und Ulrike Eleonore daselbst aufbewahrt werden. Hiezu kommen auch Karls des Elften Gemahlinn, Ulrike Eleonore, nebst den vier Prinzen, die sie einen nach dem andern verlohr: sie erscheint in einer sehr andächtigen und gelassenen Stellung, die Augen gen Himmel aufgehoben, und einen Zettel in der Hand, worauf die Worte stehen: dein Wille geschehe; — wie auch Karls des Elften Mutter Hedwig Eleonore, schön gemahlt. Aus diesem ganzen Stamme fehlt bloß König Karl der Zehnte.

Ihrer Durchlaucht der Markgräfinn Verlangen gemäß überreichte ich ihr folgende historische Anmerkung, die russische Kaiserinn Katharine Alexiewne betreffend: *Catherine Alexiewna* fut née l'année 1682 dans la Westrogothie en Suede, au fief Germunderyd dans la paroisse de Toarp du Territoire d'As, pas loin de la ville Ulricaehamn. Son père, *Jean Rabe*, étoit ce tems Regiments-Quartermâstare du Regiment d'Elfsborg. Elle est venue depuis en Livonie, où elle fut la bonne des filles du Curé *Glück*. Elle fut mariée à un Caporal. Elle fut ensuite connue de *Menzikoff* et de *Pierre* le Grand après differens changemens de la fortune. Elle fut mariée à cet Empereur 1712, et après sa mort elle devint 1725 l'Imperatrice et l'Avtocratrice de toutes les Russies etc. (Voyez l'Histoire de *Charles* Douce en Suedois in 8. p. 355; la Geographie de *Tuneld*, Edition de Stockholm 1762, p. 260; les Memoires sur la Famille de

Ru-

Rudenſkjöld par Monſieur *Hülphers* en 4.) Je ſais par une Dame de ſa Cour, que l'Imperatrice *Catherine*, étant élevée au Throne, a reçu ches elle les deux filles de Monſieur *Hlück* pour Dames de Cour, qui la ſervirent ſi fidellement, comme elle les avoit ſervi autrefois; et que ſon mari le Caporal eſt venu à Petersbourg, pour voir une Souveraine, jadis ſon Epouſe, à qui elle donna une ſomme d'argent. Il ſe retira depuis à Riga, où il vivoit de ſes rentes. --- --- --- J'ai dreſſé cette petite Note, pour revendiquer à la Suede une perſonne ſi remarquable, que les Hiſtoriens Allemands, François, Anglois et Italiens font venir de la Livonie. A Carlsruhe le 2. Fevrier 1774.

Ich muß noch eine andre Bekanntſchaft bemerken, die ich hier gemacht habe. Herr Hauptmann Gaupp, der ſich einige Zeit zu Karlsruhe aufgehalten hat, ſonſt aber zu Pforzheim in der Stille lebt, iſt in engliſchen Dienſten, und zwar Gouverneur in Indien, geweſen, wo ſein Aufenthalt acht Jahr gedauert hat. Er iſt ein liebenswürdiger Mann, und beſitzt ausgebreitete Einſichten. Er iſt der perſiſchen Sprache mächtig geweſen, hat ſie aber vergeſſen, ſeitdem er ſeine Bücher und Manuſcripte verlohren, und keine Uebung gehabt hat. Er theilte mir zwey perſiſche und einen malabariſchen Brief mit, um mir die neuere und jetzt gewöhnliche Art zu ſchreiben in Indien, zu zeigen. Er hatte dieſe Briefe bekommen, als er Commandant zu Changalaput war. — Er hat zwey

Söhne,

Söhne, die in der vom Herzoge von Würtemberg angelegten Militairschule a la Solitude erzogen werden. Diese Einrichtung rühmte er über die Maße und er sieht sie für die einzige ihrer Art in Europa an. Es werden daselbst dreyhundert junge Leute unterhalten, die alles, was sie wünschen, lernen können. Der Professoren sind ungefehr achtzehn. Diese Erziehungsanstalt kostet dem Herzoge jährlich gegen 50,000 Gulden. Herr Gaupp denkt in Ansehung der Erziehung sehr gründlich. Er will, die Jugend soll zur Geschäftigkeit angeführt, und in Künsten und Gewerben geübt werden. Er hat auch selbst eine Abhandlung de l'Education rurale geschrieben, die er dem Markgrafen im Manuscripte überreicht hat. Nach seiner Rückkunft zu Pforzheim schickte er mir ein von König Karl dem Zwölften für seinen Vater, Georg Jakob Gaupp, ausgestelltes Patent, worin er zum Fähnrich bey Oberst Karl Breitholzs Regimente ernannt wird: es ist unterzeichnet im Lager bey Winiecz den 11. December 1707.

Den 8. Februar machten wir eine Lustreise nach der drey Stunden von Karlsruhe belegenen Stadt Etlingen. Durch diesen Ort geht der Weg von Paris nach Wien. Die ganze Stadt ist katholisch. Wir besahen das Haus und die Kirche der Jesuiten; und darauf das Schloß, welches der Wittwensitz der Markgräfinn Marie Josephe von Badenbaden, einer gebohrnen baierschen Prinzessinn, ist: die dasigen Zimmer sind schön. In der

Schloß-

Schloßkapelle werden die Leichname des heiligen Faustinus und der heiligen Faustina verwahrt: so giebt man wenigstens vor. Allein ich, als Ketzer, glaube, der Pabst hat sie aus Katakomben genommen, ihnen hernach diese Namen der Heiligen gegeben und dem verstorbnen Markgrafen bey seiner Anwesenheit zu Rom geschenkt. Zuletzt nahmen wir die schöne und in gutem Stande befindliche Orangerie in Augenschein. Unser Rückweg nach Karlsruhe gieng durch Durlach.

Des Abends fragte mich der Markgraf, ob ich die alte Inschrift zu Etlingen gesehen habe. Ich antwortete ihm, ich habe mich an den größten Gelehrten in der ganzen Stadt, den Rector der Jesuiten gewandt, um mich von den Alterthümern und Merkwürdigkeiten der Stadt unterrichten zu lassen; dieser aber habe versichert, es sey da nichts zu sehen. Vermuthlich werden diese Herren Geistlichen jetzt wenig nach Antiquitäten und Sachen aus den alten Zeiten fragen, da so viele traurige Neuigkeiten ihrem Nachdenken zu schaffen machen. Von der gedachten Inschrift redet übrigens Schöpflin in seiner Alsatia illustrata, 1. Theil, Seite 490.

Der Hof gieng den 12. Februar nach Darmstadt, von da er den 21. des Abends zurückkam. Der folgende Tag war, in Rücksicht auf den von diesem Hofe, wo man uns so gnädig und herablassend aufgenommen gehabt, zu nehmenden Abschied, ein Tag der Betrübniß für uns. Thränen begleiteten

teten die gestammelten Worte, mit welchen wir uns Ihrer Durchlauchten Gnade auf immer empfahlen. Cette Cour charmante, (so lauten die Worte in Björnståhls Tagebuche) le domicile de l'humanité et de la sageſſe, eſt faite pour s'attacher les coeurs ſenſibles et pour être admirée. — Bey unſern übrigen Bekannten in der Stadt legten wir hernach unſre Abſchiedsbeſuche gleichfals ab. Herrn Rath Groos, Herrn Baron Mindelsheim, die uns tauſendfältige Höflichkeit bewieſen hatten, und Herrn Major Sandberg, wie auch Herrn Ring, verließen wir nicht ohne die zärtlichſte Erkenntlichkeit und Sehnſucht.

Reise von Karlsruhe nach Heidelberg.

Den 23. Februar reiseten wir von Karlsruhe ab. Den Weg nahmen wir über Durlach und Bruchsal, die Residenz des Bischofs von Speyer, Grafen von Limburgstyrum. Weil Speyer eine Reichsstadt ist, residirt dieser Bischof daselbst nicht. Jetzt ist er ein unabhängiger Fürst; vorhin hatte er viele Wiederwärtigkeiten auszustehen: denn als er Domdechant zu Speyer war, wurde er angeklagt und abgesetzt. Man sagt, (wiewohl mans nicht für gewiß ausgiebt) er sey gesonnen, für die göttingsche Universität, als eine unparteyische, eine Summe Geldes zur Belohnung für die Beantwortung gewisser vorzulegender Fragen aus dem kanonischen Rechte auszusetzen. Der Hirtenbrief, den er im Jahr 1772 als Bischof an seine Heerde ergehen lassen, und der in Quartformat gedruckt ist, ist nicht von ihm, sondern seinem Weihbischofe, Herrn Seelmann, aufgesetzt. — Wir besahen den bischöflichen Palast, der schön meublirt ist; hatten auch Gelegenheit, den Bischof selbst, wie er von einem Spaziergange zurückkam, im Vorbeygehen zu sehen und ihm unsre Ehrerbietung zu bezeugen.

Von Bruchsal setzten wir die Reise nach Heidelberg fort.

Aufenthalt zu Heidelberg.

Heidelberg liegt am Neckar zwischen zwey Bergen, dem Heiligenberge und Geißberge. Der erstere soll der Stadt ihren Namen gegeben haben; wiewohl andre sagen, Heidelberg sey von Heidenberg, Berg der Heiden, herzuleiten. Herr Lamey aber glaubt, der Name komme eigentlich von Heidel (Heidelbeer oder Bicksbeer) und Berg her.

Auf dem letztern Berge steht das Schloß, die alte Residenz der Kuhrfürsten. Jetzt ist dasselbe meistentheils verfallen; es ist nach gothischer Bauart aufgeführt gewesen. Unter den Fenstern hat es schön gearbeitete Medaillons gehabt, welche die römischen Kaiser vorgestellt haben. Die Spanier haben das Schloß im dreyßigjährigen Kriege zerstört; im Jahr 1679 haben die Franzosen ein Gleiches gethan; und vor einigen Jahren hat der Blitz den Rest verwüstet. Der Kuhrfürst hat da indessen doch bis 1720 gewohnt, da er nach Manheim zog, und zwar aus Verdruß über seine hartnäckigen Heidelberger, die den Papisten nicht die ganze Kathedralkirche einräumen wollten; wie denn diese letztern bloß den Chor, die Reformirten aber die ganze übrige Kirche im Besitze haben.

Von dem hiesigen berühmten und ungeheuren Weinfasse habe ich weiter nichts zu erzählen, als die für alle durstigen Seelen so unangenehme Neuig-

keit, daß diese ihre Trostquelle gegenwärtig ganz ausgetrocknet ist: denn seit sechs Jahren ist, des Miswachses halber, nicht ein einziger Tropfen darin gewesen.

Auf dem Rückwege vom Schlosse besahen wir die Bildsäule des heiligen **Johann von Nepomuk**. Dieser war der erste Heilige des Königreichs Böhmen: sein Leichnam liegt zu Prag begraben. Auf der Statue stehen Vergleichungen zwischen **Johannes** dem Täufer und **Johann von Nepomuk** geschrieben: ille loquendo, hic tacendo vitam perdidit, heißt es daselbst: denn der letztere wollte König **Wenzel** der Königinn Beichtbekenntniß nicht entdecken, weswegen dieser ihn in den Strom werfen ließ: sub aquis Muldavae mersus flumine rebaptizatus est, ut *Johannes* Baptista sanguine. Das Frauenzimmer hat gewiß Ursache, die Zunge dieses Heiligen zu verehren.

Nun komme ich wieder zu den gelehrten Neuigkeiten und Bekanntschaften, welche in Zukunft, wie bisher, meine Hauptgegenstände seyn müssen. Von Herrn **Karl Wund**, Professor der Philosophie und Kirchenrath, (der in Deutschland gereiset ist, und zu Göttingen, wo er auch unsern gelehrten Lideen kennen gelernt, vier Jahr studirt hat,) begleitet besuchten wir Herrn **Büttinghausen**, öffentlichen Lehrer der Theologie. Dieser hat Beyträge zur pfälzischen Geschichte, Manheim 1773, geschrieben. Er ists auch, der an Schelhorns

Amoe-

Amoenitates vielen Antheil hat: denn verschiedne Artikel darin sind aus seiner Feder geflossen.

Hierauf besahen wir die Peterskirche, und die vielen daselbst befindlichen Grabschriften. Außen an der Kirche ist in der Mauer das Epitaphium der gelehrten italienischen Frau aus Mantua, **Olympia Fulvia Morati**, die hier zu Heidelberg Professor gewesen, und bereits in einem Alter von einigen und zwanzig Jahren verstorben ist, zu sehen. Sie ist an Andreas Gründler, aus Schweinfurt, der Arzt und Philosoph war, verheyrathet gewesen, und im Jahr 1555 gestorben. Auf sie bezieht sich folgendes äußerst seltne Buch in Octav, auf 238 Seiten: *Olympiae Fulviae Moratae*, Foeminae Doctissimae ac plane Divinae, Orationes, Dialogi, Epistolae, Carmina tam Latina quam Graeca, cum eruditorum de ea testimoniis et laudibus, *Hippolytae Taurellae* elegia elegantissima. Ad Serenissimam Angliae Reginam Dominam *Elisabetham*. Basileae MDLXII. Diese letztgedachte **Hippolyta Taurella** hatte **Balthasar Castilio**, mantuanischen Gesandten an Pabst **Leo** den Zehnten, zum Ehemann. **Cäcilius Secundus Curio** hat das Buch Königinn **Elisabeth** zugeeignet, und handelt in der Dedication von großem und gelehrtem Frauenzimmer.

Die Jesuiten in ihrem Collegium zu besuchen, versäumten wir nicht. Diese verabschiedeten Apostel werden nunmehr Herren genannt. Sie sind

Professoren der Theologie und der Rechtsgelehrsamkeit bey der hiesigen Universität. (Es sind hier nur zwey reformirte Professoren der Gottesgelehrtheit, und zwey dergleichen in der Philosophie; alle übrigen sind römischkatholisch. Jede Religion hat ihren Decanus; und wenn ein Katholik zum Doctor der Rechtswissenschaft gemacht wird, so schwört und gelobet er, an der Ausrottung der protestantischen Religion zu arbeiten; unter andern sagt er: condemno et anathematizo omnes eos, quos condemnavit et anathematizavit sanctissima Synodus Tridentina; dies muß ihnen Biegsamkeit und den Geist der Duldung einflößen.) Unter den Herren Exjesuiten machten wir besonders mit Vater Jung, öffentlichem Lehrer der Theologie und Kirchengeschichte, Bekanntschaft. Er hat Verschiednes geschrieben. Auch hat er die Art und Weise, ohne Lebensgefahr zu schwimmen, verbessert, wovon in der berlinschen Geschichte vom Jahr 1766 geredet wird. Einer seiner Schüler ist, mit dem von ihm erfundnen Wamms bekleidet, in Gegenwart des Kuhrfürsten und des ganzen Hofes, über den Rhein geschwommen. Vater Jung zeigte uns auch die Bibliothek des Collegiums, die sogar türkische und arabische Handschriften hat, welche gleichwohl nichts anders, als mahomedansche ascetische Schriften und Gebethe in Versen, enthalten. Sie ist übrigens ziemlich groß. Die Protokolle des reichsfürstlichen Rathscollegiums zu Regensburg von 1663 bis 1699, in acht Foliobänden, in deutscher Sprache, werden daselbst handschriftlich verwahrt; sie betref-

betreffen einheimische Angelegenheiten des deutschen Reichs und auch auswärtiger hoher Häupter. — Ein andrer der hiesigen Exjesuiten, Vater Schmidt, Professor des kanonischen Rechts, und in seinem Fache ein tief gelehrter Mann, zeigte gemeinschaftlich mit Herrn Metzger uns das Kabinet, wo die physikalischen und mathematischen Instrumente und Maschinen aufbewahrt werden: unter andern ein Perpetuum Mobile, das vermittelst dreyßig elfenbeinernen Kugeln in Bewegung gebracht wird u. dgl. Es sind auch Mineralien daselbst befindlich: ein Chalcedonier von ungewöhnlicher Größe, in Gestalt einer Weintraube. Dieses Kabinet steht unter der Aufsicht des geschickten Vater Mayer. Derselbe Mayer hat auch eine Harmonika, (ein aus gläsernen Klocken bestehendes Instrument) verfertigt. Er hat solches sogleich nachgemacht, da er es nur gesehen und einen Engländer darauf spielen gehört.

Die Universität zu Heidelberg ist im Jahr 1346 von Ruprecht angelegt worden, mithin die älteste in Deutschland, wenn man die zu Prag ausnimmt. Die pariser hat zum Muster gedient, und man hat ganz ihre Einrichtung und Regeln befolgt. Wir besahen die Aula Theodoriciana: sie ist groß und schön. Auf der Diele sieht man eine steinerne Tafel mit einer weitläuftigen Inschrift zur Ehre des Fürsten, der die Akademie gestiftet hat. Es heißt darin unter andern, diese Universität sey dicata orthodoxae religioni. Heutiges Tages, da hier zwey

Religionen gleich herrschend sind, würde die Frage, welche von beiden hier unter der orthodoxen verstanden werden müsse, schwer aufzulösen seyn. Uebrigens werden hier alle Religionsparteyen, Juden, Wiedertäufer u. s. w. geduldet.

Die Universitätsbibliothek zu sehen hatten wir keine Gelegenheit. Sie ist nicht zum öffentlichen Gebrauche bestimmt. Welche Schande! Man hat mir gesagt, Grävius Büchervorrath sey derselben einverleibt, nachdem er solche der Universität aus Erkenntlichkeit vermacht; denn er hatte hier studirt. Die besten Bücher und Manuscripte sind bekanntlich von hier weg und nach Manheim gebracht worden: nur die, wovon zwey Exemplare vorhanden waren, hat man hier gelassen. Hottingers Bibliothek sollte, laut der uns zu Zürich gegebnen Nachrichten, hier befindlich seyn: allein sie ist an die Meistbiethenden verkauft, und die Manuscripte sind folglich zerstreuet worden. Vielleicht treffe ich einen Theil davon zu Manheim an.

Was die Bibliotheca Palatina, die jetzt im Vatikan zu Rom steht, betrifft, so hat selbige vor diesem ihren Platz in der hiesigen Kathedral- oder Domkirche gehabt. Sie wurde damahls als die vornehmste Bibliothek in Deutschland angesehen, weil man die merkwürdigsten Schriften und Urkunden, die man bey den Bischöfen, in den Klöstern und Domkapiteln gefunden, während der Unruhen zur Zeit der Reformation daselbst zusammen gebracht hatte.

hätte. Vom Kuhrfürsten zu Bayern wurde sie nach München geschafft, und nachmahls dem Pabste geschenkt. Gewiß ist inzwischen, daß nicht alles in des Pabsts Hände gekommen ist: verschiedne Handschriften sind zerstreuet worden, und einige finden sich noch zu München. Herr Professor Wund hat mir erzählt, er habe *Trithemii* Chronica, mit dessen eigner Hand geschrieben, in einem Foliobande, gesehen.

In der Kirche der Karmeliter sieht man Prinz Friedrichs von Zweybrück Grab. Er war ein Bruder des regierenden Pfalzgrafen, und oberster Befehlshaber der deutschen Reichsarmee im letzten Kriege. In Ansehung seines Körpers war er von ungeheurer, beynahe riesenmäßiger, Größe. Der regierende Kuhrfürst hat ihm dies prächtige Grabmahl errichten lassen. Er wird auf demselben Liberator Saxoniae u. s. w. genannt. Dieser Prinz Friedrich und sein Bruder, der jetztregierende Pfalzgraf von Zweybrück sind es, deren Hofmeister und Führer unser Freyherr Lantingshausen gewesen ist; in welcher Beziehung dieser Herrn Nemeitz aus Pommern, der Sejour de Paris geschrieben, hernachmahls zu Strasburg gewohnt hat und daselbst gestorben ist, zum Vorgänger gehabt hat.

Die übrigen hier befindlichen Anstalten nahmen wir ebenfals in Augenschein, besonders die vor einigen Jahren angelegten Fabriken. Unter andern ist hier eine, worin papierne, und im selbi-

gen Hause zugleich eine andre, worin gobelinsche Tapeten von niedriger Scherung, verfertigt werden: mit der letztern will es aber nicht recht fort, und jetzt wird gar nicht darin gearbeitet. Man wies uns indessen einige sehr schöne zu Kaminschirmen eingerichtete Probestücke mit Blumen: jedes Stück kostet, wie es mehr oder weniger groß ist, 25 bis 30 Gulden. So ist hier auch eine Wachsfabrik, wo das Wachs auf gleiche Art, wie zu Venedig, an der Sonne gebleicht wird; man fängt gewöhnlich im May damit an: das Wachs kommt aus Polen. Die Seidenstrumpfmanufactur ist in gutem Gange: jetzt besteht sie ungefehr aus siebenzehn eisernen Stühlen, welche Anzahl aber vermehrt werden soll: die Seide wird im Lande selbst gewonnen. In einem Garten neben der Fabrik steht eine große Menge Maulbeerbäume. Darauf besahen wir auch die ostindische Fabrik, wo diejenige Art Zeug, welche die Indianer Ziz nennen, weiter zubereitet wird. Diese Manufactur liefert sehr schöne Zeuge; die meisten werden mit der Nadel (à pinceau) gemahlt, anstatt daß man in der Schweiz die Farben drauf druckt. Aus dieser Ursache sind die hier gemachten Zeuge weit hübscher, aber auch beynahe noch einmahl so theuer. Die Stoffe selbst bekommt man über England aus Ostindien. Alle diese Manufacturen sind durch die Vorsorge des Kuhrfürsten angelegt: er schießt selbst den Verlag vor und hat mit Theil an den Fabriken. Solchergestalt verschafft er den Künstlern Brodt, und das Land gewinnt. Er selbst und sein

Hof

Hof bedienen sich auch einheimischer Arbeiten, und das Geld geht nicht, wie anderwärts, zum Exempel für seidne Strümpfe, aus dem Lande, sondern es bleibt alles da und zieht seinen Staaten einen reinen Gewinn zu.

Doch da ich von Fabriken rede, darf ich auch den Zustand der literärischen Handlung nicht vorbeygehen. Es ist in dieser Stadt nicht mehr als Ein Buchführer, Herr Pfähler, Universitätsbuchhändler, der mit guter Waare versehen ist. Ein schönes Werk ist hier in den Jahren 1743 bis 1748 herausgekommen: Scriptores historiae Romanae veteres omnes, notis variis illustrati, edente *Hauvisio*, Professore, in Folio, 3 Bände, mit vielen Kupfern.

Bey unserm Abschiede von Herrn Fäsch, Professor Wunds Schwiegervater, zeigte uns derselbe eine Gedächtnißmünze auf die beiden berühmten und unglücklichen Brüder de Witt in Holland. Die eine Seite stellt ihre Brustbilder und Namen vor. Sie sind auf holländische Art gekleidet. Unter den Brustbildern stehen die Worte: Hic armis maximus, ille toga; und zur Seite des einen: Integer vitae, und des andern: Scelerisque purus. Auf der Rückseite erblickt man zwey Männer, die von verschiednen wilden Thieren, einem Löwen, einem Tiger, einem wilden Schweine u. dgl. zerrissen werden. Umher liest man folgende Umschrift: Nunc redeunt animis ingentia Consulis acta Et formi-

formidati Sceptris Oracla Ministri. In der Exergue steht: NobILe par fratrVm saeVo fVror ore trVCIDat --- XX Augusti. Umher sieht man in Myrtenzweige eingeschlossen einige sehr kleine Buchstaben, deren Deutung ist: Mens agitat molem et magno se corpore miscet. Ganz unten ist der Name des Medailleurs: *AVRV. F.* zu lesen. Das Stück ist von der ersten Größe. Vielleicht ist die Beschreibung desselben etwas weitläuftig gerathen: allein diesen Fehler will ich durch folgende merkwürdigere Nachricht gut zu machen suchen. — Herr Fäsch schickte zu Herrn **Wechter**, um die von dessen Bruder, der sich jetzt in Petersburg aufhält, auf Herrn **Voltaire** verfertigte Schaumünze von ihm holen zu lassen. Herr **Wechter** schickte nur die zweyte Ausgabe; denn von dem ersten Gepräge, das äußerst selten geworden ist, hatte er kein einziges Stück mehr: das einzige, das er noch gehabt, ließ er sagen, habe er dem Kuhrfürsten gegeben. In einem meiner Briefe aus Genf habe ich, wie mich deucht, dieser Medaille bereits ausführlich gedacht. Eine ähnliche hat Herr **Wechter** auf **Rousseau** gemacht. Auf der einen Seite steht dieser Weltweise in armenischer Tracht, und umher sein Name: *J. Jo. Rousseau*, Citoyen de Geneve, né le 28. Juin 1712. Auf dem Reverse stehen innerhalb eines Lorbeerkranzes die Worte: Ingenio et Libertati Patriae; und unten **Wechters** Name.

Reise von Heidelberg nach Manheim.

Den 27. Februar gieng unsre Abreise von Heidelberg vor sich. Vor der Stadt auf der Spitze des Heidelberges zeigte man uns einen verwüsteten Thurm, ein Ueberbleibsel von den Tempelherren, welche daselbst gewohnt und diesen ihren Sitz befestigt hatten.

In weiter Entfernung sahen wir hernach ein kleines Haus, das angelegt worden, um die alten römischen Bäder, die man vor nicht gar langer Zeit unter der Erde gefunden hat, zu bedecken: es ist ein Laconicum, oder Schwitzbad, gewesen.

So wurden wir auch in der Ferne eine zum Andenken Kuhrfürst Friedrichs des Ersten, Fritz Toll genannt, und der 1462 von ihm gehaltnen Schlacht, errichtete Pyramide gewahr.

Aufenthalt zu Manheim.

Manheim, wo wir nach einer Reise von zwey Stunden ankamen, liegt nur vier Meilen von Heidelberg. Die Stadt ist wohl befestigt, schön und angenehm. Sie hat verschiedne ziemlich anmuthi-

ge Spazierplätze. Die Gassen sind reinlich und schnurgerade, und werden des Abends durch Leuchten, die zu beiden Seiten an hölzernen Pfälen hangen, gut erhellet.

Sogleich nach unsrer Ankunft besuchten wir den gelehrten Exjesuiten Vater Mayer, einen berühmten Mathematiker, der in Italien, Rußland, ja auch Schweden, mit welchem Lande er in aller Beziehung zufrieden war, gereiset ist. Nie war er irgendwo wohlfeiler und mit mehr Sicherheit gereiset, als in Schweden. Er rühmte die Reinlichkeit, Höflichkeit und Dienstfertigkeit des dasigen Landvolks. Von unserm Wargentin und dessen großen Verdiensten, besonders seinen die Trabanten des Jupiters betreffenden Beobachtungen, als wofür man hauptsächlich ihm zu danken habe, sprach er lange und mit einer Art Begeistrung. Auch gedachte er Herrn Professor Lexells zu Petersburg mit ungemeinem Lobe, und zeigte mir unterschiedliche mit Berechnungen angefüllte lateinische Briefe von ihm. Jetzt freute er sich, Schweden getroffen zu haben, denen er einige Höflichkeit zur Erwiederung der von den Schweden ihm erzeigten, erweisen könne. — Er machte uns mit Herrn geheimen Kirchenrath und Bibliothekar Maillot de la Treille bekannt, der im geistlichen Rathe sitzt und Aufseher des Medaillenkabinets ist.

Hierauf besuchten wir den gelehrten Hofrath, Bibliothekar und beständigen Secretair der Akademie

wie der Wissenschaften, Herrn Camey, einen Liebhaber und gründlichen Kenner der römischen Alterthümer.

In der Gesellschaft eines so einsichtsvollen Führers eilten wir nach der Bibliothek. Hier zeigte er uns eine überaus merkwürdige und wichtige Sammlung von Manuscripten, die Camerarius zugehört haben, und durch Herrn Cameys Besorgung von Seiner Durchlaucht, dem Kuhrfürsten von Pfalz, Camerarius Erben für 1200 Gulden abgekauft worden sind. Sie machen ein kostbares Archiv aus, das zum Behufe der Reformationsgeschichte sowohl, als der bürgerlichen und Literairhistorie, manche Aufklärungen liefern kann. Es bestehen dieselben aus Briefen, (die meisten sind Urschriften,) von Königen, Fürsten, Päbsten, Gesandten, Theologen und andern Gelehrten an unterschiedne Personen, zum Theil auch an Camerarius selbst. Besonders findet sich hier manches, das die schwedische Geschichte zu Gustaf Adolfs Zeiten angeht, und vermuthlich bisher noch von keinem Schweden benutzt worden ist. Ich sah da Briefe von dem gedachten Könige, Königinn Christine, Luther, Melanchthon, Cosmo de Medicis, Baronius u. a. Einer von der besagten Königinn ist darunter, der von ihren Vormündern unterschrieben und an Hugo Grotius zu Paris gerichtet ist, und worin man bedauert, daß man so selten Gelegenheit habe, an ihn zu schreiben und von ihm Briefe zu bekommen, u. s. w. (Man kann

hieraus

hieraus schließen, daß damahls noch keine beständige und ordentlich eingerichtete Posten angelegt gewesen sind: seltsam genug in Betracht der damaligen Zeiten. Wer sollte glauben, daß unter Gustaf Adolfs, Christinens und Axel Oxenstjernas Regierung im Norden keine regelmäßige Posten Statt gehabt haben? In Frankreich schreibt sich diese bequeme Einrichtung aus Karl des Neunten Zeiten her; vorhin fertigte man auch hier, wenn die Umstände es erheischten, Expressen ab.) Aus dieser Briefsammlung würde überhaupt viel Licht herzuleiten seyn. Auf die obige Anekdote stieß ich beym ersten Anblicke. Ich fand darin auch Inschriften, die ihren Platz zu Gustafsburg unweit Oppenheim und auf dem dasigen schwedischen Denkmahle haben sollten, imgleichen eine Erzählung der Schlacht bey Lützen u. dgl.; welches alles ich meinen fleißigen Reisegefährten Baron Rudbeck besonders abschreiben ließ. Die ganze Sammlung macht beynahe eine völlige Briefbibliothek aus; denn sie besteht aus nicht weniger als 73 starken Foliobänden, außer verschiednen Stücken, die noch in Bündeln liegen, unter welchen auch ein griechischer Brief an König Gustaf Adolf, von dem ich ebenfals eine Abschrift genommen habe, befindlich ist. Wer sieht nicht, daß für einen Mann, der Lust hat, seine und andrer Neubegierde zu sättigen, auf diesem Felde eine reiche Erndte vorhanden ist? Tausend Merkwürdigkeiten in Beziehung auf die Reformation und deren Geschichte trifft man hier an; und man hat Ursache mit Herrn Lamey zu wünschen, daß

irgend

irgend ein dazu geschickter Mann unter unsern reisenden Gelehrten den Muth haben möchte, sich auf diesen literarischen Ocean zu begeben, und solchen zu untersuchen. Lameys Zeit und Augen reichen dazu nicht hin; und was die Römischkatholischen betrifft, können selbige bey dieser Arbeit ihre Rechnung nicht finden: sie sind auch nicht im Stande, sie gut und mit der nöthigen Kritik anzustellen; denn sie verstehen nicht die gelehrten und verdienten Männer, welche die Kirchenverbesserung zu Stande bringen halfen, gehörig zu schätzen, und die großen Thaten unsers schwedischen Helden und seinen Eifer für die Religion einzusehen. Wird also eine solche gelehrte Durchsicht nicht jetzt, da Herr Lamey Bibliothekar ist, von hellsehenden und unparteyischen Augen vorgenommen, so ist zu befürchten, daß nach seinem Tode alle diese Manuscripte bey Seite geworfen, oder den Flammen aufgeopfert werden. Mittlerweile will ich hier einen kurzen Inhalt des wichtigsten und bemerkungswerthesten, besonders in Beziehung auf Schweden, einrücken. Der 1. Band enthält einige eigenhändige Briefe von Luther an Erasmus von Roterdam und andre, wie auch verschiedne von Melanchthon, unter andern einen griechischen an den Patriarchen Josafat zu Konstantinopel. Der 2. Band begreift ebenfals Briefe von Melanchthon an unterschiedne Personen, von denen einige gedruckt worden, andre aber noch ungedruckt sind. Der 3. Band besteht aus 347 Briefen, von denen sehr viele, als 11 von Luther, 2 von Erasmus, der eine an

Johann Camerarius, der andre an Melanchthon u. s. w., überaus lesenswürdig sind. Der 4. Band fasset 393 Stücke in sich: die meisten sind von wichtigem Inhalte für die Reformationshistorie und geben der Kirchengeschichte dieser Zeiten vieles Licht. In diesem Bande trifft man auch die griechische Antwort auf Melanchthons eben erwähnten Brief, der nirgends gedruckt worden, an. Die folgenden Bände vom 5. bis 8. betreffen ebenfals die Kirchenhistorie. Der 9. schließt 377 Briefe von den berühmtesten Rechtsgelehrten des 17. und 18. Jahrhunderts, nebst verschiednen zur Literär- und Kirchengeschichte gehörigen Merkwürdigkeiten, ein. Im 10. stehen 345 Briefe theils an Melanchthon, theils an die Camerarius u. a., die von verschiednen Gegenständen handeln. Der 11. Band ist von gleicher Beschaffenheit. Der 12. hat 307 Briefe, und unter diesen 9 griechische, die zu dem zwischen Melanchthon und dem konstantinopelschen Patriarchen geführten Briefwechsel gehören; wie auch einen von Tycho Brahe. In den folgenden bis zum 25. Bande finden sich Briefe von Ministern, Theologen und andern gelehrten Männern, die politische, theologische, literärische und andre Materien betreffen. Im 25. kommen die Artikel des zwischen König Karl dem Ersten in England and Christian dem Vierten in Dännemark im Jahr 1625 getroffnen Bündnisses vor; ferner Conditiones restituendi Electoratus auctoritate *Christinae* Reginae Sueciae in gratiam haeredum *Friderici* Quinti Bohemiae Regis Anno 1633;

wie

wie auch die Neutralitätsbedingungen, die Gustaf Adolf dem Kuhrfürsten von Trier vorschrieb, ohne Jahrzahl. Der 26. Band hält 13 Berichte in sich, worin verschiedne venetianſche Bothſchafter und andre von mehreren Beſchickungen zurückgekommne Geſandten die Sitten, Religion und bürgerliche Verfaſſung derjenigen Länder, wohin ſie abgeſandt waren, in italieniſcher Sprache beſchreiben: dieſe Relationen ſind aus den letzten Jahren des 16. Jahrhunderts. Der 27. Band iſt eine Nachricht von Philipp Camerarius Zurückbehaltung in der grauſamen römiſchen Inquiſition und ſeiner Befreyung aus derſelben im Jahr 1565; außerdem enthält er noch manches die Schickſale der camerariuſſchen Familie betreffend. Im 28. lieſt man unter andern einen Brief des Reichskanzlers Oxenſtjerna an Joachim Camerarius, Ludwigs Sohn, worin er um Nachrichten von den Türken, zum Gebrauche des ſchwediſchen Abgeſandten, der zum Sultan abgehen ſollte, anhält. Der 29. und 30. Band haben allerhand das deutſche Reich angehende Staatsſachen zum Gegenſtande. Der 31. bezieht ſich auf holländiſche Angelegenheiten, in ſo fern ſolche mit dem dreyßigjährigen Kriege in Verbindung ſtehen, beſonders von 1623 bis 1636. Der 32. 33. und 34. gehen ebenfals Holland, wie auch Böhmen u. ſ. w. an. Im 35. werden die Händel zwiſchen dem Kuhrfürſten von Pfalz und den Königen in England, Schweden und Frankreich, von 1632 und 1633 beſchrieben; noch kommt hinzu: de reſtituto ope Suecorum Palatinatu. Der

36. Band begreift allerhand Staatshändel, wie auch Johann Camerarius geheime Briefe an seinen Bruder Ludwig. Im 37. findet man vornehmlich sechs, die Geheimnisse der Verfassung des Königreichs Schweden betreffende, Schriften; unter andern Imperii Suecorum ſtatus, forma et conſtitutio auctoritate Senatorum in conventu generali Holmiae die 29. Junii 1634; (dies ist genau die von Gustaf Adolf und den Ständen Königinn Christine vorgeschriebene Regierungsform; Königinn Christinens Vorstellung an die Stände, auf die Erhaltung des Friedens bedacht zu seyn u. s. w. 1640; Acten die Niederlegung der Regierung dieser Königinn betreffend, in schwedischer Sprache; Auszug aus der schwedischen Regierungsform von 1660, auch schwedisch. Der 38. Band begreift Staatsschriften das römische Reich angehend von 1619 bis 1629. Der 39. enthält Friedenstractate, Unterhandlungen und Bündnisse verschiedner europäischen Mächte von 1570 bis 1636, als die Verbindung zwischen Schweden und Dännemark, wie auch die zwischen Schweden, Polen und Rußland u. dgl.; eine in der königlichen Buchdruckerey zu Paris auf 46 Seiten überaus nett gedruckte Schrift in arabischer und französischer Sprache, welche das zwischen Heinrich dem Vierten und Sultan Achmed zu Stande gebrachte Bündniß u. s. w. in sich schließt. Im 40. Bande kommen 50 zur Geschichte des westfälischen Friedens gehörige Schriften vor, zum Beyspiel Diarium arcanum *Joachimi Camerarii*, *Ludovici* filii, in Comitiis

Mona-

Monasterienſibus Legati Suecico-Palatini, 1645. Im 41. lieſt man allerley Briefe an und von Joachim Camerarius u. a. Der 42. beſchäftigt ſich mit Gerechtſamen des pfälziſchen Hauſes. Der 43. hat Urkunden, die zur Erläuterung des politiſchen Zuſtandes der Pfalz dienen. Im 44. ſtehen zur Kirchengeſchichte zu rechnende Urkunden, namentlich Altings hiſtoriſche Nachrichten von den Gemeinen in der Pfalz bis auf Johann Kaſimirs Zeit; Vorſchläge verſchiedner engliſcher, franzöſiſcher und deutſcher Gottesgelehrten, die Einigkeit unter den Proteſtanten zu befördern; Nachrichten von der Liturgie der Aethiopier. Im 45. Bande findet man eigenhändige hiſtoriſche Anmerkungen des Kuhrfürſten zu Köln, Gebhardi. Der 46. beſteht aus Programmen und akademiſchen Reden. Der 47. enthält die auf den Reichstagen zu Frankfurt und Worms von 1633 bis 1635 abgemachten Angelegenheiten; wie auch die Unterhandlungen zwiſchen Axel Oxenſtjerna und den Geſandten der verbündeten Mächte, denen der König von Frankreich Beyſtand verſprochen hatte. Der 48. Band ſchließt Staatsurkunden von den Jahren 1632 bis 1634 in ſich. Im 49. ſind 36 ſehr nett geſchriebne auf dem Congreſſe zu Osnabrück 1646 u. fgg. gehaltne Protokolle. Den 50. machen 323 Briefe, theils vom Prinzen von Naſſau, theils von Salvius u. a. a. an Ludwig Camerarius von 1622 bis 1650, welche die Geſchichte der damaligen Zeiten ſehr aufklären, aus. Der 51. und 52. ſind mit literäriſchen, theologiſchen und politiſchen Sa-

chen angefüllt. Der 53. Band ist von großer Wichtigkeit; denn man bemerkt darin 120 eigenhändige Briefe von Ludwig und Johann Camerarius, Ludwigs Sohn, von 1622 bis 1650, unter andern diejenigen, welche Ludwig Camerarius an seinen Sohn Joachim in den Jahren 1632 bis 1648, als dieser schwedischer und pfälzischer Abgesandter bey der westfälischen Friedenszusammenkunft war, geschrieben hat; imgleichen Joachim Camerarius Briefe an seinen Vater von 1641 bis 1650. Der 55. Band faßt 180 Schriften in sich, welche auf die Ludwig Camerarius anvertrauten schwedischniederländischen Angelegenheiten von 1624 bis 1645 Beziehung haben: dahin gehören verschiedne von Gustaf Adolfs eigner Hand unterzeichnete Briefe, mancherley eigenhändige Papiere von Axel Oxenstjerna; auch sehr viele vom schwedischen Rathe, der die Vormundschaft über Christinen führte; nicht weniger einiges von Karl Gustaf. Im 56. Bande werden geheime Briefe von Oxenstjerna an Ludwig Camerarius, nebst einigen von Gustaf Adolf aufbewahrt. Die folgenden Bände sind ebenfals an wichtigen Materien reich; berühren aber die schwedischen Angelegenheiten nicht, außer dem 62., worin verschiednes von Christinens Abdankung 1640, nebst weitern Nachrichten von dieser Königinn bis 1656 vorkommt.

Ich verließ das Archiv und nahm die unter stehende große oder eigentliche Bibliothek in Augenschein,

schein, die uns der Bibliothekar, Herr Häfflin, Bruder des obengenannten Directors Häfflin, zeigte. Diese Büchersammlung ist vor vierzehn bis funfzehn Jahren angelegt, aber schon ziemlich groß. Sie enthält 40 bis 50,000 Bände. Der Saal ist hoch und prächtig, und hat auf der einen Seite große Fenster, und überdem oberwärts verschiedne sogenannte Ochsenaugen; er gleicht einer Kirche, so wie der Flügel, worin er sich befindet, mit demjenigen, worin die Kapelle ist, im Ebenmaaße steht. Auch hat er geheime Treppen, die zu den beiden oben im Saale befindlichen Priechen oder Gallerien führen. Hier sah ich eine Maschine, die das kopernikische System vorstellt; sie wird wie ein Uhrwerk vermittelst eines Pendels in beständiger Bewegung erhalten, ist groß und wohl gearbeitet: man sieht alle Planeten mit deren Trabanten in ihrem Laufe. Dies Kunststück ist vor einigen Jahren von einem Engländer, Namens Orari, verfertigt worden. — Bey dieser Gelegenheit machte ich auch Bekanntschaft mit Herrn Necker, der gegen Linnee und Haller geschrieben hat, um zu beweisen die Theorie von den beiden Geschlechten der Pflanzen sey nicht allgemein, besonders seyn die Moose davon ausgenommen. Dieser Necker ist ein wahrer Adanson.

Da einmahl von Gelehrten und Bibliotheken die Rede ist, will ich auch von dem gelehrten Exjesuiten Desbillons, den ich kennen gelernt habe, etwas anführen. Dieser geschickte Mann hat äso-

pische Fabeln in lateinischen Versen, nebst andern Schriften, die geschätzt werden, herausgegeben. In den Alterthümern und der Kritik der lateinischen Schriftsteller besitzt er keine geringe Stärke. Auch hat er einen beträchtlichen Büchervorrath, unter andern eine Menge seltner Bücher. Dahin rechne ich: Ciceros Werke, 4 Bände in Folio, Mailand 1498. Dies ist die erste Ausgabe von Ciceros sämtlichen Schriften, in so fern sie an Einem Orte zusammen gedruckt sind; sie ist von Minutianus, und so rar, daß man in ganz Europa kaum fünf vollständige Exemplare davon antrifft. — Phädrus in Duodez, gedruckt Augustobonae Tricassum (Troyes) 1596; die erste Ausgabe. — Virgil, Heidelberg, 1599 e Bibliopolio Commeliano in Octav, mit vielen schriftlichen Anmerkungen von Guyet. Dieser war ein großer Freund von Menage zu Paris: er hat verschiedne Stücke in den Werken dieses römischen Dichters durchgestrichen, mit dem Zusatze, sie seyn seiner nicht würdig. Im vorigen Jahrhunderte gieng man in Paris zu Menage, um diesen Virgil als eine Seltenheit zu besehen: dieser Umstand ist in seinem Terenz angeführt. — *Lucanus* ex emendatione *Hugonis Grotii*, Lugduni Batavorum 1626, ebenfals mit schriftlichen Noten von Guyet, der auch hier manche Stelle durchgestrichen hat. — *Photii* Epistolae per reverendum virum *Richardum Montacutium* latine redditae et notis subinde illustratae, Londini 1651, in Folio, mit verschiednen schriftlichen Anmerkungen von Capperonier. — *Dantis*,

praecellentissimi Poetae, de vulgari Eloquentia Libri duo — — ex libris *Jacobi Corbinelli*, Parisiis 1577, 8. Dies Werk ist Heinrich dem Dritten zugeeignet, und man sieht daraus, daß Dante lateinisch geschrieben hat. Valsebert, Menages Secretär, hat dasselbe mit den von Menage eigenhändig dabey geschriebnen Noten von diesem bekommen. — Apologies, iquels se decouvrent les abuz, folies, superstitions, idolatries et impietés de la synagogue du Pape, et specialement des prêtres et des moines diceluy. Traduits d'Italien. Chez *Jean Gerard*, MDLIIII, 8. (à Geneve.) Dies Buch, nämlich in der französischen Uebersetzung, ist von solcher Seltenheit, daß mans in keinem Verzeichnisse antrifft. Der Verfasser ist Ochini, Kapuzinergeneral, der mit dem heiligen Ignaz disputirt, und sich in der Folge von Rom nach Genf, wo er ein Protestant, und zuletzt ein Socinianer geworden ist, begeben hat. Debure redet in seiner Bibliographie instructive, Seite 436, 437 von der italienischen Urschrift und einer deutschen Uebersetzung. — Disputa di Monsignor *Bernardino Ochino* da Siena intorno alla Presenza del Corpo di *Gieso Christo* nel Sacramento della Cena. Stampata in Basilea. MDLXI. 8. Auf dem Titelblatte steht geschrieben: Di *Sebastiano Castilione*, welches die eigne Hand dieses Mannes ist, und woraus man die Rechtschreibung seines Namens ersieht. — Cabbala denudata in zwey Quartbänden: ein seltnes Buch. — Plutarch in groß Octav von Heinrich Stephanus, 1572, griechisch, 6 Bände: auch

tar. — Epistolae *Gerberti*, Episcopi Ravennatium, postea Papae *Sylvestri* Duodecimi, et Epistolae *Johannis*, Episcopi Sarisberiensis, et Epistolae *Stephani*, Episcopi Tornocensis, Parisiis 1611. 4. mit Anmerkungen und Zusätzen von Stephan Baluze aus Tulles, der dies Buch im Jahr 1671 besessen, und vorn eingeschrieben hat: Has *Stephani* Tornacensis epistolas contuli cum Codice 4353 Bibliothecae regiae. Viele dieser Briefe hat Molinet nicht. — *Huetii* Poemata Latina et Gallica, Manuscripta inedita. Dies Werk hat Simon de Valsebert, Menages Sekretär, zugehört, wie aus seinem von ihm selbst hineingeschriebnen Namen erhellet. Er hat diese Gedichte aus Huets eigner Handschrift abgeschrieben. Es sind verschiedne französische an Frau Montespan, nebst deren Antworten darunter: sie sind geschrieben, nachdem sie in Ungnade gefallen war, und als sie in der Communautee de Saint Joseph wohnte. Ein Stück ist von 1692, worin sie Huet bittet, am Heilgendreykönigtage bey ihr zu Saint-Joseph zu speisen. — Ein Werk von Casa in Quart mit vielen handschriftlichen Noten von Menage. Der Titel lautet: Rime et Prose de Monsignor *Giovani della Casa* in Venezia per *Bevil Acqua* 1578. — Domini *Bartholomaei de las Casas*, Episcopi Chiapensis, viri in omni doctrinarum genere exercitatissimi etc. Opera, edita cura et studio *Wolfgangi Geilstetteri*, Francofurti ad Moenum, 1571, in klein Quart; ein sehr seltnes, zweymahl aufgelegtes, und zweymahl unterdrücktes Buch.

Mezerai

Mezerai führt es im 1. Theil seiner Memoires historiques, Seite 10, als rar an, mit dem Zusatze, daß es sich in Herrn de Thous Bibliothek finde. de Bure handelt in seiner Bibliographie instructive auch davon. Der Verfasser schreibt gegen Karl den Fünften und Philipp den Zweyten, und ihre Tyranney in Amerika. Er hat noch ein andres Buch: Histoire des cruautés des Espagnols en Amerique geschrieben, das aber nicht von so großer Seltenheit, als das vorhergehende, ist. — Civitas Dei *Augustini* cum Commentariis, Moguntiae, 1473, in Folio, mit eben der Schrift, als die mainzische Bibel, gedruckt. — *Hyginus*, Venetiis, 1482, 4., die erste Ausgabe, sehr rar, mit Holzschnitten, die für die damaligen Zeiten gut genug sind. — Auszug aus den Offenbarungen der heiligen Brigitte, mit Anmerkungen, (gegen die Dominikaner,) unter dem Titel: Onus Mundi, lateinisch, Rom 1485, in klein Quart. Es kam heraus, ehe ihre Offenbarungen gedruckt wurden, und ist eine kleine, aber ungemein seltne, Schrift. Maittaire erwähnt ihrer im 1. Theile, Seite 258, beym Jahre 1475, in welcher Jahrzahl er aber geirret hat. — Grammatica Arabica *Postelli*, Paris 1538, 4.: ein schönes Exemplar. Dies ist die erste orientalische Sprachlehre, die in Frankreich erschienen ist. In dem gelehrten Werke, das Vater Desbillons unter der Aufschrift: Nouveaux Eclairciſſemens sur la Vie et les Ouvrages de *Guillaume Postel*, à Liege, 1773. 8., wovon ich auch ein Exemplar bekommen habe, herausgegeben hat, findet

man

man eine ausführliche Nachricht davon. — Les Raisons de la Monarchie etc. ein ebenfals sehr rares Werk von Postel, in klein Octav. — *Postelli* Dissertatio de Ecloga sexta *Virgilii*, die so selten ist, daß man sie gar nicht kennt: sie besteht nur aus etlichen Quartblättern, und ist so klein, daß sie sich leicht verliehrt; vielleicht ist dies das einzige vorhandne Exemplar. — L'Histoire des Rois non Catholiques sur un Royaume christianizé, et de la resistance continuelle des Catholiques contre leur Regne, contre l'imposture des faux Politiques, disant: que la Religion est et a toujours été separée de l'Etat; par *Alain de Laval*, Sieur de Vau-doré, à Lion par *Pierre Rous* CIↃ. IↃ. XCII. 8., 208 Seiten ohne das Register. Er war einer von den Ligisten gegen Heinrich den Vierten. Er zeigt, wie unglücklich die Könige sind, welche die Religion ihrer Väter nicht unterstützen noch befördern. Auch dies Buch ist von solcher Seltenheit, daß seiner sogar nirgend gedacht wird. — De imitatione *Christi*, in klein Octav, mit gothischen Buchstaben. Am Schlusse steht: Tractatulus venerabilis Mgri *Joh. Gerson* de Meditatione cordis, Argent. impressus 1489 finiit feliciter. Dies sind aber zwey verschiedne Werke. Das erste endigt sich so: Explicit liber quartus et ultimus de Sacramento Altaris Fratris *Thomae de Kempis* de Imitatione *Christi* et de contemtu mundi devotum et utile opusculum finiit feliciter. Incipit Tractatus de Meditatione Cordis Mgri *Johannis Gerson.* In den übrigen Ausgaben, als der von 1487, hat man den Namen des Verfassers

fassers weggelassen, und daher ist der Irthum entstanden, daß man Gerson dies Buch de Imitatione *Christi* zugeschrieben hat. — Varii Tractatus et Disputationes de eo quod sit utile etc. Authore R. P. C. *de Capite Fontium*, ad *Sixtum* V. Parisiis 1586, 8.: sehr rar. — Epitome Novae Illustrationis Christianae Fidei adversus impios, Libertinos, Atheos etc. a *Christoph. de Capite Fontium*, Parisiis 1586. 8. von eben demselben Verfasser, ist noch seltner und merkwürdiger, als das vorhergehende Buch, ob man sich gleich in Frankreich wenig darum bekümmert hat. Der eigentliche Name des Mannes ist Chef-Fontaines, und in der bretagnischen oder bretonischen Sprache heißt er Penfenteniou. — *Leonis Baptistae Alberti* Momus, Romae 1520, 4. auch überaus rar und wenig bekannt. Clement führt dies Buch an. Es ist eine Satire auf die Hofleute. — Protevangelium etc. *Bibliandri*, Basileae: Desbillons redet von diesem gleichfals seltnen Buche in dem oben angezeigten Werke. — Dieser gelehrte Mann macht sich auch in müssigen Stunden ein Vergnügen daraus, von alten Büchern den Schmutz und Staub abzuwaschen: er gebraucht dazu bloß reines Wasser, wovon die Blätter ganz weiß werden; dies ist ihm zugleich eine heilsame Leibesbewegung.

Die Kirche und das Collegium der Jesuiten zu Manheim sind beide geräumig und haben eine schöne Aussicht nach dem Rhein und aufs Land. In dem hübschen und ausgemahlten Speisesaale steht

Kuhrfürst

Kuhrfürst Philipps Bildniß mit folgender Inschrift: Dixit *Philippo*: ubi emamus panes, ut manducent hi? Als der Kuhrfürst diese Worte las, antwortete er: Ego dabo vobis panes; welches er auch that, und ihnen Kirche und Collegium bauen ließ. Er pflegte diese Apostel dann und wann zu besuchen, und mit ihnen in ihrem Eßsaale zu speisen.

Von der Bibliothek giengen wir auf die Kunst- und Gemäldegallerie. Nicht weniger als neun Säle im Schlosse sind mit den vortrefflichsten Schildereyen, davon die eine immer schöner als die andre ist, angefüllt. Die allerbesten sind im letzten Zimmer befindlich. Ich bemerkte hier besonders Senecas Tod von Espagnoletto: ein herrliches Stück; — und zwey Köpfe, die in kleinen Schränken stehen: der eine stellt einen alten Mann, der andre eine alte Frau, vor; Denner aus Hamburg hat sie gemahlt, und sie haben tausend Dukaten gekostet. Sie sind so ungemein natürlich, daß man sie für lebend halten sollte. Ueber 600 Gemählde von den größten Meistern, von Michael Angelo, Guido Rheni, Giordano, Rubens, Titian u. a. Von Raphael findet sich hier kein einziges, wohl aber von seinen Schülern, als Giulio Romano u. m. Von dieser ganzen Sammlung ist ein beurtheilendes Verzeichniß aufgesetzt, das indessen noch nicht gedruckt ist. Inzwischen trifft man im pfälzischen Almanach oder les Etrennes Palatines sowohl von dieser Gemählde- und Kunstsammlung, als auch den übrigen sehenswürdigen Dingen zu

Man-

Manheim, verschiedne Nachrichten an. Im Vorsaale stehen große alabasterne Vasen mit flachem Schnitzwerke. In einem andern Zimmer werden antike Mosaiken aus der Villa Hadriani; ein neues mosaisches Gemählde, das den heiligen Petrus vorstellt, und ein Geschenk des Pabstes ist, u. dgl. aufbewahrt. In einem andern Saale sieht man eine Sammlung von Kupferstichen, welche die prächtigste in ganz Europa ist: sie ist nach den verschiednen Schulen, der italienischen, französischen, holländischen, englischen und deutschen geordnet. Die meisten sind eingebunden, und machen ungefehr 400 Bände aus; ein großer Theil ist in einzelnen Blättern da. — Ich sah hier den ersten Kupferstich, der, und zwar von einem Goldschmiede zu Florenz, verfertigt worden ist: nach diesem haben Antonio und Albrecht Durer diese Kunst zu mehrerer Vollkommenheit gebracht. Die hier befindlichen Kupferstiche nach Raphael sind Königinn Christine zugeeignet. Alles was man selten und merkwürdig nennen kann, ist hier zusammengebracht. Die Wände sind mit Originalzeichnungen von den größten Meistern, Raphael, Michael Angelo, Guilio Romano, u. a. bekleidet. Diese Stücke sind mit Glas überdeckt, und steigen zu der Anzahl von 500; außerdem liegen wohl 1000 in Futteralen. Diese seltne Sammlung ist zu Florenz gekauft worden. Die Aufsicht über dieses alles hat Herr Pichler, ein feiner und guter Kenner von Werken der Kunst.

Herr Häfflin zeigte uns das Münzkabinet. Dies enthält auch schwedische Schaumünzen, von Gustaf Adolf, Königinn Christine, u. a.; sogar eine von Johann den Dritten und seiner Gemahlinn, und zwar gedoppelt; wie auch eine von Siegmund. Unter den goldnen Medaillen sah ich eine, die der jetztregierende König von Dännemark geschenkt hat: sie ist von Christiern dem Tyrannen, und die ganze Rückseite ist mit Schmeicheleyen angefüllt.

Das Naturalienkabinet steht unter Herrn Colinis Aufsicht. Dieser ist kuhrfürstlicher geheimer Sekretär, ein sehr liebenswerther Mann, ein gebohrner Italiener aus Florenz; ist vor Zeiten Sekretär bey Herrn von Voltaire gewesen, und hat verschiedne gelehrte Abhandlungen, unter andern Precis de l'histoire du Palatinat, geschrieben. — Ehe man in das Naturalienkabinet kommt, geht man durch einen Corridor, wo das Antiquitätenkabinet befindlich ist, das unter Herrn Lameys Aufsicht steht. Ich besah in Geschwindigkeit die in der Pfalz gefundnen römischen Inschriften; eine römische Meilensäule von Remagen, (*) lateinisch Rigomagus, die dreyßig Meilen von Köln, lateinisch Colonia Agrippina, bezeichnet, und gerade dreyßig römische Meilen von Köln gefunden worden ist: es ist auch eine auf Antonin den Philosophen sich beziehende Inschrift darauf. — Das Natu-

(*) Oder Rheinmagen.

Naturalienkabinet, welches uns Herr Colini zeigte, besteht aus vier mit Steinen, versteinerten Sachen, Schnecken, Muscheln u. dgl. angefüllten Zimmern. Alle russischen Mineralien und Marmorarten sind so zusammengesetzt, daß sie eine Pyramide bilden, deren Fuß aus einem Stücke Granit von dem großen Piedestale von Peters des Ersten Bildsäule zu Petersburg besteht. Unter andern bemerkte ich einen Schieferstein (Ardoise), der einen versteinerten Medusenkopf enthält, und die Länge eines Klafters hat: deutsch heißt er Liljenstein. Von dieser Art Versteinerungen handelt Herr Guettard. Den eben gedachten Stein hat man im Würtembergschen gefunden; folglich scheint dies Land ehedem unter Meer gestanden zu haben. Nicht weniger fiel mir ein versteinertes Meerohr auf, dergleichen man auch selten antrifft.

Hierauf nahmen wir den Bildersaal, le Sallon des Statues, in Augenschein. Hier ergötzten sich unsre Augen an den schönsten italienischen Statuen und Gruppen, die zwar aus Gips oder en plâtre, aber nach den Originalen, gemacht sind, mithin die Stelle von Antiken vertreten können; wie man dergleichen an verschiednen Stellen, zum Beyspiel in der französischen Akademie zu Rom (*), bey Herrn Farsetti zu Venedig, und anderwärts findet. Wir erblickten uns also jetzt von neuem unter unsern alten italienischen oder römischen und florenzischen Bekannt-

(*) Siehe im zweyten Theile die 33. Seite.

Bekanntschaften, als dem Apollo im Belvedere, dem Hermaphroit, dem farnesischen Herkules, der Flora, der mediceischen Venus u. s. w.

Die Künstler aufzusuchen, versäumten wir ebenfals nicht. Herr Hofrath Medicus, Aufseher des botanischen Gartens, führte uns zu dem geschickten Landschaftmahler, Herrn Robel, der um so viel mehr angemerkt zu werden verdient, da er ein Schüler der Natur ist, und seine Kunst von sich selbst gelernt hat, nachmahls indessen auf des Kuhrfürsten Kosten nach Paris geschickt worden ist, um sich weiter zu vervollkommnen: jetzt schafft sein Pinsel auf der Leinwand die schönsten Landschaften.

Ferner begleitete uns Herr Medicus nach dem botanischen Garten, der, wie gesagt, unter seiner Aufsicht steht. Er liegt vor demjenigen Thore, aus welchem der Weg nach Heidelberg geht. Sowohl der Garten als die Orangerie sind in guter Ordnung und vorzüglichem Stande. Von den in dem erstern befindlichen Gewächsen ist ein Verzeichniß vorhanden, das uns Herr Medicus mittheilte. Alles ist nach unsers Linnees Methode geordnet: alles gehorcht hier den Gesezen der Natur und dieses großen Mannes; doch sind die das Treibhaus ausmachenden Gebäude, die Adansons Plan zur Grundlage haben, hievon auszunehmen. Ich sah hier einen Kaffeebaum, der eben Frucht trug: die Frucht war sehr groß. Ungefehr 2000 Gattungen Gewächse finden sich in diesem Garten.

Herr

Herr Medicus hat selbst 14 bis 15 neue Gattungen entdeckt, die Linne nicht gekannt hat. Eine zeigte er uns, die er nach Herrn Spielmann zu Strasburg Spielmanniana nennt. Von diesen neuen Pflanzen versprach er Herrn von Linnée Saamen abzugeben. Er versicherte, er habe die Saamen dazu aus Paris selbst bekommen, und auf diese Art die Entdeckung davon gemacht; setzte aber hinzu, man kenne sie zu Paris nicht, welches von der schlechten Anordnung der Gewächse nach Tournefforts Systeme herrühre. Man hat, als man seinen kleinen gedruckten Katalog zu sehen bekommen, aus Paris an ihn geschrieben, und Saamen verschiedner Pflanzen von ihm verlangt; worauf er zur Antwort gegeben, diese Pflanzen müßten sich zu Paris unfehlbar finden, denn er habe selbst seinen Saamen daher erhalten. Er behauptet, man könne nie zuverlässig wissen, daß man ein Gewächs kenne, wenn man von Linnees Theorie abgehe.

Aus allem, was ich bisher angeführt habe, erhellet, wie zu Manheim alles im schönsten Flore steht. Die Wissenschaften und Künste blühen, und die, welche sie treiben, befinden sich im Wohlstande. Nun wird man aber auch gern den Mann näher kennen zu lernen wünschen, der sie schützt und aufmuntert, und durch dessen Vorsorge alles in so vortrefflichen Stand gekommen ist. Herr von Stengel, wirklicher geheimer Rath, Referendar, Vicekanzler des Hubertsordens, und Director der Akademie der Wissenschaften, ists, den dieses Land als seinen Mäcenas verehrt; und unter allen sei-

nen Titeln klingt dieser letzte in den Ohren jedes Gelehrten am schönsten. Er hat die Akademie gestiftet und eingerichtet; zu allem, was in diesem Kuhrfürstenthume die Künste und Wissenschaften befördert, den Grund gelegt; und die Mittel herbeygeschafft, woraus die Akademisten besoldet werden. Wir warteten ihm in Herrn Lameys Gesellschaft auf, und wurden von ihm mit ausnehmender Gewogenheit aufgenommen. Er ist ein guter Herr, von allem, was Tand und Komplimente heißt, weit entfernt; spricht wenig, aber gut und körnich; und besitzt gute Kenntnisse, einen guten Geschmack und ein gutes Kabinet. Der Landesherr liebt ihn sehr; er hätte auch schon erster Minister desselben werden können: allein er strebt nicht nach dem was glänzt, sondern richtet seine Neigung und Gedanken mehr auf das Gründliche und auf gute Thaten. Aus einem alten Geschlechte stammt er so wenig, als seine Gemahlinn, her; allein eine lange Reihe von Tugenden und Verdiensten, die man aufweisen kann, ist in aller Beziehung völlig so ehrenvoll, als eine lange Reihe von Ahnen. Er hat auch das Verdienst, daß er eine lange Reihe Kinder aufweisen kann: ihrer sind zehn, und sie genießen eine gute Erziehung.

Was die Akademie und deren Beschaffenheit betrifft, so gab uns Herr Lamey eine vollständige Nachricht davon. Ihre erste Versammlung hat sie am 27. October 1763 gehalten. Sie theilt Preise von funfzig Dukaten in Gold, und überdem, wie

die

die zu Paris, bey jeder Zusammenkunft Jettonen, wovon ein jeglicher funfzig Kreuzer an Silber hält, aus. Auf der großen Preismünze steht das Bildniß des Kuhrfürsten, und auf dem Reverse in einem Kranze von Palmzweigen die Worte: Doctrinae Victrici. In der Matrikel, oder dem Buche, worin die Mitglieder der Akademie eingezeichnet werden, erblickte ich auch Schöpflins Namen. Dieser Gelehrte ist ihr erster Gesetzgeber gewesen; denn die akademischen Gesetze haben ihn zu ihrem Urheber, und er hat die parisischen Akademien zum Muster dabey genommen. Herr von Stengel hat diese Einrichtung hernach ins Werk gesetzt, und dem Kuhrfürsten empfohlen. Dieser gute Regent giebt jetzt jährlich 6000 Gulden zur Unterhaltung der Akademie her: die Besoldungen werden von Herrn von Stengel festgesetzt: alle ordentlichen Mitglieder genießen dergleichen, doch nicht gleich viel: derjenigen, die besoldet werden, sind überhaupt acht; denn der Präsident, der Director und die Ehrenmitglieder bekommen nichts. Beständiger Sekretär der Gesellschaft ist Herr Lamey: Schöpflin, dessen in allem Betrachte würdiger Schüler er ist, hat ihn dazu vorgeschlagen. Er hat als solcher ein jährliches Gehalt von 1000 Gulden, und wird zudem noch als Aufseher des Antiquitätenkabinets besoldet, so daß er in allem jährlich 1500 Gulden, nebst freyer Wohnung, Holz und Licht, genießt. Die Buchdruckerey der Akademie, wovon Herr Kremer Director ist, befindet sich in eben demselben Hause, worin er wohnt, welches

für ihn als Sekretär sehr bequem ist. Herr Lamey ist jetzt zugleich Schatzmeister der Akademie. Dem Kuhrfürsten kostet diese Anstalt zwar, wie gesagt, jährlich 6000 Gulden: allein diese Anwendung einer solchen Summe erwirbt ihm auch einen unsterblichen Namen, und den Ruhm aus dem Munde der Nachwelt, er sey der Stifter und Vater der Wissenschaften in seinem Lande gewesen. Die Abhandlungen der Akademie machen gegenwärtig drey Bände aus: die physikalischen aber werden abgesondert gedruckt. Sie versammelt sich jeden Sonnabend des Vormittags.

Unter meinen neuen Bekanntschaften muß ich Herrn Benzels, eines jungen Officiers in kuhrfürstlichen Diensten, erwähnen. Er ist aus Mainz gebürtig und ein Neffe des berühmten mainzischen Kanzlers Benzel, der das Erziehungswesen daselbst in so guten Stand gebracht hat, daß die unwissenden Papisten über diese vortrefflichen Anstalten zu murren angefangen, und ihm vorgeworfen haben, er begünstige die Ketzerey; gerade als wenn eine gute Erziehung Ketzerey wäre.

Unser Besuch bey Herrn Niesen ist ebenfals zu merkwürdig, als daß er hier nicht einen Platz verdienen sollte. Dieser Mann hat einem blinden jungen Menschen die Arithmetik, Geometrie, Trigonometrie, Geographie u. s. w. gelehrt; auch eine Rechenkunst für Sehende und Blinde, Manheim, 1773, wovon er uns zwey Exemplare schenkte, herausge-

ausgegeben. Er ließ den blinden Jüngling, der jetzt vier und zwanzig Jahr alt ist, hereinkommen, und stellte eine Prüfung mit ihm an. Artig war es zu sehen, wie er verschiedne mathematische Aufgaben auflösete, den sogenannten pythagorischen Lehrsatz demonstirte, auf der Landkarte die Himmelsgegenden zeigte, auch Stockholm und Petersburg wies u. dgl. Die Karten sind aber zu diesem Ende besonders eingerichtet. Herr Niesen hat nämlich Sandkörner darauf festgeklebt, um die Stellen, wo Meer ist, zu bezeichnen; die Inseln hat er mit Talg kenntlich gemacht, und die Grenzen des festen Landes sind mit seidnen Litzen, und die Flüsse mit Drath belegt; die Hauptstädte hat er mit Nadelknöpfen bemerkt. Der blinde Schüler hat also seine Augen in den Spitzen der Finger; und man kann sagen, daß er anstatt zwey deren zehn besitzt. Er fühlt vor sich hin und geht tappend vorwärts; auf diese Weise trifft er die Gegenstände. Noch sonderbarer war es, daß er nach messingenen Noten auf einer Querflöte spielte; man mußte ihm gleichwohl die Griffe und Noten vorher sagen: in vierzehn Tagen lernt er eine Arie; und er besitzt solche Fertigkeit auf der Flöte, daß er sich einigemahl in Gegenwart des Hofes in einem Concerte hat hören lassen. Durch Hülfe der Luft kann er Wälder, Alleen und Bäume unterscheiden. Die Verschiedenheit der Farben aber zu bemerken, hält er für unmöglich, weil jede Oberfläche unterschiedliche Farben haben kann, und umgekehrt: zum Exempel Tuch von ungleicher Feinheit kann doch

blau seyn u. s. w. Von den vornehmsten Farben hat er indessen einigen Begriff; denn in der Jugend hat er sie gesehen, ehe er, welches in seinem sechsten Jahre geschehen ist, das Gesicht verlohren hat. Sein Name ist Weißenburg. Es hat mit ihm gewissermaßen eine ähnliche Bewandtniß, als mit Herrn Sabourenx de Fontenay zu Paris (*), der taub und stumm gebohren ist, und demungeachtet verschiedne Sprachen versteht, ohne daß er seine Zunge gebrauchen kann. Ich glaube mit Grunde vorhersagen zu können, daß dieser blinde Mann mit der Zeit ein zweyter Saunderson werden, ja vielleicht ihn sogar übertreffen wird; denn er schreibt eine ziemlich leserliche Hand, welches Saunderson zu seinem großen Leidwesen nicht gelernt hatte. Er besitzt Saundersons sämtliche Schriften, und versteht sie auch. So trifft in diesem einzelnen Falle ein, was sonst in theologischen, moralischen und so manchen andern Rücksichten ewig eine Unmöglichkeit bleibt, daß ein Blinder dem andern den Weg weisen kann. Auch Eulers und Wolfs Werke hat er. Alle diese Fortschritte hat er nur in zwey Jahren gemacht: was läßt sich also nicht von ihm nach längrer Uebung erwarten? Sein Vater ist Willens, ihn nach der göttingschen Universität zu schicken, um ihn daselbst seine Studien fortsetzen zu lassen.

Von Herrn Necker ist es bekannt, daß er theils für, theils gegen unsern Linnee geschrieben hat.

(*) Siehe 1. Theil, Seite 96. u. folg.

hat. Er behauptet, bey allen Moosarten, so wie auch bey den Farnkräutern finde kein männliches oder weibliches Geschlecht Statt. Herr Commerçon zu Paris, glaubt er, sey derjenige, der die Welt dermahleins mit einem wahrhaftigen und natürlichen Systeme des Pflanzenreichs werde beschenken können. Dieser hat mit Herrn Bougainville dreymahl die Welt umfahren, und auf diesen Reisen 25,000 Gattungen Gewächse gesammelt, da Linnee nicht weiter, als zu 8000 gekommen ist; bey dem allen gesteht doch Commerçon selbst, er habe nicht den vierten Theil dieser Gewächse. (Siehe *Natalis Josephi de Necker* Physiologia Muscorum per examen analyticum, etc. Manhemii, 1774. Seite 156.) Herr Necker hat auch eine Flora Gallo-Belgica herausgegeben.

Wir besahen ferner die Schatzkammer zu Mannheim. In dieser werden viele seltne und kostbare Stücke aufbewahrt: unter andern große goldne Schüsseln u. dgl.; ein goldner Tafelaufsatz, den Kuhrfürst Karl Philipp von den Einwohnern der Grafschaft Tyrol, wo er Statthalter gewesen, geschenkt worden ist; zwey sehr große Vasen von blutrothem Jaspis. Der kostbarste von allen Schätzen aber ist die manheimsche Perle. Hier sah ich auch die böhmische Krone, welche Kuhrfürst Friedrich der Fünfte annahm, und die so viel Blut kostete, die er aber doch nicht länger als einen Winter trug, weshalb er auch Winterkönig genannt wurde: er starb zu Mainz aus Betrübniß über die Nachricht von Gustaf Adolfs Tode. Auf

Auf dem Thurme der hiesigen neuen Sternwarte, die auf Kosten des Kuhrfürsten angelegt wird, und über deren Bau der gelehrte Vater Mayer die Aufsicht hat, besah ich durch ein Fernrohr den sogenannten pfälzischen Baum, oder Pfälzerbaum, der nicht weit vom Dorfe Westhof, ungefehr sechs Meilen von Mauheim, steht. Dieser Baum ist deswegen berühmt, weil König Gustaf Adolf unter demselben gegessen und sich aufgehalten hat. Im letzten Kriege haben die Franzosen ihn zu ihrem Wegweiser gebraucht; denn sie betrachteten ihn wie einen Gesichtspunct, wonach sie ihre Märsche einrichteten. Es ist eine sehr große Linde: der alte Stamm ist jetzt vertrocknet und verfallen; anstatt dessen aber ist aus dem alten ein neuer hervorgewachsen. Rund um diesen ehrwürdigen Baum sind verschiedne kleinere gepflanzt. — Ein andrer ähnlicher Baum, worunter Gustaf Adolf auch gespeiset hat, und von welchem ich eine von Herrn Miller, der mir solche zu London geschenkt hat, verfertigte Zeichnung besitze, steht sechs bis sieben Meilen westlich von Nürnberg.

Nun zu etwas anderm. Der oben erwähnte Herr von Stengel, der Schutzengel der Wissenschaften und Künste in diesem Lande, hatte nicht vergessen, uns beym regierenden Kuhrfürsten Karl Theodor anzumelden. Den 13. May wiederfuhr uns die Gnade, in Herrn Lameys Gesellschaft diesem aufgeklärten Fürsten die Aufwartung zu machen. Wir wurden sehr gnädig empfangen, und

Seine

Seine Durchlaucht geruheten, sich mit uns anderthalb Stunden lang auf eine stets muntre und heitre Art zu unterhalten. Die Unterredung betraf lauter wichtige und nützliche Gegenstände. Wir bezeugten unsre Freude über alles das Vortreffliche, das wir hier zu Manheim gesehen haben, und wovon Seine Durchlaucht der erste Stifter sey; mit Verwunderung haben wir bemerkt, wie die Künste und Wissenschaften durch seine gnädige Beförderung und Beschirmung hier hervorgekeimt und zu ihrer jetzigen Höhe empor gewachsen seyn; die Anlegung der Akademie, die Bibliothek, die Kabinete, das Observatorium, u. s. w. seyn redende Beweise davon, daß er der August seines Landes und un Createur de belles choses sey; die Gelehrten, setzte ich hinzu, seyn allzeit dankbar: sie predigen die Verdienste erleuchteter Regenten der spätesten Nachwelt: sie haben den Ruhm in ihren Händen, oder mich so auszudrücken, unter ihrer Regierung: und sie vergessen nie wohlthätige Fürsten u. dgl. — Der Kuhrfürst ist eben so herablassend als einsichtsvoll, liebt die Wissenschaften, und liest fleißig die alten Schriftsteller, von denen er das richtige und treffende Urtheil fällte: on trouve tout chez eux, excepté l'hiſtoire moderne. Das Erziehungswerk läßt er sich sehr angelegen seyn. In Beziehung auf die schönen Wissenschaften hat er einen guten Geschmack. Es ist Schade, sagte er, daß man von gelehrten Sachen nicht mehr in lateinischer Sprache schreibt: nunmehr muß man, anstatt einer einzigen, so viele Sprachen erlernen, und dadurch

durch geht den Gelehrten ein so großer Theil ihrer Zeit verlohren. — Der Kuhrfürst war auch so gnädig, uns mit einem sehr schätzbaren Geschenke, nämlich der ganzen Folge der Medaillen der pfälzischen Kuhrfürsten, die er in Ordnung bringen lassen, zu beehren. Er erzählte uns, er habe in einer Auction in Holland Rudbecks Buch, Manheim betitelt, gekauft: der Titel habe ihn getäuscht; er habe sehen wollen, was für Gutes Rudbeck von Manheim geschrieben habe. Dies seltne Buch hat er sehr theuer bezahlt, weil sich viele Käufer dazu gefunden haben. Es ist indessen nur der erste Theil der Atlantica; jetzt stehts auf der Bibliothek.

Zu Manheim bekam ich zum ersten mahl die Uebersetzung der Henriade in lateinische Verse zu sehen. Sie ist so genau, daß sie der Urschrift Vers für Vers, und Ausdruck für Ausdruck folgt. Auch lernte ich den Uebersetzer, Herrn de Caulx, der sich nunmehr funfzehn Jahr hier aufgehalten hat, obgleich das Buch in Zweybrück gedruckt ist, kennen. Herr de Caulx ist aus der Normandie gebürtig, Rector der Universität zu Nantes und zu Paris mit Herrn de Voltaire in genauer Verbindung gewesen. Er hat auch Odes heroiques et morales, Manheim 1768, 8. geschrieben, die vorzüglich schön sind.

Bey Herrn Geheimerath von Stengel besahen wir dessen schöne Sammlung von Mineralien, Cameen und alten Münzen. Als etwas Seltnes

verdient

verdient ein bey Heidelberg gefundner elektrischer Stein angemerkt zu werden, der im Dunkeln Funken giebt, wenn man ihn an Holz reibt; und wenn man Stücke von demselben ins Wasser legt, so sieht man ebenfals Funken, wofern man das Wasser in einer gläsernen Flasche umschüttelt. Er zeigte mir auch einen geschliffnen Stein von der Insel Aland, den er von einem Officiere bekommen hatte. Ferner besah ich den berühmten Achat, der vor Zeiten ein Schiff mit vollen Segeln ganz natürlich vorgestellt, den man aber zu Paris verdorben hat, indem man, vermuthlich durch Hülfe des Feuers, Versuche damit anstellen wollen, die aber so unglücklich ausgefallen, daß das Fahrzeug Schiffbruch gelitten hat und verschwunden ist, so daß man jetzt davon weiter nichts, als die Flagge, wahrnimmt. Besonders ist dies Kabinet um der Achate willen sehenswürdig; schwerlich wird man eine so große Anzahl davon beysammen antreffen. Unter andern enthält es verschiedne Achate aus dem Zweybrückschen, die auswendig wie Feuersteine, wenn sie aber zersägt und geschliffen sind, sehr hübsch und wie gestreiftes Band aussehen; wie auch verschiedne im Neckar gefundne Steinarten; imgleichen versteinertes Holz von mehrern Gattungen aus eben diesem Flusse. Ueberhaupt ist die stengelsche Sammlung vorzüglich schön, und geographisch, den Ländern nach, geordnet.

Bey dieser Gelegenheit will ich doch auch des Antiquitätenkabinets zu Manheim, wohin uns Herr

Lamey

Lamey führte, mit einigen Worten erwähnen. Es enthält eine Menge falscher oder nachgemachter hetruskischer Gefäße, (Vases etrusques faulses); alabasterne Urnen mit erhobner Arbeit, sieben bis acht Stück; ein Stück von flachem Schnitzwerk, das Ulysses und dessen Reisegesellschaft auf einem Schiffe, und die Sirenen mit ihren Instrumenten daneben, vorstellt: Ulysses ist, die Hände aufm Rücken, an den Mast festgebunden; er sieht aus, als wenn er im Begriff wäre zu tanzen; ein anders Stück von halberhobner Arbeit, auf dem Iphigeniens Opferung zu sehen ist. Ich könnte noch mehr hinzufügen; allein ich halte es für unnöthig, weil eine vollständige Beschreibung dieses Kabinets in dem kleinen manheimschen Kalender vorkommt. Noch war es nicht in Ordnung gestellt.

Der hiesige Ingenieurlieutenant, Herr Denis, ist auch Besitzer einer schönen Naturaliensammlung, die sehr gut geordnet und in vorzüglichem Stande ist. Sie enthält viele Achate mit sehr natürlichen Bäumen; eine große Menge Muscheln; wie auch einen ungemein großen Elefantenzahn, den man im Neckar gefunden hat. In diesem Flusse sowohl, als in der Erde zwischen Manheim und Heidelberg trifft man zum öftern Knochen von Elefanten an.

Durch Herrn Lameys Vermittelung stiftete ich mit Bergrath Arkenholz Bekanntschaft. Dieser ist ein sehr entfernter Verwandter unsers verstorbnen gelehrten Geschichtskundigen, Hofrath Arken-

Arkenholz; allein seit mehr als hundert Jahren sind diese beiden Zweige des arkenholzischen Geschlechts getrennt gewesen. Der Bergrath ist aus dem Nassauschen gebürtig, in Diensten des Herzogs von Würtemberg gewesen, und nachmahls hieher gekommen. Er hat eine Schwester zu Karlsruhe, die mit Präsident Reynard vermählt ist: er selbst ist unverheyrathet. Er schenkte mir ein Buch, das er zu Manheim 1772 in Octav unter dem Titel: Alte und neue Regierungsform des Königreichs Schweden, herausgegeben hat. Jetzt arbeitet er an seinen Betrachtungen über diese beiden Regierungsformen, die er ebenfals drucken zu lassen gedenkt. Er hat auch ein anders Werk im Manuscripte liegen: Beleuchtung der Frage, ob die Staatsverfassung des Königreichs Polen dessen Nachbaren gleichgültig seyn müsse? Noch gab er mir eine andre kleine die Jesuiten betreffende Schrift, die 1773 in Octav ans Licht getreten ist. Von Königinn Christine sprach er viel, schien sie aber nicht sehr zu bewundern. Bey ihm sahen wir auch zwey Scheiben von wiederscheinendem und gemischtem Allabaster (Albâtre reluisant et d'une composition), er sieht aus, als wäre er mit Gold und Silber untermischt, wirft das Licht zurück, und ist ein seltnes Stück. Von eben so vorzüglicher Seltenheit ist auch ein großer Bergkrystall, auf dem oben geschmolznes Eisen liegt.

In der hiesigen Medaillensammlung, die uns Herr Abt Häfflin zeigte, sahen wir Hedlingers Gedächtnißmünzen auf die schwedischen Könige.

In

Zu dem, was ich oben von dem gelehrten Exjesuiten Desbillons und dessen seltnen Büchern angeführt habe, muß ich noch folgendes hinzuthun. Dieser Mann hat eine sehr schöne lateinische Ausgabe vom Phädrus im Manuscripte, die er bereits vor seiner Abreise von Paris zum Drucke völlig fertig gehabt hat. Alle Schriftsteller haben in ihrer Behauptung, Phädrus sey aus Thracien gebürtig gewesen, geirret: Desbillons beweiset, daß Macedonien sein Vaterland sey. Auch hat er eine Sammlung eigner lateinischer Gedichte, und französischer Fabeln in der Handschrift liegen. Von seinen lateinischen Fabeln ist die zu Manheim herausgekommne Ausgabe in Ansehung der Kupferstiche und Anmerkungen die beste: sie machen funfzehn Bücher aus, und sind in schönem Latein geschrieben. Die pariser Ausgabe ist zwar auch gut, allein kleiner und ohne Kupfer; und die Noten sind alle dem Werke hinten angehängt. In Schottland ist auch eine Ausgabe davon erschienen, die aber nur fünf Bücher enthält. — Der würdige Alte prophezeyte eine große und unangenehme sittliche Revolution in Europa: Verfall der Religion und Verdorbenheit der Sitten. Das Frauenzimmer, sagte er, wird durch die Empfindeley mehr und mehr verdorben; die Philosophen kehren in Wissenschaften und Sitten das unterste oben: ihre Fackel steckt alles in Brand u. s. w. Haec sunt vaticinia senis doctissimi et literatissimi: sie sind nicht zu verwerfen, ob schon der Prophet ein Jesuit ist. Jeder arbeite in seinem Stande und in seinem Kreise

daran,

daran, die Erfüllung einer so betrübten Weißagung zu verhindern, oder bis in die spätesten Zeiten zu verzögern. Fürsten! Edle! Gelehrte! Geistliche! Aeltern! Jugenderzieher! vereinigt euch alle in Einem Bestreben, in einerley Eifer, das Gute zu befördern, und das zunehmende und freche Laster zu unterdrücken! — Dieser verehrungswerthe gelehrte Greis verbindet mit vieler Erfahrung eine mannigfaltige und ausgebreitete Belesenheit. Besonders ist er im Lateinischen und in der Literärgeschichte stark. Er sagte, er habe nicht viel Griechisches lesen wollen, um sein Latein dabey nicht zu verlieren; und er kenne außer Muretus niemand, der gut Latein geschrieben habe und zugleich im Griechischen sehr bewandert gewesen sey.

In Manheim wohnt ein ungemein geschickter Mahler, Herr Fratrel, der die Kunst, in Wachs zu mahlen, (la Peinture en Cire) (*) versteht. Gemählde von dieser Art haben ein lebhafteres Ansehen, als die bloß mit Oelfarbe gemahlten. Er schenkte mir dasjenige Buch, welches er in Beziehung auf diese Kunst herausgegeben hat. Es hat folgenden Titel: La Cire alliée avec l'Huile, ou la Peinture à l'huile-cire, trouvée à Manheim par Monsieur *Charles* Baron *de Taubenheim*, experimentée,

(*) Diese Art zu mahlen heißt sonst die enkaustische oder Wachsmahlerey. A. d. U.

mentée, decrite et dediée à l'Electeur par le Sieur *Joseph Fratrel*, Avocat au Parlemant ci-devant Peintre du Roi *Stanislas* etc. à Manheim, 1770. 8. Aus diesem Titel sieht man also, von wem die besagte Kunst zuerst erfunden worden; wie auch, daß der Verfasser ein Sachwald ist: er hat die Rechtswissenschaft studirt, und giebt sich mit der Gelehrsamkeit zu seinem Vergnügen, mit der Mahlerey aber als mit seinem eigentlichen Geschäfte ab. Unter andern hat er ein schönes Stück für die Akademie zu Manheim verfertigt, welches das Medaillon des Kuhrfürsten, nebst Minerva, Apollo und den Musen mit ihren gewöhnlichen auf die Wissenschaften sich beziehenden Attributen, vorstellt.

Von Herrn Lamey bekam ich eine lateinische Rede, worin er die Geschichte des Kuhrfürstenthums Pfalz abhandelt: sie ist die zweyte, die nach Einrichtung der Akademie gehalten worden ist; die erste hat Herr Colini in französischer Sprache gehalten: sie ist eine gewöhnliche Feyerlichkeitsrede, und schildert das Lob des regierenden Kuhrfürsten.

Den 15. März stellten wir nach Schwetzingen, das drey französische Meilen von Manheim liegt, eine Lustreise an. Der Weg dahin ist angenehm: man reiset wie durch eine Allee. Sogleich nach unsrer Ankunft besahen wir den, nach Herrn Pigages Risse angelegten, schönen Garten. Darauf besuchten wir Minervens Tempel: er ist gedeckt; die Bildsäule der Göttinn aber ist, wie alles Uebrige

ge, schlecht gemacht. Die Vasen im Tempel sind bronzirt. Ferner sieht man hier einen Springbrunnen mit einem großen Wasserbehälter, verschiedne Alleen und kleine Lustwälder oder wilde Gärten im englischen Geschmacke, nebst unterschiedlichen Inschriften. Auf dieser Stelle ist zwischen den Römern und Germaniern eine Schlacht vorgefallen, von der aber kein Geschichtschreiber redet, weil, wie man sich hier davon ausdrückte, la date en est si ancienne. Als man in der Erde gegraben, hat man hier Urnen, Waffen, Gebeine, u. dgl. gefunden: diese Alterthümer werden jetzt zu Mannheim aufbewahrt. Aus Minervens verfügten wir uns in Apollos Tempel, der uns sehr gefiel: er ist in gutem Geschmack gebauet und eingerichtet, und gleicht einer Sammlung antiker Ruinen, welches ihm ein ehrwürdiges und majestätisches Ansehen giebt. Er liegt auf einem hohen Berge, und ist eine Rotunda; Apollos Bildsäule aber sticht gegen die im Belvedere zu Rom, die man mit Recht le Dieu des Statues nennen kann, sehr ab: sie ist sehr unförmlich und so verkehrt gemacht, daß der Gott die Leyer in der rechten Hand hält, und mit der linken spielt. Eine ausführliche Beschreibung aller dieser Herrlichkeiten muß man in den Etrennes Palatines suchen. Die marmornen Statüen sind ganz ganz verdorben; einige andre hingegen von Bley, nebst verschiednen Gruppen, die nach König Stanislafs Tode von Lunezille hieher gebracht worden, sind sehr schön, und es herrscht viel Geschmack darin. Nach diesem nahmen wir die

Sternwarte, und unter den Instrumenten ein dollondsches Fernrohr, das den Durchmesser der Gegenstände 130 mahl vergrößert, in Augenschein. Darauf betrachteten wir die Menagerie und die Bäder, die in gutem Geschmack angelegt, und das Schönste im Garten sind. Der Garten soll dem Kuhrfürsten jährlich gegen 30,000 Gulden kosten. Das Schloß ist alt, und sieht von außen eben nicht hübsch aus; die Zimmer aber sind gut meublirt, und die Aussicht in den Garten ist schön. Der Kuhrfürst war damahls gerade auch hier. — Des Abends kamen wir von unsrer Lustfarth zurück.

Vom Berg- und Regierungsrath Arkenholz muß ich noch hinzufügen, daß er ein sehr reiches Naturalienkabinet hat, welches man für das größte hält, das irgend eine Privatperson besitzt. Es ist auf dem Schlosse selbst aufgestellt, wo ihm der Kuhrfürst zwey Zimmer dazu eingeräumt hat. Beyde sind auch mit Mineralien, Petrificaten u. dgl. ganz angefüllt. Diese Sammlung besteht aus ungefehr 16,000 verschiednen Stücken, unter denen einige sehr große befindlich sind. Herr Arkenholz gedenkt selbst eine Beschreibung dieses reichhaltigen Kabinets herauszugeben, und Abhandlungen von der Tiefe und Weite der Gruben, worin jene Stücke gefunden worden, anzuschließen. Unter andern sahen wir hier zwey Stücke durchsichtiges bläuliches Glas, die wie emaillirt aussehen, und im Nassauaarbrückschen 80 Fuß tief unter der Erde in einem Sandsteinbruche angetroffen sind.

das

das ganze Glasstück, worauf man daselbst stieß, wog 200 Pfund, und hatte eine unregelmäßige Gestalt. Man weiß keinen Grund anzugeben, wie und durch welche Veranlassung ein so außerordentlich großer Glasklumpen so tief in die Erde kommen können, und wozu er gedient haben mag. Der Herr Bergrath glaubt, es sey dieses alles die Wirkung eines Vulkans. Die übrigen Stücke dieser merkwürdigen Glasmasse werden hin und wieder in Kabineten aufbehalten. Ferner bemerkte ich ein Stück rothes Bleyerz (französisch plomb rouge), das ziemlich rar seyn soll: man hats in einer Grube gefunden. Auch sah ich einen natürlichen Kobolt, wie er aus Ostindien kommt, wie auch gelben Kobolt: Wallerius hält dafür, dergleichen finde sich gar nicht. — In Ansehung der deutschen Sprache machte Herr Arkenholz die Anmerkung, er habe gefunden, daß man schon vor tausend Jahren in Deutschland gut deutsch gesprochen habe. Zum Beweise führte er an, daß die Bergleute aufm Harze, besonders in der Nachbarschaft des Rammelsberges bey Goslar, hochdeutsch reden, welches sonst in den dasigen Provinzen nicht gesprochen werde. Kaiser Otto der Erste habe diese Bergleute zuerst dahin geschickt; diese haben nachmahls ihre Sprache beybehalten, und in derselben verschiedne Wörter aufbewahrt, die ehedem im Deutschen allgemein aufgenommen gewesen seyn, deren eigentliche Bedeutung man aber nun nicht mehr ausfindig machen könne. Ein gewisses altes Gesetz zum Exempel sage: wenn jemand stirbt, soll

dessen beste Hees der Grundherrschaft anheim fallen; dies Wort Hees sey ein jetzt gänzlich unbekannter Ausdruck; er habe aber in der Folge selbst gehört, daß die Bauern in Schwaben Hees, anstatt Kleidung, sagen.

Von Herrn Hofrath Ratzner zu Stuttgard bekam ich hier die Nachricht, daß daselbst unter den dem gräflichen degenfeldschönburgschen Hause zugehörigen Schriften verschiedne schwedische Papiere zu finden seyn. Der Großvater des jetzigen Grafen, Freyherr Christoph Martin von Degenfeld, ist in Königinn Christinens Diensten während des deutschen Krieges Oberster gewesen.

Bey Erwähnung dieser Königinn fällt mir ein, daß ich mich nicht erinnere, ob ich in meinen Briefen aus Hamburg angemerkt, daß ich daselbst unter Herrn Pochs Büchern eins unter folgendem Titel gesehen habe: Histoire de la vie de la Reine *Christine* de Suède, avec un veritable recit du sejour de la Reine à Rome; et la defense de *Monaldeschi* contre la dite Reine, corrigée et augmentée, à Stockholm, chez *Jean Plein de Courage*, 1682, 12., 316 Seiten.

Zu Manheim liest man über demjenigen Stadtthore, aus welchem der Weg nach Heidelberg geht, eine Inschrift, die ihres besondern Inhalts halber bemerkt zu werden verdient. Sie lautet folgendermaßen: Deo Opt. Max. Auspicante, *Manno* Rege

Nomen

Nomen Dante, Anno post diluvium CCCLXX, *Valentiniano* Imp. urbem obvallante, Anno post *Christum* natum CCCLXXII, *Friderico* IV. Elect. Reparante MDCVI, *Joanne Wilhelmo* Electore e cineribus suscitante MDCXCVIII, *Carolo* VI. Imperante, *Carolus Philippus* Elect. Palatinus Hoc Munimentum exstruxit in Monumentum Domus Palatinae et Patriae Firmamentum Anno *Christi* MDCCXXII. Die Wahrheit dürfte an dieser Inschrift manches auszusetzen haben. Denn zuförderst muß König Mann, nebst den dreyhundert Jahren nach der Sündfluth, gänzlich wegfallen. Was weiter Valentinian betrifft, so findet man in der alten Geschichte keinen Beweis davon, daß er diesen Ort belagert habe. Marcellinus erzählt bloß, dieser Kaiser habe den Neckar, da wo er mit dem Rhein zusammenfließt, abgeleitet u. s. w. Ruinen, Denkmähler, oder andre Merkmale hat man um Manheim in der Erde nicht angetroffen. Man wird also von dieser vorgegebnen alten Begebenheit soviel glauben können, als man für gut findet. Ein Jesuit hat, wie uns erzählt wurde, diese Inschrift aufgesetzt.

Am grünen Donnerstage verrichtete der Kuhrfürst in der Schloßkapelle die bey den Katholiken gewöhnliche Religionsceremonie des Fußwaschens. Alles gieng dabey herrlich und prächtig zu: die ganze Wache paradirte; der Kuhrfürst hatte die in einem kurzen schwarzen spanischen Mantel und der Ordenskette bestehende Ordenstracht des Sanctuberts-

bertsordens an; die sämtlichen Ritter, wie auch die Prinzen Karl von Zweybrücken, und Wilhelm von Birkenfeld, nebst dem jungen Prinzen Radzivil aus Polen, begleiteten ihn. Die Messe wurde mit einer schönen Musik angefangen. Darauf genossen der Kuhrfürst, die Prinzen und die übrigen Ritter, und zuletzt die zwölf alten Männer, welche die zwölf Apostel vorstellten, und, wie zu Rom, weiß gekleidet waren, das Abendmahl. Das Fußwaschen selbst geschah im sogenannten Rittersaale, wo sich die zwölf Apostel auf eine mit schwarzem Tuch überzogne lange Bank setzten. Es werden jährlich, so lange einer von ihnen lebt, ebendieselben alten Männer dazu genommen. Die Priester stimmten das Evangelium an; und als sie zu den Worten: depositit vestimenta sua, kamen, legte der Kuhrfürst Mantel, Ordenskette und Handschuh ab, so daß er bloß die Weste an hatte: den Degen behielt er aber doch an. Als die Worte: et incepit lavare pedes eorum, gesungen wurden, machte er mit dem Fußwaschen den Anfang. Er kniete auf ein Polster nieder, goß einem von den alten Männern Wasser auf die Füße, trocknete sie darauf mit einem Handtuche ab, und neigte sich, gleichsam um den Fuß zu küssen, mit dem Kopfe vorwärts. Diese Handlung wurde mit einem jeden von ihnen die ganze Reihe hindurch besonders von Neuem vorgenommen. Darauf legte er seine Kleidung wieder an, und bediente diese alten Männer bey der Mahlzeit, die sehr geschwind verrichtet wurde, indem sie von den Gerichten nur kosteten,

und

und solche hernach mit sich nahmen. Ueberdem gab der Kuhrfürst jedwedem fünf Gulden; der arme Schelm aber, der das unangenehme Loos hatte, Judas vorzustellen, empfieng doppelt so viel als die andern. Uebrigens bekommen sie alle Jahr neue Kleidung, und haben die Freyheit in die Häuser umherzugehen, und zu betteln, ohne daß ihnen desfals etwas gesagt werden darf.

Der hiesigen lutherschen Kirche will ich doch auch erwähnen. Sie ist ziemlich groß, und wird von einer Menge unsrer hier wohnenden Glaubensgenossen besucht: viele Officiere und Gemeine von der hiesigen Garnison bekennen sich zu der evangelischen Lehre. Der Hirt dieser Heerde ist jetzt Herr List, der eine Abhandlung von dem Ursprunge und den Schicksalen der lutherschen Gemeine zu Mannheim herausgegeben hat. Im Jahr 1680 ist dieselbe angelegt worden. Kuhrfürst Karl Ludwig hat hier einen Tempel der Einigkeit (Templum Concordiae) für alle drey Religionen bauen wollen; allein diese vortreffliche Absicht scheint doch allem Ansehen nach ganz mislungen zu seyn. Meiner Meinung nach muß der erste Grund zu einem Eintrachtstempel nothwendig in den Herzen der Christen gelegt werden. — Die Juden haben eine, obwohl eben nicht prächtige, Synagoge zu Mannheim.

Den 1. April verließen wir diese Stadt, nicht ohne die stärksten Empfindungen der Wehmuth.

Besonders wurde uns der Abschied von dem gelehrten und liebenswürdigen Herrn Lamey sehr schwer.

Aufenthalt zu Worms.

Von Manheim fuhren wir zu Wasser auf dem gewöhnlichen Post- oder Marktschiffe, (Coche d'eau) den Neckar und Rhein hinab; und kamen selbigen Tages Nachmittags um 5 Uhr gemächlich zu Worms an. Der Weg zwischen Manheim und Worms wird auf vier Lieues oder Stunden geschätzt.

Da unser Aufenthalt zu Worms nur vier und zwanzig Stunden gewährt hat, kann ich davon nicht viel bemerken. — Es wird diese freye Reichsstadt, dem westfälischen Frieden gleichförmig, von einem lutherschen Rath regiert, und niemand, der von einer andern Religionspartey ist, kann an der Regierung Theil haben. Der Magistrat besteht aus dreyzehn Rathsherren, deren Oberhaupt ein sogenannter Stadtmeister ist, welcher im Rath den Vorsitz, aber gleich den übrigen Mitgliedern nicht mehr als Eine Stimme, hat. Außer diesem Rathe, der zugleich der höchste Gerichtshof ist, hat die Stadt ein Untergericht von funfzig Beysitzern, die aus der eine Anzahl von fünfhundert Personen ausmachenden Bürgerschaft gewählt werden.

Die

Die Stadt ist übrigens arm, treibt wenige Handlung, und ist auch eben nicht hübsch gebauet. Da wir unmittelbar aus dem glänzenden Manheim kamen, konnte Worms unsre Augen, die gewohnt waren, schönere Gegenstände zu sehen, wohl nicht sehr reizen. Die nahe Nachbarschaft von Manheim ists auch, welche dazu beyträgt, daß Worms ungefehr eben dasselbe, was Södertelje bey Stockholm, ist. Man sieht hier noch verschiedne Trümmern und abgedeckte Kirchen, die Denkmähler der von den Franzosen im Jahr 1689 angerichteten schrecklichen Verheerung sind.

Die Evangelischen haben zu Worms drey, die römischkatholischen, ihre Klöster mit gerechnet, dreyzehn, und die Reformirten eine Kirche; obgleich den Reformirten dies Recht im westfälischen Friedenstractate nicht zugestanden worden ist. Der Socinianismus und verschiedne andre abweichende Lehrsysteme, die seit einiger Zeit, und zwar an so manchen Orten, in Deutschland sich auszubreiten angefangen haben, können nicht anders, als schädliche Folgen für die Religionsfreyheit der Protestanten nach sich ziehen; und es ist zu befürchten, daß man daher mit der Zeit zu einem neuen Religionskriege Anlaß nehmen möge. Denn durch diese Neuerungen in der Religion wird dem westfälischen Frieden, der den Evangelischen die Religionsfreyheit, so wie damahls ihre Religion war, (in statu quo) versichert hat, entgegen gehandelt: wird nun eine neue Religion aufgebracht so hört auch

für

für die Gegenpartey die Verbindlichkeit den Frieden zu halten, auf; und man möchte einmahl den Einfall bekommen, vermittelst eines um bessern Nachdrucks willen mit Kanonen begleiteten Ergo den Protestanten ihre Privilegien und Freyheiten streitig zu machen.

Wir besahen die Domkirche der Papisten; sie ist im gothischen Geschmack gebauet, mit dem gewöhnlichen gottesdienstlichen Schmucke ausgeziert, und gehört zum Kirchensprengel des Kuhrfürsten zu Mainz. Neben ihr steht die Johanniskirche, eine Rotonda. Man giebt vor, beyde seyn oben über alten heidnischen Tempeln aufgebauet. — Die Hauptkirche der Evangelischen ist schön: unter andern enthält sie ein Gemählde, das den heldenmüthigen Religionsbekenner Luther, wie er vor Kaiser Karl dem Fünften steht, vorstellt.

Ferner nahmen wir den Bürgerhof in Augenschein. Hier hat ehedem das Rathhaus gestanden; noch merkwürdiger aber ist dieser Platz deswegen, weil Luther daselbst vor dem Kaiser gestanden, und in einer männlichen und gründlichen Rede seine Religionsgrundsätze vertheidigt hat. Von dem ehemaligen Gebäude ist gegenwärtig nichts, als die Mauern und Schutthaufen zu sehen. Indessen trifft man hier noch verschiedne Figuren in erhobner Arbeit an, welche die Bildnisse der Kaiser, als Ferdinands u. s. w. zeigen. Auch werden auf diesem Platze einige sehr große antike Urnen mit lateinischen

nischen Inschriften, die ich abschrieb, gewiesen: diese Sarkophagen sind unter der Erde gefunden worden. So nahm ich auch von einigen antiken Inschriften, die über dem Mainzerthore stehen, eine Abschrift.

Unter den merkwürdigen Büchern, die ich hier gesehen habe, führe ich Reils Lebensbeschreibung Doctor Luthers an, die gekannt und gelesen zu werden verdient. Reil war ein Abkömmling von diesem Kirchenverbesserer; und das Buch enthält viele besondre Nachrichten.

Aufenthalt zu Oppenheim.

Von Worms, das wir den 2. April verließen, reiseten wir nach Oppenheim. Diese Stadt liegt auf einer Anhöhe, und zwar eine Viertheilmeile vom Rhein, der aber, weil er sich hier krümmt, vor einem Thore derselben ganz dicht vorbeyfließt.

An diesem Orte wurden wir von Herrn Coblitz, Rath, Mitglied der geistlichen Administration zu Heidelberg, und kuhrfälzischem Rentkammereinnehmer zu Oppenheim, einem aufgeklärten und in aller Betrachtung artigen Manne, der auf alle er-

sinnliche Weise unsern Aufenthalt zu Oppenheim angenehm gemacht hat, mit vieler Höflichkeit aufgenommen. Er hatte uns vorher gar nicht gekannt; denn ob wir ihm gleich von dem oben erwähnten berühmten Sternkundigen, Vater Mayer, schriftlich empfohlen waren, hatte doch ein Bedienter den Irthum begangen, den Brief, an statt ihn mir einzuhändigen, nach dem Posthause zu bringen, und noch war dieser nicht angekommen. —

Herr Coblitz gieng mit uns umher, um uns die Merkwürdigkeiten der Stadt zu zeigen. Zuerst besahen wir die von den französischen Truppen eingeäscherte Stiftskirche: der Chor steht noch ohne Dach; die Kirche selbst aber oder das Schiff ist zum Gebrauche der reformirten Gemeine wieder in Stand gesetzt. Die Kirche ist, wie man an der in der Mauer, rechter Hand beym Eingange, eingehauenen Jahrzahl sieht, im Jahr 1317 erbauet worden. — Auf eben dieser Stelle findet man auch eine runderhobene Form, oder Model, woran man sehen kann, wie groß dazumahl ein gewöhnliches Brodt, das man für einen Heller, oder ungefehr ein Öre Kupfermünze, verkaufte, gewesen sey. Es hat eben die Größe, als ein Brodt, das gegenwärtig 3 Kreuzer gilt; woraus erhellet, daß seitdem der Preis der Dinge zwölf mahl höher gestiegen, oder das Geld damahls zwölfmahl seltner gewesen ist. Herr Coblitz sagte, ein Malter Rocken, das 170 Pfund, (das Pfund zu 16 Loth) wiegt, habe damahls 40 Kreuzer gegolten; wogegen der

jetzige

jetzige Marktpreis 5 Gulden sey. — In der Kirche bemerkten wir verschiedne Gräber, Bildsäulen und Kopfstücke. In einer Grabschrift trafen wir die Worte: edler und gestrenger Herr, an; welches im vierzehnten Jahrhunderte der Titel der Edelleute gewesen ist. — Die Kirchthürmer sind im gothischen Geschmack gut gebauet: sie droheten den Umsturz, allein Herr Coblitz hat ihren Fall durch zwey starke eiserne Bänder, die ihnen Festigkeit geben, verhindert. — Uebrigens ist diese die einzige lutherische Kirche in der Stadt,

Zufälliger Weise hatte ich Gelegenheit, mit einem sich hier aufhaltenden Freyherrn Sparre Bekanntschaft zu machen. Als ich nämlich einen so strahlenden schwedischen Namen nennen hörte, sehnte ich mich, wie man leicht erachten wird, danach, den Mann, der ihn führte, zu besuchen und kennen zu lernen. Ich wurde von ihm wohl aufgenommen, bekam aber zugleich die Nachricht von ihm, er stehe mit dem schwedischen sparrischen Hause nicht in Verwandtschaft, sondern stamme aus Westfalen her. Das sparrische Geschlecht in Schweden, setzte er hinzu, habe vor Zeiten den Namen Tofta geführt, und sey, wie er aus dessen Wapen, nämlich einem Sparren, vermuthe, eine jüngere Familie: er führe sieben Sternen im Wapen. Er erzählte ferner, einer seiner Vorfahren sey Minister bey König Jakob in England gewesen; zu selbiger Zeit sey ein Tofta aus Deutschland dahin gekommen, der sich die besondre Gnade des Königs erworben

worden habe; weil nun dieser zugleich ein vertrauter Freund des Ministers Sparre gewesen sey, habe der König ihn im Scherze den andern Sparre genannt; und dies habe ihm Anlaß gegeben, diesen Namen anzunehmen. So lautet wenigstens der Bericht dieses westfälischen Sparre. Dieser Herr ist übrigens Domherr, und darauf in Kriegsdiensten, und, wie ich noch hinzufügen kann, dreymahl vermählt, gewesen. Er hat also tria M desperata: Monachus, Miles, Maritus, versucht. In einem Alter von sechsundsiebenzig Jahren ist er so munter und rasch, daß man ihn kaum für sechzigjährig halten sollte. Er ist Ritter des baierschen Sanctmichaelordens.

Darauf reiseten wir in Herrn Coblitzs Gesellschaft zwey kleine Meilen außerhalb der Stadt den Rhein, über welchen wir fuhren, entlangs, um die berühmte so genannte schwedische Säule in Augenschein zu nehmen. Dieses Denkmahl steht in einem Eichenwalde auf einem ebenen Boden; man ist aber genöthigt gewesen, dasselbe zweymahl, da der Rhein höher gestiegen, auf eine andre Stelle zu versetzen: anfänglich stand es ganz nahe am Ufer und sogar etwas im Wasser, jetzt aber ist es achtzig bis hundert Schritt davon entfernt. Eine Abbildung dieses Monuments findet man im rheinischen Antiquarius, in der europäischen Fama, bey Merian u. a. Es bleibt dieser Obelisk ein stets redendes Denkmahl unsers unsterblichen Gustaf Adolfs, der, gleichwie Julius Cäsar, an

diesem

diesem Orte über den Rhein, oder die Grenze des deutschen Reichs, gegangen ist. Eine Inschrift hat man auf dem Fußgestelle nicht angebracht: dies ist in meinen Augen majestätischer, als wenn die Säule mit den sinnreichsten Inscriptionen angefüllt wäre: le Monument parle par lui-même, le Rhin parlera, et l'Allemagne l'étonne. Dies Ehrendenkmahl steht auf darmstädtschem Grunde, nahe beym Dorfe Ersfelden, welches nur eine halbe Meile davon liegt; es sollte folglich seinen Namen vielmehr von Ersfelden, als von Oppenheim haben. Auf der andern Seite, westwärts, nur einige Büchsenschüsse weit von der schwedischen Seite liegt Knoblauchsau, die Wohnung eines kuhrpfälzischen Forstmeisters. Hier fließt auch ein Fluß, der ebenfals Knoblauchsau heißt, und die Grenzscheidung zwischen dem Pfälzischen und Darmstädtschen macht. Man erzählte uns hier unter andern den besondern Umstand, daß König Gustaf Adolf im Wirthshause zu Ersfelden, wo er vor seinem Uebergange über den Rhein übernachtet, sein Bildniß zurückgelassen habe. Das gedachte Monument ist noch in sehr gutem Stande; und Schweden erfüllt getreulich die angenehme Pflicht, das Andenken seines Helden und sein eignes zu erhalten zu suchen: denn aus diesem Reiche wird eine gewisse Summe Geldes nach Darmstadt geschickt, wofür dieses ruhmvolle Denkmahl des schwedischen Namens ausgebessert und beständig unterhalten wird. Auf allen vier Seiten führen drey Stuffen zum Piedestale: (Merians Abbildung hat fünf Stuffen, welches

ein Irthum ist, wenn deren nicht vor der Versetzung wirklich so viele gewesen sind); dessen Außenseiten so gehauen sind, daß wofern man sich dazu entschließen sollte, mit Bequemlichkeit Inschriften darauf angebracht werden können. Oben auf dem Piedestale liegen vier steinerne Kugeln, auf welchen der Obelisk selbst, der mit den umher stehenden Eichen beynahe gleich groß ist, ruhet. Dieser geht spitzig zu, oben aber hat er ein vierseitiges Capiteel, und auf der Spitze steht eine halbe Kugel. Auf dieser ruhet wiederum ein sitzender Löwe, nebst Krone und Helm. Der Löwe hält in der rechten Vordertatze ein großes gezogenes Schwerdt, womit er gegen über nach dem Rheine, und zwar derjenigen Stelle, wo der König übergegangen ist, hinweiset. Er hat das Gesicht nach dem Strome gekehrt, und scheint dem Ansehen nach von Bronze zu seyn: allein, wie man sagt, ist er aus einem gräulichen Steine, dessen Farbe Aehnlichkeit mit Bronze hat, gehauen. Das Schwerdt ist von Kupfer; die Pyramide selbst aber von weichem röthlichem Steine: ich nahm zwey los gewordne und herabgefallne Stückchen davon zu mir. Diese Art Stein, berichtete man uns, finde sich in der Gegend von Heidelberg; sie wird indessen auch ganz am Rheinstrome hin und um Mainz angetroffen. Am Piedestale sieht man allerhand Arten von Namen, Zifern und Buchstaben, auf tausenderley Weise geschrieben oder eingekritzelt. Die Pyramide besteht nicht aus einem ganzen Stücke, sondern ist aus mehreren, viereckig über einander gelegten, zusammengesetzt. Daß sie

inwendig

inwendig hohl sey, schlossen wir daraus, daß zwey Schwärme Bienen oben gegen die Spitze ihre Herberge darin genommen haben, und noch darin wohnen: ein drüter hat sich, wie man uns erzählte, ehemals unten neben den vier Kugeln aufgehalten, ist aber vor einiger Zeit um des Honigs willen durch einige Knaben von dannen vertrieben worden. Diese Bienenschwärme auf dem Denkmahle des Königs veranlaßten bey uns allerley Betrachtungen: capiamus augurium, rief ich aus, accipiamus omen: mellificent *Gustavo* Tertio! — Herr Coblitz, der für seine Person abgehalten war, mit dahin zu gehen, hatte die höfliche Vorsorge für uns gehabt, in die Wagenladen einen Vorrath von seinem besten Rheinweine zu packen; wir konnten also libare Genio loci: auf den Knieen und unter dem Schall von Waldhörnern tranken wir die Gesundheit Gustafs des Dritten, des Vaterlandes, der Freundschaft u. dgl. Darauf ritzte ich an der linken Seite des Piedestals das, was stets meinem Herzen eingegraben ist: VIVAT *GUSTAVUS* III. REX! 1774; und darunter meinen, so wie Baron Rudbeck seinen, Namen ein. Dieser letztere hatte auch den artigen Einfall, in ein Loch des Piedestals ein Kartenblat, dergleichen man bey einem vorgehabten Besuche abgiebt, hineinzulegen. Endlich trennten wir uns nicht ohne Bedauren von diesem uns so theuren Denkmahle, fuhren gerade an derselben Stelle, wo der König ehedem übergegangen war, über den Rhein, und kehrten nach Oppenheim zurück. — Als Seine Majestät, unser

etziger König auf seiner Reise nach Paris im Jahr 1771 durch Oppenheim gekommen ist, hat er die Absicht gehabt, dies Denkmahl zu besuchen, allein wegen Mangels der Zeit hat ers bis zur Rückreise aufgeschoben; und weil er auf dieser einen ganz andern Weg gewählt hat, ist er nicht dazu gekommen, es in Augenschein zu nehmen.

Erster Aufenthalt zu Mainz.

Den 4. April reiseten wir von Oppenheim ab, und kamen noch am selbigen Tage zu Mainz an. — Mainz liegt vier Meilen von Oppenheim. Die Stadt wird auf gleiche Art wie Paris erleuchtet, ist aber nicht regelmäßig genug gebauet: die Gassen sind schmal und krumm.

Den 5. April wollten wir dem kuhrfürstlichen ersten Minister, Freyherrn von Benzel, aufwarten: dieser Herr hielt sich aber auf seinen Gütern auf.

Darauf besuchten wir Herrn Isenbiehl, öffentlichen Lehrer der morgenländischen Sprachen auf der hiesigen Universität, und Herrn Michaelis Schüler. In Gesellschaft mit ihm besahen wir Freyherr Dalbergs Bibliothek, in welcher viele

alte

alte Bücher, auch Manuscripte, anzutreffen sind. Wir sahen auch den Stammbaum des Freyherrn, der mit Christi Zeiten anfängt; und die Familie verwahrt noch heutiges Tages einen hebräisch geschriebnen Brief den Tod des Erlösers betreffend. Crede, si vis: non est articulus fidei. So viel ist unwiedersprechlich, daß er der erste Freyherr im deutschen Reiche ist, und wenn der Kaiser jemand zum Ritter schlägt, frägt er, ob jemand aus diesem Hause zugegen ist, um ihn zum Ritter zu erheben. Wir hatten die Ehre, Freyherr Dalberg selbst den Hof zu machen: er ist ein sehr artiger Herr; steht indessen mit dem gräflichen dalbergschen Geschlechte in keiner verwandtschaftlichen Verbindung.

Weiter begaben wir uns nach der ehedem den Jesuiten gehörigen Collegienbibliothek. Das Zimmer derselben ist hübsch, und hat unterschiedne Gallerien; ist aber ziemlich dunkel. Herr Canonicus Heußer, der in Italien gereiset, ist Bibliothekar. Er zeigte mir unter andern folgende merkwürdige Bücher: eine hebräische Bibel in groß Folio, in Handschrift, der aber die fünf Bücher Mose fehlen; — Biblia Latina, Moguntiae, 1462, 2 Folianten: der erste Band ist auf Pergamen, der andre auf Papier; — verschiedne andre alte Ausgaben der Bibel; — *Ciceronis* epistolae, auf feinem weißen Kalbpergamen, impressae a *Jenson* Gallico 1475, 4.; — Liber Lumen Animae dictus, qui per me *Antonium Sorg* civem Augustensem, characteribus

stagneis etc. 1477; — *Alberti Magni* Opus de Animalibus, impressum Mantuae per *Paulum Joannis de Butschboch* alumnum Moguntiensis Dioeceseos sub anno 1479, regnante ibidem *Frederico Gonzaga* Marchione Tertio, in sehr groß Folio, mit halbgothischen Buchstaben.

Von da giengen wir in das neulich angelegte Collegium oder Gymnasium, um solches zu besehen. Es besteht aus acht Klassen; doch ist die achte noch nicht in Ordnung. Im November vorigen Jahrs, kurz nach Abschaffung der Jesuiten, ist diese neue Unterweisungsanstalt eröffnet worden. Alle Tage wird von 4 bis 6 Uhr mit zwey Klassen eine Prüfung angestellt: außerdem wird monathlich eine öffentliche Prüfung aller Klassen gehalten. Herr Baron Benzel findet sich fast täglich ein, um solche Schulprüfungen anzuhören; und er ists auch, von dem diese schöne Einrichtung ihren Ursprung herleitet. Herr Canonicus Hardt ist Rector dieses Collegiums. Wir wohnten einem Examen der beiden untersten Klassen bey. Zuerst examinirte der Professor der Geographie, und hernach der Professor der deutschen Sprache. Die Schüler antworteten gut, und zeigten, daß sie wohl unterrichtet waren. Am meisten wunderte es mich, daß sie dies alles seit dem verwichnen November hatten lernen können. Es ist ein Paradoxon, daß die Katholiken Deutsch lernen; und dieses Institut hat die Ehre, in einer so nützlichen Sache das erste Beyspiel zu geben.

Wir

Wir besahen noch eine andre Schulanstalt, die darauf abzweckt, geschickte Lehrer für deutsche Stadtschulen und Dorfschulen zu bilden. Wir hörten einer Vorlesung zu, die Professor Steigendesch in der physikalischen Astronomie hielt, und der die Schullehrer beywohnten, um das ihnen davon zu wissen nöthige sich zu eigen zu machen. Jeder von ihnen bekommt wöchentlich einen Thaler. Es sind auch Ausländer darunter. Der Abt zu Fulda hat verschiedne junge Leute hieher geschickt, damit sie sich die nöthigen Geschicklichkeiten erwerben sollen.

Am folgenden Tage, den 6. April begleitete uns Herr Isenbiehl nach einer Kirchspielsschule, wo die Jugend ihre Studien anfängt, und die aus drey Klassen besteht. In der ersten wird das Lesen, das Schreiben und die biblische Historie getrieben; in der andern erlernen die Knaben die Geschichte, die Chronologie und die Anfangsgründe der Physik und Naturhistorie; und in der dritten wird Herrn Sacys biblische Geschichte, die Rechenkunst und die Algebra studirt. Die Kinder gaben so richtige Antworten, daß man darüber erstaunen mußte: was wird also nicht mit der Zeit aus ihnen werden? Sie werden gewiß Epoche machen. So wird der erste Grund in den Kirchspielsschulen gelegt; von da wird die Jugend ins Collegium oder Gymnasium versetzt; und endlich gehen sie auf die Universität: diejenigen nun, die Lehrer bey den Kirchspielsschulen zu werden gedenken, müssen sich sodann auf der besagten Schullehrerakademie wei-

ter bilden. Hier sind also die besten Anstalten getroffen worden, auf die Zukunft ein aufgeklärtes Menschengeschlecht zu schaffen. Diese Einrichtung ist schlechterdings die einzige in ihrer Art: wenigstens erinnere ich mich nicht, irgendwo eine ähnliche gesehen zu haben.

Ferner besuchten wir Herrn Baron Unneval, um das besondre Klavier, das er sich verfertigen lassen, zu besehen. Die Töne können auf demselben bis ins Unendliche vervielfältigt werden; denn es hat zwey Alphabete; entweder piano, pianissimo oder forte. Dies Klavessin ahmt alle Arten Instrumente nach, und besteht aus vier Registern: es ist das einzige in seiner Gattung. Herr Unneval arbeitet daran, es zu einer noch höhern Vollkommenheit zu bringen; bis jetzt hats ihm schon tausend Karolinen oder Louisdors gekostet. — Er besitzt auch eine schöne Naturaliensammlung: die Schnecken hat er so nach der Natur abgezeichnet, daß man glaubt, sie wirklich auf dem Papiere liegen zu sehen.

Hernach machten wir einen Spaziergang nach Kostheim, von da wir uns weiter über den Main setzen ließen, um den Ort, wo Gustafsburg gestanden, zu beschauen. Jetzt sieht man davon nichts weiter, als den Platz oder Umfang der ehemaligen Burg, nebst einigen Steinen: der Platz wird indessen noch heutiges Tages, selbst von dem Landvolke, Gustafsburg genannt. Gerade auf dieser

Stelle,

Stelle, wo Gustaf Adolf eine Burg aufführen lassen, hat Hadrian eine feste Burg (Castrum) gehabt. Gustafsburg liegt übrigens auf einer Insel, wo der Main und Rhein zusammenfließen, Mainz gegen über. Man erzählte mir, als Gustaf Adolf hier graben lassen, um die Burg anzulegen, habe man verschiedne Alterthümer, als Inschriften u. dgl. in der Erde gefunden.

Nach unsrer Zurückkunft verfügten wir uns nach der Domkirche, wo wir uns den kuhrfürstlichen Schatz zeigen ließen. Dieser Schatz, der ziemlich kostbar ist, war es, der von Kuhrfürst Albrecht von Brandenburg gesammlet war, und zur Reformation Anlaß gab. (Siehe Hornii historia ecclesiastica.)

Hierauf besahen wir Drusus Monument, das jetzt Eichelstein heißt: vor diesem stand ein Adler darauf; es ist neben der Citadelle. Dies Denkmahl hat viel Aehnlichkeit mit Pompejus Grabmahle zu Albano. Auch hier hat Gustaf Adolf den Anfang zu einer Citadelle gemacht, wovon wir noch die Bastionen sahen.

Endlich legten wir einen Besuch bey Vater Goldhagen ab, der Novum Testamentum Graecum cum lectionibus variantibus, in Octav, herausgegeben, sich außerdem durch verschiedne andre Schriften bekannt gemacht hat, und jetzt damit beschäftigt ist, gegen Voltaire zu schreiben.

Den 7. April zeigte uns Vater Fuchs, Benedictinermönch und Professor der Theologie, zugleich ein starker Antiquarius, seine Abhandlung über die mainzischen Alterthümer. Vor diesem hat er in Kriegsdiensten, und zwar bey der Artillerie, gestanden.

Nachmittags begaben wir uns nach dem Karthäuserkloster, welches ein großes und schönes Gebäude ist, und eine anmuthige Aussicht nach dem Rhein hat. Die Kirche ist prächtig und hat unterschiedliche alte Gemählde. Der dasige Schatz und Kirchenornat sind ziemlich reich. — In der Klosterbibliothek sind zwar viele lateinische Handschriften von klassischen Schriftstellern und Kirchenvätern vorhanden; sie sind aber fast insgesamt schlecht geschrieben. Auch findet man hier manche Bücher aus den ersten Zeiten der Buchdruckerkunst. Namentlich verdient hier angemerkt zu werden, daß Psalterium *Davidis* per *Johannem Fausi* Civem Moguntinum et *Petrum Schoifer de Gernsheim* Clericum Anno Dom. 1459. XXIX die mensis Augusti, in Folio, mit sehr großen Buchstaben und musikalischen Noten, daselbst anzutreffen ist. Von diesem Psalter finden sich hier drey Exemplare, sämtlich auf Pergamen; und die Mönche machen von allen dreyen bey ihrem Gottesdienste täglich Gebrauch. Ein Holländer hat einmahl eins davon kaufen wollen, und sich erbothen, es mit Dukaten zu bedecken. Es ist dieser Psalter so rar, daß man in der strasburger Bibliothek zwey Blätter davon als eine ungemeine

gemeine Seltenheit zeigt; und hier hat man, wie gesagt, drey Exemplare, die zum täglichen Gebrauche dienen. — Man findet hier einige andre von den ältsten Bibelausgaben, als Biblia Latina ohne Anzeige des Druckortes und der Jahrzahl, in zwey Foliobänden, mit großer Schrift; verschiedne lateinische Bibeln in Quart; dergleichen deutsche, (die von 1462 aber ist verkauft worden); Opus Vitae *Christi* secundum seriem Evangelii per *Leutolphum de Saxonia*, Argentinae, 1483, Fol. u. s. w.

Darauf nahmen wir dasjenige Haus, worin die Buchdruckerkunst erfunden und zuerst ausgeübt worden ist, in Augenschein. Es liegt in der Schustergasse, ist groß und wird gegenwärtig von mehreren Familien bewohnt. In eben diesem Hause ist auch die Kapelle der drey Könige.

Erster Aufenthalt zu Frankfurt am Main.

Den 8. April reiseten wir mit le Coche d'eau oder dem Marktschiffe den Main hinauf nach Frankfurt, welches ungefehr vier deutsche Meilen von Mainz liegt. Die Stadt ist sehr hübsch, hat angenehme Spaziergänge, und wird des Abends ziemlich gut erleuchtet.

Den 9. April statteten wir unterschiedne Besuche ab, unter andern bey Freyherr von Benzel, kuhrmainzischem Geheimenrath und Gesandten beym ober- und niederrheinschen Kraise. Wir händigten ihm den Brief ein, den wir von seinem Sohne zu Manheim bekommen hatten. Der Herr Geheimerath, seine Gemahlinn, und sein Bruder, der Großdechant, sind gleich liebenswürdige Personen. Sein andrer Bruder, Premierminister des Kuhrfürsten zu Mainz, der die oben gedachten vortrefflichen Erziehungsanstalten gestiftet hat, war gestern von hier nach Mainz zurückgereiset; wir hatten daher nicht Gelegenheit, diesen vortrefflichen Mann kennen zu lernen.

Heute besahen wir auch das Rathhaus, das der Römer heißt: hier ist es, wo die Kuhrfürsten oder ihre Bevollmächtigten die Wahl eines römischen Königs verrichten.

Die ganze Stadt ist, der Anzahl der Kuhrfürsten nach, in neun Quartiere abgetheilt. Jeder von ihnen hat in einem von diesen Quartieren sein Haus oder seinen Palast. So hat zum Beyspiel der Kuhrfürst von Mainz sein eignes Haus, das den Namen la Compostelle führt, und von Freyherr Benzel bewohnt wird, und wo auch der Kuhrfürst selbst wohnt, wenn er hieher kommt, um den römischen König zu krönen. Während dieser Krönung darf sich hier kein Fremder aufhalten, es sey denn, daß er unter dem Schutze desjenigen Kuhrfürsten stehe, in dessen Quartiere er wohnt. Das

Das alte Sprichwort, daß zu Frankfurt die Lutheraner die Regierung, die Katholiken die Kirchen, und die Reformirten den Reichthum inne haben, trifft noch heutiges Tages ein. Man hat mich indessen versichert, daß die letztern gegenwärtig nicht mehr so vermögend, als ehedem, sind: ihr Handel hat sehr abgenommen; doch findet man noch verschiedne ungemein begüterte Häuser unter ihnen. Ein hiesiges römischkatholisches Handlungshaus, Bolongari und Gravenna, ist außerordentlich reich. Diese Herren haben außerdem noch ein großes Contoir zu Amsterdam.

Nachmittags waren wir bey Herrn Göthe, Doctor der Rechte, einem sehr artigen Manne, der uns nach dem Gymnasium, dessen Rector Herr Purmann ist, begleitete.

Hierauf ließen wir uns die Stadtbibliothek zeigen, über welche Herr Lichtenstein, ein Mann mit allen den Geschicklichkeiten versehen, die von einem Bibliothekar erfordert werden, die Aufsicht hat, und die besonders an gedruckten Büchern reich ist. Es sind aber auch manche Handschriften da. Unter andern sind Ludolfs sämtliche Manuscripte durch ein Vermächtniß dahin gekommen. Ueberhaupt finden sich daselbst eine Menge äthiopischer und ambarischer Handschriften mit lateinischen Verdollmetschungen, wie auch dergleichen Grammatiken und Wörterbücher. Das Verzeichniß dieser Bibliothek ist 1728, in Quart gedruckt. — Sie

besitzt

besitzt auch eine vortreffliche Sammlung alles dessen, was in Beziehung auf den dreyßigjährigen Krieg gedruckt worden ist: eine für die schwedische Geschichte höchst wichtige Sammlung, die aus 115 starken Quartbänden besteht, (der 116. enthält Manuscripte) und den verstorbnen Bürgermeister Zum-Jungen, dessen ganzer Büchervorrath für 4000 Gulden an die Stadt verkauft worden ist, zum Urheber hat. (Kardinal Mazarin hatte, bloß um der gedachten Sammlung willen, 16,000 Gulden für die zumjungsche Bibliothek gebothen.) Ich bemerkte hier namentlich: 1) Einen Originalbrief von König Siegmund an die Königinn, geschrieben zu Grodno den 24. September 1609, und unterzeichnet: *Sigismundus* MP. Er redet darin von seiner Reise von Wilna, und den guten Wegen. 2) Ein Brief von Melanchthon, wie auch einige in der Urschrift von Luther. 3) Ein mit den Füßen geschriebner Brief von Thomas Schweckert an Johann Hartmann, gezeichnet Halle den 17. May 1594. 4) Ludolfs Handschriften, dessen eigenhändige Briefe, auch Briefe von andern Gelehrten an ihn, 2 Bände. 5) Manuale Svethicum. Thet år: Svenska vanliga Handböcker, hvilka på nåstföljande bladet finnas anteknade. (*) Gedruckt zu Frankfurt am Mayn bey Caspar Rödtel,

(*) Das ist: Die gewöhnlichen schwedischen Handbücher, welche man auf dem nächstfolgenden Blate verzeichnet findet.

A. d. U.

tel, 1632, 16. Dies Buch ist gedruckt worden, als die Schweden zu Frankfurt waren. Es ist in rothem Sammet eingebunden, und besteht aus 13 Abtheilungen: Davids Psalmen, Luthers Katechismus, Athanasius Glaubensbekenntnisse, Kirchengebethen, den Evangelien und Episteln, dem schwedischen Gesangbuche u. dgl. 6) Historia Metropolitanae Ecclesiae Upsalienſis in Regnis Suethiae et Gothiae a *Johanne Magno* Gotho Sedis Apostolicae Legato et ejusdem Ecclesiae Archi-Episcopo collecta. Opera *Olai Magni* Gothi ejus Fratris in lucem edita. Romae ex Officina *Vincentii Luchini*, MDLX, 179 Seiten in groß Octav. Olof Magnus hat dies Buch Pabst Paul dem Vierten zugeeignet, und die Zuschrift ist unterzeichnet: in aedibus divae *Brigidaeviduae* 20 Febr. 1557. Johann Magnus hat diese Geschichte Gedani, 1536, aufgesetzt. Am Schlusse steht: Excussit Romae in aedibus divae *Brigidae*. Ganz zuletzt findet man die Grabschrift auf Johann Magnus, der zu Rom, prope vultum sanctum in Ecclesia Sancti *Petri* begraben worden, vixit LVII annos. *Olaus Magnus* posuit Fratri optimo MDXLIIII. 7) Reyse van *Christina*, Koninginne van Sweden. Amsterdam, 1660, in 16., holländisch, mit Figuren. 8) *Messenii* Scondia Illustrata, nebst den beiden ersten Bänden von Rudbecks Atlantica, und dem Bande, welcher die Abbildungen enthält. 9) *Servetus* de Trinitatis Erroribus, Libri VII, Anno 1531, in 8. 10) Les Heros de la Ligue, ou la Procession Monacale, conduite par *Louis* XIV. pour la conversion des

Prote-

Protestans de son Royaume; a Paris, chez Peters, a l'enseigne de *Louis* le Grand 1691, in groß 4. 11) Pasquillorum Tomi duo etc. Eleutheropoli, 1544, 8. (Siehe **Vogt** und **Freytag.**) 12) Psalterium *Davidis* Hebraicum, in 12., nebst Institutiuncula in Hebraeam Linguam Autore *Volphango Fabro*, Professore Theologiae. Basileae, mense Novembr. A:o MDXVI. Dieser Psalter hat Doctor **Luther** gehört, und auf der ersten Seite liest man diese Worte: pn. D. *Martino Jo. Langius.* Aus einer andern hineingeschriebnen Anmerkung sieht man, daß er ihn Doctor **Tillemannus Schnabelius**, dieser darauf **Justus Victor**, Pfarrer zu Ahlsfeldt, und dieser hinwiederum seinem Sohne, **Jeremias Victor**, (der diese Anmerkung hineingeschrieben, mit dem Zusatze, daß man auf mehreren Seiten Anmerkungen von seiner eignen Hand antreffe) geschenkt hat; nachmahls hat **Peter Victor** im Jahr 1603 ihn besessen. Diese Ausgabe des Psalms ist selten. Sie hat die Vokalen, nicht aber die Accente, den Atnach ausgenommen. Anstatt יְהוָה steht allzeit יְהֹוִה, und anstatt אלהים ist אלוים gesetzt; nur Psalm 145, 1. steht יְהוָה ex errore Scribarum. Die Verse sind nicht mit Zahlen bezeichnet. — Auch findet man hier eine artige Sammlung griechischer und römischer Antiken und Münzen, unter andern alle römische Asses; einen mit allerhand aus Elfenbein verfertigten Sachen angefüllten Schrank; die Bruststücke der zwölf Cäsarn von Gips; die äthiopischen Lettern, um Bücher in dieser Sprache zu drucken, (ein Ver-

mächtniß von Herrn Ludolf,) nebst Ludolfs Werken mit dessen eigenhändigen Anmerkungen am Rande: nur die letzte Ausgabe seines äthiopischen Wörterbuchs, Frankfurt 1699 in Folio, ist ohne Noten.

Den 10. April besuchten wir Herrn Schmidt von Rossau, hiesigen Residenten des Kuhrfürsten von Pfalz und des Markgrafen von Baden, der uns viel Höflichkeit bewies. Er hat sich mit den egyptischen Alterthümern sehr beschäftigt, und von der pariser Akademie der Inschriften und schönen Wissenschaften mehrmals den Preis erhalten; jetzt aber ist er Freyherr, und schreibt nicht mehr. Er sagte uns, er habe dies Studium aufgegeben, um die schweizerschen Alterthümer zum Gegenstande seiner Arbeiten zu machen. — — — — —

Nachmittags wohnten wir einem Concerte bey, das im sogenannten rothen Hause gegeben wurde, und wo Herr Woschitka auf dem Violoncell meisterhaft spielte: er ist beynahe ein eben so großer Virtuose, als Herr Baron del Abaco zu Verona. Herr Ponto blies das Waldhorn: er wird für den größten Meister auf diesem Instrumente gehalten, und ist vormahls am mainzischen Hofe gewesen. Bey dieser Gelegenheit machten wir verschiedne angenehme Bekanntschaften; und dieser Vortheil war für mich von höherm Werthe, als die Musik. Die Gesellschaft bestand aus den

vornehmsten und angesehensten Personen aus Frankfurt und Mainz.

Den 11. April waren wir auf dem Rathhause oder Römer, und sahen zuförderst die göldne Bulle. Diese ist eine sehr einfache Handschrift auf Pergamen in Quartformat; und dennoch ist dies Buch, das ein so schlechtes Ansehen hat, die Grundlage des deutschen Staatsrechts. Es ist ohne alle äußre Zierrathen, und wird in einer Dose von Schildpatten verwahrt; kaum aber glaube ich, daß dies Manuscript die Urschrift ist. Man schenkte uns einen Abdruck dieser Bulle nebst deren Beschreibung. — Darauf besah ich den Rathssaal, wie auch den großen Saal, wo der Kaiser speiset, wenn er gekrönt ist. In diesem Zimmer stehen die Bildnisse aller Kaiser von Konrad dem Ersten, der 912 Kaiser wurde, an, bis auf den jetzt regierenden Joseph den Zweiten. Ihrer sind drey und vierzig an der Zahl, welches für jeden etwa zwanzig Jahr macht: von 1254 bis 1273 aber war ein Interregnum. Besonders ists, daß Karls des Sechsten Bildniß das letzte ist, das in der an der Wand fortgehenden Reihe Platz gehabt hat: es hat seine Stelle gerade im Fenster; und man könnte dies beynahe als ein bedeutendes Zeichen ansehen, daß sein Stamm mit ihm ausgehen sollen. Man sagt, dieser Kaiser habe bey seiner Krönung gefragt, wohin man sein Portrait zu setzen gedenke? und, als man ihm den letzten Platz in der Reihe beym Fenster gezeigt, gesagt: es ist mir unangenehm, der

letzte

letzte in dieser Reihe zu werden. Die folgenden hat man hernach zwischen den Spiegeln und Faßaden des Saals aufgestellt: und es trifft sich zufälliger Weise, daß der letzte, Joseph der Zweite, gerade gegen Rudolf von Habsburg, dem Stammvater des österreichschen Hauses, über steht: diese Gegeneinanderstellung soll dem Kaiser sehr gefallen haben. Nun ist für die künftigen Kaiser kein Platz mehr übrig: nimmt man eine Schlaguhr, die im Zimmer steht, weg, so bekommt man noch Raum für einen; die übrigen aber wird man in kleinerm Formate unterhalb der andern aufstellen müssen. Diese Bildnisse sind nach den Medaillen der Kaiser gemacht, von Karl dem Fünften an aber nach den Originalen abgenommen. — Aus diesem Saale kommt man in denjenigen, wo die Abgesandten sich versammeln, um einen römischen König zu wählen. Hier müssen sie sich um die Wahl vereinigen, ehe sie sich nach der Domkirche ins Conclave begeben. Wenn aber dreyßig Berathschlagungen oder Versammlungen gehalten, und sie dennoch um den römischen König nicht eins geworden sind, werden die Kuhrfürsten oder deren Abgeordnete mit Wasser und Brodt gespeiset, bis sie einig werden. Die Supporten in diesem Versammlungssaale bestehen aus Gemählden, welche die fünf Reichsinsignien vorstellen. Das erste zeigt die Krone, mit den Worten: Emicat populo majestas summa coronis, (die Krone selbst soll dreyzehn Pfund wiegen); das zweyte den Scepter und Reichsapfel nebst dem Kreuze: Hoc augusta manus radiat moderamine

mundi; das dritte das Schwerdt: Tuentur et armant; das vierte den kaiserlichen Mantel, der dem Mantel des Pabsts, wenn er seinen feyerlichen Schmuck an hat, ähnlich ist, mit den Worten: Nil hoc ornatu servat Germania majus; das fünfte die purpurfarbnen Pantoffeln: Gradiens his imperat orbi. In diesem Saale sieht man auch die Bildnisse des jetzigen Kaisers und seines Vaters Franz des Ersten. Man erzählte uns, wenn der Kaiser oder römische König in diesem großen Saale speise, sitze er mit der Krone aufm Kopf ganz allein am Tische: die anwesenden Kuhrfürsten speisen ein jeder an seiner eignen Tafel, und werden aus ihrer eignen Küche bedient; die Gesandten aber wohnen der Mahlzeit stehend bey, und essen nicht, ob man gleich für sie einen Tisch bereite.

Von hier giengen wir nach der Domkirche, in welcher die Krönung des römischen Königs verrichtet wird: der Kuhrfürst von Mainz setzt ihm die Krone auf. Vorn im Chore ist das Conclave, wo die Königswahl vollzogen wird: dies ist ein kleines unansehnliches Gemach. Im Chore steht auch Kaiser Günthers von Schwarzburg Bildsäule: dieser Kaiser wurde in einem Gefechte mit seinem Gegenkaiser 1349 getödtet; denn als die zwey Kaiser erwählt waren, und die Kuhrfürsten sich um einen von beiden durchaus nicht vergleichen konnten, mußten die beiden gewählten auf dem frankfurter Gebiethe sich in einen Zweykampf einlassen, und der Sieger sollte die Krone behalten: das Unglück

glück traf Günther; er blieb auf dem Platze, und ist in dieser Kirche begraben: sein Todestag wird noch jährlich gefeyert (*). — Der Kaiser wird allzeit zu Frankfurt gekrönt, obgleich Aken dagegen protestirt; und Frankfurt stellt auch bey jeder Krönung einen schriftlichen Schein aus, daß der Kaiser hier gekrönt sey. Die Krone und das Schwerdt werden zu Aken, die übrigen Insignien aber zu Nürnberg, verwahrt.

Ferner besuchten wir einen hiesigen Banquier, Herrn Gogel, der eine schöne Gemählde sammlung, wie auch ein gutes Naturalienkabinet, nebst einer aus merkwürdigen und seltnen Büchern bestehenden Bibliothek, besitzt. Als König Gustaf der Dritte und sein Herr Bruder, Herzog von Ostgothland

(*) Hierin irret der Verfasser. Die Sache verhält sich vielmehr so: Die Stadt Frankfurt hat das Recht, einem neuen Kaiser, wenn er nur von einigen Kuhrfürsten, von den übrigen aber ein andrer, gewählt ist, den Einzug zu versagen. Welcher von beiden nun daselbst einziehen will, muß die Stadt sechs Wochen und drey Tage lang belagern; und so lange hält diese sich auch. Wenn nun nach Verlauf dieser Zeit die beiden Bewerber um die kaiserliche Krone den Streit nicht durch Gefecht entscheiden, so nimmt sie denjenigen ein, der sie belagert hat, und verehrt ihn als römischen König. Günther trat sogleich nach seiner Wahl den Zug nach Frankfurt an, um sich als Kaiser

hiedurch nach Paris reiseten, geruheten sie diese Sammlungen in hohen Augenschein zu nehmen. Das erste Gemählde, das wir bemerkten, stellt die Einnahme Frankfurts durch Gustaf Adolf vor: das ganze Heer ist von Sachsenhausen (so heißt derjenige Theil der Stadt, der auf der linken Seite des Mains liegt) im Anrücken; der König sitzt zu Pferde, in einem rothen Mantel, mit einem runden spanischen Kragen um den Hals, einem rothen Hute, und einem großen Degen an der Seite; das Pferd ist groß und hellbraun, mit weißen Füßen und Schweife; der König ist sich sehr ähnlich: die nächsten um ihn haben den Kopf entblößt. Dies Gemählde ist auf der Stelle selbst von Hofmann gemahlt, und ist im Vorzimmer aufgestellt: Herr Gogel

---

Kaiser anerkennen zu lassen, und belagerte zu diesem Ende die Stadt, ohne daß sein Nebenbuhler Karl der Vierte ihn daran hinderte; hielt auch nach Ablauf der oben gedachten Zeit seinen feyerlichen Einzug daselbst, und ließ sich huldigen. Nicht lange hernach aber sah er sich genöthigt, sein Recht zu der kaiserlichen Würde gegen eine Entschädigung abzutreten, und starb bald darauf an einer Krankheit, wiewohl sein Tod vermuthlich auch durch einen vergifteten Trank befördert worden war. Er wurde zu Frankfurt begraben, und Karl, der eben damahls daselbst anwesend war, wohnte seinem Leichenbegängnisse, das dem Stande eines Kaisers völlig gemäß war, in eigner Person bey.

A. d. U.

Gogel hat vergessen, es unserm Könige bey seiner Anwesenheit zu zeigen. Aus den vielen andern schönen Schildereyen, die wir hier sahen, will ich jetzt nur van der Meulen's, des ersten spanischen Inquisitors in den Niederlanden, Bildniß ausheben: Backer hats gemahlt. — Unter den Büchern bemerkten wir mehrere seltne, auch schwedische, als Dahlbergs Suecia antiqua et hodierna, und Clercks Icones Insectorum rariorum, die Herr Gogel von Kammerherr Jennings zum Geschenk erhalten hat. Er besitzt auch eine große Sammlung verbothner Bücher. Im Jahr 1780 hat er sich acht Monathe lang in Schweden aufgehalten; er liebt die Schweden sehr. Er kennt auch Graf Sparre, der hier gewesen ist, und den er außerordentlich rühmte.

Den 13. April waren wir auf der Bibliothek, wo ich Ludolfs Briefe genau durchsuchte. Sie ist nur Mittwochens und Sonnabends offen; Herr Lichtenstein erzeigte uns aber die Höflichkeit, sie diesen Nachmittag lediglich um unsert willen zu öffnen, damit wir unsre Zeit, die kurz war, möchten benutzen können.

Hernach besuchten wir Herrn Megerlin, ehemaligen Professor zu Tübingen, einen Greis von siebenzig Jahren. Er hat den Koran, wovon er eine schöne Handschrift in Octavformat besitzt, ins deutsche übersetzt, auch ein Programm gegen Kennicott geschrieben. Jetzt denkt er von hier nach Stuttgard zu gehen.

Den

Den 15. April machten wir mit Herrn Paradis Bekanntschaft. Dieser Mann schreibt le Journal historique, welches zu Frankfurt alle zehn Tage heraus kommt. Er liebt Schweden, = = = = = = = und ist Professor an der Militärschule zu Kopenhagen gewesen; als aber Graf de Saint-Germain dem Könige vorstellte, diese Einrichtung koste dem Staate zu viel, (sie erforderte 30,000 Reichsthaler), wurde die Schule eingezogen und die sämtlichen Professoren verabschiedet. Herr Paradis hat auch eine umständliche Nachricht von der letzten dänischen Staatsveränderung herausgegeben = = = = =. Von der Revolution in Schweden redet er mit größter Hochachtung, wie sie denn auch dem Könige von Schweden unsterbliche Ehre macht. Er steht mit Seiner Excellenz Herrn Reichsrath Graf Karl Friedrich Scheffer, im Briefwechsel.

Den 16. April besah ich noch einmahl die Bibliothek, und beschäftigte mich besonders mit Ludolfs Briefen. Ich fand unter andern eine Menge eigenhändiger Briefe von Leibnitz an ihn.

Reise von Frankfurt nach Hanau.

An eben diesem Tage reiseten wir mit dem Postboote oder Marktschiffe von Frankfurt ab. Diese ganze Fahrt den Main hinauf ist sehr angenehm: auf allen Seiten ergötzt sich das Auge an blüthereichen Bäumen und schönen Wiesen. — Eine Meile von Frankfurt sahen wir das Dorf Bergen, und die Ebene, wo im Jahr 1759 zwischen den Franzosen und Hannoveranern die bekannte Schlacht vorfiel, worin auch verschiedne schwedische Officiere vom Regimente Royal-Svedois, unter andern Herr Hildebrand, auf dem Platze blieben; welches Schicksal auch den Prinzen von Isenburg betraf.

Gegen Abend kamen wir zu Hanau an. Ungefehr eine Meile davon sieht man ein hübsches Lustschloß, Philippsruhe, das im Jahr 1711 angelegt worden.

Aufenthalt zu Hanau.

Hanau liegt dicht am Flusse Kinzig. Unser erstes Geschäft war, uns in der Stadt umzusehen.

Den 17. April legten wir bey Herrn Hofkanzler Homberg zu Vach, an den wir einen Brief

von Herrn Baron Benzel aus Frankfurt bey uns hatten, unsern Besuch ab. Er versprach uns, bey Hofe uns anzumelden. Wir trafen an ihm einen Herrn von dem edelsten Charakter und redlichsten Herzen an. Er empfahl uns, nach dem Schlosse Aschaffenburg, dessen schöne Lage und Bauart die Aufmerksamkeit aller Kenner auf sich gelenkt habe, zu fahren, und solches zu besehen. König Gustaf Adolf hat es besonders wohl gefallen: er hat sich da verschiedne Wochen aufgehalten, und gesagt, es habe den einzigen Fehler, daß es nicht nach Schweden versetzt werden könne. Es gehört dem Kuhrfürsten von Mainz, der gewöhnlich einmahl im Jahre dahin kommt. — Nicht weit von Hanau liegt auch das alte Schloß Steinheim, das ebenfals mainzisch ist. Als Gustaf Adolf es einnahm, wurde vor demselben das Pferd unter ihm todtgeschossen, der König selbst aber nicht verwundet.

Wir besuchten ferner Herrn Assessor Jassoy, den wir zu Frankfurt kennen gelernt hatten, und der unser Gefährte auf der Reise nach Hanau, wo er wohnhaft ist, gewesen war. — In seiner Gesellschaft machten wir Nachmittags eine Spazierfarth nach dem Park oder Thiergarten, der eine Viertheilmeile von Hanau liegt. Hier besahen wir die Menagerie und das Fasanenhaus. Wir trafen unter andern zwey Vögel mit Kronen an: sie sind von der Insel Ceylon, heißen Touraco, sehen bläulich aus, und haben rothe Augen, und eine große schöne Krone aufm Kopfe; es sind zwar

Männ-

Männchen und Weibchen, allein sie hecken nicht: in Holland hat man dergleichen Vögel auch. — Von hier fuhren wir nach Philippsruhe, wo ein sehr netter Garte ist, der unterschiedne in Gestalt von Portiken angelegte Laubengänge, und eine hübsche Aussicht nach dem Main hat. Das Schloß ist ungemein geräumig, und Versailles hat bey seiner Erbauung zum Muster gedient.

Nach unsrer Zurückkunft machten wir mit Herrn Bergsträßer, Rector des illustren Gymnasiums (*), einem in der lateinischen und griechischen Literatur sehr bewanderten Manne, Bekanntschaft. Er läßt ein Reallexikon in deutscher Sprache drucken, welches zum bessern Verstande der alten griechischen und römischen Schriftsteller dient, und das von Herrn Sabbathier zu Paris herausgegebne übertrifft. Der Druckort ist Halle; und es sind schon vier Octavbände davon erschienen.

Den 18. April besahen wir die Bibliothek des Prinzen, die aufm Schlosse steht. Sie ist nicht groß, aber ausgesucht, und besteht aus etwa 3000 Bänden. Es finden sich in derselben viele kostbare Werke, unter welchen sich die vom Prinzen mit eigner Hand aufgesetzten Manuscripte, nämlich Geschichte von Deutschland, und historischgenealogische Tabel-

(*) Diese Anstalt hat eigentlich den Namen einer hohen Landesschule.

A. d. U.

Tabellen Hessen und Frankreich betreffend, als die allerkostbarsten auszeichnen: es ist alles sehr gut geschrieben. Der Prinz ist ein großer Freund der Wissenschaften, und wohnt, wenn ich mich so ausdrücken darf, auf der Bibliothek. Sein Bibliothekar und zugleich sein Vorleser ist Herr **Wegener**, der täglich Vormittags um 7 oder 8 Uhr auf die Bibliothek kommt, sich daselbst bis 1 Uhr aufhält, Nachmittags um 3 wiederkommt, und da bleibt, bis der Prinz seiner Dienste bedarf. Herr **Wegener** hat die Gnade genossen, Seiner Majestät **Gustaf** dem Dritten bey seiner hiesigen Anwesenheit die Bibliothek zu zeigen. Der König hielt sich hier damahls drey Tage auf, und besah mit besonderm Vergnügen die hiesige schöne Sammlung moderner silberner Medaillen, die sehr zahlreich, und nicht nach den Ländern, sondern nach den Gegenständen geordnet ist. Es finden sich auch viele schwedische darunter. Unter andern sahen wir die auf die Staatsveränderung vom 19. August 1772 geprägte vortreffliche Gedächtnißmünze. — Herr **Wegener** hat auch Herrn **Lideen** auf seiner Durchreise durch Hanau kennen gelernt; er sprach von diesem unserm gelehrten Landsmanne mit dem Ruhme, der ihm gebührt.

Um 2 Uhr wurden wir vom Herrn Hofmarschall und Obersten, Freyherrn de **Gall** dem Erbprinzen **Wilhelm** von **Hessenkassel**, regierendem Grafen von **Hanau**, vorgestellt. Dieser begegnete uns sehr gnädig, hieß uns willkommen, und

wünschte

wünschte, wir möchten uns hier eben so vergnügt, als zu Karlsruhe, befinden. Darauf wurden wir ebenfals seiner Gemahlinn, Prinzessinn Wilhelmine Karoline von Dännemark, vorgestellt, die sich in eben so gnädigen Ausdrücken mit uns unterredete. Mittags aßen wir an des Fürsten eigner Tafel. An dem hanauschen Hofe geht alles sehr ordentlich, und ohne Aufwand zu. Die Hofleute sind artig und höflich.

Nachmittags besuchten wir Herrn Hofrath Cancrinus, einen geschickten Mineralogen, der ein ansehnliches, aber noch nicht in Ordnung gebrachtes Mineralienkabinet besitzt. Er hat auch verschiednes die Mineralogie und Probirkunst betreffend, imgleichen eine Beschreibung seiner auf Kosten und Befehl des Prinzen gemachten Reise, herausgegeben. Alle diese Werke sind in deutscher Sprache geschrieben, und zu Frankfurt gedruckt. Er ist ein Mann von groß n Verdiensten. Unter andern hat er die Anlegung der Salzwerke, und die Erbauung eines recht hübschen Schauspielhauses, zu Hanau veranstaltet.

Ferner legten wir bey Herrn Consistorialrath Iber, Professor der Geschichte und schönen Wissenschaften, einen Besuch ab. Dieser Mann wird unter den hiesigen Gelehrten für den geschicktesten in der lateinischen Sprache gehalten. Herr Hofrath Arkenholz in Schweden pflegte seiner, als seines alten Freundes, oft zu erwähnen.

Dar-

Darauf giengen wir zu Herrn Regierungsrath Wegener, Bruder des Bibliothekars. Diese beiden Brüder sind aus Holstein gebürtig, und ihr Vater ist König Adolf Friedrichs Informator gewesen. Der erst genannte hat eine genaue und ausgebreitete Kenntniß von Holstein, und ihm ist die Gnade wiederfahren, sich mit unserm jetzigen Könige bey seiner hiesigen Durchreise drey Stunden lang zu unterreden.

Den 19. April wohnten wir den Uebungen der hannoverschen Truppen bey. Der König von England hält hier nämlich eine aus zwey Bataillonen bestehende Besatzung, und zwar in so fern er Garant des die Abtretung von Hanau an den Erbprinzen betreffenden Tractats ist. Als der Landgraf von Hessenkassel die papistische Religion annahm, wollte er diese Abtretung wiederrufen; — — — — —

Nachdem wir wie gewöhnlich bey Hofe gespeiset hatten, besuchten wir Herrn Regierungsrath Lederhosen, einen gelehrten Mann, der viel gereiset ist: er ist Lehrmeister des Erbprinzen und seiner Brüder gewesen.

Hernath statteten wir bey Herrn Stockhausen unsern Besuch ab. Dieser Mann ist Superintendent aller lutherschen Kirchen und Inspector der Schulen in der Grafschaft Hanau: er hat zehn Kirchen unter seiner Aufsicht; ist ein angenehmer

und

und gelehrter Mann, und kennt Herrn Lideen, von dem er sehr vortheilhaft sprach.

Außerdem ist hier ein Superintendent der reformirten Kirchen, Herr Schiede, der in den morgenländischen Sprachen wohl bewandert ist. Diesen würdigen Mann besuchten wir heute.

Bey Herrn Rector Bergsträßer sahen wir eine König Gustaf dem Dritten kurz nach der Revolution zugeeignete Ausgabe des Cornelius Nepos.

Den 21. April nahmen wir das Arbeitshaus in Augenschein, welches eine durch die landesväterliche Vorsorge des Prinzen zu Stande gekommne und sehr nützliche Einrichtung ist, wo die Armen ihr tägliches Brodt verdienen können. Die Mannspersonen sind in einem besondern Zimmer, wo sie wollne Strümpfe stricken; die Weibsleute werden in einem andern mit Bereitung der Seide beschäftigt. Im öbern Stockwerke ist das Zuchthaus. — Die hiesige Polizey ist überhaupt sehr gut: man sieht nie einen Bettler auf der Straße. Es ist hier auch ein Waisenhaus für arme Kinder lutherscher Religion, die daselbst wohl gehalten, auferzogen, ernährt und gekleidet werden, auch Unterricht bekommen. In einem andern Hause genießen dürftige Kinder reformirter Religion gleiche Vortheile. — Die Lutheraner haben hier nur Eine Kirche.

Ferner

Ferner besuchten wir Herrn Heynemann, der zwar nur Hofschneider und zwar fürs Frauenzimmer ist, demungeachtet aber eine aus etwa 2000 Bänden bestehende, und größtentheils deutsche und theologische Bücher enthaltende, Bibliothek besitzt, die ihm 3500 Gulden gekostet hat. Ich bemerkte vorzüglich die nürnbergsche deutsche Bibel durch Antonium Koburger 1483 mit schönen Figuren, in Folio; wie auch die erste Ausgabe von Luthers Bibel, die den Titel hat: Alte Testamend Deutsch nach ursprünglicher Hebraischer warheit. Mit schöner der schwersten örter Auslegung. M. Luther. Zu Strasburg bey Joh. Knobloch im Wintermonat des Jahrs MDXXIIII. in Folio: sie endigt sich aber mit dem hohen Liede im März 1525.

Den 22. April besahen wir den dicht neben dem Schlosse befindlichen schönen Park oder Lustgebüsche (le Bosquet). Vorhin ist hier ein Graben gewesen: jetzt sieht man einen angenehmen Spazierplatz mit einem Lusthause. Der Park ist im englischen Geschmack, mit Irrgärten, Gängen und verschiednen Arten Bäume, angelegt. So verschönert der Prinz diese Stadt auf alle Weise.

Während der Abendmahlzeit auf dem Schlosse unterhielten wir uns mit dem Erbprinzen über allerhand Gegenstände, namentlich über den freyen Zutritt, den der König von Schweden an gewissen Tagen in jeder Woche seinen Unterthanen von allen

allen Ständen verstattet; wie auch über den Markgrafen von Baden, der ein Gleiches thut, u. s. w.

Den 23. April ließen wir uns auf dem Schlosse die Zimmer zeigen, worin die verstorbne Landgräfinn Marie von Hessenkassel, Mutter des Erbprinzen, gewohnt hat. Sie war eine englische Prinzessinn, König Georg des Zweyten Tochter, ließ sich von ihrem Gemahle, dem Landgrafen von Hessenkassel, als er die katholische Religion annahm, scheiden, und lebte hernach hier zu Hanau als Vormünderinn ihres Sohns. Diese Prinzessinn besaß viel Verstand, und war eine ungemeine Liebhaberinn des Lesens. Sie war es, die zuerst anfieng, Hanau aufzuräumen und zu einer schönen Stadt zu machen. Die von ihr bewohnten Zimmer sind recht angenehm, stehen jetzt aber ganz leer. Das Schloß selbst sieht eben nicht groß aus, ist inzwischen doch sehr geräumig, und enthält Wohnzimmer für dreyhundert Personen. Der König von Dännemark mit seinem ganzen Gefolge, nebst der Landgräfinn, ihrem Gemahl und dessen beiden Brüdern, haben hier auf einmahl mit einander logirt, ohne doch zu eng zu wohnen.

Den 24. April Nachmittags geruheten Ihre Hoheiten zu erlauben, daß wir ihren jungen Sohn, Prinz Friedrich, ein nur zwey Jahr altes, aber allerliebstes Kind besuchten. Er reichte uns verschiedne mahl und mit vielem Anstande seine Hand zum küssen dar, gleich als wenn er schon verstände,

daß er Prinz sey. Als wir weggiengen, rief er uns zu: Adieu, Adieu!

Den 26. April schickte mir der Erbprinz die auf seine Frau Mutter gehaltnen Leichenreden als ein Geschenk zu: zwey davon sind in deutscher, und eine in französischer Sprache; alle drey in schwarzes seidnes Zeug gebunden. Es war auch die von Herrn Bibliothekar Wegener aufgesetzte Lebensbeschreibung dieser Fürstinn im Manuscripte dabey. Die von Herrn Superintendent Stockhausen gehaltne Rede ist den Regeln der Redekunst nach die beste, und zugleich lakonisch und gedrungen.

Den 27. April zeigte uns Herr Rector Bergsträßer die hiesige Schulanstalt. In der zweyten Klasse wird die lateinische Sprache und die Erdbeschreibung gelehrt. Die Schulknaben wußten mir, als ich sie befragte, sogleich zu antworten, daß der König von Schweden Gustaf der Dritte heiße, und Stockholm die Hauptstadt dieses Reichs sey: sie exponirten auch Phädrus Fabeln. Es ist noch eine andere Klasse da, wo der Anfang mit dem Unterrichte im Lateinischen gemacht wird, und aus welcher die Schüler in die eben gedachte versetzt werden. Ueberhaupt sind hier zwey Schulen, eine lutherische und eine reformirte. Aus diesen kommen die Lehrlinge ins illustre Gymnasium, welches reformirt ist: die studirenden Mitglieder des Gymnasiums dürfen den Degen tragen, und werden Studenten oder Gymnasiasten genannt. Von hier gehen

hen sie zur Universität, entweder nach Göttingen oder nach Gießen, um daselbst den Gradus anzunehmen: denn die Professoren am Gymnasium ertheilen die akademischen Würden nicht.

Nachmittags geruhete der Erbprinz selbst uns auf seine Bibliothek zu begleiten, und uns mit acht von ihm selbst gezeichneten und gestochnen Kupfern, wie auch mit verschiednen Stücken von erhobner Arbeit (en bosse), die er selbst gedrechselt hatte, und ungemein schön waren, als zwey Vasen u. dgl., ein Geschenk zu machen. Auch sahen wir seine eignen Manuscripte, nämlich: Geschichte von Deutschland, die von den Zeiten der Römer unter August anfängt, und bis auf Kaiser Siegmund 1470 fortgeht; hessisches Staatswerk; historische Tabellen über die Geschichte von Hanau, Frankreich und Hessenkassel; Stammtafeln der Landgrafen von Kassel und der Grafen von Hanau; geographische Karten von den hanauschen und kasselschen Ländern, die sehr genau sind; Risse und Plane von Festungen u. a.: alles von des Prinzen eigner Hand. Ferner zeigte er uns verschiedne von ihm selbst mit vieler Nettigkeit nach Polybius und des Ritter Folard Werken verfertigte Kriegsmaschinen der Alten, als Aries, Catapulta, Balista u. s. w. Gegenwärtig arbeitet er an der Geschichte von Hanau. Er hat auch mit eigner Hand eine Beschreibung seiner Sammlung moderner silberner Schaumünzen aufgesetzt, die sehr nett geschrieben ist, und gegen 16 bis 20 kleine Foliobände ausmacht. —

Kurz, dieser Fürst ist nie ohne Beschäftigung: selbst wenn er sich die Zeit mit Drechseln vertreibt, ist Herr **Wegener** zugegen und liest ihm vor. Er verliehrt nicht einen einzigen Augenblick seiner Tage: sehr früh, des Sommers um 4 oder 5 Uhr, steht er auf; um 6 geht er auf die Parade, (denn er ist ein großer Freund des Kriegswesens); der übrige Theil des Vormittags wird beynahe ganz auf der Bibliothek zugebracht; die Essenszeit ist auch genau festgesetzt; des Nachmittags geht er eine kleine Weile spazieren; und darauf begiebt er sich wieder zu seinen Büchern. Er sucht Gutes zu thun, wo er nur kann; ist gesprächig, höflich und herablassend; redet mit seinen Unterthanen mit derjenigen Leutseligkeit, die eine schöne Seele verräth, ob er gleich bisher noch nicht nach dem Beyspiele des Königs von **Schweden** und des Markgrafen von **Baden** einen gewissen Tag wöchentlich zum öffentlichen Vortritte bestimmt hat.

Den 20. April waren wir auf der seit einem Jahre gestifteten Zeichnerakademie. Herr **Gallien** aus Paris, der Professor bey derselben ist, zeigte uns den Saal und die Zeichnungen. Die Lehrlinge haben schon ziemlichen Fortgang gemacht. Der Prinz hat vierzehn silberne Medaillen zu eben so vielen Preisen bestimmt, bey deren Austheilung er, um die jungen Leute aufzumuntern, selbst gegenwärtig ist. Auch Handwerker finden sich hier wöchentlich zweymahl ein, um zeichnen zu lernen. Die erforderliche Sammlung von Schildereyen und Kupfer-

pferstichen ist theils vom Prinzen, theils von Privatpersonen, geschenkt worden. Unter den letztern sahen wir ein sehr seltnes, von Augustino Carraccio im Jahr 1495 gestochnes Stück, das Aeneas, wie er Anchises auf seinen Schultern trägt, und Ascanius ihm zur Seite geht, vorstellt. Dies Blatt ist so rar, daß es auf zehn Louisdor geschätzt wird: der französische Prediger Herr Roques hat es der Akademie verehrt.

Den 1. May stellten wir in Herrn Jassoys Gesellschaft folgende Reise an. Wir fuhren aus dem Thore, das nach Nürnberg geht, und sodann längs am Main, den wir zur Rechten hatten, hinab. Auf der andern Seite des Flusses sahen wir das Schloß Steinheim, nebst der dabey liegenden kleinen Stadt. Hierauf kamen wir durch Dettingen, wie auch über den Platz, wo im Jahr 1743 die Schlacht zwischen den Franzosen und Engländern, worin der König von England selbst den Befehl führte, und über den Marschall de Maillebois siegte, vorgefallen ist. — Weiter setzten wir unsern Weg nach dem Schlosse und der Stadt Aschaffenburg, fünf bis sechs Meilen von Hanau, fort. Hier hat der schwedische Held Gustaf Adolf sich einige Zeit aufgehalten. Die Stadt ist nicht groß, hat aber eine hübsche Lage. Das Schloß ist ziemlich schön, im Viereck angelegt, und mit einem Laufgraben umgeben; man hat von diesem Schlosse eine sehr reizende und weite Aussicht; kein Wunder also, daß Gustaf Adolf so viel Vergnügen daran

fand, hier zu verweilen; dies Schloß soll es auch seyn, von dem der König sich geäußert hat, es habe nur Einen Fehler, nämlich daß es sich nicht nach Schweden versetzen lasse, wiewohl andre glauben, er habe dies von dem Schlosse zu München gesagt. Das hiesige Schloß ist kurz vorher, ehe Gustaf Adolf hieher gekommen, nämlich im Jahr 1626 von Kuhrfürst Johann Schweikhard von Cronenberg, und zwar aus rothen gehauenen Quadersteinen, erbauet worden. Man wies uns auch die Keller, die so groß sind, daß man bequem ein Karussel darin halten könnte: die Mauren des Schlosses sind auch sehr dick. Darauf nahmen wir die Zimmer, welche der Kuhrfürst von Mainz, wenn er nach Gewohnheit des Sommers hieher kommt, zu bewohnen pflegt, in Augenschein. Noch höher hinauf ist der so genannte Kuhrfürstensaal, wo man die Bildnisse aller mainzischen Kuhrfürsten vom Jahr 13**, da die Stadt Aschaffenburg unter mainzische Herrschaft gekommen ist, bis auf gegenwärtige Zeiten sieht. Der jetztregierende Kuhrfürst ist der letzte, und es ist nur noch für einen Platz da. Die Decke dieses Saals ist mit prächtiger halberhobner Arbeit von vergoldetem Bley geschmückt: nur Schade, daß im dreyßigjährigen Kriege, um das Bley vor den Schweden zu verbergen, alles mit Gips überzogen ist. Vom Schlosse giengen wir nach der Kirche der Jesuiten, besahen auch die diesem Orden ehedem zugehörige Bibliothek, die jetzt theils dem illustren Gymnasium, theils der niedern Schule, die beiderseits hieselbst angelegt sind, anheim gefal-

len

len ist. Auf ähnliche Art hat man hier die Güter der Jesuiten überall verwandt. — Von Aschaffenburg reiseten wir über die große steinerne Brücke unweit dieser Stadt über den Main, und kamen nach der Stadt Seligenstadt, die gewöhnlich Selingen genannt wird. Hier besuchten wir das Benedictinerkloster. Der Abt, oder regierende Prälat, ist gewissermaßen ein souverainer Herr, und regiert lebenslang. Vater Dominicus wies uns die Bibliothek: sie ist ziemlich ansehnlich, und enthält auch einige lateinische Handschriften, etwa vierzig an der Zahl, unter denen eine, welche die vier Evangelisten in sich faßt, aus dem zehnten Jahrhunderte zu seyn scheint. In der Kirche sieht man Eginhards oder Einhards Grab: dieser Mann war Karls des Großen Kanzler, Sekretär und Schwiegersohn: die Tochter des Kaisers, Imma oder Emma, liegt im selbigen Grabe. Eginhard hat hier gewohnt, und dieses Kloster nebst der Abtey angelegt. Die Mönche haben ihm zu Ehren vorn im Chore ein neues Mausoleum von vielfarbigem Marmor errichten lassen. Sie erzählten uns als eine Ueberlieferung, König Gustaf Adolf habe, als er durch Seligenstadt gekommen, diese Abtey sehr hart gebrandschatzt, und die Königinn habe einen Affen, der hinten auf dem Wagen gesessen, und Kapuzinerkleidung samt Rosenkranz und nach Kapuzinerart geschorner Platte getragen, bey sich gehabt. — Wir verließen Seligenstadt, fuhren wieder über den Main, und nach Wasserlas, einem unter dem deutschen Reiche stehenden und nur zwey Meilen von

Hanau liegenden Rittergute, um dem daselbst residirenden Prinzen Ludwig von Würtemberg unsre Aufwartung zu machen. Er nahm uns sehr gnädig auf, und wir brachten ihm Grüße aus der Schweiz, als von den Herren Lavater, Doctor Hirzel, Iselin u. a. Eine Stunde lang unterredeten wir uns mit ihm von den Philosophen unsrer Zeit, Voltaire, Diderot, Roußeau, Helvetius u. dgl., die wie der Prinz sich ausdrückte, allenthalben Verwüstung ausbreiten. Der Selbstmord, setzte er hinzu, sey zu Paris sehr allgemein geworden, seitdem die neue Religion dieser Männer sich ausgebreitet habe; man habe ihn versichert, daß in einer Zeit von anderthalb Jahren in dieser Hauptstadt nicht weniger als achthundert Personen sich das Leben genommen, und die französische Nation besitze doch so viel muntre Laune und Aufgeräumtheit: wie beträchtlich größer habe also nicht diese Anzahl unter einem weniger lustigen Volke werden müssen? Die Apostel dieser neuen Philosophie nehmen sich doch wohl in Acht, das, was sie ihren Schülern rathen, an sich selbst auszuüben. Kurz: dieser Prinz hat eine edle Denkungsart und viele Kenntnisse. Er hat sich aus der großen Welt zurückgezogen, und lebt jetzt in einer Art Einsiedley, comme le Spectateur des Tourbillons. Seine Kinder halten sich in einem Kloster zu Paris auf. Er hat vor Minorka und Portomahon die französischen Truppen als Generallieutenant kommandirt. Seine Gemahlinn ist eine Gräfinn von Bleichingen. Nach unserm Abschiede von diesem liebenswürdigen Herrn

kamen

kamen wir des Abends spät in unserm herrlichen Hanau wieder an.

Den 5. May nahm der Hof eine Lustreise nach Babenhausen, fünf Meilen von Hanau, vor, und Ihre Hoheiten geruheten uns ebenfals einzuladen, sie auf dieser Reise zu begleiten. Vormittags um 10 Uhr fuhren wir in der Gesellschaft dieser Herrschaften, die uns überhaupt mit so mannigfaltigen Gunstbezeugungen überhäuft haben, aus Hanau. Wir kamen wieder durch Steinheim und Seligenstadt, und reiseten beständig auf mainzischem Boden, bis wir in Babenhausen anlangten. Dies ist ein großes, dem Erbprinzen von Hanau gehöriges, obgleich von den mainzischen Staaten ganz eingeschloßnes, Amt. Als wir der Stadt nahe kamen, fanden wir die Leute von allen Seiten versammelt, um ihren Landesherrn zu sehen. Die ganze Stadt ist lutherisch. Das Schloß ist mit zwey Laufgraben umgeben, und hat eine schöne Aussicht. Auf dem Schloßhofe sahen wir eine aus Graustein sehr hübsch verfertigte Gruppe, die einen Hirsch vorstellt, welcher von zwey Hunden angefallen und verfolgt wird, und zu einem Springbrunnen dient. Marterfleck, ein geschickter Bildhauer, der sich aber nachmahls aus Schwermuth selbst aufgehängt, hat sie vor funfzig Jahren gemacht. Ueber dem Schloßthore steht das Wapen der Grafen in flachem Schnitzwerk mit der Jahrzahl 1572. Auf dem Schlosse zeigt man unter andern den Saal, und ein Bette, in welchem Doctor Luther geschla-

sen hat: das Bette hat Graf Philipp von Hanau im Jahr 1591 ausbessern und mit Schnitzwerk und verschiednen in Holz geschnitzten biblischen Sprüchen verzieren lassen. — Darauf besahen wir die Merkwürdigkeiten der Stadtkirche. Unser Cicerone war Herr Pfarrherr Blume, ein junger, aber sehr geschickter und dabey bescheidner Mann, der Verfasser einer noch in Handschrift liegenden Beschreibung der babenhausenschen Alterthümer ist. Vorn im Chore stehen steinerne Bildsäulen, die Philipp den Aeltern, Grafen von Hanau, der 1481 gestorben ist, nebst dessen Gemahlin und zwey Söhnen vorstellen. Dieser Philipp war Graf von Hanaulichtenberg, und besaß zugleich eine Grafschaft im Elsas. Dieser Zweig des hanauschen Hauses muß von dem münzenbergschen, aus welchem niemand in dieser Kirche begraben liegt, unterschieden werden. Ueberhaupt ruhen hier sechszehn Prinzen und Grafen. Die älteste Grabschrift ist von *Vitalis de Babenhausen*, Miles: Anno 1246. Miles hat damahls so viel als Ritter bedeutet. In der Sakristey werden in einem Schranke hölzerne, Pabst Gregor den Großen und zwey Kardinäle vorstellende, Bilder aufbehalten. Herr Blume glaubt, dies sey derjenige Gregor, der an der Wiederaufnahme der Schulen und Wissenschaften gearbeitet hat, und man habe sein Bildniß aus Dankbarkeit in den Kirchen aufgestellt. Allein diese Statüe ist gewiß nicht aus Gregors Zeiten, sondern viel jünger, welches man auch an der dreyfachen Krone, die sie

aufm

aufm Kopfe trägt, und welche nicht in jenes Zeitalter gehört, sehen kann. Auch wird hier eine Menge Reliquienschränke und Kästchen verwahrt: die Reliquien selbst aber haben die Katholiken herausgenommen. Noch sah ich eine Sammlung alter Bücher, unter denen einige gedruckte aus dem funfzehnten Jahrhunderte sind. — Herr Blume begleitete uns hierauf vor die Stadt, und zeigte uns die Oeffnung, welche die Kaiserlichen im Jahr 1636, als sie die Stadt den Schweden wegnehmen wollen, in die Mauer geschossen haben. Die ganze Besatzung hat damals nur aus 200 Schweden bestanden, die sich gleichwohl gegen 6000 Mann kaiserlicher Truppen einen Monath lang so gewehrt haben, daß sie die Stadt nicht einnehmen können, sondern sich genöthigt gesehen haben, die Belagerung aufzuheben. — Die gesammten Einwohner der Stadt Babenhausen bekennen sich zur lutherschen Religion; sechszehn bis siebenzehn Personen von der reformirten ausgenommen, die hier keinen öffentlichen Gottesdienst haben. — Wir spazierten über die Schloßwälle, wo eine prächtige Aussicht ist. In weiter Entfernung sieht man Katzenelnbogen, in der Gegend, wo die alten Katten, der Hessen Stammväter, gewohnt haben. Durch Hülfe eines Fernrohrs erblickt man auch das Schloß Zwingenberg in der Pfalz, wo der Kuhrfürst die Staatsgefangnen verwahren läßt. — Der Schloßwärter erzählte mir, es finde sich hier ein altes Bildniß von König Gustaf Adolf, wußte aber nicht,

nicht, wo ers aufsuchen sollte. — Nachmittags um 6 Uhr fuhren wir mit den fürstlichen Personen nach Hanau zurück.

Den 5. May hatten wir einen Besuch von einem Schwerdtfeger, Namens Almgren, der sieben und zwanzig Jahr zu Hanau ansässig gewesen ist: er ist aus der Gegend von Upsala gebürtig, und hat das Schwedische noch nicht vergessen. Sein Bruder, auch ein Schwerdtfeger, wohnt zu Stockholm.

Den 6. May machten wir abermahls, und zwar in Herrn Kanzler Hombergs Begleitung, eine Lustreise, nämlich nach Selbold oder Langenselbold, das zwey Meilen von Hanau liegt, um den daselbst sich aufhaltenden Grafen von Isenburg zu besuchen. Das Gut gehört dem Prinzen gleiches Namens; der Graf aber besitzt es zur Appannage, und hat hier ein schönes und geräumiges Schloß bauen lassen. Die Schweden haben es gebauet, pflegt der Graf im Scherze zu sagen; denn es ist von den Reichthümern, die er in Schweden, wo er zu sechs unterschiednen mahlen, zuletzt im Jahr 1750, gewesen ist, gesammlet hat, aufgeführt worden. Er war damahls König Friedrichs Oberkammerherr, von dem er mit einer Menge Juwelen und Schnupftobacksdosen beschenkt worden, welche letztern er aber, weil er nicht schnupft, nebst dem Geschmeide in Geld und Gebäude verwandelt hat. Das Schloß ist wohl eingerichtet. Man findet

det hier eine schöne Sammlung Gemählde von großen Meistern, auch unterschiedliche schwedische Portraite, als von König Friedrich, Königinn Luise Ulrike, Graf Fersen, Freyherrinn Wrangel u. a. Die gräfliche Bibliothek ist nicht zahlreich, aber auserlesen, besonders in Beziehung auf die Geschichte aller Reiche. So trifft man hier auch eine schöne, aus ungefehr hundert Foliobänden bestehende, Sammlung von Kupferstichen an. Besonders fiel mir auf: Histoire naturelle des Oiseaux, ornée de 306 Estampes, qui les représentent parfaitement en naturel, dessinées et gravées par *Eleazar Albin*, et augmentée de notes et de remarques curieuses par *William Derham*, à la Haye, 1701, 3 Quartbände: ein schönes und seltnes, zugleich sehr gut illuminirtes, Werk; wie auch Metamorphosis Insectorum Surinamensium etc. per *Mariam Sibyllam Merian*, Amstelodami, 170[illegible], in sehr groß Folio. — Der Graf nahm uns wohl auf. Er ist ein großer Freund der Schweden, und vergißt niemahls die Höflichkeit, welche sie ihm auf alle Art bewiesen haben. Er ist ein in allem Betracht hochschätzungswerther Herr, und denkt ganz anders, als sein Bruder, der Prinz, den wir zu Manheim kennen gelernt haben, und der zur katholischen Kirche übergegangen ist. — Gegen Abend trafen wir wieder in Hanau ein.

Den 10. May langte Prinz Georg Karl von Darmstadt am hanauschen Hofe an. Der Erbprinz geruhete selbst, uns demselben vorzustellen.

Er

Er ist ein liebenswürdiger Herr, zwar nur von zwanzig Jahren, aber so gesetzt, wie ein Mann. Er ist Ritter des Johanniterordens, und ein Bruderson der Markgräfinn von Baden.

Nachmittags nahmen wir die Seiden- und Sammetmanufactur der Herren Schreiber und Ditlein in Augenschein. Sie ist die erste Fabrik, die man, und zwar vor ungefehr vierzig Jahren, zu Hanau angelegt hat. Der hier verfertigte Sammet soll von eben der Güte, als der genuesische seyn.

Den 11. May besahen wir den Rathssaal, wo die Bildnisse aller Grafen von Hanau zu sehen sind: der letzte ist 1736 gestorben, seit welcher Zeit das hessenkalsche Haus diese Grafschaft im Besitz hat.

Nachmittags stellten wir, von der regierenden Herrschaft begleitet, eine Lustfahrth nach Philippsruhe an. Hier ist Tallard im Jahr 1704 gefangen genommen worden.

Den 12. May besuchten wir Herrn Professor und Consistorialrath Iber, einen sehr gelehrten Mann, der zugleich eine große Bibliothek besitzt. Ihm gehört folgendes Manuscript: La Papauté convaincué d'imposture par la Sainte Ecriture, par l'Histoire Ecclesiastique et par le bon sens, 1748, 430 Seiten in Folio. Es ist von einem Katholiken, und zwar in französischer Sprache geschrieben, obgleich

obgleich der Verfasser sagt, er sey kein gebohrner Franzose. Viel Nachdruck und Gewicht herrscht darin. Herr Iber wußte weder wer der Verfasser, noch woher das Buch gekommen sey: er hat es 1765 mit der Post erhalten. Außer ihm und der verstorbnen Markgräfinn hat auch niemand diese merkwürdige Handschrift gelesen. Er lieh sie mir zum Durchlesen: sie ist sehr schön und mit Stärke der Gedanken und des Ausdrucks geschrieben.

Den 16. May erzählte uns Herr Iber von einem Manne, der zu Rom als Hofedelknabe in Königinn Christinens Diensten gestanden hat, und noch lebt: er hält sich hier zu Hanau auf, und hat noch seine ganzen Kräfte und Munterkeit. Man giebt hier vor, seine Familie besitze das wichtige Geheimniß, vermittelst eines Elixirs, dessen Bestandtheile kein andrer kenne, die Gesundheit sowohl als das Leben zu verlängern. Herr Iber versprach, uns Gelegenheit zu verschaffen, diesen Mann kennen zu lernen: mittlerweile ergötzt uns die Hoffnung einer reichen Erndte von Anekdoten aus der Geschichte dieser Königinn und ihrer Hofhaltung zu Rom.

Den 17. May verschwand unsre gestrige Erwartung schleunig. Wir ließen uns keine Ruhe, ehe wir Herrn Iber besuchten, um ihn um die Erfüllung seines Versprechens zu mahnen. Allein er gab uns die unangenehme Nachricht, dieser alte Diener der Königinn, der in hiesiger Stadt bey einem

nem Goldschmiede, Namens Fischbacker, gewohnt, habe vor sechs oder sieben Monathen eine Reise nach Italien gemacht. Er heißt Urbino oder Urbin, ist ein gebohrner Römer und neunundneunzig Jahr alt. Anfangs ist er Page bey Königinn Christine und nachmahls Lieutenant in französischen Diensten gewesen. Zu Hanau, wo er ununterbrochen einer guten Gesundheit genossen, hat er sich fünf bis sechs Jahr aufgehalten; vorhin ist er zu Offenbach wohnhaft gewesen, wo er einen Oheim gehabt hat, der in einem Alter von hundertundneun Jahren gestorben ist. C'est dommage, que notre esperance de tant d'anecdotes s'évanouissoit; Monsieur *Iber* nous plaignoit aussi beaucoup. — Im kasselschen Archive findet sich ein Brief, welcher schwedische Anekdoten von Herrn von Hof, Landgraf Wilhelms des Sechsten Gesandten an Christinens Hofe, enthält: er ist zu Stockholm den 16. April 1646 geschrieben; Herr Iber hat eine Abschrift davon genommen, die er mir ebenfals mittheilte.

Herr Jassoy bath uns, in seiner Gesellschaft eine Reise nach Büdingen anzustellen, welche auch den 18. May vor sich gieng. Wir besuchten zuförderst die zunächst um Hanau belegenen Oerter, unter andern das Schloß Ronneburg, welches auf einer Anhöhe liegt, von da man eine anmuthige und weite Aussicht hat. Es wird von Inspirirten und Wiedertäufern bewohnt, die daselbst verschiedne Wollenstrumpffabriken haben. Das Schloß ist

im

im dreyßigjährigen Kriege von den Schweden belagert, aber nicht eingenommen worden. Gegenwärtig ist es in sehr verfallnem Zustande, und gehört dem Grafen von Isenburg. — Von hier begaben wir uns nach Herrnhag, einem ausnehmend schönen und in Gestalt einer Stadt erbautem Dorfe, das die Zinzendorfer angelegt haben. Diese haben in den Jahren 1741 bis 1751, da eine übel verstandne Politik die Geißel ergriff, und diese arbeitsamen Leute von dannen vertrieb, ihren Wohnsitz hieselbst gehabt. Durch jenen Schritt verlohr man auf einmahl viertausend nützliche Mitbürger. Ihre liegenden Gründe und Häuser haben sie an Herrn Agricola, einen reformirten Geistlichen, verkauft, und sich bloß den Kirchhof, als einen heiligen Platz, vorbehalten. Es hat dieser Ort die angenehmste Lage: weder Mühe noch Kosten hatten die guten Leute gespart, um ihn eben so angenehm als bequem zu machen. Er hat einen großen öffentlichen Platz, der einem Markte gleicht, und mit Bäumen und Hecken bepflanzt ist. Es war hier Mangel an Wasser; denn das Dorf liegt in einer Ebene: allein Graf Zinzendorf ließ einen sehr tiefen Brunnen graben, welches der hiesigen Brüdergemeine nicht weniger als 80,000 Thaler, oder 126,000 Gulden kostete. Aus diesem Brunnen kann nach allen Häusern, die jedes seine besondre Cisterne haben, hinreichendes Wasser vertheilt werden. Die Ursache, warum er eine so erstaunliche Summe Geldes erfordert hat, ist, weil man sieben Jahre hindurch, und zwar zu wiederhohlten mahlen von vorn, daran

gearbeitet hat. Er hat überhaupt eine Tiefe von 534 Fuß, und ist mit viereckten rothen Steinen, die man von Büdingen holen lassen, ausgemauert, ganz unten aber in einen Fels eingehauen. Die Häuser zu Herrnhag sind groß und hübsch: in allem sieht man hier 22 hohe, Palästen gleiche, Wohngebäude; jetzt stehen sie indessen leer, dasjenige, welches Herr Agricola bewohnt, ausgenommen. Wir besahen gleichfals die erste Kirche, die sofort beym Anfange dieser Anstalt angelegt worden; wie auch die Hauptkirche, ein schönes Gebäude: die Decke ist mit verschiednen Gemählden, die den Heiland nach seiner Auferstehung, wie er Thomas seine offne Seite zeigt u. s. w., vorstellen, geziert. Das Haus, worin Graf Zinzendorf, Bischof der Gemeine, gewohnt hat, ist nicht weniger ein herrliches Gebäude, und hat Communication mit der Kirche. Ferner nahmen wir das Schwesternhaus in Augenschein, welches sehr geräumig ist, und aus drey Stockwerken besteht, in deren öberstem die Schlafzimmer sind. Das Brüderhaus ist auf gleiche Art eingerichtet. Schade ists, daß diese schönen und ledigen Häuser nunmehr so ganz verfallen. Allenthalben wird man die unter diesen Leuten herrschende und sich ungemein auszeichnende Nettigkeit und Sauberkeit gewahr. Der Kirchhof liegt abwärts von der Stadt. Die Gräber sind in geraden und von einander durchgehends gleich weit abstehenden Reihen, eins nach dem andern, angelegt. Jeder Leichenstein hat entweder eine Numer oder eine Grabschrift, in welcher allzeit das Wort Heimgegangen

gangen anstatt Gestorben gebraucht wird. Auf den Grabsteinen der drey Söhne des Grafen steht Denatus: ihre Grabschriften sind die einzigen lateinischen. Wir trafen auch die Ruhestäte eines Schweden an; auf dem Steine lasen wir folgende Inschrift: Hier ruhen die Gebeine Heinrich Königs, geb. zu Gothenburg in Schweden d. 20. April 1743, selig entschlafen d. 6. Febr. 1751. Wir waren neubegierig die Ursache zu wissen, warum man in dieser Grabschrift Entschlafen, und nicht, wie in den übrigen, Heimgegangen, gesetzt habe. Herr Dorie zu Marienborn sagte mir nachmahls, es laufe dies auf eins hinaus, denn beide Redensarten seyn biblisch: unser Freund Lazarus schläft; Ich habe Lust bey Christo zu seyn u. s. w. Zwischen dem Dorfe und Kirchhofe steht eine Allee von schönen Bäumen. Als die Zinzendorfer hier noch seßhaft waren, hatten sie verschiedne gute Fabriken, Uhrmacherwerkstätten, u. dgl. — Endlich verließen wir diesen anmuthigen Ort, und begaben uns nach Büdingen, das nur eine halbe Meile davon, und fünf Meilen von Hanau, am Flusse Seemenbach, der sich in den Nidder ergießt, liegt. Hier residirt der regierende Graf von Isenburg: die Stadt ist indessen nicht hübsch. Wir besuchten Herrn Pels, ehemaligen Professor zu Amsterdam, und jetzigen Rector des hiesigen Gymnasiums. In seinem Wohnhause sieht man Ueberbleibsel von einem alten, in Gestalt einer Pyramide von großen Steinen aufgeführten Thurme, dessen Mauern so dick und stark sind, daß sie den Werken der alten

Römer gleichen, ob sie zwar nicht älter, als aus dem dreyzehnten Jahrhunderte sind, und von den alten Grafen von Isenburg herrühren. Nahe bey Büdingen ist ein Salzwerk: das Salz kommt aus einer Quelle; die ganze Einrichtung hat mit den Salzwerken zu Lion le Sounier in Franchecomte Aehnlichkeit. — Nachmittags reiseten wir von Büdingen nach Marienborn, wo auch ein Schloß ist, das eine gute Lage hat. Hier haben vor Zeiten ebenfals Herrnhuter gewohnt, die diesen Ort sehr wohl und angenehm eingerichtet haben. Jetzt ist hier außer Herrn Dorie aus Glückstadt keiner von ihnen mehr zu finden. Dieser Mann, der mit evangelischer Salbung sprach, schien mir so verehrungswürdig, als wenn ich einen von den Aposteln des Erlösers gesehn hätte. Er zeigte uns die Kirche der Herrnhuter, worin die Brüder im Jahr 1764 ihre Synode gehalten haben: sie ist schön und hat vortreffliche Schildereyen. Graf Zinzendorf hat oft darin gepredigt: jetzt aber wird kein Gottesdienst mehr gehalten, sondern die Kirche ist zugeschlossen. Herrn Dorie, welcher Prediger dabey war, ists untersagt worden, zu predigen. Die sämtlichen Rathsherren zu Büdingen rühmten die Herrnhuter ihrer guten und untadelhaften Aufführung u. s. w. wegen einmüthig. Durch die Ränke des Ministers Bauer aber sind diese friedsamen Leute zerstreuet worden. — Wir fuhren weiter nach Markköbel, einer kleinen Stadt in der Grafschaft Hanau, die viele Freyheiten und beträchtliche Vorzüge genießt: sie hat viele Einwohner, und

der

der hiesige Landmann ist sehr wohlhabend. An diesem Orte lebt ein vom Getümmel der Welt entfernter Philosoph, Herr Siegmund, der sechszehn Jahr lang Hofmeister und Führer des regierenden Grafen von Witgenstein gewesen ist, sich nachher aber an diesem seinem Gebortsorte zur Ruhe begeben hat: hier lebt er von seinen eignen Einkünften, und hat den vom Grafen ihm angebothnen Gnadengehalt ausgeschlagen. Er ist ein tiefdenkender Mathematiker und besitzt wohl gewählte Bücher, die er auch sehr gut kennt. Den größten Theil seines Vermögens hat er zu einer Schulanstalt und Bibliothek für die Kinder des Landvolks bestimmt. — Von hier kehrten wir nach Hanau, das drey Meilen von Markköbel liegt, zurück. Diese kleine Nebenreise hat uns viel Vergnügen verschafft.

Den 19. May sahen wir jenseit Philippsruhe der Musterung der zu Hanau in Besatzung liegenden hannoverschen Soldaten, deren Befehlshaber Oberst von Friesenhausen ist, zu.

Darauf, und nachdem wir nach Gewohnheit bey Hofe gespeiset hatten, besuchten wir Herrn Regierungsrath Wegner, und nahmen uns vor, mit seiner schönen Bibliothek eine Musterung anzustellen. Unter andern fanden wir vier geschriebne Bände, welche Vorlesungen des Freyherrn von Wolf enthalten. Herr Wegner besitzt auch ein Originalportrait des schwedischen Generals Ram-

say, der im dreyßigjährigen Kriege zu Hanau die Befehlshaberschaft geführt hat. Man sagt von ihm, er habe dem Lande viel Gutes, dem damahls regierenden Grafen aber viel Böses, zugefügt.

Den 20. May wohnten wir aufs Neue einem kriegerischen Schauspiele, nämlich der Musterung der Truppen des Erbprinzen, Grafen von Hanau, bey. Oben habe ich bereits erwähnt, daß dieser Herr ein vorzüglicher Liebhaber des Kriegswesens ist. Heute schien er auch ausnehmend vergnügt zu seyn, weil alles nach Wunsch von Statten gieng. Die Truppen sind gut geübt, und haben ein schönes Ansehen. Der Prinz war allenthalben selbst zugegen, und stets an der Spitze seiner Leute. Von Frankfurt waren gegen dreytausend Personen hieher gekommen, um diese schöne Musterung anzusehen.

Nachmittags waren wir bey Herrn Hauptmann Scheele, der uns ein kleines Stück harten Brodts, oder Zwiebacks zeigte, wovon König Gustaf Adolf gegessen hatte. Dieser Umstand, und daß es zu Königsberg gebacken worden, war auch auf dem Stücke Brodt mit Dinte bemerkt; es stand aber dabey, es sey 180 Jahr alt, welches unstreitig entweder ein Irthum, oder ein Schreibfehler ist. — Auch sahen wir bey ihm eine Bildsäule der Isis, die auf den Knieen liegt, und etwas, wie eine Art Schmiedeamboß, zwischen den Händen hält; eine Isis in dieser Attitude hatte ich vorhin

vorhin nie gesehn; sie ist aus einem Steine gearbeitet, der, wenn man darauf schlägt, einen starken Laut, als wenn es Erz wäre, von sich giebt.

Den 21. May besuchten wir Herrn Professor Hundshagen, der uns italienische Handschriften wies, welche die Berichte verschiedner venedigschen Bothschafter, an den Senat, von der Ausrichtung allerhand geheimer Aufträge enthalten: diese Ministerialschriften betreffen Konstantinopel, Genua, Lucca, Rom u. s. w. und machen drey Folianten aus. In seiner Büchersammlung stieß ich auch zum ersten mahl auf Jungckherroths deutsche Uebersetzung des neuen Testaments, die zu Offenbach 1732 in Octav oder Großduodez gedruckt ist. Aller Exemplare sind unterdrückt worden; und es ist sehr schwer, ein einziges vollständiges ansichtig zu werden. Man hat mir gesagt, Herr Hofrath Michaelis habe nicht mehr als einige Blätter davon zu sehen bekommen können. Die Uebersetzung selbst ist lächerlich und beynahe ganz unverständlich.

Als wir aufs Schloß zur Tafel kamen, trafen wir Mylord Cavendish und Herrn de Saint-Germain an, die von Lausanne gekommen waren, und nach Kassel und Berlin wollten. Wir hatten sie zu Lausanne bey Monseigneur Broglio kennen gelernt. Herr de Saint-Germain erzählte mir, zu Pau, der Hauptstadt in Bearn, sey eine Bildsäule zu Fuß zu sehen, die Ludwig den Vierzehnten vorstelle, und noch bey dessen Lebzeiten und auf

seinen Befehl errichtet worden sey, obgleich die Einwohner von Bearn lieber ihrem Landsmanne, Heinrich dem Großen, eine Statüe setzen wollen; und aus dieser Ursache habe man das Fußgestelle mit folgender Inschrift: C'est la Statue du petit fils de notre Grand Roi *Henri* IV, bezeichnet, die indessen in ihrer platten oder Bauernsprache, einer Art von Provenzalischen, verfasset, übrigens aber derjenigen, die man auf Pipins Grab gesetzt: Ci git le pere de *Charles* Magne, ziemlich ähnlich sey. Herr de Saint-Germain ist ein gebohrner Bearner. Er sagte mir auch, der jetzige König von England habe Gustaf Wasa und Heinrich den Vierten zu seinen Helden gewählt: diese Wahl beruhet auf guten Gründen.

Nachmittags besuchten wir den Goldschmid Fischbach, in dessen Hause der oben gedachte Herr Urbin gewohnt hat. Er zeigte uns einen Brief von seiner Hand. Jetzt reiset er in Italien, und zwar in Gesellschaft eines seiner Freunde aus Langenthal in der Schweiz, der auch, wie Herr Urbin selbst, ein Güldenrosenkreuzer oder Adept ist. Herr Fischbach versprach mir, sogleich an ihn zu schreiben, und sich nach Anekdoten von Königinn Christine zu erkundigen. Er ist zu Rom 1675 gebohren; war folglich bey dem Absterben dieser Prinzessinn vierzehn Jahr alt.

Den 23. May machten wir mit den Abschiedsbesuchen den Anfang. Mit dem gerührtesten Her-

zen

gen beurlaubten wir uns bey der regierenden Herrschaft, die uns mit so vieler und unvergeßlicher Gütigkeit überhäuft hat, daß wir uns an Hanau stets erinnern werden: und wie wäre es auch möglich, Hanau zu vergessen? Ihre königliche Hoheit die Erbprinzessinn geruhete uns einen Brief an ihre Frau Schwester, unsrer Königinn Majestät, mitzugeben.

Den 24. May brachten wir den ganzen Vormittag damit zu, die wichtigsten Stellen aus dem oben angezeigten den Pabst betreffenden merkwürdigen Manuscripte, das Herr Iber mir geliehen hatte, abzuschreiben.

Nachmittags legten wir bey Herrn Iber den letzten Besuch ab. Er erzählte uns allerley von Graf Zinzendorf, den er zu Berlin persönlich gekannt, und zwey volle Jahre predigen gehört hat: unter andern, der König habe ihm ohne Einwilligung der Geistlichkeit die Erlaubniß zu predigen gegeben, und als diese Vorstellungen dagegen gethan, sich folgendermaßen erklärt: vous autres vous amusez des plaisirs, des debauches et à jouer; et en cela vous suivez votre inclination; mais celui-ci aime a prêcher: chacun a sa marotte; d'ailleurs j'aurai tant d'accise par la consomtion des vivres de tant de personnes; von Berlin sey der Graf im Jahr 1738 nach Herrnhag gegangen; in der Philosophie sey er eben nicht bewandert, sonst aber ziemlich gelehrt gewesen, und — — — — — — — — — — — — — — — — — — um be-

rühmt zu werden; er habe viele und und weite Reisen gethan, und den Menschen in allen möglichen Lagen studirt; sey in dieser Absicht sogar in lüderliche Häuser gegangen, um den Menschen in seiner Erniedrigung zu betrachten, habe aber selbst an den vorgefallnen Ausschweifungen keinen Theil genommen.

Den 25. May wandten wir noch zu verschiednen Abschiedsbesuchen an. Von Herrn Jassoy, dessen Dienstfertigkeit und edle Denkungsart wir in so reichem Maße erfahren hatten, uns zu trennen, wurde uns sehr schwer: er hat uns die wichtigsten Beweise einer Freundschaft gegeben, die größer ist, als diejenige, welche die nächsten Verwandten, ja selbst Brüder, gegen einander zu hegen pflegen.

Rückreise von Hanau nach Frankfurt.

Den 26. May verließen wir unser reizendes Hanau. Wir reiseten zu Schiffe den Main hinab. Unser vortrefflicher Freund, Herr Jassoy, begleitete uns bis Ruppenheim, dem Lustschlosse der verstorbnen Landgräfinn von Hessen. Darauf fuhren wir mit Bedaurung das anmuthige Philippsruhe vorbey, und setzten, die kleine Stadt Offenbach zur Seite lassend, die Reise weiter nach Frankfurt fort.

Zweyter Aufenthalt zu Frankfurt.

Den 27. May brachten wir mit Besuchen zu.

Am folgenden Tage giengen wir früh auf die Bibliothek. Herr Franz von Lichtenstein zeigte mir Ludolfs Handschriften, namentlich seinen gelehrten Briefwechsel mit Leibnitz und andern Gelehrten, woraus wir unterschiedliche Auszüge machten. — Wir sahen auch die Urschriften von Michael Neanders Briefen an die Fabricius; ferner Epistolae *Zaluskii*, ein sehr seltnes Werk, das aus vier Foliobänden besteht, und zu Braunschweig 1709 gedruckt ist; wie auch D. *Pauli Freheri* Theatrum

trum Virorum eruditione clarorum etc., das auch ziemlich rar ist. Darauf sahen wir die von Ludolf hieher geschenkten äthiopischen Lettern, deren Anzahl hinreicht, um ein ganzes Buch in dieser Sprache zu drucken.

Ferner besuchten wir Herrn Bibliothekar Lichtensteins eigne Bibliothek. Sie ist zahlreich, besonders an juristischen Büchern. Unter andern fanden wir Kardinal d'Ossats Werk, mit Houssaie de la Mothes Anmerkungen, zu Paris in Quart gedruckt. Dies seltne Buch enthält viele für einen Staatsmann nützliche Sachen. Hier stieß ich auch zum ersten mahl auf Censura Librorum Apocryphorum adversus Pontificios, inprimis *Robertum Bellarminum* etc. praelectionibus 250 posthumis in Academia Oxonienſi tractata a *Johanne Raynoldo*, Anglo, Academiae Oxonienſis Professore Theologiae; in nobili Oppenheimio, 1611; 2 Quartbände. Dies Werk ist überaus rar, wovon man Vogt nachsehen kann. Der Verfasser ist auch um folgendes Umstandes willen sehr merkwürdig: es waren zwey Brüder Raynold, Johann und Wilhelm; jener der römischkatholischen, dieser der reformirten Lehre zugethan; sie disputirten mit einander über Glaubenssachen, wovon der Erfolg der war, daß beide ihre Religionsgesinnungen änderten, und einen wechselseitigen Tausch trafen: Johann wurde reformirt, und Wilhelm katholisch: (siehe deutsche Acta Eruditorum, Band 5, Seite 171.) Etwas besonders ists auch, daß das Buch zu Oppenheim gedruckt

gedruckt ist, ohne daß irgend ein Grund angegeben wird, warum man ein in England geschriebnes Buch an diesem Orte hat drucken lassen. Auch hat es nicht einmahl etwas von einer Vorrede. — Ich sah auch noch ein anders seltnes Buch mit folgendem Titel: De Amplitudine Regni Coelestis, Libri duo, quibus numerum electorum sive salvandorum in regno coelesti multo majorem futurum, quam reprobatorum; et Judaeos hodiernos omnes ante extremum judicium ad veram *Christi* Messiae agnitionem et fidem esse congregandos ex Sacra Scriptura et Patrum etc. demonstratur; *Caelio Secundo Curione*, sacrosanctae Theologiae in Basileensi Academia quondam Professore, auctore. Excusum Francofurti Anno MDCXVII.; auf 248 Seiten, in 4. Dieser Curio ist eben der, welcher Pasquillus ecstaticus, Genevae, 1544. geschrieben hat. —

Darnach besahen wir das Haus und das anatomische Theater des verstorbnen Doctor Senkenberg. Er hat 100,000 Gulden zur Stiftung eines Hospitals, eines anatomischen Saals, eines medicinischen Gartens und einer Bibliothek ausgesetzt. Er selbst liegt im Garten begraben. Er starb im Jahr 1772 an einem Falle, den er aus dem zweyten Stockwerke des Hauses, als er der Arbeit der Maurer zusah, gethan hatte. Der Bau des Hospitals ist noch nicht völlig zu Ende; die Einrichtung desselben ist vortrefflich. Der eine seiner Brüder wird jetzt hieselbst auf Befehl des

Magi-

Magistrats in gefänglicher Verwahrung gehalten; der andre ist Hofrath zu Wien. Herrn Senkenbergs Büchersammlung steht unter Herrn Doctor Reichards Aufsicht: sie enthält gegen 10,000 Bände, aus allen Theilen der Gelehrsamkeit, worunter auch mehrere seltne Bücher sind. — Man sieht hier auch die Originalgemählde von Doctor Luther mit der Jahrzahl 1577; von Doctor Jonas, 1529; von Melanchthon, Erasmus, Raimund Lullus, Spener und Dippel oder Demokritus; von welchem letztern Senkenberg ein großer Freund war, und dessen Grundsätze in der Arzneywissenschaft er zu den seinigen gemacht hatte.

Den 30. May besuchten wir Herrn Hofrath Ehrenreich, Vater desjenigen Ehrenreich, der zu Stockholm gewohnt hat (*). Wir besahen sein schönes Kabinet: eine ganz vorzügliche Sammlung kostbarer Schildereyen, Muscheln, Mineralien und Versteinerungen. Man sieht hier Gemählde von Pinseln der größten Meister, zum Beyspiel: die den neugebohrnen Heiland anbethenden Hirten, von Raphael Urbino auf einen schwarzen Stein gemahlt, ein in seiner Art beynahe einziges Stück: der schwarze Stein stellt die Nacht vor, und ein Licht

(*) Dieser letztere ist auch Hofrath, und hält sich jetzt in Königsberg auf. Er besitzt gute chymische und damit verwandte Kenntnisse, und ist der Erfinder des als ein Verwahrungsmittel gegen die Pest zu gebrauchenden Weinessiggeistes. A. d. U.

Licht erhellet das ganze Gemählde; Josephs Kopf ist so vortrefflich gemacht, daß man sich nicht satt daran sehen kann, scheint indessen doch nicht von Raphaels Hand zu seyn; dies herrliche Kunststück ist von München gekommen, und theuer bezahlt worden; — ein Crucifix von Vandyk: ein Meisterstück; — Maria von Jacobo Ponte Bassano auf Stein: ebenfals unbeschreiblich schön; — die Krönung der Jungfrau Maria auf Lasurstein von Rocca vecchia mit Gold gemahlt, von Paolo Veronese: dies Stück hat ehedem Kardinal Valenti zu Rom zugehört; — König Karl Stuarts, der enthauptet worden, Bildniß, von Kneller zu London im Jahr 1681 gemahlt: dieser englische Mahler hat den unglücklichen König während seiner Gefangenschaft verschiedne mahl abgenommen, aber keins dieser Portraite ist vollendet worden; — de Largillieres, Portraitmahlers an Ludwig des Vierzehnten Hofe, Bildniß, von ihm selbst gemahlt. In seiner Naturaliensammlung richteten wir unsre Aufmerksamkeit besonders auf ein versteinertes Vogelnest, dergleichen man nicht leicht findet; die seltne Schnecke der doppelte Spindelkopf, die mit 170 Gulden bezahlt wird; das sogenannte Buccinum aruanum, das noch seltner und zugleich theurer ist, und 250 Gulden gekostet hat; u. dgl. Auch sah ich einen hölzernen mit einer dicken Rinde von Weinstein überzognen Klumpen, wie eine Kugel oder ein Ball, der im Jahr 1725 einer Frau zu Marbach im Würtembergschen aus der Gebährmutter genommen worden. Man weiß nicht, wie sich

diese

diese Verhärtung daselbst erzeugt hat; allein ein Soldat wars, der vermittelst einer eisernen Zange die Frau von dieser Plage befreyte. Die Frau war so undankbar, daß sie ihrem Arzte für seine Mühe nichts bezahlen wollte; er sah sich also genöthigt, sie gerichtlich zu belangen, da ihr denn auferlegt wurde, dem Soldaten 1 Reichsthaler oder 1½ Gulden zu entrichten. Herr Ehrenreich besitzt das Originalurtheil selbst, die Zange, die hölzerne Kugel und eine umständliche Beschreibung des ganzen Vorfalls. Die Kugel, welche die Frau vier Jahr lang im Leibe getragen hat, hält 2¾ Zoll im Durchmesser nnd wiegt 5½ Unzen: sie ist gräulich von Farbe, welches von der Weingeistborke, womit sie überzogen ist, herrührt; jetzt ist sie steinhart, beym Herausnehmen ist sie aber vermuthlich noch weich gewesen.

Den 1. Junius brachte ich den ganzen Vormittag auf der Stadtbibliothek zu, um Ludolfs gedruckte Werke zu untersuchen. Von seinem äthiopischen Wörterbuche, und zwar der londoner Ausgabe, sind hier mehrere Exemplare vorhanden, die sämtlich von ihm mit eigenhändigen Noten zum Behufe einer neuen Auflage voll geschrieben sind. Der letzten Frankfurter Ausgabe von 1699 in Folio aber wird nicht erwähnt: ein Beweis, daß alle diese Anmerkungen darin abgedruckt sind. — Uebrigens enthält diese Büchersammlung folgende, schwedische Angelegenheiten betreffende, Schriften: 1) Rerum gestarum narratio succincta, quae in Da-

nia

nia et Suecia, aliisque his finitimis locis ab anno 1510 usque ad annum 20, *Christiano* II. Rege Sueciae, acciderunt, quibus adjecta est ejusdem Regis vitae et coronationis brevis descriptio, autore incerto: es ist im 2. Theile von *Schardii* Scriptores rerum Germanicarum, Basel, in Folio, mit befindlich. 2) Vocatio divina Regis Sueciae pro redimenda religione atque libertate Germaniae, Moguntiae, in Quart. 3) Relatio historica de duobus *Gustavis*, Regibus Sueciae, avo, nepote, Augustanae confessionis defensoribus. 4) Succincta narratio omnium eorum, quae ab ultimis comitiis septemviralibus Ratisbonae habitis, in pacis cum coronae Sueciae regno negotio usque ad exitum anni 1637 gesta sunt. 4. 5) Sueciae historia pragmatica, quae vulgo jus publicum dicitur, Holmiae. 6) Regnorum Sueciae, Gothiae et Finlandiae descriptio, Amstelodami. 8. 7) Arma Suecica, oder Beschreibung des Krieges, so Gustav Adolph König in Schweden, wieder Ferdinandum II. geführt. 4. 8) Animorum in Europa et vicina Asia motus de Suecici belli motu in Polonia, Upsaliae. 4. 9) Sedes et origo belli Sueco-Danici, Francofurti. 4. 10) *Virgilius* Christianus Suecicus, sive Status Romani imperii centonibus Virgilianis descriptus et *Adolpho* Suecorum regi oblatus a *J. C. P. Ev.* 4. 11) Eben dasselbe Werk deutsch. 12) Copia literarum nobilis cujusdam Sueci ad nobilem quendam Franconiensem, expromens intentiones et consilia tam cocta quam coquenda belli in Germania, hinc inde a Suecis et jam in Danos etiam ad-

ornati, Francofurti. 4. 13) Sueco-Polonica Acta, sive Exegesis commemorans causſas, quibus ordines regni Sueciae provocati *Sigismundum* III. Regem Poloniae ejusque progeniem Sueco diademate exuerunt, Stockholmiae. 4. 14) Literae Hamburgo missae continentes inter alia naumachiam Sueco-Danicam habitam $\frac{13}{23}$ Octobris anno 1644. 4. 15) Literae Suecorum regis ad *Radzwillium* magni Ducatus Lithuaniae Campi-ducem, nec non Senatorum regni Sueciae ad Senatores regni Poloniae. 4. 16) Causſae, ob quas Suecorum Rex *Guſtavus Adolphus* tandem coactus ſit, cum exercitu in Germaniam movere, Stralſundiae. 4. 17) Oratio panegyrica in laudem *Guſtavi Adolphi*, Suecorum Regis et *Conſtantiae*, *Friderici* V. Bohemiae Regis, a diverſis auctoribus. 4. 18) Roſtochiana funeralia ſuper obitum Regis Suecorum *Guſtaphi Adolphi*, 4. 20) Senatus Univerſitatis Roſtochienſis Leſſus ſuper obitum *Guſtavi Adolphi*. 4. 21) Famae poſthumae *Guſtavi Adolphi*, Regis Sueciae, conſecratae a Muſis Stetinenſibus. 4. 22) Oratio ad *Guſtavum Adolphum*, Suecorum Regem, Francofurti. 4. 23) Threni in funus *Guſtavi Adolphi*, Suecorum Regis, Muſarum Stetinenſium, Roſtochiae. 4. 24) Dania ad exteros de perfidia Suecorum, autore *G. Roſenkranz*. (Siehe *Placcii* theatrum Pſeudonymorum, Num. 1074.) 25) Panegyricus *Carolo Guſtavo*, Regi Sueciae, dictus, Lugduni Batavorum. 4. 26) Epigrammata de tempore et bello Suecico, Stetini. 4. 27) Threni in funus *Guſtavi Adolphi*, Regis Sueciae, Stetini. 4. 28) Threno-

Threnologiae super obitum *Gustavi Adolphi*, Regis Sueciae, Lipsiae. 4. 29) Epigramma in obitum *Gustavi Adolphi*, Suecorum Regis. (Siehe Catalogus deductionum, unter dem Namen *Ferdinandus* III.) 30) Germania ad Germaniae trium provinciarum imperio exemtos nobiles Suedici remonstratio foederis. 4.

Im Medaillenkabinete zu Frankfurt wird auch eine auf Gustaf Adolf im Jahr 1634 geschlagne große silberne Schaumünze aufbewahrt. Auf der Hauptseite sieht man den Leichnam des Königs im königlichen Mantel, mit der Krone aufm Kopfe, und folgende Legende: *Gustavus Adolphus* Magnus Dei Gratia Suec. Goth. et Vandal. Rex Augustus. Unter der Leiche steht: Natus 9 Dec. Anno 1594. Glorioſe Mortuus 6 Nov. 1632. In einiger Entfernung sieht man den fliehenden Feind, von Soldaten zu Pferde verfolgt: oben in der Luft schwebt eine Menge Engel, von welchen einer in der rechten Hand ein flammendes Schwerdt, und in der linken die Legende: Vel mortuum fugiunt, hält. Ueber dem Könige sieht man eine andre Gruppe von Engeln, und vom Himmel unter dem Namen יהוה herabfahrende Strahlen, nebst der Legende: Euge serve fidelis. Auf der Rückseite erblickt man den König auf einem Triumphwagen, der von geflügelten Pferden über Drachen und andre Ungeheuer her gezogen wird. Der König hält in der rechten Hand einen bloßen Degen, und in der linken ein offnes Buch, worin mit ganz feinen Buchstaben die

Worte: Verbum Dei manet in aeternum, geschrieben stehen. Hinter dem Könige wird man eine Person gewahr, die eine Säule hält und den König mit einem Lorbeerkranze krönt. Zur rechten Seite neben dem Könige erscheint eine fliegende Gestalt, welche die Religion zu seyn scheint: sie ist um das Haupt mit Sternen umgeben, und hält in der rechten Hand ein Buch, auf welchem ein Altar, auf dem ein brennendes Herz liegt, zu sehen ist. Ueber dieser Figur liest man die Worte: Et vita et morte triumpho. Die Legende auf dieser Seite ist: Dux Glorios. Princ. Pius, Heros Invict. Victor Incomparab. Triumph. Felix et German. Liberator. Anno 1634.

Nachmittags besuchten wir Herrn Rector Purmann, Besitzer eines schönen Büchervorraths. Ich blätterte das Verzeichniß der Manuscripte der uffenbachschen Bibliothek durch, worunter sich manches befindet, das die schwedischen Sachen, Gustaf Adolfs Regierung u. d. m. betrifft. Unter den gedruckten Büchern, die Uffenbach zugehört haben, bemerkte ich im zweyten Theile des Katalogs eins mit diesem Titel: Argonautica Gustaviana, das ist, Nachricht von der neuen Seefarth und Kaufhandlung, oder der von König Gustavo Adolpho angerichteten General-Handlungs-Compagnie, Frankfurt, 1633, in Folio. Uffenbachs Büchersammlung ist vor zwanzig Jahren in öffentlicher Auction verkauft worden: seine morgenländischen und alle übrigen Handschriften sind nach Hamburg

burg an den Philologen Wolf gekommen; diejenigen aber, welche auf Frankfurt Beziehung haben, sind in der hiesigen Bibliothek. Die wolfsche Bibliothek zu Hamburg ist jetzt auch verkauft und zerstreuet.

Wir haben hier zwey in hiesiger Stadt ansässige Landsleute angetroffen: den Hutmacher Ekholm, der aus Jönköping gebürtig ist, und sich siebenzehn Jahr hier aufgehalten hat; und den Hutmacher Iser, der zugleich Capitain bey der Bürgerschaft ist. (Es sind hier vierzehn Bürgercapitaine; jedes Quartier hat einen.) Er ist in guten Umständen, und seit vierzig Jahren von Schweden abwesend, spricht aber das Schwedische noch recht gut.

Diese meine Landsleute giengen mit uns nach dem Peterskirchhofe, wo mein alter akademischer Freund, Herr Hildebrand, begraben liegt. Herr Iser hat ihn gekannt, und auch zu seiner Ruhestätte begleitet. Vergeblich suchten wir unter den vielen hier befindlichen Grabschriften die auf unsern Hildebrand: es verdroß uns in der That, daß man sein Andenken so verwahrloset hat. Außer ihm ruhen hier, wiewohl ohne Grabschrift, noch zwey oder drey andre schwedische Officiere, die ebenfals in der Schlacht bey Bergen geblieben sind. Herr Hildebrand hatte noch vierzehn Tage nach seiner Verwundung gelebt.

Hierauf besuchten wir dem Buchhändler Herrn Varrentrapp, dessen Laden einer von den mit Büchern am besten versehenen hieselbst ist. Bey ihm sah ich Golius arabisches Wörterbuch, von Golius eigenhändig verbessert und allenthalben am Rande mit sehr nützlichen Anmerkungen versehen. Johann Heinrich Majus, Professor zu Gießen, handelt in seinen Schriften von diesen Noten. Uffenbach hat das gedachte Exemplar besessen: er hatte es von einem alten Buchhändler zu Leiden, der es auf der goliusschen Bücherauction an sich gehandelt hatte, gekauft. Herr Varrentrapp will es für funfzig holländsche Dukaten veräußern. Dieser Mann, der bey Herrn Briasson zu Paris gewesen ist, erzählte mir auch folgenden Fourmonts chinesische Grammatik betreffenden besondern Umstand: als Briasson sah, daß er keine hinlängliche Anzahl Abdrücke absetzen konnte, machte er vor etwa drey Jahren hundert davon zu Makulatur. Diese Anekdote ist um so viel zuverlässiger, da Herr Varrentrapp selbst derjenige ist, der den barbarischen Beschluß, ein so seltnes Werk, welches als die beste chinesische Sprachlehre, die wir besitzen, in ganz Europa gesucht wird, in Makulatur zu verwandeln, hat ausführen müssen. Das Exemplar davon war übrigens bis dahin für einen Louisdor verkauft worden.

Rückreise von Frankfurt nach Mainz.

Den 2. Junius, Vormittags um 11 Uhr, reiseten wir mit dem sogenannten Marktschiffe, (la Coche d'eau) von Frankfurt ab. Unterwegens besahen wir die unter mainzischer Herrschaft stehende Stadt Höchst, nebst dem von den Kaiserlichen im dreyßigjährigen Kriege zerstörten Schlosse. Man sagte uns, unser große Axel Oxenstierna habe sich daselbst einige Zeit aufgehalten, und im Archive finde man noch einige alte Rechnungen von ihm. Wir nahmen die dasige Porzellanfabrik, die einzige in dieser Gegend, in Augenschein. Von hier setzten wir die Reise nach Mainz fort, wo wir Nachmittags um 5 Uhr anlangten.

Zweyter Aufenthalt zu Mainz.

Den 3. Junius warteten wir Herrn Hofkanzler Freyherr Benzel auf, der während unsers vorigen Aufenthalts hieselbst abwesend war. Wir überreichten ihm den Brief von seinem Neffen Freyherrn Benzel zu Manheim. Der Herr Hofkanzler ist ein Mann von großen Verdiensten: durch seine wohlthätige Vorsorge haben die Schulen und das Erziehungswerk in diesem Lande eine verbesser-

te Gestalt bekommen. Uebrigens ist er ein liebenswürdiger und höflicher Herr.

Den 4. Junius besuchte ich Herrn Isenbiehl, Professor der orientalischen Sprachen und Herrn Michaelis Schüler. Er gab mir seine, aus dem Evangelium Matthäi gezogne Theses zu lesen: man geht hier damit um, sie, als gegen die Orthodoxie streitend, zu verdammen. Man misbilligt hier aber auch die vom Kuhrfürsten durch Herrn Benzels und des Premierministers, Herrn Groschlag, getroffnen Schuleinrichtungen: selbst die Bücher, welche der Jugend als Preise ausgetheilt werden, zum Beyspiel Büschings Erdbeschreibung, verwirft man.

Den 5. Junius hörten wir in der Schloßkapelle die Predigt eines Kapuzinermönchs an. Er handelte von dem der Obrigkeit schuldigen Gehorsame, und zwar aus folgender Veranlassung. Vor acht Tagen hatte ein Geistlicher in seiner Predigt verschiedne gemachte Verfügungen getadelt, und durch diesen unverständigen Eifer die ganze Gemeine geärgert. Der Kuhrfürst wollte ihn gefangen setzen lassen; ließ es aber dabey bewenden, daß dieser eifrige Apostel einen Verweis bekam, und der Befehl ertheilt wurde, sechs Sonntage nach einander in allen Kirchen über den Gehorsam gegen die Obrigkeit zu predigen, damit dadurch die Folgen des begangnen Fehltrittes gehemmt werden möchten.

Wir

Wir besahen auch die Domkirche: man sagt, die Schweden haben sie, als sie in dieser Stadt gelegen, zum Stalle gebraucht.

Den 6. Junius machten wir uns mit der Bibliothek bekannt. Sie enthält gegen dreytausend Handschriften, unter denen verschiedne aus dem achten Jahrhunderte sind, nebst einer großen Anzahl Bücher aus den ersten Zeiten der Buchdruckerkunst, aber weder morgenländische noch griechische Manuscripte. Die Bücher sowohl, als die Manuscripte beziehen sich auf die Bibel, die Kirchenväter u. s. w. Die ehemalige Bibliothek haben die Schweden im deutschen Kriege weggenommen: sie wurde nach Gotha gebracht; aus ihr ist die wolfenbüttelsche, oder eigentlich die neulich nebst dem Schlosse in die Asche gelegte weimarsche, entstanden. Vermuthlich ists der Herzog von Weimar gewesen, der diesen Büchervorrath hat wegführen lassen. Die Geschichte dieser Bücherssammlung findet man in dem von einem Kapuzinermönche, der den gedachten Verlust auch in einem besondern Gedichte besungen hat, aufgesetzten Verzeichnisse derselben. Unter andern fand ich hier zwey Stücke eines hebräischen Pentateuchus im Manuscripte, die man zum Bande von der heiligen Brigitte Offenbarungen, (eine Handschrift in Folioformat) gebraucht hat. Wer Müsse dazu hätte, würde hier, sowohl aus den Manuscripten, als in Beziehung auf die älteste Geschichte der Buchdruckerkunst um so viel wichtigere Entdeckungen machen können, da

diese Bibliothek noch von niemand, der die Kritik verstanden, untersucht worden ist.

Nachmittags begaben wir uns aufs Schloß, und besahen das deutsche Reichsarchiv. Dasjenige Exemplar der goldnen Bulle, welches hier aufbewahrt wird, ist schöner und besser geschrieben, als das zu Frankfurt: es ist ebenfals in Quartformat, aber auf feinerm Pergamen. — Eine andre Urkunde machte uns indessen ein weit größers Vergnügen: ich meine das von Königinn Christine, die ihren Namen mit großen Buchstaben eigenhändig untergeschrieben hat, unterzeichnete Instrument des westfälischen Friedens. Dies Dokument ist auf Pergamen in groß Folio, und zwar sehr nett, geschrieben: die Unterschrift ist bloß von Königinn Christine; und weiter unten steht: Ad Mandatum Sacrae Regiae Majestatis, *Gyldenclau*. An dieser Urkunde ist eine große, stark vergoldete, Siegelbüchse vermittelst dicker goldner Schnüre geheftet. Das darin liegende Siegel zeigt das schwedische Reichswapen, und rund umher die Wapen der einzelnen schwedischen Provinzen, nebst dem Namen und den Titeln der Königinn. Es war uns Schweden eine ausnehmende Freude, dies Instrument, das Grundgesetz des deutschen Reichs, von einer schwedischen Monarchinn unterzeichnet und bestätigt zu sehen: die Betrachtungen inzwischen, welche wir bey der Erinnerung an die spätern Schicksale dieser Königinn über die Unbeständigkeit menschlicher Dinge anstellten, waren nicht so aufrichtend. —

Wir

Wir sahen auch die augsburgsche Confession, sowohl die geänderte als die ungeänderte, auch die Apologie derselben: sämtlich 1540 in Octav gedruckt.

Von hier giengen wir nach dem Collegium oder der Schule, und hörten den Vorlesungen, die in der siebenden und achten Klasse gehalten wurden, zu. Die letztere, welche neulich erst eingerichtet worden, ist die oberste Klasse. In dieser wird das Griechische, die Naturgeschichte, u. s. w. getrieben; und die Schüler gehen aus derselben auf die Universität. Jeder Professor an diesem Collegium, deren überhaupt zwölf sind, hält täglich vier Lehrstunden. Ferien kennt man hier gar nicht. Jeden Nachmittag um 4 Uhr wird ein Examen gehalten, das ungefehr zwey Stunden währt. Es werden jedesmahl drey Klassen geprüft, und dies Geschäft verrichten zwey Professoren. Herr Kanzler Benzel ist oft dabey zugegen. Wir wohnten mit Vergnügen einer dergleichen Prüfung bey: die Jugend antwortete fertig, und zeigte einen vorzüglichen Wetteifer.

Den 7. Junius machten wir eine Reise nach Wisbaden, das zwey Meilen von Mainz liegt, um die dasigen warmen Bäder zu besehen. Das Wasser ist so heiß, das man den Finger nicht hineinstecken kann. Es wird durch verschiedne Röhren oder Pfeifen zu den Bädern geleitet. Hier sind sieben unterschiedne Bäder und zwar in einiger Entfernung von einander. Das sogenannte Rosenbad

ist

ist das sauberste. Sie werden gegen contracte Glieder, Flüsse, Gicht und andre Krankheiten gebraucht. Man behauptet, die alten Thermae Mattiacae, deren Plinius im 2. Kapitel seines 31. Buchs gedenkt, seyn hier gewesen, wiewohl andre sie nach Marburg setzen.

Von Wisbaden kehrten wir nach Biberach, der gewöhnlichen Residenz des Fürsten von Nassauusingen, zurück. Die Aussicht hieselbst ist eine der schönsten, die man haben kann: Mainz nimmt sich von hier besser, als zu Mainz selbst, aus. Der hiesige Garten ist groß und gut eingerichtet. — Wir besuchten den Hofmarschall Freyherr Dungern, einen angenehmen und mit vielen Kenntnissen versehenen Mann, der die Unterweisung seiner Kinder selbst besorgt. Er stellte uns bey Hofe vor. Der regierende Fürst Karl ist ein guter Vater in der Mitte einer ihn umgebenden Familie. Er kleidet sich bürgerlich, und geht ohne Degen: der ganze Hofstaat, selbst die Officiere folgen ihm hierin nach; der Prinz hat sie dieser Etiquette entlassen. Er ist zweyundsechzig Jahr alt, und Wittwer. Sein Sohn und Erbe, Prinz Karl Wilhelm, ist ein guter und wohl erzogner Herr, und liebt das Lesen. Die ganze Kriegsmacht des Fürsten besteht aus 150 Mann: unter den Officieren ist einer von schwedischer Herkunft, nämlich Herr Lieutenant Tunderfeldt, dessen Vater ein gebohrner Schwede gewesen ist. — Von diesem angenehmen Orte begaben wir uns nach Mainz zurück.

Den

Den 8. Junius besahen wir das, dem hier unter dem Namen: Zacharias in der offnen Judengasse, bekannten Juden, Zacharias Lob Bamberger, gehörige Kunst- und Naturalienkabinet. Er selbst war eben zu Wisbaden; seine Frau aber zeigte uns diese schöne und reichhaltige Sammlung. Was unsre Aufmerksamkeit und Bewundrung am meisten erregte, war König Gustaf Adolfs Kopf von Messing gegossen und in natürlicher Größe. Der Kopf ist sehr groß; die Haare sind kraus und bilden vorn ein kurzes Toupet; er hat übrigens eine hohe Stirn, große Nase, spitzen Bart und einen starken Knebelbart. Dieser schöne metallne Kopf ist hohl und ruhet auf einer vergoldeten hölzernen mit Bildhauerarbeit gezierten Buste. Ueberdem hat der Jude die linke Seite der Brust mit verschiednen zusammengesetzten Edelsteinen, und das Haupt des Königs mit einer königlichen Krone von Perlen, geschmückt. Er hat dies kostbare schwedische Stück zu Frankfurt, wohin es von Hamburg gekommen war, gekauft, und ist bereit, es für zehn Dukaten zu verkaufen. Außerdem hat er eine kleine Bildsäule von Erz, die ebenfals diesen unsterblichen Held in Dalbauerntracht gekleidet, und mit einem großen Hute aufm Kopfe, vorstellt: sie gleicht in allen Stücken der von Wachs, die wir auf der Bibliothek zu Bern gesehen haben, und ist aus Kleve, wo man sie aus Holland bekommen hatte; ich kaufte sie der Frau des Juden ab.

Den 12. Junius begleitete uns Herr Regierungsrath Rinningen von neuem nach dem Reichsarchive,

archive, wo uns Herr Sekretär Molitor das von Königinn Christine den 16. November 1648 unterzeichnete Instrument des westfälischen Friedens (siehe oben unterm 6. Junius) zeigte. Diese Urkunde ist schön geschrieben, in lateinischer Sprache, und auf Pergamen in Folioformat. Sie besteht aus 38 Blättern, und enthält 17 Artikel. — Es findet sich hier auch die erste Urschrift dieses Friedenstractats, die auf Papier, auch in Folio, geschrieben, von den bevollmächtigten Ministern aller theilnehmenden Mächte, fünfunddreyßig an der Zahl, den $\frac{24}{14}$ October 1648 unterzeichnet, und mit eines jeden Pettschaft, deren die vornehmsten, zum Beyspiel dasjenige von Johann Oxenstierna und und Johann Adler Salvius, vermittelst seidener Schnüre mit der Urkunde verbunden sind, besonders versehen ist. Die Namen, Siegel und Titel nehmen vier Folioseiten ein. Die Vollmachten der schwedischen Bothschafter finden sich hier auch in der Abschrift, und sind unterschrieben: In Regia Noſtra Stockholmienſi die 10 Decembr. 1648. *CHRISTINA.* Die von Kaiser Ferdinand gegebenen Vollmachten aber sind vom 4. October 1645. — So wird hier auch das andre vom Könige in Frankreich unterzeichnete Instrument des westfälischen Friedens aufbewahrt. Es ist auf Pergamen in Folioformat sehr schön geschrieben, besteht aus 20 Blättern, und ist in rothen Sammet gebunden. Der Eingang und die Klauseln sind französisch; das übrige aber ist lateinisch. Es ist unterschrieben: à Paris le XXVI de Novembre 1648, de notre re-

gne

gne le 6:me. *Louis* par le Roi la Reine Regente Sa Mere presente. *De Lomenie.* Das große Siegel ist in gelbem Wachs beygefügt. — Zugleich trifft man hier das Original dieses französischen Instruments an. Es ist auf Papier in Folio, und, wie das eben gedachte, von den französischen Ambassadeuren und den übrigen Abgesandten unterschrieben und untersiegelt: die Namen der schwedischen Großbothschafter sind indessen nicht hingesetzt. Die Vollmachten der französischen Gesandten sind hinzugefügt. — Ich erkundigte mich auch nach demjenigen Friedensinstrumente, das der Kaiser selbst unterschrieben hat: es ist aber sonderbar, daß sich solches hier, in der Reichskanzley selbst, nicht findet. — Darauf besahen und untersuchten wir die goldne Bulle. Sie ist in Pergamen mit einem Ueberzuge von schwarzem Atlas eingebunden. Auf dem Pergamene sieht man inzwischen eine alte lateinische mit der Jahrzahl 1356 bezeichnete Schrift, die folglich von eben dem Jahre, als die Bulle selbst, ist; und dies könnte zum Beweise dienen, daß dies Exemplar eine von den ersten Urschriften sey. Die Bulle besteht aus 29 Blättern in einer Art kleinen Folioformat, und ist auf Pergamen schön geschrieben. Man findet darin eben dieselbe Rechtbeschreibung, als in dem frankfurter Exemplare: es kommen keine Doppellauter vor, und vor einem Vokale liest man durchgängig ci anstatt ti, als eleccio anstatt electio u. s. w.; man stoßt auf viele Abkürzungen u. dgl. Alles, selbst die Gestalt der Buchstaben, verräth die Zeit, da die

Mönche

Mönche unachtsame Schreiber waren. Auch findet man nichil statt nihil, welches anzuzeigen scheint, daß der Verfasser, oder wenigstens der Abschreiber, ein Italiener gewesen ist. Uebrigens kommen in diesen beiden Bullen manche verschiedne Lesarten vor: sobald ich nur das Buch aufmachte, fiel mir alsbald eine in die Augen; in meinem gedruckten Exemplare habe ich ihrer verschiedne angemerkt. Die eigentliche Bulle selbst, oder die Siegelbüchse, ist von der Urkunde abgefallen: sie besteht in einer sehr dünnen, ungefehr die Dicke eines Dukatens habenden goldnen Platte; das rothe Wachs ist ebenfals auseinander gefallen, und die Stücke davon werden in der in Papier gewickelten goldnen Kapsel aufbehalten. Dies Exemplar hat eben dieselben Stempel und Merkzeichen, als das zu Frankfurt: auf der einen Seite sieht man nämlich Kaiser Karl den Vierten im kaiserlichen Schmucke auf dem Throne sitzend; zur rechten Seite trifft man den gekrönten Reichsadler, und zur linken einen gekrönten Löwen mit doppeltem Schwanze, (das böhmische Wapen) an. Umher steht mit großer gothischer oder Mönchsschrift diese Legende: *Karolus* Quartus Divina favente Clementia Romanorum Imperator semper Augustus et Boëmiae Rex; auf der andern Seite zeigt sich eine Ehrenpforte oder ein Triumphbogen mit einem Thurme zu beiden Seiten: man könnte diese Vorstellung fast für das Kapitol, so wie es zu seiner Zeit war, ansehen; mitten im Eingange der Pforte steht geschrieben: Aurea Roma; rund umher am Rande liest man den Vers: Roma

Caput

Caput Mundi orbis regit frena rotundi. Diese Bulle ist in lateinischer Sprache verfasset, und enthält die von Karl dem Vierten in Gegenwart der Kuhrfürsten und Stände auf dem Reichstage zu Nürnberg und Metz im Jahr 1356 aufgesetzten und bekannt gemachten Grundgesetze des deutschen Reichs. Man hat geglaubt, es gebe nur ein, nämlich das frankfurter, Originalexemplar von der goldnen Bulle: allein dies ist ein großer Irthum; denn jeder Kuhrfürst bekam eins für sich, (welches schon sieben ausmacht), und man kann sich leicht vorstellen, daß auch der Kaiser nicht vergessen haben werde, eins für sich zu behalten. Zu Nürnberg findet sich auch eins. Vielleicht wird ebenfals zu Prag eins dergleichen verwahrt, weil daselbst der Kaiser als König von Böhmen seine Kanzley hatte. Das mainzische Exemplar verdient indessen die meiste Aufmerksamkeit, weil es als ein völlig authentisches Dokument in der Reichskanzley bey demjenigen Kuhrfürsten, welcher Erzkanzler des heiligen römischen Reichs ist, niedergelegt worden. Das frankfurter ist weder Urschrift, noch schön, kurz auf keine Art merkwürdig, obgleich verschiedne Gelehrte von diesem in dem Gehirne unkundiger Bürger erzeugten Vorurtheile sich haben täuschen lassen. — Wir sahen auch die älteste Urkunde, die im mainzischen Archive vorhanden ist, nämlich ein Diplom von Kaiser Ludwig dem zweyten, (der im Jahr 875 gestorben ist) vom Jahr 855; sein Name ist geschrieben: *HLVDOVICVS.*

Den 11. Junius starb der regierende Kuhrfürst schleunig am Schlage. Am vorhergehenden Tage war er noch frisch und gesund: wir sahen ihn im Wagen ausfahren; dies ist also das erste und letzte mahl, da wir diesen Herrn gesehn haben. Auch heute hatte er sich vorgenommen, auszufahren, und der Wagen stand schon vorm Schloßthore. Nachmittags um 4¾ Uhr, gerade als er damit beschäftigt war, einige ausgefertigte Sachen zu unterschreiben, entschlief er, und zwar im siebenundsechzigsten Jahre seines Alters, und im elften seiner Regierung. Er war von einer starken und gesunden Leibesbeschaffenheit, und hätte noch länger leben können, wenn er seine Gesundheit geschont und nicht gegen die Regeln einer guten Lebensordnung gefehlt hätte. — Bis ein neuer Kuhrfürst gewählt worden ist, werden die Regierungsgeschäfte mittlerweile vom Kapitel oder den Domherren besorgt. Dieser sind vierundzwanzig an der Zahl, außer dem Domprobste, der seine Stimme schriftlich giebt, ohne den Versammlungen des Kapitels beyzuwohnen: da er bejahrt ist, und auf dem Lande wohnt, führt der Domdechant allzeit den Vorsitz. Dieser geistliche Rath, den man hier gnädige Herren oder Ihre Gnaden nennt, regiert das Land so lange, bis ein andrer Erzbischof von Mainz, der zugleich Kuhrfürst wird, von ihnen erwählt ist. Die Domherren sind alle aus uralten Häusern, und müssen ihre sechzehn Ahnen aufzeigen können. Dies gilt auch von den sogenannten Domicellarherren, deren funfzehn sind, die aber nicht eher Sitz und Stimme im Kapitel haben,

haben, als bis sie zu Domherren gewählt worden. Es ist zu wünschen, daß diese gnädigen Herren gegen das Schulwesen und die unter der vorigen Regierung gestifteten herrlichen Unterweisungs und Erziehungsanstalten sich gnädig beweisen mögen, damit diese schönen Einrichtungen nicht mit ihrem wohlthätigen Stifter zugleich das Leben aufgeben. Es ist zu merken, daß während dieser Erledigung auch der Reichstag zu Regensburg gänzlich eingestellt wird, weil zu gleicher Zeit die Stelle des Erzkanzlers des Reichs, der das Directorium des Reichstags verwaltet, und zu dem Ende allzeit seinen Abgesandten daselbst hält, unbesetzt ist. Zu der erledigten Kuhrwürde fehlt es nicht an Bewerbern. Man legt Entwürfe an und sinnt auf Ränke, eben wie im Conclave zu Rom bey der Wahl eines Pabsts. Ja hier erstreckt sich die Macht des Kapitels weiter, als die der Kardinäle zu Rom: denn jene geistlichen Aristokraten können das ganze vorige Ministerium verändern, Aemter geben und nehmen, kurz viel Gutes, aber auch viel Böses, thun. Diese Zeit nennen sie ein Interregnum; und sie sind in der That uneingeschränkte Herren, ob sie gleich von Rechts wegen nur Verweser seyn sollten. Zu Rom geht man mit mehr Mäßigung zu Werke; denn in einem ähnlichen Falle, oder sede vacante, (was für ein bescheidner Ausdruck in Vergleichung gegen Interregnum!) wird nicht die geringste Aenderung vorgenommen; die Kardinäle schließen sich ins Conclave ein u. s. w. Jene gnädigen Herren aber fahren und gehen frey in der Stadt umher;

und, welches noch mehr ist, sie können dem folgenden Kuhrfürsten durch eine Kapitulation, womit sie ihn zwingen, eidlich zu versichern, daß in den während des Interregnums vom Domkapitel getroffnen Verfügungen keine Veränderung vorgenommen werden soll, die Hände binden. Demungeachtet aber kann der Kuhrfürst doch, unter Anführung des Grundes, daß diese oder jene Verfassung mit dem allgemeinen Besten, oder den Grundgesetzen des deutschen Reichs sich nicht vereinigen lasse, diejenigen Veränderungen treffen, die er für nöthig hält; und in diesem Falle hat er das Recht, ans Reichskammergericht zu Wetzlar, oder nach Regensburg, oder auch an den Reichshofrath zu Wien zu appelliren u. s. w.

Den 12. Junius war ich in der Kathedral- oder Domkirche, wo das Kapitel in der Sakristey versammelt war, und sich berathschlagte. Es hat bereits drey bis vier Statthalter gewählt, die das Land in seinem Namen regieren: sie bekommen ihre Wohnung auf dem Schlosse, und statten dem Kapitel von allem, was sie vornehmen, Bericht ab.

Hierauf besuchten wir Herrn **Behlen**, der Weihbischof und Vicarius von Mainz ist. Er hat ehedem eine Reise nach Italien gemacht, sich mehrere Jahre zu Rom aufgehalten, und ist ein großer Rechtsgelehrter, auch Kenner der Alterthümer. Er nahm uns sehr höflich auf, und wir besahen seine merkwürdige Medaillensammlung. In dieser fin-

des

det sich unter andern eine silberne Münze von Karl dem Großen, die zu Mainz geprägt, und nicht größer als ein schwedischer doppelter Stüber (*) ist. Er besitzt auch verschiedne Stücke von *HLVDOVICVS*: man hat hier deren achtzig, in einem ledernen Beutel verwahrt, in einem Brunnen angetroffen. Dieser Herr hat gleichfals einen schönen Büchervorrath. Ich will bloß folgendes Werk nennen: Acta publica pacis Westphalicae, deutsch, von Johann Gottfried von Meiern, gedruckt zu Hannover, 1735, 9 starke Foliobände. Im fünften Bande bemerkte ich Königinn Christinens Briefe an ihre Bothschafter zu Osnabrück, Johann Oxenstierna und Adler Salvius, in schwedischer Sprache, mit einer deutschen Uebersetzung gegen über. Dies ist ein wichtiges Werk.

Die Wahl des Nachfolgers des verstorbnen Kuhrfürsten Emmerich Joseph ist auf den 18. Julius angesetzt. — Die Aristokraten haben sich also eine geraume Zeit vorbehalten, um ihr Ansehen geltend zu machen. Verschiedne Veränderungen, besonders in Ansehung des Unterrichtswesens, sind bereits getroffen worden. Einige der geschicktesten Professoren sind suspendirt; die kuhrfürstliche Erziehungscommißion, die an der Beförderung des guten Geschmacks und der Wissenschaften so rühmlich arbeitete, ist aufgehoben: kurz, man sieht deut-

(*) Also von der Größe eines halben Guldens.
A. d. U.

lich, wohin die geistlichen Aristokraten zielen. Man weiß sich hier nicht zu erinnern, daß das Domkapitel während einer Erledigung jemahls solche Schritte, als jetzt, gethan habe. Herrn Baron **Grosschlag** und Herrn Kanzler **Benzel** kann es nicht anders als sehr nahe gehen, daß alle ihre patriotischen Anstalten so schnell übern Haufen geworfen werden. Das vom Kuhrfürsten zur Verbesserung des Erziehungswesens niedergesetzte Collegium hatte den 2. November 1773 seine Versammlungen eröffnet; sed monstrarunt hoc tantum terris; denn der Kuhrfürst war kaum erkaltet, als man eilte, alle diese guten Einrichtungen umzustürzen. Es ist indessen ein so guter Saame gesäet worden, daß man zu vermuthen hat, diese vortreffliche Saat werde dermahleins von neuem hervorkeimen, und früh oder spät die gewünschte Frucht bringen. Der gelehrte Exjesuit **Goldhagen** ist anstatt Herrn **Haerdts**, der Director des kuhrfürstlichen Erziehungscollegiums war, vom Kapitel aber den gesuchten Abschied erhalten hat, zum Vorsteher desselben bestellt. Er arbeitet jetzt einen neuen Unterweisungsplan aus. Er glaubt zu finden, daß man die lateinische Sprache zu sehr hintangesetzt, und zu mancherley durcheinander gemengt habe, wodurch die Jugend verwirret und überladen werde. Auch hält er die Anzahl von acht Klassen für überflüssig, weil eben derselbe Endzweck durch die vier, auf welche die Anstalt gegenwärtig eingeschränkt ist, erreicht werden könne. Der von dem Antheile am Erziehungswerke entlaßne Herr **Haerdt** ist ein

Mann

Mann von vielen Verdiensten. Nachdem er mit Freyherrn Breitenbach, Neffen des verstorbnen Kuhrfürsten, weitläuftige Reisen gemacht, und die Welt gesehen und kennen gelernt hatte, wollte er, von patriotischem Eifer entflammt, seinem Vaterlande durch Verbesserung der Erziehung und Unterweisung der Jugend dienen, ob er gleich nicht nöthig hatte, ums Brodt zu arbeiten, weil er Canonicus an der Marienkirche ist.

Wir besuchten auch den gelehrten Vater Fuchs, und sahen bey ihm unterschiedne hier zu Mainz gefundne Alterthümer und Vasen: unter andern eine gläserne Flasche von länglichviereckter, oder eben derselben Gestalt, welche die hier noch jetzt gebräuchlichen Weinbouteillen haben. Man hat sie, nebst verschiednen andern gläsernen Gefäßen, die, ob sie zwar unter der Erde gelegen, dennoch ihre natürliche Klarheit beybehalten haben, mehr als zwanzig Fuß tief in der Erde gefunden: Vater Fuchs hält den gedachten Umstand für sehr merkwürdig, weil das Erdreich hier viel Vitriol, das dem Glase seine Farbe benimmt, enthält. — Dieser Mann hat ein vortreffliches Werk über die mainzischen Alterthümer in lateinischer und deutscher Sprache geschrieben: die lateinische Ausgabe ist die beste; denn es kommt darin vieles, das in der deutschen vermißt wird, vor, zum Beyspiel von den Indulgenzen der Heiden, wovon ers nicht wagte, deutsch zu schreiben. Er ist ein einsichtsvoller und gründlicher Mann, der auf eine sehr geschickte und gesetzte Art

von allem zu sprechen weiß. — Er zeigte mir eine Handschrift mit dem Titel: Interpretatio Apocalypsis, Autore *Bartholomaeo Holzhausero*, Paracho in Bingen. Dieser Geistliche hat im vorigen Jahrhunderte gelebt, und die Theilung des Königreichs Polen, den Krieg der Russen an der Donau, die Erlöschung der männlichen Linie des Hauses Oesterreich, das Märtyrerthum der Jesuiten vom Jahr 1758, die schwedische Staatsveränderung u. d. m. vorhergesagt. Von diesem Werke, das niemahls gedruckt worden, giebt es verschiedne Abschriften; die Urschrift aber wird noch von einem gewissen Landprediger aufbewahrt. Vater Fuchs hat schon in seiner Jugend Abschriften dieses prophetischen Buchs gesehen; für untergeschoben kann man es mithin nicht erklären. Der gedachte Pastor Holzhauser hat die Geistlichkeit reformiren wollen, ist ein tugendhafter und exemplarischer Mann gewesen, und hat bey dem damaligen Kuhrfürsten von Schönborn, der ihn wie sein Orakel achtete, in großem Ansehen gestanden. Er ist im Jahr 1648 gestorben, und zu Bingen begraben; und niemand darf mit einem Fuße auf sein Grab treten, weil das Volk ihn wie einen Heiligen verehrt. — Vater Fuchs erzählte mir, hier zu Mainz seyn drey Archive, nämlich 1) das deutsche Reichsarchiv, das ich bereits gesehen habe; 2) das kuhrfürstliche, welches ebenfals auf dem Schlosse steht; und 3) das dem Domkapitel zugehörige, worin man die ältsten und seltensten Diplomen antrifft: das ältste ist von König Klodowig dem Zweyten vom Jahr 652.

Ferner

Ferner besuchten wir Herrn Professor Isenbiehl. Er ist neulich von seinem Amte suspendirt worden, ohne selbst zu wissen, warum? Vermuthlich ists um seiner Thesen über das Evangelium Matthäi willen, die man für ketzerisch erklären wollen, geschehen. Für dieses Land ist er ein zu großer Philolog und zu geschickter Schüler von Michaelis. Inzwischen ists ihm, wie er sagte, ein inniges Vergnügen, unter dem großen Emmerich Joseph Professor gewesen zu seyn.

Den 14. Junius begaben wir uns nach der Universitätsbibliothek. An einer daselbst aufgehängten Tafel ist eine Taxe angeschlagen, nach welcher man für das Recht, diesen Büchervorrath benutzen zu dürfen, bezahlen muß: ein jeder nämlich, der bey der Universität nicht eingeschrieben ist, hat jährlich 3 Gulden zu entrichten; und für die Erlaubniß, in einem Folianten zu lesen, erlegt man 6 Kreuzer. Die Bibliothek ist im Jahr 1740 vom damaligen Kuhrfürsten, der seine eigne Sammlung von Büchern dahin schenkte, angelegt worden.

Vater Fuchs begleitete uns, um uns einige hier befindliche Alterthümer zu zeigen. Jenseit des Schlosses sieht man einige römische Inschriften. Eine derselben ist in einen großen Stein gehauen, und von Vater Fuchs zuerst entdeckt, auch in seinem obgedachten Buche beschrieben: sie besteht aus lateinischen Versen, und ist vor Christi Geburt verfertigt, und die allerälteste, die man zu Mainz

antrifft. Viele Wörter und Buchstaben sind ganz ausgelöscht; denn der Stein stand unter Wasser, als Vater Fuchs ihn fand. Außerdem sind hier verschiedne andre Steine mit Inschriften, ein großer Sarkophag oder Urne u. dgl. befindlich. Alle diese Ueberbleibsel der alten Zeiten aber stehen draußen in freyer Luft, sind dem Regen und Ungewitter ausgesetzt, und verfallen mehr und mehr: ein Beweis, daß die Liebe zum Studium der Antiquitäten hier noch nicht Wurzel gefaßt hat. — In der Mauer des kuhrfürstlichen Gartens wird man unterschiedliche hebräische Inscriptionen gewahr, die Vater Fuchs ins dreyzehnte Jahrhundert setzt. Er sagte, nicht weit von Mainz habe er in der Erde eine Rolle von sehr feinem Pergamen, die mit ganz unleserlich gewordnen Buchstaben vollgeschrieben sey, wie auch eine silberne Münze von Nero, von der Größe eines Conventionsthalers, aber dicker, gefunden: beide habe er dem verstorbnen Kuhrfürsten gegeben, der sie ins Fenster gelegt; des Nachts aber sey Schnee gefallen, der alles bedeckt habe, und wie man nachmahls das Fenster rein gemacht, seyn diese Merkwürdigkeiten mit hinaus gewischt worden; die Münze sey von einem Gärtner aufgenommen, der sie einschmelzen lassen.

Den 15. Junius legten wir bey dem berühmten Juden Zacharias Bamberger einen Besuch ab. Dieser Mann besitzt eine gute Büchersammlung, die manche sehenswürdige Bücher enthält. Unter andern bemerkte ich Novum Testamentum

Hebraeo-

Hebraeo-Teutonicum, opera M. *Christiani Molleri* Past. Eccl. Landov. descriptum, Frankof. ad Oderum, A. 1700, in 4. An den Rand hat der Jude Zacharias verschiedne Anmerkungen geschrieben. Er theilte mir sehr brauchbare Nachrichten von den alten Handschriften der Bibel mit, die sich zu Worms befunden haben, vor ungefehr sechzig Jahren aber verkauft und zerstreuet worden sind. David Oppenheim, ein Rabbine zu Prag, hatte die allerältste davon für seine Bibliothek an sich gekauft. Nach seinem Tode verpfändete der Sohn die ganze Bibliothek für 50,000 Reichsthaler an einen Bürgermeister in Hamburg, und in dieser Stadt soll sie, in Kisten eingepackt, sich noch befinden: man behauptet, daß gegen 2000 Manuscripte darunter sind. Ein Jude zu Berlin, Namens Daniel, königlicher Factor, hat sie käuflich an sich bringen wollen. Die oben erwähnte wormsische Bibel hat ein Alter von dreyzehnhundert Jahren, und ist auf außerordentlich feinem Pergamen geschrieben; enthält aber nur den Pentateuch. Die vier ersten Bücher Mose hat man abgeschrieben, und diese Kopey für alt ausgegeben: dies ist ein jüdischer Betrug, denn Rabbi Sinai hat diesen Codex, ehe er verkauft worden, abzuschreiben angefangen, ist aber mit seiner Arbeit nicht zu Ende gekommen. — Der Jude Isaack Zeckel Levi zu Manheim soll eine sehr alte vollständige Bibel mit Masora, in Folioformat, besitzen; allein er hält sie verborgen: er hat sie von seinem Großvater Aaron Levi, Syndicus der Juden zu Worms, vor dreyßig Jahren bekommen.

men. Sie besteht aus sechs großen Foliobänden, und ist auf gelbes dickes Pergamen geschrieben. — Beyläufig will ich hier anmerken, daß **Paul Christoph Kirchners** jüdisches Ceremoniel u. s. w., die neue von **Sebastian Jakob Jungendres** vermehrte Ausgabe, Nürnberg, 1726, 4., ein gutes Buch ist, worin man diesen Gegenstand sehr gut abgehandelt findet. Die Juden selbst legen ihm das Lob der Wahrheit und Zuverlässigkeit bey.

Den 19. Junius besuchten wir Herrn **Wördtwein**, Dechant der Collegiatkirche zur lieben Frau, einen in der Kirchengeschichte und Diplomatik sehr gelehrten Mann. Er hat verschiedne Schriften herausgegeben, als Subsidia Diplomatica, in Quart, wovon der dritte Band unter der Presse ist. Auch besitzt er ein hübsches Gemähldekabinet, und eine Sammlung Mineralien; imgleichen alle Arten vom Jahr 1089 bis auf die gegenwärtige Zeit zu Mainz geschlagner Münzen. Es ist besonders, daß unter den letztern zwey vorkommen, die Königinn **Christine**, während der Zeit, da die Schweden diese Stadt im Besitze gehabt, hat schlagen lassen: Herr **Würdtwein** hat sie aber nicht selbst, sondern nur Abdrücke in Wachs und Kupferstich, in seiner Sammlung; die eine hat Herr Kanzleyrath **Berch** zu Stockholm vorhin gehabt, und die andre hat er aus Manheim bekommen; auf der einen Seite steht das Bildniß der Königinn, und auf der andern Moneta Aurea Moguntina. Er besitzt auch von verschiednen Münzen Kopeyen, die von Hausenblase, wel-

welche in, mit Wasser vermischten, Weingeist getaucht worden, gemacht sind. Außerdem gehört ihm eine zahlreiche Menge Handschriften, als Antiquitates ecclesiasticae Moguntinae; Concilia Moguntina; eine ansehnliche Sammlung Briefe, unter andern ein von Königinn Christine, von ihr selbst Stockholm 1651 Kal. Jun. unterschriebner Empfehlungsbrief für Heinsius an den spanischen Gesandten zu Neapel, um ihm Manuscripte zu verschaffen u. d. m.: dieser Brief ist auch von Herrn Akenholz, dem Herr Würdtwein ihn mitgetheilt hat, herausgegeben.

Hierauf besahen wir das große und merkwürdige Kabinet von Naturalien, Alterthümern u. s. w., wovon Herr Becker, Hoforganist, Besitzer ist. Er hat einen guten Geschmack, und die Mineralien und Petrefacten sind von ihm, ohne daß er sich andrer Anleitung bedient hat, nach seinem eignen Systeme geordnet. Das Lateinische versteht er nicht; unterhält aber dennoch mit den vornehmsten gelehrten Gesellschaften in Deutschland einen Briefwechsel. Seine Sammlung ist so groß, daß er nicht Platz genug hat, alles aufzustellen. Er besitzt einen morgenländischen Onyx, den er sehr hoch schätzt, und welcher den Heiland und Paulus Bekehrung vorstellt. Auch sah ich bey ihm ein seltnes Buch, in einem starken Foliobande, mit dem Titel: Solenne ac inclitum Repertorium *Antonii Corseti* Siculi, Juris Doctoris Bononiae, ohne Anzeige des Druckjahrs; man weiß indessen, daß es 1486 gedruckt ist.

Reise

Reise von Mainz nach Koblenz.

Den 20. Junius verließen wir Mainz. Wir fuhren auf einer kölner Jacht den Rhein hinab. Die Reise auf diesem Strome ist, insonderheit in dieser Jahrszeit, sehr angenehm. Auf beiden Seiten hat man die schönsten Aussichten, die das Auge eben so sehr ergötzen als beschäftigen. Wir kamen durch verschiedne Districte, wo herrlicher Wein wächst, als den Rheingau, die Gegend um Rüdesheim, Bacharach (*Bacchi* Ara) u. s. w.

Aufenthalt zu Koblenz.

In dieser Stadt langten wir den 21. Junius, Nachmittags um 5 Uhr, an. Sie hat eine gute Lage, ist aber nicht groß, und es herrscht hier, besonders jetzt, da der Hof abwesend ist und sich zu Augsburg aufhält, eine solche Stille, als wenn man mitten in einer Einöde wäre.

Wir nahmen das ehemalige Jesuitercollegium und dessen Bibliothek, die außer einer Sammlung verbothner Bücher eben nichts sehenswürdiges enthält, in Augenschein.

Darauf

Darauf eilten wir, nach Ehrenbreitstein, oder vielmehr Thalehrenbreitstein, das auf der andern Seite des Rheins liegt, zu fahren, um Frau de la Roche, die Verfasserinn der so vortrefflichen und allgemein rühmlich bekannten Memoires de Madame *de Sternheim*, zu besuchen. Herr Hirzel zu Zürich hatte uns einen Brief an diese unvergleichliche Dame mitgegeben. Sie ist in allem Betrachte ein vollkommnes Muster für ihr Geschlecht. Der kuhrfürstliche geheime Rath, Herr de la Roche, der sich jetzt als Gesandter in Wien aufhält, ist ihr Gemahl. Wir brachten fast den ganzen Tag in der unterhaltenden Gesellschaft dieser hochachtungswürdigen Frau zu. — Sie machte uns mit Freyherrn von Hohenfeldt, Domherrn zu Bamberg, Speyer und Worms, bekannt. Dies ist ein sehr liebenswerther Herr: er ist in Italien, Frankreich, England u. s. w. auf Reisen gewesen, besitzt viele und gute Kenntnisse, selbst im Fache der Naturgeschichte, und hat alle Schriften unsers Linnee, den man hier für einen der größten Männer hält, die vorhanden sind, gesehen. Das hohenfeldtsche Geschlecht stammt von Karl dem Großen ab. Schon im elften Jahrhunderte war es sehr berühmt. Ein Hohenfeldt begab sich, von zweyunddreyßig eignen Söhnen begleitet, zum Kaiser, welcher einem jeden von ihnen einen besondern Namen gab. Gegenwärtig sind von diesen zweyunddreyßigen nur vier Linien übrig: die andern sind ausgestorben. Freyherr Hohenfeldts Großvater ist ein Protestant gewesen, und hat den römischkatholischen Glauben angenommen.

Den

Den 23. Junius besuchten wir zu Koblenz Herrn Hofrath Sonntag. Er sprach mit ausnehmender Achtung von Herrn Professor Berch zu Upsala, und dem vorzüglichen Nutzen und Vergnügen, wovon dessen Schriften ihm eine Quelle gewesen seyn. C'est un grand homme, sagte er; an manchen Stellen sey er, setzte er hinzu, zwar dunkel und schwer zu verstehen: dies müsse aber vermuthlich auf die Rechnung des Uebersetzers, Herrn Schreber, geschrieben werden.

Den 24. Junius machten wir Herrn Freyherr von Spangenberg, kaiserlichem Geheimenrath, einem achtundsiebenzigjährigen Greis, und gebohrnen Holsteiner, unsre Aufwartung. Er hat ehedem eine Reise nach Schweden, wo sein Aufenthalt zwey Monath gedauert hat, Finland, Rußland u. s. w. gemacht. Er gehört zu dem in der Kirchenhistorie so merkwürdigen spangenbergschen Geschlechte. Als Gelehrter ist er ein Schüler des großen Leibnitz, und in der Sternkunde, Mathematik, Rechtsgelehrsamkeit u. a. stark. In seinem dreyundsechzigsten Jahre hat er bloß durch eignen Fleiß die hebräische, syrische und chaldäische Sprache gelernt. Er hat die Mönche des Ordens des heiligen Robert, oder die sogenannten Prämonstratenser aufgemuntert, das Hebräische zu studiren, und während der Zeit, da er einen Sommer in ihrem zwey Meilen von hier belegenen Kloster zugebracht hat, ihnen selbst Vorlesungen darüber gehalten. Er sagte uns, Leibnitz sey ein Mann von mittelmäßi-

ger

ger Statur gewesen, habe aber ein längliches Gesicht gehabt, und seine ganze Physiognomie habe seinen großen Geist zu erkennen gegeben; gewöhnlich habe er einen langen schwarzen Rock, woran die Knöpfe ganz hinunter gereicht, getragen, und darin einem Schulmeister sehr ähnlich gesehen. Er erzählte uns auch, er habe Helmont zu Hannover, der die Seelenwanderung geglaubt, gekannt: als die Kuhrfürstinn von Hannover, die ihn ungemein geliebt, ihn einmahl gefragt habe, in was für einem Thiere seine Seele nach seinem Tode ihre Wohnung bekommen werde, habe er geantwortet: in einem Schooßhunde oder Pudelhunde; als er gestorben, sey ein solcher Hund zu der Prinzessinn in den Garten gekommen, habe ihr geschmeichelt, und sie nicht verlassen wollen; diese habe nachher erfahren, daß Helmont gerade in eben dem Augenblicke den Geist aufgegeben; den Hund habe sie hernach allzeit Helmontius genannt. Es ist bekannt, daß die Tatarn glauben, die Seele ihres obersten Priesters, oder des großen Lama, wandre in dasjenige Kind, das in dem Augenblicke, da er stirbt, zur Welt kommt, und daß sie daher dies neugebohrne Kind im ganzen Reiche aufsuchen, und zum Kaiser machen.

Den 25. Junius stellten wir in Gesellschaft der vergleichungslosen Frau de la Roche eine Spazierfarth nach dem Embserbade an, welches unweit des in den Rhein fallenden Flusses Lahn befindlich ist. Die Wärme des Wassers in diesen Bädern ist

nicht so stark, daß man die Finger darin verbrennt. Wir besahen auch das sogenannte Giftloch: diese Höhle hat dieselbe Wirkung, als die Hundsgrotte zwischen Neapel und Puzzuolo. Wir machten einen Versuch mit einem Küchlein, das innerhalb einer Minute die Sinne verlohr, und das Leben eingebüßt haben würde, wenn man es nicht sogleich wieder in die freye Luft gebracht hätte; wie auch mit einem Lichte, welches alsbald nicht nur in der Oeffnung des Lochs, sondern auch einige Schritte davon auf dem Felde, erlosch. Um dieses Giftloch wächst kein Gras. Die Kraft dieses tödtenden Dunsts äußert sich indessen nur nahe an der Erde, in einem Abstande von drey Zoll, nicht aber in einer Höhe von anderthalb Fuß, wie bey der Hundsgrotte. Als wir uns zur Erde niederbückten, empfanden wir einen sehr starken Duft, wie den vom Champagnerweine, wenn er gischt.

Der 26. Junius verfloß uns bey Frau de la Roche, die uns die schöne Büchersammlung ihres Gemahls zeigte. Darauf las sie uns einige Briefe des darmstädtschen Hofraths, Herrn Merck, vor, die er auf seinen mit der Landgräfinn von Darmstadt in Deutschland, Rußland u. s. w. gemachten Reisen geschrieben hat. Sie erzählte, daß man zu Augsburg noch ein Halstuch mit Spitzen, das König Gustaf Adolf getragen habe, verwahre: der König habe daselbst mit einem hübschen Mädchen gescherzt, die ihm das Halstuch entzwey gerissen, worauf der König es, mit dem Zusatze, es solle in

ihrer

ihrer Famile aufbehalten werden, ihr gegeben habe.

Den 27. Junius sah ich in der Bibliothek des Karthäuserklosters folgendes Buch aus den ersten Zeiten der Buchdruckerey: Chronica, que dicitur fasciculus temporum, Coloniae Agrippine Anno 1474, in Folio. Der Verfasser desselben ist ein Karthäusermönch, Namens **Werner Rolewink**, gewesen. Es fängt mit **Adam** an, und geht bis auf die Zeit, da dieser Mönch lebte. Alle eigenthümlichen Namen sind in Zirkel eingeschlossen, und an den Seiten stehn verschiedne Anmerkungen. Es ist mit gothischen Buchstaben und vielen Abkürzungen gedruckt. Der Päbstinn **Johanne** wird in diesem Buche nicht erwähnt; im *Platina* de Vitis Pontificum aber wird ihrer gedacht. — Auch fand ich hier *Diodori Sieuli* Bibliothece Historice Libri: Venetiis, per *Andr. Joh. Katharensem*, Anno 1476, in Folio, sehr schön gedruckt.

Den 2. Julius besuchten wir Herrn Freyherr Spangenberg, dessen Umgang stets lehrreich ist. Er besitzt ausgebreitete Kenntnisse in allen Theilen der Gelehrsamkeit, und verbindet damit viel Erfahrung. Er unterredete sich mit uns über die Gravamina Nationis Germanicae, die **Karl** dem Fünften überreicht worden, und zur Reformation Anlaß gegeben haben; doch lange vorher, nämlich im Jahr 1361, seyn die sogenannten Concordata zu Aschaffenburg aufgesetzt worden, wovon aber die Päbste

nachmahls nichts haben wissen wollen: dieser Gegenstand sey in dem berühmten unter dem erdichteten Namen Febronius herausgekommnen Buche, das zu Rom verbothen, und vom Jesuiten Zacharias wiederlegt worden, aufs neue hervorgezogen; die Portugiesen, Spanier und Venetianer, die neubegierig gewesen, dies Buch kennen zu lernen, und für gut befunden, es in ihre Sprachen zu übersetzen, verschiedne Anmerkungen hinzuzufügen, und zu seiner Vertheidigung zu schreiben, haben zu den darüber entstandnen Bewegungen die erste Veranlassung gegeben; weder der Weihbischof von Hontheim noch Professor Neller haben gleichwohl gestehen wollen, daß sie Verfasser dieser Schrift seyn; die Ecclesia Germanica habe aber ohne Zweifel eben dieselben Freyheiten, als die Ecclesia Gallicana, und es seyn solche auf die oben gedachten Concordata und Gravamina gegründet. (Viele wichtige Erläuterungen dieser Sache kommen in Concordata Nationis Germanicae integra, variis additamentis illustrata, Moguntiae, oder Francofurti et Lipsiae, in Octav, vor.)

In Gesellschaft der Freyherren von Kerpen, Vater und Sohn, besahen wir die Bibliothek und das Archiv, welche dem Directorium der unmittelbaren Reichsritterschaft des rheinischen Ritterkreises zugehören. Freyherr Kerpen, der Vater, ist Ritterhauptmann, und der Sohn Ritterrath. Die angezeigte Büchersammlung steht bey den Dominikanern, in einem von der Ritterschaft gemietheten

Flügel

Flügel ihres Klosters, und enthält gute, zum Staatsrechte, der deutschen Reichsgeschichte und der Diplomatik gehörige, Bücher. Unter andern sah ich ein seltnes 1750 und 1752 gedrucktes, und dem Herzoge von **Würtemberg**, der die Gerechtsame der unmittelbaren Ritterschaft angetastet hatte, entgegengestelltes Werk: Vertheidigte Freyheit und Ohnmittelbarkeit des heiligen Römischen Reichs Ritterschaft in Franken, Schwaben und am Rhein u. s. w.: es besteht aus zwey starken Foliobänden, und wird nicht verkauft, sondern von den Directorien nur zum Geschenke gegeben; es hat 100,000 Gulden gekostet, und ist zu Schweinfurt in Schwaben gedruckt, obgleich der Druckort nicht benannt ist. Man muß wissen, daß der sogenannte unmittelbare deutsche Reichsadel einen Statum in Statu ausmacht: er hat das Recht über Leben und Tod, und die Gerichtsbarkeit auf seinen Gütern u. s. w.; darf aber keine Truppen halten, hat auch nicht, wie die unmittelbaren Reichsgrafen solches haben, Sitz und Stimme auf dem Reichstage; er findet sich bloß in Franken, Schwaben und am Rheine, und theilt sich in drey hienach benannte Kreise, die wiederum aus verschiednen Kantonen bestehen, deren jedweder sein eignes Directorium und seinen Hauptmann hat. Diese ganze Eintheilung trifft man in Varrentrapps Allmanach oder Kalender an. In Sachsen, in den preußischen deutschen Ländern, und im Oesterreichschen ist kein solcher Adel vorhanden.

Am selbigen Tage gegen Abend setzten wir uns in ein Boot, verließen Koblenz und fuhren nach Neuwied.

Aufenthalt zu Neuwied.

Neuwied liegt drey Meilen von Koblenz, und ist eine ziemlich hübsche Stadt. Alle Arten von Religionsverwandten, Katholiken, Lutheraner, Herrnhuter, Wiedertäufer, Mennoniten, Quäker u. a. wohnen hier in Eintracht bey einander; aber die Reformirten allein, deren Lehre die herrschende ist, und wozu auch der Hof gehört, dürfen Klocken gebrauchen. Der regierende Graf ist sehr tolerant. Die Handlung ist frey und wird durch Abgaben nicht eingeschränkt; Fabriken und Manufakturen blühen aufs herrlichste, und sind zahlreich: die der Herrnhuter, welche in einem besondern Theile der Stadt wohnen, sind die besten und zugleich die kostbarsten.

Den 3. Julius waren wir bey Hofe, wo wir sehr gnädig aufgenommen wurden. Die Gräfinn wußte die Herrnhuter und deren gute Aufführung nicht genug zu rühmen. Während der achtzehn Jahre, da sie sich hier aufgehalten haben, habe man, behauptete sie, nicht das geringste an ihnen zu tadeln

deln gefunden, so nachtheilige Gerüchte und Schilderungen man von denselben auch überall ausbreite. Dies Urtheil, von einer so hohen Dame reformirter Religion gefället, will viel sagen. Wir sind auch in ihrer Kirche gewesen, und haben einer sehr rührenden Predigt beygewohnt, die Herr Rießel, ein Schweizer, in französischer Sprache hielt. Bey ihrem Gottesdienste geht alles ordentlich zu: der Gesang ist angenehm und einnehmend.

Den 4. Julius besahen wir die Hutmanufactur und die Porzellanfabrik. Zu der letztern wird der Thon unweit der Stadt gegraben. Das hier verfertigte Porzellan ist nicht durchsichtig, aber doch recht hübsch, und feiner und stärker als Fayance: man kann mit dem Hammer auf einen Teller schlagen, so daß die Merkmahle des Schlages zu sehen sind, und dennoch geht der Teller nicht entzwey; das Porzellan hat überhaupt mit dem englischen Aehnlichkeit. Beide gedachte Fabriken gehen für Rechnung des Hofes. Herr Bar, ein Schweizer, ist Director derselben.

An diesem Tage machten wir auch dem regierenden Grafen unsre Aufwartung. Er ist ein liebenswürdiger Herr, und scheint dadurch, daß er eine uneingeschränkte Religionsfreyheit gestattet, das eigentliche und rechte Mittel, sein Land zu bevölkern, ergriffen zu haben. Ueberhaupt sind hier sieben Parteyen: Reformirte, Lutheraner, Herrn-

huter, Inspirirte, Anabaptisten, Papisten und Juden.

Unter den Herrnhutern trafen wir hier einen Schweden, Herrn Jakob Wik, an, der bey einem berühmten Ebenisten oder Furnirer arbeitet, sich zehn Jahr unter den hiesigen Herrnhutern aufgehalten hat, und im Brüderhause wohnt. Sein Vater ist Handelsmann zu Stockholm. Wir spazierten mit ihm nach dem herrnhutschen Kirchhofe vor der Stadt. Die Leichensteine liegen hier auf gleiche Art, wie zu Herrnhag: die Brüder setzen einen großen Werth auf ihre Begräbnißplätze; sie sehen sie wie heilige Erde an. Die Frauenspersonen ruhen zur linken, und die Mannspersonen zur rechten Seite des Eingangs. Ich traf hier die Grabstätte des schwedischen Geistlichen Arwid Gradin, mit nachstehender Inschrift an: *Arv. Gradin*, né à Fahlun l'an 1707, décédé le 14 Sept. 1756; wie auch folgende Grabschrift auf einen Töpfer: *Eric Berg*, né en Suède 1723, Décédé le 9 Juin 1760; imgleichen diese: *Beate Becklind*, née et décédée le 26. Fevr. 1762: der Vater dieses Kindes ist Buchhändler hieselbst, versteht aber das Schwedische gar nicht, ob er gleich von schwedischen Aeltern ist. Alle Grabschriften auf diesem Kirchhofe sind französisch: denn diese Gemeine war eigentlich und ursprünglich eine französische Kolonie; jetzt aber besteht sie aus Mitgliedern von allen Arten Nationen.

Den

Den 5. Julius stifteten wir mit Herrn Peter Rinzing, der die berühmten Pendeluhren verfertigt, Bekanntschaft. Von Religion ist er ein Mennonit, übrigens noch jung und besitzt vortreffliche Geistesfähigkeiten. Sein Vater ist Müller gewesen, und hat von selbst außerordentlich gute Pendeluhren zu machen gelernt. Von ihm hat der Sohn sich diese Geschicklichkeit erworben. Dieser hat im sechzehnten Jahre seines Alters die erste, und zwar eine vorzügliche, Pendeluhr gemacht.

Nachmittags stellten wir in Begleitung des regierenden Grafen eine Lustwandlung an. Er sprach von einem Herrn Nieroth, einem Schweden, der unter Karl dem Zwölften gedient, nachmahls hieher gekommen, im Jahr 1735, (da er in hiesigen Diensten als Oberster gestanden) zu Wien, wohin er von Kardinal Fleury abgefertigt worden, die Friedensunterhandlungen zwischen Frankreich und dem Kaiser betrieben habe, und zuletzt in österreichschen Diensten gestorben sey. Auch erzählte er von HerrnStålswård, der unter dem angenommnen Namen Tjeder in hiesigen Diensten gewesen, und nachher nach Schweden, (wo er im Jahr 1756 den Kopf verlohr) zurückgereiset sey.

Den 6. Julius besahen wir das herrnhutsche Brüderhaus. Man kann es wie ein von lauter arbeitsamen Leuten, nützlichen Mitbürgern, nicht aber, wie bey den Römischkatholischen, von Müssiggängern und geistlichen Tagdieben, bewohntes Klo-

ster ansehen. Anstatt der Mönche findet man hier Schneider, Schuster, Bildhauer, Uhrmacher, Tischler u. dgl. Alle Hände sind in Bewegung; und diese Leute haben überall den Ruhm, daß sie fleißig sind, und gute Arbeit machen. Jeder Arbeiter hat sein eignes Zimmer. Das Haus besteht aus drey Stockwerken; die Schlafzimmer sind sehr reinlich: kurz, alles ist in der besten Ordnung. Es wohnen hier gegen siebenzig Personen, sämtlich Unverheirathete. Heirathet jemand, so zieht er aus dem Hause, und läßt sich in der Stadt im herrnhutschen Quartiere nieder.

Bey Buchhändler Becklind sah ich das Leben des verstorbnen Grafen Zinzendorf, von Spangenberg: fünf kleine Octavbände sind davon bereits herausgekommen; das Werk ist aber noch nicht geendigt: es wird in allem acht Theile ausmachen. In dieser Lebensbeschreibung kommen viele besondre und merkwürdige Nachrichten vor: überhaupt ist sie ausführlich und umständlich. Der Verfasser, Herr Spangenberg, ist Bischof der Brüdergemeine, und wohnt zu Barby, wo dieselbe auch eine Universität hat (*); er ist ein Bruder des oben erwähnten Freyherrn Spangenberg (**). Hier-

(*) Diese Anstalt führt eigentlich nur den Namen eines akademischen Collegiums, und es wird die studirende Jugend aus der Brüdergemeine in den nöthigsten Theilen der Gottesgelehrtheit, Rechtswissenschaft, und Arzneykunde, wie auch in Sprachen, der Mathematik und andern nützlichen Wissenschaften daselbst weiter gebracht. A. d. U.

(**) Siehe Seite 304.

Hierauf besuchten wir das Schwesternhaus, welches aus zwey Stockwerken besteht. Die Schwestern leben hier wie Nonnen, beschäftigen sich aber auf eine nützlichere Art: sie weben seidne Handschuhe, nähen, stricken u. s. w. Ueberall herrscht Ordnung und Reinlichkeit. Diese Jungfrauen sind sittsam und sauber gekleidet, tragen auch einerley Kopfaufsatz, nämlich weiße Mützen mit rothen Bändern, die sie mit einer Schleufe unter dem Kinn zuknüpfen; bey den jüngsten sind diese Bänder rosenfarben, bey den Wittwen aber, die in besondern Zimmern wohnen, weiß. Sie sind insgesammt heiter und munter.

Für die Jugend beyderley Geschlechts sind hier abgesonderte Schulen: die Mädchen werden auch im Französischen und in der Musik unterwiesen: sie haben insgesammt ihre Betten in einem großen Saale. Die Knabenschule macht drey Klassen aus, und in dieser wird ebenfals die französische Sprache gelehrt. Alles geht in diesen Schulen ordentlich und anständig zu; und für die Bedürfnisse des Herzens wird bey allen ihren Geschäften gesorgt. Man kann diese Anstalten nicht ohne Erbauung und Rührung sehen.

Nicht weniger besuchten wir einen der hiesigen Inspirirten, Herrn Stradel, einen aus dem Würtembergschen gebürtigen Juwelierer, der sowohl seine Religion als seine Kunst zu Amsterdam gelernt hat. Wie er sagte, sind hier etwa zwanzig Perso-

nen

nen von seiner Secte vorhanden. Ein jeder von ihnen hat die Erlaubniß zu predigen; sie dürfen sich aber nicht darauf vorbereiten. Ihre Zusammenkünfte stellen sie des Sonntags und Donnerstags an. Ich sah verschiedne ihrer gedruckten Schriften, besonders von Herrn Rock, nach dessen Tode die Inspiration aufgehört hat. Herr Strabel besitzt auch unsers Swedenborgs Schriften in Oettingers Uebersetzung. Ich wohnte einer ihrer Versammlungen bey, und hörte ihre Predigten an. Herr Nogel hat vorzüglich gute Gaben des Vortrags: er führte bey jeder Gelegenheit biblische Sprüche an, welche die Zuhörer in ihren Bibeln aufschlugen, und mit lauter Stimme wiederhohlten. Sie gehen die ganze heilige Schrift auf eine erklärende Weise durch: jetzt waren sie bis zum letzten Kapitel des Briefes Jacobi fortgerückt. Herr Nogel ist als Generalvisitator der Inspirirten hieher gekommen: gegenwärtig ist er ihr Oberhaupt. Ich bemerkte, daß sie der Pietisterey hauptsächlich ergeben sind: sie dringen in ihren Predigten auf das Gesetz und gute Werke; doch reden sie auch viel vom Heilande, sehen ihn aber mehr wie Gesetzgeber und König, als wie ein Opfer für die Sünden, an. Des Abendmahls bedienen sie sich eben so wenig als der Taufe, und erklären alles mystisch. Man kann sie wie eine Art Quäker betrachten. Von den Wiedertäufern sind sie unterschieden; denn diese lassen sich taufen, wenn sie zu reifem Alter gekommen sind, und selbst antworten können.

Den 7. Julius machten wir eine kleine Nebenreise den Rhein hinab, und das alte Schloß Friedrichsstein, welches der Vater des jetzigen Grafen erbauet hat, vorbey, bis wir nach der Stadt Andernach kamen. Dies soll, wie man vorgiebt, eben so viel heißen, als die andre nach Trier, indem man behauptet, sie sey in Ansehung des Alters die andre nach Trier, welche die älteste Stadt in Deutschland ist. Der wichtigste Einwurf gegen diese Ableitung aber ist der, daß damahls in dieser Gegend die deutsche Sprache nicht geredet worden ist. Der Name scheint vielmehr von Ante Nethum, oder Antenacum herzukommen, und gleichsam Statio Romanorum ante Nethum (der Neth fließt Neuwied gegen über und fällt in den Rhein) zu bedeuten (*). Nach Alterthümern sahen wir uns vergeblich um. Indessen sieht man unter dem Rathhause große und tiefe Gewölbe, die das Judenbad heißen, und sehr klares Wasser enthalten: man nimmt an, daß daß die Juden vor Zeiten hier ihre Bäder gehabt haben; heutiges Tages aber trifft man keine Juden in der Stadt an: vielleicht sind diese Bäder römische Ueberbleibsel. — Wir kehrten von hier unmittelbar nach Neuwied zurück.

Den

(*) Andernach hat in alten Zeiten Antoniacum, Antunnacum, Antonacense castellum geheißen. Der Name Andernach ist ebenfals sehr alt. (Siehe Cellarius.)

A. d. U.

Den 8. Julius, Nachmittags, nahmen wir eine Spazierfarth nach Niederbiber, einem ungefehr eine Meile von Neuwied belegnen Dorfe, vor. Der dasige Prediger zeigte uns verschiedne in der umliegenden Gegend entdeckte Antiquitäten, als marmorne Statüen, Flaschen, Gläser, eherne Schlüssel, ein ehernes Schloß, eine Münze von Julius Cäsar, eine dergleichen von Antonin u. s. w. Auf dieser Stelle soll dem Vorgeben nach ehemals eine große Stadt, Namens Weißenhall, gestanden haben, die sich bis an den Rhein erstreckt, und wovon die Mauren unter der Erde noch zu finden sind. In der Kirche sieht man das Grabmahl eines Grafen von Wied, der im Jahr 1515 zum Kuhrfürsten zu Köln erhoben, nach Annehmung der protestantischen Religion aber vom Pabste abgesetzt worden, und im Jahr 1552 gestorben ist. — Auf dem Rückwege kamen wir bey verschiednen Eisenhämmern vorbey. In dieser Grafschaft sind unterschiedliche Eisenbergwerke, Hütten und Hämmer; wie auch Kupfergruben, aus denen vor diesem viele tausend Centner gewonnen worden sind, in denen man jetzt aber nicht mehr arbeitet, weil sie nicht Ausbeute genug geben: in dem Kupfererze trifft man sogar Gold, wiewohl in geringer Menge, an. — Außer der Stadt Neuwied, deren Einwohner drey bis viertausend Personen ausmachen, enthält die ganze Grafschaft vierzehn bis funfzehnhundert Familien.

Den 11. Julius besahen wir das zwey Meilen von Neuwied entfernte hübsche Lustschloß Montrepos

repos oder Ruheberg. Die Lage desselben ist über die Maße schön, und es ist nichts verabsäumt worden, diesen Ort im höchsten Grade angenehm zu machen. Zu allem hat die schöne Natur den Grund gelegt; die Kunst hat nur dazu beygetragen, die Schönheiten derselben zu ordnen. Sowohl Auge als Herz werden durch die reizendsten Mannigfaltigkeiten der Natur ergötzt. Alles ist nach einem guten und einfachen Geschmack eingerichtet, und macht dem Regenten, der das wahre Vergnügen, welches aus der lautern Quelle der Natur fließt, höher als alles Gepränge der Kunst zu schätzen weiß, große Ehre. Durch die Veranstaltungen der Gemahlinn des regierenden Grafen, Karoline, die das feinste und richtigste Gefühl des Schönen besitzt, hat dieser Ort eine so bezaubernde Gestalt bekommen, daß er einen angenehmern Eindruck, als alle andre auf unsern Reisen von uns besuchte Oerter, auf uns gemacht hat.

Den 18. Julius giengen wir nach dem Dorfe Heddesdorf, wo wir Herrn Cäsar, einen gelehrten reformirten Prediger, besuchten. Er hat, nebst Herrn Rau, jetzigem Professor zu Utrecht, zu Herborn die Philologie und morgenländischen Sprachen gründlich studirt. Jetzt hat er ein die Alterthümer dieser Gegend betreffendes Werk unter Händen. Er glaubt, hier bey Neuwied sey Julius Cäsar über den Rhein gegangen; dieser habe auch den sogenannten weißen Thurm bauen lassen, und der nämliche Thurm sey es, wovon er im 6. Buche, 29.

Kapitel

Kapitel seiner Nachrichten vom gallischen Kriege rede; ferner, daß das Volk die Juhoner, dessen Tacitus in seinen Annalen gegen das Ende des 18. Buchs erwähnt, wie auch die Ubier (wovon Tacitus ebenfals nachzusehen ist) in der hiesigen Gegend gewohnt haben; diese letztern seyn in zwey Völkerschaften, die Juhoner und Mattiaken vertheilt gewesen, und haben zwischen den Flüssen Sieg und Lahn ihre Sitze gehabt. Er zeigte uns auch römische Münzen, als von Marcus Aurelius, Julius Cäsar, Antoninus Pius, Konstantinus, Agrippina Augusta mit einem sehr schönen Kopfputze, u. a., die er sämtlich bey Heddesdorf gefunden hat. Ebenfals wies er uns den Platz, wo die alte Stadt gestanden hat, wovon man noch verschiedne Trümmern, gepflasterte und mit Erde bedeckte Straßen u. dgl. sieht. Das Getreide, welches auf dieser Stelle gesäet wird, reift früher, als das übrige, ist aber bleicher, trockner und magrer. Man glaubt, diese Stadt sey eine und dieselbe mit der bey Oberbieber, wo man eben solche Münzen gefunden hat.

Hierauf besahen wir die Ziegelhütte, wo Kugeln von gebrannter Erde oder Ziegelkugeln verfertigt werden: diese Kugeln werden in Seegefechten gebraucht, zerspringen sobald sie aus der Kanone geschossen sind, in tausend Stücken, und zerstören solchergestalt die Segel der feindlichen Schiffe. In Schweden würde man dies in Geschwindigkeit schadende Geschoß ohne Mühe verfertigen können. Sie

werden

werden aus Thonerde, terre glaise, (der schwedische Name dieser Gattung Erde will mir jetzt nicht beyfallen) gemacht, und zweymahl gebrannt, wodurch sie die Härte eines Steins bekommen, und demungeachtet, wenn sie aus einer Kanone geschossen werden, entzwey springen. Doctor Leygh, ein Arzt, hat diese Kugeln und ihre Zubereitung erfunden.

In dieser ganzen kleinen Grafschaft herrscht eine allgemeine und völlige Arbeitsamkeit und Betriebsamkeit. Die Zwanglosigkeit in Ansehung der Religion ist die Haupturſache hievon. Hier duldet man alles, was Gott im Himmel duldet, sagte einmahl ein gewisser Mann in Neuwied zu mir.

Diesen Abend kamen die Herren Lavater, Basedow und Göthe hier an. Jedermann bestrebte sich, Lavater zu sehen und kennen zu lernen; und ich umarmte mit besondrer Freude diesen edlen Mann und Freund, den ich von dem Augenblicke an, da ich vor einem Jahre zu Zürich Bekanntschaft mit ihm gemacht, allzeit geliebt habe. Bey Hofe wurde er mit ausnehmender Achtung aufgenommen, und ihm wurden in einem Flügel des Schlosses Zimmer angewiesen.

Den 19. Julius giengen wir nach dem sogenannten weißen Thurme, um ihn näher zu besehen, und zu untersuchen, ob er wirklich antik sey. Wir fanden aber, daß seine Bauart keine Arbeit der Römer ist. Es ist eine bloße Warte, oder ein Wacht-

thurm, und er mag drey- bis vierhundert Jahr alt seyn.

Den 22. Julius reiseten wir von Neuwied ab.

Aufenthalt zu Bonn.

Wir fuhren den Rhein hinab, und kamen gegen Abend zu Bonn an. Weil wir wiedrigen Wind hatten, wandten wir zu dieser Reise neun Stunden an, da man sonst gewöhnlich nur vier dazu gebraucht.

Den 23. Julius besuchten wir Herrn Marquis Trotti, an den wir von Freyherr Kerpen zu Koblenz einen Brief hatten. Er ist kuhrfürstlicher Kammerherr und ein Sohn des Oberhofmarschalls am kuhrfürstlichen Hofe, Marquis Trotti, dessen Familie aus Ferrara herstammt.

Von diesem letztern begleitet besahen wir außerhalb der Stadt das Schloß Poppelsdorf, das durch drey schöne Alleen mit dem Schlosse in der Stadt Gemeinschaft hat. Es ist zwar groß und hübsch, steht aber doch fast ganz öde, ob es gleich so nahe bey der Stadt liegt. Der vorige Kuhrfürst, ein großer Liebhaber des Bauens, hat es anlegen lassen.

sen. In einem Saale desselben sieht man an der Decke ein Gemählde, das Kaiser Karl des Siebenden Krönung vorstellt, wie sie von seinem Bruder, Kuhrfürsten zu Köln, und zwar anstatt des Kuhrfürsten von Mainz, welcher jenem diese Verrichtung aus der Ursache überlassen hatte, damit der eine Bruder die seltne Gelegenheit haben möchte, den andern zu krönen, verrichtet worden. — Hierauf besahen wir die vortreffliche Grotte, an deren Anlegung und Einrichtung Herr la Poterie, ein Franzose, sechs Jahr lang, und zwar ganz allein, gearbeitet hat. Alles was man daselbst sieht, ist seine Erfindung. Dieser geschickte Mann lebt noch; muß aber bey den seltnen Talenten, die er besitzt, beynahe verhungern. Er versteht auch die Kunst einen Leim oder Kitt zu verfertigen, womit man Gebäude und Schiffe gegen die Würmer sichern kann u. d. m.

Nach unsrer Zurückkunft besahen wir das in der Stadt belegene Schloß: es ist sehr geräumig. Das dasige Naturalienkabinet ist sehenswerth, ob man gleich erst vor drey Jahren angefangen hat, daran zu sammeln. Unter andern enthält es eine große Menge Vögel, namentlich einige Colibri: einer von diesen ist nebst seinem Neste und dem Baume, worauf dieses sich befindet, erhalten. Auch sahen wir ein getrocknetes Ai oder Faulthier, von der Größe eines Hasen, mit langen straffen Haaren und großen Klauen: der Mund ist wie bey einem Affen, mit welchem Thiere es überhaupt Aehn-

lichkeit hat; die Chineser behaupten, dies Thier habe durch seinen Laut Ai-ao Veranlassung zur Erfindung der Musik gegeben; und dieser Laut ist alles, was ihm die Natur als Waffen zu seiner Vertheidigung verliehen hat. Ferner bemerkte ich einen versteinerten Menschenkopf nebst dem Gehirne, und einem Zahne im linken Kinnbacken: dieser Kopf ist zu Billerbeek im Westfälischen, acht Fuß unter der Erde, gefunden worden; manche wollen indessen nicht glauben, daß es etwas anders, als ein Spiel der Natur sey. Noch wurde uns ein Bündel Bergflachs gezeigt, das man in den Gruben bey Olpe im Herzogthume Westfalen angetroffen hat: es hat sehr lange Fäden, und man kann Zeug daraus weben. — Bey eben dieser Gelegenheit besahen wir verschiedne von Herrn le Fevre, der die Mechanik von sich selbst gelernt hat, verfertigte mechanische Maschinen. Der Kuhrfürst hat an diesen Schüler der Natur die Kosten gewandt, ihn reisen und sich noch mehrere Kenntnisse erwerben zu lassen, so daß er nunmehr durch ihn ein großer Mechaniker geworden ist. Unter andern hat er einen metallnen Brennspiegel gemacht, so viel man weiß, den größte, der vorhanden ist: er hat $4\frac{1}{7}$ Fuß im Durchmesser, seine Wirkung erstreckt sich aber nicht weiter, als auf einen Abstand von $\frac{1}{2}$ Fuß, da er Eisen zu schmelzen im Stande ist: seine Zurückwerfung der Strahlen ist so stark, daß man zu Poppeldorf, welches in einer Entfernung von acht Minuten liegt, bey dem Scheine eines dem Brennspiegel gegen über gesetzten Wachslichts des Nachts einen Brief hat

lesen

lesen können. — Das Schloß selbst, welches sehr weitläuftig ist, hat der verstorbne Kuhrfürst Clemens August, Kaiser Karl des Siebenden Bruder, aufführen lassen. Dieser Herr liebte die Pracht, und hatte zugleich das Vermögen, alles prächtig einzurichten; denn außer dem Kuhrfürstenthume besaß er fünf Bißthümer, und war überdem Hoch- und Deutschmeister des deutschen Ritterordens. Wir sahen auf dem Schlosse sein Bildniß, wo er im Kommenthursaale, und zwar, ob er gleich Erzbischof war, (denn wenn er als Hochmeister das Amt verrichtete, war er in militärischem Aufzuge,) mit Harnisch, Helm, Degen u. s. w. abgemahlt steht. Er starb auf einer Reise zum Kuhrfürsten zu Trier, den er besuchen wollte, sehr schleunig zu Koblenz im Jahr 1761.

Den 24. Julius machten wir mit Herrn Baron Sind, Obersten und erstem Stallmeister des Kuhrfürsten, Bekanntschaft. Dieser Mann hat sich durch verschiedne gute Schriften, die er in der Reitkunst und Roßarzneywissenschaft herausgegeben hat, bekannt gemacht. Er ist siebenzig Jahr alt, befindet sich aber noch sehr wohl, und hat bis jetzt ein vortreffliches Gedächtniß. König Gustaf der Dritte hat in Beziehung auf dasjenige Werk, das er zuletzt drucken lassen, und wovon er Seiner Majestät mit einem Exemplare aufgewartet hat, einen eigenhändigen und sehr gnädigen Brief vom 2. März 1773 an ihn geschrieben. Das Buch hat folgenden Titel: L'Art du Manège, pris dans ses vrais prin-

cipes, suivi d'une nouvelle methode pour l'embouchure des chevaux, et d'une connoissance abrégée des principales maladies u. s. w. mit Kupfertafeln, Wien, 1780, 8. Die Kenner rühmen diese Abhandlung, von welcher er mir auch ein Exemplar zu schenken beliebte.

Hierauf besuchten wir Herrn Präsident Freyherr von Gymnich, Besitzer einer auserlesnen Bücherssammlung, die aus etwa 4000 Bänden, auch einigen Handschriften, besteht. Eins von diesen führt diesen Titel: Des Droits d'Armes, par *Honnoure Bouvet*, Prieur de Cholons, Docteur en Droit, mit vielen sonderbaren Rissen und Zeichnungen: sie ist ums Jahr 1416 zu König Karl des Sechsten Zeiten auf Pergamen in Folioformat geschrieben. Außerdem findet sich hier eben dies Werk noch einmahl auf Pergamen, wiewohl in Quart, ohne Figuren, und nicht so gut geschrieben, im Manuscripte, unter dem Titel: l'Arbre de Batailles. Ich sah auch Mammotrectus, von Schoiffer zu Mainz 1470 gedruckt: dies Buch ist sehr rar, und wird von Erasmus in seinem Gespräche de Synodo Grammaticorum angeführt; auch Hartzheim erwähnt seiner unter den kölnischen Manuscripten, (siehe seine Bibliotheca ecclesiae Metropolitanae Colonienſis, Num. 206. Seite 161;) man glaubt, es sey von einem Franziskaner oder Kapuzinermönche geschrieben; — ferner *Felicis Malleoli* de nobilitate et rusticitate Dialogus, facetiis refertissimus, gedruckt, in Folio, ohne Jahrzahl: der Verfasser

hat

hat ums Jahr 1444 gelebt, das Buch ist von großer Seltenheit; — wie auch eine Handschrift auf Pergamen in einem sehr starken Foliobande, welche die Geschichte der ganzen dunkeln oder fabelhaften Zeit enthält: sie fängt mit Saturn, König auf Kreta, an, und schließt mit der Belagerung von Troja; sie ist französisch geschrieben.

Den 26. Julius nahmen wir eine Reise zum Vergnügen vor, um die drey starke Meilen von Bonn belegnen Lustschlösser Falkenlust und Brühl oder Augustusburg (*) zu besehen. Dies Brühl ists, wo Kardinal Mazarin die Zeit seiner Entfernung aus Frankreich, als er bey Hofe in Ungnade gefallen war, zugebracht hat: sein Portrait wird auch noch auf diesem Schlosse verwahrt. Am selbigen Tage reiseten wir nach Bonn zurück.

Den 28. Julius besahen wir bey Herrn General von Kleist dessen kostbares Kabinet seltner Kupferstiche. Er besitzt auch gute Bücher, besonders in seinem Fache: namentlich eine vollständige Sammlung aller Kriegsreglemente; unter welchen Czaar Peters Kriegsreglement, in russischer und deutscher Sprache, gedruckt zu Danzig, 1716, seiner vorzüglichen Seltenheit wegen angemerkt zu werden verdient. Ich sah bey ihm auch das Tagebuch dieses Kaisers in deutscher Sprache.

(*) Augustusburg ist ein zu dem Städtchen Bruel oder Bruyll (nicht Brühl) gehöriges Lustschloß. A. d. U.

Den 28. Julius nahmen wir des hiesigen ersten Staatsministers Freyherrn von Belderbusch große und schöne Bibliothek in Augenschein, worin verschiedne seltne Bücher vorkommen, als: *Caesarii* Heisterbacensis Geschichte des kölnischen Landes, lateinisch, 1559, 8., 902 Seiten: der Verfasser nennt sich *Jacobus Fischerus* Harlemius; in der Vorrede wird gesagt, dieses Buch sey verschiedne mahl aufgelegt, und die letzte von den vorhergehenden Auflagen sey vom Jahr 1481, die Exemplare davon aber seyn so selten geworden, daß sie sich nirgends als in pervetustis bibliothecis finden. Cäsarius war ein Cisterciensermönch; und auf der 765. Seite wird angeführt, daß er dies Buch im Jahr 1222 geschrieben habe; — Geschichte der Wiedertäufer zu Münster in Westfalen, nebst einer Beschreibung der Hauptstadt dieses Landes aus einer lateinischen Handschrift übersetzt; mit Kupfern, 1771, 4; nebst einem Johann Bockelsohn, König der Wiedertäufer zu Münster in Westfalen, vorstellenden Bildnisse: dies Buch ist 1568 von Hermann von Kerssenbroick in lateinischer Sprache geschrieben, und der vielen darin enthaltnen Familienanekdoten wegen nachmahls verbothen worden; — Ecclesiastica historia Westphaliae vel antiquae Saxoniae: ein sehr kostbares deutsches Manuscript; der Name des Verfassers ist Kleinsorg; es geht bis auf 16**; — Bibliotheca Germanica, sive Notitia Scriptorum rerum Germanicarum etc., collecta a *Michaele Hertzio*, Historiarum Professore Publico, Erfurti, 1670: ein ziemlich rares Buch. —

Vor-

Vorzüglich heftete sich indessen meine Aufmerksamkeit auf eine Handschrift in Quart, mit dem Titel: Chroniken der Stadt Lübeck durch Reimarus Koch. Sie besteht aus drey Bänden; im dritten findet man verschiedne umständliche Nachrichten von König Gustaf Erichsons Ankunft und Aufenthalte in Lübeck; ich habe mir einen vollständigen Auszug aus diesem Abschnitte verschafft. Diese Chronik ist in plattdeutscher Sprache verfasset, und reicht bis aufs Jahr 1549; die folgenden Jahre bis 1561 sind nachmahls von einer spätern Hand hinzugefügt. König Gustafs Sterbjahr 1560 ist angemerkt; wie auch daß der erste lutherische Bischof zu Lübeck *Eberhardus ab Holle*, Nobilis Brunsvicensis, den Domherren erlaubt hat, sich zu verheirathen: er war der vierunddreyßigste lübeckische Bischof.

Den 31. Julius besuchten wir die beiden Brüder, Herren Altstädten, Besitzer eines schönen Naturalienkabinets und einer guten Bibliothek. Unter den Büchern sind viele merkwürdige und seltene vorkommende aus den ersten Zeiten der Buchdruckerkunst. Ich will davon nur folgende beide anzeigen: Rosa ursina, sive Sol ex admirando etc. a *Christophoro Scheiner*, Germano-Suevo, e Societate *Jesu* etc., Bracciano, 1626 - 1630, fol.: Scheiner ist der erste, der Flecken in der Sonne entdeckt hat; — und Dialogus *Salomonis* et *Marcolfi* etc., ohne Jahrzahl und Anzeige des Druckorts, mit gothischen Buchstaben: Andreas Gärtner hat es mit verändertem Titel zu Frankfurt

1578 herausgegeben, und sagt, er sey der erste, welcher dieses Werk ans Licht gestellt habe: diese Ausgabe soll inzwischen ganze hundert Jahr älter seyn.

Den 2. August nahmen wir von Bonn Abschied, wo wir, besonders in des liebenswürdigen Marquis Trotti Hause, so mannigfaltige Freundschafts- und Höflichkeitsbezeugungen, die wir stets in dankbarem Andenken verwahren werden, genossen hatten; und setzten die Reise nach Köln fort.

Aufenthalt zu Köln.

Köln liegt fünf Meilen von Bonn. Diese Stadt ist sehr groß, aber schlecht gepflastert: sie hat die Gestalt eines halben Kreises oder halben Mondes, dessen Bogen der Rhein ist.

Gleich anfangs suchten wir Herrn Freyherr von Hüpsch auf, der ansehnliche zur Naturgeschichte gehörige Sammlungen, Alterthümer, Medaillen, Manuscripte, und andre Merkwürdigkeiten besitzt. Wir trafen ihn nicht zu Hause: an seiner Statt aber wies uns seine Magd das Kabinet; sie war mit diesen gelehrten Sachen so gut bekannt, daß ich in Verwundrung gerieth, und mich an das

erinnerte,

erinnerte, was Freyherr Holberg zu Paris auf eine ähnliche Art begegnet ist.

Hierauf besuchten wir Herrn Alfter, Vikar beym Andreasstifte, einen Mann, der in der kölnschen Geschichte sehr bewandert ist, und verschiedne dahin gehörige, noch in Handschrift liegende, Werke geschrieben hat. Er zeigte uns die ganze Sammlung derjenigen Schriften, die in der Kuhrfürst Hermann, welcher zugleich Graf von Wied war, betreffenden Angelegenheit gedruckt sind. Sie machen einen starken Folioband aus, und sind, wenigstens bey einander, in ganz Deutschland nicht anzutreffen. Der jetzige Kuhrfürst hat alles Nachfragens ungeachtet nicht mehr als dies einzige Exemplar habhaft werden können, das aus verschiednen lateinischen und deutschen, theils für, theils wieder Kuhrfürst Hermann zu Köln herausgekommnen einzelnen Blättern und kleinen Schriften besteht. Dieser Kuhrfürst wollte die protestantische Lehre zu Köln einführen, und wurde um dieser Ursache willen von Pabst Paul dem Dritten im Jahr 1546 abgesetzt und in den Bann gethan; er starb 1552, und ist zu Niederbieber begraben.

Den 3. August besahen wir die nicht weit vom neuen Markte, einem der größten und schönsten Marktplätze in ganz Europa, liegende Peterskirche. In dieser sieht man ein Meisterstück von Rubens, welches des Apostels Petrus (*) Kreuzigung, umgekehrt,

(*) Hieraus ist in Büschings Erdbeschreibung die

gekehrt, wie die gewöhnliche Kreuzigung, nämlich den Kopf unten, und die Füße in die Höhe, vorstellt; der Körper hat eine Beugung, die so natürlich ist, daß kein andrer Mahler sie nachmachen kann. Kurz: das ganze Stück ist mit solcher Stärke des Ausdrucks und so meisterhaft gemacht, daß man zweifelt, ob Rubens Pinsel irgend ein vollkommners geliefert habe. Er hat dies Gemählde zu Antwerpen im Jahr 1642 gemahlt; und man sagt, er habe anderthalb Jahr daran gearbeitet. Rubens war aus Köln gebürtig, und soll der Erzählung nach in dieser Kirche getauft seyn. Er hat oft zu Köln gearbeitet. Man findet hier auch schöne Stücke von Cornelius Schut und Johann Fayt, Rubens Schülern.

Den 5. August nahmen wir das Seminarium und Collegium, nebst der Bibliothek, der Exjesuiten in Augenschein. Meine Aufmerksamkeit richtete sich auf eine hebräische Bibel im Manuscripte, die aus drey starken Folianten besteht, und auf Pergamen geschrieben ist: jede Seite ist dreymahl gespalten, oder in drey Columnen abgetheilt. Dieser Codex ist nett, und zwar mit Vocalen und Accenten geschrieben. Am Schlusse des ersten Bandes steht die Jahrzahl, nämlich das Jahr der Welt 5046 oder

---

die Stelle im Artikel von Köln, wo gesagt wird, dies Gemählde stelle Christi Kreuzigung vor, zu berichtigen.

A. d. U.

oder nach Christi Geburt 1286. In dieser Büchersammlung stieß ich auch auf ein Buch, das sehr selten ist: Reponse au livre intitulé: Extraits des Assertions dangereuses et pernicieuses en tout genre, que les soi-disans Jesuites ont dans tous les tems et perseveramment soutenues et enseignées dans leurs livres, avec l'approbation de leurs Superieurs et Generaux etc. L'Infidelité du Redacteur prouvée par le falsifications en tout genre contenues dans les Extraits; à Paris 1762, 4., 3 Bände. Dies Werk ist der französischen Geistlichkeit zugeeignet: man liest diese Zueignung in demjenigen Exemplare des ersten Bandes, das ich hier gesehn habe, welchem auch die Jahrzahl 1763, aber keine Anzeige des Druckorts, vorgesetzt ist; aus allen übrigen gedruckten Exemplaren hat der Verfasser nachmahls die Dedication weggenommen. Der Verfasser ist nämlich Vater Sauvage, ein französischer Jesuit zu Trier, wo das Buch auch gedruckt ist: zwey andre Jesuiten haben ihm bey der Verfertigung desselben geholfen.

Den 6. August zeigte uns Herr Bürgermeister Mulheim das Raritätenkabinet der Stadt. Hier findet man gegen 130 Bände im allergrößten Folioformate, welche Kupferstiche aus allen Schulen enthalten: die italienischen Stücke hat man aus Rom bekommen; — wie auch 30 Bände Originalzeichnungen von verschiednen Meistern und Akademien: 10 von diesen Bänden bestehen aus lauter Stücken von Carlo Maratti. Man glaubt diese

Samm-

Sammlung von Kupferstichen und Zeichnungen habe in Deutschland ihres Gleichen nicht.

Ferner besahen wir die Marienkirche im Kapitol. Wir stiegen zwar in die unterirdischen Gewölbe hinab; trafen da aber keine andre als kirchliche, nicht die mindesten römischen, Alterthümer an. Herr Huttanus, Canonicus an dieser Kirche, der die ältste Geschichte dieser Stadt sehr wohl kennt, sagte mir, oppidum Ubiorum sey nach Tacitus Berichte, vor der colonia Romana hier gewesen; Agrippine habe hier ein zweytes Rom, folglich auch, (und zwar auf eben der Stelle, wo jetzt die Marienkirche steht) ein zweytes Kapitol, wo die Opfer verrichtet worden, anlegen lassen; die Brücke aber, die Julius Cäsar machen lassen, sey nicht an diesem Orte, sondern bey Brisich unweit Andernach, gewesen: Konstantin der Große sey es, auf dessen Befehl hier eine Brücke gebauet worden, welche von der Stadt bis ganz nach Duytz gegangen sey; damahls habe der Rhein sich hier getheilt und eine Insel gebildet. — Hierauf ließen wir uns den Schatz der Kirche, der sehr reich ist, nebst verschiednen Reliquien, als des heiligen Marcus Mütze, Elisabeths Gürtel u. dgl. zeigen. Man weiset hier auch Reliquien der heiligen Plectruda, die das Collegium bey dieser Kirche gestiftet hat, und in der letztern begraben liegt. — Das Kostbarste indessen von allem, was ich hier sah, ist ein lateinischer Codex der vier Evangelisten, in groß Quart, der aus dem achten Jahrhunderte zu seyn scheint.

Den

Den 7. August besuchten wir Herrn Abt Hardy, einen Meister in der Kunst Figuren aus Wachs zu bilden. Er hat den König von Preußen gebildet und sehr schön getroffen. Ueberdem ist er ein geschickter Landschaftmahler; verfertigt auch Himmels- und Erdkugeln, nebst Mikroskopen, welche Art die gewöhnlichen an Güte übertreffen.

An eben diesem Tage waren wir in demjenigen Kloster, welches die Minoriten oder Franciscanermönche besitzen, und besahen die dasige, meistentheils aus alten Büchern bestehende, Bibliothek. Unter andern sind hier Downs oder Scotus sämtliche Werke in 14 bis 15 Bänden: der erste Band, (er ist 1481 bey Roberger in Nürnberg in Folio mit gothischen Buchstaben gedruckt,) ist rar; Downs wird in demselben mit dem Namen Theologorum Monarcha beehrt. In der Klosterkirche sieht man vorn im Chore das Grab, wo die Gebeine dieses berühmten Doctor subtilis ruhen. Die ganze Gruft ist mit Messing bedeckt; und man sieht da sein Bild, nebst verschiednen Figuren, welche die gelehrtesten und bekanntesten Männer dieses Ordens, Occam, Lyra, unterschiedliche Kardinäle und Päbste, u. s. w. vorstellen, ausgehauen. Downs oder Duns ist im Jahr 1308 gestorben, wie man aus einer mit gothischen Buchstaben gesetzten Inschrift sieht.

Den 8. August sahen wir bey den Dominikanermönchen die Grabstätte eines in seiner Art nicht weniger merkwürdigen Mannes, nämlich Albertus Magnus,

Magnus, oder richtiger, den Schrank, worin seine Gebeine ruhen: er wird in der Sakristey gezeigt. Dieser Albrecht ist nicht zum Heiligen erklärt, sondern bloß selig gesprochen: das heißt nach der päbstlichen Rangordnung, er ist beatus et venerabilis, so daß man sich mit Gebeth zu ihm wenden kann, und sein Fest feyert; aber ein Heiliger ist er nicht. — Bey selbiger Gelegenheit besahen wir zwey, wie man sagt, von Albertus Magnus geschriebne, Manuscripte auf sehr feinem seidnen Zeuge oder dem feinsten Kalbpergamene, (på ganska fint sidentyg eller velin): das eine ist in Quart, mit dem Titel: de animalibus; das andre in Folio. Sie sind eben nicht die leichtsten zu lesen. Es ist gleichwohl ungewiß, ob sie von Albertus eigner Hand sind, ob es gleich klar ist, daß eine und dieselbe Person beide geschrieben hat: vielleicht hat sein Sekretär die Feder geführt. Albertus Magnus war Bischof zu Regensburg, legte gegen das Ende seines Lebens den Bischofsstab nieder, und begab sich hier im Kloster seiner Ordensbrüder der Dominikaner zur Ruhe, wo er auch starb. Diesem so merkwürdigen und den Zeitabschnitt, worin er lebte, übertreffenden Manne ist inzwischen weder die Ehre einer Grabschrift noch eines Mausoleums erwiesen worden. Auf die Frage, warum solches nicht geschehen sey, wurde mir geantwortet: durch die öffentliche religiöse Verehrung, die ihm noch heutiges Tages wiederfährt, wird sein Andenken hinlänglich erhalten. Man wies mir vorn im Chore unterm Altare die Stelle, wo er begraben ist. Man verwahrt und

zeigt

zeigt von ihm auch zwey Reliquien, wiewohl von ungleicher Beschaffenheit, nämlich sein Meßgewand, das in der Erde gefunden worden, wo es vierhundert Jahr gelegen haben soll, ohne vermodert oder im mindesten beschädigt zu seyn; und einen Pokal von Krystall, oder sehr klarem und weißem Glase: ebenfals ein würdiger Nachlaß des heiligen Mannes; dieser Becher wird in der Sakristey aufbehalten, ist von Gestalt rund, und hat Streifen; durch einen unglücklichen Zufall war er entzweygefallen, und nachmahls hat man ihn wieder zusammengesetzt.

Bey Herrn Bürgermeister **Mulheim**, der eins der schönsten Häuser in Köln besitzt, wurden wir mit vieler Höflichkeit aufgenommen, und sahen die gemahlten Bildnisse seiner Ahnen, unter denen vier Bürgermeister gewesen sind. Aus diesen Gemählden sieht man zugleich, wie sich bey jedem neuen Geschlechte die Sitte in Ansehung der Kleidertracht geändert hat. Die Bürgermeistertracht ist ein rother Mantel mit schwarzen Aufschlägen und nach spanischem Schnitte. Die beiden regierenden Bürgermeister haben, wenn sie ausgehen, allzeit einen Befehlshaberstab bey sich, der ihnen von einem Knaben nachgetragen wird; und sie verpflichten sich eidlich, während des ganzen Jahrs, da sie dies Amt bekleiden, diesen Stab nicht von sich zu geben. Es ist derselbe von Holz, und etwa anderthalb schwedische Ellen lang: auf dem einen Ende ist das Wapen des Bürgermeisters der ihn

führt, und auf dem andern dasjenige seines Amtsgenossen, geschnitzt zu sehen. Jeder Bürgermeister verwahrt in seinem Hause nicht nur so viel Stäbe, als Jahre er die Regierung gehabt hat, sondern außerdem noch alle diejenigen seiner Vorfahren in der Familie, die diese Würde besessen haben: sonach findet sich in den alten Geschlechten eine ziemlich große Anzahl solcher Stäbe. Der Kuhrfürst und die Stadt liegen der höchsten Macht oder Oberbothmäßigkeit wegen mit einander im Streite. Der verstorbne Kuhrfürst hat keinen Bürgermeister mit dem Stabe entgegen nehmen wollen; folglich ist auch keiner von diesen zu ihm gegangen, um ihm die Aufwartung zu machen, sondern man hat einen von den andern Bürgermeistern, die damahls nicht das Ruder geführt, mithin das Volk nicht vorgestellt, dazu abgeordnet: denn die Bürgermeister sind allzeit sechs an der Zahl, von denen jährlich zwey einander in der obersten Regierung ablösen. Wenn sich der Kuhrfürst in Köln einfindet, darf er nur einen kleinen Theil seiner Leibwache bey sich haben, der überdem nicht länger als drey Tage bey ihm bleiben darf: hält der Kuhrfürst selbst sich hier über drey Tage auf, so muß er sich dazu bequemen, ohne Wache zu seyn.

Ferner besahen wir das Stadtarsenal, das den Namen Kornhaus führt, weil es zugleich zum Getreidemagazine dient. Die hier befindlichen Gewehre und Rüstungen sind sehr schwer und unbequem: besonders eine Jagdbüchse, die General

Jean

Jean de Werth aus Jülich zugehört hat, und aus deren Größe man abnehmen kann, daß dieser Kriegsmann von mehr als gewöhnlicher Länge gewesen ist. So sah ich hier auch einen Harnisch, der dem schwedischen General Baudiß im dreyßigjährigen Kriege eigen gewesen ist: auf der Brust wird man das Merkmahl einer Kugel gewahr, die da eine Vertiefung verursacht hat. — Hierauf nahmen wir verschiedne Alterthümer und lateinische Inschriften, welche letztern ich abschrieb, in Augenschein.

Bey Herrn Alfter kam uns ein sehr seltnes Buch zu Gesicht: der macedonische Held in seiner wahrhaften Gestalt, ein Gedicht, welches von Friedrich Freyherrn von der Trenck, kaiserlichkönigli-chem Oberstwachtmeister, in seiner zehnjährigen magdeburgischen Gefangenschaft Anno 1760 verfertigt, und ihm mit seinen übrigen Manuscripten abgenommen worden: von einem Freunde der Wahrheit und schönen Wissenschaften zufällig copiret und hiemit in seiner wahren Gestalt gedruckt in Copenhagen 1771. Dies Gedicht besteht aus 64 Seiten in klein Octav. Es wird versichert, Herr Trenck habe es selbst zu München drucken lassen, ob es gleich in der Vorrede heißt, daß die Herausgebung desselben von einem Schweden, der sein Gefängniß zu Magdeburg im Jahr 1769 besehen wollen, und viele merkwürdige Nachrichten in Beziehung auf dies Gedicht erhalten habe, besorgt worden sey. Es wird hinzugefügt, das Manu-

schrift sey mit Herrn Trencks Blute geschrieben worden, und durch den General und Commandanten von Borck in Major Geidelers Hände gekommen; nach dem Tode dieser beiden letztern habe der gedachte Schwede es nunmehr gewagt, die Handschrift ohne die geringste Veränderung vollständig und getreu herauszugeben. Er behauptet, er habe Herrn Trenck nachmahls zu Spaa persönlich kennen gelernt. Seine Vorrede ist: Kopenhagen 1771 im Januar, unterschrieben, und seinen Namen hat er mit den Anfangsbuchstaben: P. L. G. M. bemerkt. Hierauf folgt Herrn Trencks eigne Vorrede, die er im Gefängnisse zu Magdeburg 1760 geschrieben hat. Das Gedicht selbst besteht in einer Vergleichung zwischen Cartouche und Alexander dem Großen, die aber übertrieben ist.

Den 9. August besuchten wir Herrn von Hilsbeim, der neulich zum Großdomherrn ernannt, und einer von den acht Doctoren ist, die Sitz im Kapitel haben. Er hat den Titel Très-foncier; ob es schon eigentlich Lüttich ist, wo die Großdomherren Très-fonciers, gleichsam Fundi Domini (*), heißen: durch einen Misbrauch erhalten sie hier, so wie auch zu Aachen, gleiche Benennung. Hiebey muß ich anmerken, daß im großen Domkapitel

zu

(*) Très-Foncier bedeutet eigentlich den Eigenthumsherrn eines Grundstücks oder liegender Gründe. A. d. U.

zu Köln keine andre aufgenommen werden, als die wirkliche deutsche Reichsgrafen oder Fürsten sind. Dieser Kapitularen sind in allem sechzehn, und außerdem acht Doctoren, die in allen Stücken gleiche Gerechtsame mit jenen besitzen. Nicht einmahl ein unmittelbarer deutscher Freyherr kann ein Mitglied dieses Kapitels werden, weil ein solcher nicht, wie ein Graf oder Fürst, Sitz und Stimme auf dem Reichstage zu Regensburg hat. Solchergestalt ists hier, um kapitelfähig zu seyn, nicht hinlänglich, seine sechzehn Ahnen aufweisen zu können; sondern man muß in der That Reichsgraf oder Fürst seyn. Was die Doctoren betrifft, so sollte bey ihrer Aufnahme die Gelehrsamkeit mit Recht der einzige Maaßstab seyn: allein die Kabale wirkt dabey gewöhnlich das meiste, wie man durch jetzt vorhandne Beyspiele leicht würde beweisen können. Herr von Hillesheim ist ein sehr gelehrter Mann, und zugleich Professor der Rechtswissenschaft: in seiner Bibliothek trifft man eine Menge seltner Bücher, besonders im juristischen Fache, wie auch verschiedne nicht unmerkwürdige Handschriften, an; daß Vogt nicht alle rare Bücher in der Rechtsgelehrsamkeit gekannt hat, kann man in dieser Bibliothek sehen.

In der Bibliothek der Brigittinermönche sah ich ein rares Buch, nämlich Monasticum Anglicanum, 3 Foliobände, wiewohl von verschiednen Ausgaben: der erste gehört zur zweyten Auflage, und ist zu London 1682; der zweyte ebendaselbst 1661;

und der dritte in Savoyen 1673, gedruckt. Eben so mancherley sind auch die Verfasser. Dies Buch ist ungemein selten. Im Jahr 1717 hat es über 100 Dukaten gekostet; und man hat vorn in demselben die Nachricht aufgezeichnet, daß die hiesigen Jesuiten für dies Exemplar 100 Pistolen oder 750 Gulden gebothen haben. Die Seltenheit dieses Werks rührt daher, daß das Parlament es verbothen und verbrennen lassen, weil es so viele Nachrichten in Beziehung auf die Gerechtsame und Güter der Mönche in England enthält.

Den 10. August beschauten wir in der Kirche der heiligen Ursula allerhand kirchliche Alterthümer, zum Beyspiel die Gebeine der eltausend Jungfrauen, nach Art mosaischer Arbeit zusammengelegt, wiewohl nicht so prächtig, als man sie zu Pavia zeigt.

An eben diesem Tage besahen wir das Karthäuserkloster und die Bibliothek desselben. Hier wird eine sehr kostbare Originalurkunde, ich meine Decreta Sacri Concilii Basileensis, auf Pergamen, verwahrt. Ueberdem findet sich hier ein reicher Vorrath zur Theologie und Kirchengeschichte gehöriger Manuscripte. Jakob Jünterbuck, ein Karthäusermönch, ist ein fleißiger Abschreiber gewesen: von seiner Feder sind hier viele Bände in Handschrift; unter andern hat er Karl des Vierten goldne Bulle vom Jahr 1356 abgeschrieben; alle seine Manuscripte scheinen aus dem vierzehnten Jahrhunderte zu seyn.

Unsre

Unsre gelehrten Klosterbesuche setzten wir weiter fort. Wir verfügten uns nämlich ferner zu den Benedictinern, in deren Büchersammlung viele Bücher aus den ersten Zeiten der Druckerey vorkommen. Unter andern sahen wir *Conradus Pellicanus* de modo legendi et intelligendi Hebraea; Basileae, M. D. III. in Quart. Dies ist ein seltnes Buch und eine von den ältsten gedruckten hebräischen Sprachlehren; das Hebräische darin scheint mit schlecht gearbeiteten hölzernen Lettern gedruckt zu seyn; am Schlusse ist ein hebräisch-lateinisch-griechisches Wörterbuch beygefügt. Man trifft hier auch einige Handschriften der Bibel und Kirchenväter an, u. s. w.; wie auch Historia *Josephi* translata de Arabico in Latinum per Fratrem *Alphonsum Boni-hominis* Hispanum de Ordine Praedicatorum, Anno 1357; ein Manuscript in Quart. Zu den damaligen Zeiten studirten die Mönche das Arabische fleißiger, als jetzt geschieht.

Nachdem wir durch Herrn Graf von Oettingen geneigtes Zuthun vom Domkapitel die gehörige Erlaubniß erhalten hatten, begaben wir uns in Begleitung verschiedner Großdomherren nach der Bibliothek des Kapitels, die in der Domkirche steht. (Heinsius war ehedem nicht im Stande, die hier befindlichen Handschriften zu sehen zu bekommen: allein diese Verweigerung des Zutritts zu denselben hatte für das Domkapitel unangenehme Folgen; wovon man einen seiner Briefe, der in die Sylloge Epistolarum Virorum illustrium, colle-

etarum a *Petro Burmanno*, 4., eingerückt ist, nachsehen kann.) Zuerst beschäftigten wir uns mit der Registratur, wo Uniones Patriae Colonienſis Cis- et Trans-Rhenanae, in der Urschrift, mit angehängten Insiegeln des Kuhrfürsten, des Domkapitels, des Adels und der Städte, (welche vier Klassen die hiesigen Stände ausmachen) aufbehalten werden. Außerdem finden sich hier unterschiedliche andre Dokumente: namentlich alle diejenigen Zeugnisse, Scheine und Beweise, wodurch die Domherren ihren kapitelmäßigen Adel darthun. — Von da giengen wir auf die Bibliothek selbst, welche bloß aus Handschriften, 208 an der Zahl, besteht. Das vom Jesuiten Vater Hartzheim herausgegebne Verzeichniß derselben ist nichts anders, als eine magre und oben drein schlecht gerathne Liste. Fast alle diese Manuscripte sind der Domkirche von Karl dem Großen vermacht worden, mithin von vorzüglichem Werthe. Andrer nicht zu gedenken kommt hier vor: Codex Canonum primitivae eccleſiae ex verſione *Dionyſii Exigui*, in Folio, mit der hineingezeichneten Anmerkung: Ex Bibliotheca *Caroli* Magni venit ad Eccleſiam Metropolitanam Colonienſem; Erzbischof Hildebald, der 819 gestorben, hat seinen Namen hineingeschrieben: der Codex selbst ist aber noch älter, und mit Fractursschrift geschrieben; am Ende ist ein Verzeichniß der Namen und Regierungsjahre der Päbste angeschlossen, die mit dem Apostel Petrus anhebt und bis auf Agapetus fortgeht, dessen Lebensjahr 533 beygesetzt ist, welche Jahrzahl also auch vermuthlich das Alter dieser Hand-

Handschrift anzeigt; eine andre Hand hat die nächstfolgenden sieben Päbste, unter denen Gregor der Große der letzte ist, hinzugesetzt: dieser Katalog ist niemahls gedruckt erschienen. Ein anders hier befindliches Manuscript enthält eben diese Kanonen; bey diesem hat der Abschreiber sich am Schlusse genannt: *Sigebertus* scripsit; es ist merkwürdig, daß auf jeder Seite zweyerley Art Schrift, die römische und merovingsche, vorkommt: die letzten Zeilen jedweder Seite sind mit merovingschen Buchstaben geschrieben, und der gute Siegbert hat wahrscheinlich zeigen wollen, daß er ein geschickter Schönschreiber und in beiden Gattungen von Schriftzügen gleich geübt war. Ferner hat man hier ein mit Initialbuchstaben geschriebnes Manuscript in Quart von *Censorinus* de die natali; der Titel lautet: Incipit Consulti Ars Rhetorica; dieser Codex ist wenigstens aus dem siebenden Jahrhunderte, und man würde wichtige Varianten daraus sammeln können: Herr von Hillesheim hat ihn mit den gedruckten Ausgaben verglichen, allein seine desfalsigen Anmerkungen sind ihm abhanden gekommen. Noch sah ich eine große schön geschriebne Bibel, ein Manuscript in Folio: die Stelle von den drey Zeugen im Himmel, worüber so viel gestritten worden, steht nicht darin; man kann also aus diesem Codex beweisen, daß man sie zu Karl des Großen Zeiten in der Bibel noch nicht gelesen hat. Unter diesem schätzenswürdigen Vorrathe von Handschriften ist vieles, das untersucht und hervorgezogen zu werden verdient: die Zeit erlaubte mir

indessen nicht, diese Arbeit vorzunehmen. Man muß hoffen, Herr von Hilleshem werde mit der Zeit ein zuverlässiges und brauchbares Verzeichniß dieses Schatzes der Welt mittheilen: er hat hier ein weitläuftiges Feld, worauf er seine Gelehrsamkeit und Geschicklichkeit zeigen kann.

Unter den verschiednen in der hiesigen Stadt befindlichen Merkwürdigkeiten erwähne ich bloß des sogenannten ungarschen Hauses, wo diejenigen ihre Herberge nehmen, welche aus Ungarn hieher kommen, um den heiligen drey Königen, deren Grab in der Domkirche gezeigt wird, ihre gottesdienstliche Verehrung zu bezeigen; wie auch unterschiedliche Inschriften aus den Zeiten der Römer, von denen ich eine Abschrift genommen habe. Vor dem Thore sieht man auch den so genannten Eicheistein, ein römisches Denkmahl, in Ansehung dessen Benennung die Meinungen getheilt sind: (man vergleiche den rheinischen Antiquarius.)

Von ungefehr trafen wir hier auf der Straße einen Italiener aus Neapel, der Advokat und ein Schüler des großen Mazocchi gewesen ist. Als ich ihm in meinem Stammbuche den Namen dieses Mannes wies, küßte er ihn: er wußte nicht, daß er todt sey; und als ichs ihm sagte, kamen ihm Thränen in die Augen. Seit dem Jahr 1749 war er nicht zu Neapel gewesen.

Den

Den 12. August sahen wir bey Herrn Merle eine vollständige Sammlung aller kölnschen Münzen. Die älteste hier befindliche ist von Peregrinus, zweytem Erzbischofe und Kuhrfürsten (*) zu Köln, der im Jahr 999 gewählt und 1021 gestorben ist.

Den 14. August besahen wir bey den Benedictinern die Bibliothek des heiligen Pantaleon, worin verschiedne merkwürdige Handschriften vorkommen. Hierauf nahmen wir ihre Kirche in Augenschein, wo Kaiserinn Theophania, Otto des Zweyten Gemahlinn, unter einem Mausoleum von nachgemachtem Marmor, aber ohne Grabschrift, ruhet. Diese Kaiserinn hat den Körper des heiligen Albinus, der sich bis auf diesen Tag noch sehr gut erhalten hat, hieher bringen lassen: Albinus wurde im dritten Jahrhunderte in England enthauptet, und war Protomartyr Angliae; seine Beine und Füße liegen auch in England begraben.

Man sagte uns, der unter dem Namen Doctor Pranghe bekannte Secretair des korsischen Königs Theodor wohne in der hiesigen Stadt; und die Neubegierde trieb uns an, diesen Mann zu besuchen. Wir thaten dies den 16. August. Er theilte uns verschiedne Seine korsische Majestät

König

(*) Dies soll wohl heißen: Peregrinus, Erzbischofe, und wie man gemeiniglich annimmt, zweytem Kuhrfürsten u. s. w.

A. d. U.

König Theodor betreffende Nachrichten mit. Dieser Herr wurde nämlich im Jahr 1737 zum Könige gekrönt, regierte anderthalb Jahr, und wurde genöthigt, auf einem englischen Schiffe nach Livorno zu flüchten. Herr Pranghe war vorher als ein Engländer auf der Insel herumgereiset. Er zeigte uns eine unter Theodors Regierung gemachte Karte von derselben, von der es heißt: levée par Monsieur le Capitain *Vogt*, dom e au jour par *Rencer* et *Ottens*, Geographes à Amsterdam Unten auf der Karte ist angemerkt, wie viele Soldaten die ganze Insel stellen kann; nämlich überhaupt 22390 Mann, die sich innerhalb dreymahl vierundzwanzig Stunden zusammenbringen lassen. Freyherr Neuhof, sagte er, sey ein so liebenswürdiger und mit so vielen Kenntnissen versehener Herr gewesen, daß er seines Gleichen nicht gekannt habe: er habe die Kunst verstanden, seinen Feind dahin zu vermögen, ihn zu lieben; er sey in Schweden von Freyherr Görtz, mit dem er zu Paris Bekanntschaft gestiftet, gebraucht worden; der Tod habe ihn zu London im Gefängnisse, worin er Schulden halber gesessen, im Jahr 1757, wie er ungefehr siebenzig Jahr alt gewesen, betroffen.

Reise von Köln nach Nimwegen.

Am besagten Tage reiseten wir von Köln ab, und kamen gegen Abend zu Düsseldorf an, wo wir den folgenden Tag die dasige berühmte Gemählde-gallerie besahen, die uns der französische Mahler Herr Brulliot zeigte. Es befinden sich in derselben in allem 358 Originalschildereyen, und zwar in fünf verschiednen Sälen: im fünften, welcher der größte ist, kommen die von Rubens vor. Man sieht hier Stücke, die unschätzbar sind. Kuhrfürst Johann Wilhelm hat diese Sammlung veranstaltet: dieser Herr war jedoch mehr Liebhaber, als Kenner; und seine Gemahlinn Marie Anne Luise Medices brachte ihm den Geschmack an schönen Gemählden bey. So hat das mediceische Haus nicht nur in Italien, sondern auch am Rheine, wie hier zu Düsseldorf, und zu Bensberg, einem Lustschlosse zwey Meilen von Köln, die Künste eingeführt und das Gefühl des Schönen gegründet; ja dies gilt sogar von Paris; denn Marie von Medices wars, die den Palast von Luxemburg nebst der Gallerie desselben anlegen, und eine Bibliothek von Manuscripten, die aus Florenz gekommen waren, einrichten ließ. — Ein glaubwürdiger Mann erzählte uns hier heute, Königinn Christinens Sammlung von Cameen und andern geschnittnen Steinen sey zu Brüssel befindlich: Prinz Karl von Lothringen, Statthalter der Niederlande, habe es aus Rom gekauft, und 190,000 brabantsche Gulden dafür

dafür bezahlt; vorhin habe es dem odescalchischen Hause zu Rom gehört; diese Sammlung bestehe aus einem ganz angefüllten großen Schranke. — Wir besahen auch unterschiedliche von dem Italiener Gripelli verfertigte Statüen, als Kuhrfürst Johann Wilhelm im Mantel und der Ordenstracht, zu Fuß: dies Stück ist von Marmor und steht auf dem Schloßhofe. Eben dieser Künstler hat auch ein Bruststück gemacht, das einen Kapuzinermönch Namens Marcus, der eine Reise nach Indien gethan, vorstellt: ein wahres Meisterstück. Herr Gripelli war vorher Maurer gewesen, und auf dem Dache des Rathhauses hat er sich selbst in einer kleinen Bildsäule von weißem Marmor als einen Maurerlehrburschen, mit einem Korbe in der Hand, vorgestellt. — Den 18. August nahmen wir die hiesige Mahler- und Bildhauerakademie, die vor ungefehr sieben Jahren errichtet worden, in Augenschein. Der Vorsteher derselben ist Herr Krahe, ein sehr geschickter Mahler und ein artiger Mann, der uns tausenderley Höflichkeiten bewies. Er versteht die Kunst, Gemählde so gut rein zu machen, daß sie völlig wie neu aussehen; und außerdem ein noch größers Geheimniß, nämlich ein Gemählde von alter und verdorbner Leinwand auf neue so zu übertragen, daß man glauben sollte, es sey eben jetzt erst vom Pinsel des Artisten gekommen. Herr Brülliot besitzt diese Geschicklichkeit auch. — Die Anzahl der Lutheraner in dieser Stadt steigt zu 1300 Seelen: sie haben hier, so wie die Kalvinisten, eine Kirche. — Die Besatzung besteht

aus

aus vier Regimentern; und die Soldaten sind von verschiednen Religionen. — Wir wurden hier mit dem deutschen Dichter und schönen Geist Herrn Jacobi, Canonicus zu Halberstadt, bekannt: vorher ist er Professor zu Halle gewesen, und hat ehedem zu Göttingen studirt; er ist ein sehr angenehmer Mann.

Den 19. August verließen wir Düsseldorf. Wir fuhren durch die nahe bey diesem Orte belegene Stadt Kaiserswerth. Diese hat vormahls dem Kuhrfürsten von Köln gehört, ist aber vor drey Jahren durch Zuthun des Königs von Preußen dem Kuhrfürsten von der Pfalz wieder eingeräumt worden. Wir hielten uns hier nicht auf, sondern setzten unsern Weg nach Duisburg fort. In dem unweit dieser Stadt befindlichen Walde, durch den wir reiseten, soll eine Menge wilder Pferde gefunden werden, die sich des Winters von trocknen Blättern, Rinde u. dgl. nähren, wenn aber die Kälte stark ist, in so fern versorgt werden, daß man Futter zu ihrer Nahrung dahin bringt.

Zu Duisburg besahen wir die Universitätsbibliothek, die nicht groß ist. Ich machte mich in Geschwindigkeit mit etlichen Manuscripten bekannt. Eins, das im funfzehnten Jahrhunderte geschrieben ist, enthält *Justinus* epitomator *Trogi:* in eben diesem Bande ist auch Florus befindlich. Ein anders besteht aus einem Stücke von Lactanz. — Der Bibliothekar, Herr Professor Melchior, sagte

te mir, die Acta Duisburgenſia haben längſt aufgehört: ſie ſeyn von zwey Profeſſoren auf der hieſigen Univerſität geſchrieben worden. Er erzählte auch, der König von Preußen habe bereits im Jahr 1750 den hieſigen Studirenden verbothen den Degen zu tragen, und 1768 habe er befohlen, ihm alle halbe Jahr ein Verzeichniß derjenigen Studenten, die ſich entweder durch rühmliche oder unanſtändige Aufführung auszeichnen, einzuſenden. — Hier fängt man ſchon ziemlich allgemein an, verdorben Deutſch, das ſich dem Holländiſchen ſehr nähert, zu ſprechen. Uebrigens beobachtete ich ſchon in der Gegend von Koblenz, beſonders auf m Lande, daß daſelbſt das Deutſche in manchen Stücken wie das Holländiſche ausgeſprochen wird, indem man zum Exempel Wat anſtatt Was, Grot anſtatt Groß ſagt u. ſ. w.

Von hier reiſeten wir weiter über die Lippe nach Weſel. Dieſe Stadt, die dreyzehn Meilen oder Stunden von Düſſeldorf liegt, iſt ziemlich groß und wohl befeſtigt. Der König in Preußen hält hier eine Beſatzung von vier Regimentern.

Am folgenden Tage fuhren wir nach Xanten, einer kleinen Stadt drey Meilen von Weſel. Hier ſuchten wir vergeblich den berühmten katholiſchen Canonicus Herrn Pauw, der die bekannten Recherches ſur les Americains, wie auch ſur les Chinois et les Egyptiens geſchrieben hat. Er war nach Kleve verreiſet, wo wir auch bald ankamen.

Kleve

Kleve hat eine sehr anmuthige Lage und ist ein ziemlich hübscher Ort. Die Zahl der dasigen Einwohner wird auf 5000 geschätzt. Garnison ist hier gar nicht, und man sieht auch in und vor der ganzen Stadt keine Wachen. — Ich begab mich auch sogleich zu Herrn Canonicus Heiming, in der Hoffnung Herrn Pauw bey ihm anzutreffen; erfuhr aber zu meinem Misvergnügen, daß er gestern von hier anders wohin abgereiset sey. — Hierauf besuchte ich Herrn Maas, Conrector der reformirten Schule, einen gelehrten Mann und Besitzer einer ausgesuchten Büchersammlung. Er hat Herrn Bachienes zu Mastricht in holländischer Sprache gedruckte Beschreibung von Palästina ins Deutsche übersetzt und mit Noten bereichert. — Den 21. August nahmen wir das Schloß in Augenschein. Einer alten Sage oder Ueberlieferung zufolge ist dasselbe von Julius Cäsar angelegt; es hat aber nicht die mindeste Aehnlichkeit mit römischen Alterthümern. — Außerhalb der Stadt besahen wir den schönen Thiergarten, und die darin befindliche steinerne Pyramide, auf welcher eine, Prinz Moritz in alter Rüstung als Helm u. dgl. vorstellende, und unten diese Inschrift: Omnes natura judices, non artifices fecit, zeigende Statüe steht. — Nicht weit von hier ist auch ein im Jahr 1741 von Doctor Schütte entdeckter berühmter Gesundbrunne. Ueber der Quelle hat man ein ziemlich großes Haus, und neben demselben ein bedecktes Amphitheater, wo die Brunnengäste spazieren können, angelegt. — Auch besuchten wir das adliche Frauenstift El-

ten, dessen Aebtissinn gleichsam souverain ist und Fürstinn genannt wird. Der König von Preußen kann seine Gerichtsbarkeit über dieses Stift nicht länger als vierzehn Tage im Jahre, und zwar im Junius, ausüben, da er gewisse Commissarien dahin schickt, um diejenigen Sachen zu entscheiden, die bey ihnen anhängig gemacht werden: gewöhnlich haben diese Leute nichts zu thun, weil die Unterthanen der Aebtissinn keinen Rechtshandel vor diesen Richterstuhl gelangen lassen, sondern es so einrichten, daß sie von der Aebtissinn abgemacht werden können; denn diese regiert das ganze übrige Jahr hindurch, jene vierzehn Tage ausgenommen, uneingeschränkt: aus dieser Ursache lassen alle Parteyen ihre Streitsachen während dieser kurzen Zeit ruhen. Dies ist eine sonderbare Regierungsform, und man verwundert sich, daß der preußische Monarch diese Sitte unverändert läßt: vermuthlich geschieht dies aus Höflichkeit gegen das schöne Geschlecht (*). — Nach unsrer Zurückkunft von dieser angenehmen Lustfarth erhielten wir einen Besuch von Herrn Manzon, einem französischen vorzüglich schönen Geiste

(*) In Büschings Erdbeschreibung wird von der Statistik dieses Stifts weiter nichts erwähnt, als daß es ein adliches reichsfreyes Frauenstift sey, unter klevischem Schutz stehe, und eine Aebtissinn zur Vorsteherinn habe: des fürstlichen Titels der Aebtissinn und obiger besondern Umstände in Ansehung der preußischen Gerichtsbarkeit über das Stift wird nicht gedacht. A. d. U.

Geiste und satirischem Kopfe, der aber ein sehr angenehmer Gesellschafter ist. Von Geburt ist er ein Franzose; er wohnt aber zu Kleve. Er ist der Verfasser des Courier du Bas-Rhin, und in stetem Wiederspruche gegen den kölnischen Zeitungsschreiber, den Exjesuiten Herrn Jaurinvilliers. Er sagte mir, das bekannte lästerliche Buch Systeme de la Nature sey von Herrn Mustel geschrieben, der zugleich der Verfasser der amsterdamer Zeitungen gewesen, aber im vorigen Jahre gestorben sey. (Ein anders Werk, das den Titel: de la Nature, führt, ist aus Herrn Robinets Feder geflossen, der jetzt Vater Rousseau an der Verfertigung des Journal de Bouillon hilft. Dieser Rousseau hat sich vorhin zu Lüttich aufgehalten, wo er gemeinschaftlich mit mehrern Gelehrten le Journal encyclopedique, das nachmahls aufgehört, angefangen hat.) — Hernach machten wir einen Spaziergang von einer halben Meile über Feld nach Bergenthal, wo man im Walde Fürst Moritz von Nassau Grabstätte sieht. Dieser Prinz war ein großer Liebhaber der Jagd, und wollte daher in diesem Holze, wo er zum öftern auf der Jagd gewesen war, begraben seyn. Das Grab ist von Eisen, und mit den Wapen aller der Provinzen, worüber er die Statthalterschaft geführt hatte, als Kleve u. s. w. ausgeziert. Er war im Jahr 1604 gebohren, und starb 1676. Er ist der erste Graf von Nassau, der in den Fürstenstand erhoben worden. Auch diente er als General des Königs von Spanien in Holland; war außerdem Vicekönig

in Brasilien: alle diese Titel stehen auf dem Grabmahle. Um die Gruft ist eine Mauer in Gestalt eines Amphitheaters; und in der Mauer sind verschiedne Steine mit zweyundzwanzig, sämtlich in der Gegend von Xanten, wo ehemahls Castra vetera gewesen sind, gefundnen alten römischen Inschriften befestigt. Der Prinz hatte bey seinen Lebzeiten selbst alle diese Alterthümer sammeln und der Mauer einverleiben lassen. Die Inscriptionen sind größtentheils ausgelöscht und sehr schwer zu lesen. Ich schrieb so viel davon ab, als ich herausbringen konnte. Eine darunter, der *Hercules* Saxonus erwähnt, ist sehr merkwürdig: von Hagenbuch, Prorector des Gymnasiums zu Kleve, hat im Jahr 1731 eine Dissertation davon herausgegeben.

Reise durch Holland.

Reise von Nimwegen nach Haag.

Den 23. August reiseten wir von Kleve nach Nimwegen, oder wie die Holländer es aussprechen, Nymegen, welches auch der Ableitung von Neomagum zufolge der rechte Name dieses Orts ist. Dies ist die erste holländsche Stadt, die wir sahen. Sie ist schön, und liegt auf einer Anhöhe am Flusse Wahl: so heißt der linke Arm des Rheins; der Rhein selbst verliert seinen Namen bey Schenkenschanz, aber der kleinere Arm desselben, der nach Arnheim fließt, behält ihn. — Hier besuchten wir Herrn **Lotichius**, einen gelehrten und geschickten Arzt, der uns, ob er uns gleich gar nicht kannte, die ganze Zeit hindurch, da wir uns hier aufhielten, alle Arten von Höflichkeit erzeigte: er stammt in gerade herabsteigender Linie von dem berühmten Dichter **Lotichius Secundus** ab, dessen Grab wir zu Heidelberg gesehen haben. — In seiner Gesellschaft warteten wir Herrn General **Mardefeld**, einem würdigen und gelehrten Greise, der in Italien gereiset ist, auf: mit Vergnügen hörten wir seine lehrreichen Erzählungen an. Unter andern beschrieb er uns drey Gemählde auf dem Rathhause zu Augsburg: das erste stellt einen König aufm Throne vor, zu dessen Füßen verschiedne Große des Reichs liegen, und wo man auch den Vers

liest: Sic volo, sic jubeo; stat pro ratione voluntas; das zweyte den Doge zu Venedig nebst dem großen Rathe, mit den Worten: Nec unus, nec omnes; das dritte die Schweizer, wie sie beschäftigt sind, ihren Bürgermeister zu wählen, andre hadern und im Streite begriffen sind, einige sich an Flaschen und Gläser halten: kurz, alles ist in der größten Unordnung, und daneben liest man die Worte: Regnum multorum, regnum pessimum. — Hier zu Nymegen ist ein Stadtbibliothekar, der auch Gehalt genießt; aber keine Bibliothek: vor diesem ist hier dergleichen vorhanden gewesen, nachmahls aber zerstreuet worden; die alte Bedienung wird indessen beybehalten. Der jetzige Bibliothekar heißt **Bornmann**. — Den 24. August begleitete uns der hochachtungswürdige Herr Doctor **Lotichius** nach dem Rathhause. Wir besahen den Saal, wo sich der Stadtrath versammelt: es ist daselbst auch ein Thron für den Statthalter, der jährlich nur zweymahl hieher kommt; in einem andern Zimmer werden sechs Schwerdte, womit ehedem die Grafen **Egmont** und **Hoorn** zu Brüssel hingerichtet worden, aufbewahrt. Darauf ließen wir uns denjenigen Saal zeigen, wo im Jahr 1678 der nimwegische Friede geschlossen worden ist: man sieht daselbst die Bildnisse der sieben Abgesandten, die bey dem Friedensschlusse zugegen gewesen sind, wie auch ein vortreffliches Gemählde von **Paul Rubens**, das ihre Versammlung, worin sie den Frieden schließen, vorstellt: vor ihnen steht ein nackter in Ketten gelegter Sklav, dessen Rücken so

natür-

natürlich ist, als wenn der Kerl lebte. — Die Stadt Nymegen schickt jährlich einen weißen mit weißem Pfeffer angefüllten Handschuh an die Stadt Lüttich, um daselbst ihre alte Gerechtsame, für ihre Kaufmannswaaren keinen Zoll zu erlegen, beyzubehalten, und zugleich als ein Zeichen der Freundschaft. Dieser Handschuh ist groß und hat nur einen Finger: er wird um Weihnachten durch einen Abgeordneten überbracht. — Darauf besahen wir das Schloß, welches vom Burggrafen, der seine besondre Gerichtsbarkeit hat, bewohnt wird. Man glaubt, Julius Cäsar habe den Grund zu diesem Schlosse gelegt. Man sieht hier antike Mauern in Gestalt eines Amphitheaters, die aus den Zeiten der Römer zu seyn scheinen. — Den 25. August trennten wir uns von unserm in allem Betrachte liebenswerthen Freunde Lotichius und von Nymegen, und reiseten zu Wasser nach Rotterdam.

Rotterdam liegt zweyundzwanzig Meilen von Nimwegen. — Als wir durch Tiel, eine ziemlich hübsche Stadt, kamen, lernten wir den Handlungs- und Wirthschaftsgeist der Holländer sogar in Kleinigkeiten, einigermaßen kennen. Eine Milchfrau, die uns Milch verkaufte, sagte uns, wir möchten geschwind trinken, damit das Glas oder Gefäß nicht zu sehr abgenutzt würde. Ein Kerl, der das Milchweib zu uns wies, wollte Bezahlung dafür haben, daß er den Mund aufgethan hatte; so wie ein andrer dafür, daß er uns zugerufen hatte, wir sollten auf die Postjacht an Bord kommen. — Nachdem

wir andre weniger merkwürdige Oerter vorbeygefahren waren, kamen wir den 26. August zu Rotterdam an.

Am folgenden Tage besahen wir Erasmus von Rotterdam metallne Bildsäule. Er hat die Doctortracht, einen langen Pelz mit weißen Aermeln, an; auf dem Kopfe eine viereckige Mütze, dergleichen die Doctoren damahls trugen, und die wie eine Kardinalsmütze aussieht; und in der Hand ein offnes Buch. Die Statüe ist von natürlicher Größe; das Angesicht aber ist den Originalgemählden von Holbein, und andern, die wir gesehn haben, eben nicht ähnlich. Auf dem marmornen Fußgestelle liest man vier Inschriften, auf jeder Seite eine, zwey lateinische und zwey holländische. Der Markt, worauf dies Denkmahl steht, heißt der Erasmusmarkt. Das Haus, worin er gebohren worden, ist nahe dabey, und mit verschiednen Inschriften und Distichen bezeichnet; wir nahmen das Zimmer, worin er zur Welt gekommen, und das im ersten Stockwerke befindlich ist, in Augenschein. — Die Spaziergänge vor der Stadt sind angenehm. Man arbeitet jetzt daran, in einiger Entfernung von der letztern, nämlich unter einer fremden Gerichtsbarkeit, ein großes Schauspielhaus zu bauen; denn in der Stadt wollen die Bürgermeister keine Bühne haben. — Den 29. August legten wir bey Herrn Doctor Bicker, Director und Secretair der hiesigen Societät der Wissenschaften, einen Besuch ab. Diese Akademie führt eigentlich den Namen der

Gesell-

Gesellschaft der Experimentalphysik. Unter ihren Mitgliedern sind auch zwey Schweden, die Herren von Linnee und Alströmer. Man zeigte uns den ersten Band der Abhandlungen dieser Societät, der neulich die Presse verlassen hat; alles ist in holländischer Sprache geschrieben. Die Gesellschaft versammelt sich im Börsenhause, wo sie ihre eignen Zimmer hat. Herr van der Parra, General-Gouverneur van Nederlands Indie, in Batavia wohnhaft, hat ihr 2000 Gulden geschenkt: dieser Herr ist ein großer Beschützer der Wissenschaften, besonders der Astronomie; sein Portrait ist im vordersten Saale aufgehängt. Im zweyten Saale werden die allgemeinen Zusammenkünfte gehalten: man sieht hier einen Thron für den Prinzen Erbstatthalter: (dieser ist Schutzherr der Societät; der jetzige ist aber noch nicht hier gewesen.) Ein andrer Freund und wohlthätiger Beförderer der Wissenschaften, der bis nach seinem Tode unbekannt seyn will, hat der Gesellschaft ein Geschenk von 250,000 Gulden gemacht. — Zu Rotterdam wird jährlich nur ein Jahrmarkt oder Kermeß, (gleichsam Kirchmesse) gehalten. Dieser soll der ansehnlichste in ganz Holland seyn. Er fiel gerade jetzt ein, so daß wir Gelegenheit hatten, ihm beyzuwohnen. — Diese Stadt hat in vielen Stücken Aehnlichkeit mit Venedig, ist aber viel netter und reinlicher, und hat schöne offne sowohl als bedeckte Alleen. Alle Kanäle sind mit Schiffen angefüllt, deren man hier fast eben so viele, als zu Venedig Gondeln, sieht. Alle Arten von Fahrzeugen können hier einlaufen,

ausgenommen Ostindienfahrer und Kriegsschiffe. Venedig hat hingegen in Ansehung der vielen prächtigen Paläste von allen Gattungen von Bauart, der Menge von Gemählde-gallerien und Kunstkabineten, der daselbst vorhandnen Alterthümer, Kirchen, Büchersammlungen, Zeughäuser, der Brücke Rialto, der umher liegenden kleinen Inseln, seiner besondern Lage mitten im Meere und seiner Größe den Vorzug; wobey man auch des angenehmen Umganges, der Regierungsform der Venediger u.s.w. nicht vergessen darf. Die Anzahl der Einwohner zu Rotterdam wird auf 80,000 geschätzt: in Venedig ist sie noch einmahl so groß. — Weiter machten wir mit dem Kräuterkenner Herrn Rainville Bekanntschaft. Seine Aufmerksamkeit hat er vorzüglich auf die Gräser gerichtet; er besitzt eine Sammlung von fünfhundert Arten, die sämtlich in den Niederlanden gefunden sind. Die Doubletten, welche er hat, wünscht er gegen ausländische Gattungen auszuwechseln. Er arbeitet daran, die Naturgeschichte in Rücksicht auf diese Klasse von Gewächsen vollkommen zu machen. Das Haus, worin er wohnt, liegt am Flusse Rotter, von dem die Stadt den Namen hat. — Den 3. September besuchten wir Herrn van der Palm, einen hiesigen Schulmann, der sich durch eine Abhandlung über die sittliche Erziehung, wofür er von der Societät zu Harlem den zweyten Preis, nämlich eine silberne Schaumünze, erhalten, (Herr Formey gewann den ersten oder größern,) bekannt gemacht hat. Er hat auch eine holländische Grammatik geschrieben. — Ferner

besa-

besahen wir die Synagoge der Juden, die einzige, welche hier ist: sie ist ziemlich hübsch. — Hier ist auch eine lutherische Kirche, wozu der Grundstein im Jahr 1733 gelegt worden: die Evangelischen dürfen hier öffentlichen Gottesdienst halten, aber sich keiner Klocken bedienen. Die Katholiken haben hieselbst keine öffentliche gottesdienstliche Gebäude, sondern halten in vier unterschiednen Privathäusern Gottesdienst. — Der anatomische Saal neben der Prinsenkerk verdient gesehen zu werden. Man zeigt daselbst ein in der spanischen See gefundnes Gerippe eines versteinerten Kindes, nebst einer Menge andrer zur Naturhistorie und Zergliedrungskunde gehöriger Merkwürdigkeiten. — In der Hauptkirche sieht man Admiral Wilhelm de Witts Grabmahl von weißem Marmor mit einer weitläuftigen lateinischen Grabschrift; wie auch Schoutbynacht Brakels Grab, worauf man folgende beide sonderbare Distichen liest:

Invicti Herois *Johannis a Brakel*, Praetoris ut vocant nocturni,
Manibus et Memor. Sacrum:
Hoc tegitur saxo *Brakelius*, aequoris horror,
Cui flamma et ferrum cessit et unda maris.
Fallimur, an flammas et nunc vomit, adspice jam jam,
Terrea qui rupit vincula, rumpet humum.
P. François.

Man sollte fast glauben, daß der Dichter habe sagen wollen, Brakel sey jetzt in der Hölle, wo er Feuer

Feuer und Flammen speye: dieser Seeheld ist in der im Jahr 1690 im Kanale mit den Franzosen vorgefallnen Schlacht geblieben.

Den 10. September verließen wir Rotterdam, und fuhren auf der gewöhnlichen Treckschuite nach Delft. Auf diesen Gefäßen reiset man bequem und für billigen Preis: denn von Rotterdam nach Delft bezahlte die Person nur 5 holländische Stüber; und dies ist doch ein Weg von zwey Meilen.

Delft ist eine sehr schöne Stadt. — In der dasigen Hauptkirche, die von gothischer Bauart ist, erblickt man Leeuwenhoeks Grabmahl: dies besteht aus einem an der Mauer befestigten Obelisk: auf dem Obelisk steht eine Urne, aus dem eine Flamme emporsteigt, und an demselben ist ein Medaillon von weißem Marmor angebracht, welches das Brustbild des Verstorbnen nebst einer lateinischen Inschrift vorstellt; am Fuße des Obelisks liest man die Worte: Patri carissimo hoc monimentum filia *Maria a Leeuvenhoek* moerens p.; unten auf dem Fußboden der Kirche sieht man in einen Stein gehauen seine Grabschrift in holländischer Sprache und sein Wapen, nämlich einen Greif, welches die Bedeutung des Namens Leeuwenhoek ist; die eigentliche Aussprache dieses Namens ist Lewenhuk: denn das holländische oe wird wie unser u ausgesprochen; Leeuwenhoeks Tochter, die das Denkmahl errichten lassen, ist im Jahr 1743 gestorben. Ferner findet man hier Admiral Trompo

Grab,

Grab, mit einem umständlichen lateinischen Epitaphium, worin es unter andern heißt: heic jacet qui vivus nunquam jacuit, cecidit in bello Anglico 1653, aetat. 56. — So ist in dieser Kirche auch Admiral Peter Huin, der die spanische Silberflotte wegnahm, begraben. — Am großen Markte steht die so genannte Nieuwe Kerk. Im Chore derselben trifft man Prinz Wilhelm von Nassau Grabmahl an: ein Denkmahl, das in allem Betrachte werth ist, in Augenschein genommen zu werden. Billig sollte eine ausführliche und genaue Beschreibung desselben bekannt gemacht werden: denn die im rheinischen Antiquarius ist schlecht gerathen und unrichtig. — Von hier giengen wir nach der Hauptkirche zurück, und besahen das derselben gerade gegenüber stehende Haus, das den Namen Prinshof führt, und wo vormahls, ehe Haag angelegt worden, die Generalstaaten der vereinigten Niederlande zusammengekommen sind. Die Zimmer sind groß, aber finster. Unterhalb der Treppe sieht man in der Mauer die Löcher von den Kugeln, womit Prinz Wilhelm von Oranien von einem Manne, der sich, um ihm aufzulauren, hinter eine Stubenthür neben der Treppe gestellt hatte, geschossen worden. Ueber diesen beiden Löchern steht ein Stein mit dieser holländischen Inschrift: Hier onder staen de Teykenen der Koeglen daer mede Prins *Willhelm* van *Orange* is doorschooten op 10 Jul. Anno 1584.

Von Delft setzten wir unsre Reise nach Haag fort. Diesen Weg legt man in einer Stunde zurück.

Erster Aufenthalt zu Haag.

Haag ist der schönste Ort, den man sehen kann. Einem Ausländer biethen sich hier tausend angenehme Gegenstände dar. Obgleich die Volksmenge in dieser Stadt gegen 43,000 Personen beträgt, so wird Haag doch bloß wie ein Dorp oder Dorf angesehen, weil es keine Thore, auch keine Stadtrechte (*) hat. Zwar sind hier Bäume, womit man den Ort verschließen könnte: man thuts aber nicht; und vermöge einer desfals gegebnen Verordnung dürfen die Juden an keinem andern Orte, als einem solchen, der zugemacht werden kann, wohnen: wenn daher einer von diesen Bäumen verfault oder verlohren geht, müssen die Juden ihn bezahlen.

Zuerst besuchten wir Herrn Hemsterhuis, Sohn des berühmten Philologen dieses Namens; wie auch Herrn Diderot.

Darauf gingen wir den 14. September zu dem bekannten Herrn Leyonet. Am folgenden Tage besahen wir sein schönes Muschelnkabinet, dessen gleichen sich in Europa nicht findet: er besitzt gegen 5000 bis 6000 Gattungen. Er hat auch in einem Foliobande eine Sammlung Abbildungen von

(*) In Büschings Erdbeschreibung wird Haag die Stadtgerechtigkeit zugeschrieben.
A. d. U.

von Konchylien, die Daniel Marot, der Sohn, mit natürlichen Farben gemahlt hat: ein sehr prächtiges Werk. Unter jenem großen Vorrathe von Schnecken trifft man viele sehr seltne an: verschiedne haben noch keine besondre Namen erhalten. Wir sahen unter andern das Sonnenhorn (Trochiscus solaris), wovon man bey Rumph eine Abbildung findet, und das Exemplar, welches Leyonet besitzt, ist gerade dasselbe, das Rumph zugehört hat; — eine Perspectivschnecke (Escalata) von 400 Gulden am Werthe; eine weiße verdeckte gläserne Galeere (Nautilla vitrea), die durchsichtig und so selten ist, daß man in Europa kaum drey Stück davon antrifft: sie kostet 700 Gulden; — eine arakanische Zwirntute mit schwarzen Fäden (Navette à ramage noir), von solcher Seltenheit, daß eine andre dazu gehörige an Frau Baudeville zu Paris für 1700 französische Livres verkauft worden ist; — wie auch verschiedne schöne und rare Schnecken von der Insel Otahite.

Den 16. September nahmen wir das Naturalienkabinet des Erbstatthalters in Augenschein. Wer es sehen will, muß vorher seinen Namen aufschreiben lassen. Herr Vosmer, welcher die Aufsicht darüber hat, zeigte es uns. Er glaubt, daß man nirgends in Europa ein ähnliches ansichtig werde, weil die Holländer durch ihre ausgebreitete Handlung und Schiffarth Gelegenheit haben, zu allem was selten ist, zu gelangen. Die Insectensammlung ist vermuthlich die größte, die es giebt:

sie

sie füllt einen großen Saal ganz an. Die Vögel sind auch in großer Anzahl da, und gut erhalten; man hat nämlich Kampfer in alle Schränke und Schiebladen gelegt, welches das Ungeziefer abhält; auch befördert das Anmahlen der Schränke, besonders mit blauer Farbe, sehr diesen Endzweck. Eine Beschreibung eines Theils dieser Sammlung hat Herr Vosmaer in holländischer Sprache herausgegeben, wovon auch eine französische Uebersetzung vorhanden ist.

Bey dem reichen und gelehrten Juden de Pinto wurden wir mit Professor van Goens aus Utrecht bekannt. Dieser Mann hat sehr frühzeitig Beweise seiner Geistesfähigkeiten und Einsichten abgelegt; denn schon in einem Alter von vierzehn Jahren hat er eine gelehrte Abhandlung herausgegeben; (siehe Bibliotheque des Sciences Tom. I. pag. 249.) Er soll im Griechischen und den schönen Wissenschaften wohl bewandert seyn. Jetzt ist er gegen sechsundzwanzig Jahr alt.

Den 17. September spazierten wir eine Meile außerhalb der Stadt das Lustschloß Bosch (*), wo der Erbstatthalter nebst seinem Hofe sich des Sommers aufzuhalten pflegt, vorbey nach Loos, und besahen die dasige Menagerie, die mit einer Menge sehr seltner Thiere und Vögel angefüllt ist. Ich merke hier an: einen rothen Raben aus Westindien;

(*) Sonst Haus im Bosch oder Oraniensaal genannt. A. d. U.

Indien; — einen dergleichen grünen aus Ostindien; — einen großen schwarzen Büffelochsen vom Vorgebirge der guten Hoffnung; — einen westindischen Fuchs, den von Linnee zu den Gespensthieren rechnet; — weiße Hühner auch vom Kap: sie heißen Wollhühner, weil sie etwas Wollartiges anstatt der Federn haben; — eine besondre Art Vögel aus Ostindien, die man hier Stenbohoyse nennt: die Weibchen, welche weiß und schwarz, und deren hier drey sind, haben anstatt des Kamms einen blaugesprenkelten Stein auf dem Kopfe; dieser Stein ist von der Größe eines Eyes und ganz hart; die Männchen aber, welche schwarz aussehen, haben dergleichen Stein nicht: dieser Steinvogel heißt auch Paauwiees, weil er aus dem Pfauengeschlechte ist; er ist so groß wie ein Auerhuhn, nur daß die Beine höher sind; — den Koning van Wawaw, Männchen und Weibchen: dieser schreyet auf eine besondre Art, wie ein Löwe, auf; er pfeift auch; er sieht gelb, weiß, schwarz und roth aus, und ist sehr häßlich; — zwey Pelikanen vom Vorgebirge, die einen Sack am Halse haben; — eine Löffelgans u. a. m. Man findet hier auch ein kleines Rennthier aus Lappland. — Auf unserm Rückwege nach der Stadt kehrten wir bey einem Bauer unweit Bosch ein, und sahen, wie man hier vermittelst einer von einem Pferde gezognen Mühle buttert: diese Maschine ist ihrer Einrichtung nach sehr einfach.

Nach unsrer Zurückkunft im Haag besahen wir das Versammlungszimmer der Generalstaaten auf

dem Binnenhofe. Ihre Hochmögenden machen dermahlen eine Anzahl von achtundzwanzig Personen aus: eine jede der sieben Provinzen kann so viele Deputirte hieher schicken, als ihr gefällt; sie geben aber zusammen nicht mehr als Eine Stimme: Geldern schickt zum Beyspiel bisweilen ein ganzes Dutzend, die aber, wie Holland, das nur zwey Bevollmächtigte schickt, nur Eine Stimme haben; Der Prinz Erbstatthalter hat den Vorsitz. In eben diesem Saale hängen die Bildnisse aller Statthalter, sieben an der Zahl von Wilhelm dem Ersten an. In einem andern Gemache sieht man zwölf von Holbein auf Holz gemahlte Schildereyen, welche des ehemaligen Fürsten der Batayer Claudius Civilis Geschichte vorstellen: der letztvorige König von England hat für diese kleinen Gemählde 200,000 Gulden gebothen. — Hierauf ließen wir uns den Versammlungssaal der Provinz Holland zeigen. In diesem befinden sich zwey große Schildereyen: auf der einen, welche Hanneva gemacht hat, ist Mars abgemahlt; die andre gerade gegen dieser über bildet Holland in Gestalt einer sitzenden und mit Genien umgebnen (med Genier krönt) Frauensperson ab, und ist von Lifken. Jedes dieser Gemählde hat 30,000 Gulden gekostet. — Diese Zimmer haben eine vorzüglich angenehme Aussicht nach dem See Vyver. Mitten in dem See liegt eine kleine grüne Insel Namens Vyversborg.

Den 19. September wurden wir mit einem Besuche des Herrn Envoyee Freyherr Creutz beehrt

ehrt. Dieser Herr beliebte uns mit nach Bosch zu nehmen, wo sich der Hof aufhielt, ließ uns bey dem Erbstatthalter Prinz von Oranien (Wilhelm dem Fünften) zur Audienz anmelden, und stellte uns diesem regierenden Herrn vor. Wir wurden von ihm sehr gnädig aufgenommen, und er sprach lange mit uns. Er besitzt vorzügliche Einsichten und ein vortreffliches Gedächtniß. Als ich ihm darüber ein Compliment machte, antwortete er: qu'on a bien besoin de la memoire, pour démêler la Constitution du Gouvernement de la Hollande, et plus on en a besoin, plus on l'exerce, et plus on en a. Die schwedische Regierungsform kennt er aus dem Grunde: verschiedne Personen in Schweden wußte er bey ihren eigenthümlichen Namen zu nennen u. s. w. Er findet viel Aehnlichkeit zwischen der Regierungsform in Friesland und der schwedischen vor der letzten Staatsveränderung. Ich nahm mir die Freyheit, ihn um die Anzeige des besten Buchs, worin die Staatsverfassung der vereinigten Niederlande beschrieben sey, zu bitten. Er nannte als das zuverläßigste, wiewohl nicht in allen Stücken fehlerfreye: Tegenwoordige Staat van de vereenigde Nederlanden, in Octav, in verschiednen Bänden, gedruckt zu Amsterdam bey Tirion. Der Verfasser dieses Werks ist Herr Wagenaer, Historiograph zu Amsterdam, der auch Vaderlandsche Historie geschrieben hat. Nach geschloßner Audienz fuhren wir nach Haag zurück.

Des Mittags wurden wir von Herrn Baron Creutz bewirthet. Unsrer waren, welches man

hier als etwas seltnes betrachten kann, zusammen sieben Schweden an Einem Tische, nämlich Herr Envoyee Freyherr Creutz, Herr Baron Sjernstrona, Herr Reuterskjöld, Herr von Troil, (diese drey schwedischen Officiere reisen nach Strasburg, um da in französische Dienste zu gehen,) Herr Baron Rudbeck und ich.

Den 20. September besahen wir das Antiquitäten- und Medaillenskabinet des Prinzen, das uns von Herrn Hemsterhuis gezeigt wurde.

An eben diesem Tage betrachteten wir auch Herrn Doctor van Hoeys Naturaliensammlung, die ansehnlich und so kostbar ist, daß man sie für einen königlichen Schatz halten könnte. Alles ist in der besten Ordnung und vortrefflich eingerichtet. Die Vögel und Schmetterlinge hat er verkauft.

Den 21. September ließen wir uns die Gemählde gallerie des Prinzen zeigen. Sie besteht aus ungefehr 150 Schildereyen, von denen verschiedne Meisterstücke sind. Eine von Paul Potters Pinsel vom Jahr 1647, die Ochsen, Schafe, einen Bauer u. s. w. vorstellt, ist der Natur selbst gleich, und würde, wie Herr Roslin, als er sie gesehen, behauptet hat, zu Paris mit 100,000 Louisdoren bezahlt werden. Dieser Potter ist wenig bekannt; denn er ist jung gestorben. Hier sind sonst noch zwey andre Gemählde von ihm auf Holz vorhanden, die aber mit dem vorgedachten gar nicht verglichen werden können. Von

Von Haag machten wir einen Spaziergang nach dem eine halbe Meile davon liegenden Dorfe Ryswyk. Dies ist bloß des Namens wegen merkwürdig; allein eine Viertheilmeile weiterhin liegt das Schloß Nieuwburg, wo der ryswykſche Friede zu Stande gekommen ist. Das Schloß verfällt. Die Gemählde im dasigen großen Saale, wo die Gesandten damahls ihre Zusammenkünfte hielten, sind schön, und von Geerart Hont-Horst gemacht. In einer Ecke des Zimmers, wo der Tractat unterzeichnet ist, sieht man noch viele Dintenflecken auf dem Boden.

Den 23. September besahen wir das Herrn Hemsterhuis zugehörige überaus schöne Kabinet. Dieser gelehrte Mann hat eine eben so zahlreiche als schöne Sammlung geschnittner Antiken und vortrefflicher moderner elfenbeinerner Statüen. Unter den letztern kommt eine kleine von Michael Angelo vor, welche Coriolanus und seine Gattinn Volumnia, die zu seinen Füßen liegt, vorstellt: dies ist eine unvergleichliche Gruppe, die besonders viel Ausdruck hat; das trotzige Wesen des erstern, und die Zärtlichkeit und Unruhe der letztern kann man in ihren Gesichten lesen; Coriolanus Rücken ist meisterhaft gemacht: kurz das ganze Stück ist ohne Gleichen. Eine andre Gruppe zweyer, die mit einander kämpfen, ist auch vortrefflich: *Jean Quesnoy* fecit 1632, steht darauf geschrieben; dieser Quesnoy mit dem Zunamen il Fiamingo wurde grober Verbrechen halber, wovon eins das ist, daß er

seinen Bruder todt geschlagen hatte, zu Rom verbrannt. Kaiser Antoninus Pius und Faustinens Vergötterung in erhobner Arbeit von Elfenbein ist auch gut gemacht: von welchem Künstler dies Stück ist, weiß man nicht; es verdient aber angemerkt zu werden, daß es dem antiken zu Rom auf dem Monte Citorio, wovon man Bianchini nachlesen kann, völlig gleich ist, ob man es gleich für keine Kopey davon zu halten hat; denn Prinz Eugen hat es besessen, ehe man das antike zu Rom entdeckt hat: nach dem Tode dieses Prinzen ist es dem Prinzen von Sachsenbildburghausen zugefallen, und nach dessen Absterben hat seine Schwester es Herrn Hemsterhuis geschenkt. Ein andres elfenbeinernes Stück von Girardon stellt Frankreich unter Frau de Montespans Gestalt vor: es ist eine Minerva mit Ludwig des Vierzehnten Büste auf der Brust, zwar sehr klein aber gut gearbeitet; Montespan gab es dem Könige und machte dadurch Girardons Glück. — Außer dieser seltnen Sammlung elfenbeinerner Kunststücke sahen wir bey Herrn Hemsterhuis verschiedne vortreffliche Gefäße, die den hetruriſchen gleichen. Sie sind in England in einer Fabrik, die eigentlich Antiken verfertigt, und unter Lord Besburys und Herzog von Graftons Schutze steht, gemacht. Man sollte sie, ihrem äußern Ansehen nach zu urtheilen, für wirkliche hetruriſche Gefäße halten; sie sind aber schwerer. Herr Hemsterhuis merkte an, er habe nie Vasen gesehen, die einen recht schönen Fuß haben, nicht einmahl unter den Antiken; die hetruriſchen

rischen aber seyn doch in dieser Rücksicht die vorzüglichsten. — Dieser Mann ist ein wahrer Polyhistor. Er ist Mathematiker und Astronom; als Optiker hat er Ferngläser und Sehröhre von einer neuen Zusammensetzung erfunden; dabey ist er im Griechischen wohl bewandert; ein großer Kenner der Alterthümer; ein gründlicher Philosoph, besonders Psychologe. Er hat verschiedne Schriften in einem neuen Geschmacke geschrieben: unter andern hat er Betrachtungen über den Menschen herausgegeben, und bey demselben einen sechsten Sinn im Herzen entdeckt. Er schenkte uns seine gedruckten Werke, die sehr rar sind, weil er nur einige wenige Exemplare auf eigne Unkosten drucken lassen: er hat nicht gewollt, daß seine Schriften verkauft würden. Man füge noch hinzu, daß er auch Mahler, Kupferstecher und Bildhauer ist; wovon wir unterschiedliche schöne Proben sahen. Er besitzt alle Feinheit des Geschmacks, die bey einem eigentlichen Artisten erforderlich ist.

Nachdem wir uns an der Beschauung so vieler vortrefflicher Sachen ergötzt hatten, fuhren wir nach Bosch, und speiseten zu Abend bey Hofe.

Den 25. September besuchten wir den Juden Herrn Pinto, der mir zwey von ihm geschriebne Werke gab: das eine ist gegen die Materialisten, und neulich herausgekommen; das andre ist Apologie pour les Juifs contre Monsieur *de Voltaire*. Der Großvater dieses Herrn Pinto ist ein seiner großen

Reichthümer wegen sehr berühmter Mann zu Amsterdam am Ende des vorigen Jahrhunderts gewesen. Bey einem Aufruhre des Pöbels gegen den Magistrat, der durch eine Verordnung, welche einen Unterschied der Begräbnißcerimonien bey den Vermögendern und Aermern festsetzte u. s. w., veranlaßt war, wurde das Haus dieses begüterten Juden geplündert; nach Stillung der Unruhen aber both ihm der Magistrat die Ersetzung seines Schadens an, die er jedoch ausschlug, ob er gleich über 40,000 Gulden eingebüßt hatte.

Den 28. September wurde uns der Büchervorrath des Erbstatthalters vom Bibliothekar Herrn Jonkourt gezeigt. Sie besteht aus etwa 4000 Bänden. Unter diesen finden sich auch Manuscripte, von denen der größte Theil in die Kriegswissenschaft und Landesgeschichte schlägt. Aus der Zahl der übrigen Handschriften bemerkte ich hier Ciceros Abhandlungen vom Alter und der Freundschaft von **Laurent Premier** ins Altfranzösische übersetzt und König **Karl** dem Sechsten, den er Très-haulte et très-elevante Majesté nennt, zugeeignet; — Les Ordonnances de l'Ordre de la Toison d'or, par *Philippe* Duc de *Bourgogne*, (den Stifter dieses Ordens,) mit der Jahrzahl 1478; — Abregé de l'Histoire de France par *Mezeray*, in zwey Quartbänden; auf dem ersten Blate liest man folgendes: Ces deux Tomes d'Abregez, grandement changez, augmentez et imprimez depuis, ont été successivement envoyez en cahiers separez à Son

Alteſſe

Alteſſe Monſeigneur le Prince *Guillaume Henry*, durant ſes Etudes ſoubs le Profeſſeur *Bornius*, par le Sieur *Mezeray*, qui en a eu recompenſez; *Huygens de Zuylichen*; (dieſer Huygens war der Vater des großen Sternkundigen Hugenius, und Hofmeiſter des Prinzen;) auf der andern Seite dieſes Blatts ſtehen die Worte: Commencé à lire le 16 jour de Mars 1663. — Davids Harfe oder Pſalme in deutſchen Verſen zum Singen von Friedrich Wilhelm von Falkenhayn, Equ. Sil., in Quart, der dies Werk mit der Unterſchrift: Utrecht den 23. October 1731, Königinn Ulrike Eleonore von Schweden zugeeignet hat. — In dieſer Bibliothek wird auch König Franz des Erſten in Frankreich Schild, Helm und Säbel, welcher letztre ſehr groß iſt, aufbewahrt: auf dem Helme ſieht man ſein Wapen, einen Baſilisken. Dieſe ganze Rüſtung iſt von damaſcirtem Stahl und die Vergoldung ſcheint nicht neu zu ſeyn. Sie iſt aus Königinn Chriſtinens Kabinete zu Rom, wo ſie Herr Hennenort, und nachmahls Herr Sack, der ſie dem Prinzen geſchenkt, gekauft hat. — Ingleichen findet man bey dieſer Bücherſammlung einen großen Vorrath mathematiſcher und phyſikaliſcher Werkzeuge; wie auch eine metallne Kanone mit allen möglichen Fehlern, um die Betriegereyen der Stückgießer zu zeigen, welche die Kunſt verſtehen, ſowohl inwendig als auswendig die Löcher an einer Kanone ſo zu vermachen, daß es nicht zu merken iſt, wiewohl man die eingeſetzten Stückchen entdeckt, ſo bald man die Kanone mit Zitronſaft reibt.

Den 29. September waren wir in der gelehrten Frau de la Fite Gesellschaft, und sahen die von ihr neulich herausgegebnen Lettres diverses in Octav: im letzten Briefe kommt Frau de la Roches verdientes Lob vor.

Den 30. September machten wir einen Besuch bey Herrn Barkey, Doctor und Professor der Theologie. Er ist ein gelehrter und liebenswerther Mann. Er schreibt Bibliotheca Hagana, welche eine Fortsetzung von Bibliotheca Bremensis ist: es sind schon sechs Bände davon heraus, und in kurzem wird der siebende erscheinen. Er besitzt eine zahlreiche Bibliothek. In dieser sah ich ein unbeschreiblich seltnes Buch: Litterae Apostolicae, quibus institutio, confirmatio et varia privilegia continentur Societatis *Jesu*; Antwerpiae, apud *Johannem Meursium*, 1635, 8., 9 Bände; (siehe Florilegium *Gerdesii*, Seite 177); es hat 30 Gulden gekostet. Auch besitzt er mehrere Bände akademischer Streitschriften von Upsala; und ich erstaunte, als ich hier auch die beiden meinigen antraf. Mit Doctor Amnell (*), der ihm diese schwedischen gelehrten Arbeiten verschafft hat, steht er im Briefwechsel. Er besitzt nicht weniger Johann Oelrichs Abhandlung de Litteratura Suecica et Danica, in Octav.

An eben diesem Tage besah ich auch Herrn Hemsterhuis Büchersammlung, die sehr ansehnlich ist,

(*) Professor der Gottesgelehrtheit zu Upsala.

ist, obgleich der größte Theil der Bibliothek seines Vaters, nebst allen von diesem gelehrten Griechen und Mathematiker hinterlaßnen Handschriften, noch in Kisten liegt. Im Fache der griechischen Literatur und der Mathematik besitzt er viele seltne Bücher, als: *Nicomachi* Gerasini Arithmeticae Libri duo, Parisiis, in officina *Wechelii*, 1543, 4., griechisch, sehr rar; — Absyrtus, ein griechischer Schriftsteller, dessen Werk selten gefunden wird; — *τα θεολογουμενα της ἀριθμητικης*: habes hic, o studiose lector, novum opus ante hac nunquam excusum etc. Parisiis, 1543, apud *Wechelium*, 4., äußerst rar; — *των ἱππιατικων βιβλια δυω*, Veterinariae medicinae libri duo etc. 1537, 4., auch ungemein selten; — *Cleomedis κυκλικη θεωρια*, Parisiis, 1539, per *Conradum Neobarium*, Regium Typographum in Graecis, 4., griechisch, von großer Seltenheit; — eben dasselbe Buch mit dem Titel: Meteora, Budigalae, 1605, griechisch und lateinisch, 4., aber nicht so rar. (Vogt hat, glaube ich, von diesen seltnen Büchern nichts gewußt: denn was mathematische, medicinische und juristische Bücher betrifft, so hat er solche eben nicht gekannt.) Außer den angeführten zeigte mir Herr Hemsterhuis ein so seltnes, daß alle Schriftsteller, Marchand ausgenommen, an seinem Daseyn zweifeln: ich meine Kiranides; der Titel desselben lautet also: Moderante auxilio Redemptoris supremi, *Kiriani* Kiranides, et ad eas *Rhyakini* Koronides. Quorum ille in quaternario tam librorum, quam elementaris e totidem linguis, primo de Gemmis

XXIV,

XXIV, Herbis XXIV, Avibus XXIV ac Piscibus XXIV etc.; auf einem andern Blate steht: Aera CIↃIↃCXXXVIII.; es ist in Duodezformate; (siehe Marchand unter der Rubrik Riviani.) Ebenfals fand ich hier *Johannis Hevelii* machinae coelestis pars posterior, rerum uranicarum observationes etc. Gedani, in aedibus auctoris, ejusque typis et sumptibus, 1679, fol.: der erste 1673 herausgekommne Theil ist nicht rar, dieser letzte aber ist es im höchsten Grade; Herr Hemsterhuis hat 100 Gulden für dies Exemplar, und Herr de la Lande zu Paris 250 Gulden für das seinige bezahlt; die Seltenheit kommt daher, daß die Exemplare mit Hevelius Sternwarte zugleich aufgebrannt sind: er hatte 18 Exemplare an verschiedne Akademien geschickt, und diese sind die einzigen, die man antrifft; (er erzählt von diesem Unglücksfalle in seinem Annus Climactericus;) sein Eifer für seine Lieblingswissenschaft war indessen so groß, daß er aufs neue ein Observatorium auf seine Kosten bauen ließ, Instrumente kaufte u. s. w.;) in dem besagten Bande sind die von Hevelius zu Danzig vom Jahr 1630 bis 1679 gemachten Beobachtungen befindlich. Zu den angeführten seltnen Büchern will ich noch eins hinzufügen: Poema *Tograi*, cum versione Latina *Jacobi Golii*, hactenus inedituṁ; ex Manuscripto Goliano edidit *Ancherſen*; Trajecti ad Rhenum, apud *Guilielmum Broedelet*, 1707, 8., 46 Seiten: es ist Freyherr Friedrich Rostgaard zugeeignet; Golius Handschrift wurde aus Rolands Bibliothek zu Utrecht genommen;

alle

alle Exemplare, außer sechs bis sieben, die in Holland zurückgeblieben waren, giengen auf der See verlohren, denn Herr Ancherſen wollte ſie nicht in Holland verkaufen laſſen, ſondern ſie wurden nach Kopenhagen geſchickt, und das Schiff gieng unterwegens unter; in der Zueignungsſchrift an Herrn Roſtgaard, deſſen ſchöner Bücherſchatz, orientaliſche Manuſcripte und Sprachkenntniſſe gerühmt werden, heißt es von Golius: quem vel nominaſſe eſt laudaſſe etc.; in der Vorrede ſagt er, Reland habe ihm Golius Manuſcript geliehen, damit ers herausgeben möchte; er ſetzt hinzu, dieſer *Hercules* laborum orientalium habe verſchiedne andre völlig fertige Handſchriften, als Barulcus *Heronis* Mathematici mit einer lateiniſchen Ueberſetzung, (welche indeſſen noch nicht ganz geendigt ſey,) wie auch eine zum Druck fertige Hiſtoria *Tamuri*, hinterlaſſen: er zeigt aber nicht an, wo er dieſe Manuſcripte geſehen habe, ſondern ſagt nur: quae non ignotorum nobis Muſaeorum cimelia ſunt; ferner erzählt er, Golius Ueberſetzung vom Tograi ſey älter als Pococks, denn Golius habe ſich der von Erpenius 1629, 8., beſorgten Ausgabe bedient.

Den 1. October brachten wir in des jungen Herrn Graf Ferſen, und ſeines Reiſegefährten Herrn Bolemany, eines Hungarn, zu. Sie waren neulich nach Haag gekommen. Graf Ferſen hatte ich zu Turin ſehr rühmen gehört, wo er anderthalb Jahr ſtudirt hatte, vor unſrer Ankunft aber

aber bereits abgereiset war. Herr Bolemany ist ein sehr gründlicher Mann. Diese beiden Reisenden setzten ihren Weg den 2. October weiter fort.

Den 3. October verließen auch wir Haag, und fuhren auf der Treckschuite nach Leiden.

Erster Aufenthalt zu Leiden.

Bey unsrer Ankunft zu Leiden fanden wir alle Gassen von Leuten angefüllt, die sich versammelt hatten, um die Feyerlichkeiten anzusehen, die an diesem und dem folgenden Tage zum Andenken der den 3. October 1574 erfolgten Befreyung dieser Stadt von der spanischen Belagerung, (welche Befreyung die Freyheit der vereinigten Niederlande und die Stiftung der hiesigen Universität, welchen Vorzug diese Stadt als eine Art Belohnung erhielt, veranlaßte,) angestellt wurden. Die Universität wird indessen ihr funfzigjährliches Jubelfest nicht vor dem 8. Februar 1775 feyern, da denn die Festlichkeiten noch glänzender werden sollen. Die Festivitäten des heutigen Tages bestanden lediglich darin, daß die Bürgermeister und übrigen Magistratspersonen in einem feyerlichen Aufzuge vom Rathhause nach der Peters- oder Hauptkirche giengen, wo eine Predigt gehalten wurde, die von 10

Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags währte. Die Andacht der Zuhörer schien sehr mittelmäßig zu seyn; denn man lief mit dem Hute auf'm Kopfe durch die Kirche auf und nieder: der Magistrat und die Professoren waren die einzigen, die mit geduldigem Stillschweigen anhörten, was der geistliche Redner zu sagen hatte. Vor diesem ist es gebräuchlich gewesen, diese Jubelpredigt in zwey Theile abzuschneiden, wovon der eine vor, und der andre nach Mittage gehalten wurde: jetzt aber hatte der Rath befohlen, daß die ganze Rede auf einmahl zu Ende gebracht werden sollte. Der Redner erzählte die ganze Geschichte der Belagerung und Befreyung der Stadt, wovon ich hier folgendes anmerke: man vertrieb den Feind durch Hülfe des Wassers; man öffnete die Schleusen und Graben, allein der Ostwind hinderte anfangs die Wirkung dieses Rettungsmittels; wie aber die Stadt durch Hunger, Pest und Aufstand des Pöbels in die äußerste Gefahr versetzt war, erhob sich ein heftiger Nordwestwind, welcher sich hernach gen Süden drehte, und das Wasser um die Stadt so sehr in die Höhe trieb, daß die vor derselben belegnen erhöheten Felder bedeckt wurden, welches die Feinde nöthigte, ihre Verschanzungen zu räumen; und die zur Entsetzung bestimmte Flotte kam den 3. October glücklich vor die Stadt: dies alles geschah unter Prinz Wilhelm von Oranien, der gegen die Spanier und den an des zurückberufnen Herzogs von Alba Stelle gekommen spanischen Statthalter Don Louis de Requesens den Befehl führte.

In der erwähnten Kirche besah ich die Epitaphien auf Coccejus, Erpenius und Boerhave: des letztern Denkmahl ist das hübscheste; der Riß dazu ist von Herrn Hemsterhuis, dem Sohne: es besteht in einer mit Kränzen gezierten Vase von weißem Marmor, auf der man einen, Boerhavens Bildniß mit der Umschrift: Salutifero *Boerhavii* Genio Sacrum, und der Devise: Simplex veri imago, vorstellenden kleinen Medaillon sieht.

Hierauf legten wir verschiedne Besuche bey den Gelehrten dieses Orts ab. Bey Herrn Allamand, einem berühmten Manne, Professor der Naturlehre, machten wir mit Herrn Grimm Bekanntschaft. Dieser unterhält mit sehr vielen Königen und Prinzen einen Briefwechsel: er ist mit den Grafen Romanzow, die hier zu studiren gedenken, hieher gekommen, und Herrn Diderots vorzüglicher Freund.

Darnach giengen wir zu Herrn Valkenaer, dem größten Griechen, den Holland jetzt besitzt, einem Schüler des verstorbnen Herrn Hemsterhuis. Er hat neulich auserlesne Idyllen von Theokrit herausgegeben: doch sind diese Idyllen eigentlich von Herrn Valkenaer selbst; denn es finden sich einige darunter, wovon Theokrit nicht Verfasser ist. Gegenwärtig arbeitet er an keinen gelehrten Werken, sondern hält bloß Vorlesungen über griechische Schriftsteller und die griechische Literatur.

Ferner

Ferner besuchten wir Herrn Schultens, Professor der Theologie und morgenländischen Sprachen, Sohn des großen Albrecht Schultens, dem er auch im Amte gefolgt ist. Noch hat er nichts herausgegeben; ist aber sehr gelehrt. Uebrigens ist er dem Körper nach ein kleiner und fetter, und seinem Wesen nach ein sehr höflicher Mann.

Den 4. October waren wir bey dem weitläuftig und gründlich gelehrten Herrn Ruhnkenius, Professor der lateinischen Sprache und zweytem Bibliothekar. Mit ihm sprachen wir von lauter gelehrten Sachen. Er ist mit Abt Giovenazzi und dessen Anmerkungen zu dem Bruchstücke vom Livius nicht sehr zufrieden: behauptet aber, was Giovenazzi von der Stadt Contrebia sagt, daß sie nicht eher bekannt gewesen sey, ehe man sie aus diesem Fragmente kennen gelernt habe, sey irrig, weil Vellejus Paterculus, und selbst Livius an andern Stellen derselben gedenken, u. s. w. Er kam auf die griechischen Handschriften im Escurial, und sagte, er habe ein Verzeichniß derselben unter Vossius Briefen, die in der leidenschen Bibliothek verwahrt werden, gefunden, und unter seinen Manuscripten seyn viele bisher ungedruckte: doch vielleicht sind diese aufgebrannt; denn ich erinnere mich, daß Herr Iriarte oder Casiri dessen erwähnen.

In Herrn Professor Allamands Gesellschaft besahen wir das Universitätskabinet. Die physikalischen Geräthschaften sind von der Güte, daß

man sie gegen die zu Paris nicht würde vertauschen wollen. In der Naturaliensammlung sah ich die Giraffe, einen Kamelparder aus Afrika; den indischen Vogel Kalao, der hier Wasserrabe heißt; die Haut eines Nilpferdes, eines großen Thiers mit schrecklichen Zähnen: diese Haut ist alt und zusammengeflickt, denn sie ist noch aus dem vorigen Jahrhunderte; und andre Merkwürdigkeiten.

Weiter wurden wir mit dem öffentlichen Lehrer der Botanik, Herrn van Royen, bekannt. Er bewohnt eben dieselben Zimmer, worin der unsterbliche Boerhave gewohnt hat.

Bey Professor Schultens lernten wir seinen Sohn, Herrn Heinrich Albrecht Schultens, Professor der orientalischen Sprachen zu Amsterdam, kennen. Er ist nur fünfundzwanzig Jahr alt, aber geschickt. Er ist in England auf Reisen gewesen, und hat zu Oxford Pococks lateinische Uebersetzung von Meydans arabischen Sprichwörtern, die er jetzt mit eignen Anmerkungen zu Amsterdam in Quart herausgiebt, abgeschrieben. Dieser junge Sprachkundige bezeigt vielen Eifer für die morgenländische Literatur.

Den Rest des Tages brachten wir bey Herrn Ruhnkenius zu. Er gedenkt Vellejus Paterculus mit einem eignen Commentar nächstens drucken zu lassen. Außerdem arbeitet er an einem großen griechischen Werke, das den Titel führt: Interpres Platonis

Platonis: in dieses wird ein griechischer Scholast des Plato, der sich auf der leidenschen Bibliothek im Manuscripte findet, nebst Herrn Ruhnkens Noten dazu, eingerückt. Er ist auch Willens *Phrynicus* de lingua Attica, von dem er aus einem Codex zu Paris eine Abschrift genommen hat, herauszugeben. Er trug mir auf, ich möchte es veranstalten, daß des verstorbnen Doctor Celsius die griechische, arabische und hebräische Literatur betreffenden akademischen Disputationen ans Licht gestellt würden; wolle man sie nicht in Schweden drucken, so sey er erböthig, sagte er, solches hier in Holland zu besorgen.

Den 5. October fuhren wir von Leiden nach Haag zurück.

Zweyter Aufenthalt zu Haag.

Den 6. October hatten wir Gelegenheit, durch die Vorsorge der gelehrten Frau de la Fite Herrn Fagels schönen und großen Büchervorrath zu besehen. Hier findet man die besten Schriftsteller, die vorhanden sind, aus allen Ländern; unter andern: *Rudbeckii* Atlantica, alle drey Theile, aber gewissermaßen unvollständig, denn die zu Anfang vorkommenden Glückwünsche fehlen; — zur schwe-

dischen Geschichte gehörig: Johann Magnus; Olof Magnus; Messenius; und ein seltnes Buch, nämlich Belli Sueco-Germanici Volumen primum, in quo post Belli Caussas paullo curatius enucleatas series ejusdem ab ortu usque ad Glorioſiſſimi Sueciae Regis *GUSTAVI ADOLPHI* Secundi et Magni obitum et finem anni 1632 describitur, Auctore *Bogislao Philippo a Chemnitz:* Stetini ex officina Rhetiana, Anno 1648, fol., 386 Seiten; — Rerum Muscoviticarum Auctores varii, unum in corpus congesti etc., Francofurti, apud haeredes *Andreae Wechelii*, 1600, fol; — ein andres seltnes Buch, das ich vorher nicht gesehen hatte: Orbis Gothicus, id est, Historica Narratio omnium fere Gothici nominis populorum origines, sedes, linguas, regimen, reges, mores etc. descripsit *Matthaeus Praetorius*, Historiographus Poloniae; Typis Monasterii Olivensis imprimebat *Johannes Jacobus Textor*, Factor, MDCLXXXVIII., fol., 1 Band: es enthält 4 Bücher, wovon die 3 letzten 1689 gedruckt sind; es ist König Johann dem Dritten Sobieski zugeeignet; der Verfasser sucht zu beweisen, daß auch die Polen Gothen sind u.s.w.; — noch ein rares Werk, das ich ehemahls zu Rom bey Monsignore Bottari angetroffen habe, ich meine Recueil de Peintures antiques etc., par *Bartoli*, à Paris, 1757, fol.: die Kupferstiche sind mit Farben erleuchtet; auf dem ersten Blate liest man diese Anmerkung auf holländisch: „dies Buch „kostet 300 Gulden: es sind nicht mehr als 25 „Exemplare davon gedruckt; ein aus 4 Kupferstichen

„chen bestehendes Supplement zu diesem Werke „findet sich in les Antiquités du Comte *Caylus*, To„me 7., planche 39.“ Herr Fagel kam auch selbst in die Bibliothek. Er ist ein angenehmer Mann, und kennt seine Bücher und ihren Werth. Er ist Greffier des Etats généraux oder Staatssecretair. Vor einem Jahre hat er seinen einzigen Sohn in einem Alter von dreyunddreißig Jahren verlohren: dieser ist ein Mann von ganz vorzüglichen Geistesgaben gewesen, und sein Bild ist es, das Herr Hemsterhuis in philosophischer Rücksicht entworfen hat; (diese Schrift ist selten: der Verfasser hat mir ein Exemplar davon geschenkt.)

Den 7. October besahen wir in Herrn Pintos und eines andern artigen Juden Herrn Abraham Svassos Gesellschaft des verstorbnen Herrn Meermanns Bibliothek. Sie nimmt vier Zimmer ein; und im fünften stehen Manuscripte und seltne Bücher. Hier sind viele griechische Handschriften von großem Werthe, als: Ιατρικα Αριστοτελους; — *Aretaeus* de methodo secandi calculum; — *Rufus* Ephesius de morbis popularibus; — *Alexandri* Trallianii Libri XIV de morbis endemicis; — ein griechischer Schriftsteller von der Naturgeschichte der Fische; (alle diese Werke sind bisher nicht gedruckt erschienen: sie sind aus dem Collegium Ludwigs des Vierzehnten zu Paris und haben den Jesuiten gehört;) — *Heronis* Alexandrini Geometrica, in Folio; — *Andreas Comnenus* contra Judaeos, in Folio. Auch findet man hier die vier Evangelisten

in syrischer Sprache mit estrangelischer Schrift: ein starker Folioband. Gleich anfangs kommen Concordantiae Evangelistarum nebst Canones *Ammonii* u. s. w. mit rothen Buchstaben vor; und außerdem stehen unten auf jeder Seite Concordanzen. Am Schlusse des Buchs ist auf Syrisch angemerkt, es sey der Kirche zu Beithbischo, gewöhnlich Babison genannt, im Jahr 988 (nach der griechischen Aera Jongat) geschenkt worden, und der ehrwürdige Vater Bakos habe damahls der Kirche und dem Kloster Beithbischo, in der Wüste von Nitrien in Egypten belegen, vorgestanden. Da die gedachte Zeitrechnung 311 Jahr vor Christi Geburt anfängt, so trifft die Zeit der besagten Schenkung ins Jahr 677 nach Christi Geburt. Mir scheints, daß von eben der Hand, die diese Anmerkung am Ende des Buchs geschrieben hat, auch alles übrige herrührt: folglich würde die obige Jahrzahl auch das Jahr anzeigen, da dieser kostbare Codex geschrieben ist. Es ist aber doch etwas besonders, daß in jener Note der persische Monath Adarbehascht genannt wird, welches der zweyte Monath im jezdegirdischen Jahre ist. Dieser Umstand hat bey Herbelot Verdacht erregt; und es ist hier ein eigenhändiger Brief von ihm ohne Jahrzahl, als ein Antwortschreiben an Vater Poiresson, vorhanden, worin er behauptet, das bemerkte Jahr könne wohl nach der Märtyreräre bestimmt seyn, (und alsdenn würde das Jahr 988 dem Jahr 1271 nach Christi Geburt entsprechen; allein der Codex ist gewiß aus dem siebenden Jahrhunderte,) und hinzufügt, er habe dies

Ma-

Manuscript mit dem unter Num. 2. bekannten, das Widmanstad im Jahr 1555 aus dem Oriente bekommen habe, und zu Wien abgedruckt sey, verglichen, und keinen Unterschied beobachtet; die Schriftzüge seyn übrigens antiochisch oder palästinisch, wovon er Georg Abulfaragi als Zeugen anführt. In dieser Sammlung von Manuscripten trifft man auch ein französisches, nett geschriebnes, mit folgendem Titel an: Relation nouvelle de la Haute-Ethiopie ou Abyssinie, faussement le pays du Prête-*Jan*, 1700, dediée au Pere *de la Chaise*, Conseiller Confesseur du Roi, 4. Auf dem Rücken ist geschrieben: Par le Sieur *de la Croix*. Vielleicht ist dieser Gelehrte der Verfasser, (Herr Petit de la Croix war nämlich französischer Gesandtschaftssecretair zu Konstantinopel, und hat verschiedne Schriften, als eine Nachricht vom heiligen Lande, eine dergleichen von Egypten u. a., (siehe Catalogus Manuscriptorum Domus Professae Parisiensis) in der Handschrift hinterlassen.) In dem gedachten Werke über Abyssinien kommen manche merkwürdige Dinge vor, zum Beyspiel folgende den Namen Prête-*Jan* oder Priester Jan betreffende Anmerkung: diese Benennung leitet sich aus einem Irthume Peter Covilhams her, der nebst Alfonso Payava von König Johann dem Zweyten in Portugal im Jahr 1487 zu Lande abgeschickt wurde, um Indien zu entdecken, und vorzüglich diejenigen Länder aufzusuchen, die den vorhandnen Nachrichten zufolge von einem der nestorianischen Secte zugethanen christlichen Regenten in der Nachbarschaft des Kö-

nigreichs Katai regiert wurden, und zum Kirchensprengel des babylonschen Patriarchen gehörten, der sich vom Propheten Jonas, Jonanan nannte, von welchem Propheten die Beherrscher dieses Landes, so wie sich einige egyptische Könige Pharao, die persischen Darius, und die ersten römischen Kaiser Cäsar, genannt haben, ihren Namen hergenommen hatten, die auch zum Zeichen, daß sie sich zur christlichen Lehre bekannten, ein Kreuz vor sich her tragen ließen; woraus die Europäer Anlaß genommen zu glauben, jene Fürsten seyn Priester, aus diesen beiden Wörtern ein einziges gebildet hatten, und ihn Priester Johann nannten: Covilham reisete in ganz Indien vergeblich umher, um diesen christlichen Fürsten, von dem man keine andre Spuren, als die beym heiligen Antonin, Erzbischof zu Florenz, im 3. Theile, 19. Titel, 8. Kapitel, 17. und 18. Verse vorkommende Nachricht hatte, auszuspähen. Er kam also über das rothe Meer nach Egypten zurück, und erfuhr zu Aden und Suaghen, daß der König von Aethiopien ein Christ sey, und ein Kreuz in der Hand zu tragen pflege, und daß seine Staaten mit Kirchen und Klöstern angefüllt seyn. Dies verleitete ihn sich einzubilden, er habe in Afrika gefunden, was er im innern Asien umsonst gesucht hätte. Er stattete dem Könige, seinem Herrn, sogleich Bericht davon ab, und begab sich nach Großkairo, und von da weiter nach Aethiopien; dieser Irthum, der ohne genauere Untersuchung angenommen wurde, gab dem Könige von Aethiopien den Namen Priester

Johann:

Johann: Marcus Paulus Venetianus ist in eben diesen Fehler verfallen, wenn er sagt, Arquiko, der erste unter äthiopischer Herrschaft stehende Hafen im rothen Meere, sey die gewöhnliche Residenz dieses großen Königs Priester-Johann. In eben diesem Manuscripte hat ferner die natürliche Geschichte dieses Landes ihren Platz: Seite 55 erwähnt er zweyer Kräuter von besondrer Kraft; das eine heißt Amademagdo, ein Mittel gegen Beinbrüche und Verrenkungen; das andre Hassazon, ein so unfehlbares Gegenmittel gegen alle Arten Gift, daß, wer von diesem Gewächse, wie alt es auch seyn mag, (denn die Zeit vermindert seine Wirkung nicht im geringsten,) isset, oder es nur in den Kleidern bey sich trägt, unter den giftigsten Schlangen und andern giftigen Thieren ohne Furcht umhergehen und was er will, mit ihnen machen kann, weil diese von solchem Kraute eingeschläfert und getödtet werden.

Den 9. October besuchten wir den französischen Prediger Herrn Chaise, einen gelehrten Mann, und Verfasser verschiedner Schriften: jetzt beschäftigt ihn eine neue französische Uebersetzung der Bibel, wovon er bereits die historischen Bücher des alten Testaments zu Ende gebracht hat.

Hernach waren wir bey den Herren Professoren Barkley und Berg. Der letztere, welcher im Arabischen Stärke besitzt, arbeitet jetzt an einer Geschichte der Juden in Arabien, wo sie vor Christi

Zeit sehr mächtig gewesen sind. Sie sind nämlich 120 Jahr vor Christo dahin gekommen, und haben da viele Proselyten gemacht, worunter selbst die joktanidischen oder himjaritischen Könige gewesen sind. Ihre Regierung hat 700 Jahr gedauert. Verschiedne arabische Stämme haben die jüdische Religion angenommen, und die proselytischen Könige, die ums Jahr 700 regiert haben, werden von den syrischen Kirchenvätern gebohrne Juden genannt; (siehe *Assemani* et *Pocokii* specimen historiae arabicae.) Dies Reich ist hernachmahls deswegen zerstört worden, weil die Juden und Proselyten die Christen in Arabien verfolgten, welche genöthigt wurden, bey den Aethiopiern Hülfe zu suchen, deren König Eliesbaa seinen Sohn mit einem Kriegsheere nach Arabien schickte, um den Christen beyzustehen. Hieraus leitet die Regierung vier bis fünf äthiopischer Könige in Arabien, welche die Juden ausgerottet haben, ihren Ursprung her. Siebenzig Jahr vor Mahomet hat sich ein Joktanide Namens Seif nach Persien begeben, und König Anu Schirwan um Beystand ersucht; dieser wurde ihm anfangs versagt, nachmahls aber wurde er doch zum Könige von Arabien gemacht. Ihm sind zwey bis drey joktanidische Könige gefolgt; und darauf ist Mahomet mit seinem Islam gekommen. Man muß über diese Materie eine Abhandlung von Schultens lesen, die sich zu Leiden findet, aber unvollständig ist. Herr Berg glaubt, die von Albrecht Schultens ans Licht gestellten Monumenta vetustioris Arabiae, die aus Novairi genommen

men sind, seyn von den eben gedachten Juden gemachte Verse; weil die 750 Jahre, wovon daselbst die Rede ist, mit der Zeit, worin diese Juden gehören, übereinstimmen. Assemani redet in seiner Bibliotheca orientali auch davon. Als Herr Berg Rector zu Duisburg gewesen ist, hat er eine diese Juden betreffende Rede gehalten, die er jetzt mit Vermehrungen, die aus arabischen, in der leidner Bibliothek befindlichen, Handschriften genommen sind, herauszugeben gesonnen ist. Er glaubt, daß die äthiopischen Buchstaben von den himjaritischen, welche die Aethioper aus Arabien mitbrachten, herkommen. Unter seinen zu Duisburg angeschafften arabischen Manuscripten ist ein auf Papier, das im nördlichen Theile von Java aus Baumwurzeln verfertigt worden, geschriebner Koran; man macht in Java viel ähnliches Papier: es ist gräulich, und die Fäden oder Fibern des Holzes sind darin deutlich zu sehen.

Den 12. October besuchten wir Herrn Maclaine, englischen Prediger an der presbyterianischen Kirche. Er hat Mosheims Kirchengeschichte ins Englische übersetzt, und Anmerkungen von so großem Werthe hinzugefügt, daß man diese Uebersetzung hinwiederum ins Holländische übersetzt hat. Er besitzt einen schönen Büchervorrath. Er kennt Herrn Kanzleyrath Ihres Schriften, und schätzt sie sehr hoch. Herr Maddison, englischer Legationssecretair, hat sein Glossarium durchgelesen, und die Erklärung mancher englischen Provinzialwörter, beson-

besonders aus seiner Provinz, Nordengland, darin angetroffen: zum Exempel Lugn (*), welches mit dem englischen Provinzialworte Lawn, das völlig wie das schwedische ausgesprochen wird, übereinstimmt; eben so hat er hundert andre Wörter gefunden, die in beiden Sprachen durchaus gleiche Bedeutung und beynahe gleiche Aussprache haben.

Den 13. October nahmen wir bey Herrn van Heteren, Directeur der westindischen Handlungsgesellschaft, dessen vortreffliche und zahlreiche Gemählde sammlung in Augenschein. Ich traf hier gegen 150 Stücke von den größten holländischen und flämischen Meistern an: eins von van der Werf, ein Meisterstück, das Venus vorstellt; es hat 1500 Gulden gekostet, und 1000 Dukaten sind schon dafür wieder gebothen worden. Herr de la Borde hat für den König von Frankreich 6 von diesen Gemählden kaufen, und 100,000 Gulden dafür bezahlen wollen. Herr Houte hat ein Verzeichniß aller in den Kabineten in Holland befindlichen Gemählde, nebst Beysetzung der Preise, verfertigt, worin auch diese Sammlung beschrieben wird. Unter andern sieht man hier ein Stück von van Eck aus Brabant, dem ersten, der die Kunst mit Oelfarben zu mahlen erfunden hat: es stellt das Haus, worin der Heiland gebohren worden, vor, und zur Seite erblickt man die Stadt Bethlehem;

(*) Stille, Ruhe; eigentlich die Stille des Windes und der See.

hem; die Perspectiv ist auf dieser Schilderey nicht gut beobachtet; sie ist übrigens auf Holz gemahlt.

Den 16. October verfügten wir uns abermahls nach der meermannschen Bibliothek, wo ich viel excerpirte. Fast alle den Jesuiten zu Paris vor diesem zugehörige Manuscripte sind hier vorhanden; nur einige den politischen Zustand von Frankreich betreffende, die in Paris geblieben sind, nehme ich hievon aus; denn Herr Meermann schenkte sie dem Könige, der ihn dafür mit dem Michaelsorden begnadigte, welchen jener indessen in Holland nicht tragen konnte, weil er in einem Lande, wo dergleichen Prunk nicht herrscht, sich damit lächerlich gemacht haben würde. Hier findet man also nicht nur alles beysammen, was im Catalogus manuscriptorum codicum collegii Clarmontani, quem excipit Catalogus Manuscriptorum Domus Professae Parisiensis verzeichnet ist; sondern überdem noch eine ansehnliche Menge seltner Bücher in verschiednen europäischen Sprachen; auch Päckchen von Olles von der Küste Koromandel, die mit malabarischer Schrift beschrieben sind: (das Wort Olles bedeutet im Malabarischen die Palmblätter, worauf die Einwohner dieses Landes zu schreiben pflegen.)

Der Abend des 18. Octobers verstrich uns bey Herrn Barkey. Dieser Mann besitzt rare Bücher, meistentheils im theologischen und kirchenhistorischen Fache, als: Paraenesis ad aedificatores imperii in

imperio

Imperio etc., auctore *Ludovico Molinaeo*, Londini, 1656, 4.: von diesem höchst seltnen Buche sehe man Vogt, Seite 472; es eifert ungemein gegen die Hierarchie, und ist sogar in England, wo die Bischöfe auch etwas herrschsüchtig sind, unterdrückt worden; — verschiedne Schriften von David Blondel, als Pseudo-*Isidorus* etc.; — Chronicon Rhaetiae etc. Basileae, 1622, 4., ein selbst in der Schweiz seltnes Buch; — göttlicher und heiliger Schrift von vielen Jahren verdunkelt u. s. w. durch Johannem Campanum, 1532, 12., so rar, daß es nicht mehr als drey Exemplare davon giebt, (siehe Vogt, Seite 167;) der Verfasser ist ist ein Antitrinitarier; — Vindiciae contra Tyrannos sive de Principis in Populum et Populi in Principem legitima Potestate, *Stephano Junio Bruto* Celta auctore, M.D.LXXX, 8., 326 Seiten: Gerdes beweiset, daß Hubert Languet Verfasser dieses Buchs ist, (siehe Florilegium librorum rariorum, Seite 222, und Jöcher;) in Deutschland ist es viel seltner, als in Holland; es ist auch unter dem Titel: Monarchie Aristo-democratique par *Louis de Mayenne Turquet*, 1610, eine andre Ausgabe davon vorhanden, die aber Herr Barkey nicht besitzt; gegen diesen Stephanus Junius Brutus ist La Defense de la Monarchie Françoise, etc. 1619, 4., geschrieben; — eine Uebersetzung von Homers Iliade ins gemeine Griechische, vorn mit einem kleinen Glossarium und bey jedem Buche mit gut gearbeiteten Figuren in Holzschnitt: das Glossarium ist unvollständig, und der wirkliche Anfang

der

der Iliade fehlt, wie mich deucht; dies Buch ist von vorzüglicher Seltenheit; es ist eben dasselbe, wovon Fabricius im 1. Theile, Seite 296, seiner Bibliotheca Graeca redet; — *Lucii Antistii Constantis* de jure Ecclesiasticorum Liber singularis etc. Alethopoli, 1665, 8; man sehe hievon Vogt, Seite 214, der Spinoza für den Verfasser hält; umständlichere Nachricht von dieser Abhandlung und ihrem Verfasser giebt *Clement* Bibliotheque curieuse, Tom. I. pag. 374; — Antitheses des faits de *Jesus Christ* et du Pape, mises en Vers François, imprimé MDLXXVIII, 8.: Vogt gedenkt dieses Buchs Seite 36, er hat aber die französische Ausgabe nicht gesehen, wie man aus de Bure, Num. 690, abnehmen kann; — Jesuita ficarius, 8. (siehe Vogt, Seite 41,) ein Buch, das verbrannt worden ist; — Confutatio cauſſarum, quibus *Elisabetha* Angla classiarios suos adductos fuisse, libello in lucem edito, declarat, ad naves non paucas onerarias Hanseaticorum in oceano occidentali intercipiendas Anno MDXXCIX; in qua complurima, quae in Sereniſſimum *Philippum* Hispaniarum Regem Catholicum, eodem libello congeruntur, opprobria refelluntur, auctore *G. S. A.* Anno MDXC, 8., dem Rathe zu Lübeck zugeeignet: ein seltnes Buch; — *Elisabethae* Angliae Reginae haeresin Calvinianam propugnantis etc. per *Andream Philopatrum* etc. Lugduni, 1593, 8.: der Verfasser soll der Jesuit Robert Persons seyn, (siehe Jöcher;) dies Buch ist auf Befehl des französischen Parlaments verbrannt worden, mithin

höchst

höchst selten, (siehe Schelhorns Ergötzlichkeiten, 3. Theil, 113. Seite;) = Un Reſueille matin, ſive tempeſtivum ſuſcitabulum pro Principibus etc. opera *Antonii Benbellonae de Godentiis* J. C. Serveſtae A. DoMInICo, 4.: eine über die Maße rare und in der Kirchen-, beſonders der Reformations-hiſtorie wichtige Schrift; der rechte Name des Verfaſſers iſt Bartholomäus Gericke, ein Rechtsgelehrter zu Zerbſt, (ſiehe Jöcher); dies Buch iſt eben daſſelbe mit *Antonii Benbellonae de Godentiis* commentatio de pace religionis in comitiis Auguſtanis ſancitae anno 1555, Francofurti, 1612, 8., nur mit dem Unterſchiede, daß die Vorrede nicht wie hier an einen Landesfürſten, ſondern an den Leſer gerichtet iſt. Außer dieſen und mehrern raren Büchern beſitzt Herr Barkey einige Manuſcripte, als Epiſtolae *Frederici* II. Imperatoris ad Papam etc. per *Petrum de Vineis*, ein ſtarker Foliant: mehr als die Hälfte dieſer Briefe ſind ungedruckt, und Herr Daniele zu Neapel, der die Geſchichte dieſes Kaiſers beſchreibt, ſollte billig von dieſer Sammlung unterrichtet werden; wie auch Philoſopho-Poviae *Joh. Georg. Transfeldi*, Strasb. Pruſ. Liber primus continet antiquitates urbis clariſſimae Athenarum, eo quo ſtatu hodie reperiuntur; Liber ſecundus habet antiquitates et deſcriptionem Acropoleos Athenienſium, adjunctis deſcriptionibus inſularum Cycladum, Aleppi, 1680, fol., den Conſulen und der Kaufmanſchaft zu Aleppo zugeeignet: dies Manuſcript iſt eine gelehrte Reiſebeſchreibung mit Figuren und Inſchriften u. ſ. w. Bey Herrn Barkey

Barkey sah ich auch ein großes mit Oelfarbe auf Leinwand gemahltes Gemählde, das die sämtlichen ersten Kirchenverbesserer und die Hauptstädte, worin die Reformation zuerst zu Stande gekommen ist, vorstellt: Luther sitzt an einem Tische, auf welchem eine offne Bibel vor ihm liegt; auf dem neuen Testamente steht ein Licht, und neben dem Lichte liest man die Worte: das Licht ist auf den Leuchter gestellt; umher sieht man alle übrigen Reformatoren, ganz unten aber den Pabst mit den Schlüsseln, die Kardinäle mit Rosenkränzen, einen Jesuiten mit dem Kelche, einen Franciscanermönch mit dem Weihwasser, und den Teufel, die alle beschäftigt sind, zu blasen, um das vor Luther stehende Licht auszulöschen; unten auf dem Gemählde sind folgende Namen zu lesen: A. *Joh. Wiclef*, gestorben 1387, wurde aufgegraben und verbrannt 1423; B. *Joh. Huss* verbrannt; C. *Hieron. v. Prag* verbrannt; D. *Hul. Zwinglius*; E. *Mart. Lutherus*; F. *Joh. Oecolampadius*; G. *Mart. Bucerus*, aufgegraben und verbrannt 1555; H. *Joh. Calvinus*, Piccardus; J. *Phil. Melanchthon*; K. *Petrus Martyr*, Florentinus, gestorben 1562; L. *Joh. Knoxius* ex Scotia, gestorben 1571; M. *Matth. Flacius*, Illyricus; N. *Henr. Bullingerus*, gestorben 1575; O. *Hieron. Zanchius*, gestorben 1591; P. *Theodor Beda*, gestorben 1601; Q. *Wilh. Perkins*, Britannus, gestorben 1603; man kann leicht sehen, daß die Zeichnung zu diesem Gemählde von einem Reformirten herrührt, weil er besonders die Lehrer dieser Kirche nennt, und, der historischen Wahrheit zuwieder, Zwingli vor Luther setzt.

Den 19. October waren wir in der Bibliothek des Prinzen Erbstatthalters, die Herr Joncourt eigentlich zu unserm Dienste öffnen zu lassen beliebte. Sie steht in einem besondern Hause, das vormahls Graf de Noyer, und nachher Graf d'Aumal, einem Verwandten des erstern, zugehört hat: es ist also ein Irthum bey Herrn Courtenau, wenn er sagt, das Haus sey den Vorfahren des Prinzen in der Familie zuständig gewesen. In eben diesem Gebäude ist auch das Naturalien- und Antiquitätenkabinet, nebst der Gemählegallerie, befindlich. In der Bibliothek wird eine seltne Sammlung einzeln gedruckter kleiner Schriften und Papiere verwahrt, die in die Kirchen- und bürgerliche Geschichte schlagen, von Duncan gesammelt und der Bibliothek des Prinzen vermacht sind. Der größte Theil dieser Schriften ist in holländscher Sprache; wiewohl sich auch viele lateinische, deutsche, französische und italienische darunter befinden. Sie sind insgesamt nach den Jahren, da sie gedruckt worden, in Ordnung gelegt, und werden in Umschlägen aufbehalten. Sie fangen von 1516 an und gehen bis 1749. Anfangs finden sich verschiedne Jahrgänge in einem und ebendemselben Umschlage, in der Folge aber wachsen sie nach und nach zu einer solchen Menge an, daß jedes Jahr verschiedne Päckchen hat. Sie machen ungefehr 500 Bündel oder Päckchen in Quart aus. Auf dem Rücken steht: Bibliotheca Dunciana. Ich stieß auf verschiednes, das Schweden angeht, unter andern auf Gustaf Adolfs Kriege, in holländscher Sprache,

nebst

nebst einem lateinischen epischen Gedichte auf diesen Held von **Wenzel Clemens**: der Titel ist folgender: *Venceslai Clementis* a Lybeo-Monte Excessus Augusti ad Deos Libri III. Sive Heroi Manes Sereniss. et Victoriosiss. Princ. ac Domini, Domini *Gustavi* Magni, ejus nominis Secundi, excelsae et beatae memoriae, Suec. Goth. etc. Germaniae Victoris, Restitutoris et Conservatoris RELIGIONIS EVANGEL., Fidei Apostolicae, Libertatis avitae Ultoris, Propagatoris, Vindicis, Pii, Felicis, Augusti; Lugd. Batav., typis *Wilh. Christiani*, 1633, 4., **Graf Axel Oxenstierna** dedicirt: um das in Kupfer gestochne Bildniß des Königs steht: Germaniae Asylon Salutis reparator Gloria farmorum ervator Regum; und drunter lateinische Verse aus Virgil. Hier sah und untersuchte ich nicht weniger zum ersten mahl Corpus illustrium poetarum Lusitanorum, qui latine scripserunt, nunc primum in lucem editum ab *Antonio des Reys* etc. etc. MDCCXLV, 7 Bände in groß Quart, wovon der letzte 1748 gedruckt ist. Man sollte kaum glauben, daß Portugal so viele lateinische Dichter gehabt hat. Vater **Macedo** nimmt die letzten Bände ein. Seine Lebensbeschreibung findet sich hier nicht, weil er damahls noch am Leben war; allein das Leben der übrigen Dichter ist in lateinischer Sprache ihren Gedichten vorgesetzt. In dieser Gegend von Europa ist dies Werk fast gänzlich unbekannt. Es ist von Vater **Monteiro** König Johann dem Fünften zugeeignet. — Herr Joncourt zeigte uns auch einen seltnen und schönen Kupferstich,

pferstich vom Jahr 1772, welcher den portugiesischen ersten Staatsminister, Marquis von Pombal, und zwar sitzend, und mit der linken Hand auf die Fahrzeuge, wo er die Jesuiten einschiffen lassen, weisend, vorstellt: denn diese Handlung, daß ers wagte, die würdigen Väter wegzujagen, ist seine dreisteste während seiner ganzen Staatsverwaltung; er vergaß aber auch bey diesem Geschäfte, daß sie Menschen waren, denn er gab ihnen nichts zu leben: so behandelt ein Hausherr seine Jagdhunde nicht, wenn sie alt sind. Herr Pombal sieht wie ein Engländer aus. Das Stück ist von C. Vanloo und J. Vernet.

Den 20. October giengen wir zu Herrn de la Fite. Seine Büchersammlung besteht aus etwa 3000 Bänden. Er erzählte mir von einem hiesigen Koche, Namens Cuypers, der durch das Lesen von Wolfs Schriften, die durch einen ungefehren Zufall bey ihm liegen gelassen waren, Lust zur Mathematik bekommen, sich, da er noch Koch gewesen, einen großen Vorrath Bücher angeschafft hat, und endlich Docent dieser Wissenschaft zu Leiden geworden, wo er vor einigen Jahren gestorben ist. Herr de la Fite, der in seiner Bibliotheque des Sciences 1758, Tom. IX. Part. I. von ihm redet, ist ganz erstaunt gewesen, Marquis de l'Hopitals Werke bey ihm in der Küche zu finden; noch höher aber ist seine Verwundrung gestiegen, als ihn der Koch gebethen, in ein Zimmer zu geben, wo er eine vollständige mathematische Bibliothek

angetroffen hat. — Ein andrer Cuypers zu Dordrecht ist ehedem Matrose gewesen, und jetzt ein geschickter Physiker: er hält über diese Wissenschaft so angenehme Vorlesungen, daß ein Bürgermeister verdrießlich darüber geworden ist, daß er an einem Tage, da Cuypers las, Hochzeit machen müssen, und sonach nicht sein Zuhörer hat seyn können.

An eben dem Tage wurden wir mit Herrn Visser, einem Advokaten, bekannt, der über die Bibliographie geschrieben hat, und fest überzeugt ist, daß die Buchdruckerey in Harlem erfunden worden. Er ist ein Freund unsers Freundes Herrn Mercier.

Bey dieser Gelegenheit lernten wir auch Herrn Royer kennen. Er versteht die chinesische Sprache, die er mit unglaublicher Mühe ohne Lehrmeister von selbst gelernt hat: mit einem geographischen Buche hat er angefangen, und an den darin vorkommenden eigenthümlichen Namen Hülfe gehabt; Peking, sagte er, sey aus Pe, (Norden,) und King, (Hof,) zusammengesetzt, und bedeute folglich den nördlichen Hof.

Ebenfals machten wir mit Herrn Spaans Bekanntschaft. Dieser ist Director der hier vor drey Jahren errichteten poetischen Societät oder Gesellschaft der schönen Wissenschaften. Der Mitglieder sind 125, und 2 Bände holländischer Gedichte sind bereits herausgekommen. Ferner

Ferner trafen wir Herrn Reaulme, einen französischen Buchhändler. Er hat mit Rousseau, dessen sämtliche Originalbriefe er besitzt, einen Briefwechsel unterhalten.

Herr Royer machte mir einen Begriff von von dem Unterschiede zwischen Universitäten, Akademien, illustren Collegien und lateinischen Schulen in Holland. Die Universität zu Leiden ist die erste und behauptet den Vorzug, hat auch ihre eigne Gerichtsbarkeit. Zu Franecker, Gröningen, Utrecht, Harderwyk sind nur Akademien, deren Gerechtsame nicht so beträchtlich sind: sie stehen unter städtischer Gerichtsbarkeit. Zu Deventer, Amsterdam, Middelburg, Rotterdam, Hertogenbosch sind illustre Collegien; und in den übrigen Städten bloß lateinische Schulen. Gelehrte Gesellschaften betreffend, haben sich solche in Holland seit einiger Zeit vermehrt: sie sind von Privatpersonen errichtet.

Den 21. October brachten wir den Abend bey dem Advokaten Herrn Visser zu, der mir von der Erfindung der Buchdruckerkunst von Coster zu Harlem neue Beweise zu geben suchte, die selbst Herrn Meermann unbekannt gewesen sind. Der eine davon ist, daß die hölzernen Formen zu den Biblia Pauperum von Peter van Os geschnitten oder gesäget sind, der sich ihrer bey den von ihm zu Zwoll 1488 in Quart in holländischer Sprache gedruckten Evangelien und Episteln bedient hat: denn

denn gewiß ists, daß diese Formen nie aus Holland gekommen sind, weil sonst ein holländscher Buchdrucker nichts von ihnen gewußt haben würde; folglich sind die auf Lateinisch mit Formen oder unbeweglichen Lettern in Folio gedruckten Biblia Pauperum in Holland und zwar ums Jahr 1430 gedruckt: zudem sind die Buchstaben holländisch. Er zeigte uns diese beiden Bücher: ich maß die Formen mit einem Lineale, und fand sie alle gleich; außerdem gleichen die Figuren einander vollkommen, so daß kein Zweifel übrig bleibt. Auf gleiche Art sind die Formen zu der Folioausgabe von Speculum humanae salvationis zu der von Johann Weldenaer in Kuilenburg 1483 gedruckten Auflage eben dieses Buchs in Quart gesäget worden; mithin sind diese Formen zu allen Zeiten in Holland gewesen. Ein anderer Grund wird daher genommen, daß im Jahr 1445 in den Niederlanden, namentlich zu Brügge, gedruckte Bücher verkauft worden sind; welches Herr Visser aus gleichzeitigen gerichtlichen Urkunden, die im Rathsarchive aufbewahrt werden, beweisen kann. Es ist demnach sonnenklar, daß die Buchdruckerkunst vor dieser Zeit hier bekannt gewesen ist, weil man gedruckte Bücher als etwas gar nicht seltnes verkauft hat, ehe man findet, daß zu Mainz oder Strasburg irgend ein Buch gedruckt worden ist. Wenigstens sind diese Gründe scheinbar genug. Es kommt mir doch aber wunderbar vor, daß Coster in keinem Buche dieser Kunst als neu erwähnt, noch seiner selbst als des Erfinders irgendwo gedenkt, wie doch in Schäfers, Fausts

und Guttenbergs Büchern geschieht. Und wie konnte Faust zu Paris seine Bücher als Manuscripte verkaufen, wenn gedruckte Bücher schon bekannt gewesen wären? Sollte man, besonders zu Paris, in Ansehung einer so merkwürdigen Sache im Finstern getappt haben? Ich glaube, Coster hat die Kunst frühzeitig von Guttenberg oder Faust gestohlen, oder auch durch irgend einen dritten etwas davon erfahren, und ist durch einen oder andern reichen Holländer bey seiner Unternehmung unterstützt worden, hat also den andern, die, wie man aus dem von Schöpflin bekannt gemachten Rechtshandel zu Strasburg sieht, arm waren und im Streit mit einander lagen, den Vorzug abgewonnen. Die mit unbeweglicher Schrift oder Formen gedruckten Bücher sind 1) Biblia pauperum; 2) Ars moriendi; 3) Canticum canticorum; 4) Apocalypsis Sancti *Johannis*. Von dem oben angeführten Speculum humanae salvationis sind vier Auflagen vorhanden: die erste ist die seltenste; sie ist von 1440: demzufolge betriegt man sich oft, wenn man ein Exemplar von diesem Buche in die Hände bekommt, und diesen Umstand nicht weiß; von der Quartausgabe sind zwey Auflagen von Weldenaer da. Herr Visser gab mir das von ihm herausgegebne Werk, welches ein Verzeichniß aller in den siebenzehn niederländischen Provinzen im funfzehnten Jahrhunderte gedruckten Bücher enthält, und zu Haag 1768 in Quart ans Licht getreten ist. Jetzt arbeitet er an Annales typographici Belgici, worin viele merkwürdige Nachrichten

richten vorkommen werden. Er glaubt nicht, wie Herr Meermann, daß Speculum humanae salvationis mit unbeweglichen, sondern mit gegoßnen Lettern gedruckt ist.

Den 23. October besuchten wir Herrn Royer, Hofprediger des Prinzen von Oranien und Vater des vorhin bemeldten Herrn Royer. Er ist ein Mann von siebenzig Jahren, besitzt ausgebreitete Einsichten, und ist beym Congresse zu Soißons als Gesandtschaftsprediger gewesen. Er führte uns in seine Bibliothek, die groß und vortrefflich ist; sie besteht aus den seltensten Büchern in allen Wissenschaften, vorzüglich aber in der Theologie und Reformationshistorie, wohin ich besonders die ältsten Bibelausgaben rechne. Er kennt auch die Schätze, die er besitzt. Er hat eine Ausgabe von Le Miroir de l'ame pechereſſe, auquel elle recognoiſt ſes faultes et pechez; auſſi les graces et benefices à elle faicts par *Jeſus Chriſt*, ſon epoux: La Marguerite très-noble et precieuſe s'eſt propoſée à ceux, qui de bon coeur la cherchoient. A Alençon chez Maiſtre *Simon du Bois* M.D XXXI. 8.; die Seiten sind nicht mit Zahlen bezeichnet: das Buch geht indessen zum Bogen J; es ist von Margarethe, König Franz des Ersten Schwester, und ist mit gothischen Buchstaben gedruckt; Bayle hat von von dieser Ausgabe keine Kenntniß gehabt; — Anti-*Luthervs Judaei Clichtonei* (*) Neoportaenſis Doctoris

(*) Dies soll wohl heißen: *Jodoci Clichtovaei.*

ctoris Parisiensis etc. 1525, 4: das erste in Frankreich gegen Luther herausgekommne Buch; — Compendium Veritatum ad fidem pertinentium contra erroneas Lutheranorum assertiones ex dictis et actis in Concilio provinciali Senonensi apud Parisios celebrato etc. 1525, tol.: dies Buch enthält was auf der ersten gegen Luther gehaltnen Kirchenversammlung vorgefallen und beschlossen worden. Das sehenswürdigste in dieser Bibliothek aber ist eine Sammlung Handschriften und Originalbriefe, die fast eben so zahlreich, als der Büchervorrath selbst ist. Unter andern finden sich hier verschiedne eigenhändige Briefe von Königinn Christine, welche zu denjenigen gehören, die Herr Arckenholtz herausgegeben hat. Nachher ist Herr Royer Besitzer aller Briefe dieser Monarchinn an Silfwercrona, ihren Generalintendanten zu Bremen, die Arckenholtz niemahls gesehen hat, geworden: ihre Anzahl beträgt in allem achtundzwanzig, und sie sind in den Jahren 1657 bis 1688, und zwar einen, den die Königinn auf ihrer Reise nach Paris zu Lion aufgesetzt hat, ausgenommen, insgesammt von Rom aus geschrieben: sie tragen viel zur Aufklärung der Geschichte der Königinn bey; Herr Royer hat sie nach Silfwercronas Tode bekommen. Eben so trifft man hier die Briefe der Königinn an Bochart an. Außerdem verwahrt diese Bibliothek viele sehr merkwürdige Briefe von Cartesius, Grotius, Isaac Casaubonus, Salmasius und Leibnitz; wie auch von de Mornays von 1602 bis 1623; ferner ein Convolut dergleichen

gleichen von Rivet, Bocharts Oheim mütterlicher Seite, nebst sehr vielen von unterschiednen Personen an ihn, die funfzig Convolute ausmachen, und größtentheils politischen Inhalts sind; ingleichen von Cyrillus Lucaris an Prinz Wilhelm, nebst dem Glaubensbekenntnisse des erstern in griechischer Sprache. In dieser kostbaren Sammlung von Handschriften ist auch Les Heures de la Sainte Vierge, in Quart, mit schönen Miniaturgemählden, vorhanden: unten auf den Seiten sind von Luise Montmorency, hernach von ihrem Sohne Gaspard de Coligny, endlich von dessen Wittwe wichtige Nachrichten aufgezeichnet; sie haben hier die Geburtstage ihrer Kinder angeschrieben u. s. w.; die Wittwe hat unter andern angemerkt, ihr Mann, Gaspard de Coligny sey nebst vielen vom Adel und der Bürgerschaft zu Paris den 24. August 1572 ermordet, und sie demnach als eine arme Wittwe im fünften Monathe ihrer Schwangerschaft hinterlassen worden: dies war nämlich der blutige Bartholomäustag zu Paris; (von diesem Coligny stammt der Prinz von Oranien auf der mütterlichen Seite her, und es ist merkwürdig, daß am selbigen Tage zweyhundert Jahr nachher, nämlich den 24. August 1772, und zwar gerade in eben der Stunde, da Coligny umgebracht worden, ein Prinz von Oranien, des Erbstatthalters Sohn Wilhelm Friedrich, gebohren ist.) Von diesem Büchervorrathe Herrn Royers sowohl als von Herrn Meermanns Bibliothek kann man *Barkey* Bibliotheca Hagana, Tom. I., weiter nachlesen.

Den

Den 22. October zeigte uns der Sohn des erstern, Herr Secretair Royer, sein mit chinesischem Hausgeräthe, dergleichen Bildsäulen, Kleidungsstücken, und allen Arten von Sachen, die die Chineser im gemeinen Leben gebrauchen, angefülltes chinesisches Kabinet. Diese Sammlung ist sehr vollständig. Wir sahen unter andern ihre kleinen elfenbeinernen Pinnen oder Stiften, womit sie essen; Schälchen oder Tassen, die von Reisern gemacht sind, und wie Alabaster aussehen; ihre bleyerne Münze u. s. w. Er schenkte uns chinesische Schreibfedern.

Darauf besuchten wir in Herrn Royers Gesellschaft den Mahler Jan van Os, den berühmtesten Landschaftsmahler, der jetzt in Europa anzutreffen ist: er ist nur dreyßig Jahr alt, und aus Zeeland gebürtig. Auf die Frage, wer sein Lehrer gewesen sey, antwortete er: die Natur. Besonders ist er stark im Blumenmahlen: klare Tropfen Wasser oder Thau, die aussehen, als wenn sie niederfielen, mahlt er auf die Blätter. Er hat auch einen Nebel auf der See, und ein in diesen Nebel eingehülltes Schiff gemahlt: der Nebel scheint sich nach und nach zu vertheilen und das Schiff ein wenig hervorzukommen u. s. w.; das Stück ist der Natur völlig ähnlich, und er ist der erste, der den Einfall gehabt hat, einen Nebel zu mahlen. Er hat verschiedne Gemählde für die russische Kaiserinn verfertigt, und nicht mehr als 1000 Gulden für ein Stück verlangt; jetzt ist er aber theurer.

Bey

Bey dieser Gelegenheit legten wir auch bey einem andern, taub und stumm gebohrnen, und aus Preußen gebürtigen Mahler, Herrn de la Croix, einen Besuch ab. Er mahlt gute Portraite. Dermahlen war er aufm Lande; seine Tochter aber zeigte uns die von ihm gemahlten Stücke. Er versteht alles, was man ihm sagt; nur muß, wer mit ihm sprechen will, auch des Wörterbuchs seiner Sprache, das in nichts anders, als in Zeichen besteht, kundig seyn. Seine Frau liest ihm auf diese Art die Zeitungen vor; und wenn der König von Preußen glücklich gewesen ist, bezeugt er eine besondre Freude. Um den König von Preußen zu bezeichnen setzt man den Hut schief und sagt Papa, gleichsam um sein Vaterland anzudeuten. Um Schweden zu bemerken zieht man den Degen etwas aus, und zeichnet zugleich einen großen Hut hin; denn ein großer Degen und großer Hut sind Karls des Zwölften Kennzeichen. Die Kaiserinn wird durch einen Scepter in der Hand angezeigt. Wenn man ihm den türkischen Großherrn kenntlich machen will, so mahlt man ihm einen halben Mond an der Stirn hin u. s. w. Schreiben kann er nicht, wie Herr Saboureux de Fontenai.

Darauf giengen wir zu Herrn Humbert, welcher der beste Portraitmahler ist. Bey ihm sahen wir das Originalbildniß von Hugo Grotius, das dem aus dem Geschlechte dieses großen Mannes herstammenden Herrn Royer gehört. Grotius hat hier einen spitzen Bart, großen Kopf, lebhafte Augen u. s. w. An

An eben diesem Tage waren wir bey Herrn Muysli, einem Schweizer. Er ist Major bey der Artillerie und in der Artilleriewissenschaft einer der geschicktesten, die man in Europa antrifft. Er hat ein dieselbe betreffendes unvergleichliches Werk geschrieben, das aber beym Erbstatthalter, welcher nicht will, daß es gedruckt werden soll, in Handschrift aufbewahrt wird: er zeigte uns einen kurzen Abriß dieser seiner Abhandlung: kein andrer Schriftsteller in diesem Fache, als Belidor, der le Bombardier François geschrieben, hat seinen Beyfall. Er ist der Verfasser von verschiednen Artikeln in der parisischen Encyclopädie, als Affuts de Canon u. a. Auch ist in der yverdonschen der Artikel Artillerie von ihm, den Herr Felice sich die Freyheit genommen hat, in zwey Artikel zu vertheilen, und die eine Hälfte davon einem französischen Officier zuzuschreiben.

Ferner besahen wir die Stückgießerey, und unterredeten uns mit dem Stückgießer Herrn Maritz, dessen Familie sich in dieser Kunst von jeher ausgezeichnet hat. Sein Großvater ists, der die neue Art, die Kanonen nicht hohl, sondern dicht (en bloc) zu gießen, und nachmahls horizontal auszubohren, erfunden hat: die erste Kanone ist nach dieser Methode zu Bern im Jahr 1714 gegossen. Sein Vater hält sich jetzt zu Bern auf, wo er Director der Stückgießerey ist. Zu Haag wohnen zwey von seinen Söhnen, Johann und David Maritz: beide thun sich hervor und sind Stückgießer

gießer der Staaten von Holland, deren Wahlspruch: Vigilate Deo Considentes, auch auf die Kanonen geprägt wird. Das Kanonenmagazin und das Zeughaus sind zu Delft. Herrn Maritz Vaterbruder ist Generalinspector der Stückgießereyen in Frankreich und Spanien, und hat den Titel eines Marechal de Camp. Durch diese maritzsche Familie ist die Kunst Kanonen dicht zu gießen und zu bohren in Europa ausgebreitet worden.

Den 26. October besahen wir bey Herrn Secretair Royer eine Sammlung chinesischer Bücher: er versteht die chinesische Sprache ziemlich. Er besitzt auch eine große Sammlung Kupferstiche von ungefehr achtzig Bänden im größten Folioformate, die er täglich vermehrt. Er sammelt nämlich Kupferstiche, so wie sein Vater Manuscripte und rare Bücher sammelt. (Diese Familie zeichnet sich also durch Sammlung schöner und seltner Sachen aus.) Die Kupferstiche sind den Schulen nach geordnet: die florenzische macht den Anfang. Er besitzt auch die von Raphael und seinem Lehrer Perugino.

Herr Visser benachrichtigte mich von einer von Herrn Meermann geschriebnen Geschichte der Gothen und Vandalen, die noch im Manuscripte liegt. Sie soll sehr lesenswürdig seyn; er hat aber kitzliche und bedenkliche theologische Materien, den Arianismus u. dgl. auf solche Art darin berührt, daß es den Geistlichen eben nicht sehr behagen wird. Er hat auch eine Geschichte der nicäischen Kirchenversamm-

versammlung geschrieben, die ebenfals noch nicht gedruckt ist; aber auch dieses Werk kann der Geistlichkeit nicht angenehm seyn.

Den 29. October trafen wir Herrn **Pauli**, einen Doctor der Rechtsgelehrsamkeit aus Hamburg, einen Mann, der ganz eigne und sonderbare moralische Grundsätze hat. Er reiset in jedem Jahre drey Monathe lang, und seine Absicht ist, sich dadurch Kenntnisse zum Behufe einer allgemeinen Sprache zu sammeln. Stewarts Staatswirthschaft hat er aus dem Englischen übersetzt, und den schwedischen Reichsständen während des Reichstages von 1772 zugeeignet, wofür er zwey schöne goldne Schaumünzen, jede zu 100 Dukaten, bekommen hat.

Den 30. October theilte mir Herr **Vosmaer** eine ausführliche Nachricht von allen von ihm herausgegebnen Schriften mit: Sie machen bis jetzt eine Anzahl von zwey und zwanzig aus, und bestehen in mancherley zur Naturgeschichte gehörigen Beschreibungen mit den erforderlichen Kupfern. Er hat auch die Ausgabe der beiden letzten Bände von **Seba** besorgt, ob er sich gleich nicht genannt hat: die gelehrten Zeitungen erwähnen seiner indessen als des Herausgebers. Sebas ganzes Werk besteht aus 4 großen Foliobänden, und kostet 800 Gulden. Herr **Vosmaer** hat sein Exemplar illuminirt: es ist mithin das einzige in seiner Art: die **Markgräfinn von Baden** hat ihm 5000 Gulden dafür

dafür gebothen, er hats ihm aber nicht überlassen wollen. Die Ausgabe von Herrn Renards Werke, worin die in der Gegend der moluckischen Inseln sich aufhaltenden Fische, Krabben und Krebse beschrieben werden, rührt ebenfals von Herrn Vosmaer her. Seine Bibliothek ist schön und der darin befindlichen großen, theuren und mit Abbildungen versehenen Werke wegen kostbar. Ich sah hier das seltne Werk von Viana: Modelli artificiosi di Vasi diversi d'argento, e altre opere capricciosi, inventate e bozzate de famoso Sr *Adamo di Viana* etc.; eben dieser Titel kommt hernach französisch und deutsch noch einmahl, aber ohne Jahrzahl, vor; das Werk ist ums Jahr 1630 herausgekommen. Herr Vosmaer zeigte uns auch einige von diesen dort beschriebnen Vasen; sie sind von getriebner Arbeit, und von solcher Seltenheit, daß sie nach dem Gewichte wie Gold bezahlt werden. So sahen wir auch unter seinen Sammlungen: Les Coquilles gravées par *Hölaar*, à Londres, 4.; dies Werk besteht aus 49 Kupferstichen, und ist das seltenste, das von Schnecken handelt.

An eben diesem Tage reiseten wir von Haag nach Leiden.

Zweyter Aufenthalt zu Leiden.

Hier besuchten wir sogleich den gelehrten Herrn Ruhnkenius, welcher uns den 31. October nach der Universitätsbibliothek begleitete. Diese hat keinen solchen Platz bekommen, der ihrem Werthe entspricht: denn sie ist auf einem Boden über der englischen Kirche aufgestellt, wo die Bücher sehr enge wohnen; man ist jedoch Willens, ein neues großes Gebäude aufzuführen, das dieser berühmten Büchersammlung würdig seyn soll. Es finden sich hier über 2000 morgenländische Manuscripte, wovon man gleichwohl noch kein beurtheilendes Verzeichniß verfertigt hat, denn das vorhandne ist bloß eine schlecht geordnete Liste der Titel und überdem unrichtig. Sonderbar ists, daß der große Albert Schultens an diese Arbeit nicht Hand gelegt hat: man muß inzwischen hoffen, sein Enkel, der gegenwärtig Professor der orientalischen Sprachen zu Amsterdam ist, werde diesem Gebrechen abhelfen: wenigstens fehlts ihm weder an Geschicklichkeit noch an Fleiß. Verschiedne Originalportraite gelehrter und berühmter Männer, die sich theils zu Leiden, theils anderswo aufgehalten haben, als Hugo Grotius, Junius, Heinsius, Erpenius, Casaubonus, Joseph Just Scaliger, u. a., tragen zur Zierde dieser Bibliothek bey. (Was Scaliger betrifft, so ist Herr Ruhnkenius fest überzeugt, daß er von Cani Scaligeri einem fürstlichen Hause zu Verona, herstammt. Sein Großvater wurde näm-

nämlich von den Venetianern aus Verona vertrieben, nahm seine Zuflucht zum Kaiser, und wurde von diesem zum General gemacht. Er kaufte sich darauf im Oesterreichschen ein Landgut, Namens Burden, wovon er auch den Namen annahm. Das dem erwähnten Bildnisse beygemahlte Wapen ist völlig dasselbige, welches das scaligersche Geschlecht zu Verona geführt hat. Zudem kann man es sich nicht leicht vorstellen, daß zwey so große Männer, als die beiden Scaliger, sich für etwas, das sie nicht waren, ausgegeben haben sollten. Einem Scioppius war es vorbehalten, de *Scaligero* hypobolimaeo zu schreiben; und andre der Sachen unkundige haben hernachmahls sein thörichtes Geschwätz wiederhohlt.) Doch wieder zur Bibliothek. Sie enthält eine Menge durch Vermächtnisse dahin geschenkter Bücher und Handschriften, als 1) das hugeniussche und papebrochsche Vermächtniß nebst Bonaventura Vulcanius Manuscripten, worunter Litterae illustrium et eruditorum virorum in mehrern Bänden sind: vermuthlich würde sich hier auch vieles zur gothischen Geschichte und Literatur gehöriges entdecken lassen, da Bonaventura Vulcanius der erste gewesen ist, der de Literis Getarum geschrieben hat; und was für eine Menge merkwürdiger Sachen kann man nicht außerdem in den Handschriften des großen Astronomen Huygens erwarten? 2) Joseph Just Scaligers Vermächtniß, das eine große Anzahl griechischer und lateinischer Manuscripte begreift. 3) Das stolpische Legat: hier kommen nur gedruckte Bücher vor. 4)

Perizonius Vermächtniß: dies besteht sowohl aus gedruckten Büchern als Handschriften. 5) Das warnersche Legat: bloß orientalische Manuscripte. Außer diesen finden sich hier Handschriften, die Golius und Erpenius auf ihren Reisen für Rechnung dieser Bibliothek aufgekauft haben; imgleichen die sämtlichen von Isaak Vossius nachgelaßnen Manuscripte, welche die Bibliothek für 30,000 Gulden erhandelt hat: sie sind theils griechisch theils lateinisch, und in vier großen Schränken befindlich. Man muß wissen, daß Vossius sie für Königinn Christine gekauft hatte: die Königinn hatte aber vermuthlich kein Geld sie zu bezahlen, und daher blieben sie in Vossius Händen; als er hernach in England starb, lösete die leidensche Bibliothek sie für sich selbst ein. Man hat viele Veranlassung zu glauben, daß Vossius manche von diesen Manuscripten sich auf eine eben nicht sehr ehrliche Art verschafft hat. Denn andrer Umstände, die dies wahrscheinlich machen, nicht zu gedenken, findet sich hier eine kostbare Handschrift, welche Ilias *Homeri* cum versione Graeca interlineari et Scholiis ineditis quantivis pretii praesertim *Porphyrii* et aliorum, enthält, in Quartformat eingebunden, und mit Peiresc's Wapen, nämlich zwey Rädern, versehen ist. Sie ist ziemlich modern, und auf Papier geschrieben; dabey aber so selten, daß man glaubt, eine ähnliche werde gar nicht angetroffen. Die Scholien verdienen allgemein bekannt gemacht zu werden: Herr Valkenaer erwähnt ihrer mit Anführung einiger davon in seiner

gelehrten

gelehrten Streitschrift über diesen Codex, die er seinem Fulvius Ursinus beygefügt hat. — Die Zahl der gedruckten Bücher geht ungefehr bis zu 40,000 Bänden; allein sie sind, wie gesagt, sehr schlecht aufgestellt, oder, richtiger mich auszudrücken, zusammen gepackt. Ich sah einige davon, die aus den ersten Zeiten der Buchdruckerey sind, als Catholicon *Johannis* Januensis, ohne Jahrzahl, in Folio: am Rande findet man schriftliche Anmerkungen von Prosper Marchand, die seine Gedanken von der Erfindung der Buchdruckerkunst enthalten: er schreibt solche Guttenberg zu Mainz zu, der diese Kunst nachmahls Faust und Schöffer mitgetheilt, und von welchen hinwiederum Coster sie bekommen habe. — Daß wir die Manuscripte in dieser Bibliothek zu sehen bekamen, haben wir Herrn Ruhnkenius vorzüglichen Gewogenheit zu danken: denn sonst werden sie Ausländern nicht gezeigt, wofern diese nicht mit besondrer Erlaubniß der Curatoren versehen sind.

Den 1. December war ich beym Buchhändler Meir, der hier das, was in die morgenländische Literatur schlägt, drucken läßt. Er ist Vorhabens, Jablonskis Dissertationen, die so rar sind, in einer Sammlung herauszugeben. Auch denkt er ein koptisches Wörterbuch von eben diesem Verfasser, das bisher nicht gedruckt ist, und die Erklärung aller bey den Schriftstellern anzutreffenden ägyptischen Wörter in sich fasset, ans Licht zu stellen. Von *Celsii* Hierobotanicon mit Herrn Michaelis An-

merkungen hat er ebenfals die Absicht, eine neue Auflage zu veranstalten; noch hat er aber das Manuscript nicht erhalten. Jetzt läßt er ein neues von Johann Wilmet verfaßtes arabisches Wörterbuch drucken, wovon 300 Seiten die Presse bereits verlassen haben. Dies Buch ist in Großquart, und wird 2 Bände ausmachen. Alle im Koran, beym Hariri, und in Arabschas Geschichte Timurs vorkommenden Wörter werden darin ihren Platz haben. — Ich habe diesen Mann persönlich kennen gelernt: er besitzt eine Sammlung guter orientalischer Bücher; unter andern eins, in welches Golius fast auf allen Seiten mit eigner Hand Anmerkungen geschrieben hat.

Hierauf besuchten wir Herrn Twent, einen von den vierzig Aeltsten der Stadt, und jetzigen Präsidenten der lejdenschen Societät. Diese hat die holländische Literatur zum eigentlichen Gegenstande ihrer Beschäftigungen gemacht, und ist vor zehn Jahren gestiftet. Die dies Jahr von ihr aufgegebne Preisfrage ist: in wie fern können die mösogothische und angelsächsische Sprache zum Beweise des Alters der holländischen Sprache dienen? Herr Twent zeigte mir die Abhandlungen der Gesellschaft, die aus zwey Octavbänden bestehen, wovon der erste 1772, und der andre 1774, beide zu Leiden, gedruckt sind. In seiner Bibliothek erblickte ich zum ersten mahl die Reimchronik der Holländer, die älter ist, als man glauben sollte, und wovon verschiedne alte Ausgaben vorhanden sind; die beste

Edition

Edition derselben ist indessen die mit dem Titel: Rymkronyk van *Melis Stoke* door *Balthasar Huydecoper*, Leyden, 1772, 4., 3 Bände, mit vielen Anmerkungen. Ich bemerkte auch eine andre Rymkronyk van *Claes Colyn* in Folio, deren Antheil man jedoch bestreitet, indem viele glauben, sie sey eine untergeschobne Arbeit.

Den 2. November machten wir beym Professor der Arzneywissenschaft van Doeveren, einem sehr gelehrten Manne, einen Besuch. Vor diesem ist er Professor zu Gröningen gewesen. Er ist der erste, der seine Sammlung von Versteinerungen aus der gröningschen Gegend veranstaltet hat: einige dieser Stücke ist er unserm von Linnee zuzuschicken gewillet. Unsre schwedischen Schriftsteller kennt er genau, selbst *von Hoorns* Jordegumma (*), die übersetzt ist, und worüber er zu Gröningen Vorlesungen gehalten hat. Wallerius sieht er für einen klassischen Autor an. Sein Naturalienkabinet verdient Aufmerksamkeit: es enthält viele sehenswürdige und seltne Stücke. Unter andern sah ich eine Abbildung eines versteinerten Thiers von Swedenborg: das Thier ist in Sachsen, 400 Fuß tief unter der Erde, gefunden worden; Swedenborg nennt es Felis marinus: allein Spener in Miscellaneis Berolinensibus und Lincke in Actis Eruditorum Lipsiensibus haben bewiesen, daß es ein Krokodil ist. Auch hat man einen petrificirten Krokodil

(*) Hebamme.

dil nahe bey Mastricht in einem Berge gefunden, der bey Herrn Hoffmann daselbst aufbewahrt wird. Welche sonderbare Umwälzung hat es wohl verursacht, daß man in Europa auf versteinerte Krokodile stößt? Wir sahen auch einen petrificirten Seeapfel (Achinites), welchen man unweit Gröningen in den sogenannten Hünenbetten oder Gräbern der Hünen, die ebenfals Aufmerksamkeit verdienen, bekommen hat; — ferner eine nicht versteinerte Röhrenkoralle aus Bengalen: ein unvergleichliches Stück, und so selten, daß in der ganzen bekannten Welt kein ähnliches mehr zu finden ist; denn petrificirt trifft man sie wohl an, als das Ammonshorn, aber nicht in ihrem natürlichen Zustande; — wie auch die fünfeckige Röhrenkoralle, die Herr von Linnee nicht kennt. Man entdeckt übrigens um Gröningen Petrificate, die denjenigen, welche Herr von Linnee in seiner gothländischen Reise beschreibt, in allen Stücken ähnlich sind.

Ehe wir indessen zu Herrn van Doeveren giengen, hörten wir eine Vorlesung des Professors der Naturlehre Herrn Allamand an. Er las über Gravesands Physik, die er herausgegeben hat, und stellte Versuche an. Sein Vortrag war, wie er bey allen öffentlichen Lehrern zu Leiden ist, lateinisch, und dadurch werden die Studirenden genöthigt, sich auf diese Sprache zu legen. — Zu Leiden sind ungefehr 500 Studenten aus allen Gegenden von Europa: doch aus Schweden sind jetzt keine da.

Hierauf

Hierauf begaben wir uns zu Herrn Abraham Gronovius, der Universitätsbibliothekar, und achtzig Jahr alt ist, aber noch ein sehr gutes Gedächtniß hat. Sein Vater Jakob Gronovius war Professor zu Pisa, und wurde von den Venetianern nach Padua berufen, schlug aber den Antrag aus. Sein Bruder war zu Rom: Königinn Christine kam in Amazonentracht auf die vatikanische Bibliothek, wo sie sich lange mit ihm unterhielt, unter andern sagte, sie kenne sowohl seine als seiner ganzen Familie Verdienste, und ihm versprach, ihm, wenn er römischkatholisch und ein Geistlicher werden wollte, eine einträgliche Abtey, im gegenseitigen Falle aber ein reiches Mädchen die sein Glück machen würde, zu verschaffen: allein alle diese Versprechungen wirkten gar nicht auf ihn. — Herr Gronovius wies mir Lexicon Arabicum *Josephi Scaligeri* transscriptum ex Glossariis, das er selbst in jungen Jahren aus Scaligers eigenhändigem Manuscripte, das auf der Universitätsbibliothek verwahrt wird, abgeschrieben hat. Scaliger führt in diesem Dictionär ein sehr altes arabisches Buch an: ich will seine eignen Worte hersetzen: H. Hispanum Glossarium optimum, ante DC plus minus annos scriptum, Latino-Arabicum; Latina charactere Longobardico difficillimo, Arabica charactere Africano elegantissimo descripta erant.

Nachmittags waren wir auf der Universitätsbibliothek, die alle Mittwochen und Sonnabende des Nachmittags von 2 bis 4 Uhr für jedermann

geöffnet wird. Sie war sehr leer von Lernbegierigen; denn es fanden sich ihrer nicht mehr als drey ein, um daselbst zu arbeiten.

Darnach verfügten wir uns zu Herrn Professor Schultens, der mir sagte, daß von seines Vaters Vorlesungen über sein Wörterbuch oder Origines Hebraicae kein von ihm selbst herrührendes Manuscript vorhanden sey, indem er, ohne vorher etwas aufzuschreiben, gelesen habe: seine Zuhörer aber haben seinen Vortrag aufgeschrieben, und diese besitzen also seine Vorlesungen in der Handschrift. So hat man mir auch gesagt, dieser Albert Schultens habe so viel Feuer und Gegenwart des Geistes gehabt, daß er seine Schriften zum öftern während der Zeit, daß sie im Drucke gewesen, aufgesetzt; er habe nicht einmahl die Geduld besessen, sich an einen Tisch niederzusetzen um zu schreiben, sondern das Papier dem Setzer auf den Rücken gelegt, und so geschrieben, indem der andre gesetzt. Herr Schultens empfahl mir dringend, zu Cambridge *Bedwelli* Thesaurus linguae Arabicae, der daselbst in mehrern Bänden im Manuscripte befindlich sey, zu untersuchen. Bedwell ist Erpenius Zeitgenosse gewesen; und man muthmaßt, daß sich zu Cambridge auch viele von diesem letztern nachgelaßne Bücher befinden, weil sein Büchervorrath dahin verkauft ist. Herr Schultens erzählte mir gleichfals, daß unser verstorbne Celsius bey dem Verkauf von Golius Büchersammlung am Ende des vorigen und im Anfange des jetzigen Jahrhunderts

berts zugegen gewesen sey, und man seinen Namen im Auctionsprotokolle antreffe.

Den 3. November besahen wir bey Herrn Tak, einem reichen Arzte, eine schöne Sammlung von Gemählden. Er besitzt deren 120, die von den größten holländischen Meistern gemacht sind: unter andern die fünf ersten Stücke von Cornelius Troost, deren Gegenstand satirisch ist, und in einer Trinkgesellschaft besteht, deren Mitglieder sehr lebhaft geschildert sind. Das erste Gemählde stellt den ersten Eintritt vor, und hat zum Motto: nemo loquebatur; das zweyte: erat sermo inter fratres; das dritte: loquebantur omnes; das vierte: rumor erat in casa; das fünfte: ibant qui poterant, qui non potuere cadebant. Alles ist natürlich entworfen und mit den Inschriften übereinstimmend. Diese Schildereyen haben 3000 Gulden gekostet. Ueberdem ist er mit einer schönen Bibliothek versehen, worin ich ein sehr seltnes Buch entdeckte: L'Academia Todesca della Architettura, Scultura e Pittura, per *Joachim Sandrart* à Nuremberg, 1675, fol., 2 Bände; das Buch ist deutsch geschrieben, ob es gleich einen italienischen Titel hat.

Den 4. November nahmen wir das akademische Gebäude in Augenschein. Die Hörsäale sind schlecht und recht ohne einigen Zierrath: einer von ihnen ist durchgängig mit Leichensteinen belegt. Ehe die Universität angelegt worden, ist hier ein Kloster gewesen, und ohne Zweifel hat man die Kirche in ein

ein Auditorium verwandelt. Der Consistorien-saal (*), oder das Zimmer, wo die Professoren ihre Zusammenkünfte halten, ist mit den Bildnissen von vierundsechszig Professoren ausgeschmückt, zum Exempel von Scaliger, Salmasius, Daniel Heinsius, Golius (ein junger hübscher Mann), Boerhave, (der wie ein guter ehrlicher Bauer mit rundem Haar aussieht: sein Name Boer bedeutet auch einen Bauer,) Hemsterhuis, Schultens u. s. w. Auf dem Consistorientische liegen Bücher, welche die vier Facultäten anzeigen, nämlich Aristoteles griechisch, Hippokrates, und die Pandecten oder Justinians Codex: die Bibel aber war nicht da, denn diese bringen die Theologen mit. Der Professoren sind einundzwanzig an der Zahl.

Hierauf besuchten wir Herrn Stadtsekretär van Alphen, der mir unterschiedliche zur holländischen Geschichte und Sprache gehörige gute Bücher, namentlich Scrieks zu Ypern 1614 in Folio gedrucktes rares Werk, zeigte. Bey dieser Gelegenheit sammelte ich Nachrichten von den holländischen Reimchroniken, ihrem Alter, ihren verschiednen Editionen u. s. w. Melis Stoke lebte nämlich zu Graf Wilhelm des Dritten Zeiten, der seinem Vater im Jahr 1304 gefolgt ist: die erste Ausgabe von Stokes Werke erschien zu Amsterdam, 1591, in

(*) So heißt auf den schwedischen Universitäten der Conciliensaal.

in Folio; damahls kannte man aber den Namen des Verfassers noch nicht; eine andre kam zu Leiden, 1699, auch in Folio, zum Vorschein. Meerhout ist noch älter, hat aber in ungebundner Rede geschrieben, und im Anfange des dreyzehnten Jahrhunderts zu Graf Wilhelms Zeit gelebt. Claes Colyn lebte in der Mitte des zwölften Säculums unter Graf Florenz dem Dritten: dies behauptet wenigstens der Herausgeber seiner Reimchronik, van Loon; Wagenaer aber, dessen Einwürfe im dritten Theile der Abhandlungen der leidenschen gelehrten Societät zu lesen seyn werden, und andre bezweifeln es; die erste Edition vom Colyn ist in Analecta *Dumberi* aufgenommen worden. Auch merke ich noch an: Spiegel Historied of Rym-Spiegel, zynde de Nederlandsche Rym-Chronik van *Lodewyk van Velthem*: voor rym 400 Jaaren in Digtmaat gebracht door *Jsaac le Long*; Amsterdam, 1727, fol.; dies Buch fängt mit 1248, da Graf Wilhelm von Holland, dessen Zeitgenosse der Verfasser war, römischer Kaiser wurde, an, und endigt sich mit 1316.

Darauf führte uns Herr Alphen ins Pamphoeticum, oder nach dem Orte, wo sich die leidner Gesellschaft der schönen Wissenschaften versammelt. Der Wahlspruch dieser Societät ist: Kunst woordt door Arbeit verkreegen. In diesem Saale, der schön und dessen Tisch für neunzig Mitglieder eingerichtet ist, werden die Bildnisse aller holländischen Dichter aufbehalten: diese machen eine Anzahl von

330 aus; es sind lauter Originalstücke, theils auf Kupfer, theils auf Holz, in kleinem länglichrundem Formate, und in einen Schrank gestellt. Herr van Alphen ist Protector der Gesellschaft, und der Buchführer und Dichter Hoogeween ihr Präses; in dem Hause des letztern ist auch der Versammlungssaal oder das Pampoeticum. Ich bekam ein holländisches Gedicht auf die Befreyung der Stadt Leiden zum Geschenke. Einer der besten Poeten unter den Holländern ist Vondel, der Verfasser des *Palamedes*: Herr Burmann hat aus demselben einige mit vieler Stärke geschriebne Stellen, die gegen die Tyrannen gerichtet sind, in lateinische Verse übersetzt. Hooft ist sowohl Dichter als Geschichtschreiber gewesen: man hat ihm den Beynamen alter *Tacitus* beygelegt; er hat auch eine holländische Uebersetzung vom Tacitus herausgegeben. Wir sahen auch die poetischen Aufsätze eines holländischen Bauers Namens Hubert Cornelizoon Poot: dieser große Dichter war im Dorfe Abtswoat bey Delft im Jahr 1689 gebohren, und starb 1733: im Jahr 1716 fieng er an zu dichten; seine Werke sind zu Leiden 1766 in 3 Quartbänden gedruckt, und sein Leben von Specx wird darin vorangeschickt.

Den 5. November wies uns Herr Franz Barkhey, Lector der Naturgeschichte, ein aus Zeichnungen bestehendes Naturalienkabinet. Der Zeichnungen sind gegen 10,000, die 100 starke mit Umschlägen versehene Convolute ausmachen, mit Far-

ben

den prächtig erleuchtet, und von ihm selbst gezeichnet sind. Sie stellen alle Arten von Thieren, Vögeln, Insecten, Fischen u. s. w. vor, und er befolgt gänzlich von Linnees System. Er hat auch Zergliederungen der Blätter verschiedner Gewächse angestellt: die Blätter hat er kochen lassen, so daß bloß die Fasern oder Fäden vorhanden geblieben sind; (eben diese Gattung Anatomie haben wir gleichfals bey Herrn Lyonnet im Haag gesehen.) Herr Berkhey ist überdem ein holländischer Dichter: den 30. October hielt er eine Rede in gebundner Schreibart auf die Befreyung der Stadt Leiden. Er fährt fort, die natürliche Geschichte von Holland zu beschreiben, von welchem Werke bereits 3 bis 4 Bände in Octav in holländischer Sprache erschienen sind. Dieser Mann hat überhaupt ausgebreitete Einsichten. Er geht mit freyhangendem Haar wie ein Bauer, auf eben die Art als der große Boerhave.

Von diesem weltbekannten Manne, Boerhave meine ich, hat man mir hier verschiedne besondre Umstände erzählt, wovon ich folgende anführen will. Sein hangendes, unfrisirtes und kurzes Haar benahm der großen Achtung, die er mit so vielem Rechte besaß, nichts. Durch seine Kenntnisse verschaffte er der Stadt nicht nur Ansehen, sondern auch Gewinst: über zweyhundert Engländer kamen um seinet willen hieher, und verzehrten hier ihr Geld. Seine Tochter Gräfinn Toms lebt noch zu Leiden als Wittwe und übt reichlich Liebeswerke gegen

gegen Nothleidende aus. Boerhave war anfangs gewillet, Prediger zu werden: als er aber einmahl in Gesellschaft auf einer Treckschuite fuhr, traf er einen Mann an, der Spinoza verdammte: er hörte die eifrigen Aeußerungen dieses Mannes mit Stillschweigen an, und that am Ende bloß diese Frage: haben Sie Spinoza auch gelesen? Jener antwortete: nein; und die ganze übrige Reisegesellschaft brach in ein Gelächter aus: der aufgebrachte Antispinozist aber gieng sogleich hin und gab Boerhave bey den Theologen als einen Vertheidiger von Spinozas Sätzen an, welche ihn denn von seinem Vorhaben, die Theologie zu studiren, abriethen; und darauf widmete er sich der Medicin. Wie großen Ruhm er sich auf dieser Bahn erworben hat, ist weltkundig. Aus allen Gegenden des Erdbodens wurde er um Rath gefragt. Er ließ sich aber auch dafür bezahlen; sogar die Bauern waren hievon nicht frey, und sie gaben ihm mit Freuden ihr Sechsthalbstüberstück: andre erlegten nicht weniger als einen Dukaten, wohl aber mehr; man sah bey ihm große Haufen in Papier gewickelter Dukaten, die in den Stunden, da er consultirt wurde, um ihn her lagen. Daß er sich vom gemeinen Manne bezahlen ließ, geschah aus der Ursache, weil er sonst gar zu sehr überlaufen worden wäre, und nie einen Augenblick Ruhe hätte genieſſen können. Bisweilen standen wohl hundert Personen im Vorzimmer und warteten: in der Ordnung wie sie angekommen waren, wurden sie von ihm vorgelassen, und hiebey richtete er sich nach einer Liste, worauf

sie

sie ihre Namen angezeichnet hatten. Sehr oft trug es sich zu, daß man der Menge wegen ganze zwey bis drey Stunden warten mußte; selbst Czar Peter wartete zwey Stunden lang auf seiner Jacht, ehe er mit ihm sprechen konnte, weil er eben mit seinen Vorlesungen beschäftigt war. Von Predigern und deren Angehörigen nahm er keine Bezahlung, weil er selbst der Sohn eines Landgeistlichen war. Sein Bruder war Prediger zu Leiden, dessen Predigten Boerhave fleißig beywohnte, obgleich seine Kanzelgaben sehr mittelmäßig gewesen seyn sollen. Boerhave gieng stets einfach gekleidet. Aus seinen Augen leuchtete viel Feuer und Geist hervor. Ein Theil seiner Werke ist von dem nunmehr verstorbnen römischkaiserlichen Drogman Herrn Herbert, der sich des Beystandes eines gelehrten Türken dazu bedient hat, ins Türkische übersetzt.

Reise von Leiden nach Haarlem.

Den 6. November brachen wir von Leiden auf, um mit der Treckschuite nach Haarlem zu fahren. Diese Reise ist die theuerste in Holland: denn sie ist nur von vier Stunden, und doch muß die Person 13 Stüver entrichten. Der Grund hievon liegt darin, daß hier der Kanal ganz und gar durch Kunst und Arbeit zu Stande gebracht ist: (er ist schon vor zweyhundert Jahren angelegt.) Es kostet etwas ihn zu unterhalten und die Zinsen von der zur Anlegung angewandten Summe zu bezahlen.

Eine Viertheilmeile von Leiden auf der linken Seite des Kanals sieht man den sogenannten boerhavschen Platz. Dies ist ein sehr reizender Ort: Boerhave selbst hat ihm die herrliche Gestalt gegeben.

Näher bey Haarlem kamen wir neben dem cliffordschen Landgute Hartecamp vorbey, wo ein schönes Gebäude, aber ein noch schönerer Garten ist: ich meine gerade denselben, welchen unser großer Linnee in Ordnung gebracht hat. Ich dachte dabey an ihn und seine Flora Cliffortiana, wodurch er diesen Ort und Cliffords Namen glänzender gemacht hat, als alles Gold aus Peru und alle Diamanten aus Indien, die Clifford nur besitzen mochte, waren; der Sohn dieses Cliffords ist jetzt Bürgermeister zu Amsterdam, und Eigenthümer jenes Guts.

Aufent-

Aufenthalt zu Haarlem.

Sogleich nach unsrer Ankunft zu Haarlem besuchten wir den Buchdrucker und Schriftgießer Herrn Enschede. Bey ihm sahen wir das erste mit beweglichen Lettern gedruckte Buch, nämlich ein aus vier Blättern bestehendes Abcbuch, in Sedez, auf Pergamen. Coster scheint es für seine Kinder gemacht zu haben: in Herrn Meermanns Werke findet man es in Kupfer gestochen unter dem Titel: Ectypon *Horarii Laurentiani* ex Musaeo Enschediano. Dies Büchelchen ist durchaus das einzige in seiner Art: Herr Enschede hat es als den Band eines andern Buchs angetroffen. (Lorenz Janßon war Schöppe oder Schiper zu Haarlem, wie aus einem im Jahr 1421 von ihm als Schöppen unterschriebnen und mit seinem Pettschafte untersiegelten Briefe erhellet. Coster bedeutet Custos oder Küster, welches in damahligen Zeiten eine Ehrenstelle war.) Außerdem ist hier ein Blatt von eben diesem Buche, und zwar nicht nur von Papier, sondern auch von andrer Gestalt, befindlich. Dies ist von einem Holzschnitte, oder einer unbeweglichen hölzernen Form, abgedruckt: denn was die beweglichen hölzernen Lettern betrifft, so sind solche niemals anderswo, als in Herrn Meermanns Gehirne, vorhanden gewesen. Ich sah hier auch die erste holländische Bibel: sie ist zu Delft 1477 in Folio gedruckt. Daß es zu Antwerpen schon im Jahr 1442 Buchdrucker gegeben, ist aus einem im besagtem Jahre für eine Gesellschaft Prenters ausge

fertigten Freyheitsbriefe, wovon Herr Enschede eine zuverläßige Abschrift hat, erweislich.

Nachmittags um 4 Uhr hörten wir in der Hauptkirche die schöne Orgel spielen, die so berühmt als welthekannt ist. Sie wird alle Dinstage und Donnerstage von 12 bis 1 Uhr, und außerdem des Winters jeden Sonnabend Nachmittags von 6 bis 7 gespielt; an diesem letztern Tage aber ist es bloß Mannspersonen verstattet, sich in der Kirche einzufinden und die Musik anzuhören: an den vorher erwähnten Tagen aber hat jedermann freye Erlaubniß dazu. Reisenden ist daran gelegen, von diesen Tagen und Stunden unterrichtet zu seyn: denn wenn man außer denselben diese berühmte Orgel hören will, muß man einen Dukaten bezahlen: zu jener Zeit aber kann man sie umsonst hören. Der Organist wird gut besoldet, denn er hat ein jährliches Gehalt von 1000 Gulden.

Darauf statteten wir bey Herrn Baron von Frisheim, an den wir einen Empfehlungsbrief hatten, Besuch ab. Er ist ein sehr artiger Mann und ein Sohn von Madame de Frisheim, einer Tochter des bekannten Rapin Thoyras, welche wir zu Lausanne kennen gelernt haben. In seiner Begleitung giengen wir noch einmal zu Herrn Enschede, und besahen dessen schöne Sammlung von Büchern, nebst verschiednen kostbaren Gemählden, wie auch seine vortreffliche Druckerey.

Den 7. November besuchten wir den lutherschen Prediger Herrn van der Aa, der zugleich Secretair der haarlemschen gelehrten Societät ist. Diese Gesellschaft der Wissenschaften hat ihr eignes Gebäude, bey dem sich ein botanischer Garten befindet. In diesem Hause haben zugleich die Stadtbibliothek und das der Stadt gehörige Naturalienkabinet ihren Platz. Dies letztere enthält viele Seltenheiten: denn es ist in Ostindien von Herrn Mosel, der daselbst Gouverneur gewesen ist, und diese Collection dem Bürgermeister zu Amsterdam Herrn Hasselaer geschenkt hat, gesammelt worden; (Hasselaer hat hinwiederum der haarlemschen Societät ein Geschenk damit gemacht.) Verdient aber diese Sammlung selbst Aufmerksamkeit, so ist auch die Person, welche sie zeigt, nicht weniger Achtung werth. Es ist dieselbe nämlich ein Gärtner, der sowohl die französische als lateinische Sprache sich selbst gelehrt hat. Er folgt Herrn von Linnees System, und weiß jedes Stück mit seinem französischen und lateinischen Namen genau zu benennen. Dieser gelehrte Gärtner heißt Linder, und ist noch jung. — Unter den in einem andern Zimmer aufgestellten und ebenfalls der Gesellschaft gehörigen Gemählden will ich allein desjenigen erwähnen, das die Bildnisse der bedeutendsten Personen aus Haarlem, die im sechszehnten Jahrhunderte, als die Stadt noch römischkatholisch war, Wallfahrten nach Jerusalem gethan haben, vorstellt: sie haben alle ein Kreuz.

Hernach besahen wir Haarlems Doele, oder dasjenige Haus, wo der Kriegsrath gehalten wird, und die Bürgerschaft ihre kriegerischen Uebungen anstellt. Hier sieht man viele Gemählde und Portraite: unter andern in einem Zimmer unten nach dem Hofe eins auf Holz, das die muthige haarlemsche Amazone Renau Simonstochter Hasselaer vorstellt, die zur Zeit der Belagerung der Stadt im Jahr 1572 an die Spitze von mehr als dreyhundert Frauenspersonen trat, und Haarlem gegen Herzogs von Alba Sohn, Don Fredric de Toledo, der die spanische Armee commandirte, tapfer vertheidigte. Die Besatzung und die Bürgerschaft wehrten sich standhaft sieben Monathe lang: besonders aber wies jene weibliche Schaar Proben von Heldenmuth und Eifer für die Freyheit des Vaterlandes. Ihre Anführerinn ist in Weibertracht, und zwar einer ganz einfachen, (denn sie war bürgerlichen Standes,) abgemahlt: auf dem Kopfe hat sie eine weiße Mütze, an den Füssen Pantoffeln, oberhalb des Rocks einen großen Degen an der Seite, und ein Sponton in der Hand; unterwärts sieht man verschiedne andere Frauenspersonen. Sie hat ein einfältiges Ansehen, wie eine gute ehrliche Bauerfrau; zeigt aber viel Unerschrockenheit. Unter dem Gemählde liest man eine Strophe von vier Versen in holländischer Sprache.

Ferner nahmen wir das Rathhaus in Augenschein. In einem Saale desselben sieht man brüsselsche Tapeten, welche die Einnahme von Damiate

in

in Egypten durch die haarlemsche Flotte zur Zeit der Kreuzzüge vorstellt. Das eine dieser Schiffe war im Bogsprete mit einer stählernen Säge bewaffnet, womit die eiserne Kette zwischen den beiden Thürmen, welche die Einfahrt in den Nil hemmte, durchgesägt wurde. Diese Tapeten schildern die Thaten der sämtlichen Haarlemer, wodurch sie sich ein neues Wapen erwarben: denn vorher bestand das Wapen dieser Stadt in einem, wie ein Korallengewächs aussehenden, trocknen Baume; hernach aber gab ihnen der Kaiser ein mit Sternen umgebnes Schwerdt und oben drüber ein Kreuz zum Wapen. Die Tapeten sind von einem Gefangnen gearbeitet, der durch dies Geschenk sich Leben und Freyheit wieder verschaffte. Sonst sieht man auch die Modele der erwähnten Schiffe im Kleinen in der Hauptkirche der Stadt aufgehängt: so wie man ebenfalls die Modele der beiden Thürme daselbst antrifft.

Hierauf bekamen wir einen Besuch von einem Landsmanne, Herrn **Rosenbom**, einem Tonkünstler, der sich vor siebenzehn Jahren hier in Haarlem niedergelassen hat. Er ist im Jahr 1751 aus Schweden gegangen, hat sich hier verheirathet, und lebt in sehr guten Umständen.

Den 8. November waren wir auf der Stadtbibliothek. Ueber der Thür liest man diese Inschrift:

Hic locus invitat, prohibet, desiderat, arcet
Musarum socios, turbas, pia pectora, vulgus.

Auf dieser Bibliothek weiset man wie ein Siegeszeichen die erste Ausgabe von Speculum Humanae Salvationis. Es verdient angemerkt zu werden, daß auf dem 40. Blate verschiedne Wörter nicht in gerader Linie stehen, sondern hinauf und hinunter gehen; welches zu beweisen scheint, daß man sich beweglicher Schrift dabey bedient habe: diese unordentlich stehenden Wörter gehören zum 9. Kapitel des 1. Buchs Mose. Hier werden auch Manuscripte gefunden, von welchen sowohl, als von den gedruckten Büchern der Katalog bey Enschede, 1781, 4., herausgekommen ist. Von den Handschriften ist die merkwürdigste: Interpretatio *Claudii Donati* Aeneidos, in Folio, auf Pergamen, sehr gut geschrieben, und zwar, wie am Ende bemerkt ist, im Jahr 1466 von *Franc. Nicol. Bertol. Martini de S:to Geminiano* Florentinus. Die Statute der Bibliothek sind gedruckt: sie sind in lateinischer Sprache und sehr lakonisch aufgesetzt.

Auf dem Rathhause werden auch folgende Bücher verwahrt: Speculum humanae Salvationis, und zwar die erste Ausgabe in holländischer Sprache, welche also eine ganz andre ist, als die wir vorher auf der Bibliothek gesehen haben. Da das Buch holländisch ist, hat es folgenden Titel: Den Spiegel onzer Behoudeniſſe. Es ist in Folioformat. Man glaubt, es sey zu Haarlem von Coster 1440 gedruckt. — Holzschnitte von Coster, in Folio, 1428: sie stellen die sieben Todsünden vor. — Speculum Humanae Salvationis auf Lateinisch: (Die

drey

drey jetzt genannten seltnen Stücke sind in einen Band zusammen gebunden.) — Speculum Humanae Salvationis in Quart. Dies ist das erste auf beide Seiten auf Papier gedruckte Buch. C. *Bartholomaeus Engelsmann* van den proprietyten der Dingen, a Haarlem, 1485, af Mester *Jacob Bevaert*, fol. ist das erste Buch, das nach dem Speculum humanae salvationis zu Haarlem gedruckt ist.) — Zwey Stücke vom Donatus, jedes von sechs Zoll: Bruchstücke. — De Chronick van der H. Stadt Cöln, 1499, fol., wo Seite 312 in altdeutscher Sprache gesagt wird, die Buchdruckerey sey in Holland erfunden, und Donatus das erste herausgegebne Buch. — *Ciceronis* Officia, Mainz, 1466. — Eine Handschrift, die *Cicero* de legibus enthält; in 4., auf Pergamen.

Bey Herrn Bürgermeister Testart, wo wir viel Höflichkeit genossen, sah ich ein beschriebnes Stück Papier, das von Christian Berger zu Amsterdam 1751, und zwar mit den Füssen geschrieben ist. Dieser Mann war ein Deutscher und ohne Arme gebohren: durch lange Uebung hatte er gelernt mit den Füßen zu schreiben; mit diesen konnte er auch ein Gewehr abschießen.

Den 9ten November sahen wir auf dem so genannten Provenirshause das Bildniß des langen Finnen Cajanus, der in diesem Hause im Jahr 1749 gestorben ist. Er ist in Lebensgröße abgemahlt. Seine Höhe war 8 Fuß und 4 Zoll. Sein

Name Daniel Cajanus ist nebst dem Namen des Mahlers B. Brandt dem Gemählde beygefügt. Er ist roth gekleidet, mit einer Grenadiermütze aufm Kopfe.

Den 10. November spazierten wir in Herrn Rosenboms Gesellschaft vors Thor. Wir kamen das Schloß Heemstede vorbey. Dies ist ein Herrn van Buddingen zugehöriges Fideicommiß. Das Schloß hat sich ehedem gegen Herzog von Alba und die Spanier lange vertheidigt: und es werden noch verschiedne alte Degen gezeigt, die zum Andenken dieser Zeit aufm Schlosse aufbewahrt werden. Der haarlemer Wald gehört zu diesem Gute, und die Stadt bezahlt an den Besitzer eine gewisse jährliche Summe für die Benutzung desselben. Der Eigenthumsherr dieses Guts hat verschiedne bedeutende Vorrechte: unter andern, daß, wenn jemand aus der Stadt in das Gebiet desselben flüchtet, selbiger nicht eher, als bis der Besitzer des Guts davon benachrichtigt ist, ergriffen werden darf. — Wir kamen hierauf nach Hartecamp, das eine Stunde weit von der Stadt liegt. Dies Gut gehört Herrn Bürgermeister Clifford: und hier ists, wo unser großer von Linnee seine meiste Zeit in Holland zugebracht hat. Man sieht unterschiedliche wohl geordnete Blumen und Gewächse, die Ueberbleibsel von Herrn Linnees Vorsorge sind. Der Gärtner wies uns das Zimmer, wo seiner Meinung nach Linnee gewohnt hat. Hernach sahen wir auch die aus Bergkrystallen, Korallen u. s. w. bestehen-

stehende kostbare Grotte, die, wie er sagte, auch Linnees Werk ist. Weiter besahen wir den Platz, wo das Theater gewesen, das jetzt zerstört ist. Dies Schicksal haben viele andre vortreffliche Einrichtungen gehabt, die jetzt verfallen sind. Denn seitdem Herr von Linnee Netzel nach Schweden hat kommen lassen, ist hier kein so geschickter Gärtner gewesen, der die Pracht und das Ansehen dieses Gartens zu unterhalten verstanden hätte. Ungeachtet aber Zeit und Verwahrlosung ihre Gewalt daran ausgeübt haben, kann dieser Ort doch noch diesen Tag unter die sehr anmuthigen gerechnet werden. Man sieht hier zwey bis drey Tulpenbäume, die von nicht geringer Seltenheit sind. In der Orangerie erblickt man an den Wänden gemahlte Blumen und Ananas: der Gärtner sagte, von Linnee habe sie selbst gemahlt. Was ich aber am eifrigsten aufsuchte, war Linnees Bildniß, wo er, wie man erzählt, in einem Lapppelze, oder wie andre wollen, in einem ledernen Köller, vorgestellt seyn soll. Allein alle meine Bemühungen waren vergeblich. Vielleicht ist es irgendwo in einem Zimmer im Hause selbst noch vorhanden; und zu diesen hat Herr Clifford selbst die Schlüssel. Ich war hierüber sehr verdrießlich: denn hauptsächlich in jener Hoffnung hatte ich den langen Spaziergang unternommen.

Noch an diesem Tage reiseten wir von Haarlem weiter nach Amsterdam, welches nur zwey Stunden davon entfernt ist.

Aufenthalt zu Amsterdam.

Zu Amsterdam trafen wir verschiedne geschickte und liebenswürdige Landsleute an, als Herrn Karl Bernhard Wadström, der mit so vieler Aufmerksamkeit und für das Vaterland mit so vielem wirklichen Nutzen reiset; Herrn Lindbeck, einen wackern hochschätzungswerthen Kaufmann, der sich hier acht Jahr aufgehalten hat; nebst dessen jüngerm Bruder, der vier Jahr hier gewesen ist, ein lebhaftes Genie besitzt, und Künste, Wissenschaften und Handlung liebt; Herrn Döling; Herrn Gruterus; Herrn Oberstlieutenant Dalberg u. a.

Den 15. November wohnten wir einer Vorlesung über die Geschichte bey, die Professor Petrus Burmannus Secundus der studirenden Jugend hielt. Nach verfloßner Lehrstunde zeigte uns der Herr Professor seinen zahlreichen Bücherschatz. Er hat eine große Menge griechischer und lateinischer Handschriften: unter andern bis jetzt nicht gedruckte griechische Scholiasten zum Aristides: ein starker Foliobaud; Herr Valkenaer hat diese Scholien untersucht, und setzt großen Werth darauf. Er besitzt auch eine schöne Sammlung griechischer und römischer Münzen, imgleichen griechischer Inschriften. Jetzt beschäftigt er sich damit, eine schöne Ausgabe vom Properz mit Anmerkungen zu besorgen. Herr Burmann ist ein gelehrter, liebenswerther und muntrer Mann: er liebt die Freyheit, und aurea libertas führt er stets im Munde; er ist klein

klein von Wuchs, aber lebhaft und frohen Geistes; unserm Linnee ist er sehr ähnlich.

Den 19. November besahen wir in Herrn Wadströms Begleitung das Haus der ostindischen Handlungsgesellschaft, wie auch den Werft, die Ankerschmieden und die mit indischen Spezereyen angefüllten Magazine. Pfeffermagazine trafen wir an, die so groß waren, als unsre Kornspeicher. Im Kanelmagazine liegen Tausende von Säcken mit Zimmetrinde; der Aufseher desselben kennt schon bloß durchs Gefühl die Güte des Kanels, wenn er ihn zerbricht: der gute ist hart und spröde, der schlechtre hingegen zähe. Das Nelkenmagazin ist ebenfalls gut versehen: bisweilen ist der Vorrath davon so groß, daß man genöthigt wird, eine ansehnliche Menge zu verbrennen, um diese Waare im Preise zu erhalten: wir sahen große Tonnen voll Nelken, die dem Feuer zum Opfer bestimmt waren. Ferner zeigte man uns ein Magazin von indischen Rohren, die wir unrichtig spanische Rohre nennen: sie sind sämtlich bündelweis zusammengebunden, es waren einige darunter, die 100 Gulden kosten. In einem andern Hause ist der Kaffeespeicher: der Preis dieser Kaufmannswaare fällt jetzt beträchtlich. In einem andern Magazine liegt der Kamfer, der in Gefäßen, die mit Bley und darüber mit Leder bedeckt sind, verwahrt wird; in einem andern der Borax, welchen sie in dicken und sehr großen Elefantenblasen aufbehalten, u. s. w. Ferner sahen wir in Indien gesponnene Wolle; man hat

auch

auch angefangen, sie in Java auf eben die Art wie in der Türkey roth zu färben, um Mühe und Kosten zu ersparen; denn sonst wird die Wolle gesponnen aus Indien geholt, darauf aus Holland nach der Levante gebracht, um sie da roth färben zu lassen, und dann wieder nach Europa geführt: mit der Zeit glaubt man sie auch in Indien färben zu können; indessen sind die dortigen Farben nicht so gut. Jedoch es ist nicht möglich, alle ostindischen Vorrathshäuser herzurechnen, die hier vorhanden, und von den Phöniciern unsrer Zeit mit den kostbarsten Waaren angefüllt sind.

Eine ansehnliche Menge der so genannten Zeelverkoopers giebts zu Amsterdam. Aus verschiednen Ursachen ist dieser Handlungszweig hier unentbehrlich: die Compagnie bedarf Leute; die Stadt wird auf diese Weise von einem Unfug anrichtenden Haufen verlaufner und unartiger Personen, daran es einem Orte, wo so viel Handel und Wandel ist, nicht fehlt, gereinigt; arme Leute, die kein Mittel sich zu ernähren, sehen, finden durch diese Einrichtung ihr Brod, u. d. m. Inzwischen verbiethen die Gesetze strenge, jemand mit Gewalt zu zwingen, Dienste zu nehmen, wiewohl dies Verboth stündlich überschritten wird. Diese Menschenkäufer werben oft unschuldige junge Leute wieder ihren Willen, setzen sie in Gewahrsam und gehen übel mit ihnen um, bis sie endlich drein willigen, als Matrosen nach Ostindien zu gehen; während der Zeit, daß sie eingeschlossen gehalten werden, weiß nie-

niemand, wo sie geblieben sind. Solche Schritte in einer freyen Republik stimmen gewiß mit Freyheit und Anständigkeit nicht überein. Engländer dürfen nicht angeworben werden: der Nachbarschaft der beiderseitigen Besitzungen wegen will die Compagnie sie nicht in ihrem Dienste haben; denn bey entstehenden Uneinigkeiten zwischen beiden Nationen möchte es gefährlich seyn, englische Bootsleute zu haben. Vor einiger Zeit hatte ein Zeelverkooper theils mit List, theils mit Gewalt einen Engländer geworben, und als er gehört, daß die Compagnie ihn nicht annehmen wolle, auf der Straße frey gelassen; allein dies wurde vom Hauptofficiere oder dem Policeymeister entdeckt, und der Zeelverkooper in Verhaft genommen, an den Pranger gestellt und zum Zuchthause verurtheilt. In allem nämlich was die Polizey betrifft, ist die Stadt Amsterdam völlig unabhängig, und ihr Polizeylieutenant bedeutet mehr, als in London der Lord Maire.

Den 17. November beschauten wir bey Herrn Rendorp eine artige Sammlung Cameen und andrer geschnittner Steine. Er hat auch Königinn Christinens Originalbildniß, in Stein erhoben geschnitten mit einer Umschrift. — Bey ihm wurden wir mit Herrn Craß, öffentlichem Lehrer der Rechtsgelehrsamkeit, bekannt: ich erwähne seiner deswegen, weil er dem Studium dieser Wissenschaft in dieser Stadt ein neues Leben gegeben hat.

Dessel-

Desselben Tages trafen wir auch den gelehrten Herrn Tein, der an einer neuen Ausgabe von Theophrasts moralischen Schilderungen nach einem der Bibliothek zu Florenz gehörigen Codex arbeitet.

Den 18. November wurde uns, nach dazu von den Bürgermeistern erhaltner Erlaubniß, das Admiralitätshaus gezeigt: es ist sonst sehr schwer, es zu sehen zu bekommen. Kein Officier erlangt Zutritt dazu, auch kein Engländer oder Franzose, weil diese den Holländern nicht zulassen, ihre Anstalten zu sehen. Das aus lauter Magazinen bestehende viereckte Admiralitätshaus ist bey aller seiner Größe in einer Zeit von neun Monathen, während welcher täglich 1565 Personen dran arbeiteten, aufgebauet worden: der Grund, auf welchem es ruhet, besteht aus 18,000 Mastbäumen. Wir waren unter andern in demjenigen Zimmer, wo sich die Admiralitätsofficiere versammeln. Hier sieht man das Model eines Schiffs, worüber mit den Seeofficieren eine Prüfung angestellt wird; wie auch eine große türkische Flagge, auf welcher das mohamedansche Glaubensbekenntniß zu lesen ist: sie ist den Türken im Jahr 1670 weggenommen worden. Das Gewehr wird in einem andern Zimmer verwahrt: es liegt in Schränken, ist durchgängig sauber und blank, und wird jährlich nur einmal geputzt; die Art es in Schränken aufzubehalten bewahrt es vor Rost. Für 14,000 Matrosen sind hier Waffen: jeder Bootsknecht muß einen Säbel, zwey Pistolen und ein Beil haben. Die Stadt Amsterdam hält

allein

allein ein Drittheil der Kriegsschiffe, indem von allen übrigen Admiralitäten jede nur ein Siebentheil ausrüstet. Das größte Schiff zu Amsterdam führt 84 Kanonen. Wir besahen ferner das Takelwerk, die Taue, das Geräthe zu den Brandern, die Magnete, Kompasse, und Stundengläser für alle Stunden, ja sogar für Viertheilminuten u. s. w.

Den 20. November besahen wir in Gesellschaft verschiedner unsrer Landsleute das Stadt- oder Rathhaus. Dies große und schöne Gebäude ist unstreitig dasjenige, was man das sehenswürdigste in ganz Holland nennen kann. Bey einer ausführlichen Nachricht von demselben will ich mich nicht aufhalten; denn man hat eine gedruckte Beschreibung davon in Octav, in holländischer, deutscher, französischer und englischer Sprache. In der Justizkammer hängt ein von Jakob de Witt um 1736 bis 1738 verfertigtes Gemählde, das Mose, wie er damit beschäftigt ist, die siebenzig Aeltsten zu wählen, vorstellt. Es ist eins der größten, die ich gesehen habe, und nimmt die Länge des ganzen Zimmers, die 17 meiner Schritte oder 45 Fuß ausmacht, ein: die Höhe ist 19½ Fuß. In einem andern Gemache ist eine Schilderey befindlich, die außer andern Figuren einen in rothem Sammet gekleideten Perser, mit dem Säbel an der Seite, wie er steht und der Baute des Rathhauses zusieht, enthält. Die Veranlassung zu diesem Gemählde ist, wie man sagt, folgende gewesen: ein reicher persischer Kaufmann, der sich hier zu der Zeit, als das

Rathhaus gebauet wurde, aufhielt, gieng alle Tage hin und sahe zu, wie gearbeitet wurde; der Mahler nahm sich vor ihn abzumahlen; der Perser wußte nichts davon, erfuhr aber nach seiner Zurückkunft in Persien von einem französischen Reisenden, daß dieser ihn zu Amsterdam abgenommen gesehen habe: dies kam ihm ganz unglaublich vor, und bewog ihn, von neuem eine besondre Reise hieher zu thun; er wurde so stolz darauf, einem so prächtigen Denkmahle sein Bildniß einverleibt zu finden, daß er dem Mahler eine jährliche Pension von 6000 Gulden aussetzte. In dem Saale, wo der Kriegsrath gehalten wird, sieht man auf einem Gemählde den Kopf eines alten Mannes, für welchen Czar Peter 10,000 Rubel gebothen haben soll, wenn man ihm erlauben wollte, ihn abzuhauen.

Den 21. November nahmen wir Herrn Kramers Naturaliensammlung in Augenschein. Er ist Willens, von den asiatischen, afrikanischen und amerikanischen Schmetterlingen in Kupfer gestochne Abbildungen herauszugeben: die europäischen sind schon bekannt. Jedes Kupfer soll von einer kurzen Beschreibung begleitet werden. Zeichnung sowohl als Stich sind sehr schön. Es wird ein vortreffliches, aber theures Werk: die Ausführung wird 30,000 Gulden kosten. Es wird aber nicht auf Herrn Kramers Kosten, sondern zweyer Buchhändler, die es auf Subscription herauszugeben gedenken, ans Licht gestellt. Der Preis eines jeden Exemplars wird gegen 250 Gulden seyn.

Den

Den 25. November waren wir bey Herrn Burmannus, Doctor und Professor der Botanik. Er ist im Jahr 1759 in Schweden gewesen, und hat unter unserm vortrefflichen von Linnee zu Upsala studirt. Sein Vater ist auch Professor, aber alt, und hat sein Amt niedergelegt: er ist ein Bruder des Professors der Dichtkunst, Petrus Burmannus Secundus. Er sagte, Herr von Linnee habe sich ungefehr ein halbes Jahr lang in seinem Hause aufgehalten, und daselbst seine Flora Lapponica und Bibliotheca botanica ausgearbeitet; von da sey er zu Clifford gekommen, der die Kosten zu seiner Reise nach England hergegeben habe; dies sey, so viel er sich davon erinnern könne, um die Jahre 1731 bis 1733 geschehen: dieser Theil seiner Geschichte wird aber vermuthlich ins Jahr 1735 oder 1736 fallen; denn, wenn ich nicht irre, ist Linnee nicht vor 1735 auf Reisen gegangen: Herr Burmann war damahls schon Professor, obgleich noch jung. Er besitzt ein schönes Naturalienkabinet, besonders viele Korallen und Seegewächse, nebst einer Menge Fische aus Amerika, die er vor zwey Jahren bekommen hat.

Den 25. November besuchten wir Herrn Crevenna, einen italienischen Kaufmann und Vetter des gelehrten und liebenswürdigen Herrn Branca, Bibliothekärs der ambrosischen Bibliothek zu Mailand. Er besitzt eine herrliche Büchersammlung, die aus Manuscripten und seltnen Büchern besteht. Alles ist in der nettsten Ordnung aufgestellt, und

der Besitzer ist, ob zwar Tobakshändler, doch ein gelehrter Mann, der seine Bücher recht gut kennt. Jetzt läßt er einen beurtheilenden Katalog derselben drucken, der sechs Quartbände ausmachen wird; die Auflage wird indessen nicht stark, und er ist gesonnen, nur seinen Bekannten Exemplare davon auszutheilen. Unter andern hat er das berüchtigte Buch de tribus impostoribus, in Octav, 46 Seiten; obgleich so mancher davon geschrieben hat, so hat doch niemand es gedruckt gesehen: Herr Crevenna hat sein Exemplar in einer hiesigen Auction gekauft. Er hat auch seinen eigenen Bibliothekar, welcher Herr Abt Ottilliano ist.

Den 27. November hatte ich die Freude, unsern Herrn Lector Gothenius (*) zu treffen. Er war auf der Rückreise von England begriffen.

Hierauf besahen wir die neue lutherische Kirche. Sie ist eine Rotonda, und die Cupel ist mit schwedischem Kupfer gedeckt, das zu König Karl des Elften Zeiten hieher gebracht worden: einige sagen, der König habe dies Kupfer der Kirche geschenkt; andre aber, und diese haben Recht, behaupten, er habe die freye Ausfuhr desselben ohne Abgaben bewilligt. Die Kirche ist im Jahr 1668 gebauet.

Den

(*) Siehe von ihm Band 3, Seite 260.

Den 28. November besuchten wir abermahls Professor Petrus Burmannus Secundus. Sein muntrer Umgang machte uns viel Vergnügen. Er gab uns ein Exemplar seines Anti-Klotzius, in Quart. Niklas Heinsius, Daniels Sohn, der mit so vielen Kosten Bücher für Königinn Christine aufgekauft hat, rühmte er ungemein. Mit Herrn Arckenholtz ist er, weil er Heinsius Verdiensten so viele Gerechtigkeit wiederfahren lassen, ebenfalls sehr zufrieden. Er besitzt ein Fragment von einem von Heinsius gemachten Gedichte, das den Titel hat: Expostulatio ad arcam Reginae: ein Stück davon ist in Epistolis *Heinsii* a *Burmanno* publicatis der Welt mitgetheilt.

Den 29. November waren wir bey Herrn Grill, einem wackern verehrungswürdigen Greise, der sich hier seit 1722 aufgehalten hat. Jetzt ist er fünf und siebenzig Jahr alt. Er besitzt verschiedne sehenswerthe Sammlungen.

Hierauf besahen wir bey Herrn Goll dessen großen und schönen Vorrath von Originalzeichnungen. Sie steigen zu der Anzahl von fünf- bis sechstausend. Er zeigt dies Kabinet alle Dinstage des Abends einem jeden, der Lust hat es zu sehen; zugleich läßt er denen, welche sich dazu einfinden, Erfrischungen austheilen, und behält die meisten von ihnen sogar zum Abendessen bey sich: dies ist schon seit mehreren Jahren seine Gewohnheit gewesen.

Den 30. November legten wir bey Herrn Professor Schultens einen Besuch ab. Er ist im Jahr 1749 gebohren, und sein gelehrter Großvater Albrecht Schultens 1750 gestorben: solchergestalt wurde das eine Licht angezündet, da das andre im Begriff war, zu erlöschen. Er zeigte mir seines Großvaters hebräisches Wörterbuch oder Origines Hebraicae in alphabetischer Ordnung, im Manuscripte, von einem seiner Zuhörer abgeschrieben. Es macht sechs Quartanten aus, geht aber nicht weiter, als bis zum Buchstaben ס (Samech), mit welchem es aufhört. Es ist eine der Vorlesungen, welche Schultens seinen Schülern über die hebräische Sprache gehalten hat. In diesem Collegium folgte er der alphabetischen Ordnung, starb aber, ehe er mit der Arbeit zu Ende kam. Selbst hatte er nichts davon aufgeschrieben, sondern er dictirte aus dem Kopfe, und die Zuhörer schrieben nach. Ueberhaupt findet sich kein Manuscript von seiner eignen Hand, ausgenommen seine lateinische Uebersetzung der sämtlichen Conflictus *Hariri*, die über funfzig an der Zahl betragen, obgleich bis jetzt nur sechs herausgekommen sind: (der jüngre Herr Schultens ist gesonnen, den ganzen Hariri ans Licht zu stellen.) Ich sah auch Berichtigungen, die der selige Albrecht Schultens an den Rand von Gagniers Ausgabe des Lebens Mahomeds geschrieben hat: Gagnier war eben kein großer Araber. Ferner zeigte mir Herr Schultens Robertsons, Professors zu Edimburg, Grammatik, und versicherte mich, alles in derselben sey von seinem

Groß-

Großvater geborgt; diesen führe er auch in Ansehung der von ihm im Drucke erschienenen Bücher an, seines handschriftlichen Lexikons aber erwähne er mit keinem Worte, obgleich man die deutlichsten Spuren finde, daß er sich desselben zu seinem Nutzen bedient hat; wohin er besonders den Umstand rechne, daß alle Wörter bis ט gut, die übrigen aber sehr mittelmäßig erklärt sind, außer hie und da eins, das vorher in einem oder anderm von Schultens gedruckten Werken erläutert worden. Gegen Herrn Jones aber hegt Professor Schultens die größte Hochachtung, und seine Poesis Orientalium hält er für ein Meisterstück. Er wies mir auch seine von Pococks Exemplare genommne Abschrift von Meydans arabischen Sprichwörtern: sie besteht aus einem starken Foliobande; der Sprichwörter sind in allem sechstausend; Herr Schultens hat die Absicht sie herauszugeben.

Von Herrn Schultens giengen wir zu dem als Uebersetzer von Bayles Wörterbuche bekannten Herrn Chaufepie. Er ist ein angenehmer Mann, zweyundsiebenzig Jahr alt, und klein von Person. Sein Vater ist einer von den französischen Hugenotten gewesen, und nach Aufhebung des nantesschen Edicts hieher geflüchtet. Die Familie selbst aber hat ihren Ursprung aus Florenz, wo sie Calvopiedi geheißen, welchen Namen man hernach, vielleicht durch die deutsche Aussprache, in Chaufepie umgeschmelzt hat. Er hat zwanzig Bände in Quart von der allgemeinen Weltgeschichte, die er aus dem

Englischen übersetzt und mit Anmerkungen vermehrt hat, ausgearbeitet: denjenigen Band aber, der von Venedig handelt, nämlich den neunzehnten, hat er nach ächten Quellen und Hülfsmitteln ganz umgearbeitet, denn im Originale ist er schlecht gerathen und zu weitläuftig. Zwey Predigten, wovon er Verfasser ist, sind auch gedruckt. Seine Fortsetzung vom Bayle macht vier Foliobände aus, von welchen der letzte 1756 herausgekommen ist. Er ist auch Vorhabens gewesen, die beiden ersten Bände ganz und gar umzuarbeiten; und hat zu dem Ende eine Menge Berichtigungen aufgesetzt gehabt, die aber, weil sie auf einzelne und los hingelegte Zetteln geschrieben gewesen, hernachmahls zufälliger Weise zerstreuet worden sind. Die von Abt Saas, Bibliothekar bey Saint-Ouen zu Rouen, gegen ihn gerichtete, und in das Journal de Trevoux eingerückte Kritik hat er auf die Art beantwortet, daß er seine Irrthümer erkannt, und die, welche sein strenger Beurtheiler begangen, berichtigt hat: seine Antwort steht im 11. Bande der Bibliotheque impartiale. Er predigt noch, ob er schon bereits ein so hohes Alter erreicht hat, und im vorigen Jahre vom Schlage in den Händen gerührt ist.

Den 1. December sah ich bey den Herren Hoop, deren Handlungshaus das reichste in Holland ist, die schöne Gemählde sammlung, die sie besitzen. Sie besteht aus ungefehr 250 Stücken, die beynahe alle von den größten flämischen und holländischen Meistern sind. Ich bemerke hier nur Holbeins

Bild-

Bildniß, von ihm selbst gemahlt; die reizende Gegend um Hartecamp, Herrn Cliffords Gut, von van der Weldes Pinsel, und 15000 Gulden werth; bezaubernd schöne Blumen von Johann David Heene, dem geschicktesten Blumenmahler, ehe er von Heusum übertroffen wurde, u. s. w.

Den 3. December besah ich die Stückgießerey. Ihr Vorsteher ist Herr Seeft, ein Holsteiner. Er besitzt sehr große Geschicklichkeit in seinem Fache, und hat die Maschine, womit die Kanonen horizontal gebohrt werden, zu größrer Vollkommenheit gebracht. Es gehen hier jährlich 100,000 Pfund Kupfer drauf, und der Schmelzofen fasset 32,000 Pfund. Das schwedische Kupfer ist zu Kanonen, das norwegische aber zu Klöcken, das brauchbarste.

An diesem Tage wohnten wir zum erstenmahl dem holländischen Schauspiele bey, weil man uns gesagt hatte, die Tragödie: Gustaf Wasa, werde aufgeführt werden. Gustafs Person wurde von einem jungen, starken und wohl gewachsenen Manne vorgestellt, der einige Aehnlichkeit mit Gustaf dem Dritten hatte. Christiern und die übrigen Schweden trugen spanische Kleidung mit kurzen Mänteln; Gustaf aber war verkleidet und hatte einen langen Oberrock an. Das Stück ist aus dem Französischen ins Holländische übersetzt: der Verfasser ist Herr Piron. Ob es gleich nicht vorzüglich gut aufgeführt wurde, rührte es mich doch bis zu Thränen, bie ich beym Andenken an diese merkwürdigen

Begebenheiten vergoß; und Gustaf Wasas Heldenthaten erinnerten mich an des dritten Gustafs große Handlungen. Das Schauspielhaus ist neulich angelegt: es ist schön, obwohl nur von Holz, und behauptet unter den größten hölzernen Gebäuden einen Platz; das vorige ist vor zwey Jahren abgebrannt.

Den 5. December waren wir bey Herrn van Damme, der die bekannte prächtige Sammlung alter Münzen besitzt. Die Anzahl derselben geht, die Doubletten nicht mit gerechnet, zu 20,000, worunter über 600 römische goldne, und 60 dergleichen griechische sind. Zu den Medaillonen, oder numis primae magnitudinis, gehören 10 goldne, unter welchen sich einige sehr seltne und vielleicht in ihrer Art einzige befinden, und 1000 silberne, sämtlich griechische: 200 davon sind von Alexander dem Großen, zwar keine der andern gleich, aber insgesammt sehr schön. Er hat auch 8 Medaillonen von Bronze von ungewöhnlicher Größe, welche die römischen Kaiser, als Julius Cäsar, Tiberius, Caligula u. s. w. vorstellen: Caligula, (welches man zu merken hat,) ist auf der Hauptseite, und auf der Rückseite seine drey Schwestern, Agrippina, Drusilla, Livia, nebst deren Namen unterwärts, zu sehen; durch den letztern Umstand wird Plinius, der die dritte von ihnen Livia nennt, anstatt daß sie bey andern Schriftstellern Julia heißt, gerechtfertigt: (so wird Plinius oftmahls unrecht beschuldigt.) Außerdem trifft man

hier

hier 50 bis 60 Medaillen von alten griechischen Städten an, deren Namen bey keinem Autor, weder bey Geschichtschreibern noch Geographen vorkommen. Mit diesem kostbaren Kabinete ist eine numismatische Bibliothek verbunden, die ganz vollständig ist, und alle Schriftsteller, die in diesem Fache gearbeitet haben, enthält. Herr van Damme ist gesonnen, seine Münzsammlung in Kupfer gestochen herauszugeben, und zwar in folgender Ordnung: 1) die von den griechischen Königen, nämlich den macedonischen, syrischen, egyptischen u. s. w.; 2) die von den alten griechischen Städten; 3) die unbekannten römischen Medaillen; 4) einen Anhang, welcher diejenigen Münzen in sich fassen soll, die er während der Zeit, da er die andern herausgiebt, habhaft werden kann; 5) ein Verzeichniß gedruckter Bücher und Handschriften, die von alten Medaillen handeln. — Er besitzt aber gleichfalls in andern Theilen der Gelehrsamkeit seltne Bücher. Auch hat er Mittel gewußt, sich aus dem Archive zu Antwerpen Briefe und andre Papiere, die von Wilhelm dem Ersten von Oranien geschrieben sind, nebst anderweitigen seltnen Urkunden, zu verschaffen.

Den 6. November sah ich beym französischen Consul Herrn du Clairon eine schöne Büchersammlung und verschiedne die Prospecte und Gebäude zu Amsterdam vorstellende Kupferstiche. Unter diesen letztern bemerke ich einen, auf welchem man eins von den Stadtthoren, Muyderport genannt, sieht, das in der Nacht zwischen dem 29.

und 30. Januar 1769 so tief sank, daß man unter dem Gewölbe oder Bogen nicht durchgehen konnte: dies rührte von den zur Grundlage des Thors dienenden Mastbäumen her, welche gesunken waren, und denen das Thor selbst beynahe in senkrechter Richtung nachfolgte; denn ehemals beobachtete man nicht die Vorsicht, die Bäume durch eiserne Bände mit einander zu verbinden, daher sie sich denn aus einander gaben und die auf ihnen aufgeführten Gebäude mit sich zogen; jetzt aber hat man gelernt diesem Fehler vorzubeugen: ein solcher unglücklicher Vorfall würde indessen einmahl das ganze reiche und herrliche Amsterdam, das durchgehends auf unzuverlässigen Pfählen ruhet, zerstören oder versenken können.

Hierauf besuchten wir Herrn Clockner, Doctor der Arzneygelahrtheit, und Besitzer der ansehnlichsten Sammlung vierfüßiger Thiere, die in Holland zu finden ist. Dieser Mann besitzt überdem das Geheimniß, sie vor Motten und Würmern zu sichern. Es besteht dasselbe in einem Spiritus, den er selbst zubereitet, und womit er die Haut des Thiers inwendig und auswendig wäscht oder reibt. Jetzt präparirt er damit die für das Kabinet des Prinzen bestimmten Thiere, wie er denn neulich ein auf diese Art vor dem Ungeziefer verwahrtes Nilpferd nach Haag geschickt hat.

Weiter giengen wir zu Herrn Verheyk, Rector der lateinischen Schule. Er ist ein gelehrter Mann. Er hat Eutropius, 1762, 8.: eine schöne Edition; Antoninus Liberalis Verwandlungen, griechisch und lateinisch, 1774, 8.; Hesychius, den er nach Alberti Tode vom Buchstaben φ an fortgesetzt hat; Clavis Epistolarum *Hugonis Grotii*; wie auch ein holländisches und lateinisches Wörterbuch, Amsterdam, 1771, 4., herausgegeben. Jetzt ist er Willens, eine neue Ausgabe von Festus mit Oudendorps Anmerkungen, nebst den von Oudendorp gesammelten Fragmenten von Theopompus von Chios, zu veranstalten. Seine Bibliothek ist beträchtlich. In verschiednen seiner Bücher sah ich an den Rand geschriebne Anmerkungen von Oudendorp, Alberti und Vossius, welchen sie vorher zugehört haben. Herr Verheyk zeigt, daß Dacier in seiner Ausgabe vom Festus alles, was seine Noten enthalten, von Scaliger und Vossius geborgt hat. Er sagte mir, gerade deswegen habe man zu Amsterdam Festus in usum Delphini (1700, 4.) aufgelegt, und dieser Edition sowohl Scaligers als Daciers Anmerkungen beygefügt: man habe nämlich die Absicht gehabt, Dacier öffentlich zu beschämen. Herr Verheyk besitzt zugleich ein Vögelkabinet, nebst einem kleinen seltnen Thiere, von der Größe eines Wiesels, das nicht bekannt ist: man nennt es Muishund, weil es Mäuse frißt; Herr Buffon giebt ihm den Namen Zorille.

Den 8. December zeigte uns Herr Professor Wittenbach die Bibliothek der Remonstranten, die in der Kirche derselben steht. Hier finden sich griechische und lateinische Handschriften, als der Briefwechsel der beiden Vossius, Vaters und Sohns; Clericus Werke; das neue Testament, griechisch, in Quart, in zwey Blätter eines gedruckten Exemplars vom Donat, die von den Gerundien handeln, (ein rares Bruchstück) geheftet, u. a. Wiewohl Zeit und Kälte erlaubten mir nicht, die Handschriften, besonders die an Isaac Vossius geschriebnen Briefe, welche drey Foliobände ausmachen, näher zu untersuchen. Man sagte mir, Herr Arckenholtz habe einmahl vom Bibliothekar einen Brief von Königin Christine geliehen bekommen, der aber nachmahls nicht zurückgegeben sey; in diesem Briefe werfe die Königinn Vossius seine Unbedachtsamkeit, daß er von ihrer Liebe gegen ihn etwas erzählt habe, vor u. s. w.

Ich wohnte auch einer remonstrantischen theologischen Vorlesung bey, die Professor van der Mertsch seinen studirenden Zuhörern hielt. Er folgt J. Drieberge, der De bonis novi foederis geschrieben hat, und eifert übrigens, wie alle Remonstranten thun, für die Toleranz.

Nachmittags legten wir bey dem gelehrten Herrn Fontein einen Besuch ab. Er ist anabaptistischer Prediger gewesen, und ein Schüler von Hemsterhuis und Albrecht Schultens. Den erstern rühm-

rühmte er im höchsten Grade als den größten Mann, den er kenne, und der zugleich an ausgebreiteter Gelehrsamkeit und Mannigfaltigkeit der Kenntnisse alle andre übertroffen habe; er nannte ihn daemonium illud hominis, wie Broekhuis ehedem Daniel Heinsius genannt habe. Er zeigte mir Dictata von Hemsterhuis über *Lamberti Bos* antiquitates Graecae: sie machen 600 Octavseiten aus, und sind gut geschrieben; man hat Ursache sie wie einen Schatz anzusehen. Auch besitzt er Schultens Anmerkungen zu Davids Psalmen. Im Griechischen und Lateinischen ist er sehr stark; die Schriftsteller in diesen Sprachen kennt er von Grund aus; und die Literärgeschichte ist ihm so geläufig, als hätte er sie auswendig gelernt. Im Jahr 1738 hat er eine Reise nach England gemacht, und mit dem großen Bentley Bekanntschaft unterhalten. Zu Cambridge hat er verschiedne Anekdoten von Newton, welcher berühmte Mann neun oder zehn Jahr vorher gestorben war, gehört, unter andern: Newton habe geglaubt, daß Mahomed von Gott gesandt worden sey, um die Araber von der Finsterniß zurück, und zum Glauben an einen Gott zu führen u. s. w. (Dies haben ihm wenigstens die Professoren oder Fellows zu Cambridge als eine besondre Merkwürdigkeit aus Newtons Geschichte erzählt;) die im Koran und Mahomeds Leben vorkommenden Fabeln und Wunder jedoch habe dieser aufgeklärte Mann nicht geglaubt. Er sagte mir, Newton habe eine Abhandlung herausgegeben, um zu beweisen, die Stelle 1 Johann. V., 7.

sey

sey nicht ächt, und der Text habe ohne diesen Vers einen weit bessern Zusammenhang. Von Jakob Grovov, Professor zuerst zu Pisa und hernach zu Leiden, und Vater des alten leidener Bibliothekars, erzählte er mir manche besondre Umstände, zum Exempel, daß er des Lateinischen ziemlich unkundig gewesen sey; daß er zu seinem eignen Lobe Gedichte gemacht habe und dieser Schwachheit halber von Broekhuis, der ein starker Lateiner gewesen, Vorwürfe habe ausstehen müssen u. d. g. Die Herren Valkenaer und Ruhnkenius sieht Fontein wie duo lumina Academiae an. Auf Herrn Sachse zu Utrecht setzt er auch großen Werth. Sein Ansehen hat viel Aehnliches mit unsers Gottschalk Wallerius Person. Französisch spricht er nicht; Lateinisch aber sehr gut.

Den 9. December gab mir Herr Professor van der Mertsch verschiedne Nachrichten von den hiesigen Secten, deren neun oder zehn besondre sind. Die herrschende Lehre ist gleichwohl von jeher die kalvinsche. Man nimmt hier völlig den unbedingten Rathschluß Gottes von der Seligkeit der Menschen, und daß Christus nur für die Auserwählten gestorben sey, an. Niemand kann zu einem Amte im Staate gelangen, wenn er sich nicht öffentlich zu diesen Lehrsätzen bekennt. Die mancherley andern Religionsparteyen werden hier mehr vermöge einer politischen, als kirchlichen Toleranz geduldet. Professor Marck zu Gröningen verlohr seine Bedienung, und ein Geistlicher unweit Haag wird

noch

noch verfolgt, beides um einer zu freyen Denkungsart willen. Ein Italiener, Herr Gaudio aus Neapel, sitzt im Gefängnisse, weil er gegen die Geistlichkeit geschrieben hat: die Gefangenschaft, zu der er verurtheilt ist, soll dreyßig Jahr währen; vor diesem hat er in Göttingen als Lector gestanden, hat auch über Horaz geschrieben: sein Kopf soll sich aber nicht ganz in richtigem Zustande befinden.

Den 10. December sah ich bey Doctor Clockner, dessen Kabinet ich schon oben angeführt habe, einen in Weingeist aufbewahrten fliegenden Hund, von der Größe eines Hasen oder kleinen Hundes: die Flügel dieses Thiers gleichen denjenigen der Fledermaus oder des fliegenden Eichhörnchens, und es bedient sich ihrer, wie das Eichhorn, bloß um Sprünge zu machen, denn eines andern Flugs ist es nicht fähig; sein Vaterland ist Indien: unser Linnee kennt dies über die Maße seltne Thier nicht; es wird mit zu dem Geschlechte der Fledermäuse gerechnet. Auch bemerkten wir ein langes Stück Kanelholz, (un bâton de Cinnamomum), dessen Rinde Zimmet von vortrefflichem Geschmack ist. Diese Stangen Zimmetholz sind hier als der erste Artikel der verbothenen Waaren anzusehen.

Hierauf giengen wir auf die Stadtbibliothek, die nur alle Sonnabend zwey Stunden zum Gebrauche des Publikums geöffnet wird. Die Bücher sind alle mit eisernen oder kupfernen Ketten befestigt, welche so lang sind, daß man jene von ihren

Plätzen nehmen, auf ein Pult legen, und bequem darin lesen kann. Es verhält sich hiemit beynahe auf dieselbe Art, als mit den Handschriften in der medicesschen Bibliothek zu Florenz; nur daß die Bücher anders aufgestellt, und das Bibliothekzimmer dunkel und unbequem ist. Die Sammlung selbst ist nicht sehr zahlreich, besteht meistentheils aus alten Büchern, und ist ganz vernachlässigt. Von Manuscripten ist nur eine kleine Anzahl griechischer und lateinischer da, unter welchen einige gute sind: angemerkt zu werden verdient von diesen *Julius Caesar* de bello Gallico, auf Pergamen in Folio; besonders aber Bibliotheca *Photii*, in 2 Foliobänden, auf Papier, eine neuere Handschrift. Das Verzeichniß dieses Büchervorraths ist 1711 in Quart herausgekommen, besteht nur aus 144 Seiten, und ist noch dazu mit ziemlich großer Schrift gedruckt: der Katalog der Manuscripte kommt auf der 100. Seite vor, und macht nicht mehr, als 3 Seiten aus. Niemand war da der von Büchern etwas verstand; die Schlüssel werden von einem unkundigen Bedienten oder Pedellen verwahrt. **Petrus Burmannus Secundus**, welcher Bibliothekar ist, kommt selten dahin; er hat zu viel Geschäfte, als daß er sich um diese unbedeutenden Sachen bekümmern könnte: minima non curat praetor; er besitzt außerdem selbst einen herrlichen Bücherschatz.

Weiter begaben wir uns zur Amstelbrücke, um die Maschine zu sehen, welche das Eis entzweyschlägt

schlägt, und das Wasser für die Brauer nach der Stadt führt: man nennt sie den Eisbrecher. Sie war aber noch nicht hiehergebracht, sondern befand sich zwey bis drey Meilen von hier zu Wesop, woher das süße Wasser gehohlt wird. Diese Maschine in Bewegung zu setzen, erfordert große Kosten, welche die Brauergilde jedesmahl hergeben muß. Dreyßig, vierzig, ja wohl gegen achtzig Pferde, je nachdem das Eis mehr oder weniger stark ist, werden davor gespannt, um sie zu ziehen: überdem muß das Eis vorher von einander gesägt werden.

Ferner besahen wir die jüdische Synagoge, die man hier Kerke oder Portugesche Kerke nennt. Sie ist sehr groß, und war voll Juden. Beym Herausgehen wurden wir eine große Menge Juden auf der Straße gewahr, die den Mond anschauten und betheten. Ein Jude aus Jerusalem erklärte mir diese Handlung: er sagte, heute werde der Neumond zum ersten mahl gesehen, und bey dieser Gelegenheit werden Gebethe verrichtet, weil dieser Planet als ein Bild der Auferstehung des Leibes angesehen werde.

Den 11. December waren wir beym Doctor der Arzneykunde Herrn Houttuyn, welcher *Linnaei* Systema Naturae ins Holländische übersetzt. Er hat dies Buch aber ansehnlich vermehrt, und verschiedne theils aus Herrn Buffons Werke genommne, theils nach den in seinem eignen Kabinete befindlichen Thieren verfertigten Abbildungen, in

Kupferstichen hinzugefügt. Der 1. Band ist 1761. herausgekommen. Das Thierreich macht deren allein 18 starke in Octav aus. Jetzt arbeitet er am Gewächsreiche, wovon 2 Bände erschienen sind, und der 3. unter der Presse ist. Von ihm rühren auch die sehr schönen Abbildungen zu dem von Herrn Knorr, Nürnberg, 1771 und 1773, 4., herausgegebnen Werke über die Schnecken her. Die Astronomie hat er ebenfalls bearbeitet, und Kometen entdeckt.

Hernach waren wir bey Herrn Sepp, Besitzer einer Insectensammlung, die er auch in einem besondern mit Kupferstichen versehenen Werke in holländischer Sprache beschrieben hat. Von diesem sind bereits 29 Lieferungen in 4. herausgekommen: jetzt wird an der 30. gedruckt; und obgleich jede Lieferung nicht mehr als einen halben Bogen mit der Abbildung beträgt, so kostet sie doch einen Gulden, weil die Kupfer illuminirt sind.

Am 13. December brachten wir den Nachmittag in einer Gesellschaft zu, die den Namen De libertate et concordia führt. Die Zahl ihrer Mitglieder macht überall siebenzig aus. Ein jeder bezahlt drey Dukaten, um darin aufgenommen zu werden. Es ist eine Art Club, wo man raucht, trinkt, und zusammen spricht. Gegen Abend hielt ein Zuckersieder von einer Katheder eine holländische Rede, die von dem Nutzen, welchen die Wissenschaften und die Cultur des Geistes den Menschen

schen verschaffen, und wie sehr die Glückseligkeit des menschlichen Geschlechts dadurch befördert werde, handelte. Während er redete, beschäftigte sich die übrige Gesellschaft mit dem Glase, und er hatte auch selbst einen guten Becher Wein neben sich auf der Katheder stehen, um sich dann und wann damit zu laben. Diese Societät kommt alle Dienstage des Abends zusammen; sie ist im Jahr 1748 gestiftet: eine Jahrzahl, die für die holländische Freyheit eben nicht glücklich geachtet wird, weil sie das Jahr nach der Revolution von 1747 bezeichnet. Die Gesellschaft hat auch eine ziemlich ausgesuchte Sammlung historischer, politischer, geographischer und andrer Bücher.

Den 14. December besahen wir Herrn Houttuyns Naturalienkabinet. Von jeder Art hat er etwas. Unter den Konchylien bemerkte ich ein Stück, das überall mit hebräischen und rabbinischen, auch einigen syrischen Buchstaben bezeichnet war. Er gab mir eine in Kupfer gestochne Abbildung des Kakaobaums oder Theobroma: dies Gewächs hat er ganz frisch untersucht, und gefunden, daß es zu den Pentandrien, und nicht, wie von Linnee glaubt, zu den Polyadelphien gehört.

Bey unserm theuren Landsmanne Herrn Oberstlieutenant Dalberg, einem Manne, der ehedem viele und weite Reisen gethan hat, besah ich dessen vortreffliche Sammlung von merkwürdigen Sachen aus Amerika.

Den 15. December giengen wir nach Blaauw-Jan, um verschiedne seltne lebendige Thiere, die von Herrn Berkmejer verwahrt werden, zu sehen. Ich will jetzt davon nur folgende nennen: einen weißen Fuchs aus Grönland; einen schwarzen Bären von der Hudsonsbay; einen Affen aus Guinea, dem man den Namen Rollovai giebt, und der Herrn von Linnee unbekannt ist: er hat einen Bart, und man nennt ihn hier Jude oder Schmaus; einen kleinern Bären oder Raccoon, welcher den Namen Krabbedago hat; sehr schöne amerikanische Vögel, die Arar heißen; einen Kasuar vom Vorgebirge der guten Hoffnung, wo er Emen heißt: es ist etwas seltnes, diesen Vogel lebendig zu sehen; einen Affen, welchen Herr Buffon Aidoimai oder Mandrill nennt; eine Meerkatze oder egyptischen Affen ohne Schwanz: ein sehr seltnes Thier. Herr Berkmejer schreibt jetzt eine Abhandlung über die Affen, ihre Natur und Gemüthsart, ihre Krankheiten und die Arzneymittel dagegen, ihre Nahrung u. s. w. Er ist der Meynung, daß die Meerkatze weniger Geist, als irgend ein andres Thier habe, weil sie sich in Unreinigkeit herumwälzt, und mit ihrem eignen Koth besudelt, wenn man gleich alle Tage rein fegt, und weil sie, wenn sie krank ist, alles frißt, was man ihr giebt.

Von Herrn Dalberg wurden mir verschiedne Nachrichten mitgetheilt, die über den Zustand der holländischen Kolonien in Amerika Licht verbreiten. In Surinam sind nämlich ungefehr 5500 Christen:

die

die Anzahl der schwarzen Sklaven aber steigt zu 60,000. Surinam ist seiner zahlreichen Kaffeeplantagen wegen bekannt: die Hauptstadt des Landes ist Paramaribo. Die übrigen holländischen Besitzungen sind Issequebo, Berbice, die Stadt Demerary, nebst den Inseln Curassao und Sancteustach: dies ist alles, was ihnen in Amerika gehört; allein diese Kolonien sind zusammengenommen größer als Schweden. Surinam haben zuerst die Portugiesen, und hernach die Engländer, besessen, von welchen letztern es an die Holländer gekommen ist, daher auch mit den Sklaven noch gebrochen Englisch geredet wird. Herr Dalberg hat in seinen Kaffeepflanzungen gegen vierhundert Negern.

Den 16. December besuchte ich die Herren Professoren Burmann, Vater und Sohn. In ihrer Büchersammlung sah ich zum ersten mahl Campi Elisii Liber secundus, opera *Olai Rudbeckii*, Patris et Filii, editus Upsaliae 1701, gr. Fol., lateinisch und schwedisch, mit schönen Holzschnitten, welche die Gewächse vorstellen. Dies Buch ist aus Boerhaves Bibliothek, der mit eigner Hand diese Worte hinein geschrieben hat: Hoc me raro et pulchro honoravit libro amicus meus summus, Vir Amplissimus, Botanicor. Princeps, *Guilielmus Therard* $17\frac{15}{16}23$. *H. Boerhave.* Dieser Therard war ein Engländer. Herrn Burmann hat das Buch 50 Gulden, oder ungefehr 10 Dukaten gekostet. Er besitzt auch eine ansehnliche Menge Zeichnungen von Kräutern und Vögeln, die an den Oertern, wo

die Originale gefunden werden, gemacht sind. Es sieht man hier siebenzig von Johanne Helene Graaft, verwittwete Herolt, Marie Sibylle Merians ältsten Tochter, gezeichnete und illuminirte surinamsche Gewächse: diese Zeichnungen sind im Jahr 1723 verfertigt, und haben 400 Gulden gekostet; es sind indessen Beschreibungen der Kräuter hinzugefügt. Ueberdem hat er eine herrlich mit Farben erleuchtete Sammlung Zeichnungen von Vögeln vom Vorgebirge der guten Hoffnung, nebst einer schönen Kräutersammlung von ebendaher, wofür er unserm Landsmanne Herrn Thunberg, der es ihm neulich geschickt, zu danken hat. — Ich merke bey dieser Gelenheit an, daß im burmannschen Geschlechte acht Professoren gewesen sind, und drey dieses Namens noch leben.

Den 17. December wurde uns der medicinsche Garten gezeigt, der unter Herrn Doctor Burmanns Aufsicht steht. Man findet darin viele seltne Pflanzen, zum Exempel den Echinus millecactus (*), der, so lange er zart ist, auf einem Steine wächst, hernach aber in einen Topf verpflanzt wird: es ist dies ein indisches Gewächs. In diesen Garten hat ehedem der verstorbne Bürgermeister Witsen den ersten Kaffeebaum in Europa gepflanzt; und von diesem Baume stammen alle die weitläuftigen Kaffeeplantagen in den holländischen Kolonien in Amerika her.

(Man

(*) Dies soll ohne Zweifel Echinomelicactus heißen, und die Melonendistel seyn. A. d. U.

(Man sagt, daß allein von amerikanischen Kaffee in Europa 150,000 Pfund verbraucht werden.) Hier sieht man auch einen Drachenbaum, der mit der Palme Aehnlichkeit hat.

Wir statteten hierauf einen wiederholten Besuch auf der Stadtbibliothek ab, die eigentlich dem illustren Collegium, oder der, zum Unterschiede von der niedern Schule, welche latynsche heißt, so genannten Lustre Schole gehört. Hier machte ich mir besonders mit den Manuscripten zu thun. Der oben erwähnte Codex von Julius Cäsar, nebst dem von Rufinus, sind die ältsten und gleichzeitig, vielleicht aus dem neunten Jahrhunderte. Der erstere hat folgenden Titel mit großen braunen Buchstaben: INCIPIT LIBER *GAJI CESARIS* BELLI GALICI JVLIANI DE NARRATIONI TEMPORUM. Hierauf folgt mit rothen Buchstaben: INCIPIT LIBER *SVETONII*, welches vermuthlich ein Unwissender hinzugesetzt hat; und dann erst kommt der Anfang: Gallia est omnis divisa in partes tres u. s. w. Diese Handschrift enthält die acht Bücher, und schließt sich mit den Worten: potius disceptandi, quam belli gerendi; und darunter steht: *Julius Celsus Constantinus* hunc legi. *A. Hyuerii* additio ad - - - librum et per consequens commentariorum *Caji Julii Cesaris* de bello Gallico liber octavus et ultimus feliciter explicit. Hieraus sieht man, daß A. Hyuerius, oder wie der Name beym Anfange des achten Buchs am Rande geschrieben ist, Hiverius, für den Verfasser dieses achten Buchs

sehen worden. Eine neuere Hand hat verglichne Stellen aus einem Manuscripte von Benedictus Floriacensis hinzugefügt; auf den Titel des oben genannten Codex an den Rand nachstehende Worte geschrieben: Sic prorsus erat in V. Cod. 5. et *B.* Floriacensi ut hic est; und am Schlusse angemerkt, daß dieser Cod. *Ben.* Floriac. sich folgender maßen endigt: *Julius Celsus Constantinus* VC. legi tantum feliciter. *G. Caesaris* Pont. Max Ephimeris Rerum Gestarum Belli Gallici Liber VIII explicit feliciter. Am Ende jedes Buchs steht die Anmerkung: *Julius Celsus Constantinus* legi etc. — Rufinus enthält Historiae Ecclesiasticae Libri XI. In der Anzeige des Inhalts der Kapitel heißt es, *Josephi* testimonium de *Christo* sey im 13. Kapitel des 1. Buchs angeführt; allein dies Zeugniß betrifft vielmehr Johannes den Täufer und Herodes, als den Erlöser. Außerdem befinden sich hier im Manuscripte Lucanus, Ciceros philippische Reden, Ciceros Briefe an unterschiedne Personen, (alle auf Pergamen), wie auch ein Verzeichniß der griechischen Bücher in der vatikanschen Bibliothek, griechisch, in Folio.

Bey Herrn van Damme sahen wir unterschiedne Manuscripte; unter andern einen starken Band Zeichnungen von Jakob Strada, welcher die Bildnisse der Kaiser von Romulus Augustus bis auf den Untergang des morgenländschen Kaiserthums und die Eroberung von Konstantinopel, imgleichen der sämtlichen römischen und konstantinopelschen

pelschen Kaiserinnen, (welche letztere Sammlung mit Zoe, Michaels des Dritten oder des Paphlagoniers Gemahlinn aufhört,) enthält. Der Zeichnungen sind in allem 172. Dies Werk ist, in Gestalt eines Atlas, gut eingebunden und vergoldet, auch mit dem Wapen des Kaisers bezeichnet; und man glaubt, es sey aus der kaiserlichen Bibliothek zu Wien, und gehöre zu derjenigen Sammlung von Zeichnungen, die Strada für Karl den Fünften gemacht hat, und wovon Keysler in seinen Reisen, auch Lambec handelt. Man müßte einmal nachsehen, ob sich ein solches Werk in der wiener Bibliothek findet. Gewiß ists, daß das benannte vor wenigstens funfzig Jahren nach Holland gekommen ist; denn Herr van Damme hat es nach Wildes Absterben gekauft, und im Museum Wildianum, Seite 134, wird dieser kostbaren Sammlung erwähnt. Herr van Damme will sie der Bibliothek zu Wien gegen andre Bücher tauschweise abstehen; hat auch desfalls an Herrn van Swieten geschrieben, aber keine Antwort erhalten.

Den 19. December fand ich mich auf dem illustren Athenäum ein, wo der junge Herr Hooft, Sohn des Stadtsecretairs, einen sehr kitzlichen und verwickelten Satz, nämlich An *Brutus* jure occiderit *Caesarem*, vertheidigte, über welchen Gegenstand er eine lange und gelehrte Streitschrift geschrieben hatte, die er auch mit eben so viel Stärke als Wohlredenheit verfocht. Dieser Jüngling besitzt gründliche Einsichten, sowohl in die Rechtswissenschaft,

als in die Geschichte, Staatsklugheit und lateinische Sprache, ob er gleich nur einundzwanzig Jahr alt ist. Ihn einen so auffallenden Satz so männlich behaupten zu hören, machte mir ein so großes Vergnügen, daß ich mir vornahm, die Anzahl der Opponenten, obzwar nicht dazu vorbereitet, zu vermehren. Meine Einwürfe waren, daß niemand einen Dictator habe ums Leben bringen dürfen, wogegen er einwandte, Cäsar sey kein rechtmäßiger Dictator gewesen, sondern habe den Senat gezwungen - - - - - - - . Ich war unter den Opponenten der letzte. Jedem stand es frey, seine Einwürfe vorzulegen. Die ganze Handlung dauerte aber doch nicht länger als eine Stunde: um 10 Uhr fieng sie an, und um 11 war sie vorbey; als es 11 schlug, gab der Pedell das Zeichen zum Schlusse dadurch daß er ausrief: hora est. Den Vorsitz führte dabey Herr Professor Cras, in schwarzer Kleidung und mit dem Kragen; er hatte aber nicht nöthig, ein einziges Wort zu sagen, denn der Respondent allein that seiner Pflicht ein völliges Genüge. Neben der Katheder standen zwey Marschälle oder Paranymphen, die als Herrn Hoofts Freunde die Exemplare der Disputation austheilten, und zum Disputationsschmause einluden. Zur rechten Seite saßen die Bürgermeister und der Rath, und zur linken die Herren Professoren.

Nach geendigter Feyerlichkeit besuchte ich Herrn Schenck, Kupferstecher und Kupferstichhändler. Er ist beynahe achtzig Jahr alt. Ich

sah

sah bey ihm ein Stammbuch, in welches sich mehrere fürstliche Personen beyderley Geschlechts, wie auch verschiedne berühmte Schweden, mit denen er in König Karls des Zwölften Lager bey Leipzig im September 1706 bekannt geworden, als die Generale Karl Wrangel, Magnus Stenbock, Stuart, Löwen u. a., geschrieben hatten. Den König hat er oft gesehen; er hat auch sein Bildniß in Kupfer gestochen zu kauf: es ist ihm sehr ähnlich, und von Herrn Schenks Vater gemacht. Das Stammbuch denkt er der Bibliothek zu Leiden zu schenken.

Den 20. December nahm ich bey Herrn Pastor Buurt eine schöne Naturaliensammlung in Augenschein, die vorzüglich aus seltnen Vögeln besteht. Dahin gehört der Ping vom Cap, dessen Füße gerade hinten am Schwanze befindlich sind: man nennt ihn Pedicipes; der Vogel, welcher auf arabisch Zagarak heißt; vier Arten Schwalben u. s. w. Von den Schwalben erzählte er mir, er habe gesehen, daß sie bey den Dünen ihre Wohnung im Sande anlegen; das Loch sey sehr tief und gewölbt; im Munde haben sie einen Leim, womit sie den Sand dergestalt verbinden, daß er nicht zusammenläuft und das Loch verstopfen kann: eine sonderbare Bauart. — Herr Buurt hat eine sehr gelehrte Frau, eine Baronesse van Lynden: sie hat eine Logik geschrieben, und unterrichtet mit vielem Eifer junges Frauenzimmer in der Religion.

Hier-

Hierauf machten wir bey zwey gelehrten portugiesischen Juden einen Besuch, wovon der eine aus Jerusalem, der andre aus Smyrnaa gebürtig ist. Sie sprechen das Hebräische viel besser, als die europäischen, besonders die deutschen, Juden aus.

Den 21. December hatten wir das Vergnügen, für ein Trinkgeld an einen Bedienten, bey Herrn du Peiron van Limmen das merkwürdige Portrait von Herrn von Linnee, das dieser Herr besitzt, zu sehen. Es ist sehr gut gemahlt. Linnee ist auf demselben in natürlicher Größe, und in Lappenkleidung vorgestellt: die Stiefel sind von Rennthierhaut; um den Leib hat er einen Gürtel, woran eine Lappentrommel, eine Nadel um Netze zu heften, ein Lappenkalender, eine Schnupftobacksdose von Stroh, eine Patrontasche, und ein Messer nebst der Scheide bevestigt sind; aufm Kopfe hat er einen runden braunen Hut, unter dem sein braunes Haar hervorsteht: er ist ohne Hemd und mit bloßem Halse; an den Händen hat er ebenfalls Lapphandschuhe; in der Rechten hält er ein blühendes Gewächs, das inwendig roth und auswendig weiß ist: es ist die Linnäa. Wir erstaunten ganz, seine Gesichtsbildung so wenig getroffen zu finden: es ist weiter keine Aehnlichkeit da, als einigermaßen in Ansehung des Mundes und der Nase, nebst seinen muntern braunen Augen, und der Warze auf dem rechten Backen: er hat ein volles und fettes Gesicht. Vermuthlich ist es ihm damahls, als es gemacht

ist,

ist, ähnlich gewesen. Er wurde zu Hartecamp bey Herrn Clifford abgenommen, und zwar bey der Gelegenheit, als er sich in Lappenkleidung zeigte, um einer bey jenem versammelten Gesellschaft von der Kleidertracht der Lappen einen Begriff zu geben. Er scheint mir zu der Zeit ungefehr fünfundzwanzig Jahr alt gewesen zu seyn.

Den 22. December stellten wir eine kleine Reise an, um Serdam zu sehen. Wenn der Wind gut ist, so bedarf man nicht einmahl zwey Stunden Zeit zu dieser Fahrt. Serdam ist ein Dorf, das mit seinen vielen Mühlen in der Ferne wie ein Ameisenhaufe, wo alles in Bewegung ist, aussieht. Die Menge der Windmühlen ist fast unzählbar. Zuerst richteten wir unsre Aufmerksamkeit auf die Sägemühlen und Papiermühlen; die Kunst, das Papier so weiß zu machen und zu leimen, hält man geheim, vielleicht besteht das ganze Geheimniß darin, daß man die beßten und feinsten Lumpen zu wählen versteht: das Druckpapier holt man aus Frankreich, weil dies da besser gemacht wird. Die übrigen Arten von Mühlen, als die Oel-, Tobacks-, Färbeholzmühlen u. d. g. zu besehen, erlaubte mir die Zeit nicht; sondern wir eilten Vorstenburg, oder das Haus, worin Czar Peter der Große während seines hiesigen Aufenthalts gewohnt hat, in Augenschein zu nehmen. Es ist ein sehr kleines Gebäude, und besteht bloß aus einer Kammer, in welcher ein Bette steht, worin er geschlafen hat. Neben diesem Hause steht eine Hütte, die er selbst für seinen

Bedien-

Bedienten hat aufrichten lassen. Er ist zu zwey unterschiednen mahlen zu Serdam gewesen. Das erste mahl kannte ihn niemand: er arbeitete auf dem Werfte als Zimmermann zwey bis drey Monathe lang, und man nannte ihn Groot Pett. Als er zum andern mahl wieder kam, hatte er ein Gefolge von Bedienten und Leibwache bey sich, wohnte aber allzeit in eben der Kammer; und bey diesem Besuche nannte man ihn Vorst oder Keyser, und das Haus, worin er sich aufhielt, Vorstenburg. Der jetzige Besitzer des letztern ist ein Tochtersohn desjenigen, der Czar Peters Wirth war. Der Czar nahm von hier einen Papiermüller mit nach Petersburg, welcher die erste Papiermühle in Rusland angelegt hat, mit dessen Namen auch noch jetzt das russische Papier gestempelt wird: er hieß Dittelow van Lieuwen. Hier lebt noch eine Frauensperson, die diesen großen Monarchen gesehen hat, und, als sie ein Mädchen von sieben oder acht Jahren gewesen, von ihm auf den Armen getragen ist. Zu Serdam oder Zardam sind ungefehr 2000 reformirte und 400 luthersche Einwohner. Der gemeine Mann scheint sehr wohlhabend zu seyn: wir sahen Bauern und Bäuerinnen, die allerhand Putz von Silber trugen, und Knaben, die schön gearbeitete und 4 bis 5 Dukaten schwere Hemdknöpfe hatten. Silberne Schnallen und Uhren sind so allgemein, daß jeder Knabe und jeder Matrose damit versehen ist. Die Weibsleute gehen alltäglich mit goldnen Haarnadeln und dergleichen Ohrgehänge, das sie Pooters nennen, wiewohl das

letztere

letztere von einigen lediglich an Festtagen gebraucht wird, wogegen sie an den Werktagen nur silbernes tragen. Die Reinlichkeit auf den Gassen und in den Häusern zu Serdam ist allgemein bekannt. Jene sind mit Klinkern oder holländischen gebrannten Steinen gepflastert. Ungeachtet dieser Ort Amsterdam so nahe liegt, hat man dennoch verschiedne alte und einfache Gebräuche beybehalten; obwohl in Nordholland und Friesland die Sitten noch unschuldiger sind. Zur Lust will ich hier doch eine seltsame Gewohnheit anführen, die zu Serdam beobachtet wird: fast bey jedem Hause ist ein besondrer Thorweg, der nicht anders als an Hochzeit- und Begräbnißtagen geöffnet wird; diese beiden Arten von Tagen sind auch so merkwürdig, daß sie wohl einen eignen Thorweg verdienen.

Den 23. December besuchten wir zu Amsterdam den französischen Consul Herrn **Clairon**. Er ist der Verfasser verschiednr Schriften, wovon man ein Verzeichniß in la France Literaire antrifft. Unter andern hat er *Gustave Wasa*, le Liberateur de son pays, Tragedie, par *Henri Brooke*, aus dem Englischen ins Französische übersetzt. Dies Stück finde ich viel besser, als Herrn **Pirons**, das zu Paris 1733 aufgeführt ist: denn dieser letztere hat auf französische Art die Liebe hineingemischt, und der Held ist daher auch französisch gekleidet gewesen; in dem englischen Stücke aber bezieht sich alles auf die Vertheidigung der Rechte der Freyheit. Beyde Stücke haben also das Gepräge des ver-

schiednen Characters dieser beiden Nationen. Das von Brookes ist 1739 zu London vorgestellt. — Ferner besitzt Herr Clairon viele merkwürdige verbothne und seltne Bücher, die er dadurch verdeckt hat, daß er vor jedes in ebendemselben Bande irgend eine andre unbedeutende Schrift hat binden lassen. Unter andern hat er Systeme de la Nature, wovon er Herrn Merian zu Berlin für den Verfasser hält: man will im Manuscriptexemplare Anmerkungen vom Könige von Preußen gesehen haben, die nachher gedruckt worden u. s. w. Dieser Merian ist ein Verwandter desjenigen, der Dissertations melées sur divers sujets importans et curieux, Amsterdam, 1740, 12., 2 Bände, herausgegeben hat. Der Verfasser des Systeme de la Nature führt dies Werk oft an, hat auch dieselbe Schreibart, welche in diesem herrscht.

Den 24. December nahmen wir eine Spazierfarth nach Broek, oder, wie mans ausspricht, Bruk, vor. Dies ist ein Dorf, das für das nettste in Holland, folglich in ganz Europa, angesehen wird. Wir kamen gegen Mittag an. Die Gassen sind unbeschreiblich reinlich: man scheuert sie mit zu Pulver gestoßnem Kalk oder sehr feinem Sande; darauf werden die Steine mit einem Polirinstrumente, und hernach mit einer Bürste, geglättet. Man sagt im Sprichworte, die Straßen werden mit Buttermilch gewaschen, und mancher bildet sich ein, dies sey buchstäblich zu verstehen; man will aber nichts weiter damit sagen, als daß sie so sauber gehalten werden,

den, daß man von den Steinen Buttermilch, welche in Holland eine vorzüglich beliebte Speise ist, würde essen können. Zu dieser Reinlichkeit trägt auch das sehr viel bey, daß hier weder Pferde noch Wagen gebraucht werden, sondern jedermann zu Fuß geht. Die Gärten der Einwohner sind sehr geputzt: die Büsche werden in Gestalt von allerhand Thieren, als Hunde, Katzen, Hirsche u. dgl. geschnitten, welches hübsch aussieht. Wir giengen in unterschiedliche Häuser, die inwendig alle sehr sauber und in der besten Ordnung waren. Die Bewohner dieses Dorfs sind meistentheils Kapitalisten, die von ihren Zinsen leben, und ihre Gelder in der amsterdamer Bank stehen haben: sie sind sehr reich, und manche besitzen mehrere Millionen; sie treiben auch Handlung mit Brettern, Planken u. dgl.; Bauern sind sie also nicht. Wir besuchten den hiesigen reformirten Prediger, den einzigen im Dorfe. Dieser sagte, die Anzahl der Einwohner mache ungefehr 400 Personen aus. Er gieng mit uns in die Kirche dieses Dorfs. In einem der Fenster sieht man die ganze bis 1725 gehende Geschichte der Kirche auf die Glasscheiben gemahlt. Sie ist nämlich von den Spaniern im Jahr 1573 eingeäschert, hernach wieder aufgebauet, verändert, erweitert worden. Die letzte Periode um 1725 ist mit enkaustischen Figuren ausgedrückt: folglich war damahls diese Kunst noch nicht verlohren gegangen; die Arbeit ist jedoch nicht so meisterhaft, als bey den Alten, die Farben sind weniger lebhaft,

und die Purpurfarbe vermißt man. — Des Abends reiseten wir nach Amsterdam zurück.

Den 26. December, am zweyten Weihnachtstage, wohnten wir dem Gottesdienste der mährischen Brüder bey. Ihr Prediger, Herr Döber, der zu Barby studirt hat, hielt eine schöne Predigt über die Erniedrigung des Erlösers, und zwar in deutscher Sprache: die Gesänge aber, welche gesungen wurden, waren holländisch. Die Kirche ist ist nicht groß, aber hübsch. Mehr als funfzig Brüder sind zu Amsterdam kaum; demungeachtet aber war die Kirche voll Leute.

Den 27. December besuchte uns ein neulich von Halle angekommner Landsmann, Herr Graffmann, Doctor der Theologie.

Der Neujahrstag wird, es wäre denn, daß er auf einen Sonntag fiele, in Holland nicht gefeyert, sondern man arbeitet an demselben, treibt Handel und Wandel, geht nach der Börse, wie an andern Tagen.

An einem der folgenden Tage theilte mir Herr Dalberg verschiedne Nachrichten von Surinam mit. Die Karaiben sind die alten Einwohner dieser Gegenden: man nennt sie Bocken, das ist Böcke. Sie haben röthliche Haut, und langes, schwarzes, wie Pferdehaar straffes Haar. Man bemerkt bey ihnen vielen Hang zum Müssiggange und zur

Faul-

Faulheit. Wenn die Frau in die Wochen kommt, so legt sich der Mann ins Bette oder in die Hangmatte, und bey ihm werden die Glückwünschungsbesuche abgelegt: die Frau besorgt mittlerweile die Haushaltung und die Küche, und pfleget den Mann. Daß diese Leute des Morgens ihre Betten verkaufen, und nachmahls des Abends mit Thränen wieder darum bitten, ist mehr ein Einfall von Rousseau, als eine gegründete Wahrheit. Man findet bey ihnen eine Art Zauberer, die Piguena heißen, und das Amt der Priester bey ihnen verrichten: diese haben gleich unsern Lappen ihre Zaubertrommeln, die mit eben so magischen Charakteren über und über bezeichnet sind. Herr Dalberg hält auch diese Karaiben und die Lappen für eins und dasselbige Volk: und in der That haben sie in Ansehung ihrer kurzen Statur mit den Lappen Aehnlichkeit. Amerika, glaubt er, habe vor Zeiten mit Europa zusammengehangen, und diese beiden Welttheile seyn entweder durch Erdbeben, oder sonst irgend eine gewaltsame Revolution getrennt worden. Die surinamschen Karaiben fangen die Fische mit einer Art Holz, das sie Masua nennen: dies zerreiben sie, und machen Kügelchen davon, welche sie den Fischen hinwerfen, die, wenn sie davon fressen, von Sinnen kommen, empor und oben auf dem Wasser umher schwimmen, und sich greifen lassen. Die Karaiben haben einen König oder ein Oberhaupt, der sich mit seinen Leuten bey den Christen oft zur Mahlzeit einfindet: sie lieben die Christen; Herr Dalberg hat Seine karaibische Majestät oft an seiner Tafel

bewirthet. Dieser Fürst geht ganz nackt, und hat bloß einen Gürtel um den untern Theil des Leibes. — Was die Schwarzen betrifft, so werden sie alle aus Afrika gekauft; ihre Kinder aber werden ohne Ausnahme weiß wie Schnee gebohren: nur die Nägel und Lippen sind schwarz, binnen einigen Tagen aber werden auch diese ganz und gar weiß. Etwas besonders ists freylich, daß die Negern weiß zur Welt kommen und schwarz werden, und die Europäer roth zur Welt kommen und weiß werden. Alle in Surinam, Brasilien u. s. w. befindliche Negern kommen aus Guinea, und vermehren sich hernach durch Heirathen. Die Mulatten sind von einem weißen Vater und einer schwarzen Mutter: einige sind bräunlich, andre schwärzlich; wenn ein Mulatte sich mit einer Schwarzen verheirathet, werden die Kinder schwarz; mit einer weißen Frau aber zeugt er weißliche, und im dritten Geschlechte ganz weiße Kinder. Die aus Ostindien kommenden Negern sind von völlig andrer Art: sie haben lange, schwarze, straffe Haare und rothe Lefzen; wogegen die aus Guinea krause und kurze Haare, wie Wolle, und schwarze Lefzen haben. Die Negern werden an den Meistbiethenden verkauft; sie steigen zu dem Ende auf einen Tisch, wo sie allerhand Sprünge und Geberden machen u. s. w.; man bezahlt, je nachdem sie arbeiten können, 400, bis 1000, ja 1500 Gulden für die Person: versteht einer das Maurerhandwerk, oder die Gärtnerkunst u. dgl. so wird mehr für ihn bezahlt. — Die Kaffeepflanzungen anlangend, so gilt ein guter schöner Kaffeebaum

in Surinam 1½ Gulden. Auf jeden Baum rechnet man im Durchschnitte 1 Pfund Kaffee, ob es gleich Bäume giebt, die an 10 Pfund tragen können, dahingegen auch andre sind, die kaum 10 Bohnen geben. Sie bringen zweymahl im Jahre Frucht, im April und November. Jetzt ist der Kaffee zu einem sehr niedrigen Preise gesunken: vorhin kostete das Pfund 18 holländsche Stüver, und gegenwärtig gilt es nicht über 6 bis 7, so daß der Bau desselben zu jetzigen Zeiten nicht mehr so einträglich ist. — Die stärkste Hitze pflegt in den dasigen Gegenden im September, October, November und December zu seyn.

Den 3. Januar 1775 besuchten wir in Herrn Wadströms Gesellschaft Herrn Buurt, der uns seine schöne Sammlung von Seltenheiten zeigte, unter andern zwölf persische goldne Rupien mit dem Zodiakalzeichen auf der Rückseite: diese Münze hat Königinn Nur-Mahal schlagen lassen; mich deucht Tavernier erwähnt ihrer in seiner Reisebeschreibung; — ein Stück baumartige Aloe aus Ostindien, die besonders selten ist: sie ist ein Stück sehr harten Holzes; — ein Stück von Papier gemachter Leinwand, fein wie Kammertuch, aus Batavia; — eine Schnupftobacksdose von Suassa, aus Ostindien: Suassa ist das Orichalcum oder Chalcolibanum der Alten, welches in der Offenbarung Johannis vorkommt; — zwey goldne Münzen von mittler Größe, die man nicht weit von Nimwegen gefunden hat: die eine ist von Nero, ein schö-

nes Stück, mit der Umschrift: *Jupiter* Custos; die andre von Posthumus, mit den Worten: Romae Aeternae. Herrn Buurts Frau, eine gebohrne Baroneſſe von Lynden, ſchenkte mir eine von ihr ſelbſt in holländſcher Sprache geſchriebne Logik in Octav: eine Logik, die ein Frauenzimmer zur Verfaſſerinn hat, zu beſitzen, iſt gewiß als etwas ſeltnes anzuſehen; ſie drückte ſich bey dieſer Gelegenheit ſehr ſchön ſo aus: la verité n'eſt qu'une, ſoit dite par femme, ou par homme. Herr Buurt ſelbſt hat ein aus mehrern Bänden beſtehendes Syſtem der Theologie, auch holländiſch, geſchrieben.

Den 5. Januar waren wir bey Herrn Muritz, einem Mahler aus Zürich, der in Egypten, Syrien, Griechenland, Italien u. ſ. w. gereiſet iſt. Er iſt ein ſehr geſchickter Mann. In Syrien, beſonders zu Damaſk, hat er die Kunſt den Stahl zu härten, welche kein Europäer verſteht, gelernt. Er beſitzt eine Tinctur, wodurch getrocknete Thiere und Inſecten vor dem Verderben bewahrt werden. So hat er auch eine Abhandlung von den Gewölben geſchrieben, die er als Eyrunden (Ovales d'oeuf) betrachtet: er iſt der Erfinder dieſer Hypotheſe; das Werk wird jetzt, und zwar in England, gedruckt. Er iſt nicht weniger Verfaſſer einer Abhandlung von den Gothen, die ich im Manuſcripte ſah, und worin er behauptet, die gothiſche Baukunſt ſey eigentlich eine Miſchung der griechiſchen und mauriſch-ſpaniſchen, und habe folglich eine unrichtige Benennung erhalten.

Den 6. Januar Mittags reiſeten wir von Amſterdam ab.

Auf-

Aufenthalt zu Utrecht.

Zu Utrecht kamen wir noch am besagten Tage Abends um 9 Uhr an.

Am 7. Januar besuchten wir die hiesigen Gelehrten, als Herrn Hahn, einen berühmten Professor der Arzneykunst; Herrn Rau oder Ravius, Professor der morgenländischen Sprachen; und Herrn Koning, Rector der lateinischen Schule: dieser letztere besitzt eine schöne Sammlung der klassischen Schriftsteller; er zeigte mir auch ein großes schweres silbernes Becken, an 600 Gulden von Werth, das ihm vom hiesigem Magistrate zur Belohnung seiner Verdienste ums Schulwesen geschenkt worden.

Den 8. Januar besahen wir die Stadt. Sie ist hübsch, und unterscheidet sich von andern holländischen Städten dadurch, daß hier unterirdische Kanäle unter allen Gassen fortgehen, und daß in den Gräben das Wasser niedriger steht, diese auch allenthalben mit Mauern und Geländer umgeben sind, um Unglücksfällen vorzubeugen; unten in den Kanälen sieht man Häuser, wo arme Leute wohnen: aus diesem allen läßt sich schließen, daß der Grund, worauf die Stadt steht, höher, als bey den übrigen holländischen Städten sey. Das Wasser ist auch überaus gut, die Luft gesund und rein, und nicht so dick und feucht als zu Amsterdam. Als

Ludwig der Vierzehnte im Junius 1762 diese Stadt einnahm, und man ihm erzählte, es seyn überall unterirdische Gänge vorhanden, gab er seinem Pferde die Spornen, und sagte: Allons nous en bien vite, car ces souterrains peuvent être remplis de poudre, qui pourroit faire sauter toute la ville en l'air. Die Straßen sind breit und rein. Viel Handel und Wandel ist hier aber nicht. Die Anzahl der Einwohner soll ungefehr 30,000 betragen. — Unter andern nahmen wir das Haus, das Pabst Hadrian der Sechste bauen lassen, in Augenschein: der Landkommenthur von der hiesigen Balley des deutschen Ritterordens Graf von Nassau bewohnt es. Auch sah ich dasjenige Haus, worin der eben angeführte Pabst gebohren ist.

Nachmittags besuchten wir Herrn Professor Hahn, der mir verschiedne Nachrichten von dem mit Genehmigung der Regierung hier zu Utrecht wohnenden jansenistischen Erzbischofe mittheilte. Wenn er ausgeht, ist er beständig wie ein Weltlicher gekleidet. Unter ihm stehen zwey jansenistische Bischöfe, von denen sich der eine zu Harlem, und der andre zu Deventer aufhält. Sie sind von einem vor einigen Jahren hiedurch gereiseten Bischofe in partibus infidelium ordinirt, und nun fahren sie fort, hier ihr Amt zu verrichten, wiewohl man zu Rom damit nicht recht zufrieden ist. Die Jansenisten lassen hier les Nouvelles ecclesiastiques in Quart drucken; auf jedes Blatt lassen sie die Worte: suivant la Copie de Paris, setzen, ob sie gleich

in

in hiesiger Stadt vielleicht zum ersten mahl gedruckt werden; sie enthalten besonders viel Bitterkeit gegen die Jesuiten: unter andern sucht man in diesen Blättern zu beweisen, daß sie den letzten Pabst Clemens den Vierzehnten vergeben haben.

Den 9. Januar begaben wir uns in Herrn Professor Rau's Gesellschaft nach der Stadtbibliothek, deren Aufseher er ist. Sie steht im alten Chore der Johanniskirche. Es finden sich darin viele zur Reformationszeit aus den Mönchsklöstern zusammengebrachte alte Bücher: ein großer Theil ist aus dem funfzehnten Jahrhunderte, unter welchen Plinius von Vendelinus Spira, gedruckt zu Venedig 1469 in Folio, das älteste ist. Eben so trifft man hier eine Menge Handschriften an, die Mönche zu Verfassern haben, und in moralischen, theologischen und andern Abhandlungen bestehen. Die besten Manuscripte indessen sind von *Christianus Ravius* Berlinas geschenkt: diese sind orientalisch; wiewohl auch eine isländische Edda in Quart darunter vorkommt. Die ältsten von allen hiesigen Manuscripten sind Davids Psalme nach der Vulgata, und ein Evangeliarium mit Uncialschrift: beide aus dem siebenden oder achten Jahrhunderte.

Den 10. Januar brachten wir bey Herrn Boddaert zu, der ein schönes Naturalienkabinet besitzt, aus welchem wir die seltensten Stücke besahen. Ich merke hier an: eine Eidechse, Namens Pangpang, aus Amboina, die von Valentine in seinem

seinem zweyten Theile von China schlecht beschrieben ist: diese Gattung ist unserm Linnee nicht bekannt gewesen, wenigstens erwähnt er ihrer in seinem Systeme nicht; — einen Großkopf, (Vespertilio Cephalotes): Pallas beschreibt diese Gattung; — eine andre Fledermaus, Vespertilio Solianus; — einen Rochen aus der Gattung des Langmauls, Macrorynchus, vom Vorgebirge der guten Hoffnung; — eine Harlekineidechse (Lacerta Histrio), aus Guinea; — eine Eidechse aus Amboina; (alle diese kennt von Linnee nicht.) — Besonders nenne ich noch den Zitteraal, einen sehr sonderbaren Fisch aus Surinam: wenn man ihn anrührt, so giebt er einen elektrischen Schlag; wer indessen mit dem Ausschlage behaftet ist, macht hievon eine Ausnahme, denn ein solcher empfindet nicht das geringste von einem Stoße. In eben dem Verhältnisse, als dieser Fisch den Schlag mittheilt, verliert er seine elektrische Kraft; der Magnet aber giebt ihm diese verlohrne Kraft wieder: man legt zu diesem Ende Feilstaub von einem Magneten in das Wasser, worin der Fisch schwimmt. Ein Arzt in Surinam hat diese Versuche gemacht.

Den 11. Januar waren wir bey Herrn Professor Sape, einem in der Geschichte und den römischen Alterthümern sehr gelehrten Manne. Er klagte, daß man sich in seinem Lande um die römische Geschichte und Alterthumskunde eben nicht bekümmre; man schätze keine andre Historie, als die vaterländische; das Vaterland wolle man noch da-

zu als ein zu allen Zeiten freyes und unabhängiges gemeine Wesen ansehen, obgleich sich leicht beweisen lasse, daß Holland unter der Gewalt der Sachsen und Germaner gestanden sey, welche Wahrheit dadurch noch mehr bestärkt werde, daß man in der hiesigen Domkirche zwey Kayser begraben finde, woraus man sehen könne, daß das Land nicht, wie man doch behaupten wolle, von Claudius Civilis bis auf die Zeiten der Spanier frey gewesen sey; seit der Staatsverändrung unter Wilhelm dem Ersten sey die Geschichte dieses Landes an merkwürdigen Gegenständen reich, vorher aber wenig unterhaltend.

Den 12. Januar nahmen wir eine Lustreise nach Zeyst vor. Der Weg dahin ist der schönste, den man sehen kann: überall ergötzen das Auge die herrlichsten Felder, Gärten, Alleen, Landhäuser, Lauben, Wiesen u. dgl., so daß Zeyst die angenehmste Lage von der Welt hat. Es liegt zwey Meilen von Utrecht, und gehört Graf Moritz von Dohna. Dieser Herr ist mit Graf Zinzendorfs zweyten Tochter vermählt, und selbst ein Mitglied der Brüdergemeine. Jetzt hält er sich in England auf. Seine eigne Wohnung macht das Hauptgebäude aus; den rechten Flügel bewohnen die unverheyratheten Schwestern: die Verheyratheten halten sich in andern an der Seite stehenden Häusern auf. Sowohl die Brüder- als Schwesternhäuser sind sehr hübsch, und geräumiger als die zu Neuwied. Uns wurde unser Aufenthalt im Dorfe selbst bey

einem

einem verheyratheten Bruder Namens Silkes, einem sehr wackern Manne, angewiesen: das erste mahl, daß wir je bey einem herrnhutschen Bruder gewohnt haben. Im Dorfe wohnt eine Menge Katholiken; fast alle Bauern und die sich mit dem Ackerbau abgeben, bekennen sich zur römischen Lehre, und haben ihre Kirche eine Meile davon. — Wir ließen uns das Brüderhaus zeigen. Hier trafen wir sogleich einen Landsmann, Herrn Roslin, an: er ist Zinngießer und ein Bruder des berühmten Mahlers, den wir zu Paris kennen gelernt haben (*); außer diesen ist noch ein dritter Bruder, ein Goldschmid, der auch hier gewesen ist, gegenwärtig aber sich in Deutschland aufhält. Wir besahen auch die Buden und Magazine der Brüder und Schwestern, die mit allen Arten Kaufmannswaaren, die man nur verlangen kann, sowohl nützlichen als zum Aufwand erforderlichen, angefüllt sind. Des gedachten abwesenden Roslins Arbeit in Gold und Silber ist ausnehmend schön. Sein hiesiger Bruder, der uns allenthalben begleitete, zeigte uns eine mit allerhand von ihm gemachter Arbeit von Zinn angefüllte Bude: es waren Schüsseln darunter, die alle Arten von Gerichten und Speisen, als Fische, frischen Hering, Hasen, Braten, Obst u. dgl., alles sehr gut nachgemacht, vorstellten. — Hierauf besuchten wir einen andern Landsmann, Herrn Ljungberg, ebenfals Mitglied der Brüdergemeine: er ist verheyrathet, seines

(*) Siehe von ihm den 2. Brief des 1. Bandes.

nes Gewerbes ein Kaufmann, und Besitzer einer Seidenfabrik; Örebro ist sein Geburtsort. In seiner Gesellschaft giengen wir zu Herrn Freyherr von Ranzau, einem gebohrnen Holsteiner, der sich im Jahr 1765 hier bey den Brüdern niedergelassen hat: er ist französischer Officier beym zweybrückschen Regimente gewesen, und Archivar der Gemeine, der alle ihre Originalurkunden in Verwahrung hat; er ist ein vorzüglich würdiger und liebenswerther Mann. — Ferner nahmen wir die alte Kirche in Augenschein, die aus einem sehr geräumigen Saale besteht, wo die Zusammenkünfte der Gemeine im Anfange, nachdem die Brüder sich im Jahr 1748 hier niedergelassen hatten, gehalten sind. Vor dieser Zeit hatte Graf Zinzendorf zu Yfselstein eine ziemlich zahlreiche Gemeine, welche Einrichtung den Namen Heerendyk führte. Dieser Ort liegt auch zwey Meilen von Utrecht, wiewohl auf einer andern Seite, und die Prinzessin von Oranien, mütterliche Großmutter des jetzigen Erbstatthalters, hatte ihren Wittwensitz daselbst. Diese Fürstinn liebte die Andacht, folglich auch die Brüder, sehr. Die Glieder dieser geistlichen Gesellschaft vermehrten sich täglich, so daß es zu Yfselstein bald an Platz gebrach, hinlänglich große Häuser für sie anzulegen. Sie begaben sich also nach Zeyst, welches damahls einem holländschen Bruder, Cornelis Schellinger, gehörte, der Zeyst und Tribergen, (ein anders eine Meile von hier belegnes Gut,) vom Grafen von Nassau gekauft hatte. Zeyst verkaufte Herr Schellinger nachmahls an

Graf

Graf Dohna, Zinzendorfs Schwiegersohn; Ebersdorf besitzt er noch, ob er gleich nebst seinem Sohne zu Zeyst bey den Brüdern wohnt. Er räumte den Brüdern den Platz zu bebauen mit der Bedingung ein, daß sie ihm eine gewisse Abgabe an Grundzins entrichten sollten. — Die neue Kirche ist sehr groß, und hat keine andre Zierrathen, als eine schöne Orgel. Mit dem Bau der Brüder- und Schwesternhäuser ist man im Jahr 1750 zu Ende gekommen. Hier wohnen die Herrnhuter in aller möglichen Freyheit, und erbauliche Stille und Ordnung zeichnet ihren Wandel aus. — Nachmittags erhielten wir einen Besuch von Herrn Pastor Loskiel, Herrn Dober, Prediger der Brüdergemeine zu Amsterdam, den wir dort bereits gekannt hatten, und unserm oberwähnten Landsmanne Herrn Ljunberg, die uns zum Schwesternhause begleiteten. Hier besuchten wir Fräulein Hedwig Charlotte Palmstruch, Baron Rudbecks Anverwandtinn, die am Ende des Mays 1767 von Schweden nach Zeyst gereiset ist, wo sie seitdem ihre Zeit mit vieler Zufriedenheit zugebracht hat. Eine andre Schwester, auch eine Schwedin, Namens Risberg, gieng mit uns in die Wohnzimmer der Schwestern, wo sie sich ungefehr auf gleiche Art wie zu Neuwied mit allerley weiblichen Arbeiten beschäftigen: alles ist daselbst sauber und ordentlich. Hierauf besahen wir den Saal, wo die Schwestern, abgesondert von den Brüdern, ihr Morgen- und Abendgebeth verrichten, welches vornehmlich in Gesängen, die sie singen, besteht. — Den 13. Januar

brachten

brachten wir einen Theil des Nachmittags in Fräulein Palmstruchs erbaulicher Gesellschaft zu, die wir um 6 Uhr verließen, weil zu dieser Stunde die sämtlichen Brüder und Schwestern ihre Abendmahlzeit halten, so wie sie genau um 12 zu Mittag essen. Um 7 begaben sie sich in die Kirche, um der Verlesung entweder eines Stücks aus der Bibel, oder aus ihrer eignen Missionsgeschichte beyzuwohnen, welche Handlung mit Gesang und Orgelspiel geschlossen wird. Dies währt ungefehr eine halbe oder dreyviertheil Stunden, worauf ein jeder wieder zu dem Seinigen geht. Des Abends um 9 Uhr aber kommt man wieder zur Kirche, da denn entweder Gesänge, oder auch die Litaney auf eine über die Maße melodische Art, gesungen werden. Dies geschieht zu Zeyst täglich. Des Vormittags hingegen findet man sich, den Sonntag ausgenommen, nicht in der Kirche ein, sondern die Brüder verrichten des Morgens ihr Gebeth besonders in ihrem Saale, und die Schwestern ebenfals in dem ihrigen: die Verheyratheten aber halten mit ihren Hausgenossen in ihren eignen Häusern Bethstunden. Um 5 Uhr des Morgens steht man gewöhnlich auf, und um 6 ist Bethstunde. Wir stellten uns diesen Abend um 7, da mit den Klocken geläutet wurde, gleichfals in der Kirche ein. So bald die Brüder und Schwestern durch verschiedne Thüren (denn beide Geschlechter haben ihren eignen Eingang zur Kirche) zusammengekommen waren, wurden einige Verse gesungen, worauf der Prediger die von den Brüdermissionarien auf der mala-

barschen Küste eingesandten Berichte ablas. Auch wurde ein Brief eines bekehrten Malabaren vorgelesen, welcher sehr sonderbar und einfältig war. (Obgleich auf dieser Küste die portugiesische Sprache vielfältig geredet wird, so ist sie doch für den, welcher die Heiden bekehren will, nicht hinreichend, sondern man muß nothwendig das Malabarsche verstehen, um Proselyten machen zu können. Die Missionarien der Brüder sind zugleich Aerzte, Schneider, Gerber u. dgl.; diese Leute reden mit den Heiden vom Heilande: denn Predigten bedienen sie sich nicht, wenn sie den Heiden Kenntnisse von Jesu, der Bibel, den Sacramenten u. s. w. geben wollen; sondern dies geschieht durch Gespräche und dadurch, daß sie ans Herz reden.) Binnen einer halben Stunde war in der Kirche alles zu Ende, und jedermann gieng zu Hause, um seine Geschäfte abzuwarten; um 9 Uhr aber fand man sich wieder in der Kirche ein, da denn ein Gesang, der unbeschreiblich angenehm und einnehmend war, gesungen wurde; nach Endigung desselben wurde die Verehlichung eines Bruders mit einer von den Schwestern gekündigt, worauf man wieder einen Gesang anfieng. — Den 14. Januar statteten verschiedne aus der Brüdergemeine bey uns einen Besuch ab. — Nachmittags waren wir bey Freyherrn Ranzau, der uns das Archiv der Gemeine zeigte. Denn obgleich das Generaldirectorium jetzt zu Barby ist, von da alle Befehle und Verfügungen ergehen, so werden

doch

doch alle Papiere der Gemeine zu Zeyst aufbewahrt, weil dieser Ort der sicherste, und den Unruhen des Krieges am wenigsten ausgesetzt ist. Das Archiv besteht aus zwey Zimmern, die achtundzwanzig mit Schriften angefüllte Schränke enthalten. Die Schränke sind los, und so gemacht, daß sie bey Feuersgefahr durch die Fenster bequem in den Garten gebracht werden können. Unter andern findet sich hier eine Sammlung Privilegien, die verschiedne Regenten, als der König von Preußen, die sächsischen Fürsten und andre den Brüdern in ihren Staaten verliehen haben. Kaiserinn Katharina der Zweyten Ukasen sind mit sehr prächtigen Zierrathen versehen, zum Theil mit vergoldeten Buchstaben, und zwar auf Pergamen in groß Folio, geschrieben, und ein großes in einer silbernen vergoldeten Büchse verwahrtes Siegel ist mit einer langen goldnen Schnur daran befestigt: sie sind hauptsächlich in russischer Sprache aufgesetzt, und im März 1761 unterzeichnet. Hier werden auch alle die Missionsanstalten der Brüder bey den Heiden in allen vier Welttheilen betreffenden Schriften und Berichte verwahrt, die, nachdem sie zuerst nach Barby geschickt worden, wo man sie abschreibt und an alle Gemeinen in Europa ausfertigt, zuletzt hier eingeliefert und im Archive aufbehalten werden. Es verdient angemerkt zu werden, daß die Brüder bisher noch in keinem einzigen katholischen Staate eine Gemeine haben: der Grundsatz der Papisten ist, alle, welche anders als sie denken, zu verfolgen, und mit der Geißel der Inquisition um sich

peitschen. — Nachmittags um 7 Uhr waren wir wieder in der Kirche, da man eine Nachricht von den manchfaltigen Leiden, welche über die Brüder zu Sarepta und Astrakan während der pugatschewschen Unruhen ergangen, vorlas: die Schwestern seyn genöthigt worden, vierzehn Tage vorher zwanzig bis dreyßig Meilen weit zu flüchten, und die Soldaten haben ihre Häuser und Eigenthum geplündert u. s. w. — Um halb 10 fanden wir uns wieder in ihrer Kirche ein, und es wurde uns verstattet, bey dieser Versammlung zugegen zu seyn, ob sie gleich eigentlich für diejenigen, welche am vorigen Sonntage das Abendmahl genossen hatten, und nun dem Heilande danken und Lob singen wollten, bestimmt war. Niemand, der nicht ein Mitglied der Gemeine ist, soll von Rechts wegen bey dieser Gelegenheit gegenwärtig seyn: allein durch Freyherr Ranzaus Vermittlung und gute Fürsprache bey den Aeltsten wurde uns die Erlaubniß gegeben, Augenzeugen ihres diesmaligen ganzen Gottesdienstes zu seyn, der nach Gewohnheit verrichtet wurde, außer mit dem Unterschiede, daß vermittelst Trompetenschalls durch die Fenster zum Gottesdienste gerufen und die Litaney gesungen wurde. Schließlich würde angezeigt, daß ein Bruder Namens Liebisch, aus Herrnhut gebürtig, eine Reise nach Labrador, um Heiden zu bekehren, vornehmen werde, und man schloß ihn in die Fürbitten der Gemeine ein. — Den 15. Januar Sonntags, giengen wir um

halb

halb 9 in die Brüderkirche, wo die Litaney nach einer vortrefflichen Melodie, aber nur stückweise gesungen wurde; denn ein großer Theil wurde um der Kälte willen nur gelesen, so daß der ganze Gottesdienst binnen einer halben Stunde zu Ende war. — Hierauf giengen wir mit Freyherr Ranzau aus, um die Gegenden um Zeyst, die recht angenehm sind, zu besehen. Auch nahmen wir den Kirchhof der Gemeine in Augenschein, der ganz nahe an das Schwesternhaus stoßt. Hier fanden wir das Grabmahl eines Schweden: „Gustaf Berg, gebohren zu Fahlun 1730, heimgegangen 1751": ein Ausdruck, dessen sich die Brüdergemeine an statt des Worts Gestorben oft bedient. Ebenfals trafen wir den Leichenstein eines Lappen Hans Askia, gebohren in Lappland 1725, verstorben 1758, an. Der Begräbnißplatz der Frauenspersonen ist in eben demselben Garten, wiewohl von demjenigen der Mannspersonen durch einen Teich und einen belaubten Gang abgesondert. Verschiedne Schwedinnen haben ihre Ruhestätte daselbst. — Nachdem wir zu Zeyst unsre Zeit auf eine vergnügte Art zugebracht hatten, kehrten wir nach Utrecht zurück.

Den 20. Januar spazierten wir nach Amelisweerth, eine halbe Meile von Utrecht, um dem gelehrten Marquis de Saint-Simon aufzuwarten, welcher Herr sowohl als seine liebenswürdige Gemahlinn uns mit besondrer Höflichkeit aufnahmen,

und uns selbst begleiteten, um uns die herrlichen Gegenden, Alleen, Gärten u. s. w. zu zeigen. Dies ist ein ausnehmend schöner Ort, und der Herr Marquis macht ihn täglich noch schöner. Nachmittags besahen wir seine vortreffliche Büchersammlung: er kennt seine Bücher sehr gut, hat deren selbst sehr viele geschrieben, und arbeitet täglich in seiner Bibliothek; seine Frau findet auch viel Vergnügen am Lesen, und bringt ihre meiste Zeit in Gesellschaft ihres Gemahls auch in der Bibliothek zu. Es war eine wahre Freude, dies glückliche Paar zu sehen, das so vorzügliche Eigenschaften des Geistes und Herzens besitzt, und Tugend, Wissenschaften und Wohlthun gemeinschaftlich sein vornehmstes Bestreben seyn läßt. In ihrer Gesellschaft verfloß uns dieser ganze Tag, und des Abends begaben wir uns wieder nach Utrecht.

Den 21. Januar besuchte uns Herr Rau, welcher selbst die Gütigkeit hatte, uns das berühmte Model von Salomos Tempel, das Professor David Mill verfertigen lassen, und ihm über 6000 Gulden gekostet hat, zu zeigen. Das Verhältniß dieses schönen Models zum Tempel selbst ist wie 1 zu 24, so daß man hier 1 Zoll für 24 genommen hat; und es ist merklich größer, als ichs mir vorgestellt hatte: denn es hält in der Länge 16, und in der Breite 10 meiner Schritte. Man sieht die Halle der Weiber, die Halle der Priester, und das Heilige, welches ein besonders Haus inwendig ausmacht: das Allerheiligste ist mit Gold stark überzogen.

zogen. Dieser abgebildete Tempel verdient gesehen und mit Reland in der Hand studirt zu werden; denn man kann sich dadurch einen richtigen Begriff von Salomos Tempel machen, indem man da die Treppen, Säulen, Thüren und alle Geräthschaften antrifft.

Darauf legten wir abermahls zu Amelisweerth einen Besuch ab. Herr Marquis de Saint-Simon gab uns verschiedne seiner Schriften, und erzählte uns die Schicksale, welche ihn in Frankreich betroffen, weil er zum Vollzieher des von der Fürstinn von Anhaltzerbst, Mutter der jetzigen Kaiserinn von Rußland, gemachten Testaments ernannt worden u. s. w. In Holland hat er sich ungefehr 12 Jahr aufgehalten, und wie die von ihm herausgegebnen Schriften beweisen, beständig mit den Wissenschaften beschäftigt. Er hat eine mit Kupferstichen versehene Abhandlung über die Hyacinthen; la Guerre des Alpes; la Guerre des Bataves u. s. w. geschrieben; Uebersetzungen verschiedner englischen Dichter, als Pope, Ossians Temora gemacht u. dgl. Vor drey Jahren hat er sich mit einer Gräfinn von Effern, die Besitzerinn von ungefehr einer Million Gulden ist, verheyrathet. Kinder haben sie nicht. Diesen ganzen, so wie verschiedne folgende Tage, brachten wir meistentheils auf Amelisweerth zu.

Den 26. Januar waren wir in Herrn Dubois, eines gelehrten Jansenisten, Gesellschaft beym Erz-

bischofe der Jansenisten zu Utrecht, Herr Niwenhausen. In seinem Hause kleidet er sich wie ein römischer Prälat, mit dem Kreuze und der viereckigen Mütze; wenn er aber ausgeht, so ist er bloß wie ein Abbee gekleidet. In der hiesigen Stadt sind ungefehr sechs Gemeinen, die unter diesem Erzbischofe stehen. Außerdem haben die Jansenisten zwey Bischöfe, den einen zu Harlem, und den andern zu Deventer, welcher letztere aber jetzt zu Rotterdam residirt. Besonders ists, in Holland einen katholischen Erzbischof anzutreffen. Vom Pabste wird er indessen nicht anerkannt; denn dieser hat dies Bisthum eingezogen, und es ist ledig gewesen, bis der Bischof von Babylon hier durch kam und den neuen Bischofe ordinirte.

Darnach besuchten wir Herrn Professor van Goens, und besahen dessen zahlreichen und schönen Büchervorrath, der drey Zimmer einnimmt, und aus etwa 20,000 Bänden besteht. Unter andern hat er eine Menge spanischer und italienischer Bücher; und diese Sammlung ist sehr auserlesen, ob er gleich niemahls in Italien gewesen ist. Er besitzt verschiedne rare Bücher, zum Beyspiel Sonetti e Canzoni di diversi antichi Autori Toscani in dieci Libri raccolte in Firenze, 1527, 8. Neulich hat er eine gelehrte Vorrede zum zweyten Theile der Holländschen Uebersetzung von Volkmanns Nachrichten von Italien oder italienischen Reisebeschreibung geschrieben, worin er den Nutzen des Reisens zeigt, und, ohne ihn zu nennen, Professor Tydemann

mann, der in einer gewissen Abhandlung behauptet, das Reisen für die Jugend sey sehr schädlich, wiederlegt. Herr van Goens schenkte uns seine Schriften, die er, wie er noch nicht älter, als vierzehn Jahr gewesen ist, herausgegeben hat. Jetzt ist er achtundzwanzig Jahr alt, und hat den Titel eines römischkaiserlichen Hofraths.

Von den folgenden Tagen brachten wir mehrere zu Ameliswerth beym Herrn Marquis de Saint-Simon sehr angenehm zu.

Reise von Utrecht nach London.

Den 26. Februar reiseten wir von Utrecht ab. Wir fuhren auf der gewöhnlichen Treckschuit die Festung Woorden und das schöne Dorf Boodegraven vorbey.

Nachmittags um 3 Uhr kamen wir in der Stadt Gouda, welches hier Gauda ausgesprochen wird, an; die Franzosen nennen diesen Ort Tergau. Er ist ziemlich groß, und besonders der dasigen Pfeifenfabrik wegen berühmt, welche nicht nur Holland, sondern auch andre Länder mit Pfeifen versieht; die tergauschen Pfeifen werden auch für besser gehalten, als die, welche von andern Oertern kommen. — Eben so merkwürdig ist diese Stadt der gemahlten Fensterscheiben in der Johannis- oder Hauptkirche halber. Sie sind in Ansehung der Schönheit der Farben prächtig: in Italien und Frankreich, besonders zu Paris haben wir gleichwohl eben so schöne Fenster gefunden, obgleich die Holländer, und wer keine andre gesehen hat, mit jenen sehr pralen. In der besagten Kirche sind neununddreyßig große Fenster, in deren jedem eine oder mehrere, entweder aus der biblischen oder holländschen Geschichte genommne, Begebenheiten vorgestellt sind. Verschiedne Meister haben zu unterschiednen Zeiten diese enkaustischen Gemälde verfertigt. Die ältesten sind von den Jahren 1555 bis 1577, von Theodor Crabeth und dessen Bruder

Wouter

Wouter Crabeth; die übrigen ungefehr von 1596, von de Vrye. Diese Fenster sind von sehr vornehmen Personen geschenkt, als von Philipp dem Zweyten in Spanien; dessen Schwester Margarethe von Oesterreich, Herzoginn von Parma und Regentinn der Niederlande; Wilhelm dem Ersten von Oranien: den Generalstaaten; verschiednen Bürgermeistern und andern. Daher kommts, daß man zwischen den Geschichten und Inschriften auf den Scheiben bisweilen den sonderbarsten Abstich gewahr wird: so heißt auf einer, die 1557 von Philipp dem Zweyten und seiner Gemahlinn Marie, Königinn von England, verehrt worden, dieser König Clementissimus et Religiosissimus Princeps, cujus Thronus tanquam Sol, totum complens orbem, stet in sempiternum; ein anders von einem Bürgermeister zu Delft geschenktes Fenster hingegen, stellt die Aufhebung der Belagerung von Leiden vor, und da heißt Philipp ein schlimmer Fürst u. dgl.

Von Gouda setzten wir auf dem Postwagen unsern Weg auf einer vortrefflich gepflasterten Straße nach Rotterdam (*) fort, wo wir um 7 Uhr des Abends ankamen. — Hier hatten wir das Vergnügen, unsern geschickten und muntern Landsmann, Herrn Bernhard Wadström, der mit so vieler Aufmerksamkeit reiset, wieder anzutreffen. — In seiner

(*) Von dem ersten Aufenthalte des Verfassers zu Rotterdam siehe Seite 360 fgg.

seiner Gesellschaft besuchten wir den 4. März Herrn Gevers, Bürgermeister zu Rotterdam und Director der ostindischen Compagnie. Dieser empfieng uns mit vieler Höflichkeit und zeigte uns sein Naturalienkabinet: das schönste, welches man bey einer Privatperson sehen kann. Seit beynahe funfzig Jahren hat er daran gesammelt. Als er die Sammlung angefangen, hat er die meisten Stücke für sehr wohlfeilen Preis bekommen; denn damahls war er beynahe der einzige hier im Lande, der sich um ähnliche Merkwürdigkeiten bekümmerte, und Kabinete waren damahls sehr selten: jetzt aber wird alles ungemein theuer bezahlt, indem in Holland fast allgemein die Neigung herrscht, eine so genannte Liefhebbery, sie bestehe nun entweder aus Vögeln, Muscheln, Mineralien, Kräutern, Thieren, oder Medaillen, Gemählden, Zeichnungen, Büchern u. dgl. zu haben. — Den 5. März waren wir bey Herrn Gevers dem Sohn, und besahen dessen Bibliothek. Er besitzt alle holländischen Geschichtschreiber, unter denen van Loon, (der die Geschichte von Holland in 4 Bänden im größten Folioformate herausgegeben hat): die Fortsetzung dieses Werks, und Wagenaar die besten sind. Ferner sahen wir bey ihm ein Buch, betitelt: Polygmia triumphatrix etc. Auctore *Theophilo Alethaeo*, cum notis *Athanasii Vincentii* etc. Londini Scanorum, sumtibus auctoris, post annum 1682, 4.; die Schönheit des Drucks und des Papiers beweisen indessen, daß es nicht zu Lund in Schonen gedruckt ist. Auch zeigte er uns verschiedne Manuscripte

scripte mit schönen Miniaturgemählden, unter andern eins: De re accipitraria, sive de genere volantium et moribus eorum etc. in 4.; und in eben diesem Bande ein anders: De naturalibus rapacium quadrupedum, auch mit Miniaturabbildungen: am Schlusse des letztern stehen die Worte: *Antonius de Lampugnano*, cognatus et discipulus Magn. *Jacobi de Caponago* Mediolanensis scripsit hoc opus anno D.MCCCCLVIII.; in dem Kapitel de rabie canum wird folgendes Heilungsmittel vorgeschrieben: „accipe de foliis ruté mixté cum sale pulverizato et „melle et emplausteriza locum vulneris, et juvabit. „Vel accipe de pinguedine anseris mixta cum melle „et emplausteriza vulnus per triduum vel accipe „de porci veteris pinguedine et emplastriza, vel „de simo pecoris et misce cum vino veteri et emplastriza." Herr Gevers ist ferner Besitzer aller Originalzeichnungen von den im Palaste von Luxemburg zu Paris befindlichen Gemählden von Rubens: sie sind alle von diesem großen Meister selbst verfertigt, und machen einen starken prächtig eingebundnen Folianten aus; man hat dem jetzigen Eigenthümer für diesen Schatz, den er in der Auction von Herzog de la Vallieres Bibliothek zu Paris für wohlfeilen Preis gekauft hat, einige tausend Gulden gebothen. Auch sieht man bey ihm eine Sammlung in Holland gefundner römischer Alterthümer, als Urnen, Statüen, Lampen von gebrannter Erde (terra cotta) u. d. m. Imgleichen zeigte er uns einen Schild, der Renot Hasselaer, einer heldenmüthigen Weibsperson zu Harlem

lem, aus seiner Familie, zugehört hat: er ist von damascirtem Eisen gemacht, vergoldet, mit Figuren versehen und mit grünem Sammet gefuttert.

Den 16. März reiseten wir nach Delft (*) ab, wo wir nach einer Zeit von zwey Stunden eintrafen. Sogleich nach unsrer Ankunft besuchten wir den gelehrten Rector des dasigen Gymnasiums Herrn Hogeveen, der sich durch verschiedne gelehrte Arbeiten in der griechischen Literatur und Philologie bekannt gemacht hat. Er sieht wohl aus, ist groß und munter, und hat ein Alter von vierundsechzig Jahren. Sein Sohn ist Conrector, und ebenfals ein sehr gelehrter Mann, auch, so wie der Vater, ein lateinischer Dichter. Beide gaben uns ihre Gedichte, die theils scherzhaften, theils ernsthaften Inhalts sind. Eins davon, nämlich Carmen heroicum, referens orationem *Soaemidis* ad matronas Romanas de sexu muliebri a gerenda republica non removendo, hat der Sohn bey Gelegenheit seiner Einführung geschrieben, und in der französischen Kirche zu Delft den 9. September 1771 vorgelesen: er läßt in demselben Soämis, Kaiser Heliogabals Mutter, mit vielem Nachdruck die Verdienste ihres Geschlechts, sowohl in Hinsicht auf die Gelehrsamkeit als die bürgerliche Verfassung, behaupten. — Nachmittags zeigte uns Herr Hogeveen die Gymnasienbibliothek. Unter den dasigen Handschriften bemerkte ich Hugo Grotius An-

(*) Der erste Aufenthalt des Verfassers zu Delft ist Seite 364 fgg. beschrieben.

Anmerkungen über die heilige Schrift, lateinisch, in 4 Quartbänden, sämtlich von diesem großen Manne, dessen Geburtsort Delft ist, mit eigner Hand geschrieben: es sind dies dieselben Anmerkungen, die gedruckt erschienen sind; in den ersten Band hat er die Worte geschrieben: *HVGONIS GROTII* Annotationes etc.; die Buchstaben sind ungemein fein und klein; das Hebräische ist ziemlich gut, aber fein und frey, geschrieben. Ich sah auch noch ein anders Manuscript von Claas Commers van der Mark, der die holländsche Bibel selbst abgeschrieben und sich die närrische Mühe gegeben hat, die Kapitel, Verse, Wörter und Buchstaben in jedem Buche derselben zu berechnen: so bestehen zum Exempel die Psalme aus 150 Kapiteln, 2527 Versen, 41,644 Wörtern und 195,459 Buchstaben u. s. w.; schließlich hat er das ganze alte und neue Testament zusammengerechnet: ein Masoret von einer neuen Gattung; im Jahr 1761, als er diese fruchtlose und mühsame Rechnung anfieng, war er siebenundsechzig Jahr alt. Mehr werth angemerkt zu werden ist indessen wohl ein seltnes im alten Französischen geschriebnes, oder vielmehr übersetztes Buch, nämlich la Legende dorée, in Folio, ohne Jahrzahl und Anzeige des Druckorts, wiewohl man beym ersten Anblicke erkennt, daß es aus den ältsten Zeiten der Buchdruckerkunst ist: die Buchstaben sind beynahe gothisch. — Als wir von der Bibliothek weg und über den großen Markt giengen, hatten wir Gelegenheit, das Klockenspiel auf dem neuen Kirchthurme zu hören. Dies ist das vor-

vortrefflichste in seiner Art, welches man in Holland, und vielleicht in ganz Europa, antrifft. Man erzählt die Amsterdamer haben es mit eben so vielem Silber als die Klocken wiegen bezahlen wollen, es sey aber dies Anerbiethen nicht angenommen worden. — Der Kirche gegen über sieht man an der andern Seite des schönen Marktplatzes das Rath- oder Stadthaus, über dessen Thür folgende artige Inschrift steht:

Haec domus odit, amat, punit, conservat, honorat
Nequitiam, pacem, crimina, jura, probos.

In der gedachten Kirche betrachteten wir mit Bewundrung Prinz Wilhelms des Ersten prächtiges Grabmahl. An den Ecken der Gruft stehen vier bronzene Bildsäulen, welche eben so viele Tugenden mit ihren Attributen vorstellen, nämlich die Freyheit mit einem vergoldeten Hute aufm Kopfe und einer vergoldeten Lanze in der Hand; die Gerechtigkeit mit der Waage; die Religion mit einem Buche und einem Tempel; und die Strenge mit einem Dornzweige in der Hand. Die geflügelte Fama von Bronze, die das Grab, worauf der Prinz sitzend vorgestellt wird, vor sich hat, ruhet ihrer Größe unerachtet mit ihrer ganzen Schwere nur auf dem großen Zähen. Herr Hogeveen sagte, man habe den rechten Schwerpunct nach verschiednen vergeblich angestellten Versuchen durch einen bloßen Zufall getroffen. Dies Denkmahl ist in der That schön. Hier liegen übrigens alle Prinzen und Prinzessinnen des oranischen Hauses begraben, jedoch sieht man keine Grabschriften auf sie. Zur

Seite

Seite des erwähnten Monuments ist das grootsche Familienbegräbniß: Hugo Grotius Eingeweide werden daselbst auch verwahrt, wiewohl ohne irgend eine Inschrift oder Denkmahl, woran die Gegenpartey oder lowensteinsche Factie und die theologischen Streitigkeiten Schuld sind; sein Körper liegt vermuthlich noch in Rostock, wo er gestorben ist. — An eben diesem Tage reiseten wir nach Rotterdam zurück.

Zu Rotterdam sahen wir den 23. März bey dem durch seine Abhandlung gegen Marmontels Belisaire und andre Schriften bekannten Herrn Hofstede verschiedne seltne Bücher, als *Vanini* und *Serveti* de erroribus etc. zweyte Auflage; *Joannis Henrici Meibomii* de flagrorum usu in re venerea et lumborum renumque officio ad Virum Clarissimum *Christiernum Cassium* Episcopi Lubecensis Consiliarium, rarioris argumenti libellus, Londini, 1665, 24., 79 Seiten: ein sehr rares, sehr besonders und sehr kleines Buch; A Catalogue of the Manuscripts of the Kings Library, and Appendix to the Catalogue of the Cottonian Library etc. London, 1734, 4.: ebenfals sehr selten, weil nur wenige Exemplare für den König davon gedruckt sind. Er besitzt auch eine Sammlung Manuscripte, worunter eine Collection von Originalbriefen von Melanchthon, Anne Marie Schurmann u. a. befindlich ist: ein griechischer Brief von Melanchthon an den berühmten Lasky ist sehr merkwürdigen Inhalts; Anne Marie Schurmann hat eine

Prosopopöe auf Gustaf Adolf in französischer und italienischer Sprache verfertigt, welche wir abschrieben. So nahmen wir auch eine Kopey von derjenigen Zueignungsschrift an Königinn Christine, die Daniel Heinsius in seine Exercitationes sacrae ad novum testamentum, (Lugduni Batavorum, 1639, in folio,) mit eigner Hand geschrieben hat: es findet sich in diesem Buche sonst eine andre Dedication an die Staaten von Holland und Westfriesland; allein in demjenigen Exemplare, das wir hier sahen, stehen auf dem ersten weißen Blate vor dem Titel folgende Worte mit Fracturschrift: Serenissimae Potentissimaeque Heroinae ac Dominae, Dominae *CHRISTINAE* D. G. SVECORVM Gothorum Vandalorumque Reginae *GVSTAVI* Magni Maximi post memoriam omnium Principis expressae ad vivum imagini Augustae nuper ac in posterum, quod vovemus semper victrici submisse offert exhibetque humillimus Majestatis ejus Cliens *Daniel Heinsius*; diese schöne, der Tochter des großen Gustaf Adolfs würdige, Inschrift scheint ziemlich zuverläßig zu erkennen zu geben, daß dies Buch Königinn Christinen selbst zugehört hat; woraus man beyläufig sehen kann, wie Bücher, besonders die, welche diese gelehrte Königinn, deren Beyspiel sie gefolgt sind, besessen hat, in der Welt herumwandern. — Den 24. März besuchten wir den lutherschen Prediger Herrn Smith, einen würdigen Mann von siebenzig Jahren, der viel Munterkeit und Belesenheit hat. Er ist auch Verfasser verschiedner, insgesammt noch im Manuscripte liegender,

gender, Schriften, namentlich einiger, welche die Kirchengeschichte von Holland, besonders in Beziehung auf die Lutheraner in diesem Lande, betreffen, und mehrere Bände ausmachen: jede Stadt hat ihren besondern Band, er merkt unter andern an, daß schon im Jahre darauf, als Luther die Kirchenverbesserung angefangen, nämlich 1518, zu Dort Lutheraner gewesen, die daselbst ins Gefängniß gesetzt worden, aber entkommen sind. Er schenkte mir sein Exemplar eines von dem Buchhändler Johann Hofhout zu Rotterdam im Jahr 1726 herausgegebnen lateinischen Prospectus: dieser Mann war damahls Willens, Olof Rudbecks berühmte Atlantica, jedoch bloß lateinisch, ohne den schwedischen Text, in zwey Foliobänden drucken zu lassen; weil es aber an einer hinlänglichen Zahl Subscribenten fehlte, wurde das Vorhaben nicht ausgeführt: er wollte deren nämlich 600 haben, und jedes Exemplar in kleinem Formate sollte 28, in großem 40, Gulden kosten; (ich muß hier bemerken, daß Hofhout und der Verfasser der besagten lateinischen Ankündigung vom vierten Theile der Atlantica, der auch wirklich so rar ist, daß in Schweden und Dännemark nicht mehr als zwey oder drey Exemplare davon vorhanden sind, gar nichts gewußt haben.) Herr Smith besitzt auch Anne Marie Schurmanns ziemlich seltnes Buch de Ευκλειᾳ: der Leichnam dieser gelehrten Frauensperson ist vor einiger Zeit zu Witmarsum in Friesland, (wo sie starb, nachdem sie dahin gereiset war, um den gelehrten Labadie zu treffen,) und zwar

ganz unbeschädigt, gefunden worden. — Wir vergassen nicht uns zu erkundigen, ob sich nicht irgend ein Epitaphium oder Grabmahl dem berühmten Bayle zu Ehren, finde. Allein man versicherte uns, dergleichen werde gar nicht angetroffen, und er sey zu Rotterdam in einem von den Gewölben unter der französischen Kirche, die weit unter der Gasse hingehen, begraben. Man erzählte uns übrigens, vor zehn oder zwölf Jahren haben sich verschiedne Freunde vereinigt, die Gelehrten zu einer Preisschrift: Baylens Ehrengedächtniß, aufzufordern, und auf die beste davon einen Preis von hundert Dukaten zu setzen; sie haben einen Versuch gemacht, durch Unterzeichnung, so daß jeder einen Dukaten beytragen sollte, diese Summe zusammen zu bringen; es haben sich aber in der ganzen reichen Stadt Rotterdam nicht mehr als siebenzehn Subscribenten gefunden, und daher sey aus der vorgehabten Gedächtnißschrift nichts geworden.

Den 26. März segelten wir von Holland nach England ab, und langten, nachdem wir durch vielen wiedrigen Wind und unbeständiges Wetter aufgehalten waren, endlich den 8. April an der Brücke zu London an.

Reise durch England.

Aufenthalt zu London.

Zu London trafen wir verschiedne Landsleute an. (*)

Den 9. April besuchten wir unsern alten Freund Herrn Bruns, von dem wir mit aller deutschen Offenherzigkeit und Zärtlichkeit empfangen wurden. Er wohnt bey Doctor Kennicott, bey dem ich auch sogleich einen Besuch abstattete, und unbeschreiblich wohl aufgenommen wurde. Er gab mir das Verzeichniß der Subscribenten auf sein Bibelwerk. Es verdient angemerkt zu werden, daß aus Schweden, den König inbegriffen, deren 19; aus Frankreich hingegen, den König mit gerechnet, nur 12 sind. Gewissermaßen kann man aus dieser Subscriptionsliste auf den Geschmack an der hebräischen Litteratur in jedem Lande schließen. In Holland zum Exempel werden 34, in Spanien 20, in Deutschland 31, in England und Schottland 268, und in Irland 24 Exemplare genommen. Was soll man aber dazu sagen, daß Italien sich zu nicht mehr als 5 unterzeichnet hat, die Schweiz nur 3 und Dännemark 4, (welche alle für Rechnung des Königs

 sind),

(*) Von diesen finden sich im 3. Bande, und zwar im 15. und 19., wie auch im 2. Briefe des Anhanges, ausführliche Nachrichten.

sind), nimmt? Die ganze Anzahl der Subscribenten beträgt 435 (*); und da jeder von ihnen 8 Guineen bezahlt, kostet bloß die Herausgebung dieses Werks 3624 Guineen. Die Sammlung der Varianten hat bereits eine Ausgabe von 1000 Guineen verursacht.

Den 15 April besahen wir die londoner Börse. Diese verdient die Aufmerksamkeit jedes Reisenden. Sie besteht aus einem schönen viereckigen Gebäude, das mit Bogenstellungen, unter welchen man vor Regen und Ungewitter Schutz hat, und in der Mitte mit einem Hofe versehen ist. Der Stifter dieses Gebäudes ist **Thomas Gresham**, und seine Bildsäule ist unter den Arkaden aufgerichtet, hat aber keine andre Inschrift, als seinen Namen. Sir **John Barnards** Statüe hingegen, die ebenfals unter den Bogengängen steht, hat man mit der prunkenden Inscription: Humani Generis Decus, geziert. Beide gedachte Herren sind Alderman gewesen, und haben der Stadt London viel Gutes erwiesen. Mitten auf dem Platze sieht man **Karls** des Zweyten Bildsäule zu Fuß, deren Fußgestell folgende sonderbare Inschrift hat: *Carolo* II. *CAESARI* Britannico Patriae Patri Regum Optimo Clementissimo Augustissimo Generis Humani Deliciis Utriusque Fortunae Victori Pacis Europae Arbitro Maris Domino et Vindici Societas Mercatorum Adventur.

(*) Nachher haben sie sich bis auf 453 vermehrt. A. des Herausgebers.

ventur. Angliae, quae per CCCC jam prope annos Regia benignitate floret, fidei intemeratae gratitudinis aeternae hoc teſtimonium Venerabunda Poſuit Anno Salutis MDCLXXXVI. Oberhalb der Dachleiſte in den Bilderblinden rund um das Haus ſieht man die Statüen der engliſchen Könige von Stein: ſie fangen mit *Eduardus* I. Rex A Dom MCCLXXII an; die folgende Niſche, wo Eduard der Zweyte ſtehen ſollte, iſt leer; darauf folgt Eduard der Dritte 1326; die beiden nächſten Niſchen ſind wieder leer; dann folgt Heinrich der Fünfte König 1412, Heinrich der Sechste, Eduard der Vierte, Eduard der Fünfte; die folgende Bilderblinde hat gleichfals keine Statüe; hernach Heinrich der Siebente, Heinrich der Achte, Eduard, der Sechste, Marie die Erſte, Eliſabeth u. ſ. w. Unter Karls des Erſten Bildſäule lieſt man nachſtehende Inſchrift: ΕΙΚΩΝ ΒΑΣΙΛΙΚΗ Sereniſſimi ac Religioſiſſimi Principis *CAROLI* Primi Angliae, Scotiae, Franciae et Hiberniae Regis, Fidei Defenſoris, (bis Martyris corpore et effigie) impiis Rebellium manibus ex hoc loco deturbata et confracta A. D. MDCXLVIII. Reſtituta et hic demum Collocata A. D MDCLXXXIII. In der nächſten Niſche folgt ſogleich Karl der Zweyte A:o MDCXLVIII; ſo daß die beiden Cromwelle ausgeſchloſſen ſind, und man Karls des Zweyten Regierung von dem Jahre der Enthauptung ſeines Vaters an zu rechnen anfängt, welches einen ſonderbaren Wiederſpruch verurſacht; daraus, daß die Statüe des Vaters in eben dem Jahre, da dem Sohne ſchon die Regierung zuge-

schrieben wird, nämlich 1648, als impiis rebellium manibus deturbata et confracta angegeben wird, könnte jemand, der in der Geschichte nicht bewandert ist, leicht den Schluß machen, dies habe sich unter der Regierung eines Sohns, dem doch auf einer andern Bildsäule der Titel: Deliciae generis humani gegeben wird, zugetragen. *Guilielmus* III. Rex et *Maria* II. Regina stehen in einer Bilderblinde, die in zwey Theile abgetheilt ist; darauf folgt Königinn Anne. Der jetzt regierende König Georg der Dritte hat eine auffallende Stellung; man sagt, er sehe die Schotten an, die auf derjenigen Seite der Börse, wohin er das Angesicht richtet, ihren Platz haben.

Bey unserm würdigen Landsmanne Herrn Karl Lindegren nahmen wir eine sehr schöne und große Sammlung älterer und neuerer Medaillen in Augenschein. Es sind unterschiedliche seltne Stücke darunter, besonders in der Collection der unter Cromwell geschlagnen Münzen: an Schönheit übertreffen sie Hedlingers, und sie sind so fein, als wenn sie gravirt wären; sie sind von Simon, einem berühmten englischen Medailleur, gemacht: dieser Mann lebte zu Cromwells und Karl des Zweyten Zeiten und starb in England an der Pest; derjenige Simon, welcher im Gefolge der Gesandtschaft an Königinn Christine nach Schweden gieng, war sein Bruder. Ganz ausnehmend selten ist die große Gedächtnißmünze, die bey der Gelegenheit, als Königinn Marie zu Pabst Julius des Dritten

ten Zeiten die katholische Lehre in England aufs Neue einführen wollen, geschlagen ist: auf der einen Seite stellt sie das Brustbild des Pabsts vor mit der Legende: *Julius* III. Pontifex Maximus; auf der Kehrseite sieht man England in der Gestalt einer gekrönten Frauensperson auf den Knieen liegen, und der Pabst giebt ihr die Hand, um sie aufzurichten: neben Seiner Heiligkeit steht ein Kardinal, ein Prinz mit einem Schwerdte, und eine gekrönte weibliche Figur (die Königinn) mit der Ueberschrift: Anglia refurges, und in der Exergue: Ut nunc noviſſimo die.

Den 1. May hatten wir Gelegenheit das Parlamentshaus, und zwar the Houſe of the Lords, sonst das Oberhaus, französisch la chambre haute, genannt, zu sehen. An diesem Tage war es für jedermann geöffnet; denn es sollte ein Rechtshandel, der durch Appellation vor das Haus des Lords gelangt war, entschieden werden. (Das Oberhaus ist die letzte Instanz in Großbrittannien und Irland, und richtet en dernier reſſort.) Als der Großkanzler herein kam, wurden die Regalien, als der Scepter mit einer Krone, das in einem reich gestickten und mit dem englischen Wapen gezierten Beutel verwahrte Siegel, vor ihm her getragen. Der Kanzler ist Speaker oder Sprecher des Hauses, und er allein hat das Recht, den Hut aufzusetzen, wenn der König zugegen ist. Ihm folgten die Lords und Bischöfe. Das Versammlungszimmer besteht aus einem großen und ziemlich hohen gewölbten Saale.

Der Thron des Königs steht vorn im Zimmer unter einem Himmel, und auf jeder Seite des Throns ein Lehnstuhl für die beiden Brüder des Königs oder für seine Söhne. Unten auf dem Boden vor dem Throne liegen vier große mit Wolle ausgestopfte und mit scharlachfarbnem Tuche überzogne Küssen oder Polster, worauf man sitzt: dies soll eine Erinnerung daran seyn, daß die Wolle Englands vornehmsten Reichthum ausmacht, und dessen beträchtlichste Waare ist. Gegen über im Saale stehen acht Bänke, die gleichfals mit scharlachrothem Tuche überzogen, und, wie man sagt, auch mit Wolle ausgestopft sind. Auf diesen haben die Lords ihren Platz; allein gewöhnlich sitzen sie nicht auf einer Stelle still, sondern spazieren, wie auch zu Venedig gebräuchlich ist, hin und her, und sprechen so mit einander. Die Handlung wurde mit Gebeth, das einer von den Bischöfen auf den Knieen vor den Wollsäcken verrichtete, angefangen. Darauf wurden die streitenden Parteyen und ihre Zeugen vorgerufen. Man hieß sie den Eid ablegen; welches auf die Art geschieht, daß der Schwörende nichts sagt, sondern nur zwey Finger aufs Evangelienbuch leget, und der Unterkanzler ihm den Eid vorliest, worauf jener das Buch küßt: hiemit ist der Eid abgelegt. Vor 3 Uhr nahm das Gericht seinen Anfang nicht. Der Kanzler trat selbst hervor, und reichte den Sachwalden das königliche Wapen um es zu küssen. Als dies geschehen war, wurden die Thüren aufgemacht, und das Volk durfte hereinkommen. Nun eröffnete der Advokat seinen

Vor-

Vortrag, welcher bis 5 Uhr währte, und worin er sich allzeit der Anrede Mylords oder Your Lordship bediente, den König aber niemahls nannte, ob er gleich vor dem Throne war. Der redende Sachwald war derjenige, welcher die Sache vor das Oberhaus hatte gelangen lassen. Der Streit betraf ein Testament, worin ein reicher Mann in Schottland seiner Maitresse mit Ausschließung aller seiner Verwandten sein ganzes Vermögen vermacht hatte, welches ihm als dem Aeltsten in der Familie gehörte, und also durch dies Vermächtniß derselben auf immer entzogen seyn würde: diese hatte sich also für berechtigt gehalten, deshalb eine Klage anzustellen, und suchte das Testament umzustoßen, hatte aber bereits vor den Richtern in Schottland, welche die Disposition bestätigt hatten, den Rechtshandel verlohren. Der Advokat des klagenden Theils redete so lange, daß dem gegenseitigen Sachwalde keine Zeit zu antworten übrig blieb; sondern die Beendigung der Sache mußte bis auf den folgenden Tag ausgesetzt werden. Man ist sehr neugierig zu erfahren, wie sie ausfallen wird; denn der letzte Wille eines Sterbenden wird in England als etwas sehr heiliges, und womit man äußerst behutsam verfahren muß, angesehen; und bey dem allen scheint derjenige, von dem die Rede ist, ungerecht zu seyn. Die Lords ändern inzwischen selten das von den Unterrichtern einmahl gefällte Urtheil. Wer Lust hat, die englischen Gesetze und Regierungsverfassung recht kennen zu lernen, muß Commentary on the Laws of England by *William Blackstone* lesen,

lesen, wovon die sechste Auflage zu London 1774 in 4 Quartbänden, wie auch in Octav, in eben so vielen Bänden, und auf eben so vielen Seiten mit kleinerer Schrift, herausgekommen ist: der berühmte Herr Gibbon empfahl uns dies Werk; für einen Ausländer ists indessen hinreichend, den ersten Theil davon zu lesen.

Den 20. May waren wir bey Herrn Macpherson, dem Herausgeber und ersten Uebersetzer von Ossians Gedichten. Er sagte uns, diese Lieder seyn zuerst von den Barden gesungen, und hernach aufgeschrieben worden; er habe zwey Manuscripte davon, eins auf Pergamen, und das andre auf Papier gesehen: die in dem erstern enthaltenen Gedichte seyn drey- bis vierhundert Jahr, die in den letztern aber nicht so alt; verschiedne davon seyn sehr schön geschrieben, zum Theil mit vergoldeten Buchstaben und schönen Miniaturgemählden: die Schrift überhaupt sey durchgehends die angelsächsische. Folglich fällt die Behauptung, daß diese Poesien nie schriftlich vorhanden gewesen, ehe Herr Macpherson sie nach mündlichen Ueberlieferungen aufgeschrieben, weg. Die Verse haben in der Grundsprache, welche Herr Macpherson für die celtische ansieht, Tact und Wohlklang, sind aber frey und bestehen aus sechs bis neun Sylben: einige haben sogar Schlußreime. Die Hochländer singen diese Gedichte nicht, sondern recitiren sie wie eine Art Recitativ. Herr Macpherson hat im geringsten nichts daran geändert oder hinzugesetzt, son-

sondern sie nur in Ordnung gebracht. Sie haben auch ihre verschiednen Lesarten: der Herausgeber hat indessen gefunden, daß die mündlich überlieferten oft richtiger, als die geschriebnen sind. Die Sprache, worin sie verfasset sind, ist Herrn Macphersons Muttersprache, und in seiner Kindheit hat er bis ins zwölfte Jahr keine andre als diese geredet. Er sagt, die Germaner, wovon Tacitus erzählt, seyn Celten oder Gallier gewesen, die über den Rhein gegangen und in der Folge nach Britannien gekommen seyn: die Katten zum Exempel seyn nach Schottland gekommen, wo sich eine Gegend finde, die noch heutiges Tages Katta heiße. Er zeigte uns eine an Ort und Stelle selbst verfertigte geographische Karte von Schottland: die Namen sind da noch diese Stunde völlig dieselben, als in Ossians Gedichten; er versprach, Herrn Marquis de Saint-Simon, mit dessen französischen Uebersetzung vom Ossian er sehr zufrieden ist, diese Karte zu schicken. Er erzählte, es sey eine Sage in seiner Familie, daß ein Macpherson aus Schottland weggegangen sey, und bey König Gustaf Adolf Dienste genommen habe, und daß von diesem das jetzige gräfliche Geschlecht von Fersen in Schweden herstammen; übrigens seyn in Schottland sehr viele seines Namens, arme und reiche, die zusammen in einer Gegend wohnen, und Abkömmlinge von Einem Stammvater seyn.

Den 22. May giengen wir mit Herrn John Miller (*) nach dem außerhalb London liegenden großen und schönen Garten, den Herr Fothergill, ein reicher Quäker, und zugleich sehr berühmter Arzt und geschickter Botaniker, besitzt. Der Garten ist sehr geräumig und in verschiedne Quartiere abgetheilt. Die fremden Gewächse nehmen eine große Strecke ein. Man sieht hier den größten Theestrauch, der in Europa vorhanden ist: er ist eines Mannes hoch, der Stamm aber ist dünner, als ein kleiner Finger. Es ist merkwürdig, daß dieser Theestrauch draußen in freyer Luft steht, des Winters aber mit Stroh verwahrt wird, um ihn vor dem Schnee zu schützen; obgleich Herr Miller von einem Chineser gehört hat, daß in China die Theesträuche mit Schnee bedeckt sind.

Den 31. May zeigte uns Herr Solander das britische Museum. Von den manchfaltigen vortrefflichen Sachen, die da aufbewahrt werden, will ich nur folgende anführen: Zeichnungen der surinamschen Gewächse und Blumen, von Frau Merian verfertigt, in zwey Foliobänden: jeder Band hat 500 Guineen gekostet; — Homers Kopf von Bronze: dies ist die berühmteste Antike, die vorhanden ist; Doctor Mead, der sie in Italien für 1200 Zechinen gekauft hatte, hat sie geschenkt; — zwey zu Messina gefundne gläserne Gefäße, die sehr groß

(*) Ausführlichere Nachricht von ihm findet sich im 15. und 19. Briefe des 3. Bandes.

groß sind und eine schöne Form haben; — die in Ansehung der darauf vorgestellten Figuren schönste hetruskische Vase, die man kennt: Winkelmann giebt sie unter den aus dem Alterthume zu uns gekommnen Meisterstücken der Kunst als das dritte in der Ordnung an. Das meiste und vornehmste in diesem Museum ist aus Italien und Sicilien durch den berühmten Ritter Hamilton herbeygeschafft.

Den 2. Junius waren wir bey Herrn Duane, Besitzer der beträchtlichsten Sammlung alter Münzen in England und vielleicht in Europa. Sie übertrifft Herrn Pellerins Kabinet zu Paris, das sonst für eins der vollständigsten gehalten wird. Herrn Duanes Münzen gehen der Anzahl nach bis zu 20,000, worunter sich noch dazu kein Stück doppelt findet, und über 500 goldne sind. Er ist Willens, diese ganze Sammlung, wenigstens die seltensten Münzen, in Kupfer stechen zu lassen, und historische Erläuterungen hinzuzufügen. Der berühmte italienische Kupferstecher Bartolozzi ist dazu bestimmt, diese Arbeit zu übernehmen: einen Theil hat er auch bereits mit äußerster Genauigkeit gestochen. An diesen Medaillen hat Herr Duane zwanzig Jahr lang gesammelt, und 8000 Guineen drauf verwandt: jetzt aber wird die Sammlung auf 20,000 Guineen geschätzt.

Den 10. Junius besahen wir die Merkwürdigkeiten des londoner Tower, der von Wilhelm dem Erobe-

Eroberer angelegt ist; wiewohl die Grundlage schon von Julius Cäsar herrührt. Von den vornehmsten Merkwürdigkeiten desselben hat man eine gedruckte Beschreibung in englischer und französischer Sprache: hier will ich also nichts anders anführen, als was in jenem Buche ausgelassen ist, und besonders in die Geschichte schlägt. Wenn man hineinkommt, sieht man das Haus, wo Richard der Dritte Eduards des Vierten beide Söhne hat erdroßeln lassen: in eben diesem Hause hat der Bischof von Rochester Lord Atterbury gefangen gesessen: er stand mit Lord Bolingbroke, der mit der Flucht entkam, und dem Dichter Pope in Verbindung. Der große Thurm, der jetzt zum Pulver- und Kugelmagazine gebraucht wird, ist von Wilhelm dem Eroberer bis auf Heinrich den Achten, diesen mit eingeschlossen, der Wohnsitz der Könige gewesen. Zur Linken zeigte man uns das Zimmer, wo Lord Biron und Oliver, und hernach Wilkes und Lordmaire Croßby vor einigen Jahren in Verhaft gewesen sind: Wilkes, der jetzt Lordmaire ist, wurde deswegen eingesetzt weil er das 45. Stück des North-Briton geschrieben hatte. Ferner wurde uns der Platz gewiesen, wo Heinrich der Achte seine drey Gemahlinnen, die Königinnen Gray, Anne Bolen, und Katharine Howard

ward hat enthaupten lassen: der Wärter des Tower nannte uns außerdem verschiedne andre Personen, die ein gleiches Schicksal erfahren haben. Auch besahen wir das Arsenal, welches durch Wilhelm den Dritten, Prinz von Oranien, in Ordnung gebracht ist: nachher pflegte er darin bisweilen zu speisen, und zwar unter einem aus zusammengesetzten Pistolen verfertigten Himmel, und zwischen vier gewundnen Säulen von eben diesem Gewehr; man findet hier eine so ansehnliche Menge Waffen, daß 80,000 Mann und darüber, ausgerüstet werden können; im letzten Kriege zwischen Spanien und Portugal wurde dies Zeughaus von Gewehr fast ganz entblößt, weil man es insgesamt den Portugiesen zuschickte, und nachmahls nicht wieder bekam: hernach aber hat man es aufs Neue so angefüllt, daß es jetzt für eins der bedeutendsten in Europa angesehen werden kann. (*)

(*) Hier endigt sich nunmehr der Auszug aus unsers Björnstähls europäischem Reisetagebuche. England hat deswegen einen so kleinen Platz darin eingenommen, weil der Verfasser selbst bey seinen Lebzeiten in fünf weit-

läuftigen Briefen, die er in den Jahren 1775 und 1776 zu London und Oxford aufgesetzt, das Vornehmste von dem, was er in England bemerkt, umständlich beschrieben hat: diese Briefe stehen im 3. Bande, Seite 234 bis 349; der letzte davon schließt sich mit Björnstahls Abreise nach der Türkey im März 1776.

Anm. des Herausg.

Ende des fünften Bandes.

Register.

Register
des fünften Bandes.

A.

van der Aa, Prediger. 437
Abbildungen des Pflanzenreichs in Kupfern zu Karlsruhe. 127
Abendmahl, öffentliches der fürstlichen Personen zu Karlsruhe. 129
der Herrnhuter. 500
Absyrtus. 379
Abulfaragi. 491
Accente, griechische. 130
Achate, merkwürdige. 189. 190
Ackerbau und dessen Aufmunterung im Kanton Zürich. 9
im Markgrafthum Baden. 134
Acta cameralia zu Speyer. 352
Duisburgensia. 352
Adamson, Linnees und Hallers Urtheile über ihn. 20
Adolf Friedrichs Informator. 238

Admiralitätshaus zu Amsterdam. 448
Aere, griechische Jungat. 390
Märtyrer. 390
Aethiopien, Könige von. 392. 394
» Naturgeschichte von. 393
Aethiopische Buchstaben. 395
Agricola, herrnhutscher Geistlicher. 257
Ai, Faulthier. 323
Akademie in Holland. 406
» der Wissenschaften zu Manheim. 180
» daselbst gehaltne Reden. 194
Alabaster, wiederscheinender. 191
Alberti Momus. 173
Albertus Magnus Geschichte, Gebeine und Schriften. 355 fg.
Opus de animalibus. 214
Albin Histoire des oiseaux. 253
Albinus der heilige. 347
Alexander de morbis. 389
Alster, Vikar. 331. 339
Allamand, Professor. 384. 385
» Vorlesungen von ihm. 424
Almgren, Schwerdtfeger. 252
Aloe, baumartige. 487

van Alphen, Secretair. 428
Alströmer. 361
Alterthümer bey Augst gefundne. 49. 54. 55
" zu Ottmarsheim. 71
" im Archive zu Strasburg. 85
" zu Durlach. 124
" vor Heidelberg. 157
" zu Manheim. 175
" bey Schwetzingen gefundne. 195
" zu Worms. 205
" zu Mainz gefundne, und vorhandne 295. 297. 298
" bey Niederbiber gefundne. 318
" bey Heddesdorf gefundne. 320
" zu Köln. 339
" bey Xanten. 356
" in Holland gefundne. 509
Alterthümersammlung, auf der Bibliothek zu Basel. 49
" Brückners zu Basel. 49
" auf der Universitätsbibliothek zu Strasburg. 83
" kuhrfürstliche zu Manheim. 176. 189
" des Erbstatthalters. 372

Alterthümersammlung, Hemsterhuis zu Haag. 373
" im britischen Museum. 526
Altstädten, Gebrüder zu Bonn. 329
Amademagdi, Kraut. 393
Amelisweerth. 501. 503. 505
Amerbach, Buchdrucker. 64
Amerika, ob es mit Europa zusammen gehangen? 485
Ammann, Doctor, zu Schafhausen. 31. 32
Amnell, Professor zu Upsala. 978
Amstelbrücke. 466
Amsterdam, Aufenthalt daselbst. 444
" Sehenswürdigkeiten. 445
" lutherische Kirche. 452
" Grundlage der Gebäude. 460
Anatomischer Saal zu Venedig. 83. 88
" zu Rotterdam. 363
Andernach. 317
Angelo, Gruppe von ihm. 373
Anhaltzerbst, Fürst und Fürstinn von, zu Basel. 51
Anne, Rudolfs von Habsburg Gemahlinn, ihr Grabmahl. 43

d'Annone, Professor zu Basel. 44.61
Anu Scheriwan, König von Persien. 394
Antikenfabrike. 374
Antitheses de Jesus Christ et du Pape. 399
Antoniacum. 317
Antonius und Faustinens Vergöttrung, in Elfenbein. 374
Antonius de re accipitraria etc. 509
Apollonii Conica. 74
Apollos Tempel zu Schwetzingen. 195
Arabische Sprache. 343
Arabien, jüdisches Reich daselbst. 394
Arabschidae historia Timuris. 38
Arbeitshaus zu Hanau. 239
Archiv, öffentliches zu Zürich. 21
" zu Strasburg. 80. fgg. 96. 103. 104. 106
" zu Manheim. 159 fgg.
" zu Frankfurt. 224
" zu Kassel. 256
" deutsches Reichsarchiv zu Mainz. 282. 286
" des Domkapitels zu Mainz. 296
" des Domkapitels zu Köln. 344
" der Herrnhuter zu Zeyst. 498
Arkenholz, der Geschichtskundige. 95. 190. 237 410.53. 44. 62

Arkenholz zu Manheim. 190. 196
" seine Schriften. 191
Aretaeus de calculo. 389
d'Argenson. 48
Aristarchus de magnitudine solis etc. 84
Aristotelis Jatrica. 389
Armfelt, Major. 77. 96. 104
Arminius, Anekdoten von ihm. 68
Arquiko, Hafen. 393
Arsenal zu Köln. 936
" zu London. 529
Artilleriewissenschaft. 414
Arzneymittel, sonderbare. 509
Aschaffenburg. 234. 245
" Schloß daselbst. 245 fgg.
Assemani bibliotheca. 395
Athenäum zu Amsterdam, 475
Atterbury, Bischof. 528
Audienz, allgemeine, beym Markgrafen von Baden. 128. 240
" beym Könige in Schweden. 128. 240
Aufwand zu Basel. 61
Aufwandsgesetze. 61
" zu Zürich. 1

Aufwandsgesetze zu Schafhausen. 34
" zu Basel. 61
" schwedische. 61
Augsburgsche Confeßion. 283
Augst. 49. 54
Augusta Rauracorum. 49. 54
Augustini civitas Dei. 171
Augustusburg. 327
Autolyci scripta mathematica. 84
d'Avila Catalogue etc. 32

B.

Babenhausen. 244. fgg.
" Merkwürdigkeiten des dasigen Schlosses. 244
" Grabschriften in der Kirche. 250
" Merkwürdigkeiten in der Sakristey. 250
" Belagerung im dreyßigjährigen Kriege. 251
Bachienes Palästina. 353
Backer, Mahler. 231
Badendurlach, jetziger Markgraf von, dessen Hof. 120. 144
" dessen Schloß, Garten und Archiv zu Basel. 62
" " Schriften. 137
" " Character und liebreiches Betragen. 132. 134

Badendurlach, Markgraf Georg Friedrichs Schriften. 119
" Jetzige Markgräfinn von. 121. 130. 416
" " deren gelehrte Arbeiten. 127. 130
" Prinz Karl August. 123. 125. 128. 137
" " dessen Mutter. 125
" Markgräfinn Marie Josephe. 143
Bäder, römische bey Heidelberg. 157
" warme zu Wisbaden. 283
" " zu Emserbad. 306
Baer, Goldschmid zu Strasburg. 206
Baldners zoologische Zeichnungen. 99
Balthasar, Oberster. 94
Bandmanufactur und Handel zu Basel. 62
Bar, Herrnhuter. 311
Barby, Herrnhuter daselbst. 498
" deren akademisches Collegium. 314
Barck, Graf, Gesandter. 104
Barkey, Professor. 378. 393. 397. 411
" seine Schriften. 378
Barnards Statüe. 518
de Barry, Bürgermeister zu Basel. 45. 65
Basedow. 321
Basel, Reise dahin von Schafhausen. 35

Basel, Aufenthalt daselbst. 35.
= Domkirche. 41
= Art die Stunden zu zählen. 36
= Johanniskirche. 50. 51
= Peterskirche. 58
= Barfüßerkirche. 66
Bassana, Gemählde von ihm. 271
Baudiß, General, sein Harnisch. 339
Baudius zu Leiden, Anekdoten von ihm. 68
von Bauer, Minister. 260
Bauern in der Schweiz. 10
Baukunst, gothische. 488
Bayle. 409
= sein Wörterbuch. 455
= Denkmähler und Gedächtnißschriften auf ihn. 516
Beck, Professor zu Basel. 37. 40. 46
Becker, Hoforganist zu Mainz. 301
Bedürfnisse, ehemaliger Preis derselben. 208
Bedwelli thesaurus. 426
Befehlshaberstäbe der Bürgermeister zu Köln. 337
Begräbniß der Prinzen von Oranien. 512
Begräbnißthorwege. 481

Behlen, Weihbischof. 242
Beithbischo, Kloster in Egypten. 390
Belderbusch, Staatsminister. 328
Benbellona Reueil matin etc. 400
Benedictus Floriacensis. 473
Bentleys Urtheil über die Sprachen. 111
Benzel, Geheimerrath. 280.
Benzel, Kanzler zu Mainz. 181. 212. 214. 220. 234. 279. 283. 293
Benzel, Officier zu Mannheim. 181. 279
Berch, Professor zu Upsala. 304
Bergen, Schlacht bey. 233
Bergenthal, Dorf. 355
Bergflachs. 324
Bergschotten, Singen ihrer Lieder. 534
Bergsträßer. 233. 239. 242
" seine gelehrten Arbeiten. 234. 239
Bergwerke in der Grafschaft Wied. 318
Berkhey, Naturkündiger. 430
" seine Schriften. 430
Berkmeyer, Naturkündiger. 470
Bernoulli, Daniel. 43. 48. 56. 66. 67
" " " dessen Unterredung mit Ludwig XV. 48

Bernoulli, Apotheker. 48
" " " dessen Sohn. 48
" Jean des Aeltern Epitaphium. 57
" Jean der Jüngere. 43. 46. 58. 67
" Niklas, dessen Epitaphium. 58
" Jakob, dessen Epitaphium. 66
" Professor zu Berlin. 67
" ihr Wapen. 57. 59. 66
Bery, Professor zu Haag, und dessen Schriften. 393
Bethstunden der Herrnhuter. 436. 497
de Betz, Chevalier, 39.
von Beyer zu Strasburg. 88. 94.
Bianchini Antiquités etc. 103.
Bibel, seltne Ausgaben derselben, oder einzelner
" Bücher, in irgend einer Sprache. 4. 15. 23.
" 32. 47. 76. 84. 91. 101. 102. 105. 106.
" 213. 218. 224. 240. 263. 406. 435.
" Desgleichen seltne Handschriften. 4. 13. 30.
" 118. 281. 298. 332. 334. 343. 345. 389.
" 462. 491.
" finnische. 101.
" isländische. 102.
" malabarsche. 102.]

Biberach. 289.
Biblia Pauperum. 406.
Bibliander's Werke. 14. 173.
Bibliothek, Heideggers. 3.
" der naturforschenden Gesellschaft zu Zürich. 13. fgg. 20.
" städtische zu Zürich. 4. 23.
" öffentliche zu Schafhausen. 29. fg.
" Johannes- zu Schafhausen. 32.
" freysche zu Basel. 37.
" öffentliche zu Basel. 39. 45.
" d'Annones zu Basel. 44.
" buxtorffsche. 46.
" grynäische. 46. 64.
" foeschische zu Basel. 54.
" Iselins. 67. 68.
" le Grands zu Basel. 69.
" Universitäts- zu Strasburg. 73. 76. 77. 836. 100. 106. 108. 113.
" schöpflinsche. 73. 76. 97.
" zu Dresden. 78.
" Brunks. 79.
" Spielmanns zu Strasburg. 80.
" Fleischmanns daselbst. 80.

Bibliothek de Saint-Jean daselbst. 90. 105.
= des erzbischöflichen Saminariums daselbst. 97. 101.
= Abt Louis daselbst. 103
= Kocks daselbst. 103
= fürstliche zu Karlsruhe. 118. 125. 127. 140
= naturhistorische der Markgräfinn daselbst. 127
= Handbibliothek des Markgrafen von Baden. 732
= Rabbi Jedidis zu Karlsruhe. 140
= der Jesuiten zu Heidelberg. 150
= der Universität daselbst. 152
= Grävius nachgelaßne. 152
= Hottingers. 152
= Bibliotheca Palatina. 152
= öffentliche zu Manheim. 159. 166
= Desbillons daselbst. 168. 192
= Dalbergs zu Mainz. 212
= der Jesuiten daselbst. 213
= der Karthäuser daselbst. 218
= städtische zu Frankfurt. 225. 231. 232. 267. 272
= Gogels zu Frankfurt. 231
= fürstliche zu Hanau. 235. 343

Bibliothek, Schneider Heynemanns daselbst. 240
" jesuitische zu Aschaffenburg. 246
" der Benedictiner zu Seligenstadt. 247
" Graf Isenburgs. 253
" Ibers zu Hanau. 254
" Wegeners daselbst. 261
" Hundshagens daselbst. 263
" Lichtensteins zu Frankfurt. 268
" Senkenbergs daselbst. 270
" Purmanns daselbst. 256
" uffenbachsche. 256. 278
" Wolfs zu Hamburg. 281
" der Universität zu Mainz. 281. 297
" wolfenbüttelsche. 281
" weimarsche. 281
" Behlens zu Mainz. 292
" des Juden Zacharias daselbst. 298
" des Juden Oppenheim. 299
" des Juden Levi zu Manheim. 299
" Wördtweins zu Mainz. 301
" Beckers daselbst. 301
" der Jesuiten zu Koblenz. 302
" der Karthäuser daselbst. 307
" der Reichsritterschaft. 308
" Freyherrn Gymnichs zu Bonn. 326
" Freyherrn Velderbusch. 328
" Altstädtens zu Bonn. 329
" der Exjesuiten zu Köln. 332
" Hillesheims daselbst. 341
" der Brigittiner daselbst. 341
" der Karthäuser daselbst. 342

Bibliothek der Benedictiner daselbst. 343
" des Domkapitels daselbst. 344
" Karls des Großen. 344
" des heiligen Pantaleons zu Köln. 347
" der Universität zu Duisburg. 351
" des Erbstatthalters. 376. 402
" Barkeys zu Haag. 378
" Hemsterhuis. 378
" Fagels daselbst. 387. 379
" meermannsche. 389. 397. 415.
" de la Fites daselbst. 404
" Royers daselbst. 409. 415
" Vosmaers daselbst. 416
" der Universität zu Leiden. 418. 425
" Twents daselbst. 422
" Taks daselbst. 427
" van Alphens daselbst. 428
" Enschedes daselbst. 416
" der Stadt Haarlem. 439. 440
" Burmanns. 444
" Crevennas zu Amsterdam. 451
" van Dammes daselbst. 459
" Verheyks daselbst. 461
" der Remonstranten daselbst. 462
" städtische daselbst. 465. 473
" Boerhaves. 471
" Clairons daselbst. 482
" städtische zu Utrecht. 491
" van Goens daselbst. 504
" Gevers zu Rotterdam. 508
" des Gymnasiums zu Delft. 510
" Hoffstedes zu Rotterdam. 513

Bibliothekar ohne Bibliothek. 352
Bicker, Naturkündiger zu Rotterdam. 360
Bilang, Hauptmann. 113
Bildersaal zu Manheim. 177
Bildhauerarbeit zu Düsseldorf. 350
Bildnisse der Professoren zu Leiden. 428
» der Kaiser, Sammlung davon. 474
Binnenhof im Haag. 369
Bischof oder Episkopius zu Basel. 56
Bischöfe der Jansenisten in Holland. 504
Bischofsheim. 116
Björnstähl, sein Leichenstein. Vorr. 11
» Grabschrift auf ihn. Vorr. 12
» Gedächtnißmünze auf ihn. Vorr. 13
» seine Medaillone. Vorr. 19
» Inschrift auf ihn. Vorr. 20
» seine Aeltern. Vorr. 20
» opponirt zu Amsterdam. 476
Blaauw-Jan. 470
Blackstone's Commentary etc. 522
Blätter, deren Zergliedrung. 431
Bleyerz, rothes. 197
Blinder, ein, dessen großer Fortgang in den Wissenschaften. 182
Blomberg, Legationsprediger. Vorr. 4. 5

landels Schriften. 392
Blume, Prediger, und dessen Arbeiten. 250
Bochart, Christinens Briefe an ihn. 410
Bodelsohn, Johann, sein Bildniß. 328
Boddaert, Naturkündiger. 491
Bodelot d'Airval, vom Reisen. 21
Bodmer, Besuch bey ihm. 17
= seine Ausgabe der Minnesinger. 17
Böckmann, Professor zu Karlsruhe. 124. 126
= seine Schriften. 124
Böhmer, Gesandter. 86
Bökler zu Strasburg. 91
Boerhave, Anekdoten von ihm, 111. 428. 431. 434. 471
= Grabschrift auf ihn. 348
= seine Tochter. 431
Boerhavischer Platz. 434
Börse zu London. 518
Boethius. 32
Boheddin Leben Saladins. 38
Bolemany aus Ungarn. 381
Bolingbroke. 528
Bolingari und Gravenna. 221

Bonn, Aufenthalt daselbst. 322. fgg.
= Schloß daselbst. 325
Borax. 445
Bosch, Lustschloß. 368. 371. 375
Bosquet zu Hanau. 240
Botanischer Garten zu Zürich. 11
= zu Basel. 63
= Spielmanns. 88
= zu Manheim. 178
= cliffordscher. 443
= Fothergills. 526
Bouginee und dessen Schriften. 130. 140
Bouvet Droit d'armes. 326
Brackenhöfer, Professor zu Strasburg. 88
Brahe, Tycho, Brief von ihm. 160
Brakels Grabmahl. 363
Brandt, Mahler. 442
Breitinger. 13
= seine Werke. 13
= Briefe an ihn. 15. 18
Brennspiegel, außerordentlich großer. 324
Briasson, Buchhändler. 278
Brigittens Offenbarungen. 171
Brigittiner zu Köln. 341. 347

Brockhuis. 463. 464
Broek, Dorf. 482
Brooke, Trauerspiel von ihm. 483
Bruchsal. 146
Brückner zu Basel. 40
= seine Schriften und Sammlungen. 49. 55
Bruel, Schloß. 327
Brulliot, Mahler. 349, 350
Brunk. 79. 85. 94
= seine Schriften. 79. 94
Bruns. 124. 517
Bruti Vindiciae contra tyrannos. 398
Brutus, ob er Cäsar mit Recht getödtet. 475
Buaches Landkarten. 80
Buccinum arvanum. 271
Buchdruckerkunst, deren ältste Geschichte betreffend. 105. 106. 218. 240. 281. 307. 326. 343. 406. 421. 435. 440. 441. 511
= deren Erfindung betreffend. 405. 406. 421. 435. 441
= Haus, worin sie erfunden zu Mainz. 219
Buchdruckerpresse, neue. 47
Buchel, Bäcker und Zeichner. 48. 64

Buchhandlungen zu Heidelberg. 105
Bücher an Ketten. 405
" verbothne. 482
Büdingen, Reise dahin. 256. 259.
Bürgermeistertracht zu Köln. 337
Büschings Erdbeschreibung. 331. 354
Büttinghausen und dessen Schriften. 148
Büffons Naturgeschichte. 80
Bulach, Stadt, 27.
Bulle, goldne. 342
Burmann der Aeltre, Anekdoten von ihm. 112
" der Jüngre, und seine Schriften. 444. 451. 453. 466. 471. 472
" der Botaniker. 451. 471
" Professoren aus dieser Familie. 472
Buttermühle. 369
Buurt, Pastor. 477. 487
" seine gelehrte Frau. 477. 488
Buxtorfii Lexicon Rabbinicum. 38
Buxtorfs Bibliothek. 46
Buxtorfe, Epitaphien auf sie. 41
" ihre Familie. 41

C.

C.

Cäcilius Secundus Curio. 149
Cäsar, Prediger zu Neuwied und seine Schriften. 319
Cäsar, Julius. 475
" dessen Uebergang über den Rhein. 319
" Codex von ihm. 473
Cäsarius kölnsche Geschichte. 328
Cajanus Bildniß. 441
Calmetis Diarium Helveticum. 62
Camerarius Nachlaß von Manuscripten. 159
" Briefwechsel der verschiednen. 159
Campani göttlicher und heiliger Schrift u. s. w. 398
Cancrinus, Hofrath und seine Schriften. 237
de Capite-Fontium tractatus etc. 173
Caprivi. 93
Caraccio, Kupferstich von ihm. 245
Carpentier Alphabete tironien. 101
della *Casa*, Rime e Prose etc. 170
de las *Casas* Opera. 170
Cassini. 132
Castilio, Balthasar. 149
Castilione, Sebastian. 169
Cas.ra vetera. 356

Caſtrum Hadriani. 217

Cavendiſh, Lord. 263

de Caulx, und ſeine Schriften. 188

Celſius Diſputationen. 387

- Hierobotanicum. 421
- Anekdote von ihm. 426

Celten, Macphersons Meinung von ihnen. 525

Cenſorinus de die natali. 345

Chaiſe, Prediger, und ſeine Schriften. 393

Chalcedonier, merkwürdiger. 151

Chalcolibanum. 487

Chaufepie's gelehrte Arbeiten. 455

Chemnitz's Werke. 67. 388

Chineſiſches Hausgeräth. 411

- Sprache. 405

Chou-King von Benoit. 107

Chriſtine, Königinn. 282. 453

- Briefe von ihr. 87. 198. 293. 301. 410
- " " " an Grotius. 159
- ihre Geſchichte betreffende Staatsſchriften. 164. 198. 223. 256
- merkwürdige Münzen von ihr. 300
- ihr Kabinet. 377
- Anekdoten von ihr. 420. 425
- ihr Bildniß. 447
- ihre Liebe gegen Voſſius. 462

Christine, ihre hinterlaßnen Bücher. 514

Chronicon Rhaetiae. 398

Chrysostomus Homilien. 30

Ciceros Werke, ganz oder einzeln, seltne Ausgaben davon. 28. 168. 213. 376. 441

Clairon, Consul. 459. 481

Claudius Civilis. 370

Claveſſin mit einem Pedale. 99

= besonders von Klein. 125

= für den König von Schweden. 125

Clemens Gedicht auf Gustaf Adolf. 403

Clemens XIV. 491

Cleomedis Meteora. 379

Clerkii Icones insectorum. 231

Clichtovaei Anti-Lutherus. 409

Clifford. 434. 451. 479

= sein Gut. 434. 442

Clockner, Naturkündiger. 460. 465

Cobenzl, Gesandter. 103

Coblitz, Rath zu Oppenheim. 205. 206. 207. 208. 211

Coche d'eau. 202. 218

Codex Canonum etc. 344. 345

Colibri und deren Neste. 323

Coligny, Anekdoten von ihm. 411

Colini, geheimer Secretair zu Manheim, und seine Schriften. 176. 177. 194

Colla, ein Bauer, Gemählde von ihm. 43

Collegien, illustre, in Holland. 406

Colonia Agrippina. 334

Columbani Vita. 30

Commerçon, Naturkündiger. 185

Commenus contra Judaeos. 389

Concert zu Schafhausen. 27

- zu Basel. 58
- zu Frankfurt. 225

de la Condamine. 44. 46

Contrebia, Stadt. 385

Coriolanus u. s. w., eine Gruppe. 373

Corseti Repertorium. 301

Coster, Buchdrucker. 406. 435. 442

Courier du Bas-Rhin. 355

Covilhams Absendung nach dem Orient. 392

Crabeth, Mahler. 506

Craß, Professor. 447. 476

Creutz, Gesandter. 370. 371. 372

Crevenna, gelehrter Kaufmann. 452

de la Croix, Mahler. 413

de la Croix, Schriften. 391
Cromwell. 519.
= Medaille auf ihn, und von seinen Münzen. 65
Cronhjelm, Oberster. 94
Croza's Kabinet. 78. 85
Curio de amplitudine regni coelestis etc. 269
Cuypers, Mathematiker, 404
= Physiker. 405
Cyrilli Confessio. 15
Cyrillus Lucaris. 411

D.

Dacier, Anekdoten von ihm. 461
Dahlbergs Suecia. 231
Dalberg, Freyherr, und seine Familie. 212
= Oberstlieutenant. 469. 470. 484
van Damm, Gelehrter zu Amsterdam. 458. 474
Daniel, Jude. 299
Daniele, Gelehrter zu Neapel. 400
Dantes Werke. 169
Dasypodius. 84
Darmarius, Andreas. 113
Decreta Concilii Basileensis. 342
Degenfeld, gräfliches Haus. 198

Delft, Aufenthalt daselbst. 364 fg. 510 fg.
= Kirchen daselbst. 365
Dendriten, wie sie sich in Marmor bilden. 19
Denis zu Manheim. 190
Denner, Gemählde von ihm. 174
Denkmahl, römisches. 346
Desbillons, Exjesuit zu Manheim. 167. 173. 192
= seine Schriften. 167. 171. 172. 192
Dettingen. 245
Deutsch mit Holländische vermischt, auf den holländischen Grenzen. 352
Deutschland, Reise durch. 71 fgg.
Diadichi aus Damascus. 100
Diderot. 366
Dietrich, Freyherr und seine Arbeiten. 82
Diodorus Siculus von 1476. 307
Diptychon von Elfenbein. 21
Disputationsfeyerlichkeit zu Amsterdam. 473
Dittelow van Lieeuwen. 480
Dives Augia. 62
Doctoren im Kapitel zu Köln. 341
Döber, herrnhutscher Prediger. 484. 496
van Doeveren, Professor. 423

Dohna, Graf. 493. 496.
Dollandsches Fernrohr, großes. 196
Domkapitel zu Mainz, dessen Regierung und Macht. 290
= zu Köln, Mitglieder desselben. 340
Donatus. 440, 441. 462
Dorie, herrnhutscher Geistlicher. 259. 260
Downs Scotus, seine Werke und Grab. 335
Drachenbaum. 473
Dreyßigjähriger Krieg, ihn betreffende Schriften. 222 fgg.
Druckformen, hölzerne. 406 fg. 435
Drusus Monument. 217
Duanes Münzkabinet. 527
Dubois, Jansenist. 503
Düsseldorf, Aufenthalt daselbst. 349
= Garnison daselbst. 350
Duisburg. 351
Duncans Sammlung seltner historischer Schriften. 402
Dungern, Freyherr. 284
Dupont, Oekonomist. 120. 137
Durlach, Reise dahin. 123. 125
= fürstlicher Garten daselbst. 124

E.

van Eck, Gemählde von ihm. 396
Echinomelicactus. 472
Edda, isländische. 491
Edelleute, ihr ehemaliger Titel. 207
Edelsheim, Geheimerrath. 122. 137
Eduard IV. in England. 528
Eginhard, und sein Grab. 247
Eglisau, Stadt. 27
Ehrenbreitstein. 303
Ehrenreich, Hofrath. 270
  sein Sohn. 270
Ehrenzeichen der französischen Soldaten. 92
Eichelstein vor Köln. 346
Eidechsen, seltne. 491. 492
Eisbrecher. 466
Elektrischer Stein. 189
Elefantenzähne u. s. w. um Manheim. 190
Elieshaa, König von Aethiopien. 393
Elisabeth, Königinn. 149
Elten, Stift. 353
Embserbad. 305
Encyclopädie, pariser. 56. 414.
  yverdonsche. 47. 56. 414.
Engelsmann van den Proprieteten etc. 414.
England, jetziger König von. 264.

England, Bildsäulen der Könige auf der Börse zu London. 519.
= Reise durch. 517. fgg.
Enschede, Buchdrucker. 435. 436.
Epitaphien gelehrter Männer zu Strasburg. 91.
Erasmus von Rotterdam's Epitaphium. 41.
= Pokal. 50.
= Wohnung zu Basel. 56.
= Wapen. 56.
= Encomium Stultitiae. 64.
= Gespräche. 326.
= Briefwechsel. 161.
= Bildsäule. 160.
= Geburtshaus. 360.
= Briefe. 64.
= Anekdoten von ihm. 64.
Erbstatthalter der Niederlande, jetziger. 370.
= Anekdoten von ihm. 54. 59. 61.
Erdbeben zu Strasburg. 89.
Erdkugel von Bronze. 40.
Erzbischof zu Strasburg. 73. 101.
= jansenistischer zu Utrecht. 490. 504.
Erziehungscommißion zu Mainz. 293.
Espagnolette, Gemählde von ihm. 174.
Estaminette. 65.
Estrangelische Schrift. 390
Etrennes Palatines 174
Euclidis Opera. 84

Eugen, Prinz, Anekdoten von ihm. 110. 374
Eyrunden. 488

F.

Fabricii Bibliotheca Graeca. 114. 399
Fabriken zu Heidelberg. 153
" der Herrnhuter. 259
Fäsch zu Heidelberg. 155
Fagel, Staatssecretair. 381. 389
Falkenheyns Davids Harfe. 377
Falkenluft. 327
Fasciculus temporum etc. 307
Faulthier. 323
Faust, Buchdrucker. 408
Febronius Buch gegen die päbstliche Hierarchie. 308
Feithii Antiquitates Homericae. 79
Ferbers Reisebeschreibung. 83.
Fersen, Graf. 381
" Ursprung dieser Familie. 525
Feuerwerk zu Strasburg. 108
le Fevre, Mechaniker. 324
Fischbach, Goldschmid. 264
Fische, griechische Schriftsteller davon. 389
de la Fite, dessen Schriften. 404
" seine Frau, und deren Schriften. 378. 387
Flagge, türkische. 448
Fledermäuse, seltne. 492

Fleischmann, Geheimerrath. 78. 85
Fliegender Hund. 465
Flodmark, Professor. Vorr. 20
Flomann, Freyherr. 112
Florus. 351
Foesch's nachgelassene Sammlungen. 54
Fontein, Anabaptist, seine Geschichte. 462
Formey. 362
" über das Daseyn Gottes. 60
Fothergills botanischer Garten. 526
Fourmonts chinesische Grammatik, Anekdoten davon. 278.
Franciscaner, ihr Kloster und Kirche zu Köln. 334
Frankfurt am Main, Aufenthalt daselbst. 219. fgg. 267. fgg.
" Rathhaus daselbst. 220. 226
" Eintheilung der Stadt. 220.
" Reichthum der Einwohner. 221
" Vorrechte der Stadt in Beziehung auf einen neuen Kaiser. 229
" Rückreise von Hanau dahin. 267
Franz I. Rüstung. 377
Fratrel, Mahler. 193
Frauenzimmer zu Basel. 65
Frederici II. Epistolae. 400
Freheri Theatrum. 267
Frey, zu Basel. 6. 37

Frey, sein Vermächtniß. 37
= seine Arbeiten. 38
Frey, Hauptmann. 39 52
= seine Arbeiten. 39. 69
Freygeisterey, deren schädliche Folgen. 248
Freyherr, erster im deutschen Reiche. 206
Friedrichstein. 317
Friesenhausen, hannoverscher Oberster. 261
Frisheim, Baron. 436
Frobenius Haus zu Basel. 56
Fronde, Partey in Frankreich. 119
Fuchs, Professor. 218. 295. 297
= seine Arbeiten. 267. fg. 295
Fuchs, westindischer. 369
Fueßli zu Zürich, Besuch bey ihm, und von seinen Sammlungen und Arbeiten. 11
Füße, Schreiben damit. 441
Fuhrwagen zwischen Zürich und Schafhausen. 27
Fulda, Abt daselbst. 215
Fußwaschen bey Hofe zu Manheim. 199

G.

Gagniers Leben Mahomeds. 454
de Gall, Hofmarschall. 236
Gallien, Zeichner. 244

Gallier, Macphersons Meinung davon. 525
Galizin, Fürst. 78. 85
Gambs, Archivar zu Strasburg. 74. 81. 82. 106
Gassen, deren Reinligkeit in Holland. 481. 482
Gaubil. 107
Gaudio, Anekdoten von ihm. 465
Gaupp, Hauptmann zu Karlsruhe. 142
Gautier, Kupferstecher. 127. 131
de Geer. 42
Gefühl, Unterschied der Farben dadurch. 77
Geisau, gelehrtes Fräulein zu Karlsruhe. 140
Gemählde, in der Peterskirche zu Köln. 337
= Kunst, sie rein zu machen und neu aufzutragen. 350
= merkwürdige auf dem Rathhause zu Augsburg. 357
= im Binnenhofe zu Haag. 370
= zu Nieuwburg. 373
= Originale von Gelehrten zu Leiden. 418
= merkwürdige zu Haarlem. 437. 438
= auf dem Rathhause zu Amsterdam. 449
= mit gebrannten Farben auf Glas. 483
= = vorzügliche zu Gouda. 506
Gemählde sammlung, öffentliche zu Basel. 40
= in der Domkirche daselbst. 42

= bey Fleischmann. 85
= bey Rumpler. 110
= kuhrfürstliche zu Manheim. 174
= Gogels zu Frankfurt. 229
= Senkenbergs daselbst. 270
= Ehrenreichs daselbst. 270
= zu Düsseldorf. 349
= des Erbstatthalters. 370
= van Heterens zu Haag. 369
= Taks zu Leiden. 427
Generalstaaten. 370
= ihr Versammlungssaal. 370
Georg III., merkwürdige Stellung seiner Bildsäule. 518
Gerberti (Papae Sylvestris) Epistolae. 170
Gerichtshof des Oberhauses zu London. 522
Gericke, Bartholomäus, dessen Werke. 400
Gerisau, freyes Dorf. 36
Germaner, Macphersons Meinung davon. 525
Gerson de meditatione. 172
Gesangbuch, hungarsches. 57
Geschichte, Studium derselben in Holland. 492
= holländische. 493
Gesellschaft, naturforschende zu Zürich. 12
= helvetische zu Schinsnach. 69
= poetische zu Haag. 405
= leidensche Societät. 422
= der Experimentalphysik zu Rotterdam. 361
= der schönen Wissenschaften zu Leiden. 429
= gelehrte Societät zu Haarlem. 437

- de libertate et concordia zu Amsterdam. 468
Gesner, Chorherr. 5. 18. fg.
= seine Arbeiten. 18 fg.
= sein Briefwechsel. 20
Gesner, Dichter. 11. 18. 20. 22. 26
Gesner, Professor, und seine Schriften. 11. 18. 20
Gesundbrunne bey Kleve. 353
Gevern, Bürgermeister zu Rotterdam. 508
= sein Sohn. 508
Gewerbe der Herrnhuter zu Neuwied. 314. 321
Gewölbe. 488
Giftloch beym Embserbade. 305
Giovenazzi, Abt. 385
Girardon, Künstler. 374
Glas, bläuliches. 96
= Kunst mit gebrannten Farben darauf zu mahlen. 483
Glück, Prediger in Liefland. 141
van Goens, Professor, und seine Schriften. 368. 504
Görtz, Staatsminister. 348
Göthe. 221. 321
Göttingen, vorgehabte Reise des Verfassers dahin. Vorr. 48

Gogel, Banquier. 229
Goldhagen, Exjesuit. 217. 294
Goldne Bulle. 226. 282. 287
Golius, Anekdoten von ihm. 420
= seine Werke. 278. 380
Goll zu Amsterdam. 453
Gonzaga, Nuntius. 45
Gothenius, Lector. 452
Gottesdienst zu Basel. 51
= der verschiednen Religionsverwandten zu Strasburg. 77
= der Herrnhuter zu Zeyst. 496. 497
= = feyerlicher. 500. 501
Gouda, Reise dahin und Aufenthalt daselbst. 506 fg.
Graaft, Zeichnungen von ihr. 470
Grabschriften der Herrnhuter. 501
Gräser, Sammlung davon. 362
Graffmann, Doctor. 484
le Grand, Professor zu Basel. 57. 62. 69
Gravamina nationis Germanicae. 307
Greshams Bildsäule. 518
Grill, Kaufmann. 453
Grimm, Diderots Freund. 384
Gripelli, Stat en von ihm. 350

Gronovius, Abraham. 425
= Johann Jakob, Anekdoten von ihm. 425. 464
Groos, Hofrath zu Karlsruhe. 120. 123. 125. 145
Groschlag, Minister. 280. 293.
Grosleys Reisebeschreibung. 250
Großkanzler von England. 521
Grotius Bildniß. 413
= seine Handschriften. 510
= Begräbniß seiner Familie. 513
= wo er begraben. 513
Grotte zu Poppelsdorf. 323
= zu Hartecamp. 442
Grubermann, ein geschickter Bauer. 32
Gründler, Missionair. 102
Gründler zu Heidelberg. 142
G. S. A. de caussis, quibus Elisabetha etc. 399
Güldencrone, dänischer Gesandter, dessen Gemahlinn. 74
Günther von Schwarzburg, Kaiser, dessen Tod und Grab. 228
Günther, Marechal de Camp. 102
Gueruler, Prediger zu Strasburg. 77
Guettard. 177
Guier, oder Kly-ogg, ein philosophischer Bauer in der Schweiz. 6. 17

Gustaf I. zu Lübeck. 329
Gustaf Adolf. 247
" ihn betreffende Schriften und Papiere. 16. 21. fgg. 26. 96. 97. 103. 104. 106. 159. 162. 216. 273 fgg. 276. 388. 402
" sein Denkmahl zu Nürnberg. 47
" Gedächtnißmünzen auf ihn. 99. 275
" sein Brustbild in Wachs. 107
" ein griechischer Brief an ihn. 106
" Briefe an ihn. 160
" Briefe von ihm. 166
" sein Zug übern Rhein. 208
" sein Denkmahl daselbst. 208. fgg.
" sein Bildniß. 230. 251. 285
" zu Aschaffenburg. 234. 245
" Anekdoten von ihm. 186. 306
" sein Halstuch. 306
Gustaf III. Feyer seines Geburtstags zu Karlsruhe. 136
" seine Anwesenheit zu Oppenheim. 212
" " zu Frankfurt. 229
" " zu Hanau. 236
" Brief von ihm an Sind. 325
Gustaf Wasa, Trauerspiel, holländisches. 457
" französisches. 481
Gustafsburg. 216
Guttenberg. 408
" sein Buchdruckerproceß. 76
Guyet. 168

Gymnasium, illustres zu Karlsruhe. 126
= neues zu Mainz. 214. 283
= zu Frankfurt. 221
= zu Hanau. 235. 242
Gymnich, Präsident. 326
Gwetta, Fluß. 35

H.

Haag, Reise von Nimwegen dahin. 357 fgg.
= Aufenthalt daselbst. 366. fgg. 387. fgg.
= ist ein Dorf. 366
Haarlem, Reise von Leiden dahin. 434
= Aufenthalt daselbst. 435. fgg.
= Belagerung der Stadt. 438
= Rathhaus daselbst. 438
= Wapen der Stadt. 439
Haarlems Doele. 438
Haas, Buchdrucker zu Basel. 47. 101
Hadrians VI. Geburts- und Wohnhaus zu Utrecht. 490
Häfflin, Bibliothekar. 167. 176. 191
= Director. 167
Hagenbuch de Diptychis etc. 21
= von römischen Inschriften. 356
Hahn, Präsident zu Karlsruhe. 126
= Professor. 489. 490
Haller. 83

Haller. 83
- Conseil etc. 49
Hamilton, Gräfinn. 95
Hamilton, Ritter. 527
Hanau, Reise von Frankfurt dahin. 233
= Aufenthalt daselbst. 233 fgg.
= Schloß. 241
= Rathhaus. 254
= Graf Philipp. 250
= Bildnisse der sämtlichen Grafen. 254
Hanausche Truppen. 262
Hannoversche Truppen zu Hanau. 238
= deren Musterung. 261
Hardt, Rector zu Mainz. 214. 294
Hardy, Künstler. 335
Harmonica. 151
Hartecamp. 434. 442. 479
Hartmann, Professor zu Mietau. 16. 17
Hartzheim, Jesuit. 344
Harz, Sprache der dasigen Bergleute. 197
Hassazon, Gegengift. 393
Hasselaer, Bürgermeister. 435
= Simonstochter, eine Heldinn. 438
= = ihr Schild. 509
Hariri Confessus. 454
Hauristi Scriptores historiae Romanae. 155

Hebrä-

Hebräisches, dessen Aussprache. 478
Heddesdorf. 319
Hedlinger. 46
= seine Schaumünzen. 11. 42. 64. 191. 520
Heene, Mahler. 457
Heemsted, Schloß. 442
Heerendyk. 495
Heidegger, Bürgermeister zu Zürich. 3. 4
= sein Sohn. 4
Heidelberg, Reise von Karlsruhe dahin. 146
= Aufenthalt daselbst. 147 fgg.
= Name der Stadt. 147
= Schloß. 147
= Peterskirche. 149
= Karmeliterkirche. 153
Heilige drey Könige, ihr Grab. 346
Heiming, Canonicus. 353
Heinrich VIII. und seine Gemahlinnen. 528
Heinsius, Anekdoten von ihm. 297. 301. 313. 453
- Exercitationes sacrae, Anekdoten davon. 514
Helmont zu Hannover, Anekdoten von ihm. 305
Hemsterhuis, der ältre, Anekdoten von ihm. 60. 462
= der jüngere. 366. 372. 373. 375. 378. 384
= = seine Schriften. 375. 389
Herbarium, allerältstes. 80

Herbelot, ein Brief von ihm. 390

Herbert, Drogman. 432

Hercules Saxonus. 356

Herrmann, Professor zu Strasburg, und seine Schriften. 80

les *Heros* de la Ligue. 224

Herrnhag. 257

Herrnhuter und ihre Gemeine zu Herrnhag. 257

" zu Marienborn. 260
" ihre Kirchhöfe und Grabschriften. 258. fgg.
" ihre Synode. 260
" zu Neuwied. 310. fgg.
" ihr Betragen daselst. 310
" ihr Gottesdienst daselbst. 311
" Brüdernhaus daselbst. 313
" Schwesternhaus daselbst. 315
" zu Amsterdam. 484
" zu Zeyst. 493. fgg.
" zu Sarepta und Astrakan. 500
" warum keine in den Katholischen Ländern. 499

Hertzii Bibliotheca Germanica. 328

Heß, Stadtbibliothekar zu Zürich. 22. fgg. 26

Hessendarmstadt, Prinz Georg Karl. 253

Hessenkassel, Erbprinz, seine Arbeiten. 235. 236. 243

" Nachrichten von ihm. 243. 244. 249
" seine Gemahlinn. 237

Hessenkassel, seine Mutter. 241
= = = = Leichenreden auf sie. 242
= sein Sohn. 241
van Heteren, Directeur. 396
Hetruskische Gefäße. 192
= nachgemachte. 374
= die kostbarste antike Vase. 527
Heures de la Sainte Vierge. 411
Heuster, Bibliothekar. 213
Hevelius, Anekdoten von ihm. 380
= Machina coelestis. 380
Heynemann, gelehrter Schneider. 240
Hieronis Geometrica. 389
Hildebald, Erzbischof. 344
Hildebrand, schwedischer Officier. 233. 277
Hillesheim, Domherr. 340. 345. 346
Himjaritische Buchstaben. 395
Hippiatica. 369
Hirzel. 5. 12. 17. 21. 303
= sein Sohn. 10. 11. 28
Hispanum Glossarium etc 425
Historia Lombardica. 62
Hitze in Surinam. 487
Hoch- und Deutschmeister, sein Anzug. 325
Hochzeitthorwege. 485

van Hocy, Naturkündiger. 372
Höchst. 279
Hölzerner Klumpen in einer Gebärmutter gewachsen. 271
Hoffmann, Mahler. 203
Hofstede und dessen Schriften. 513
Hogeveen, Buchführer. 430
= Rector. 510. 512
= Conrector. 510
= ihre Schriften. 510
Hohenfeldt, Domherr, und sein Geschlecht. 303
Hohenzollern, Fürst von. 104
Holaar Coquilles. 417
Holbein, Gemählde von ihm. 40. 42. 53. 370. 372
= Originalzeichnungen von ihm. 40. 53. 64. 78. 85
= sein Bildniß. 457
= sein Todtentanz. 51. 53
Holberg. 331
Holländische Sprache, deren Besonderheiten. 60
Holländische Dichter, und deren Bildnisse. 429
Holländische Geschichtschreiber. 508
Holländer, ihr Handlungsgeist. 359
Holland, Reise dadurch. 357 fgg.
Holzhauseri Interpretatio Apocalypseos. 296

Holzhauser, merkwürdige Weißagungen von ihm. 297
Holzschnitte, alte. 440
Homberg zu Bach, Hofkanzler. 233. 252
Homer im gemeinen Griechischen. 390
- Scholia inedita. 420
Homers Kopf. 526
Hontheim, Weihbischof. 308
Hont Horst, Mahler. 373
Hoofts Disputation. 475
Hoop, Kaufleute. 456
Hospital zu Strasburg. 96
Hottingeri Speculum Helvetico-Tigurinum. 11
- seine Manuscripte. 14
- Briefe an ihm. 15
Houtes Gemählderverzeichniß. 396
Huber, Pastor zu Basel. 42. 46
Hühner, capsche. 396
Hüpsch, Freyherr. 330
Huet, und seine Schriften. 170
Hugenius, seine Manuscripte. 377
Huin, Admiral. 365
Humbert, Mahler. 413
Hundshagen, Professor. 263
Hungarsches Haus zu Köln. 346

Huttanus zu Köln. 334
Huttuyns gelehrte Arbeiten. 468. 469
Hyginus. 171
Hypsikles Schriften. 84
Hyuerius. 473

J.

Jablonskis Schriften. 421
Jacobi, Dichter. 351
Jansenisten zu Utrecht, und deren Verfassung. 490. 503. 504
Jassoy, Assessor. 134. 245. 256. 266. 267
Javasches Papier. 395
Iber, Consistorialrath. 237. 254. 255. 265
Idacius. 104
Jedidi, Rabbi zu Karlsruhe. 140
Jenen, merkwürdiger Bauer im Badenschen. 133
Jesuita Sicarius. 399
Jesuiten zu Etlingen. 144
" zu Heidelberg. 149
" ihr Collegium und Kirche zu Manheim. 173
" zu Mainz. 213
" zu Koblenz. 302
" zu Paris, deren Manuscripte. 397
" überhaupt. 491
Ihre Glossarium. 395

Ill, Fluß. 73
Imhof, Buchhändler zu Basel. 57
Impostoribus, de tribus. 452
Inschriften, alte, zu Etlingen. 144
= sonderbare über einem Thore zu Manheim. 198
= hebräische zu Mainz. 298
= zu Köln. 339
= alte, bey Xanten. 355
Insectensammlung, Sepps. 468
Inspirirte zu Ronneburg. 256
= zu Neuwied. 315
= = ihr Gottesdienst und Schriften. 316
Instrumentensammlung zu Heidelberg. 151
= physikalische der Universität zu Leiden. 388
Intoleranz der Römischkatholischen. 150
= in Holland. 464
Johann von Nepomuks Bildsäule zu Heidelberg. 148
Johannis Magni historia Upsaliae etc. 220
Johannis Catholicon. 421
1 Johann. V. 7. 345. 463
Johanne, Päbstinn. 307
Joktaniden. 394
Jonanan, Patriarch. 392
Joncourt, Bibliothekar. 376. 402

Jones, Orientalist. 455
Josafat, Patriarch zu Konstantinopel, Correspondenz mit Melanchthon. 161. 162
Josephi Historia. 32. 343
= Zeugniß von Christo. 474
Journal oeconomique. 61
- de Bouillon. 355
- encyclopedique. 355
Iselin der ältre. 36. 37. 65. 67
= der jüngre. 37. 39 43. 44. 45. 53. 56. 68. 69. 71. 118. 122
= = = seine Schriften. 56. 69
Isenbiehl. 212. 215. 280
= seine Absetzung. 297
Isenburg, Graf. 112. 252
= Prinz. 233. 253
Isis, ihre Statüe. 262
Juden zu Strasburg. 89
= in Arabien. 393
= gelehrte portugiesische zu Amsterdam. 478
Judenbad zu Andernach. 317
Juhoner. 320
Julius Cäsar. 528
Julius Celsus Constantinus. 472
Jung, Professor zu Heidelberg. 150
Jungfrauen, elftausend, ihre Gebeine. 342

Junterbucks abgeschriebne Manuscripte. 342
Juſtelli Bibliotheca etc. 114
Juſtinus. 351
Iwan, Czar. 97

K.

Kabinet von Seltenheiten bey Buurt. 487
Kaffee, deſſen Verbrauch in Europa. 473
= deſſen Preis. 486
Kaffeebaum. 178. 486
= erſter in Europa. 472
Kaffeeplantagen. 486
Kaffeeſpeicher. 445
Kaiſer, Bildniſſe der ſämtlichen. 226
Kaiſerswerth. 351
Kakaobaum. 469
Kamferbaum. 138
Kamfermagazin. 445
Kamin, antiker römiſcher. 54
Kanal zwiſchen Leiden und Haarlem. 434
Kanelbaum, unächter. 138
Kanelholz. 465
Kanelmagazin. 445
Kanonen zum Probiren. 377
= dichtgegoßne und ausgebohrte. 410. 457

Kanonkugeln von gebrannter Erde. 320
Kapuzinermönch, merkwürdige Predigt von einem. 280
Karaiben. 484
Karl der Große. 13
= sein Leben. 30
= Münzen von ihm. 293
= seine Bibliothek. 344
Karl IV. Kaiser. 229
Karl VII. Kaiser, seine Krönung. 323
Karl I. in England, seine Statüe. 518
Karl II. in England, seine Statüe. 519
Karl XI. in Schweden. 452
Karl XII. in Schweden. 477
Karl Stuart, sein Bildniß. 271
Karlsruhe, Reise von Strasburg dahin. 116
= Aufenthalt daselbst. 117 fgg.
= Geschichte der Stadt. 117
= Schloßplatz. 117
= Straßen. 118
= Aussichten vom Schlosse. 120
= Gegend umher. 123
= fürstlicher Garten. 138
= Namenstagsfeyer bey Hofe. 139
= Schloß. 140
Karthäuser zu Mainz. 218
= zu Köln. 342

Kasuar. 470
Katai, christliches Königreich in dasiger Gegend. 390
Katholiken zu Strasburg. 77
Katten in Schottland. 524
Katzenelnbogen. 251
Katzner zu Stuttgard. 198
Kehl bey Strasburg. 108. 116.
Kempis de imitatione Christi. 172
Kennicott. 231. 517
— Subscribenten aus jedem Lande, auf sein Bibelwerk, und Kosten desselben. 517
Kermeß zu Rotterdam. 361
Kerpen, Freyherr. 308. 322
Kersenbroiks Geschichte der Wiedertäufer. 328
Kind, versteinertes. 363
Kinder in hohem Alter der Mutter gebohren. 78
Kinningen, Regierungsrath. 285
Kinzing, Uhrmacher. 310
Kirchenväter, Handschriften davon. 91
Kirchhof der Herrnhuter zu Zeyst. 501
Kirchners jüdisches Cerimoniel. 300
Kirchspielsschulen zu Mainz. 215
Kiriani Kiranides. 379
Klavier, besonders. 216

Klein, Klaviermacher. 125

Kleinsorg Historia ecclesiastica. 328

Kleist, General. 327

Kleve, Aufenthalt daselbst; Beschreibung der Stadt und des Schlosses. 353

Klingenstjerna. 43

Klockenspiel zu Delft. 511

Klodowig II. Document von ihm. 296

Kneller, Mahler. 271

Knepfler zu Strasburg. 105

Knistedt, Kammerjunker. 122

Knobelsdorf, Oberhofmarschall, und dessen Gemahlinn. 126

Kobel, Mahler. 178

Koblenz, Reise von Mainz dahin. 302

" Aufenthalt daselbst. 303. fgg.

Koch, Professor zu Strasburg. 73. 76. 82. 95. 103. 111. 118

" seine Schriften. 74. 88. 111

Kochs lübeckische Chronik. 329

Köln, Aufenthalt daselbst. 330. fgg.

" Peterskirche. 331

" Marienkirche. 334

" Ursulenkirche. 342

" Domkirche. 343

König, römischer, dessen Wahl. 227. 228
= dessen Krönung. 228
König von Schweden, Kaffeehaus zu Strasburg. 77
Kolonien, holländische in Amerika. 470. 484
Kommenthursaal zu Bonn. 325
Konchylien, merkwürdige. 469
Koning van Wava. 369
Koning, Rector. 489
Koran. 231
= Manuscripte davon. 30. 38. 331
= Lederlins Uebersetzung davon. 99
Korsika, Karte davon. 348
Korsikansche Truppen zu Strasburg. 92
Kostheim. 216
Kraft unweit Strasburg. 72
Kragen, sdanische der Vornehmen zu Zürich. 2
Krahe, Mahler. 350
Kramer, Naturkundiger zu Amsterdam, und seine Schriften. 450
Kremer zu Manheim. 281
Kriegsreglemente, Sammlung derselben. 327
Krighout Memoria Wetsteniana. 46
Krokodile, versteinerte. 423

Krone, böhmische Kuhrfürst Friedrichs. 185
Künste, ihr Flor zu Manheim. 178
Kunstkabinet des Juden Zacharias. 285
Kupferstichsammluug, Heideggers zu Zürich. 5
" Mechels zu Basel. 42
" kuhrfürstliche zu Manheim. 174
" fürstliche zu Hanau. 245
" des Grafen von Isenburg. 253
" Kleists zu Bonn. 327
" zu Köln. 383
" Royers zu Haag. 415
Kupferstiche mit Farben. 131
Kupferstich, der allererste. 175
" merkwürdiger von Amsterdam. 459

L.

Lachse im Rhein. 29
Luconium bey Heidelberg. 157
Lactanz. 351
Lärda Tidningar. Vorr. 11
Lamey. 156. 160. 161. 176. 180. 181. 182. 186. 189. 190. 194. 202
Landkarten von Frankreich. 80
Lange, verdienstvoller Bauer im Badenschen. 120
Languet, Hubert. 398
Lantingshausen, Baron. 153

Lappen, deren Aehnlichkeit mit den Karaiben. 485
Largillieres, Mahler. 271
Lasky, Melanchthons Brief an ihn. 513
Lateinische Sprache, mit den lebenden verglichen. 59
= wird durchs Griechische verdorben. 193
Laufenburg. 35
Laval Histoire des Rois non Catholiques. 180
Lavater. 16. 20
= seine Physiognomik. 16
= sein Aufenthalt zu Neuwied. 321
Lederhosen, Bergrath. 238
Lederlin. 91. 99
= seine Handschriften und Werke. 99. 112
Legate bey der leidner Bibliothek. 419
Legende dorée. 511
Leibnitz's Briefwechsel. 232. 267
= Anekdote von ihm. 305
Leiden, Aufenthalt daselbst. 382 fgg. 418 fgg.
= Jubelfest daselbst. 382
= Belagerung der Stadt. 383
= dasige akademische Gebäude. 427
Leinwand aus Batavia. 487
Lettern, alte. 46
= äthiopische. 268
Leutolphi Vita Christi. 219
Leeuwenhoeks Grabmahl. 364

= seine Tochter. 364
Levi, Jude. 299
Lewenhaupt, Gräfinn. 90. 94. 95. 104. 114.
= Graf. 90. 112
Lexel, Professor zu Petersburg. 158
Leyonet, Naturkündiger. 366
Liberii epistolae. 140
Lichtenstein, Bibliothekar. 231. 267
Lideen, Professor. 82. 148. 236
Liebisch, herrnhutscher Missionair. 500
Liefhebbery der Holländer. 508
Liefken, Gemählde von ihm. 370
Limat, Fluß in der Schweiz. 1
Lindegreen, Kaufmann zu London. 520
Lindenhof unweit Zürich. 12
Linder, Gärtner. 437
Linnee. 361. 423. 424. 465. 470. 492
= Brief an ihn. 80
= sein Aufenthalt bey Clifford. 434. 442. 451. 479
= sein Bildniß. 443
= seine Reisen. 451
= sein Systema naturae. 467
= sein Bildniß in Lappentracht. 478
List, lutherscher Prediger zu Manheim. 201

Litaney der Herrnhuter. 501
Literae apostolicae - - - de societate Jesu. 378
Literatur, holländsche. 422. 428
Livia. 458
Livius, Fragment davon. 385
Ljungberg, Herrnhuter. 494. 496
Lobstein, Professor. 74. 83. 90. 108. 109
" Magister. 83
Logik von einem Frauenzimmer. 477. 488
London, Reise von Utrecht dahin. 506 fgg.
" Aufenthalt daselbst. 517 fgg.
Longuerue, Abt. 38
van Loon Geschichte von Holland. 508
Lorenz der ältre, Professor zu Strasburg. 93
" der jüngre, Professor zu Strasburg. 93. 115
" " dessen Arbeiten. 93. 109
Lorenz, Janßon. 435
Lothringen, Prinz Karl von. 349
Lotichius, Arzt zu Nimwegen. 357. 358
Lotichius Secundus. 357
Louis, Abt. 101. 102
Lucan. 168
Ludolfs Manuscripte. 221. 272
" Briefe. 222. 231. 232. 267
" Werke. 225. 227
Ludwig II. Kaiser, ein Diplom von ihm. 289
" Münzen von ihm. 293

Ludwig XIV. seine Briefe. 78. 86
= merkwürdige Bildsäule desselben zu Pau. 264
= Anekdote von ihm. 490
Lübeck, Bischof, von Holle. 329
Luther vorm Kaiser. 204
= sein Bildniß. 270. 401
= seine Bibel. 91
= Bette, worin er geschlafen. 249
= sein Briefwechsel. 161. 222
Lutheraner zu Strasburg. 77
= zu Manheim. 201
= zu Worms. 205
= zu Oppenheim. 207
= zu Düsseldorf. 350
= zu Rotterdam. 362
Lavius Antistius de jure Ecclesiasticorum. 399

M.

Maas, Conrector zu Kleve, und dessen Schriften. 353
Macedo, Dichter. 403
Maclaine, Prediger. 395
Macphersons Ossian. 524
= seine Familie. 525
Maddison, Legationssecretair. 395
Mährische Brüder zu Amsterdam, und ihr Gottesdienst. 484
Magd, zeigt ein Naturalienkabinet vor. 330
Magnolia. 138

Mahler- und Bildhauerakademie zu Düsseldorf. 350
Mahlerey mit eingebrannten Farben auf Glas. 47
von *Maiern* Acta pacis Westphalicae. 293
Maillot de la Treille, Kirchenrath zu Manheim. 158
Main, Fahrt auf demselben. 233
Mainz, Aufenthalt daselbst. 212 fgg. 279 fgg.
" Domkirche daselbst. 217. 281
" Rückreise von Frankfurt dahin. 279
" Kuhrfürst von, dessen Absterben, und Folgen seines Todes. 290. 293
" Interregnum daselbst. 291
Malleolus de nobilitate etc. 326
Mammotrectus. 326
Manheim, Reise von Heidelberg dahin. 157
" Aufenthalt daselbst. 157 fgg.
" Beschreibung der Stadt. 158
" lutherische Kirche daselbst. 201
Manuale Suethicum. 222
Manufacturen in der Grafschaft Wied. 310
Manuscripte, seltne und merkwürdige. 4. 13 fgg. 30 fg. 32. 38. 84. 91. 98. 99. 101. 112. 118. 125. 127. 130. 140. 150. 152. 159. 192. 218. 221. 281. 301. 326. 328. 332. 336. 342. 344. fgg. 351. 376. 379. 389. 395. 397. 400. 410. 418. 426. 440. 451. 462. 466. 473. 474. 491. 508. 510. 515. 524
" griechische im Escurial. 385

Manutius Ausgaben der Klassiker. 16
Manzon und dessen Arbeiten. 354
Marattis Zeichnungen. 333
Marcus Leichnam zu Reichenau. 62
Marcus Paulus Venetianus. 393
Mardefeld, General. 357
Margarethe, Prinzessinn von Frankreich. 409
Marienborn. 260
Maritz, Stückgießer. 414.
van der Mark, Professor. 464
van der Mark, Commers, Berechnungen der holländischen Bibel. 511
Markôbel. 260
Marktplatz zu Köln. 361
Marktschiff auf dem Rhein. 202. 218. 233
Marmorarten und Arbeiten davon im Badenschen. 126
Marot, Mahler. 367
Mars, alter Tempel desselben bey Ottmarsheim. 71
Martini vita. 32
Marterfleck, Bildhauer. 249
Maschine, zu verschiednen Handwerkerarbeiten zugleich eingerichtete. 12
Maschinensammlung zu Heidelberg. 151
Maschine das kopernikanische System vorzustellen. 167
Mattiaken. 320

Maulberbäume zu Heidelberg. 254
Maximilian I. Kaiser. 102
Mayer zu Manheim. 151. 158. 186. 206
Mazarini. 222. 327
= seine Briefe. 119
Mazocchi. 346
Mead, Doctor. 526
Mechel, Kupferstecher. 42. 47. 53. 78. 85
= merkwürdige auf Marie und Pabst Julius. 111. 520
Medaille, seltne auf Karl XII. 75.
Medaillen der pfälzischen Kuhrfürsten. 188
Medaillensammlung zu Manheim. 191
= zu Frankfurt. 275
= Behlens zu Mainz. 292
= des Erbstatthalters. 372
= Lindegrens zu London. 520
Medaillon, erster der geprägt worden. 134
Medices, Marie. 349
= Verdienste dieses Hauses um die schönen Künste 349
Medicinscher Garten zu Amsterdam. 472
Medicus, Hofrath. 178
Meerkatzen, ihre Natur. 470
Meermanns gelehrter Nachlaß. 398. 397
= seine Schriften und Meinungen. 406. 408. 415. 435
Megerlin, Professor. 231

Meibomius de flagrorum usu etc. 513
Meilensäulen, römische. 124. 176
Meir, Buchhändler. 421
Melanchthons Briefwechsel. 161. 222
- seine Orginalbriefe. 513
Melchior, Professor zu Duisburg. 351
Melling, Zeichenmeister. 135
Melonendistel. 472
Menage. 168. 169
Menardi Tabula Bibliorum. 25
Menschenkopf von Stein. 324
Menzikoff. 140
Merck, Brief von ihm. 306
Merian 526 de Insectis. 253
Merian, Frau, Zeichnungen von ihr. 526
van der Mertsch, Professor. 462. 464
Messenii Scandia. 223
Metzger zu Huidelberg. 151
van der Meulens Bildniß. 231
Meydans arabische Sprichwörter. 386
Mezeray Histoire de France. 366
Michaelis. 263
Miles, Bedeutung des Worts in mittlern Zeiten. 250
Militairschule zu Stuttgard. 143
- zu Kopenhagen. 232
Miller, John, zu London. 186. 526

Mills Model von Salomos Tempel. 501
Mindelsheim, Kammerherr. 128. 145
Mineralien, sämtliche russische. 177
Mineraliensammlung, von Stengels. 188
= Cancrinus. 237
Minerventempel zu Schwetzingen. 194
Minium. 20.
Minnesinger. 17. 18
Miroir de l'ame pechereſſe. 409
Missionen der Herrnhuter. 497. 498. 500
Modelkammer zu Karlsruhe. 128
Möhse über die Münzen. 130
Möllerstjerna, Hauptmann zu Strasburg. 77. 96
Molinaei Paraenesis etc. 397
Molitor, Secretair. 286
Molter, Rath zu Karlsruhe. 118. 120. 135
Monasticum Anglicanum. 341
Monteynard, Kriegsminister. 92
Montespan. 374
= ihr Briefwechsel. 170
Montpernis, Marquis. 122
Montrepos, Schloß. 318
Morati, Olympia Fulvia, und ihr Epitaphium. 149

Mosaische Arbeit. 175
Mosel, Gouverneur. 437
Mosheims Kirchengeschichte. 395
Mühlhausen im Elsas, Nachrichten davon. 36
Müller, Professor zu Strasburg. 93. 107
Müller, Gärtner zu Karlsruhe. 138
Münze von Czar Iwan. 97
= seltne von Sten Sture. 133
Münzen, Bezeichnung ihres Randes mit Buchstaben. 200
= römische bey Heddesdorf gefundne. 320
= Merles Sammlung der kölnschen. 347
= römische bey Nimwegen gefundne. 487
= Lindegrens Sammlung englischer. 520
Münzsammlung, Gesners zu Zürich. 20
= d'Annones. 44
= Silbermanns zu Strasburg. 98
= Schöpflins. 98
= Baron Palms zu Karlsruhe. 133
= kuhrfürstliche zu Manheim. 176
= von Stengels. 188
= öffentliche zu Frankfurt. 224
= Wördtweins zu Mainz. 300
= van Damms zu Amsterdam. 458
= Duanes zu London. 527
= Pellerins. 527
Mulatten. 486

Mulheim, Bürgermeister zu Köln. 333
Mumie, eine hölzerne. 83
Muretus. 193
Muritz, Mahler. 488
Muschelnkabinet, Leyonets. 366
Museum, schöpflinsches. 76
= britisches. 526
Mustels gelehrte Arbeiten. 355
Muyßlis Schriften. 414

N.

Nassau, Prinz Moritz, sein Denkmahl. 353
= = = sein Grabmahl und Geschichte. 355
= Prinz Wilhelms Grabmahl. 365
Nassauusingen, jetziger Fürst von. 284
Naturalienkabinet der naturforschenden Gesellschaft zu Zürich. 16
= Chorherr Gesners. 18
= Ammanns zu Schafhausen. 32
= Hauptmanns Frey zu Basel. 39
= d'Annones zu Basel. 44
= Bernoullis zu Basel. 48
= Hermanns zu Strasburg. 80
= der Markgräfinn zu Karlsruhe. 128. 130
= kuhrfürstliche zu Manheim. 176. 177
= Stengels daselbst. 188
= Denis daselbst. 189

Naturalienkabinet, Arkenholtzs daselbst. 191. 196
= = Camerinus daselbst. 237
= = Ehrenreichs daselbst. 271
= = Beckers zu Mainz. 301
= = kuhrfürstliche zu Bonn. 323
= = Freyherr Hüpsch zu Köln. 330
= = Rainvilles zu Rotterdam. 362
= = Leyonets zu Haag. 366
= = des Erbstatthalters. 367
= = van Hoops daselbst. 372
= = der Universität zu Leiden. 386
= = van Doeverens daselbst. 323
= = der Stadt Haarlem. 437
= = Kramers zu Amsterdam. 450
= = Burmanns daselbst. 451
= = Clockners daselbst. 460. 465
= = Verheyks daselbst. 461
= = Sepps daselbst. 468
= = Houttuyns daselbst. 469
= = Buurts daselbst. 477
= = Boddaerts zu Utrecht. 491
= = Gevers zu Rotterdam. 508

Nauzeas Briefwechsel u. s. w. 30

Neanders Briefe. 267

Necker, Naturkündiger. 167. 184
= seine Schriften. 185

Negern. 486

Nelkenmagazin. 445

Neller, Professor. 308

Nemeiz aus Pommern. 153
Neth, Fluß. 317
Nutzel, Gärtner. 443
Neubreisach. 72
Neumond, der Juden Gebeth desfals. 467
Neuwied, Aufenthalt daselbst. 310
Newton, Anekdoten von ihm. 46. 463
Nicodemi, schwedischer Bothschafter. 96
Nicomachi Arithmetica. 379
Niederbiber. 318
Nieroth, Officier unter Karl XII. 313
Niesen, Lehrer der Blinden zu Manheim. 171
Nieuwburg. 373
Nilpferd, Haut desselben. 384
Nimwegen, Reise von Köln dahin. 349
= Aufenthalt daselbst. 357
= Lage der Stadt. 357
= Merkwürdigkeiten des Rathhauses. 358
= sonderbare Verbindung mit Lüttich wegen des Zolls. 359
Nimwegischer Friede. 358
Niwenhausen, Erzbischof zu Utrecht. 504
Nogel, Oberhaupt der Inspirirten. 316
Nouvelles ecclesiastiques. 490

Numi primae magnitudinis, Sammlung davon. 458
Nur-Mahal, Münzen von ihr. 487

O.

Oberhaus des englischen Parlaments, dessen Versammlungssaal. 521
= Proceß daselbst geführt. 521
Oberbiber. 320
Oberlin. 74. 75. 84. 97. 99. 105. 106. 112
= seine Schriften. 75. 76. 82. 105
Ochini Apologies etc. 169
Ochino von Abendmahle. 169
Oelfarben, deren Erfindung. 396
Oettingen, Graf von. 343
Oldenbarnewelt, Gedicht auf ihn. 93
Olles, beschriebne. 397
Oltrocchi, Bibliothekar zu Mailand. 36
Onyx, merkwürdiger. 301
Oppenheim, Aufenthalt daselbst. 205
= Stiftskirche daselbst. 206
Oppenheim, Rabbine. 299
Oranien, Prinz Wilhelm. 459
= sein Tod. 365
= Prinzessinn von. 495
Oranisches Haus, Anekdoten davon. 411

Oranienſaal. 368. 371. 375
Orari, Künſtler. 167.
Orden, gelten nichts in Holland. 397
Orgel, berühmte zu Leiden. 436
Orichalcum. 487
Orthodoxie, übertriebne und deren Folgen, zu Mainz. 280. 293
" in Holland. 464
van Os, Buchdrucker. 406. 412
d'Oſſar's Werk. 268
Oſſians Gedichte, Handſchriften davon, ihre Einrichtung, Aechtheit u. d. g. 524. 525
Oſtindien, jetzt gewöhnliche Art zu ſchreiben daſelbſt. 142
Oſtindiſche Compagnie zu Amſterdam, deren Magazine. 445
Otahite, Schnecken daher. 367
Ottilliano, Bibliothekar. 452
Ottmarsheim. 71
Otto II. Kaiſer, Grabmahl ſeiner Gemahlinn. 347
Oxenſtjerna. 96. 165. 279
" ſeine Briefe. 69. 163

P.

Paauwies, Vogel. 369
Pabſt Paul III. 331

Päbste, Verzeichniß derselben. 344
Palm, Baron, zu Karlsruhe. 132. 133
van der Palm's Schriften. 362
Palme, Hermaphrodit. 138
Palmstruch, Fräulein, Herrnhuterinn. 496. 497
Pampoeticum zu Leiden. 429
Paolo Veronese, Gemählde von ihm. 271
la *Papauté* convaincue. 254
Papier, baseler. 53
= seltne Arten. 64
= aus Baumwurzeln verfertigtes. 395
Papiermühlen zu Basel. 53
= zu Serdam. 479
= erste, in Rusland. 480
Paradis, Professor, und dessen Arbeiten. 230
Paranymphen bey Disputationen. 476
Parlamentshaus zu London. 521
van der Parra, Gouverneur von Indien. 361
Passavant, Kupferstecher zu Basel. 62
Pauli's Schriften. 416
Pauw, Canonicus, und dessen Schriften. 352. 353
Peintre und Ruffin zu Salonichi. Vorr. 13
Peiron van Limmen. 478
Pelikans Werke. 14

Pellicans hebräische Grammatik. 343
Pels, Rector zu Büdingen. 259
Pendeluhren. 313
Peregrinus, Erzbischof. 347
Pergamen, sehr feines. 98
Pertzonius Vermächtniß. 420
Persischer Kaufmann, sein Bildniß. 450
Persons, Jesuit, und dessen Schriften. 399
Perspectivschnecke. 367
Peter der Große. 141. 433. 450
= sein Tagebuch. 327
= sein Kriegsreglement. 327
= sein Aufenthalt zu Serdam, und Anekdoten von ihm. 479
Petrus Kreuzigung, von Rubens. 331
Peyer Imhof, Rathsherr zu Schafhausen. 27. 29
Pfähler, Buchhändler zu Heidelberg. 155
Pfälzerbaum. 186
Pfalz, Kuhrfürst Friedrich I., dessen Denkmahl. 157
= Kuhrfürst Philipps Bildniß. 174
= jetziger Kuhrfürst, Nachrichten von ihm und seinem Hofe. 186 fgg.
Pfeffel, Hofrath zu Kolmar. 77
Pfeffermagazin. 445
Pfeifenfabrik zu Gouda. 506

Pferde, wilde. 351
Pfinzing, Probst zu Nürnberg. 102
Phädrus. 168. 192
Philipp II. in Spanien. 502
Philippsruhe. 233. 235. 254
Philopator de Elisabetha haeresin propugnante. 399
Photii Epistolae. 168
Phrynicus de lingua Attica. 387
Pichler zu Manheim. 175
Picole, Gemählde von ihm. 109
Pigal. 73
Ping, Vogel. 477
del Pinto, gelehrter Jude. 368. 389
= seine Schriften. 375
= sein Großvater. 376
Pipins Grabschrift. 264
Piron, theatralischer Schriftsteller. 457. 481
Plato, griechischer Scholiast desselben. 337
Plectruda. 334
Plinius. 458. 491
Plutarch von Stephanus. 169
Pokal, Alberti Magni. 337
Polen, König August von. 87
Polizey zu Amsterdam. 447
Pollet, Oberstlieutenant. 115
Polygamia triumphatrix etc. 508

Pombal, sein Bildniß im Kupferstiche. 404
Pompejus Grabmahl. 217
Pontelin, Hauptmann zu Strasburg. 104
Ponto, Virtuose. 225
Poot, Dichter. 430
Pooters. 480
Pope. 528
Poppelsdorf, Schloß. 322
Portail Parlamentspräsident. 86
Portugiesische Dichter in lateinischer Sprache. 403
Portugesche Kerke. 467
Porzellanfabrik zu Höchst. 279
" zu Neuwied. 311
Postelli opera (rariſſima). 172
Posten, Zeit ihrer Einrichtung in Schweden und Frankreich. 160
Postkutsche und Postgeld zwischen Basel und Strasburg. 71
la Poterie, Künstler. 323
Prämonstratenser. 304
Pränumeranten auf Björnstähls Reise. Vorr. 10
Praetorii Orbis Gothicus. 388
Pranghe, König Theodors von Korsika Sekretär. 347
Prediger, lutherſche zu Strasburg. 109
Preußen, jetziger König, Anekdoten von ihm. 265. 482
Prie-

Priester Jan, Ursprung dieses Namens. 391
Prinzenhof zu Delft. 365
Professoren von beiden Religionen zu Heidelberg. 149
Professorstellen zu Basel, Art ihrer Besetzung. 45
Provenirshaus zu Harlem. 441
Purmann, Rector. 221. 276

Q.

Quesnoy, Künstler. 373
Quintilian, Handschrift davon. 5

R.

Rabe, Katharine Alexiewnas Vater. 141
Raben, indianische. 169
Raccoon. 470
Rainville, Botaniker. 362
Ralewinks Chronik. 307
Ramsay, General. 261
Ranzau, Freyherr, Archivar der Herrnhuter. 495. 498. 500. 501
Raphael, Originalzeichnungen von ihm. 85
= Gemählde von ihm. 110. 270
= Kupferstich von ihm. 415
Raritätenkabinet der Stadt Köln. 333
Rastadt. 116
Rasumofsky, Kosakenhetman, zu Strasburg. 94
Rathhaus zu Amsterdam. 449
= zu Delft. 511

Rau, Professor. 329. 489. 491. 502
Raynold, Gebrüder, Anekdoten von ihnen. 268
Raynoldi Censura librorum apocryphorum etc. 268
Reaulme, Buchhändler. 406
Rechlinger, schwedischer Bothschafter. 96
Rechtsgelehrsamkeit zu Amsterdam. 447
Rechtshandel vor dem Oberhause zu London. 523
Reformirte zu Strasburg. 77
= zu Düsseldorf 350
Reformatoren, die sämtlichen in einem Gemählde. 401
Reformationsgeschichte, dahin gehörige Urkunden. 360
Regierungsform zu Zürich. 2
= = zu Schafhausen. 34
= = zu Mühlhausen. 36
= = zu Gerisau. 37
= = zu Basel. 56
= = zu Worms. 202
= = zu Köln. 338
= = des Stifts Elten. 354
= = der vereinigten Niederlande. 371
= = in Schweden. 371
Reichenau, Abtey. 62
Reichsritterschaft, und ihre Gerechtsame. 308
Reichstag zu Regensburg, Protokolle desselben. 150
Reimchronik, holländische. 420. 428
Religionsparteyen zu Heidelberg. 152
= = zu Worms. 203

Religions-

Religionsparteyen, zu Frankfurt. 221
" " im Hanauschen. 235
" " zu Babenhausen. 251
" " zu Neuwied. 310. 311
" " zu Düsseldorf. 350
" " zu Rotterdam. 363
" " zu Amsterdam. 464
Religionsneuerungen in Deutschland. 203
Reliquien, heilige, zu Ettingen. 143
" " zu Köln. 334. 342
Remonstranten zu Amsterdam. 462
Renards Werke. 417
Renaudot zu Paris. 96
Rendorp, Gelehrter zu Amsterdam. 447
Rerum Muscoviticarum auctores. 388
Respublicae Elzeviriorum. 70
Reuchlin, oder Capnio. 93
" Doctor. 93
des *Reys* Corpus Poetarum Lusitanorum. 403
Rheinbrücke zu Schafhausen. 31
" zu Strasburg. 116
" Cäsars und Konstantins des Großen. 334
Rheinfall unweit Schafhausen. 29
Rheinfelden. 35
Ribben, Doctor 80
Richard III. in England. 528

Rießel, herrnhutscher Prediger, 311
Ringe, Rathsherr zu Karlsruhe. 128. 130
= seine Schriften. 140. 145
Robertsons hebräische Grammatik. 454
Robinet de la Nature. 355
de la Roche, Frau. 305. 306. 378
= ihre Schriften. 303
= ihr Mann. 303
Röhrenkorallen. 424
Römischkatholische, schlechte Kritiker in der Reformationsgeschichte. 61
= zu Rotterdam. 362
Rohan, Erzbischof zu Strasburg. 101
Rohre, indische. 445
Rollovai, Affe. 470
Ronneburg. 256
Rose, Ludwigs XIV. Secretair. 78. 86
Rosenbohm, Musicus. 439. 442
Roslin, Mahler. 372
= Zinngießer, Arbeit von ihm. 494. fg.
Rotter, Fluß. 362
Rotterdam, Aufenthalt daselbst. 360. fgg. 507. fgg. 513. fgg.
= Vergleichung der Stadt mit Venedig. 361
= Hauptkirche daselbst. 363

Rousseau's (Joh. Jakob) Brief an Bernoulli. 58
= = Aufenthalt zu Strasburg. 94
= = Schaumünze auf ihn. 156
= = sein Briefwechsel. 406
= = Nachricht von ihm. 485
Rousseau zu Lüttich, und dessen Schriften. 355
Royal Suedois, französisches Regiment. 73
van Royen, Professor zu Leiden. 386
Royer, Hofprediger. 409. 412
= Secretair. 405. 406. 411. 415
Rubens, Gemählde von ihm. 110. 331. 349. 358
= seine Originalzeichnungen. 509
Rudbeck, Björnståhls Reisegefährte. 160. 372
Rudbecks Atlantica. 4. 188. 233. 377. 515
- Campus Elysius. 471
Rufinus. 474
Rufus de morbis. 389
Ruhnkenius. 385. 386. 418. 421. 464
= seine Schriften. 386
Rumpler, Abt. 109. 110
Rupien. 487
Ruppenheim. 267
Rusland, jetzige Kaiserinn von. 84. 87
= Kaiserinn Katharine Alexiewne, umständliche Nachrichten, und Anekdoten von ihr. 140
Ryhiner zu Basel. 46. 64
= seine Sammlungen. 52
Ryswyk. 373
= dasiger Friedensschluß. 373

S.

S.

Saas, Abt. 456
Sabbathiers Reallexikon. 235
Saboureux de Fontenay. 184. 413
Sachs, Professor zu Karlsruhe. 118
» seine Schriften. 118. 126. 140
Sachsen, Graf von. 92
» sein Grab. 73
de Saint-Germain. 263.
Saint-Simon, Marquis. 501. 505
» Aufenthalt bey ihm. 501. 503
» seine Schriften. 503. 525
» seine Frau. 501
Salomonis et Marcolphi Dialogus. 329
Salomos Tempel, Model davon. 502
Salzwerk bey Büdingen. 260
Samson, Pitschierstecher. 46
Sandberg, Major zu Karlsruhe. 120. 123. 129. 145
» Hauptmann daselbst. 120
Sandrart Academia Todesca. 427
Sarkophagen. 205. 298
Saunderson. 184
Sauvage, ein wichtiges Werk von ihm. 338
Saxe, Professor. 492
Scaligers Manuscripte. 419
» arabisches Lexikon. 425
» Anekdoten von der Herkunft seiner Familie. 418
Schäfer zu Regensburg. 64. 83
Schafhausen, Reise dahin. 27
» Aufenthalt daselbst. 27 fgg.
» adliche Geschlechter daselbst. 34

Schatz, kuhrfürstlicher zu Mainz. 217
" in der Marienkirche zu Köln. 334
Schatzkammer zu Manheim. 185
Schaubühne, holländische. 457
Schauspielhaus zu Rotterdam. 360
Scheele, Hauptmann. 262
Scheffer, Reichsrath. 232
Scheineri Rosa Ursina. 329
Schellinger, Herrnhuter. 495
Schenck, Kupferstecher. 476
Scherer, Professor zu Strasburg. 99. 100
" sein Sohn. 100. 107
Scherz Glossarium. 81. 91. 112
Schiede, Superintendent. 238. 242
Schieferstein mit einem Medusenkopfe. 177
Schilters Glossarium. 82
Schleyers Chronik. 68
Schlözer. 74. 80. 103
" seine Schriften. 75. 112
Schmidt, Sebastian. 91
" Professor zu Heidelberg. 151
" von Rossau, und dessen Schriften. 225
Schneckenlinie, von Bernoulli erfundne. 67
Schönborn, Secretair zu Algier. 39
Schöpflin. 98. 103. 181. 408.
" seine Schriften. 76. 104
" sein Leben. 88. 111
" sein Epitaphium. 91
" sein Nachlaß. 95. 97
" Anekdoten von ihm. 111
" Alsatia illustrata. 63. 124

Schreber. 304
Schreiber und Ditlein zu Hanau. 254
Schütte, Doctor. 353
Schulanstalten, neue zu Mainz. 214. 283. 293
» zu Hanau. 240
» der Herrnhuter zu Neuwied. 315
» zu Amsterdam. 473. 475
Schulen, lateinische in Holland. 406
Schulmeisterseminarium zu Mainz. 215
Schulprüfungen zu Mainz. 214. 283
Schultens, Albrecht. 385. 418
» seine Schriften. 394.
» seine Origines Hebraicae. 426. 454
» Anekdoten von ihm. 426. 454
» sein Sohn. 384. 426. 454.
» sein Enkel, und dessen Schriften. 386.
Schwalben. 477
Schwarzwald, Reise dadurch. 35
Schweden, von ihnen hergenommene Sprichwörter seit dem dreißigjährigen Kriege. 33. 72
» von ihnen zerstörte Schlösser. 72
» Herrhuter zu Herrnhag. 259
» » zu Neuwied. 312
» » zu Zeyst. 494. 501
» zu Frankfurt wohnende. 277
» zu Haag wohnende. 372
» zu Amsterdam wohnende. 444
Schwedische Könige, deren Bildnisse. 140
» Geschichte, sie betreffende Schriften. 222. 272 fg. 388
» Säule am Rhein. 208.
Schweickert, Bildhauer. 48
Schweighäuser zu Strasburg. 82
Schweckert, Briefe von ihm. 222

Schweiz, Reise dadurch. 1 fgg.
Schwesternhaus der Herrnhuter zu Zeyst. 496
Schwetzingen, Reise dahin. 194
» daſiger Garten und Merkwürdigkeiten. 195
Schwimmkunſt. 150
Scioppius. 419
Seba's Werk. 416
Seeapfel, verſteinerter. 424
Seeſt, Stückgießer. 457
Seelenverkäufer. 446
Seelenwandrung. 305
Seelmann, Weihbiſchof zu Speyer. 146
Selbold, Schloß. 252
Selbſtmord in Paris. 248
Seligenſtadt. 247
» Abt daſelbſt. 247
Seligſprechung. 336
Seidenmanufactur zu Hanau. 254
Semler. 126
Senecæ Notæ. 101
Senkenberg. 269
» ſeine Stiftungen. 269
» ſein Bruder. 270
Senſus vicarii. 77
Sepp, Naturkündiger. 468
Serdam, Aufenthalt daſelbſt, und Beſchreibung des des Orts. 479 fg.
Sereni Scripta mathematica. 84
Serenius, Biſchof. 6
Sergell, Bildhauer. 47
Seuffart, Zimmermann zu Augsburg. 13
Sexualſyſtem, botaniſches. 130. 185
Siegberts abgeſchriebne Codices. 345
Siegmund, König von Polen, Brief von ihm. 222
» Philoſoph. 261

Silbermann, Geschichtkundiger und Orgelbauer zu Strasburg, und dessen Schriften. 97. 114
= sein Bruder. 99
Silfwercrona zu Bremen. 410
Silfwerstolpe, Hauptmann zu Strasburg. 110
Silkes, Herrnhuter. 494
Simm, Graveur. 520
Sinclair, französischer Major, und dessen Sohn. 74
= Oberster, und dessen Schriften. 104. 115
Sind, Stallmeister, und dessen Schriften. 325
Sitten, ihr großer Verfall. 192
= in Holland. 481
Sklavenhandel. 486
Skyttische Professorstelle zu Upsala. 95
Smith, Prediger zu Amsterdam, und dessen Schriften. 524
Socinianismus in Deutschland. 203
Socinus Familie zu Basel. 59
Solander 526
Sonnetti Toscani. 504
Sonntag, Hofrath. 304
Sophokles, Steinbrüchls Uebersetzung davon. 18
Sorgii Lumen animæ. 213
Spaans, Gelehrter zu Haag. 405
Spangenberg, Geheimerrath. 304. 307
= herrnhutischer Bischof, und sein Leben Zinzendorfs. 314
Spanheim Mercure Suisse. 46
Sparre, Graf. 111. 231
= Familien dieses Namens. 207
Speculum humanæ salvationis. 105. 407. 408. 440. 441
Speyer, Anekdoten vom jetzigen Bischofe. 146
Spielmann, Professor zu Strasburg. 67. 80. 85. 88
Spielmanniana, Pflanze. 179

Spindelkopf, doppelter. 271
Spinoza. 399
Sprache, Verwandschaft der schwedischen und englischen. 396
» zu Surinam. 471
» schwedische. 122
» deutsche, und deren Verschiedenheit. 197
Sprachen, Betrachtungen darüber. 95
Sprachlosigkeit, periodische. 21
Staaten von Holland, ihr Versammlungssaal. 370
Staatsschriften, die Geschichte von Deutschland im 17ten Jahrhunderte betreffend. 162 fgg.
» desgleichen die Geschichte von Schweden. 164 fgg. 198
Staatsveränderung, letzte dänische und schwedische. 232
Stahl, Kunst ihn zu härten. 488
Stammbuch, BjornstählS. 346
» merkwürdiges. 477
Stålswärd, schwedischer Officier. 313
de Stare, Rittmeister. 39
Statüen, elfenbeinerne, italienische zu Manheim. 177
» Sammlung davon. 373
Statthalter der vereinigten Niederlande, ihre Bildnisse. 370
Steigendesch, Professor. 215
Steinbrüchl zu Zürich, und dessen Schriften 17
Steine, geschnittne, Christinens Sammlung davon. 349
» Sammlung davon. 447
Steinheim. 234. 245
Stenbohoyse, Vogel. 369
Stengel, Geheimerrath, seine Verdienste um die Wissenschaften. 179. 186. 188
Sternheim, Memoires &c. 303

Sternwarte, Hevelius. 380
- zu Manheim. 186
- zu Schwetzingen. 196

Stewarts Staatswirthschaft. 416
Stock, Gebrüder zu Schafhausen. 28
Stocker, Naturkündiger. 20
Stockhausen. 232. 242
Stöber, Professor, und dessen Schriften. 79. 112
Stokes Schriften. 420. 428
Strada, Zeichnungen von ihm. 474
Stradel, Inspirirter. 315
Strasburg, Reise von Basel dahin, 71
- Aufenthalt daselbst. 73 fgg.
- dasige Domkirche. 73. 89. 90
- lutherische Collegiatkirche. 73
- Kirchen der verschiednen Religionsverwandten 77
- Thomaskirche. 91
- Vestungswerke. 108
- Geschichte der Stadt. 97

Streitschriften, akademische, upsalische. 378
Struensee, Graf, sein Kopf in Wachs. 3
Strumpfmanufactur zu Heidelberg. 154
Studenten zu Duisburg. 352
- zu Leiden. 424

Stückgießerey im Haag. 414
- zu Amsterdam. 457

Suassa, Metall. 487
Subscudes. 83
Suizeri Chronologia Helvetica. 69
Surenhus Uebersetzung des Talmud. 14
Surinam. 470. 484
Svasso, Jude zu Haag. 389
Swedenborg. 54. 316. 423
van Swieten. 475

Synagoge, jüdiſche zu Karlsruhe. 140
» zu Manheim. 201
» zu Rotterdam. 362
» zu Amſterdam. 467
Syſteme de la Nature. 354. 482

T.

Tacitus Annalen. 320. 430
Tak, Arzt. 427
Tallard. 254
Tapeten, merkwürdige zu Haarlem. 439
Tapetenfabrik, gobelinſche zu Heidelberg. 154
Tatarn, ihre Lehre von der Seelenwanderung. 305
Taufhandlung zu Baſel. 51
Taurella, Hippolyta. 149
Teins gelehrte Arbeiten. 448
Tempel der Einigkeit zu Manheim. 201
Terebratel, eine ſeltne. 39
Tergau. 506
Terre glaiſe. 321
Teſſin, Graf. 86
Teſtart, Bürgermeiſter. 441.
Tewrdank. 102
Theeſträuche. 526
Theobroma. 469
Theodor, König von Korſika, Anekdoten von ihm. 347
Theodoſii ſcripta mathematica. 84
Theokrit. 384
Theologumena arithmetices. 379
Theonis Commentarii. 84
» Progymnaſmata. 100
Theophylacti Commentarius &c. 84
Therard, Botaniker. 471
Therma Mattiacae. 284.

Thiere, seltne. 368
» zu Blaauw-Jan. 470
» deren Aufbewahrung. 460. 488
Thiergarten bey Hanau. 234
» bey Kleve. 353
Thunberg, Naturkundiger. 472
im Thurm de Giersberg zu Schafhausen. 28
Tiel, Stadt in Holland. 359
Titel, Professor zu Karlsruhe. 125
Tobakscollegium zu Basel. 65.
Tosta, eine alte Familie. 207
Tograi poema. 380
Toleranz in der Grafschaft Wied. 321
» zu Amsterdam. 464
Toll, Hauptmann zu Strasburg. 104
Tonis, Gräfinn. 431
Toscana, Großherzog von. 121
Touraco, ceylanscher Vogel. 234
Tower zu London. 527
Transfeldi philosopho-poviae. 400
Treckschuit, Reise darauf. 364
von der Trenck, seine Geschichte, und sein macedonischer Held. 339
Très-foncier. 340
Trew's Herbarium. 80
Trithemii Chronica. 153
Trochilus solaris. 367
von Troil, Bischof. 79
Troilius, Erzbischof. 110
» dessen Bildniß. 79
Tromps Grabmahl. 364.
Trost, Gemählde von ihm. 427
Trotti, Marquis. 322. 330

Tryinbergs Gedichte. 70
Tschudi Gallia Comata. 61
Tulpen, Sammlung von Zeichnungen davon. 119
Tunderfeldt, Officier. 284
Turretin, Frau, zu Genf. 21
Twent, Gelehrter zu Leiden. 420

U.

Ubier. 320
Ubiorum oppidum. 334
Uhrwerk auf der Rheinbrücke. 71
Ulyſſes und ſeine Gefährten in Basrelief. 190
Uniones patriæ Colonienſis &c. 344
Univerſität zu Heidelberg. 151
= zu Duisburg. 352
= zu Leiden. 427
Univerſitäten in Holland. 406
Unneval, Baron. 216
Upfoſtrings-Sälſkapets Tidningar. Vorr. 11.
Urbin, Page bey Königin Chriſtine. 255. 264
Urkunden, merkwürdige, bey Koch zu Straßburg. 95
= die ältſte im deutſchen Reichsarchive. 289
Utrecht, Aufenthalt daſelbſt. 489 fg.
= Kanäle daſelbſt. 489

V.

Valkenaer. 384. 464
= ſeine Schriften. 420
Valſebert, Menages Secretair. 169. 170
Vandyk, Gemählde von ihm. 271
Vanloo, Mahler. 407
Vår-Tankar, eine ſchwediſche Schrift. 60
Varrentrapps Buchladen. 278
Velin. 98. 336

Venedig, Vergleichung deſſelben mit Rotterdam. 361
Veneta Inſula. 61
Venetianiſche Geſandſchaften, Schriften ſie betreffend. 163. 263
Venetus Lacus. 62
Verelii index linguæ Scandicæ. 76
Verheyk's Schriften. 461
Vernet, Mahler. 404
Verſteinerungen, merkwürdige. 29. 32. 44. 177. 189. 271. 324. 363. 423
Viana Modelli di Vaſi &c. 417
Virgil. 101
» mit Guyets Noten. 168
Viſſers Schriften. 405. 406. 415
Vögel, ſeltne. 368. 477
Volkmanns Nachrichten von Italien. 504
Volkmenge in Zürich. 2
» in Mühlhauſen. 36
» in der Grafſchaft Wied. 318
» zu Rotterdam. 362
» im Haag. 366
Voltaire 89
» ſeine Schriften. 54
» Schaumünze auf ihn. 156
» Henriade, lateiniſch. 188
Vondel, Dichter. 430
» ſein Palamedes. 93
Vorleſungen, lateiniſche, zu Leiden. 424
» remonſtrantiſche. 463
Vosmaer, Naturkundiger. 367
» ſeine Schriften. 416
Voſſius Briefwechſel. 385. 462
» ſeine Manuſcripte. 420
» Anekdoten von ihm. 420. 462

de Vrye, Mahler. 507
Vulcanius Manuscripte. 419
Vyncks niederländische Geschichte. 105
Vyver, See. 370
Vyversborg. 370

W.

Wachparade zu Straßburg. 77. 92
= zu Karlsruhe. 128
Wachsbildnerey. 335
Wachsfabrik zu Heidelberg. 150
Wachsmahlerey, und deren Erfindung. 193
Wadström, ein schwedischer Reisender. 507
Wagenaers Werke, die vereinigten Niederlande betreffend. 371. 429
Waisenhäuser zu Hanau. 239
Waldsbut. 35
Wallerius 49. 197. 423. 464
Wallin. 77
Walthers Manuscripte. 97
Wargentin. 158
Wasserlas. 247
Wasserrabe. 386
Weber zu Straßburg. 93
Wechter zu Heidelberg. 156
Wechters Medaillen. 156
Wegener, Bibliothekar. 236. 238. 242. 244
= Regierungsrath. 238. 261
Weihnachtsfeyer zu Karlsruhe. 129
Weinbau um Schafhausen. 31
Weinfaß, heidelberger. 148
Weiß, Rathsherr zu Basel. 54. 59
Weißenhall. 318
Weißer Thurm am Rhein. 319. 321

Weißlingers Vogel friß, und andre Schriften. 105
van der Welde, Mahler. 457
van der Werf, Gemählde von ihm. 396
de Werths Jagdbüchse. 339
Wesel. 352
Westfälischer Friede, beide Originalinstrumente desselben. 282. 286
Wetstein. 42
= seine Schwester. 53
Wied, Graf, Kuhrfürst zu Köln. 318. 331
= jetziger Graf von. 311
= = dessen Gemahlinn. 310. 319
Wiedertäufer zu Ronneburg. 256
Wilhelm I. von Oranien, sein Grabmahl. 512
Wilhelm der Erobrer. 527
Wilkes. 528
Wilmets arabisches Wörterbuch. 420
Wisbaden. 283
Wissenschaften, ihr Flor zu Manheim. 176
Witgenstein, Graf von. 261
de Witt, Gebrüder, Münzen auf sie. 155
= ihr Grabmahl. 363
de Witt, Mahler. 449
Wittenbach, Professor. 463
Witteri Catalogus etc. 91
Wörndtwein, Dechant. 300
Wolle, in Indien gesponnene. 445
Wolleb, Schultheiß zu Basel, und dessen Schriften. 53. 55
Wollsäcke im Parlamentssaale zu London. 522
Worms, Aufenthalt daselbst. 203 fgg.
= schlechter Zustand der Stadt. 203
= Kirchen daselbst. 204

Worms, Bürgerhof daselbst. 204
Woschitka, Virtuose. 225
Würtemberg, Prinz Ludwig von. 248
= dessen Unterredung mit Kly-ogg. 8
Wund, Professor zu Heidelberg. 148. 153. 155

X.

Xanten. 352

Y.

Yselstein, herrnhutsche Gemeine daselbst. 495
Yrkull, Oberstallmeister zu Karlsruhe, 122

Z.

Zacharias, merkwürdiger Jude zu Mainz. 285. 298
= Jesuit. 308
Zaluskii epistolae. 267
Zardam, Peters I. Aufenthalt daselbst, und Beschreibung des Orts. 476
Zeelverkoopers. 446
Zeichenschule zu Karlsruhe. 135
Zeichnerakademie zu Hanau. 248
Zeichnungen, Sammlung davon, bey Heidegger zu Zürich. 3
= auf der Bibliothek zu Basel. 64
= bey Fleischmann. 85
= kuhrfürstliche zu Manheim. 175
= zu Köln. 33
= naturhistorische bey Berkhey. 430
= = = = Burmann zu Amsterdam. 470
= Golls zu Amsterdam. 453
= von Strasburg. 98
Zeitungen, die ersten in Europa. 96
= amsterdamer. 355
Zeitungen, deren Erklärung einem Tauben und Stummen. 413
Zeyst, Lustreise dahin. 493
Ziegenbalg. 102. 106
Zinzendorf, Graf. 257. 493
= Anekdoten von ihm. 265
= sein Leben. 314

Zitteraal. 492
Zizfabrik zu Heidelberg. 156
Zollikofer, Banquier zu Strasburg, und dessen Mutter. 78
Zorille. 461
Zürich, Aufenthalt daselbst. 1
= Weg von da nach Schafhausen. 27
= Beschreibung der Stadt. 1
Zürchersee. 1
Zweybrücken, Prinz Friedrich, und dessen Grabmahl. 153
Zwieback, wovon Gustaf Adolf gegessen. 262
Zwingenberg, Schloß. 251
Zwingeri methodus apodemica. 70
Zwirntute. 367

Druckfehler

im zweiten Hefte des dritten Bandes.

Seite VIII	Zeile 1	statt hatte	lies hätte.
= =	= 19	= von	= vom
= X	= 16	= ist	= sind.
= XVII	= 2	= während	= während seines langwierigen = langwierigen.
=	= 28	= Großkurd	= Groskurd.
= XIX	= 7	= Debon	= Delon.
= XXVIII	= 30	Cardonnier	= Cardonne.
= XXXII	= 19		
= XXIX	= 32	= kennen lehren	= kennen.
= XXX	= 14	= wußten	= wüßten.
= XXXIV	= 13	= Kassel	= Hanau.
= XXXVII	= 29	= denn --- wohin	= denn wohin.
= LVIII	= 26	= Carissa	= Larissa.
= LXVII	= 23	= Forskäl	= *Forskål.*
= LXXVI	= 10	= Morna	= Morea.
= 171	= 19	= Hacken	= Haken.
= 184	= 7	= Hanfleinwand	= Hanfleinwand verfertigen.

Seite

Seite	Zeile	statt	lies
186	1	rausgekommen	herausgekommen.
198	3	noch gerade	nachgerade.
201	11	Micheln	Michele.
209	9	schon	gut.
213	5	die Giebel	der Giebel.
215	6	Brücken,	Brücken.
216	29	1775.	1775, folgen werden.
221	13	Consuln	Consule.
225	15	nicht mir	mir nicht.
	25	gerade	geradezu.
229	5	auf den Thron	auf dem Throne
237	6	mich, — im	mich, im.
243	29	welche	worin
245	4	Atlanticis	*Atlantica.*
250	24	Tilständ	*Tilstånd.*
255	27	Chorsängen	*Chorsängrn.*
258	10	gebrauche	benutze.
260	2	Gothenins	*Gothenius.*
263	10	den	mit dem.
264	26	zuzuschicken	zuschicken.
265	2	fortzufahren	fortfahrén möchte
270	3	derselben	demselben.
278	7	derselben	desselben.
279	9	Campagius	Campegius.
282	25	Classiis	*Classis.*
283	16	Anguetil	Anquetil.
285	18	anmaßen	anmaßt.
304	21	wurde	unter andern.
318	7	afecturum Glasguae	*affecturam, Glasguae.*
320	4	drucken	zu drucken.
336	3	Kamfer, und	Kamfer und
340	3	Oncle	*Oracle.*
342	5	font	*font.*
348	21	encherté	*en cherté.*
349	20	en a a-t-il	*en a-t-il.*

Andre weniger bedeutende Druckfehler, als die oftmalige Verwechslung des N und M am Ende der Wörter u. dgl. anzuzeigen hat man für unnöthig gehalten.